

KATHASARITSAGARA

DER OZEAN,
IN DEN DIE FLÜSSE ALLER ERZÄHLUNGEN MÜNDEN



VON
SOMADEVA BHATTA

Englisch von C. H. Tawney, 1837 - 1922

Quelle - wisdomlib.org

Buch 1

Kathapitha - Grundlage

Möge der Gott mit dem blauen Hals (Shiva als Nilakanta),
den der Gott des Begehrens (Kama), sozusagen,
mit Schlingen in Form der sich an ihn schmiegenden, verführerischen Parvati gefesselt hat,
dir Wohlstand schenken.

Möge der Herr der Hindernisse (Ganesha),
der, nachdem Er während Seines ekstatischen Abend-Tanzes
mit Seinem Rüssel die Sterne vom Himmel fegte und danach,
gleich einem Sprühregen, neue erschuf, dich schützen.

Nach Verehrung der Göttin der Sprache (Sarasvati),
beginne ich, eine große Erzählung (Brihatkatha) zu verfassen.

Kapitel 1

Ein gewaltiges, herrliches Bergmassiv, als Himavat gepriesen, gern besucht von Kinnaras (halb Mensch, halb Vogel Wesen), Gandharven und Vidyadharas, erkor Parvati, die Weltenmutter, sich zum Vater. Der nördlichste Gipfel, schneebedeckt, Kailash genannt, ragt tausende Yojanas in den Himmel empor, den Berg Mandara auslachend, dem es, obwohl er den Ozean quirlte (Samudra Manthan), nicht gelang, so weiß wie er zu werden. Hier weilt Maheshvara, der Herr allem Bewegten und Unbewegten, der Geliebte Parvatis, umgeben von Ganas, Vidyadharas und Siddhas. In seinem verfilzten Haar genießt der Mond das Zwielflicht des Abends. Seine Zehennägel spiegeln sich in den Kronen der Götter und Dämonen und lässt sie glauben, sie sähen Halbmonde.

Parvati pries ihren Ehemann, und er fragte, mit was er sie erfreuen könne. Sie bat, ihr eine amüsante Geschichte zu erzählen über etwas, das sie nicht kenne. Shiva erwiderte: ‚Was kann es auf der Welt geben, meine Geliebte, in Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft, das du nicht kennst?‘

Nachdem sie ihn inständig bat, begann Shiva eine kurze Geschichte zu erzählen, die von der ihr eigenen göttlichen Macht handelte: ‚Einst versuchten Brahma und Vishnu, mich zu erfassen. Sie kamen an die Ausläufer Himavats und nahmen ein gewaltiges Feuer-Linga war. Um sein Ende zu finden, stieg einer hinab, der andere hinauf. Und als sie kein Ende finden konnten, versuchten sie es mit Askese. Ich erschien ihnen und gewährte jedem eine Gunst. Brahma bat, ich möge als sein Sohn geboren werden. Mit dieser Anmaßung schloss er sich selbst von jedweder Huldigung aus. Vishnu bat, er möge mir hingegeben sein. Er wurde als du geboren, denn du bist Vishnu gleich, die Macht des Mächtigen. Und mehr noch, du warst meine Frau in einer früheren Geburt.‘

Parvati fragte, wie dies sein könne und Shiva erzählte: ‚Vor langer, langer Zeit wurden Daksha viele Töchter geboren, eine, Sati, warst du. Er verheiratete dich mit mir. Es kam der Tag, dass er ein Feueropfer vollzog und alle Schwiegersöhne einlud. Mich nicht. Du fragtest ihn nach dem Warum und seine Antwort stach dich in deine Ohren wie eine vergiftete Nadel: ‚Dein Gatte trägt eine Kette aus Totenschädeln (Kapalamala), wie könnte ich ihn zum Opfer einladen?‘ Und dann gabst du, meine Liebe, deinen Körper auf und warfst dich ins Opferfeuer. Ich zerstörte das Opfer und du wurdest als Tochter Himavats wiedergeboren. Ich kam in den Himalaya, um mich der Askese zu unterziehen, dein Vater trug dir auf, dich um seinen Gast zu kümmern. Die Götter sandten Kama, um von mir einen Sohn zu erbitten, der in der Lage war, den Dämon Taraka zu vernichten. Kama kam dabei ums Leben, als er seinen Pfeil auf mich schoss. Du begabst dich in Meditation auf mich, mit dem Begehren, meine Frau zu werden und ich heiratete dich wieder. Was soll ich dir noch erzählen?‘

„Ich habe um eine amüsante Geschichte gebeten!“ rief die Göttin voll Zorn. „Du trägst die Ganga im Haar (Gangadhara), aber in mich kannst du dich nicht einfühlen!“. Shiva versuchte, sie zu beruhigen und versprach ihr eine spannende Geschichte. Ihr Ärger wich und sie verlangte, dass niemand sie stören dürfe. Nandi bewachte das Tor und Shiva begann zu erzählen: „Götter sind gesegnet, Halbgötter bezaubernd, Menschen erbärmlich. Lasse mich dir über die Vidyadharas erzählen.“

Während Shiva so zu seiner Gefährtin sprach, erschien Pushpadanta, sein treuer Gana. Nandi verwehrte ihm ohne erkennbaren Grund den Eintritt, so nutzte er seine mystischen Kräfte, die er aufgrund seiner Hingabe erhalten hatte, machte sich unsichtbar, trat ein und hörte all die herrlichen Abenteuer der sieben Vidyadharas, über die der den Dreizack tragende Gott sprach. Er erzählte sie seiner Gefährtin Jaya. Jaya erzählte sie Parvati, die wutentbrannt Shiva zur Rede stellte: „Deine Geschichte war nichts Besonderes, Jaya kannte sie ebenfalls.“ Shiva verteidigte sich und ließ sie wissen, wie es dazu gekommen war.

Außer sich ließ Parvati Pushpadanta rufen und verfluchte den vor Angst Zitternden, als Sterblicher auf Erden geboren zu werden. Gleichzeitig verfluchte sie den Gana Malyavan, der sich für Pushpadanta einzusetzen versuchte. Beide fielen ihr, zusammen mit Jaya, zu Füßen und baten sie, ihnen die Dauer des Fluches zu nennen. Die Gefährtin Shivas sprach:

„Der Yaksha Supratika wurde von Kubera verflucht, als Pishaca in den Vindhya Bergen zu leben. Sein Name ist Kanabhuti. So du ihn triffst, dich deines Ursprungs erinnerst und ihm die Geschichte erzählst, dann, Pushpadanta, bist du von dem Fluch befreit.“

Und wenn Malyavan die Geschichte von Kanabhuti hört, dann ist auch Kanabhuti erlöst.

Du Malyavan wirst erlöst sein, wenn du die Geschichte auf Erden verbreitest.“

Kaum hatte die Tochter Himavats geendet, verschwanden die beiden wie ein Blitz.

Im Lauf der Zeit bereute Parvati ihr Tun und fragte Shiva, wo die von ihr Verfluchten sich aufhalten würden. Der mit dem Halbmond im Haar geschmückte Gott antwortete voll Kummer:

„Pushpadanta wurde als Vararuchi in Kausambi, Malyavan als Gunadhya in Supratishthita geboren.“

In Erinnerung an die Erniedrigung der beiden, die ihm stets gehorsam gedient hatten, lebte Shiva mit Parvati weiter in ihren aus den Zweigen des Kalpatarus erbauten Lauben an den Hängen des Kailashs.

Kapitel 2

Vararuchi war Gelehrter und wurde Minister König Nandas. Eines Tages erschien ihm die Göttin im Traum, er möge in die Wildnis der Vindhya Berge aufbrechen, um Kanabhuti zu finden. Als er durch den wasserlosen, dichten Wald, voll Tigern und Affen, streifte, erblickte er einen Banyan Baum und in dessen Nähe hunderte Pishacas. Kanabhuti, groß wie ein Sal Baum, in ihrer Mitte. Kanabhuti berührte respektvoll seine Füße, Vararuchi setzte sich nieder und sprach: „Du hast gute Manieren, wie kamst du in diesen Zustand?“

„Ich weiß nichts über mich, doch höre, was ich von Shiva in Ujjain belauschte, als Parvati ihn fragte: „Woher kommt deine Freude an Totenschädeln (Kapala) und Verbrennungsplätzen?“

Shiva antwortete: „Nur noch Wasser war, als das Universum am Ende des Kalpas aufgelöst wurde. Ich ritzte mich in den Oberschenkel, ein Tropfen Blut fiel in dieses Wasser und wurde zu einem Ei. Aus ihm entstand Brahma, der Schöpfer des Belebten und Unbelebten. Sein Tun ließ ihn arrogant werden und ich enthauptete ihn. Sein Haupt blieb an meiner Hand haften. So kommt es, dass ich Schädel um den Hals trage und Orte liebe, an denen Leichen verbrannt werden. Darüber hinaus ruht diese Welt in meiner Hand. Die beiden schädelförmigen Eihälften werden Himmel und Erde genannt.“

Neugierig hörte ich weiter zu, als Parvati fragte, wann Pushpadanta zurückkehren würde, und Shiva erwiderte: ‚Der Yaksha Supratika freundete sich mit dem Rakshasa Sthulasiras an, was Kubera veranlasste, ihn als Pishaca, mit Namen Kanabhuti, in die Vindhya Berge zu verbannen. Sein Bruder, Dirghajangha, fiel Kubera zu Füßen und fragte, wann der Fluch enden würde. Kubera antwortete: ‚Wenn dein Buder die Geschichte von Pushpadanta, der aufgrund eines Fluches auf Erden als Vararuchi lebt, hört und sie dem ebenfalls verfluchten Malyavan, der auf Erden als Gunadhya lebt, erzählt, werden beide von dem Fluch befreit sein.‘ So lauteten die Bedingungen, die Kubera, Kanabhuti betreffend, festlegte. Ebenso wie du betreffend Pushpadanta. **Erinnere dich, meine Liebe.**‘

Als ich Shiva so sprechen hörte, kam ich voll Freude hierher, wissend, dass mein Fluch an das Erscheinen Vararuchis gebunden war. Als Kanabhuti endete erinnerte Vararuchi sich seines Ursprungs, als erwache er aus dem Schlaf: ‚Ich bin Vararuchi höre die Geschichte von mir.‘ Alsdann erzählte Vararuchi ihm die sieben Geschichten in siebenhunderttausend Versen und Kanabhuti sprach: ‚Durch dich verließ der Fluch mich. Bitte erzähle mir deine eigene Geschichte.‘

Und Vararuchi erzählte Kanabhuti die Geschichte von seinem Lehrer Varsha und seinen Mitschülern Vyadi und Indradatta:

‚In Kausambi lebte der Brahmane Somadatta mit seiner Frau Vasudatta. Sie war die Tochter eines Einsiedlers und wurde, wie ich, aufgrund eines Fluches hier geboren. Mein Vater starb, als ich noch ein Kind war. Eines Tages erschienen zwei Brahmanen und verbrachten eine Nacht in unserem Haus. Einer war Bhavananda, ein Freund meines Vaters. Meine Mutter sagte mir, dass er ein Theaterstück aufführen würde. Ich antwortete, dass ich es mir ansehen und es ihr komplett erzählen würde. Als die Brahmanen meine Rekapitulation hörten waren sie erstaunt und meine Mutter erklärte ihnen, dass ich alles erinnern könne, was ich einmal hörte. Sie rezitierten, um mich zu prüfen, eine Abhandlung der Grammatik. Sofort wiederholte ich sie in ihrer Gegenwart. Dann ging ich mit den beiden, sah mir das Theaterstück an und erzählte es zu Hause meiner Mutter. Daraufhin erzählten sie ihr die Geschichte der beiden Brahmanenbrüder Devaswami und Karambaka:

‚In Vetasa leben Devaswami und Karambaka, die einander sehr liebten. Indradatta ist der Sohn des einen, ich bin der Sohn des anderen, mein Name ist Vyadi. Als mein Vater starb, begab sich der Vater Indradattas aus Trauer auf eine lange Reise, die Herzen unserer Mütter brachen vor Kummer. Nun waren wir Waisen. Mit dem Wunsch, Bildung zu erlangen, zogen wir gen Süden, um zu Karttikeya zu beten. Der Gott erschien uns im Traum und ließ uns wissen, dass in Pataliputra, regiert von König Nanda, der Brahmane Varsha lebe und wir ihn aufsuchen sollten, um bei ihm zu studieren. Wir zogen in diese Stadt und fragten nach dem Brahmanen, doch die Leute sagten, es lebe nur ein Dummkopf von einem Brahmanen mit Namen Varsha hier. Wir suchten ihn auf. Sein Haus war in einem erbärmlichen Zustand, dem Geburtsort des Elends gleich. Als wir eintraten, sahen wir ihn in Meditation versunken, freundlich empfing uns seine Frau. Mager war sie, ihr Kleid zerschissen und schmutzig, einer Inkarnation der Armut gleich. Wir verneigten uns vor ihr und erzählten unser Anliegen und was wir über die Dummheit ihres Mannes in der Stadt hörten.‘ Sie lachte: ‚Erfahrt die Wahrheit! Ich erzähle euch die **Geschichte von Varsha und Upavarsha.**

In dieser Stadt lebte ein angesehener Brahmane namens Shankara. Er hatte zwei Söhne, Varsha, meinen Mann, und Upavarsha. Varsha war dumm und arm, Upavarsha klug und reich. Er beauftragte seine Frau, das Haus seines älteren Bruders zu verwalten. Dann kam die Regenzeit, in der die Frauen aus mit Melasse vermischem Mehl einen Kuchen in anzüglicher Form buken, um ihn jedem Brahmanen, der für einen Dummkopf gehalten wird, zu servieren. Die Brahmanen lehnen die Annahme ab. Meine Schwägerin servierte diesen Kuchen meinem Mann, zusammen mit einer Opfergabe. Er nahm beides an und brachte es nach Hause. Ich beschimpfte ihn ob seiner Dummheit. In seiner Not betete er zu Karttikeya und der Gott pflanzte ihm das Wissen aller Wissenschaften ein mit dem Gebot: ‚Triffst du einen Brahmanen, der sich an alles erinnern kann,

nachdem er es einmal gehört hat, dann darfst du es offenbaren.' Seither murmelt er Gebete und vertieft sich in Meditation. Bringt jemanden, der sich an alles erinnern kann, nachdem er es einmal gehört hat, hierher und ihr werdet zweifellos erreichen, was ihr wünscht.'

Wir gaben ihr hundert Goldstücke, um ihre Armut zu lindern, verließen die Stadt und wanderten herum, doch fanden wir nirgends einen Menschen, der sich an das erinnern konnte, was er nur einmal gehört hatte. Müde kamen wir heute in dieses Haus und fanden ihren Sohn, der sich an alles erinnern kann, nachdem er es einmal gehört hat. Übergeben sie ihn uns und lassen sie uns hinausgehen, um das wahre Wissen zu erwerben.'

Nachdem meine Mutter diese Rede von Vyadi gehört hatte, sagte sie: ‚Das ist stimmig, ich vertraue dir, denn bei der Geburt meines einzigen Sohnes war eine deutliche Stimme vom Himmel zu hören: ‚Es wurde ein Junge geboren, der sich an das erinnern kann, was er nur einmal gehört hat. Er wird Wissen von Varsha erwerben und die Wissenschaft der Grammatik in der Welt berühmt machen, und er wird Vararuchi genannt werden, denn alles, was ausgezeichnet ist, wird ihm gefallen.' Seither denke ich Tag und Nacht darüber nach, wo dieser Lehrer Varsha sein kann, und heute höre ich es aus deinem Mund. Nehmt ihn mit!'

Vyadi und Indradatta waren voll Freude, Vyadi gab meiner Mutter Geld und mir legte er die heilige Schnur (Janeu) um. Ich hatte mich beim Abschied unter Kontrolle, während meine Mutter ihre Tränen kaum unterdrücken konnte. Angekommen im Haus des Lehrers Varsha war auch er überzeugt, dass ich die verkörperte Gunst Karttikeyas sei. Am nächsten Tag setzte er sich an einen geweihten Ort, stellte uns vor sich hin, begann mit himmlischer Stimme die Silbe AUM zu rezitieren und uns die Veden mit den sechs ergänzenden Wissenschaften (Vedanga) zu lehren. Ich behielt alles, nachdem ich es einmal, Vyadi, nachdem er es zweimal, Indradatta, nachdem er es dreimal gehört hatte. Dann erschienen die Brahmanen der Stadt mit ehrfürchtigem Staunen und verneigten sich vor Varsha. Alle Bürger Paliputras feierten ein großes Fest. König Nanda war entzückt, als er die Macht des Segens des Sohnes Shivas sah. Er erwies Varsha seine Ehrerbietung und füllte sein Haus mit Reichtum.

Kapitel 3

‚Im Laufe der Zeit war die Lesung der Veden beendet und wir fragten Varsha, wie Pataliputra entstanden und ein Ort des Reichtums und des Lernens geworden sei. Er bat uns, aufmerksam zuzuhören und erzählte die Geschichte der Gründung der Stadt Pataliputra:

‚Wo die Ganga die Ebene erreicht, liegt Haridwar. Hier lebte ein Brahmane aus dem Dekkan mit seiner Frau und seinen drei Söhnen. Nach dem Tod der Eltern studierten sie in Rajagraha und kehrten zurück in den Dekkan. Nachdem sie ein Heiligtum Karttikeyas aufgesucht hatten, war ihr Ziel Chinchini, am Ufer des Ozeans, wo sie im Haus des Brahmanen Bojika wohnten. Dieser vermählte sie mit seinen drei Töchtern, schenkte ihnen all seinen Besitz und zog sich in die Wälder zurück. Als es durch eine Dürre zu einer schrecklichen Hungersnot kam, flohen sie und ließen ihre Frauen zurück. Die mittlere der drei Schwestern war schwanger und sie suchten Zuflucht bei Yajnadatta, einem Freund ihres Vaters. Dort lebten sie in erbärmlichen Verhältnissen und eine jede war in Gedanken bei ihrem Ehemann. Die mittlere Schwester gebar einen Sohn und alle drei wetteiferten in Liebe zu ihm. Es geschah, dass Shiva durch die Lüfte streifte und die Mutter Karttikeyas sah, wie sehr sie ihr Kind liebten. Sie bat ihren Gefährten, er möge dafür sorgen, dass es diese Liebe zurückgeben könne und sie im Alter unterstütze. Shiva, der Segengeber, erwiderte: ‚Ich nehme ihn als meinen Schützling, denn in einer früheren Geburt haben er und seine Frau mich verehrt. Sie ist bereits als Patali, Tochter König Mahendravarman, geboren, und wird wieder seine Frau sein.' Nachdem er so gesprochen hatte, erschien der mächtige Gott der Mutter im Traum: ‚Nenne deinen Sohn Putraka. Jeden Tag, wenn er aus dem Schlaf erwacht, werden hunderttausend Goldstücke unter seinem Kissen liegen und eines Tages wird er König sein.' Und so geschah es. Yajnadatta sprach eines Tages zu König Putraka: ‚Dein Vater und deine Onkel sind wegen einer

Hungersnot in die weite Welt gezogen. Ehre die Brahmanen, damit sie davon erfahren und zurückkehren. Und nun höre die Geschichte von König Brahmadata.

In Varanasi lebte König Brahmadata, der ein Schwänenpaar inmitten eines großen Schwarms durch die Lüfte fliegen sah. Sie strahlten wie Gold, glichen einem Blitz in weißen Wolken. Groß war sein Wunsch, es noch einmal zu sehen und er ließ einen Teich anlegen. Bald ließen sich die beiden Schwäne dort nieder und als sie zahm geworden waren, fragte er sie nach dem Grund ihres goldenen Gefieders. Sie erzählten: ‚In einem früheren Leben, oh König, waren wir Krähen. Als wir in einem leeren Shiva Tempel um die Reste der Opfergabe kämpften, fielen wir in ein heiliges Gefäß und wurden golden, mit Erinnerung an unsere frühere Geburt geboren.‘ Fortan empfand der König große Freude daran, sie zu beobachten. Deshalb wirst du deinen Vater und deine Onkel durch ein beispielloses Geschenk zurückgewinnen.‘

Putraka nahm den Rat Yajnadattas an, die Brüder erschienen und sie waren wieder mit ihren Frauen vereint. Seltsamerweise können böse Männer, deren Geist durch mangelndes Urteilsvermögen verblendet ist, ihre böse Natur nicht ablegen, selbst nachdem sie Katastrophen durchlebt haben. Nach einer Weile sehnten sie sich nach Macht. Sie planten, Putraka zu ermorden und lockten ihn unter dem Vorwand einer Pilgerreise zum Durga Tempel. Als er eintrat, sah er die Mörder und fragte sie, warum sie ihn töten wollten. Sie antworteten: ‚Wir wurden von deinem Vater und deinen Onkeln für Gold dafür angeheuert.‘ Putraka erwiderte: ‚Wenn ihr mich verschont, werde ich euch diesen unbezahlbaren mit Juwelen besetzten Schmuck geben und in ein fernes Land gehen.‘ Sie nahmen den Vorschlag an und teilten dem Vater und den Onkeln von Putraka fälschlicherweise mit, dass sie ihn getötet hätten. Als sie versuchten, den Thron zu übernehmen wurden sie von Ministern als Verräter hingerichtet.

Angewidert von seinen Verwandten betrat Putraka die unwegsame Wildnis der Vindhya Berge, traf auf zwei Helden, die mit Leib und Seele in einen Ringkampf verwickelt waren, und fragte sie, wer sie seien. ‚Wir sind die Söhne des Dämons Maya, wir kämpfen um dieses Gefäß, diesen Stock und diese Schuhe. Der Stärkste soll alles erhalten. Durch das Anziehen der Schuhe erlangt man die Fähigkeit, durch die Luft zu fliegen. Was mit diesem Stab geschrieben wird, erweist sich als wahr. Was jemand an Nahrung haben möchte, wird in diesem Gefäß gefunden.‘ Als er das hörte, sagte Putraka: ‚Warum kämpfen? Einigt euch, dass derjenige, der sich als der beste Mann im Laufen erweist, diesen Reichtum besitzen soll.‘ Die Dummköpfe waren einverstanden und rannten davon. Putraka griff nach Stab und Gefäß, zog die Schuhe an und erhob sich in die Lüfte. Nachdem er eine große Strecke zurückgelegt hatte, sah unter sich eine wunderschöne Stadt namens Akarshika, stieg hinab und wanderte sinnierend herum. Hetären neigen dazu, zu täuschen, Brahmanen sind wie mein Vater und meine Onkel, Kaufleute gieren nach Reichtum. Wo soll ich wohnen? In diesem Moment erreichte er ein einsames, heruntergekommenes Haus und sah darin eine alte Frau, die er mit einem Geschenk beglückte und unbeobachtet bei ihr lebte. Sie kümmerte sich liebevoll um ihn, bis sie ihm eines Tages eröffnete, dass sie eine Frau für ihn habe, Patali, die Tochter des Königs. Der Gott der Liebe drang in sein Herz ein, er beschloss, sie noch am selben Tag zu sehen und flog in der Nacht mit Hilfe seiner Schuhe zu ihrem Aufenthaltsort. Dann trat er durch ein Fenster ein, das so hoch über dem Boden lag wie der Gipfel eines Berges, und erblickte Patali, im Mondlicht schlafend. Während er darüber nachdachte, wie er sie wecken sollte, begann plötzlich draußen ein Wächter zu singen: ‚Junge Männer erhalten das Ersehnte, wenn sie die schlafende Schöne wecken und sie umarmen, während sie süß schimpft und ihre Augen träge öffnet.‘ So ermutigt umarmte er die Schöne mit vor Aufregung zitternden Gliedern und sie erwachte. Als sie ihn erblickte, herrschte in ihrem Blick ein Wettstreit zwischen Scham und Liebe. Als sie sich miteinander unterhalten und die Gandharven Hochzeit (Ashta Vivaha) vollzogen hatten, stellte das Paar fest, dass ihre Liebe immer stärker wurde. Als die Nacht zu Ende ging verabschiedete sich Putraka und kehrte zurück zum Haus der Alten. Lange trafen sie sich jede Nacht, doch schließlich wurde er von den Wachen entdeckt, woraufhin sie die Angelegenheit dem König offenbarten, und dieser eine

Frau bat, nachts heimlich in den Frauengemächern zu wachen. Als sie den schlafenden Putraka vorfand, markierte sie mit rotem Lack sein Gewand, um ihn leicht erkennen zu können. Am Morgen teilte sie dem König mit, was sie getan hatte, er sandte Spione in alle Richtungen aus, Putraka wurde durch das Zeichen entdeckt und vor den König gebracht. Als er sah, wie wütend dieser war, flog er mit Hilfe der Schuhe in die Luft, betrat das Gemach Patalis und sprach: ‚Wir wurden entdeckt, lass' uns mit Hilfe der Schuhe entkommen.‘ Er nahm Patali in die Arme und sie flogen ans Ufer der Ganga, wo er seiner müden Geliebten Kuchen aus dem magischen Gefäß anbot. Als Patali die Macht Putrakas erkannte, richtete sie eine Bitte an ihn, woraufhin er mit dem Stab eine Stadt, Pataliputra, skizzierte, in der er sich als König etablierte. Nachdem er große Macht erlangt hatte, unterwarf er seinen Schwiegervater und wurde Herrscher über die vom Meer umgebene Erde.'

Kapitel 4

Während ich mit Vyadi und Indradatta lebte, erlangte ich nach und nach die Vollkommenheit in allen Wissenschaften. Als wir einmal hinausgingen, um einem Fest zu Ehren Indras beizuwohnen, sahen wir eine Jungfrau, die nicht dem Pfeil Kamas, sondern einem Geschoss glich. Auf die Frage, wer sie wohl sein könnte, erfuhr ich von Indradatta, sie sei Upakosha, Tochter Upavarshas. Sie ließ durch ihre Dienerinnen herausfinden, wer ich war, warf auf mich einen zärtlichen Blick der Liebe und schaffte es nur mit Mühe, in ihr Haus zurückzukehren. Ihr Antlitz glich dem Vollmond, ihre Augen der blauen Lotusblüte, ihre Arme dem Stängel, ihr Hals einer Muschel, ihre Lippen der Koralle, prall war ihr Busen. Kurz gesagt, sie war Kamas Schatzhaus. Sein Pfeil hatte mich getroffen, schlafen konnte ich in dieser Nacht lange nicht, doch als ich einnickte, erschien mir Sarasvati und sprach: ‚Upakosha war in einem früheren Leben deine Frau, sie begehrt nur dich.'

Als ich erwachte, stellte ich mich ermutigt unter einen jungen Mangobaum in der Nähe des Hauses meiner Geliebten. Es erschien eine ihrer Vertrauten und erzählte mir von Upakoshas leidenschaftlicher Verbundenheit mit mir. Ich fragte: ‚Wie kann ich Upakosha gewinnen, wenn ihre natürlichen Beschützer sie mir nicht bereitwillig schenken? Der Tod ist besser als Schande. Ihre Gefühle müssen ihren Eltern auf irgendeine Weise bekannt werden, dann könnte das Ende vielleicht glücklich sein. Deshalb führe dies herbei, rette das Leben von ihr und mir.'

Sie ging, erzählte alles der Mutter, sie erzählte es ihrem Ehemann Upavarsha, dieser seinem Bruder Varsha und er stimmte der Heirat zu. Vyadi holte meine Mutter aus Kausambi und Upakosha wurde mir von ihrem Vater geschenkt. Glücklich lebte ich mit Frau und Mutter in Pataliputra.

Varsha bekam im Laufe der Zeit eine große Anzahl von Schülern, darunter Panini, einen wenig Begabten, den er wegschickte. Er zog in den Himalaya und betete zu dem Gott, den der Halbmond schmückt und erhielt von ihm eine neue Grammatik, die Quelle allen Lernens (Ashtadhyayi). Daraufhin kehrte er zurück und forderte mich zum Disput auf. Am achten Tag hatte ich ihn besiegt. Sofort ließ Shiva einen schrecklichen Donnerschlag erschallen, dadurch explodierte unsere Aindra Grammatik und wir alle, von Panini erobert, wurden zu Narren erklärt. Dementsprechend legte ich voller Verzweiflung mein Vermögen in die Hand des Kaufmanns Hiranyadatta, um mein Haus zu unterhalten, und nachdem ich Upakosha darüber informiert hatte, ging ich fastend in den Himalaya, um Shiva zu versöhnen.

Upakosha nahm täglich ihr Bad in der Ganga, nach wie vor war sie eine Augenweide. Eines Tages, der Frühling hatte Einzug gehalten, sah sie der Berater des Prinzen, der Priester des Königs und der Oberrichter. Sie wurden zur Zielscheibe der Pfeile Kamas. Sie sprach zu jedem: ‚Ich wünsche mir das genauso sehr wie du, doch ich stamme aus einer angesehenen Familie und mein Mann ist nicht zu Hause. Wenn uns jemand sieht, würde uns Unglück widerfahren.‘ Und sie lud sie einzeln für die erste, zweite und dritte Wache der Nacht des Frühlingfestes, wenn die Stadt leer sei, in ihr Haus ein.

Zitternd kam sie nach Hause und erzählte aus freien Stücken ihren Dienerinnen, was sich ereignet hatte. Für eine tugendhafte Frau ist, wenn ihr Mann nicht anwesend ist, der Tod besser, als den

Augen von Männern, die sich nach Wohlgestalt sehnen, zu begegnen. Mit diesen Gedanken verbrachte sie die Nacht mit Fasten und grämte sich über ihre Schönheit. Gleich am nächsten Morgen schickte sie eine Magd zum Kaufmann Hiranyagupta, um ihn um Geld zu bitten, damit sie die Brahmanen ehren konnte. Da suchte dieser Kaufmann sie auf und bar: ‚Schenke mir deine Liebe und ich werde dir geben, was dein Mann hinterlegt hat.‘ Sie lud ihn für die vierte Wache ein.

Ihre Dienerinnen ließ sie in einem großen Bottich Ruß mit Öl vermischen und mit Moschus und anderen Düften parfümieren. Vier damit getränkte Stoffstücke lagen bereit. Auch hatte sie eine große Truhe mit außenliegender Befestigung anfertigen lassen.

In der ersten Wache erschien der Berater in prächtiger Aufmachung. Upakosha bat ihn, ein Bad zu nehmen. Der Einfaltspinsel wurde von den Dienerinnen in eine geheime, dunkle Innenwohnung geführt. Dort zogen sie ihn aus, nahmen seine Juwelen ab und rieben ihn von Kopf bis Fuß mit einer dicken Schicht dieser Salbe ein.

Währenddessen erschien der Priester, worauf die Dienerinnen ihm sagten: ‚Der Priester des Königs ist gekommen, ein enger Freund Vararuchis, steige schnell in diese Truhe.‘ Als er eingestiegen war, verschlossen sie sie von außen. Genauso erging es dem Priester und dem Richter. Sie wagten nicht zu sprechen, obwohl sie einander berührten.

Nun kam der Kaufmann. Upakosha brachte eine Lampe in den Raum, ließ ihn eintreten und sprach: ‚Gib mir das Geld, das mein Mann bei dir hinterlegt hat.‘ Er erwiderte: ‚Ich habe dir gesagt, dass ich dir das Geld geben werde.‘ Upakosha erregte die Aufmerksamkeit der drei in der Truhe und rief: ‚Hört, ihr Götter, diese Rede von Hiranyagupta!‘ Sie löschte das Licht und der Kaufmann wurde, wie die anderen, unter dem Vorwand eines Bades von den Dienerinnen eingerieben. Dann sagten sie ihm, er solle gehen, denn die Dunkelheit sei vorüber und stießen ihn zur Tür hinaus. Der Beschmierte hatte nur das Stück Stoff, um seine Nacktheit zu bedecken. Von Hunden verfolgt und beschämt erreichte er schließlich sein Haus, wo ihn seine Diener, denen er nicht in die Augen zu schauen wagte, wuschen. Der Weg des Lasters ist in der Tat ein schmerzhafter.

Am frühen Morgen suchte Upakosha in Begleitung ihrer Dienerinnen, ohne ihre Eltern zu informieren, König Nanda auf, und erklärte ihm, dass der Kaufmann Hiranyagupta bestrebt sei, ihr das von ihrem Ehemann bei ihm hinterlegte Geld zu entziehen. Um die Angelegenheit zu untersuchen, ließ der König sofort den Kaufmann rufen, der erklärte: ‚Ich habe nichts in meinem Besitz, das dieser Dame gehört.‘ Upakosha erwiderte jedoch: ‚Ich habe Zeugen. Bevor er ging, legte mein Mann die Hausgötter in eine Truhe, und dieser Kaufmann gab mit seinen eigenen Lippen die Hinterlegung in ihrer Gegenwart zu. Lasst die Truhe hierherbringen und fragt die Götter selbst.‘ Als der König dies hörte, befahl er, die Kiste herbeizuholen.

Die Truhe wurde von vielen Männern hereingetragen und Upakosha sprach: ‚Erzählt wahrhaftig, oh ihr Götter, was dieser Kaufmann gesagt hat. Wenn ihr es nicht tut, werde ich die Truhe verbrennen oder öffnen.‘ Als sie das hörten, waren die Männer in der Truhe außer sich vor Angst und riefen: ‚Es ist wahr, der Kaufmann hat die Zahlung zugegeben in unsere Anwesenheit.‘ Sofort gestand der Kaufmann. Doch der König konnte seine Neugier nicht zurückhalten. Nachdem er Upakosha um Erlaubnis gebeten hatte, öffnete er dort vor Gericht die Truhe durch Aufbrechen des Verschlusses, und diese drei Männer wurden herausgezerrt. Wie drei Klumpen Dunkelheit sahen sie aus und waren mit Mühe vom König und seinen Ministern erkannt. Dann lachte die ganze Versammlung und der König fragte Upakosha, was das zu bedeuten habe. Und die Tugendhafte erzählte die ganze Geschichte. Alle Anwesenden waren beeindruckt von Upakoshas Verhalten und stellten fest, tugendhafte Frauen aus gutem Haus, sind durch ihre hervorragende Veranlagung geschützt. Die die Frau ihres Nachbarn Begehrenden wurden des Landes verwiesen und der König sagte voll Bewunderung zu Upakosha: ‚Sei von nun an meine Schwester‘.

In der Zwischenzeit versöhnte ich durch strenge Askese den Gefährten Parvatis, den großen Gott, Geber aller Dinge. Er offenbarte mir die Abhandlung Paninis und seinem Wunsch entsprechend

vollendete ich sie. Dann kehrte ich zurück nach Hause, erfüllt von der Gunst jenes Gottes, dessen Haar der Halbmond schmückt. Ich verehrte die Füße meiner Mutter und meines Lehrers und hörte daraufhin von ihnen über das wunderbare Verhalten Upakoshas. Freude und Achtung erfüllten meine Brust, gepaart mit liebevoller Zuneigung.

Varsha äußerte den Wunsch, die neue Grammatik von meinen Lippen zu hören und daraufhin offenbarte sie ihm Karttikeya selbst. Vyadi und Indradatta fragten Varsha, welches Honorar er wünsche und er verlangte zehn Millionen Goldstücke. Sie beschlossen König Nanda um die Summe zu bitten, denn er besaß neunhundertneunzig Millionen, und einst erklärte er Upakosha zu seiner Schwester, somit war Vyadi sein Schwager. So machten wir drei uns auf den Weg zum König, der in dem Moment, als wir ankamen, verstarb. Indradatta, ein Meister der Magie, schlug vor: ‚Ich trete in den toten Körper des Königs ein, du, Vararuchi, bittest mich um das Gold, das ich dir geben werde und du, Vyadi, bewachst in der Zeit meinen Körper.‘ Mit diesen Worten trat Indradatta in den Körper von König Nanda ein. Ich machte mich auf den Weg zum Palast und bat um die zehn Millionen Goldstücke als Honorar für meinen Lehrer. Der König trug dem Minister Sakatala auf, mir die Summe zu übergeben. Dieser Minister jedoch wurde misstrauisch. Erst war der König tot, dann wieder lebendig und nun erhielt ein Bittsteller sofort, was er verlangte. Er ahnte den Sachverhalt, denn was gab es, zu dem die Weisen nicht fähig waren?

So mimte er Zustimmung, hatte jedoch einen Plan. Nandas Sohn, Chandragupta, war noch zu jung, um das von Feinden umgebene Reich zu regieren, somit war es das Beste, des Königs Körper auf dem Thron zu bewahren. Er ließ alle Leichen verbrennen, auch den Körper Indradattas, nachdem Vyadi vertrieben worden war.

In der Zwischenzeit drängte der König auf die Zahlung. Doch Sakatala, der immer noch im Zweifel war, zögerte die Sache hinaus, die Diener würden sicher gleich kommen. In der Zeit des Wartens erschien Vyadi und klagte laut in Gegenwart des vermeintlichen Nandas: ‚Hilfe, Hilfe, ein Brahmane, in Magie bewandert, dessen Leben noch nicht auf natürliche Art zu Ende gegangen war, wurde, unter dem Vorwand, sein Körper sei unbewohnt, gewaltsam verbrannt.‘ Entsetzen ergriff Indradatta. Er war, ohne jegliche Möglichkeit der Flucht, im Körper Nandas eingesperrt. Sakatala ging hinaus und übergab mir die zehn Millionen.

Indradatta klagte Vyadi sein Leid und er versuchte, ihn zu trösten: ‚Sakatala hat den Schwindel durchschaut, du musst weitermachen. Er wird dich über kurz oder lang vernichten und Nandas Sohn den Thron übergeben. Ernenne Vararuchi sofort zu deinem Minister.‘ Dann eilte er zurück, um dem Lehrer das Honorar zu übergeben. Nanda machte mich zu seinem Minister und warf Sakatala, zusammen mit seinen hundert Söhnen, in den Kerker. Je einen Becher Gerstenmehl und Wasser erhielten sie täglich als Nahrung. Sakatala sprach mit seinen Söhnen: ‚Wir können von dieser Nahrung nicht überleben. Nur einem kann es gelingen, wenn die anderen verzichten. Deshalb lasst den einen von uns sich an Nanda rächen.‘ Seine Söhne antworteten: ‚Du allein bist in der Lage, ihn zu bestrafen, also verzehre unsere Anteile. Rache ist dem Entschlossenen lieber als das Leben selbst.‘ So starben Sakatalas hundert Söhne, er blieb am Leben, umgeben von ihren Skeletten.

Nanda hatte sich in seinem Reich etabliert, als eines Tages Vyadi zu Besuch kam: ‚Mein Freund, möge deine Herrschaft lange währen! Ich verabschiede mich, ziehe mich in die Wälder zurück.‘ Nanda, mit Tränen in den Augen, versuchte, ihn umzustimmen. Doch Vyadi erwiderte: ‚Das Leben kann jeden Moment zu Ende gehen. Flüchtig sind die Freuden. Wohlstand ist eine Fata Morgana. Der Weise lässt sich nicht verwirren.‘ Mit diesen Worten ging er hinaus.

Nanda und ich amüsierten uns. Die Ganga schenkte mir Wohlstand. Sarasvati leitete mich durch das Amt. Upakosha war mir eine treue Gefährtin. So lebte ich im Glück.

Kapitel 5

Im Laufe der Zeit wurde Nanda von seinen Leidenschaften versklavt. Wie ein wilder Elefant kannte er keine Zurückhaltung, war berauscht vom Zugang zu Macht und Wohlstand. Da ich mich um seine Angelegenheiten kümmern musste, vernachlässigte ich meine religiösen Pflichten. Sakatala zu befreien kam mir in den Sinn. Solange ich im Amt war, konnte er Nanda nicht stürzen. Ich holte mir die Erlaubnis des Königs und holte ihn aus dem Kerker. Er spielte das Spiel mit, nahm sein Ministeramt wieder auf und wartete auf den günstigen Zeitpunkt der Rache.

Einst verließ Nanda die Stadt und erblickte in der Ganga eine Hand, deren fünf Finger zusammengepresst waren. Er rief mich und fragte, was dies bedeute. Ich zeigte mit zwei meiner Finger in die Richtung der Hand und sie verschwand. Er war irritiert und ich erklärte: 'Fünf zusammengelegte Finger wollen sagen, nichts ist unerreichbar, wenn fünf Männer sich einig sind. Ich zeigte zwei Finger. Denn ebenso ist nichts unmöglich, wenn zwei Männer sich einig sind.' Der König war begeistert, Sakatala wurde unsicher.

Eines Tages sah Nanda, wie seine Königin sich vom Fenster aus mit einem Brahmanen unterhielt. Er befahl seinen Tod. Eifersucht setzt Urteilsvermögen außer Kraft. Als er zum Ort der Hinrichtung geführt wurde, lachte ein toter Fisch auf dem Markt. Der König zog die Hinrichtung zurück und fragte mich, warum der Fisch gelacht habe. Ich bat um Bedenkzeit. Da erschien mir Sarasvati und sprach: 'Stelle dich heute Nacht auf die Spitze einer Palme und du wirst den Grund hören.' Ich machte es mir auf der Spitze der Palme bequem. Eine Dämonin kam mit ihren Kindern vorbei. Sie baten um Essen und sie sagte, morgen würden sie das Fleisch des Brahmanen bekommen, der heute nicht getötet wurde. Sie fragten, warum er heute nicht getötet wurde, und sie antwortete, weil ein toter Fisch lachte, als er ihn sah. Dann wollten die Kinder wissen, warum der Fisch gelacht habe, und sie erklärte, dass er wusste, dass alle Frauen des Königs frivol seien und sich in jedem Teil des Harems als Frauen verkleidete Männer aufhielten. Nun solle, während diese entkommen, ein unschuldiger Brahmane hingerichtet werden.

Ich verließ die Palme und am Morgen teilte ich dem König mit, warum der Fisch gelacht hatte. Er ging in den Harem und als er die als Frauen verkleideten Männer entdeckte, blickte er mich mit offenem Mund an und verschonte den Brahmanen. Ich war angewidert.

Gerade in dieser Stimmung kam ein Maler an den Hof. Er malte König und Königin so lebendig, dass nur Sprache und Bewegung fehlten. Nanda überschüttete ihn mit Reichtum und ließ das Gemälde in seinen Privatgemächern aufhängen. Als ich später diese betrat, erkannte ich, dass bei dem Bildnis der Königin ein glückverheißendes Zeichen fehlte. Aus der Anordnung der anderen Zeichen vermutete ich, dass er eine Stelle jenseits der Gürtellinie vergessen hatte und malte es dorthin. Nun war das Gemälde perfekt. Als Nanda es sah, fragte er seinen Kammerdiener, wer es gemalt habe, und er nannte mich. Nanda geriet in Rage, nur er kannte den Teil ihres Körpers. Er verdächtigte mich, einer der als Frauen verkleideten Männer gewesen zu sein, rief Sakatala zu sich und befahl, mich zu töten, da ich die Königin verführt hätte.

Sakatala versprach, den Befehl auszuführen, doch es kamen ihm Zweifel, wusste er doch, dass ich mystische Kräfte besaß und zudem war ich es, der ihn befreit hatte. Er beschloss, mich in seinem Haus zu verstecken. So kam er zu mir und erzählte von der Anordnung des Königs, mich zu töten, er jedoch einen anderen töten werde und ich bei ihm sicher sei. Ich erklärte ihm, dass ich nicht getötet werden könne, da ich einen Rakshasa kennen würde, der, wenn ich nur an ihn dachte, erscheinen und auf meinen Befehl sogar die Welt verschlingen würde. Und dass der König der Brahmane Indradatta sei, ein Freund von mir, und nicht getötet werden dürfe.

Sakatala wollte den Rakshasa sehen. Ich dachte an ihn und da war er, was Sakatala erstaunte und verängstigte. Er wollte wissen, wie der Rakshasa mein Freund geworden sei. Ich erzählte ihm, dass vor langer Zeit Polizisten Nacht für Nacht im Kontrolldienst waren und einer nach dem anderen ums Leben kam. Nanda ernannte mich zum Leiter der Polizei und als ich nachts auf meiner Runde

war, sah ich einen Rakshasa umherstreifen, der mich fragte, wer die bestaussehendste Frau der Stadt sei. Ich brach in Gelächter aus und nannte ihn einen Narren, denn jede Frau sieht gut aus für den Mann, der sie bewundert. Als er meine Antwort hörte, sagte er, ich hätte ihn als erster besiegt, er sei nun mein Freund und werde erscheinen, wenn ich ihn in Gedanken rief. Dann entschwand er. Sakatala richtete eine weitere Bitte an mich, er wollte Ganga in Menschengestalt sehen. Ich dachte an sie, sie erschien und entschwand, nachdem ich sie mit Hymnen verehrt hatte. Sakatala wurde ab dem Tag mein Verbündeter. Verborgen vor dem König lebte ich in seinem Haus.

Als er bemerkte, dass mich die Sache beunruhigte, sagte er tröstend: ‚Du bist ein Allwissender. Was besorgt dich? Könige handeln oft, ohne nachzudenken, bald wirst du von allen Vorwürfen befreit sein. Höre folgende Geschichte. Vor langer Zeit regierte hier König Adityavarman, er hatte einen weisen Minister, Shivavarman. Nun geschah es, dass eine der Königinnen schwanger wurde, und als er es herausfand, fragte der König die Wächter des Harems, wie die Königin schwanger werden konnte, habe er doch den Harem zwei Jahre nicht betreten. Sie schworen, kein Mann außer Shivavarman hätte Zutritt. Als der König dies hörte, dachte er, ließe er ihn hinrichten, würde er Schaden erleiden. So schickte er Shivavarman mit einem Vorwand zu Bhogavarman, einem alliierten König und gleichzeitig einen Boten mit der Nachricht, er solle den Minister töten.

Als eine Woche vergangen war, versuchte die Königin aus Angst zu fliehen und wurde von den Wachen zusammen mit einem Mann in Frauenkleidern festgenommen. Adityavarman war entsetzt und von Reue geplagt. Er hatte grundlos den Tod eines hervorragenden Ministers herbeigeführt. Bhogavarman jedoch hatte den Brief gelesen und Shivavarman über den Inhalt informiert. Dieser bat ihn, den Befehl auszuführen, sonst würde er sich selbst töten. Bhogavarman fragte erstaunt, was dies bedeute, und Shivavarman erwiderte, dass in dem Land, in dem er getötet werde, zwölf Jahre lang kein Regen falle.

Bhogavarman war entsetzt, wünschte dieser hinterhältige König offenbar die Zerstörung seines Landes, denn sonst hätte er Attentäter eingesetzt, um seinen Minister zu töten. Er beschloss, ihn am Leben zu lassen und des Landes zu verweisen. Seine Unschuld wurde letztendlich bewiesen. Bleibe also in meinem Haus, auch in deinem Fall wird die Gerechtigkeit siegen und der König wird sein Tun bereuen. So lebte ich bei Sakatala im Verborgenen.

Es geschah, dass Hiranyagupta, ein Sohn Nandas, auf die Jagd ging und sich im Wald verirrte. Er stieg auf einen Baum, um die Nacht in Sicherheit zu verbringen. Kurz nach ihm bestieg ein Bär, der von einem Löwen erschreckt worden war, denselben Baum. Als er sah, dass der Prinz Angst hatte, sagte er mit menschlicher Stimme zu ihm: ‚Fürchte dich nicht, du bist mein Freund‘. Der Prinz schlief im Vertrauen auf das Versprechen des Bären ein, während dieser wach blieb. Da rief der Löwe unter dem Baum zum Bären: ‚Wirf mir den Mann herunter und ich werde verschwinden.‘ Der Bär erwiderte: ‚Du Bösewicht, ich werde nicht den Tod eines Freundes verursachen.‘ Mit der Zeit schlief der Bär ein und der Prinz wachte auf. Der Löwe versuchte es noch einmal: ‚Wirf mir den Bären runter und ich werde verschwinden.‘ Der Prinz, um seine eigene Sicherheit bedacht, wollte den Löwen besänftigen und war im Begriff, den Bären hinunterzustoßen, doch dieser erwachte und sprach zum Prinzen: ‚Du Verräter deines Freundes, du sollst den Verstand verlieren. Dieser Fluch endet, wenn eine dritte Person errät, was hier im Wald geschah.‘ So erreicht der Prinz am Morgen den Palast und Nanda rief in Verzweiflung: ‚Wäre doch Vararuchi noch am Leben!‘

Als Sakatala diesen Ausruf hörte, gestand er dem König, dass Vararuchi am Leben sei. Nanda bat, ihn schnell herzubringen. Vararuchi sah den Zustand des Prinzen und erkannte durch die Gunst Sarasvatis, was sich im Wald zugetragen hatte. ‚Er hat sich als Verräter an seinem Freund erwiesen.‘ Der Prinz war von seinem Fluch befreit.

Ich ging nach Hause, wo mich die Diener weinend empfingen und Upavarsha mir eröffnete, dass Upakosha, als sie von meinem Tod erfuhr, ihren Körper den Flammen übergeben habe und das Herz meiner Mutter gebrochen sei. Ich fiel zu Boden wie ein vom Wind gebrochener Baum. Varsha gab

mir Ratschläge über die Instabilität der Welt, die nichts als Täuschung ist. Mit Mühe konnte ich meinen Gleichmut wieder erlangen. Dann zog ich mich voll Abscheu vor der Welt in den Wald zurück.

Eines Tages erfuhr ich von einem Brahmanen von Nandas Tod: ‚Nachdem du ihn verlassen hattest, sah Sakatala endlich die Gelegenheit gekommen, ihn zu töten. Ein Brahmane namens Chanakya riss die Erde auf, während er ging. Die Frage nach dem Warum beantwortete er damit, er reiße alles Kusha Gras aus, weil es ihn in die Füße steche. Er war der richtige, um Nanda zu eliminieren. Er bat ihn, am dreizehnten Tag der hellen Mondphase die Ahnenriten im Palast durchzuführen. Hunderttausend Goldstücke würde er dafür erhalten und erhöht sitzen. Bis dahin möge er bei ihm wohnen. An besagtem Tag stellte er ihn dem König vor und dieser stimmte zu, dass er den Ritus vollziehe. Doch der Brahmane Subandhu hatte sich bereits darauf vorbereitet, dass ihm die Ehre zuteilwürde. Sakatala brachte die Angelegenheit vor Nanda, der anordnete: ‚Lasse Subandhu erhöht sitzen, er hat es verdient.‘ Sakatala überbrachte die Entscheidung des Königs Chanakya, und dieser geriet, wie erwartet, in Rage: ‚Ich werde Nanda innerhalb von sieben Tagen vernichten.‘ Sakatala ließ ihn weiterhin bei sich wohnen und übergab ihm die notwendigen Utensilien für ein magisches Ritual, das bei Nanda ein Fieber auslöste, das ihn nach sieben Tagen tötete. Sakatala übergab den Thron an Chandragupta, Chanakya wurde sein Minister. Sakatala hatte sein Ziel erreicht und zog sich in den Wald zurück, um seine toten Söhne zu beweinen.

Als ich dies gehört hatte, oh Kanabhuti, erkannte ich, dass alles in der Welt flüchtig ist und war frei von Leid. Ich suchte einen Durga Tempel auf, durch ihre Gnade traf ich dich, mein Freund, und erkannte meine wahre Natur.

Nun habe ich dir die Geschichte erzählt, die Shiva Parvati erzählte. Da der Fluch, unter dem ich stand, seine Kraft verloren hat, werde ich meinen Körper verlassen. Du wartest hier, bis ein Brahmane namens Gunadhya mit scheinenden Schülern erscheinen wird. Er war ein Gana wie ich, Malyavan war sein Name, und wurde ebenso von der Göttin im Zorn verflucht. Ihm erzähle die Geschichte, und du wirst von deinem Fluch befreit.

Nachdem er dies alles zu Kanabhuti gesagt hatte, machte sich Vararuchi auf den Weg nach Badrinath, um seinen Körper abzulegen. Auf dem Weg sah er einen vegetarisch lebenden Einsiedler, dessen Hand mit Kusha Gras gespickt war und blutete. Vararuchi verwandelte sein Blut in Gemüsesaft, um sein Ego zu prüfen. Als der Einsiedler dies wahrnahm rief er mit aufgeblasenem Stolz: ‚Ich habe Perfektion erlangt!‘

Vararuchi lachte: ‚Ich verwandelte dein Blut in Gemüsesaft, um dich zu prüfen. Doch du hast dein Ego noch nicht aufgegeben. Es ist das Hindernis auf dem Weg zur Befreiung aus dem Kreislauf von Geburt und Tod (Moksha).‘ Der Einsiedler warf sich vor Vararuchi nieder und dieser ging weiter nach Badrinath. Er erreichte seine himmlische Heimat wieder. Kanabhuti wartete in den Vindhya Bergen auf Gunadhya.

Kapitel 6

Gunadhya kam eines Tages zu einem Durga Tempel. Die Göttin hieß ihn, Kanabhuti aufzusuchen. Er stellte sich ihm vor und sprach: ‚Schnell, erzähle mir die Geschichte, die du von Vararuchi gehört hast, damit wir beide von unserem Fluch erlöst werden.‘ Erfreut verneigte Kanabhuti sich vor ihm und sprach: ‚Gern erzähle ich dir die Geschichte, doch bin ich neugierig und bitte dich, erzähle mir zuerst über dein Leben.

Die Geschichte von Gunadhya

‚In Pratihthana liegt die Stadt Supratishthita, in der mein Freund, der Brahmane Somasarma mit seiner Frau lebte. Sie hatten zwei Söhne, Vatsa und Gulma, und eine Tochter, Srutartha. Das Paar starb und die Söhne kümmerten sich um ihre Schwester. Plötzlich war sie schwanger. Die Brüder misstrauten einander, denn kein Mann war je in ihre Nähe gekommen. Srutartha, die ahnte was in den Köpfen der Brüder vorging, erzählte ihnen die Wahrheit: ‚Prinz Kirtisena, Bruder des

Schlangenkönigs Vasuki, sah mich, als ich ein Bad nahm, und wurde von Leidenschaft übermannt. Wir vollzogen die Gandharven Hochzeit. Von ihm bin ich schwanger.' Die Brüder fragten: 'Warum sollten wir dir das glauben?'

Srutartha dachte an Kirtisena und er erschien: 'Es ist wahr, ich machte eure Schwester zu meiner Frau. Sie ist eine Apsara, die aufgrund eines Fluches auf die Erde kommen musste. Ihr beide seid hier aus demselben Grund. Eurer Schwester muss ein Sohn geboren werden, damit ihr drei erlöst werdet.' Einige Tage später gebar Srutartha einen Sohn. Dieser Sohn bin ich. Eine himmlische Stimme erklang, die festlegte, mich Gunadhya zu nennen. Meine Mutter und meine Onkel waren von ihrem Fluch erlöst und starben. Ich überwand meine Trauer und zog in den Dekkan, um zu studieren. Ich meisterte alle Wissenschaften, wurde berühmt und hatte viele Schüler. Es zog mich zurück in die Heimat nach Supratishthita. Welch herrliche Stadt empfing mich, der Sama Veda wurde rezitiert, über die heiligen Schriften wurde debattiert. Spieler priesen das Glücksspiel, Kaufleute den Reichtum.'

Der Mausverkäufer

Es ist nicht schwer, als reicher Mann Reichtum zu vermehren. Ich habe als armer Mann Reichtum erlangt. Mein Vater starb, bevor ich geboren wurde, meine Mutter wurde durch böse Verwandte ihres Besitzes beraubt. Sie floh und wohnte im Haus eines Freundes meines Vaters. Als ich geboren war arbeitete sie hart, um mich großzuziehen und ließ mich bei einem Lehrer schreiben, lesen und rechnen lernen. Als ich alt genug war, sagte sie zu mir: 'Du bist der Sohn eines Kaufmanns, also musst du jetzt Handel treiben, gehe zu dem reichen Kaufmann Visakhila, er wird dir das Startkapital leihen.' Als ich das Haus des Kaufmanns betrat hörte ich ihn zu einem Kaufmannssohn sagen: 'Siehst du die tote Maus auf dem Boden? Selbst durch sie kann ein fähiger Mann zu Reichtum kommen, doch dir habe ich viel Geld gegeben und du Nichtsnutz hast es nicht vermehrt, nicht einmal was du hattest, hast du bewahren können.' Als ich das hörte, bat ich Visakhila um die Maus, schrieb ihm eine Quittung aus, die er in seinen Tresor legte und in Gelächter ausbrach. Ich verkaufte die Maus für zwei Handvoll Bohnen an einen Händler, der mit Katzenfleisch handelte. Mit den Bohnen und einem Krug Wasser stellte ich mich an einen schattigen Ort vor der Stadt. Eine Gruppe Holzfäller aß und trank und bezahlte mit Holz, das ich auf dem Markt verkaufte. Für einen kleinen Teil des Preises, den ich dafür bekam, kaufte ich wieder Bohnen und bekam am nächsten Tag wieder Holz von den Holzfällern. Indem ich das jeden Tag tat, sammelte ich nach und nach Kapital und kaufte den Holzfällern ihr gesamtes Holz ab. Dann kam es aufgrund heftiger Regenfälle zu einer Holzknappheit und ich verkaufte das Holz für viel Geld. Nun konnte ich ein Geschäft eröffnen und heute bin ich ein wohlhabender Mann. Für Visakhila ließ ich eine Maus aus Gold fertigen und er gab mir seine Tochter zur Frau.

Der Sama Veda Sänger und die Kurtisane

An einem anderen Ort erhielt ein Sänger des Sama Vedas (Veden), der acht Goldmünzen geschenkt bekommen hatte, von einem Spaßvogel folgenden Rat: 'Du solltest das Gold dazu verwenden, das weltliche Leben kennenzulernen.' Der Sänger erwiderte: 'Wie soll das geschehen?' 'Suche Chaturika auf, gib ihr das Gold und etwas Sama (Schmeichelei), sie wird es dir zeigen.' Er eilte zum Haus Chaturikas, gab ihr das Gold und bat, ihm das weltliche Leben zu zeigen. Alle Anwesenden begannen zu kichern. Dann legte er seine Hände in Form eines Kuh Ohrs zusammen, so dass sie eine Art Pfeife bildeten, und begann, ein 'a' zu intonieren. 'Wo kommt dieser Schakal her? Lasst uns ihm schnell den Halbmond (die scharfe Kante des Pfeils) an die Kehle legen.' Daraufhin stürzte der Sänger aus dem Haus, rufend: 'Ich habe das weltliche Leben kennengelernt!' Und rannte zu dem Mann, der ihn zu Chaturika geschickt hatte. Als er die Geschichte hörte, platzte er fast vor Lachen: 'Mit Sama meinte ich Schmeicheleien, nicht Gesang!' Er ging zu Chaturika und bat sie: 'Gib dieser zweibeinigen Kuh ihr Goldfutter zurück.' Lachend gab sie ihm seine Goldstücke und der Sänger ging so glücklich in sein Haus zurück, als wäre er neu geboren.

Die Geschichte von Gunadhya

„Auf Schritt und Tritt sah ich Wundersames und erreichte schließlich den Palast des Königs. Ich bat die Wächter um Einlass und stand mit meinen Schülern vor König Satavahana, der, umgeben von seinen Ministern, auf einem goldenen Thron saß. Ich segnete ihn und setzte mich. Ein Minister stellte mich vor: ‚Dieser Mann, oh König, ist weltberühmt, er ist in allen Wissensgebieten bewandert, deshalb wird er Gunadhya genannt.‘ Satavahana ernannte mich zum Minister, ich heiratete und führte ein angenehmes Leben, das mir auch Zeit ließ, meine Schüler zu lehren.

Einst spazierte ich an den Ufern des Godavaris und kam in einen zauberhaften Garten. Ich fragte den Gärtner wie dieser Garten hierherkäme und er erzählte mir: ‚Vor langer Zeit begab sich hier ein Brahmane in Askese und legte diesen Garten an. Viele Neugierige erschienen und wollten seine Geschichte hören, die er wie folgt erzählte: ‚Ich lebte in Vakakacha, an den Ufern des Narmadas, war arm und faul, niemand gab mir Almosen. So zog ich durch die Lande, besuchte heilige Orte und kam an einen Durga Tempel in den Vindhya Bergen. Als ich sah, wie ihr Tieropfer dargebracht wurden, beschloss ich, mich zu opfern und nahm ein Schwert, um mich zu enthaupten. Da sprach die Göttin zu mir: ‚Tu das nicht, mein Sohn. Du bist vollkommen, bleibe hier in meiner Nähe.‘ Von dem Moment an war ich frei von Hunger und Durst. Dann kam der Tag, an dem die Göttin mich bat, in Pratihthana einen herrlichen Garten anzulegen und überreichte mir himmlische Samen. So kam ich hierher.‘ Dann entschwand er. So wurde der Garten vor langer, langer Zeit von der Göttin selbst angelegt.‘ Staunend ging ich zurück nach Hause.‘

Die Geschichte von Satavahana

Kanabhuti wollte nun wissen, warum der König Satavahana heiße, und ich erzählte es ihm: ‚Ein mächtiger König, Dvipikarni, war mit Shaktimati verheiratet, die von einer Schlange gebissen wurde und starb. Der König in seinem Schmerz gelobte Enthaltensamkeit. Eines Tages erschien Shiva ihm im Traum und prophezeite, er werde einen Jungen, auf einem Löwen reitend, treffen. Ihn solle er als seinen Sohn annehmen. Als der König durch einen Wald wanderte, sah er am Ufer eines Lotus Teiches einen strahlenden Jungen, auf einem Löwen reitend. Dvipikarni tötete den Löwen mit einem Pfeil, in dem Moment stand ein Mann vor ihm. Er fragte ihn, wer er sei, und er stellte sich als Sata vor, ein verfluchter Yaksha, der einst die Tochter eines Weisen mittels Gandharven Hochzeit heiratete. Die Verwandtschaft verfluchte die beiden, Löwen zu werden. Ihr Fluch sollte enden, sobald sie einen Jungen gebar, seiner, wenn er von einem Pfeil getötet werde. Und so übergab Sata dem König seinen Sohn und verschwand. Und weil er auf Sata geritten war, nannte er ihn Satavahana. Als sich Dvipikarni im Alter in die Wälder zurückzog, übernahm er den Thron.

Es geschah, dass der König während eines Frühlingsfestes mit seinen Frauen den Garten der Göttin aufsuchte, von dem ich vorher sprach. Sie vergnügten sich im Teich. Eine der Frauen bat den König nach einiger Zeit, er möge sie nicht mehr mit Wasser bespritzen (Ma udaka wird zu Modakaih). Er ließ einen Diener Süßigkeiten (Modaka) bringen. Sie verhöhnte ihn, er kenne sich mit Grammatik nicht aus. Beschämt verließ er den Teich und sperrte sich in seine Gemächer ein. Als ich und Sarvavarman eines Tages von der Depression des Königs hörten, berieten wir uns mit seinem Diener Rajahansa. Sarvavarman erkannte, der König war über seine eigene Unwissenheit betrübt. Am anderen Morgen suchten wir den König auf und bekamen Einlass. Ich setzte mich an seine Liege und fragte nach dem Grund seiner Verzweiflung. Satavahana blieb stumm. So versuchte es Sarvavarman: ‚Mein König, du hast vor langer Zeit zu mir gesagt: ‚Mache mich zu einem gelehrten Mann.‘ Heute Nacht sah ich im Traum eine vom Himmel gefallene Lotusblüte, ihr entstieg eine Göttin in weißem Gewand. Es kann nur Sarasvati gewesen sein, sie trat ein in deinen Mund.‘

Der König brach sein Schweigen: ‚Ich welcher Zeit, kann ich Wissen erwerben? Was nützt mir Macht, wenn ich ein Dummkopf bin?‘

Ich erklärte dem König, dass das Studium der Grammatik zwölf Jahre dauere, ich ihm das Wissen in sechs Jahren beibringen würde. Da rief Sarvavarman in einem Anfall von Eifersucht, er werde es ihm in sechs Monaten beibringen und verließ den Raum.

In dem Dilemma, dass sein Versprechen nicht zu erfüllen war, beriet er sich mit seiner Frau und sie riet ihm, zu Karttikeya zu beten. Sofort machte er sich auf den Weg zum Tempel des Gottes. Durch einen geheimen Abgesandten erfuhr ich davon und unterrichtete den König. Er erzählte mir, was ein Krieger namens Singhagupta ihm gesagt hatte: ‚Als ich hörte, oh König, dass du betrübt bist, war ich von großer Verzweiflung erfasst, verließ die Stadt und war bereit, mich vor der Göttin zu enthaupten, um dein Glück zu sichern. Da erschall eine Stimme vom Himmel: ‚Tu‘ das nicht, der Wunsch des Königs erfüllt sich. Deshalb bin ich sicher, du wirst Erfolg haben.‘

Als er dies gehört hatte, schickte er rasch zwei Abgesandte zu Sarvavarman, dem Karttikeya bereits seine Gunst gewährt hatte. Der König freute sich wie der Chataka, wenn er eine dunkle Wolke sieht. So erlangte der König Wissen durch Sarvavarman und die Gunst Karttikeyas. Als er alles Wissen erlangt hatte, gab er ein großes Fest und Sarvavarman wurde mit Juwelen entlohnt. Der König verneigte sich vor ihm, nannte ihn seinen Lehrer und ernannte ihn zum Gouverneur von Vakakacha. Singhagupta, der ihn informierte, dass der sechsköpfige Gott Sarvavarman seine Gunst erwiesen hatte, machte er sich ebenbürtig in Pracht und Macht. Die Königin, die die Ursache war, dass er Wissen erwarb, salbte er mit seinen eigenen Händen. Ich nahm ein Schweigegelübde und hörte, wie der König einen Brahmanen korrekt in Sanskrit ansprach, was alle Anwesenden sichtlich erfreute. Dann bat er Sarvavarman: ‚Erzähle mir, in welcher Weise der Gott dir die Gunst erfüllte.‘

Kapitel 7

Die Offenlegung einer neuen Grammatik

‚Fastend und schweigend machte ich mich auf den Weg und fiel am Ziel aus Schwäche ohnmächtig zu Boden. Ein Mann mit einem Speer in Händen stand vor mir und hieß mich, aufzustehen alles würde sich günstig fügen. Ich spürte einen Honig-Regen, erwachte und stand gestärkt auf. Nach einem Bad betrat voll Hingabe dem Tempel des Gottes und ich wurde ihm ansichtig. Gleichzeitig betrat Sarasvati meinen Mund. Dann rezitierte der Gott einen Vers und ich den folgenden, worauf der Gott zu mir sagte: ‚Wenn du es nicht selbst ausgesprochen hättest, hätte diese grammatikalische Abhandlung, die von Panini ersetzt. So wie sie ist, soll sie aufgrund ihrer Prägnanz Katantra und Kalapaka genannt werden.‘

Der Gott offenbarte mir die neue Grammatik und sprach: ‚Dein König war in einem früheren Leben ein großer Weiser, Schüler Bharadvajas, sein Name war Krishna. Doch als er die Tochter eines Weisen sah, spürte er die Blütenpfeile Kamas. Verflucht durch den Weisen inkarnierten die beiden hier auf Erden als König und Königin. Satavahana wird durch dich alles Wissen erlangen, das ihm aus seinem letzten Leben noch fehlt.‘ Der Gott entschwand, seine Diener übergaben mir Reiskörner, die, obwohl ich sie aß, nicht weniger wurden.‘ Überglücklich erhob Satavahana sich, um ein Bad zu nehmen.

Die Geschichte von Gunadhya

‚Durch mein Schweigegelübde von den Geschäften ausgeschlossen, verabschiedete ich mich vom König und verließ, begleitet von zwei Schülern, die Stadt in Richtung Vindhya Berge, da mir die Göttin in einem Traum diese Anweisung gab. Ich traf auf eine Schar von Pishacas, belauschte ihr Gespräch, brach mein Gelübde und fragte nach dir. Ich erfuhr, dass du nach Ujjain gegangen warst und wartete auf deine Rückkehr. Als wir uns trafen, erinnerte ich mich an meine Herkunft. Das ist die Geschichte meiner Abenteuer in dieser Geburt.‘

Kanabhuti erzählte nun Gunadhya, wie er letzte Nacht von seiner Ankunft erfuhr: ‚Der Rakshasa Bhutivarman ist ein Freund von mir, ihn traf ich in einem Garten in Ujjain. Als ich ihn fragte, wann mein Fluch ein Ende nehme, erwiderte er, dass er mir dies nur bei Nacht eröffnen könne, da

Rakshasas bei Tag keine Macht hätten, das Sonnenlicht raube sie ihnen. Als die Nacht anbrach erfuhr ich von Bhutivarman: ‚Gunadhya ist angekommen, das bedeutet, du bist von deinem Fluch erlöst.‘ Als ich dies hörte, eilte ich zu dir und werde dir die Geschichte erzählen, die Vararuchi mir erzählte. Doch vorher sprich bitte über den Hintergrund der Namen Pushpadanta und Malyavan.’

Die Geschichte über die Namen von Pushpadanta und Malyavan

Als Gunadhya diese Frage von Kanabhuti hörte sprach er: ‚An den Ufern der Ganga liegt der Ort Bahusuvarnaka. Dort lebte der belesene Brahmane Govindadatta mit seiner Frau Agnidatta. Sie hatten fünf gutaussehende, aber dumme Söhne, die zu rohen Kerlen heranwuchsen. Eines Tages erschien der Brahmane Vaishvanara bei Govindadatta, der zu dem Zeitpunkt nicht zu Hause war. Als er die Söhne begrüßte, lachten sie nur. Vaishvanara verließ das Haus im Zorn. Da kam ihm Govindadatta entgegen, fragte ihn, was geschehen war und er schilderte das unmögliche Benehmen seiner Söhne und dass er sich nicht durch deren und Govindadattas Anwesenheit beschmutzen wolle. Govindadatta und seiner Frau gelang es, ihn umzustimmen und er nahm ihre Einladung an.

Govindadattas Sohn, Devadatta, konnte den Schmerz des Vaters nicht ertragen, den er und seine Brüder ihm zugefügt hatten und zog sich nach Badrinath zurück, um Shiva zu verehren. Eines Tages erschien er ihm und gewährte ihm eine Gunst. Er wünschte, dass der Gott ihn stets behüte. Shiva erwiderte: ‚Lerne und erfreue dich des Lebens, dann wird dir der Wunsch erfüllt.‘

So motiviert zog er nach Pataliputra und traf den Lehrer Vedakumbha. Als dessen Frau ihm schöne Augen machte, wurde sein Lernen durch Kama unterbrochen und er ging nach Pratishtana. Hier fand er einen alten Lehrer, Mantrasvamin, der eine alte Frau hatte und beendete sein Lernen. Leider lief ihm Shri, die Tochter König Susarmans, über den Weg. Er suchte sie auf, sie nahm eine Blüte zwischen die Zähne und ließ sie vom Balkon ihres Gemaches zu ihm hinunterfallen. Der Lehrer erkannte sofort, was geschehen war, erfuhr die Geschichte und sprach: ‚Dass sie die Blüte mit den Zähnen hinunterwarf, bedeutet, dass sie beim Pushpa (Blüten) Tempel auf dich warten wird.‘

Er beeilte sich umarmte sie und sie fragte, woher er ihr Zeichen kannte. Er gab zu, dass es ihm sein Lehrer deutete. Sie stieß ihn von sich: ‚Lass' mich los. Du bist ein Idiot.‘ Dann rannte sie weg, in Sorge, ihr Geheimnis würde entdeckt. Enttäuscht blieb Devadatta zurück.

Shiva schickte seinen Gana Panchasikha, er tröstete ihn und bat ihn, Frauenkleidung anzuziehen. Er nahm die Gestalt eines alten Brahmanen an. Gemeinsam suchten sie König Susarman, den Vater der Angebeteten, auf: ‚Mein Sohn ist nicht nach Hause gekommen, ich muss ihn suchen. Kann ich meine Schwiegertochter unter deiner Aufsicht lassen? König Susarman, der einen Fluch des Brahmanen fürchtete, sollte er ihm den Wunsch abschlagen, führte sie in die Gemächer seiner Tochter. Mit der Zeit wurde sie ihre Vertraute. Irgendwann offenbarte sie ihm ihre wahre Identität und sie heirateten mittels Gandharven Hochzeit. Als sie schwanger wurde, trug Panchasikha sie nachts davon, ohne dass es jemand bemerkte. Dann riss er dem jungen Mann die Frauenkleidung ab, am Morgen nahm er wieder das Aussehen eines Brahmanen an, ging mit dem jungen Mann zu König Susarman und sprach: ‚Ich habe meinen Sohn gefunden. Gib mir meine Schwiegertochter zurück.‘ Da sie unauffindbar war, dachte der König, sie sei geflohen. Wieder fürchtete er den Fluch des Brahmanen. Am Ende war er gar kein Brahmane, sondern ein Gott, der ihn prüfen wollte, so wie einst König Shibi, den Schützer aller Lebewesen.

Indra nahm einst die Gestalt eines Falken an, Dharma die einer Taube. Sie suchte Schutz bei Shibi und der Falke sprach zu ihm: ‚Diese Taube ist meine natürliche Nahrung. Ich habe Hunger und werde sterben. Wie kannst du das verantworten?‘ Shibi erklärte, dass die Taube zu ihm geflohen sei und er sie schützen müsse. Er bot ihm anderes Fleisch an, und zwar so viel, wie die Taube wog. Der Falke verlangte des Königs Fleisch und der König stimmte zu. Er schnitt sich Fleisch aus dem Körper und warf es auf die Waagschale, doch die Taube wurde immer schwerer. Am Ende lag der

gesamte Körper darauf. Indra und Dharma nahmen wieder ihre Gestalt an, setzten Shibus Körper zusammen, segneten ihn und entschwanden.

So verneigte sich König Susarman vor dem Brahmanen und bat um Gnade, er wisse nicht, wohin die Schwiegertochter durch Magie geflohen sei, versichernd, dass die Gemächer Tag und Nacht bewacht wurden. Der Brahmane war einsichtig und bat den König, seine Tochter mit seinem Sohn zu verheiraten. Wieder stieg die Angst vor einem Fluch in ihm auf und er gab seine Tochter an Devadatta. Panchasikha verabschiedete sich. So hatte Devadatta seine Geliebte auf legalem Weg erhalten und als Susarman sich in die Wälder zurückzog ernannte er seinen Enkel, Mahidhara, zum König. Als sie sahen, welch ein guter König ihr Sohn war, zogen sich auch Devadatta mit Frau in die Wälder zurück. Er betete wieder zu Shiva, dieser hieß ihn, seinen Körper abzulegen, machte ihn zu seinem Gana und nannte ihn Pushpadanta (Blütenzahn). Seine Frau wurde Zofe bei Parvati und erhielt den Namen Jaya.

Nun höre den Ursprung meines Namens. Ich war ebenfalls der Sohn Govindadattas, mein Name war Somadatta. Mein Heim verließ ich aus demselben Grund wie Devadatta. Als Shiva mir in Badrinath erschien und mir eine Gunst gewährte, bat ich sein Gana sein zu dürfen. Er gewährte ihm mir, ich legte meinen Körper ab und im selben Moment war ich ein Gana, zu dem Shiva sprach: ‚Du hast mich mit Blütenkränzen (Malya - Kranz) verehrt, die Blüten in unwegsamen Waldregionen mit deinen eigenen Händen gepflückt. Deshalb sollst du den Namen Malyavan tragen.‘ Doch wurde ich wieder ein Sterblicher durch den Fluch der Göttin. Deshalb erzähle mir nun die Geschichte, die Shiva Parvati erzählte, auf dass sich mein Fluch erlösen möge.‘

So erzählte Kanabhuti Gunadhya diese himmlische Geschichte. Kanabhuti war von seinem Fluch erlöst und zog wieder in den Himmel ein.

Kapitel 8

Aus der aus sieben Erzählungen bestehenden Geschichte machte Gunadhya innerhalb von sieben Jahren siebenhunderttausend Verse, geschrieben im Wald mit seinem eigenen Blut. Dann fiel ihm ein, dass er das Werk auf Erden verbreiten musste, so hatte es damals die Göttin bestimmt. Doch wem sollte er es offenbaren, wem sollte er es übergeben? Seine zwei Schüler, Gunadeva und Nandideva, die ihm gefolgt waren, meinten, nur Satavahana sei dazu fähig. So sei es, sagte Gunadhya, übergab den beiden das Werk und sie brachten es zum König nach Pratishtana. Er selbst folgte ihnen, betrat jedoch nicht die Stadt, sondern blieb im Garten der Göttin.

Die beiden Schüler übergaben das Werk König Satavahana. Als er sah, dass es in Paishaci geschrieben war und die Überbringer Pishacas waren, sprach er: ‚Diese siebenhunderttausend Verse sind ein ehrenwertes Werk, doch Paishaci ist eine rohe Sprache, die Buchstaben sind geschrieben mit Blut. Weg mit dieser Erzählung!‘ Die beiden nahmen das Werk, kehrten zu Gunadhya zurück und erzählten ihm, was vorgefallen war. Für ihn brach eine Welt zusammen. Er ging mit seinen Schülern zu einem nahen Hügel und entzündete ein Feuer. Dann las er Seite für Seite den Tieren vor und warf alles ins Feuer. Mit Tränen in den Augen schauten seine Schüler zu und die Tiere formten einen Kreis um ihn. Nur eine Geschichte mit hunderttausend Versen, die seinen Schülern besonders gefallen hatte, bewahrte er auf, die Erzählung von Naravahanadatta.

Während dies geschah, wurde König Satavahana krank. Die Ärzte führten das Leiden auf nährstoffarmes Fleisch zurück. Als die Köche beschuldigt wurden, sagten sie: ‚Er aß das Fleisch, das die Jäger uns brachten.‘ Also wurden die Jäger gerufen, sie wussten: ‚An einem nahen Berg verbrennt ein Brahmane Seite für Seite eines Werkes, nachdem er es vorgelesen hat. Alle Tiere sind um ihn herum, sie grasen nicht mehr und das macht das Fleisch nährstoffarm.‘

Neugierig geworden wollten alle diesen Brahmanen sehen und die Jäger wiesen den Weg. Der König erkannte ihn sofort und bat um eine Erklärung für dieses seltsame Tun.

Gunadhya erzählte von seiner Zeit als Malyavan, von dem Fluch, und wie die Geschichte auf die Erde kam. Der König verneigte sich vor ihm und bat um die Erzählung.

Gunadhya ließ den König wissen: ‚Ich verbrannte bereits sechs Erzählungen mit sechshunderttausend Versen. Es gibt nur noch eine mit hunderttausend Versen, nimm sie. Meine beiden Schüler werden sie dir erklären.‘

Mit diesen Worten verabschiedete sich Gunadhya von dem König, legte sich auf die Erde, verließ seinen Körper und kehrte, vom Fluch befreit, zurück in seine himmlische Heimat.

Der König machte sich mit der Erzählung auf den Weg in seinen Palast.

Buch 2

Kathamukha - Einleitung

Möge das Wasser des Schweißes des Parvati umarmenden Shivas,
das Kama aus Angst vor dessen Feuer aus Seinem dritten Auge als Waffe einsetzte,
dich beschützen.

Höre die Geschichte der Vidyadharas,
die der vorzügliche Pushpadanta auf dem Kailash von dem Gott mit dem verfilzten Haar (Shiva),
Kanabhuti auf Erden von ihm,
nachdem er Vararuchi geworden war, Gunadhya von Kanabhuti
und Satavahana von Gunadhya hörte.

Kapitel 9

Angeregt durch die Tochter Himavats entströmte diese nektargleiche Erzählung einst dem Munde Shivas, gleich dem Unsterblichkeitstrank, der dem Ozean entströmte, als der Berg Mandara ihn quirlte. Die den Nektar dieser Erzählung eifrig trinken, erfahren durch die Gunst Shivas ungehindert Wohlergehen und, obwohl auf Erden weilend, den hohen Rang der Götter.

Udayana, König von Vatsa

Berühmt ist das Vatsa genannte Land, scheint es doch, der Schöpfer habe es erschaffen, um den Stolz des Himmels zu brechen. Die Hauptstadt Kausambi, der bevorzugte Verweilort der Göttin des Wohlstandes (Lakshmi), ist, sozusagen, der Ohrschmuck der Erde.

Hier regierte König Satanika, ein Spross der Pandavas, Sohn Janamejayas, Enkel Parikshits, dem Urenkel Abhimanyus. Der Stammvater war Arjuna, dessen Stärke Shiva einst im Kampf prüfte (Pashupata). Noch hatte seine Königin, Vishnumati, ihm keinen Sohn geschenkt. Auf der Jagd traf er eines Tages den Einsiedler Shandilya. Als dieser erfuhr, dass er sich sehnlichst einen Sohn wünsche, mischte er für sie eine Speise, lud diese mit Mantren auf und die Königin wurde schwanger. Sahasranika war der Schmuck seines Vaters.

Es geschah, dass ein Krieg ausbrach zwischen Göttern und Dämonen. Indra sandte Matali mit der Bitte um Unterstützung. Satanika übergab Reich und Sohn in die Obhut seines ersten Ministers, Yogandhara, und zog mit Oberbefehlshaber Supratika in den Krieg. Obwohl er zahlreiche Dämonen vernichtete, fiel er in der Schlacht. Matali brachte den Körper zurück und Vishnumati warf sich ins Verbrennungsfeuer. Sahasranika wurde König. Zur Feier des Sieges über die Dämonen ließ Indra ihn in den Himmel bringen, wo er die Götter sich mit ihren Gefährtinnen im Nandana Garten vergnügen sah. Sehnsucht überfiel ihn. Indra, der seinen Zustand bemerkte, beruhigte ihn: ‚Auf Erden ist die für dich bestimmte Frau bereits geboren. Einst suchte ich, zusammen mit dem Vasu Vidhuma, Brahma auf. Da erschien die Apsara Alambusha, ihr Gewand wurde vom Wind etwas zur Seite geweht. Vidhuma starrte sie an, Alambusha erwiderte seinen Blick. Brahma verfluchte die

beiden, als sterbliches Paar auf Erden geboren zu werden. Du bist dieser Vasu. Die Apsara wurde in Ayodhya als Tochter König Kritavarmans geboren, ihr Name ist Mrigavati.'

Die Worte Indras ließen die Flamme der Leidenschaft in Sahasranika auflodern. Als Indra ihn verabschiedet hatte und Matali ihn auf die Erde zurückbringen wollte, lief ihm die Apsara Tilottama über den Weg: ‚König, ich habe dir etwas zu sagen, bitte warte einen Moment.'

Ganz in Gedanken an Mrigavati versunken, nahm er sie nicht wahr und sie verfluchte ihn: ‚Vierzehn Jahre wirst du von ihr, die deine Gedanken in Anspruch nahm, so dass du meine Worte nicht hörtest, getrennt sein.'

Auch diesen Fluch hörte Sahasranika nicht. Doch Matali hatte ihn vernommen. So fuhr er den Körper des Königs nach Kausambi, während dessen Gedanken nach Ayodhya fuhren. Angekommen berichtete der König seinen Ministern, was er von Indra erfahren hatte, und schickte einen Gesandten nach Ayodhya, um bei König Kritavarman um die Hand seiner Tochter anzuhalten. König Kritavarman und Königin Kalavati waren von dem Antrag angetan und sie erinnerte sich, dass ihr ein Brahmane dies in einem Traum angekündigt hatte. So wurde die Hochzeit gefeiert.

Nicht lange danach wurden dem Minister, dem Oberbefehlshaber und dem Zeremonienmeister Söhne geboren. Yaugandharayana, Rumanvata und Vasantaka. Auch Mrigavati eröffnete Sahasranika, schwanger zu sein und verlangte, in Blut zu baden. Der König ließ ein Bad aus dem Saft roter Früchte bereiten. Als sie darin lag, sah sie ein Vogel, dachte, sie sei rohes Fleisch, stieß herab und nahm sie mit sich. Der König fiel und Ohnmacht. Matali erschien und erzählte ihm den Fluch Tilottamas.

Nun lebte Sahasranika von der Hoffnung, in vierzehn Jahren wieder mit ihr vereint zu sein.

Der Vogel jedoch, als er merkte, dass sie lebendig war, ließ sie über einem Berg fallen. Als sie weinend durch die weglose Wildnis kroch, erschien eine Schlange, bereit, sie zu verschlingen. Ein Himmelswesen kam herab, tötete die Schlange und entschwand. Sich nach dem Tod sehndend warf sie sich vor einen wilden Elefanten, der sie jedoch nicht berührte. Auch ein Raubtier tat ihr nichts an, als sie an ihm vorbeiging. Was könnte der Wille Shivas nicht bewirken?

Auf der Suche nach Nahrung hörte der Sohn des Weisen Jamadagni sie weinen und nahm sie mit in die Einsiedelei. Jamadagni tröstete sie, sie werde einen Sohn haben und wieder mit ihrem Mann vereint werden. Und als der Sohn geboren war, erklang eine Stimme vom Himmel: ‚Ein erhabener König wurde geboren, Udayana soll sein Name sein. Sein Sohn wird über die Vidyadharas regieren.'

Mrigavatis Zuversicht kehrte zurück. Der Junge wuchs heran und hatte in Jamadagni einen hervorragenden Mentor. Eines Tages nahm Mrigavati ihren Armreif, in den Sahasranika eingeritzt war, ab und legte ihn um das Handgelenk ihres Sohnes.

Udayana traf im Wald einen Mann, der eine Schlange gefangen hielt, und bat ihn, sie freizulassen. Doch er erklärte ihm, er sei Schlangenbeschwörer und sie stelle sein Einkommen sicher. Udayana gab ihm sein Armband. Der Schlangenbeschwörer entschwand und die Schlange sprach: ‚Ich bin Vasunemi, der älteste Bruder Vasukis. Ich schenke dir eine Laute und ein Betelblatt. Außerdem sollst du die Kunst beherrschen, Blütengirlanden zu knüpfen, die nie welken und deine Stirn mit Zeichen zu schmücken, die niemals undeutlich werden.' So ausgestattet kehrte Udayana zurück.

Der Schlangenbeschwörer wurde beim Verkauf des Armbandes festgenommen, vor den König gebracht und er erzählte Sahasranika, wie er an das Armband gekommen war. Als Sahasranika Zweifel kamen, erschall eine himmlische Stimme: ‚Der Fluch, oh König, ist erlöst. Mrigavati und dein Sohn weilen in der Einsiedelei Jamadagnis.' Und der König bat den Schlangenbeschwörer, ihn zu Jamadagni zu bringen. Mit großem Gefolge brachen sie auf.

Kapitel 10

Nachdem sie eine weite Strecke zurückgelegt hatten, schlugen sie an einem See ihr Lager auf. Sahasranika bat den Geschichtenerzähler Sangataka, ihm eine solche zu erzählen. Und Sangataka erzählte von Shridatta und Mrigankavati: ‚In Malva lebten der Brahmane Yajnasoma. Er hatte zwei Söhne, Kalanemi und Vigatabhaya. Nach dem Tod des Vaters zogen sie zum Studium nach Pataliputra, wo ihnen ihr Lehrer, Devasharman, seine Töchter zur Frau gab. Alle Haushalte um sie herum waren reich. Kalanemi brachte aus purem Neid Lakshmi Opfergaben dar und sie erschien ihm: ‚Du sollst großen Reichtum erlangen und dir wird ein Sohn geboren werden, der über die Erde herrschen wird. Du jedoch wirst dereinst getötet werden, da du das Opfer aus niederen Beweggründen darbrachtest.‘ Vigatabhaya verließ das Land, nachdem seine Frau an einem Schlangenbiss verstarb.

Kalanemi wurde sehr reich und ein Sohn wurde ihm geboren, Shridatta, der ein unübertroffener Meister der Kriegskunst wurde und die Aufmerksamkeit des Königs, Vallabhashakti, auf sich zog. Er nahm ihn zu sich in den Palast und machte ihn zum Freund seines Sohnes Vikramashakti. So musste er mit einem hochmütigen Prinzen leben, wie einst Bhima mit Duryodhana. Bald gehörten sechs Männer zu Shridattas engstem Freundeskreis, Bahushalin und Vajramusti, sowie Mahabala, Vyaghrabhata, Upendrabala und Nishthuraka. Eines Tages gingen sie alle ans Ufer der Ganga, um sich zu vergnügen. Die Diener des Prinzen machten Vikramashakti, die anderen Shridatta zum König. Im Zorn forderte der Prinz Shridatta zum Kampf. Der Prinz verlor und so herabgewürdigt plante er Shridattas Tod. Dieser ahnte die Gedanken und zog sich mit seinen Freunden zurück.

Sie sahen eine Frau, die inmitten der Ganga mit den Wellen kämpfte. Shridatta sprang hinein und zog sie heraus. Bahushalin und die anderen blieben am Ufer. Die Frau, die er herausziehen wollte, zog ihn weiter und weiter nach unten, bis er einen Shiva Tempel sah. Wasser und Frau waren weg. Er verehrte Shiva und verbrachte die Nacht im Garten des Tempels. Am Morgen erschien die Frau, um ebenfalls Shiva zu verehren. Shridatta folgte ihr, als sie nach Hause ging. Sie bewohnte einen Palast, der der Stadt der Götter ähnlich war. Von unzähligen Frauen umgeben saß die Schönheit auf einem Diwan. Shridatta setzte sich neben sie und sie fing an zu weinen. Voll Mitleid sprach er: ‚Wer bist du und was ist der Grund für dein Leid?‘

‚Wir alle sind Enkelinnen von Bali, ich bin die älteste, mein Name ist Vidyutprabha. Unser Großvater wurde einst von Vishnu inhaftiert und danach von ihm getötet. Dann vertrieb er uns aus der Stadt und setzte einen Löwen ein, um unsere Rückkehr zu verhindern. Der Löwe war ein von Kubera verfluchter Yaksha, dessen Fluch sich erlösen sollte, sobald ihn ein Sterblicher besiegt. Das ließ uns Vishnu freundlicherweise wissen. Deshalb habe ich dich hierhergelockt. Wenn du ihn besiegt hast, wird er dir sein Schwert Mriganka übergeben, du wirst die Welt erobern und König werden.‘

Shridatta war zum Kampf bereit und alle machten sich auf in die Stadt. Er besiegte den Löwen, und dieser übergab ihm sein Schwert. Dann betraten sie die herrliche Stadt und Vidyutprabha übergab ihm einen Ring, der Gift unwirksam macht. Shridatta verliebte sich in sie. Sie sprach: ‚Steige in diesen Teich und verteidige dich mit dem Schwert gegen die Krokodile.‘ Er tauchte hinein und da wieder auf, wo er einst hineingesprungen war. Auf dem Weg nach Hause traf er Nishthuraka: ‚Wir suchten tagelang nach dir. Aus Kummer wollten wir uns enthaupten, doch eine himmlische Stimme ließ uns wissen, dass du bald lebendig zurückkehren würdest. Und als wir in die Stadt zurückkehren wollten, kam uns ein Mann entgegen, der sprach: ‚Betretet die Stadt nicht. König Vallabhashakti ist tot und die Minister haben die Regentschaft Vikramashakti übertragen. Schon am nächsten Tag suchte er das Haus Kalanemis auf und fragte nach dessen Sohn Shridatta. Als dieser erwiderte, er wisse nicht, wo er sei, ließ er ihn hinrichten. Das Herz seiner Frau brach. Nun sucht Vikramashakti nach Shridatta, um ihn ebenfalls zu töten. Ihr seid seine Freunde, verlasst den Ort.‘ Die anderen kehrten voll Trauer nach Ujjain zurück. Ich habe hier auf dich gewartet, lass' uns zu unseren Freunden gehen.‘ Shridatta blickte auf sein Schwert, in ihm ruhte

die Hoffnung auf Vergeltung. Dann machten sich die beiden auf nach Ujjain und Shridatta erzählte, was er erlebt hatte.

Er wurde unterbrochen von einer am Wegesrand sitzenden weinenden Frau, die sich verlaufen hatte. Sie nahmen sie mit und die drei kamen in eine verlassene Stadt, in der sie nächtigten. Als Shridatta erwachte, stellte er fest, dass die Frau Nishthuraka getötet hatte und mit Genuss sein Fleisch aß. Er zog sein Schwert, in dem Moment nahm sie ihre wahre, ihre dämonische Gestalt an, er griff nach ihrem Haar und eine Apsara stand vor ihm: ‚Töte mich nicht, großer Held, ich bin keine Dämonin. Der Weise Vishvamitra verfluchte mich einst, eine solche zu werden. Die Götter sandten mich, um seine Askese zu unterbrechen. Als ich ihn in verführerischer Gestalt nicht ablenken konnte, versuchte ich es in dämonischer. Er verfluchte mich, eine menschenessende Dämonin zu sein, bis du mein Haar berührst. Du hast meinen Fluch erlöst, ich gewähre dir einen Wunsch.‘ Er bat, sie möge seinen Freund wieder zum Leben erwecken. Nishthuraka erhob sich. Am anderen Tag erreichten sie Ujjain, wo seine Freunde sehnsüchtig auf sie warteten. Nachdem sie ihre Erlebnisse erzählt hatten, nahm Bahushalin Shridatta mit in sein Haus, wo seine Eltern sich liebevoll um ihn kümmerten.

Beim Frühlingsfest erblickte er Mrigankavati, die Tochter König Bimbakis. Kaum hatte sie seinen sehnsuchtsvollen Blick erwidert, war sie im Dickicht eines Waldes verschwunden. Bahushalin meinte belustigt: ‚Komm, ich zeig‘ dir, wo sie sich aufhält.‘ In dem Moment war ein ohrenbetäubender Schrei zu hören. Die Prinzessin war von einer Schlange gebissen worden. Bahushalin erklärte dem Diener, dass sein Freund einen Ring besitze, der gegen das Gift wirke. Shridatta wurde zur Prinzessin gelassen und sie war geheilt.

Die Freunde kehrten zurück nach Hause, doch hatte Shridatta den Ring vergessen. Diesen brachte am nächsten Tag Bhavanika, eine Freundin der Prinzessin, verbunden mit der Bitte, ihr Leben zu retten, indem er sie heirate. Die Freunde beschlossen, die Prinzessin zu entführen und mit ihr nach Mathura zu gehen. Gründlich besprachen sie ihren Plan, jeder erhielt seine Aufgabe und Bhavanika verließ sie.

Am nächsten Morgen zogen die Freunde nach Mathura, auf ihrem Weg postierten sie in Abständen schnelle Pferde. Am Abend brachte Shridatta eine Frau mit ihrer Tochter in den Palast und machte sie betrunken. Bhavanika zündete den Palast an, Shridatta brachte die Prinzessin zu Bahushalin. Die betrunkenen Frauen verbrannten und die Leute gingen davon aus, dass es sich um die Prinzessin mit ihrer Freundin handle. Shridatta zeigte sich am Morgen in der Stadt und folgte am Abend den anderen. Unterwegs nahm er böse Omen wahr, und als er am anderen Morgen die Vindhya Berge erreichte, sah er seine Freunde und Bhavanika mit Schnittwunden am Weg liegen. Sie erzählten ihm, dass die Prinzessin von Reitern geraubt worden sei und er den Entführern nachreiten solle, bevor sie sich zu weit entfernten. Shridatta trieb sein Pferd an und bald sah er am Horizont ein Heer. Als er näherkam, konnte er einen jungen Reiter erkennen, mit dem die Prinzessin auf dem Pferd saß.

Er ritt auf den Mann zu und forderte, die Entführte zurückzugeben. Als seine Worte keine Wirkung zeigten, riss er ihn vom Pferd und schlug ihn gegen einen Felsen. Dann kämpfte er gegen weitere Reiter und tötete viele. Als die anderen erkannten, dass er übermenschliche Kräfte besaß, flohen sie und Shridatta kehrte mit Mrigankavati zurück zu den anderen. Nach einer kurzen Strecke fiel das verwundete Pferd und starb. Mrigankavati war durstig und er begab sich auf die Suche nach Wasser. Als er welches gefunden hatte, wurde es dunkel, er fand den Weg nicht zurück und es blieb ihm nichts anderes übrig, als auf den Morgen zu warten. Er kehrte zurück, doch die Prinzessin war weg. Er legte sein Schwert auf den Boden und bestieg einen Baum. Während er Ausschau hielt, kam ein Mann des Weges und stahl sein Schwert. Shridatta fragte ihn, ob er eine Prinzessin gesehen habe. Er lud ihn in sein Dorf ein, dort sei die Gesuchte und dort würde er auch sein Schwert zurückerhalten. Shridatta folgte ihm. Angekommen riet er ihm, erst einmal zu

schlafen. Als er erwachte, waren seine Füße gefesselt. Weinend, alle Hoffnung aufgebend ergab er sich seinem Schicksal.

Eines Tages erschien Mocanika und eröffnete ihm, dass der Mann ihn der Göttin opfern wolle und der einzige Ausweg sei, dass er seine Tochter, Sundari, heirate. Shridatta heiratete Sundari im Gandharven Stil (Ashta Vivaha). Nachts nahm sie ihm die Fesseln ab, bald war sie schwanger. Sundaris Mutter riet Shridatta, mit Sundari zu fliehen, denn ihr Vater, sei ein zorniger Mensch und würde keine Gnade walten lassen. Shridatta sah dies ein und erklärte Sundari, dass das Schwert, das ihr Vater besaß, ihm gehöre.

Er ging noch einmal in den Wald, um nach Spuren Mrigankavatis zu suchen. Ein Jäger kam auf ihn zu und fragte, ob er Shridatta sei. Und als er bejahte, sagte der Jäger, dass er seine Geliebte in das Haus des Brahmanen Vishvadatta in Nagasthala, nahe Mathura, gebracht habe. Shridatta eilte davon, betrat das Haus Vishvadattas und bat um die Frau, die der Jäger bei ihm untergebracht habe. Vishvadatta erklärte ihm, dass er sie nach Mathura zu dem spirituellen Lehrer und Minister König Surasenas gebracht habe. Er solle morgen dorthin gehen. Ausgeruht erreichte er Mathura. Bevor er die Stadt betrat, nahm er ein Bad. Auf dem Grund des Sees fand er ein Gewand, nahm es, nicht ahnend, dass sich in einer Tasche eine Halskette befand.

Als er Mathura betrat, erkannte die Polizei das Gewand, verhaftete Shridatta als Dieb und brachte ihn vor den König. Dieser verurteilte ihn zum Tode. Als er zum Hinrichtungsort geführt wurde, sah ihn Mrigankavati. Sie eilte nach Hause und erklärte dem Minister, bei dem sie wohnte, dass der Verurteilte ihr Mann sei. Der Minister klärte die Sache auf und Shridatta war frei. Als er das Haus des Ministers betrat, erkannte er in ihm seinen Onkel Vigatabhaya, der vor langer Zeit die Heimat verließ. Auch Vigatabhaya erkannte nun den Sohn seines Bruders, umarmte ihn und bat darum, ihm von seinen Abenteuern zu erzählen. Und Shridatta erzählte alles im Detail, beginnend bei der Hinrichtung seines Vaters. Weinend sprach Vigatabhaya: ‚Verzage nicht, ich habe einst eine Yakshi durch Magie besiegt. Sie gab mir fünftausend Pferde und sieben Millionen Goldstücke. Dieser Reichtum steht dir zur Verfügung.‘

Shridatta, nun ein reicher Mann, heiratete Mrigankavati. Das Glück wäre vollkommen gewesen, doch da war noch die Erinnerung an Bahushalin und die Freunde.

Eines Tages eröffnete ihm der Onkel: ‚König Surasena hat eine Tochter, die ich nach Avanti bringen soll, um sie dort zu verheiraten. Ich werde sie mit dir verheiraten. Dann hast du die Macht, ich stehe dir zur Verfügung und du wirst, wie es einst die Göttin prophezeite, bald König sein.‘

Eines Tages wurden Shridatta und sein Onkel im Wald der Vindhya Berge von einer Räuberbande überfallen und gefangengenommen. Sie fesselten Shridatta und brachten ihn zum Tempel des Dorfes, um ihn der Göttin als Opfer darzubringen. Dort sah ihn Sundari. Sie befreite ihn und er erhielt die Herrschaft über das Dorf, die ihr Vater, der keinen Sohn hatte, ihr übertragen hatte.

Shridatta erhielt Frau und Schwert zurück. Bald war er König, seine Freunde hörten davon und eilten zu ihm. Alle waren wieder vereint. Dann marschierte der Held mit großem Gefolge gegen Vikramashakti, der seinen Vater auf dem Gewissen hatte, und tötete ihn. Shridatta hatte die Herrschaft über die vom Meer umschlungene Erde und die Befreiung vom Kummer der Trennung erlangt.

Nachdem Sahasranika diese Geschichte von Sangataka gehört hatte, schlief er, in Gedanken an seine Königin, ein.

Nach ein paar Tagen erreichten sie die friedliche Einsiedelei Jamadagnis und der Weise übergab ihm Frau und Sohn, den Sahasranika zum ersten Mal sah. Freudentränen überwältigten sie alle. Bald hieß es für Sahasranika, Mrigavati und Udayana, Abschied zu nehmen von Jamadagni und nach Hause zurückzukehren. In Kausambi wurden sie begeistert empfangen, Sahasranika ernannte Udayana sofort zum Kronprinzen und Vasantaka, Rumanvata und Yaugandharayana zu seinen

Ministern. Blüten regnete es vom Himmel und eine Stimme schallte: ‚Mit Hilfe dieser vortrefflichen Minister wird der Prinz die Herrschaft über die Welt erlangen.‘

Sahasranika genoss das Zusammensein mit Mrigavati in vollen Zügen, lehrte den beim Volk beliebten Udayana die Staatsgeschäfte und übergab ihm im Alter den Thron. Im hohen Alter machte sich das Paar auf in den Himalaya, um sich auf die letzte große Reise vorzubereiten.

Kapitel 11

Udayana übertrug seinen Ministern mit der Zeit mehr und mehr Verantwortung und gab sich dem Vergnügen hin. Gern spielte er auf der vor langer Zeit von Vasunemi erhaltenen Laute, deren Klänge die wilden Elefanten besänftigte, die er dann zu sich in den Palast nahm und zähmte. Aber auch dem Alkohol und den Frauen war er zugeneigt. Allerdings fand er keine, die es würdig gewesen wäre, seine Königin zu werden. Vasavadatta hatte es ihm angetan, doch wie sollte er sie erobern?

Gleiche Gedanken hatte König Candamahasena aus Ujjain, der einen passenden Mann für seine Tochter, Vasavadatta, suchte. Udayana war sein Wunschkandidat, doch waren sie seit langem verfeindet. Er dachte sich einen Kunstgriff aus. Von der Liebe zur Musik Udayanas wissend, würde er ihn bitten, der Musiklehrer seiner Tochter zu werden. Sicher würden sich die beiden verlieben. Mit diesem Vorhaben suchte er einen Tempel auf, um den Segen der Göttin zu erbitten. Sie ließ ihn wissen: ‚Dein Wunsch, oh König, wird sich bald erfüllen.‘

Er danke der Göttin und kehrte zufrieden zurück, um sofort Minister Buddhadatta in den Plan einzuweihen. Ein Bote des Königs von Ujjain überbrachte dem König von Vatsa die Nachricht. Udayana fragte Yaugandharayana: ‚Was führt der König wohl im Schilde?‘

‚Dein Ruf, den weltlichen Lastern zum Opfer gefallen sein, hat sich wie eine Schlingpflanze um die Erde gelegt. Candamahasena beabsichtigt, dich durch seine schöne Tochter zu verführen und dich zu seinem Werkzeug zu machen. Du bist für ihn ein Elefant, der in die Grube fallen soll.‘

So sandte Udayana den Boten zurück mit der Nachricht, Candamahasena möge seine Tochter zu ihm bringen lassen. Und zu Yaugandharayana sprach er: ‚Ich werde Candamahasena in Ketten legen.‘

Yaugandharayana mahnte: ‚Damit übernimmst du dich. Höre die Geschichte von König Candamahasena. Ujjain ist die Zierde der Erde, hier lebte ein König namens Mahendravarman, der vorzüglichste aller Monarchen. Sein Sohn, Jayasena, war ihm gleich. Jayasenas Sohn hieß Mahasena, er war der Elefant unter den Monarchen und sinniert, dass er weder ein ihm würdiges Schwert noch eine ihm würdige Königin habe. Er suchte einen Durga Tempel auf, schnitt sich Fleisch aus dem Körper und brachte es ihr dar. Sie erschien, übergab ihm ein Schwert und sprach: ‚Dieses Schwert macht dich unbesiegbar. Bald wirst du Angaravati, die schöne Tochter des Dämons Angaraka, heiraten. Und weil du mir solch ein rigoroses Oper darbrachtest, sollst du Candamahasena heißen.‘ Der König war glücklich. Bisher besaß er nur ein Juwel, Nadagiri, einen Elefanten, der Indras Airavata gleichkam. Nun war ein zweites Juwel dazugekommen, ein Schwert, das Indras Vajra gleichkam.

Auf der Jagd schoss er auf einen Eber, der durch seine Pfeile nicht verwundet wurde. Er zerstörte seinen Wagen und verschwand in einer Höhle. Der König folgte ihm und fand sich in einer herrlichen Stadt wieder. Er setzte sich an einen See. Eine Schönheit, umgeben von hundert Freundinnen, fragte ihn, was ihn hierhergeführt habe. Er erzählte seine Geschichte und sie brach in Tränen aus: ‚Ich bin Angaravati. Der Eber ist mein Vater, Angaraka. Diese hundert Prinzessinnen hat er aus Palästen der Könige entführt und sie zu meinen Begleiterinnen gemacht. Er unterliegt einem Fluch und hatte die Gestalt eines Ebers angenommen. Dir tat er nichts an, weil er ausgelaugt und müde war. Im Moment ruht er sich in seiner ursprünglichen Gestalt aus. Es ist besser, du gehst, bevor er erwacht. Meine Gefühle kochen im Feuer der Trauer.‘

„Wenn du mich liebst, dann weine in Gegenwart deines Vaters. Und wenn er dich fragt, warum du weinst, dann sprich: „Wenn dich jemand tötet, was wird dann aus mir?“

Angaravati ging zu ihrem Vater, er erwachte und sie begann zu weinen.

„Warum weinst du?“

„Wenn dich jemand tötet, was wird dann aus mir?“

Er lachte lauthals: „Wer soll mir etwas antun? Ich bin in einen Schutzpanzer gehüllt. Nur in meiner linken Hand ist ein freier Teil, doch ihn schützt mein Bogen.“

So beruhigte der Dämon seine Tochter. Dann stand er auf, nahm ein Bad und versenkte sich in Meditation auf Shiva. In dem Moment kam der König und forderte ihn zum Kampf heraus. Er hob seine linke Hand, als Zeichen, einen Moment zu warten. In dem Moment schoss der König seinen Pfeil ab. Der mächtige Dämon Angaraka fiel zu Boden und rief aus: „Wenn dieser Mann, der mich tötete, nicht jedes Jahr meinen Ahnen ein Wasseropfer darbringt, dann sterben seine fünf Minister.“

Der König nahm die Dämonentochter mit nach Ujjain und heiratete sie. Zwei Söhne wurden dem Paar geboren, Gopalaka und Palaka. Nach ihrer Geburt brachte er Indra ein Opfer dar und er erschien ihm: „Du sollst eine unvergleichlich schöne Tochter haben.“

Als die Schönheit geboren war, erschall eine Stimme aus dem Himmel: „Ihr Sohn wird eine Inkarnation Kamas sein, und König der Vidyadharas werden.“ Candamahasena nannte dieses Geschenk Indras Vasavadatta. Sie lebt unverheiratet im Palast und er möchte sie mit dir verheiraten, doch nur über seinen Triumph. Ich bin sicher, es wird geschehen.“

In dem Moment hatte Udayana sein Herz an Vasavadatta verloren.

Kapitel 12

Die Antwort König Udayanas war in der Zwischenzeit König Candamahasena übergeben worden, und dieser dachte angestrengt nach. Der stolze König wird nicht hierherkommen. Ich kann meine Tochter nicht zu ihm schicken. So bleibt mir nur die List. Er muss mein Gefangener werden.

Nachdem er sich mit seinen Ministern beraten hatte, ließ er einen dem seinen gleichenden Elefanten fertigen, in dem er seine Kämpfer verbarg. Platziert wurde er im Vindhya Wald. Die Fährtenleser Udayanas fanden diesen außergewöhnlichen Elefanten und unterrichteten ihn unverzüglich. Aus ihren Erzählungen hatte er herausgehört, dass er Nadagiri glich. Wenn er ihn also besäße, würde er so mächtig sein, dass Candamahasena ihm ohne Zweifel seine Tochter zur Frau geben würde.

Am nächsten Morgen machte er sich, die Einwände seiner Minister und Astrologen in den Wind schlagend, mit den Fährtenlesern auf den Weg. Bald sah er das herrliche Tier, nahm seine Laute, begann zu spielen und sich ihm zu nähern. Der Elefant bewegte sich in Richtung Wald, der König folgte ihm und plötzlich öffnete sich der Körper und er war er umzingelt von Soldaten. Vergebens versuchte er, gegen sie zu kämpfen und wurde zu Candamahasena gebracht. Respektvoll wurde er empfangen und der König übergab ihm Vasavadatta, mit der Bitte, sie in Musik zu lehren. Sie erfreute sein Herz und schenkte ihm ihre ganze Aufmerksamkeit, obwohl er ein Gefangener war.

Die Begleiter Udayanas kehrten zurück nach Kausambi und berichteten von der Festnahme des Königs. Das Volk verlangte, sofort Ujjain anzugreifen, doch Rumanvata erklärte, dass Candamahasenas Zorn nicht herausgefordert werden dürfe und ein Angriff den König in Gefahr bringen würde. Die Lösung musste politisch herbeigeführt werden. Yaugandharayana meldete sich zu Wort: „Bleibt hier und seid auf der Hut. Ich werde mit Vasantaka die Befreiung des Königs erreichen und ihn nach Hause bringen. Ich kenne Zaubersprüche, um Mauern zu durchbrechen, Fesseln zu sprengen und unsichtbar zu sein.“

So übernahm Rumanvata die Verantwortung für das Königreich und Yaugandharayana und Vasantaka machten sich auf nach Ujjain. Sie durchquerten den Vindhya Wald und besuchten den König der Pulindas, Pulindaka, mit dem Vatsa alliiert war. Bald erreichten sie Ujjain, wo der Dämon Yogeshvara sie empfing und ihnen seine Freundschaft anbot.

Yaugandharayana wechselte seine Gestalt zu einem buckligen, alten Verrückten. Vasantaka machte er zu einem Fettleibigen, aus dessen Mund die Zähne herausstanden. Yaugandharayana stellte sich singend und tanzend vor den Palast und erweckte so die Neugier der Frauen des Königs. Vasavadatta hieß eine Zofe, ihn ins Musikzimmer bringen. Dort sah er den gefesselten Udayana, gab ihm ein Zeichen und er erkannte ihn sofort. Dann machte er sich unsichtbar, nur Udayana konnte ihn sehen und alle riefen verwundert: ‚Der Verrückte hat sich aufgelöst!‘

Udayana bat Vasavadatta, die Utensilien für die Verehrung Sarasvatis zu holen. Nun allein, lehrte Yaugandharayana Udayana einen Zauberspruch zum Sprengen von Ketten und einen, um das Herz Vasavadattas zu gewinnen. Dann erklärte er ihm, dass Vasantaka in veränderter Gestalt vor der Tür stehe und er ihn rufen lassen solle. Yaugandharayana ging hinaus, Vasavadatta erschien und Udayana bat sie, den Brahmanen hereinzubitten, der vor der Tür stehe. Er werde den Ritus für Sarasvati durchführen. Vasantaka kam herein und Udayana versprach ihm, seine Verformungen zu heilen.

Vasavadatta fragte ihn, welche Kunst er beherrsche und als er erwiderte er sei ein Geschichtenerzähler, bat sie ihn eine zu erzählen und er wählte die von Rupinika: ‚In Mathura, wo Krishna geboren wurde, lebte die Kurtisane Rupinika. Ihre Mutter, Makaradamstra, war gleichzeitig Leiterin des Etablissements. Eines Tages ging Rupinika in den Tempel, als sie einen jungen Mann erblickte. Sie bat ihre Begleiterin, ihn einzuladen. Er stellte sich vor: ‚Ich bin ein armer Brahmane, mein Name ist Lohajangha. Ich kann mir Rupinika nicht leisten.‘ Die Begleiterin versicherte ihm, dass sie kein Geld von ihm erwarte und er stimmte zu. Rupinika wartete, unter den gestrengen Augen Makaradamstras auf ihn. Als er kam, umarmte sie ihn und führte ihn in ihr Zimmer. Sie verliebte sich in ihn und empfing keine anderen Männer mehr.‘

Makaradamstra, die zahlreiche Kurtisanen ausgebildet hatte, gefiel dies gart nicht: ‚Was willst du mit dem armen Kerl? Der Beruf der Kurtisane gleicht dem einer Schauspielerin, sie mimt eine Zuneigung, um reich zu werden. Das Rot des Sonnenuntergangs währt nur kurze Zeit, ebenso der Glanz einer Kurtisane, die das vergisst. Schicke ihn weg und ruiniere dich nicht!‘

‚Sprich nie mehr so zu mir, Mutter! Ich liebe ihn und Geld habe ich genug!‘

Makaradamstra geriet in Zorn und suchte nach einem Weg Lohajangha loszuwerden. Da sah sie ein paar Männer mit Schwertern in Händen auf der Straße. Sie ging zu einem hin: ‚Bei mir hat sich ein armer Liebhaber eingenistet. Jage ihn aus dem Haus. Dafür bekommst du meine Tochter.‘ Er betrat das Zimmer Rupinikas. Es war leer. Er wartete. Lohajangha kam zurück und tappte in die Falle. Er wurde zusammengeschlagen und konnte gerade noch fliehen. Als Rupinika zurückkehrte war sie entsetzt und versank in Trauer.

Lohajangha irrte durch die Wälder, seinen Zustand betruernd. Unter einem Baum sah er einen von Schakalen zerfressenen Elefantenkörper, legte sich hinein, wickelte die Haut um sich und schlief ein. Es begann zu regnen, die Haut zog sich zusammen und er war gefangen. Der Körper wurde in die Ganga gespült und in den Ozean getragen. Dort entdeckte ihn ein Geier, zerrte ihn ans Ufer, riss ihn auf, sah den Mann darin und flog in Panik davon. Lohajangha konnte herauskriechen. Wo war er? Unweit sah er zwei Dämonen. Diese gerieten in Panik, wurden sie doch einst von Rama besiegt und nun kam wieder ein Mann über den Ozean. Einer eilte zu König Vibhishana und erzählte das Unglaubliche. Der König bat ihn, den Besucher zu ihm zu bringen.

Lohajangha hatte keine andere Wahl, als dem Dämon zu folgen. Überwältigt war er von dem Reichtum, der sich ihm präsentierte. Vibhishana fragte, wie es ihm gelungen sei, sein Land zu

erreichen. ‚Mein Name ist Lohajangha, ich wohne in Mathura. Um der Armut zu entkommen, betete ich zu Vishnu. Er erschien mir und sprach: ‚Suche Vibhishana auf. Er ist ein treuer Verehrer meiner und wird dich mit Reichtum ausstatten.‘ Plötzlich fand ich mich auf dieser Seite des Ozeans wieder.‘ Getragen von diesem Wunder murmelte Vibhishana: ‚So soll es sein.‘

Lohajangha fühlte sich in der Obhut Vibhishanas sehr wohl. Eines Tages fragte er ihn, warum der Boden Lankas aus Holz sei, und Vibhishana erzählte: ‚Vor langer, langer Zeit wollte Garuda seine Mutter aus der Sklaverei der Schlangen befreien. Dazu benötigte er den Nektar der Unsterblichkeit (Amrita). Kashyapa, sein Vater sprach: ‚Im Ozean weilen ein riesiger Elefant und eine riesige Schildkröte. Sie haben diese Gestalt aufgrund eines Fluches angenommen. Hol' sie dir und verspeise sie.‘ Garuda tat wie ihm geheißen, holte die beiden und setzte sich auf den Weltenbaum (Bodhi Baum), um sie zu verspeisen. Ein Stück Holz brach unter dem Gewicht und aus Angst, es würde die Menschheit zerquetschen, brachte er es, auf Rat seines Vaters, zu einem unbewohnten Teil der Erde und ließ es fallen. Lanka wurde darauf erbaut.‘

Vibhishana beschenkte Lohajangha mit Juwelen, vertraute ihn einem Vogel an, der ihn nach Mathura bringen würde. Und da er ein Verehrer Vishnus war, übergab er ihm noch einen Lotus, eine Keule, eine Muschel und einen Diskus. Diese Dinge sollte er ihm in Mathura darbringen (Vishnus Insignien). Lohajangha bedanke sich für alles, bestieg den Vogel, überquert den Ozean und landete in Mathura außerhalb der Stadt.

Er versteckte seine Schätze, band den Vogel an und ging auf den Markt, um eines der Juwelen zu Geld zu machen. Davon kaufte er Nahrungsmittel, Kleidung und Duftwasser. Die Nahrung teilte er mit dem Vogel, in das Gewand hüllte er sich, mit dem Duftwasser besprengte er sich. Als es dunkel wurde flog er zu Rupinika, in seinen Händen Lotus, Keule, Muschel und Diskus haltend, und rief ihren Namen. Sie kam auf den Balkon und sah Vishnu durch die Lüfte fliegen. Lohajangha rief: ‚Ich bin Vishnu, komm' zu mir!‘

Sie verneigte sich und sprach: ‚Sei mir gnädig, oh Herr!‘

Lohajangha landete, band den Vogel an und betrat das Gemach Rupinikas. Kurz vor Tagesanbruch verabschiedete er sich und erhob sich wieder in die Lüfte. Rupinika erkannte, dass sie nun die Frau Vishnus war und den Kontakt zu Sterblichen abubrechen habe.

Makaradamstra fragte sie nach dem Grund ihres Verhaltens und sie erzählte, was geschehen war. Die Mutter zweifelte an der Geschichte, doch in der Nacht wurde sie Zeuge, wie Lohajangha wieder auf dem Vogel ankam. Sie äußerte einen Wunsch: ‚Durch die Gnade des Gottes bist du, meine Tochter, zur Göttin geworden. Belohne mich, deine Mutter, dafür, dass ich dich geboren habe. Bitte den Gott darum, dass ich mit meinem Körper in den Himmel eingehen kann.‘

Gern tat Rupinika ihrer Mutter den Gefallen und bat Lohajangha, als er diese Nacht wieder kam, darum. Lohajangha erwiderte: ‚Deine Mutter ist eine böse Frau, sie gehört nicht in den Himmel. Doch am Morgen wird die Tür geöffnet, und die Ganas Shivas betreten ihn, bevor andere Zutritt erhalten. Unter sie kann deine Mutter sich mischen, wenn sie ihr Aussehen annimmt. Deshalb rasiere ihr Haupt bis auf fünf Büschel, lege ihr eine Kette aus Totenschädeln um den Hals und bestreiche ihre rechte Seite schwarz, ihre linke rot (schwarz für Shiva, rot für Parvati). So kann ich sie am einfachsten in den Himmel bringen.‘ Lohajangha blieb in dieser Nacht nur kurz.

Am Morgen tat Rupinika was Lohajangha angeordnet hatte und als es dunkel wurde, übergab Rupinika ihm ihre Mutter. Er bestieg mit der Nackten den Vogel und flog zu einem Tempel. Auf der Spitze einer Steinsäule, die ein Diskus schmückte und ihr Halt bot, setzte er sie, gleich einem Banner, ab und rief hinein in die Menge der Menschen, die die Nacht in Andacht im Tempel verbrachten: ‚Hört, ihr Leute, heute wird die Pockengöttin hier eintreffen. Betet zu Vishnu. Er wird euch schützen.‘ Während die Menschen zu Vishnu um Schutz beteten, mischte Lohajangha

sich unbemerkt unter sie. Makaradamstra wartete weiter auf einen Gott, der sie in den Himmel bringe. Als sie sich nicht mehr länger auf der Säule halten konnte, rief sie: ‚Ich falle! Ich falle!‘

Die Gläubigen riefen: ‚Oh Göttin, falle nicht! Falle nicht!‘

So verbrachten die Menschen von Mathura diese Nacht in ständiger Furcht, dass die zerstörende Göttin über sie herfallen würde. Doch als sie am Morgen die Frau auf der Säule erblickten und erkannten, wer sie ist, brachen sie in lautes Gelächter aus. Rupinika eilte herbei und gemeinsam halfen sie der Mutter herunter. Lohajangha erzählte die ganze Geschichte von Anfang an. Danach brachte er Vishnu die Gaben Vibhishanas dar. Die Menschen freuten sich, und Lohajangha und Rupinika lebten in großem Wohlstand in Mathura.'

Als Vasavadatta, die an der Seite des gefesselten Königs von Vatsa saß, diese Geschichte aus dem Munde des verwandelten Vasantakas gehört hatte, empfand sie große Freude in ihrem Herzen.

Kapitel 13

Mit der Zeit verliebte sich Vasavadatta in Udayana und wandte sich gegen ihren Vater. Yaugandharayana erschien wieder, machte sich unsichtbar für alle anderen und verkündete in der Gegenwart Vasantakas: ‚Du wurdest durch eine List Gefangener König Candamahasenas. Er möchte seine Tochter mit dir verheiraten und dich freilassen. So lasse, als Revenge, sie uns entführen und fliehen. Er schenkte seiner Tochter eine Elefantin mit dem Namen Bhadravati. Kein Elefant, außer Nadagiri, ist schnell genug, um sie einzuholen und er wird nicht kämpfen, wenn er sie sieht. Der Reiter dieser Elefantin heißt Ashadhaka, ihn habe ich auf unsere Seite gebracht. Besteige bewaffnet mit Vasavadatta den Elefanten und verschwinde bei Nacht. Die Wache des königlichen Elefanten musst du vorher betrunken machen. Ich begeben mich zu Pulindaka, damit er die Straße bewacht, durch die du entkommst.‘ Yaugandharayana entschwand. Udayana speicherte alle Anweisungen und bald erschien Vasavadatta, der er alles, was er mit Yaugandharayana besprochen hatte, erzählte. Sie stimmte zu und begann mit den Vorbereitungen.

Am Abend brachte Ashadhaka die Elefantin. Als sie gesattelt wurde, stieß sie einen Laut aus, den der Elefantenwächter, bewandert in der Elefantensprache, hörte. Da er betrunken war lallte er: ‚Die Elefantin sagt, sie geht heute 63 Yojanas weit weg.‘ Ihm selbst fiel nichts auf und die anderen, ebenfalls betrunken, verstanden gar nicht was er gesagt hatte. Udayana brach die Fesseln, nahm seine Laute, Vasavadatta brachte ihm die Waffen und, zusammen mit Kancanamala, Vasavadattas Zofe, bestiegen sie die Elefantin. Am Stadttor tötete Udayana die Wächter Virabahu und Talabhata und dann ging es hinein in die Wälder, durch die die Elefantin sich ihren Pfad bahnte.

In Ujjain wurden die toten Wächter gefunden, der König informiert und Candamahasena musste feststellen, dass der König von Vatsa entkommen war und Vasavadatta mitgenommen hatte.

Sofort bestieg Palaka Nadagiri, um sie zu verfolgen. Udayana schoss Pfeile auf ihn. Bei Nadagiri war er sicher, dass er die Elefantin nicht angreifen würde. So zog Palaka sich zurück und sie erreichten gegen Mittag den Vindhya Wald. Die Elefantin war, nachdem sie 63 Yojanas zurückgelegt hatte, durstig. Das Wasser, das sie trank, war schlecht und sie fiel tot zu Boden. In dem Moment nahmen sie eine Stimme wahr: ‚Ich bin eine Vidyadhari, mein Name ist Mayavati. Ich war aufgrund eines Fluches lange Zeit eine Elefantin. Heute ist der Fluch erlöst. Ich habe dir Gutes getan und werde deinem Sohn Gutes tun. Deine Königin, Vasavadatta, ist keine Sterbliche, sie ist eine Göttin und hat sich aus einem ganz bestimmten Grund auf Erden inkarniert.‘

Udayana schickte Vasantaka auf die Höhe der Vindhya Berge, um seine Ankunft Pulindaka zu signalisieren. Plötzlich sprangen Räuber aus einem Hinterhalt hervor. Udayana tötete einhundertfünf von ihnen. Sofort eilte Pulindaka herbei und befahl den Überlebenden aufzuhören und führte alle in sein Dorf, wo sie übernachteten. Am Morgen erschien Rumanvata, der von Yaugandharayana über einen Boten informiert worden war und inmitten einer riesigen Armee zogen

sie in Vatsa ein. Dort erfuhren sie von einem Kaufmann aus Ujjain, dass König Candamahasena sehr erfreut sei, einen Schwiegersohn zu haben und ein Bote bereits unterwegs sei.

Vasavadatta war so aufgeregt, dass sie ihre Gedanken ablenken wollte und bat Vasantaka, ihr eine Geschichte zu erzählen. Um ihre Zuneigung zu ihrem zukünftigen Ehemann zu stärken, erzählte er die Geschichte von Devasmita: ‚In der berühmten Stadt Tamralipta lebte der reiche Kaufmann Dhanadatta. Da sich kein Nachwuchs einstellte suchte er Hilfe bei einem Brahmanen, der ihm erklärte: ‚Brahmanen können alles durch Zeremonien, gemäß der heiligen Schriften, erreichen. Ich will dir ein Beispiel nennen. König Somaka hatte 105 Frauen, jedoch keinen Sohn. Durch eine Opferzeremonie wurde ihm ein Sohn geboren, den er Jantu nannte. Er wurde von einer Ameise gebissen und weinte bitterlich. Der König erkannte, dass er nur einen Sohn hatte. Wenn ihm etwas zustoße, wäre er wieder kinderlos. Und so fragte er einen Brahmanen, ob er es einrichten könne, dass er viele Söhne erhalte. Der Brahmane riet: ‚Du musst diesen Sohn töten und sein Fleisch dem Feuer opfern. Wenn deine Frauen den Geruch einatmen, werden sie mit Söhnen schwanger.‘ Der König war einverstanden, die Zeremonie wurde vollzogen und er hatte so viele Söhne wie Frauen. Wir können das auch für dich erreichen.‘

Dhanadatta war außer sich vor Freude, die Zeremonie wurde vollzogen und ein Sohn wurde ihm geboren, den er Guhasena nannte. Als er erwachsen war, suchte Dhanadatta nach einer Frau für ihn. Er machte sich, unter dem Vorwand einer Handelsreise, in Wahrheit jedoch, um eine passende Schwiegertochter zu finden, mit ihm auf in ein anderes Land. Dort bat er den erfolgreichen Kaufmann Dharmagupta um dessen Tochter Devasmita für seinen Sohn Guhasena. Dharmagupta liebte seine Tochter zu sehr, um sie überhaupt wegzugeben, geschweige denn in eine so weit entfernte Stadt wie Tamralipta. Doch als Devasmita Guhasena sah war sie sofort in ihn verliebt und bereit, ihre Familie zu verlassen. Über eine Vertraute arrangierte sie alles und zu dritt verließen sie das Land. In Tamralipta angekommen wurde die Hochzeit gefeiert.

Als Guhasenas Vater starb, übernahm er die Geschäfte. Eine Handelsreise sollte ihn nach Kataha führen, doch Devasmita war eifersüchtig, sicher würde er dort eine andere Frau kennenlernen. Nun stand er zwischen seiner Pflicht und der Liebe zu seiner Frau. Er suchte einen Tempel auf und bat Shiva, ihm eine Lösung aufzuzeigen. Shiva erschien beiden im Traum, überreichte ihnen zwei rote Lotusblüten und sprach: ‚Bei Untreue wird der Lotus der/des anderen welken.‘ Mit dem Lotus in der Hand erwachten sie. Guhasena behielt ihn in der Hand und verabschiedete sich. Devasmita behielt den ihren im Auge.

Vier Kaufleute wunderten sich über den Lotus, freundeten sich mit Guhasena an, luden ihn zum Trinken ein, fragten ihn aus und erfuhren die Geschichte. Sie wollten sich einen Spaß daraus machen und seine Frau verführen. Schnell reisten sie nach Tamralipta.

Sie trafen die Asketin Yogakarandika, die sie um Hilfe baten, die Frau zu finden. Dafür boten sie ihr Geld an, doch sie erwiderte, durch ihre Schülerin Siddhikari sei sie bereits reich. Die vier wollten wissen, wie man durch eine Schülerin reich werden könne und Yogakarandika erzählte die Geschichte von Siddhikari. ‚Vor langer Zeit kam ein Kaufmann aus dem Norden hierher. Meine Schülerin erlangte mit einem heimtückischen Ziel die Stelle eines Dienstmädchens in seinem Haus, nachdem sie zuvor ihr Aussehen verändert hatte. Nachdem sie das Vertrauen dieses Kaufmanns gewonnen hatte, stahl sie seinen Goldschatz und ging in der Morgendämmerung davon. Sie wurde von einem Leichenverbrenner gesehen, der sie mit seiner Trommel in der Hand verfolgte, um sie auszurauben.‘

Als sie einen Banyan Baum erreichte, bemerkte sie ihn und erzählte: ‚Ich hatte Streit mit meinem Mann und habe ihn verlassen. Bitte hänge einen Strick an diesen Baum und töte mich.‘

Der Leichenverbrenner dachte: ‚Warum sollte ich mich ihres Todes schuldig machen. Soll sie sich doch selbst erhängen.‘ So befestigte er nur eine Schlinge an einem Ast.

Siddhikari bat: ‚Zeige mir wie man die Schlinge um den Hals legt.‘

Er stellte sich auf seine Trommel, um es ihr vorzuführen. Siddhikari stieß sie weg und er hing am Baum. In dem Moment sah sie den bestohlenen Kaufmann kommen, stieg auf den Baum und verbarg sich in einer Astgabel im Laubwerk.

Als der Kaufmann mit seinen Begleitern ankam sahen sie nur den Leichenverbrenner. Wo war Siddhikari? Einer meinte, sie könne sich nur auf dem Baum verbergen und bestieg ihn. Da rief Siddhikari: ‚Ich habe dich immer geliebt. Nun kommst du zu mir auf den Baum, der Schatz sei dein. Umarme mich.‘

Er umarmte sie, sie küsste ihn und biss ihm die Zunge ab. Schreiend vor Schmerz fiel er vom Baum und lag lallend auf dem Boden. Der Kaufmann geriet in Panik, dachte, er sei von einem Dämon angegriffen worden und floh mit den anderen. Siddhikari stieg vom Baum und brachte ihren Schatz nach Hause. So bin ich zu Reichtum gelangt.‘

Als sie geendet hatte, kam ihre Schülerin und sie fragte die Besucher, welche Art von Frau sie bevorzugen würden, sie würde sie ihnen beschaffen.

‚Wir suchen Devasmita, die Frau des Kaufmanns Guhasena.‘

Die Asketin übernahm das Geschäft, während die jungen Kaufleute bei ihr wohnten. Sie suchte das Haus Guhasenas auf, bestach die Dienerschaft und kam so in die Privatgemächer Devasmitas. Am Eingang verweigerte ihr eine Hündin den Eintritt, doch Devasmita bat sie herein, sich wundernd, was der Grund ihres Besuches wohl sein könne. Die Asketin kam gleich zur Sache: ‚Ich will dich schon lange aufsuchen, doch heute Nacht sah ich im Traum, dass du getrennt bist von deinem Mann, was kann es Schlimmeres geben für eine junge Schönheit wie dich?‘ Dann verabschiedete sie sich.

Am nächsten Tag brachte sie ein gepfeffertes Stück Fleisch mit und gab es der Hündin. Gierig verspeiste sie es und danach begannen ihre Augen zu tränen und die Nase zu tropfen. Als die Asketin das Gemach Devasmitas betrat begann sie zu schluchzen: ‚Dein Hund hat mich als seine Gefährtin aus einem früheren Leben erkannt. Wir waren die Frauen eines Brahmanen. Im Namen des Königs war er viel unterwegs. Während er weg war, vergnügte ich mich mit anderen Männern, pflegte die Materie, aus der ich bestand, und beraubte meine Sinne nicht ihres rechtmäßigen Vergnügens. Denn der rücksichtsvolle Umgang mit Körper und Sinnen gilt als höchste Pflicht. Deshalb wurde ich in dieser Geburt als Mensch geboren. Doch sie konzentrierte sich aus Unwissenheit auf die Erhaltung ihrer Tugend, deshalb wurde sie degradiert und als Hund geboren. Doch auch sie kann sich an ihre frühere Geburt erinnern.‘

Die weise Devasmita erkannte die Falle, die ihr hier gestellt wurde, denn von dieser Auffassung von Pflicht hatte sie noch nie gehört. Und so sprach sie zu ihr: ‚Ich war mir dieser Pflicht nicht bewusst. Hast du einen charmanten Herrn für mich?‘

‚Bei mir wohnen ein paar junge Kaufleute aus dem Ausland, ich werde sie zu dir bringen.‘

Zufrieden kehrte die Asketin nach Hause zurück, während Devasmita die Falle erkannt hatte und ihre Zofen instruierte: ‚Bringt mit Stechapfel vermischten Wein und eine Hundepfote aus Eisen. Eine von euch erscheine als ich.‘

Alles wurde sorgfältig vorbereitet, während die Asketin einen der vier aussuchte und am Abend zu Devasmita brachte. Die als Devasmita verkleidete Zofe empfing ihn verführerisch und bot ihm den Wein an. Als er schlief, zogen sie ihn aus, brannten ihm das Zeichen der Hundepfote auf die Stirn und legten ihn in einen Graben. Als er zu sich kam, noch war es dunkel, rannte er zum Haus der Einsiedlerin, wickelte sich schnell ein Tuch um den Kopf, mit der Begründung, er schmerze und erzählte, er sei ausgeraubt worden. Dasselbe wiederholte sich mit seinen drei Kumpanen und die vier verließen, ohne sich zu verabschieden, die Asketin, ihr nichts Gutes wünschend.

Kurz danach suchte die Asketin mit ihrer Schülerin Devasmita auf. Sie empfing sie freundlich und bot ihnen mit Stechapfel gemischten Wein an. Als sie schliefen, schnitt sie ihnen Nase und Ohren ab und warf sie in den Graben. Ihre Sorge war nun, dass die vier Kaufleute ihrem Mann etwas antun könnten. So suchte sie Rat bei ihrer Schwiegermutter. Sie meinte: ‚Dein Handeln war edel, doch kann es meinem Sohn schaden.‘

‚Ich werde ihn befreien, so wie Shaktimati einst ihren Mann befreite.‘

‚Wie hat Shaktimati ihren Mann bereitet?‘

‚Unsere Ahnen erbauten in der Stadt einen Schrein zu Ehren des mächtigen Yakshas Manibhadra. Zahlreiche Menschen bringen ihm Opfergaben dar und bitten um seinen Segen. Wann immer ein Mann nachts mit der Frau eines anderen gesehen wird, werden beide in diesen Tempel gesperrt und am Morgen vor den König gebracht, der die Strafe festlegt. So erging es dem Kaufmann Samudradatta. Als seine tugendhafte Frau, Shaktimati, davon erfuhr, nahm sie Opfergaben und ging in den Tempel. Der Priester öffnete und ließ sie ein, denn er verdiente mit dem Ritus sein Geld. Da sah sie ihren Mann, zusammen mit der anderen Frau. Shaktimati hieß sie, ihre Kleider anzuziehen und als sie zu ihr nach Hause zu gehen. Am Morgen wurde der Kaufmann mit seiner Frau gefunden. So rettete Shaktimati ihren Mann und ich werde meinen ebenfalls retten.‘

Devasmita verkleidete sich als Kaufmann, bestieg ein Schiff und fuhr nach Kataha. Als sie ankam, sah sie Guhasena inmitten anderer Kaufleute. Als er ihn sah, fragte er sich, wer der Kaufmann wohl sein möge, der seiner Frau so gleiche.

Devasmita suchte den König auf und bat ihn, alle Untertanen zusammenzurufen, denn unter ihnen lebten vier von ihr entflohenen Diener. Ungläubig tat der König, was sie wünschte und als alle versammelt waren forderte er sie auf: ‚Schau‘ dir jeden an, wenn du sie erkennst, nimm sie mit.‘

Sie entdeckte die vier Kaufleute, an ihren eingebundenen Köpfen. Doch die Anwesenden verteidigten sie: ‚Das sind die Söhne ehrenwerter Kaufleute. Wie sollten sie deine Sklaven sein?‘

‚Wenn ihr mir nicht glaubt, schaut euch ihre Stirn an, ich habe sie mit einer Hundepfote markiert.‘

Sie wickelten ihre Köpfe aus und sahen mit Entsetzen die Hundepfote. Dann erzählte sie die Geschichte, die alle zum Lachen brachte und der König bestätigte: ‚Sie sind wahrlich deine Diener.‘

Die Kaufleute sammelten eine große Summe Geld, um die vier freizukaufen. Dem Schatzmeister des Königs entrichteten sie eine hohe Strafe. Devasmita kehrte mit ihrem Mann zurück nach Tamralipta.‘

Als Vasavadatta diese beeindruckende Geschichte aus dem Munde Vasantakas gehört hatte, überwand sie das Gefühl der Scham, ihren Vater verlassen zu haben.

Kapitel 14

Während Udayana in den Vindhya Bergen weilte, erschien der Bote Candamahasenas und überbrachte dessen Botschaft an den König von Vatsa.

Es war richtig, dass du Vasavadatta entführtest, denn zu diesem Zweck hatte ich dich an meinen Hof gebracht. Der Grund, warum ich sie dir nicht selbst übergeben habe, als du gefangen warst, war, dass ich fürchtete, wenn ich das täte, würdest du mir nicht wohlgesinnt sein. Nun, oh König, bitte ich dich, mit der Hochzeit noch zu warten bis Gopalaka bei dir eintrifft, damit sie nicht ohne gebührende Zeremonien vollzogen wird.

Pulindaka und den Boten seines Schwiegervaters bat Udayana, auf Gopalaka zu warten und nach Kausambi nachzukommen, während er und Vasavadatta sich in froher Stimmung auf den Weg machten.

Nach einer Übernachtung in einem Palast Rumanvatas, wurden sie begeistert von den Einwohnern und Minnesängern, die auf den König und seine Braut blickten wie Pfauen auf eine von Blitzen begleitete Wolke, in Kausambi empfangen. Das Paar betrat den Palast, der durch den Einzug Vasavadattas leuchtete wie ein Diamant. Bald erschienen auch der Bote, Pulindaka und Gopalaka. Als er Tränen in den Augen der Schwester sah, erinnerte er sie an die Nachricht des Vaters, dass sie ihr Lebensziel erreicht habe.

Schon am nächsten Tag begann Gopalaka mit der Vorbereitung der Hochzeit und Udayana empfing Vasavadatta, einen wunderschönen Spross an der Kletterpflanze Liebe. Der König von Vatsa war durch die von Gopalaka mitgebrachten Juwelen und die Geschenke der Könige ein wahrer König der Könige. Das Paar zeigte sich dem Volk und danach setzte der König von Vatsa an dem für ihn so glücklichen Tag Gopalaka und Pulindaka Ehrenturbane auf und beauftragte Yaugandharayana und Rumanvata, den Königen, die ihn besucht hatten, und den Bürgern entsprechende Auszeichnungen zu verleihen.

Yaugandharayana sagte zu Rumanvata: ‚Der König hat uns einen heiklen Auftrag gegeben, denn die Gefühle der Menschen sind schwer zu erkennen. Selbst ein Kind kann Unheil anrichten, wenn es nicht zufrieden ist. Höre die Geschichte von Vinashtaka, einem Kind meines Freundes: ‚Der Brahmane Rudrasharman hatte zwei Frauen. Eine starb bei der Geburt des Sohnes. Er gab ihn in die Obhut der anderen Frau, die ihn schlecht ernährte und er einen geschwollenen Bauch bekam. Er fragte sie: ‚Warum hat du das Kind, das seine Mutter verloren hat, vernachlässigt?‘

‚Ich habe mich liebevoll um ihn gekümmert. Ich weiß nicht, warum er solch eine seltsame Gestalt angenommen hat.‘

Der Brahmane dachte, es sei dann wohl die Natur des Kindes, so auszusehen. Wer durchschaut schon die Täuschung durchtriebener Frauen?

Der Junge wurde Balavinashtaka genannt, das deformierte Kind.

Balavinashtaka jedoch plante Rache an der Stiefmutter. Obwohl erst fünf Jahre alt, war er klug. Er sagte, so ganz nebenbei, täglich zu seinem Vater: ‚Vater, ich habe zwei Väter.‘

Der Vater nahm an, seine Frau habe ein Verhältnis und berührte sie nicht mehr. Seine Frau hingegen verstand nicht, was ihr Mann hatte und ahnte, dass Balavinashtaka dahintersteckte.

So nahm sie ihn auf den Schoß und fragte: ‚Warum hetzt du deinen Vater gegen mich auf?‘

‚Das ist nur der Anfang. Wenn du nicht ab sofort zu mir so lieb bist, wie zu deinen eigenen Kindern, dann kommt es noch dicker.‘

Sie versprach es ihm und bat ihn, bei ihrem Mann ihre Ehre wiederherzustellen.

‚Wenn mein Vater kommt, lasse einer Zofe ihm einen Spiegel vorhalten. Den Rest mache ich.‘

Es geschah wie vom Sohn gewünscht. Und als der Vater in den Spiegel blickte rief er: ‚Das ist mein zweiter Vater!‘ Rudrasharman lachte und entschuldigte sich bei seiner Frau für sein Verhalten.

Du siehst, wir müssen unheimlich vorsichtig sein!‘

Und den beiden gelang es, dass jeder Ausgezeichnete glaubte, er sei der einzige.

Dafür ehrte der König sie und Vasantaka mit Gewändern, Salben, Schmuck und Dörfern. Udayana betrachtete nun alle seine Wünsche als erfüllt. Gopalaka kehrte zurück, um selbst zu heiraten.

Eines Tages verliebte sich Udayana in die Zofe Viracita. Es kam heraus, als er Vasavadatta mit ihrem Namen ansprach. Er fiel ihr zu Füßen und entschuldigte sich. Dann nahm er sich eine zweite Frau, Bandhumati, die Gopalaka gefangen genommen und der Königin als Geschenk geschickt hatte. Der König sah sie in Gesellschaft Vasantakas und heiratete sie heimlich im Gandharven Stil in einem Sommerhaus. Vasavadatta erfuhr davon, wurde wütend und ließ Vasantaka in Ketten legen. Der

König suchte Hilfe Sankrityanani, einer Freundin Vasavadattas, die mit ihr gekommen war. Sie besänftigte den Zorn der Königin und ließ ihr Bandhumati dem König überreichen. Sie ließ Vasantaka frei und er lachte: ‚Bandhumati tat dir weh, doch was habe ich dir angetan? Die bist wütend auf Kreuzottern und tötest Wasserschlangen.‘

Vasavadatta bat ihn, die Metapher zu erklären und er erzählte die Geschichte von Ruru: ‚Ruru, der Sohn eines Einsiedlers, sah eines Tages Prishadvara, die schöne Tochter der Apsara Menaka. Sie wurde von einer Vidyadhara geboren und von dem Einsiedler Sthulakesha aufgezogen.

Sie faszinierte Ruru so sehr, dass er Sthulakesha anflehte, sie ihm zur Frau zu geben. Er war einverstanden, doch als die Hochzeit näher rückte, wurde sie von einer Kreuzotter gebissen und starb. Ruru war voller Verzweiflung. Da hörte er eine himmlische Stimme: ‚Erwecke sie wieder zum Leben mit der Gabe deines halben Lebens.‘ Ruru gab die Hälfte seines Lebens und sie heirateten. Von da an hasste er das gesamte Schlangengeschlecht, und wann immer er eine Schlange sah, tötete er sie und dachte bei sich, während er jede einzelne tötete: ‚Vielleicht hat sie meine Frau gebissen.‘

Eines Tages sprach eine Wasserschlange, als er sie töten wollte: ‚Du hast einen Zorn auf Kreuzottern, warum tötest du Wasserschlangen? Eine Kreuzotter hat deine Frau gebissen, und Kreuzottern sind eine andere Art als Wasserschlangen. Kreuzottern sind giftig, Wasserschlangen nicht.‘

Ruru fragte: ‚Wer bist du?‘

‚Ich bin ein verfluchter Einsiedler. Mein Fluch erlöst sich, wenn ich mich mit dir unterhalte.‘

In dem Moment verschwand die Wasserschlange und Ruru tötete keine Wasserschlangen mehr.‘

Vasavadatta, die an der Seite ihres Mannes saß, war zufrieden. Solche Geschichten nutzte der liebevolle Udayana immer wieder, um seine wütende Frau zu versöhnen, während er zu ihren Füßen saß. Die Zunge dieses glücklichen Königs schmeckte zu gern den Wein, sein Ohr erfreute sich an den süßen Klängen der Laute, seine Augen weideten auf dem Antlitz seiner Frau.

Buch 3

Lavanaka - In Lavanaka

Ehre sei dem Beseitiger von Hindernissen (Ganesha), dessen Gunst, so denke ich, selbst der Schöpfer einst erbat, auf dass ihm die Erschaffung der Welt gelingen möge.

Erobert hat die Welt der Gott des Begehrens (Kama), den selbst Shiva fürchtet, wenn seine Gefährtin ihn umarmt.

Kapitel 15

Udayana widmete sich ganz Vasavadatta, so dass die Verantwortung für das Reich bei Rumanvata und Yaugandharayana lag. Eines Abends bat er Rumanvata zu einem Gespräch zu sich nach Hause und eröffnete ihm ein Vorhaben: ‚Der König ist ein Spross des Geschlechts der Pandavas, ihm gehört die Erde aufgrund dieser Abstammung, ebenso die Stadt, die nach dem Elefanten benannt ist (Hastinapura). Nun widmet er sich ganz seiner Frau, dem Wein und der Jagd, obwohl es seine Aufgabe ist, zu erobern, damit das Reich zu vergrößern und seine Macht zu stärken. Wir sind gefordert, hier zu handeln, denn alles wird durch den Verstand erreicht. Höre die Geschichte von einem klugen Arzt. König Mahasena wurde einst von einem König angegriffen, der ihm an Macht weit überlegen war. Seine Minister überredeten ihn, sich ihm zu unterwerfen. Danach litt er so sehr an der Schmach, dass sich ein Geschwür bildete und er mit der Zeit dem Tod nahe war. Sein Arzt erkannte, dass er nicht durch Medikamente, sondern nur durch einen Schock geheilt werden konnte. Er teilte ihm mit, seine Königin sei tot. Er fiel zu Boden, das Geschwür platzte und er

erholte sich schnell. Ab dem Tag genoss er das Leben und kämpfte für sein Reich. Deshalb lass' uns ebenfalls für unseren König scharfsinnig handeln. Unser einziger Gegner ist Pradyota, König von Magadha. Wir müssen seine Tochter, Padmavati, mit Udayana verheiraten. Ich machte ihm bereits vor längerer Zeit den Vorschlag, doch er erwiderte, dass er sie niemals dem König von Vatsa anvertrauen würde, da dieser leidenschaftlich mit Vasavadatta verbunden sei. Also werden wir Vasavadatta irgendwo verstecken, ihr Gemach in Brand setzen und verkünden, die Königin sei in den Flammen umgekommen. Nach der Hochzeit sind wir mit dem König von Magadha alliiert und erobern für den König von Vatsa die Erde, so wie es eine himmlische Stimme einst prophezeite.'

Rumanvata: ‚Der Plan kann uns auf die Füße fallen und unseren Untergang einleiten. Höre die Geschichte von dem heuchlerischen Asketen. An den Ufern der Ganga lebte in einem Ashram ein Asket, der ein Schweigegelübde genommen hatte. Einst kam er beim Almosengang an das Haus eines Kaufmanns, klopfte an die Tür, die schöne Tochter brachte ihm eine Mahlzeit heraus und er sagte: ‚Oh, oh, ah.‘ Der Vater hörte das, folgte ihm und stellte ihn zur Rede: ‚Warum hast du heute dein Schweigegelübde gebrochen?‘ ‚Deine Tochter weist unglückverheißende Zeichen auf. Wenn sie heiratet, wirst du mitsamt deiner Familie sterben. Als ich das sah, war ich betrübt, denn du bist mir ein treuer Spender. Deshalb habe ich mein Gelübde gebrochen. Lege sie heute Nacht in einen Korb mit einem Licht auf der Oberseite und übergib sie der Ganga.‘ Der Kaufmann glaubte ihm und tat, ohne zu überlegen, was er ihm geraten hatte, und der Asket bat seine Schüler: ‚Geht zur Ganga, dort seht ihr einen Korb mit einem Licht auf der Oberseite. Selbst wenn ihr von innen eine Stimme hört, öffnet ihn auf keinen Fall und bringt ihn her.‘ Sie machten sich auf den Weg. Doch war ihnen ein Prinz zuvorgekommen, der den Korb beim Baden entdeckte und seine Diener aus dem Fluss holen ließ. Neugierig öffneten sie ihn und sahen die bezaubernde Frau. Er heiratete sie sofort im Gandharven Stil (Ashta Vivaha). In den Korb setzte er einen Affen und übergab ihn wieder der Ganga. Kurz darauf kamen die Schüler des Asketen, bargen den Korb und brachten ihn zu ihm. Dieser sprach voll Freude: ‚Ich werde ihn mit Zaubersprüchen besingen, ihr verbringt die Nacht in Stille.‘ Voll Lust nahm der Asket den Korb mit in sein Zimmer, öffnete ihn, der Affe sprang heraus, als sei er die Verkörperung seiner verwerflichen Tat und biss ihm Nase und Ohren ab. Er rannte hinunter, wo sich seine Schüler das Lachen nicht verkneifen konnten. Schon am anderen Morgen hatte sich das Ereignis herumgesprochen. Am glücklichsten von allen waren der Kaufmann und seine Tochter. Genauso machen wir uns zum Gespött, wenn wir scheitern. Denn die Trennung des Königs von Vasavadatta ist ein riskantes Unterfangen.‘

Yaugandharayana: ‚Wenn wir nichts tun, wird dieser selbstgefällige König mit Sicherheit auch noch das Territorium verlieren, das er besitzt. Dann ist unser Ruf ruiniert. Wenn ein König die Staatsgeschäfte selbst in die Hand nimmt, dann sind seine Minister ein Werkzeug, nicht für Erfolg oder Misserfolg verantwortlich. Doch wenn ein König die Staatsgeschäfte seinen Ministern überträgt, dann sind sie sein Verstand und haben Erfolg oder Misserfolg zu verantworten.‘

Rumanvata: ‚Jeder Mann leidet unter dem Schmerz der Trennung von seiner geliebten Frau, und der König von Vatsa wird noch mehr leiden. Höre die Geschichte von Unmadini. In Shravasti lebte König Devasena. Einem Kaufmann wurde eine unvergleichlich schöne Tochter geboren, Unmadini. Der Vater dachte, er kann sie niemandem geben, außer dem König. So suchte er Devasena auf und bot sie ihm an. Der König sandte einige Brahmanen, um zu prüfen, ob die Tochter glückverheißende Zeichen aufweise. Sie machten sich auf zu des Kaufmanns Haus, und als sie die Schönheit sahen, waren sie völlig verwirrt. Nachdem sie ihre Sinne wieder unter Kontrolle hatten, sagte einer: ‚Wenn der König sie heiratet, wird er nur für sie da sein, die Staatsgeschäfte vernachlässigen und das Reich in den Ruin treiben.‘ So eröffneten sie dem König, dass die potentielle Braut mit unglückverheißenden Zeichen ausgestattet sei. Der Kaufmann verheiratete Unmadini daraufhin mit dem Oberbefehlshaber des Königs. Unmadini suchte Rache und bestieg eines Tages das Dach des Hauses, wo der König sie sah. Bald darauf erfuhr er, dass sie die Frau war, die er ablehnte und erkrankte an Fieber. Der Oberbefehlshaber bat ihn, sie zu heiraten: ‚Sie ist eine Sklavin, keine

rechtmäßige Ehefrau. Wenn es dir lieber ist, werde ich sie verstoßen.' 'Ich werde nicht einem anderen die Frau wegnehmen und wenn du sie verstößt, werde ich dich bestrafen.' Der König verstarb an seinem Liebeskummer. Nun stelle dir vor, was wird aus Udayana ohne Vasavadatta werden?'

Yaugandharayana: 'Könige, die ihre Pflicht im Blick haben, ertragen Leid. Hat Rama nicht den Schmerz der Trennung von Sita ertragen, als er von den Göttern beauftragt wurde, Ravana zu töten?'

Rumanvata: 'Rama war ein Gott, Götter können alles ertragen. Bei Menschen ist das anders. Höre die Geschichte von dem Paar, das an Trennungsschmerz verstarb. In Mathura lebte der junge Kaufmann Illaka. Seine Frau konzentrierte sich nur auf ihn und als er einmal in ein fernes Land reisen musste, wollte sie mit ihm gehen. Er nahm sie nicht mit. Als er aufbrach, schaute sie ihm mit Tränen in den Augen nach und kaum war er außer Sichtweite brach sie zusammen und starb. Als er davon erfuhr, eilte er zurück, nahm sie in seine Arme und weinte bitterlich. Die Lebensgeister verließen seinen Körper, den die Flamme der Trauer niederbrannte. Das Paar ging an Trennung zugrunde, und deshalb dürfen wir den König nicht von der Königin trennen.'

Yaugandharayana: 'Ich habe den Plan gut durchdacht. Eine Situation kann solche Schritte erfordern. Höre die Geschichte von König Punyasena. Er wurde von einem mächtigen König angegriffen. Seine Minister, die erkannten, dass er den Angriff verlieren würde, verbreiteten die falsche Information, Punyasena sei verstorben. Sie verbrannten die Leiche eines anderen, vollzogen die Riten und baten den Feind, ihr König zu werden. Dieser war erfreut und ließ die Waffen niederlegen. Die Minister stellten ein Heer zusammen, starteten einen Überraschungsangriff auf das Heerlager und vernichteten die feindliche Armee. Dann holten sie Punyasena aus seinem Versteck und töteten den Feind. Lass' uns den Plan in die Tat umsetzen.'

Rumanvata bat, Gopalaka einzubeziehen. Yaugandharayana stimmte zu und am nächsten Tag sandten sie einen Boten, der den Bruder der Königin bat, aufgrund einer Familienangelegenheit nach Kausambi zu kommen. Am Abend trafen sie sich bei Yaugandharayana und stellten ihm ihren gewagten Plan und die Beweggründe vor. Gopalaka, dem das Wohl des Königs von Vatsa am Herzen lag, stimmte zu, obwohl er wusste, dass er seiner Schwester Kummer bereiten würde.

Rumanvata: 'Wenn der König von Vatsa hört, dass seine Frau verbrannt ist, könnte er sich etwas antun. Wie können wir das verhindern? Das Einsetzen politischer Hilfsmittel ist das eine, das Vermeiden von Unglück das andere Hauptelement der Staatskunst.'

Yaugandharayana: 'Die Königin ist die jüngere Schwester Gopalakas, ihm lieber als sein Leben, und wenn der König sieht, wie wenig er betroffen ist, wird er denken, vielleicht ist sie doch noch am Leben und seine Gefühle unter Kontrolle haben. Die Hochzeit mit Padmavati wird schnell zustande kommen, und dann holen wir Vasavadatta aus ihrem Versteck.'

Nachdem sie sich einig waren, wurde der Plan konkretisiert. Sie fahren mit König und Königin nach Lavanaka, an der Grenze zu Magadha. Dort wird der König auf die Jagd gehen. Das Zelt der Königin wird in der Zeit in Brand gesteckt und sie in den Gemächern Padmavatis versteckt.

Am nächsten Tag suchten sie den König auf und Rumanvata machte ihm den Ausflug schmackhaft. Stets auf Vergnügen aus, stimmte der König begeistert zu.

Nachdem alles vorbereitet war und der Aufbruch nahte, erschien der Weise Narada, um dem Königspaar einen Besuch abzustatten. Dabei hatte er eine Girlande, geknüpft aus Blüten des Parijat Baumes. Sie übergab er der Königin und versprach, sie werde einem Sohn das Leben schenken, der eine Inkarnation Kamas sei und König der Vidyadharas werde.

Dann wandte er sich an den König: 'Der Anblick deiner Königin hat etwas in meiner Erinnerung wachgerufen. Deine Vorfahren, Yudhishtira und seine vier Brüder, hatten zusammen eine Frau,

Draupadi, wie Vasavadatta, von unvergleichlicher Schönheit. Als sie mich fragten, wie sie Eifersucht vermeiden könnten, erzählte ich die Geschichte von den Dämonenbrüdern Sunda und Upasunda. Sie hatten von Brahma die Gunst erlangt, nur zu Tode zu kommen, wenn sie sich gegenseitig umbrachten. Da sie dies für ausgeschlossen hielten, glaubten sie, unsterblich zu sein und wurden übermächtig. Die Götter schickten die Apsara Tilottama und schon bekamen sich die Brüder in die Haare und gegenseitig um. Ihr seid vier und habt eine Draupadi. Vermeidet jeden Streit wegen ihr. Ist sie mit dem Ältesten zusammen, betrachte sie der Jüngste als Mutter. Ist sie mit dem Jüngsten zusammen, betrachte sie der Älteste als Schwiegertochter. Sie haben meinen Rat angenommen, und aus Liebe zu ihnen bin ich hier. Befolge den Rat deiner Minister, so wie deine Vorfahren den meinen befolgten, der Erfolg wird dein sein. Eine Zeit lang wirst du unter Kummer leiden, verzage nicht, es wird im Glück enden.' So deutete Narada geschickt die Zukunft an und verabschiedete sich. Yaugandharayana, Rumanvata und Gopalaka waren sich nun sicher, dass sie mit ihrem Plan auf dem richtigen Weg zum Ziel waren.

Kapitel 16

Der Plan wurde umgesetzt, König und Königin von Vatsa wurden mit großem Gefolge nach Lavanaka gebracht. Als der König von Magadha davon erfuhr, nahm er an, es sei ein Angriff. Doch, klug wie er war, sandte er einen Kundschafter, den Yaugandharayana empfing.

Als der König auf die Jagd ging, begaben sich Yaugandharayana, Rumanvata, Vasantaka und Gopalaka zu Vasavadatta, die Gopalaka inzwischen in den Plan eingeweiht und sie zugestimmt hatte. Nun ließ Yaugandharayana sie das Aussehen einer Brahmanin annehmen, Vasantaka machte er zu einem einäugigen Jungen, er selbst nahm das Aussehen eines alten Brahmanen an. So machten sie sich auf nach Magadha. Rumanvata verbrannte das Zelt und schrie: ‚Die Königin und Vasantaka sind verbrannt.‘ Und so stiegen an diesem Ort Flammen und Wehklagen zum Himmel auf. Das Feuer ließ allmählich nach, nicht so das Weinen.

Das Trio erreichte den Palast des Königs von Magadha und sah Prinzessin Padmavati in ihrem Garten. Nach der Begrüßung erfuhr sie von dem alten Brahmanen den Grund ihres Besuches: ‚Das ist meine Tochter Avantika. Ihr Mann ist dem Laster verfallen und hat sie verlassen. Nun möchte ich sie in deine Obhut geben, während ich nach ihm suche, um ihn zurückzubringen. Der Junge ist ihr Bruder, er soll bei ihr bleiben, damit sie sich nicht allein fühlt.‘ Gern erfüllte die Prinzessin ihm den Wunsch und Yaugandharayana eilte zurück nach Lavanaka.

Padmavati nahm beide mit in den Palast und kümmerte sich liebevoll um sie. Als Vasavadatta Sita und Rama auf den bemalten Wänden erkannte, ertrug sie ihren Kummer gleich leichter. Padmavati allerdings erkannte an ihrer anmutigen Art, dass Vasavadatta von sehr hohem Rang sein musste, und es kam ihr der Verdacht, dass sie eine angesehene Person sein könnte, die aus irgendeinem Grund hier im Verborgenen bleiben musste, wie einst Draupadi am Hofe König Viratas.

Vasavadatta fertigte für Padmavati eine Blütengirlande, die nicht welkte und drückte ihr ein Stirnzeichen auf, das nicht undeutlich wurde, das hatte sie von Udayana einst gelernt. (Buch 2, Kapitel 9). Dies rief bei der Mutter Padmavatis Neugierde hervor und sie erzählte von der Dame, die bei ihre wohnte. Die Mutter strahlte: ‚Sie ist bestimmt eine Göttin, wenn sie diese Kunst beherrscht. Es geschieht oft, dass Götter, und auch Weise, die Häuser guter Menschen aufsuchen, um sie zu täuschen. Höre die Geschichte von Kunti. Der Weise Durvasa suchte einst König Kuntibhoja auf, der seine Tochter, Kunti, beauftrage, sich um den Gast zu kümmern. Durvasa bat um gekochten Reis mit Milch und Zucker. Kunti brachte das glühend heiße Gefäß. Durvasa warf einen Blick auf ihren Rücken. Sie legte sich auf den Boden, er stellte es auf ihren Rücken und aß genüsslich, während dieser verbrannte. Als er fertig war, gewährte er ihr eine Gunst. Genauso wird es mit Avantika sein. Tu' alles, um sie zufriedenzustellen.‘ Padmavati kam dem Wunsch ihrer Mutter mit Begeisterung nach. Doch Vasavadatta glich einer geschlossenen Lotusblüte. Nur Vasantaka konnte ihr hin und wieder ein Lächeln ins Gesicht zaubern.

Spät am Abend kehrte der König von Vatsa von der Jagd nach Lavanaka zurück, erblickte das verbrannte Zelt der Frauen und erfuhr, dass die Königin und Vasantaka darin den Tod gefunden hätten. Er wurde ohnmächtig. Als er wieder zu sich kam, brannte der Kummer in seinem Herzen, gleich einem Feuer, das das Bild der Königin, das darin eingepägt war, verzehren wollte. Urplötzlich erinnerte er sich an Narada. Etwas stimmte hier nicht. Gopalaka sah gelassen aus, bei keinem Minister war Trauer festzustellen. Naradas Prophezeiung konnte nicht falsch sein, die Königin war am Leben. So kam er zu Zuversicht und Ruhe.

Gopalaka hielt seine Schwester informiert, der König von Magadha erfuhr durch seinen Kundschafter, was sich in Lavanaka abspielte. Nun hieß es, den günstigen Moment zu finden und zu nutzen, dem König von Vatsa seine Tochter zu schenken. Er ließ ihm und auch Yaugandharayana seine Wünsche mitteilen. Auf den Rat Yaugandharayanans hin nahm Udayana den Vorschlag an, da er ahnte, dass dies der Grund war, warum Vasavadatta versteckt wurde.

Yaugandharayana nutzte die Gunst der Stunde und sandte einen Boten zum König von Magadha mit der Nachricht, dass in sieben Tagen der König von Vatsa am Hofe des Königs von Magadha erscheinen, Padmavati heiraten und Vasavadatta schnell vergessen werde. Der Bote überbrachte die Nachricht, der König las sie mit Freude und begann mit den Vorbereitungen für den freudigen Anlass, der seiner Liebe zu seiner Tochter und seinem eigenen Wunsch entsprach.

Auch Padmavati war glücklich, als sie hörte, dass sie den Mann erhalte, den sie sich gewünscht hatte. Vasavadatta dagegen war niedergeschlagen, als diese Nachricht ihr Ohr erreichte. Vasantaka erklärte ihr: ‚Auf diesen Weg wird ein Feind zum Freund gemacht. Dein Mann wird sich nicht von dir entfremden.‘ Die Worte trösteten sie nur ein wenig. Sie fertigte weiterhin Girlanden und Stirnzeichen für Padmavati und nach sieben Tagen erschien ihr Mann, um sie zu heiraten. Der König von Vatsa betrat die Stadt des Königs von Magadha, und gleichzeitig erfüllte die Bürger große Freude. Die Frauen waren von Udayana fasziniert, obwohl er schwach aussah, wie Kama, der Rati beraubt wurde.

Als die Hochzeitszeremonie beendet war, ließ Udayana die Hand Padmavatis los, doch er ließ nicht einmal für einen Moment zu, dass das Bild Vasavadattas aus seinem Herzen schwand. Der König von Magadha beschenkte ihn mit Juwelen in einer Menge, dass es schien, die Erde sei all ihrer Edelsteine beraubt worden. Yaugandharayana rief das Feuer zum Zeugen und verpflichtete den König von Magadha, seinem Alliierten niemals Schaden zuzufügen. Dann wurde nur noch gesungen und getanzt. Vasavadatta hoffte auf den Ruhm ihres Mannes. Als Udayana sich zu den Frauengemächern begab, fürchtete Yaugandharayana, er könnte Vasavadatta sehen und das Geheimnis wäre enthüllt. So informierte er den König von Magadha: ‚Noch heute wird der König von Vatsa deinen Palast verlassen.‘ Der König von Magadha stimmte dem zu, und dann machte der Minister dem König von Vatsa genau dieselbe Ankündigung, und auch dieser war einverstanden. So machte sich der König von Vatsa mit Padmavati auf den Weg. Vasavadatta bestieg eine bequeme Kutsche, die Padmavati geschickt hatte, und fuhr mit ihrem Bruder am Ende der Karawane. Schließlich erreichte der König von Vatsa Lavanaka und betrat mit seiner Königin sein Zelt, dachte aber die ganze Zeit nur an Vasavadatta. Die Königin traf ebenfalls ein und betrat das Zelt Gopalakas, der sie herzlich umarmte. Dann kamen Yaugandharayana und Rumanvata und während sie damit beschäftigt waren, den Kummer der Königin zu zerstreuen, begaben sich die Wachen zu Padmavati und berichteten, dass Avantika in das Zelt Gopalakas gegangen sei. Sie verlangte, Avantika zu bringen, sie sei ihr anvertraut und gehöre in ihre Nähe.

Udayana fragte Padmavati, wer ihre Girlanden geknüpft und ihr Stirnzeichen aufgetragen habe, und sie antwortete: ‚Das war Avantika, sie wurde mir von einem Brahmanen übergeben.‘

Udayana eilte zum Haus Gopalakas, sicher, Vasavadatta bei ihm zu finden. Er betrat das Haus und fand sie alle beieinander. Vasavadatta strahlte wie der von Ketu entlassene Mond. Udayana fiel zu Boden, Vasavadattas Herz erbebte und auch sie fiel zu Boden. Beide weinten bitterlich und selbst

Yaugandharayana konnte die Tränen nicht unterdrücken. Padmavati vernahm dieses Wehklagen, das dem Anlass so wenig angemessen schien, und machte sich in einem Zustand der Verwirrung an den Ort, von dem es kam. Stück für Stück erfuhr sie die Wahrheit, die auch sie zu Tränen rührte.

Vasavadatta fand als erste Worte: ‚Welchen Sinn hat mein Leben noch? Ich habe meinem Mann Leid bereitet!‘

Yaugandharayana gab zu: ‚Ich habe all das für dich getan, damit du durch die Heirat mit der Prinzessin von Magadha ein Weltenherrscher wirst. Die Königin war unbeteiligt!‘

Padmavati rief: ‚Ich werde das Feuer als Zeugen anrufen, sie ist unschuldig!‘

Udayana murmelte: ‚Alles ist meine Schuld!‘

Vasavadatta beschloss: ‚Ich gehe ins Feuer, um den König von jedem Verdacht zu befreien.‘

Yaugandharayana, der beste aller rechtschaffenden Männer, spülte seinen Mund mit dem Gesicht gen Osten und rief aus: ‚Wenn ich diesem König zum Wohle gehandelt habe und die Königin frei von Makel ist, dann sprecht, ihr Hüter der Welt (Lokapala). Wenn dem nicht so ist, werde ich mich von meinem Körper trennen.‘

Eine Stimme erklang aus dem Himmel: ‚Vom Glück begünstigt bist du, oh König, einen Minister wie Yaugandharayana und eine Frau wie Vasavadatta zu haben. Ihr haftet keine Schuld an.‘ Alle waren erleichtert und lobten Gopalakas und Yaugandharayanas Vorgehen. Udayana hatte sich die Erde unterworfen und befand sich im Zustand höchster Glückseligkeit, als er seine beiden Frauen ansah.

Kapitel 17

Am nächsten Tag saß der König von Vatsa mit allen zusammen und erzählte die Geschichte von Urvashi: ‚König Pururavas traf, als er bei den Göttern zu Besuch war, die Apsara Urvashi. Es war Liebe auf den ersten Blick, bei beiden. Vishnu schickte Narada mit dem Auftrag zu Indra, Urvashi Pururavas mitzugeben. Narada suchte Pururavas auf, nahm ihn mit zu Indra und übermittelte diesem den Wunsch Vishnus. Pururavas nahm Urvashi mit auf die Erde. Die beiden wurden unzertrennlich. Bis zu dem Tag, als Pururavas von Indra gebeten wurde, ihn beim Kampf gegen die Dämonen zu unterstützen. Die Götter waren siegreich und Indra gab ein großes Fest, bei dem die Apsaras tanzten. Pururavas lächelte die Apsara Rambha an, während der Gandharve Tumburu neben ihr stand. Sie feixte: ‚Ich nehme an, Sterblicher, du kennst diesen himmlischen Tanz, oder?‘

Als Pururavas lachte, durch Urvashi kenne er Tänze, die selbst Tumburu nicht kenne, verfluchte dieser ihn, von Urvashi getrennt zu sein, bis Vishnu sie wieder zusammenbringe. Zurück auf der Erde erzählte er Urvashi von dem Fluch. In dem Moment stürzten einige Gandharven herab und rissen sie mit sich. Urvashi litt unter der Trennung, als wäre das Leben aus ihr gewichen, als würde sie schlafen, als wäre sie ein Bildnis. Nur die Hoffnung auf das Ende des Fluches hielt sie am Leben.

Sie durchlebte die Zeit der Trennung wie das Weibchen des Chakravaka Vogels. Pururavas zog nach Badrinath, begab sich in Askese und betete zu Vishnu. Und Vishnu erfreute sich an Askese und Gebet und ließ die Gandharven Urvashi ihm wieder zurückgeben. So genoss dieser König, mit Urvashi auf Erden himmlische Freuden.‘

Yaugandharayana erzählte im Anschluss die Geschichte von König Vihitasena: ‚In Timira regierte König Vihitasena, seine Königin hieß Tejovati, sie war eine Göttin auf Erden. Der König litt, wenn er auch nur einen Moment von ihr getrennt war. Es geschah, dass er an einem starken Fieber erkrankte und die Ärzte ihm die Gesellschaft mit der Königin untersagten. So entstand in seinem Herzen eine unheilbare Krankheit. Die Ärzte erklärten den Ministern unter vier Augen, dass die Krankheit durch Angst gelindert werden könne. Doch wie sollten sie diesem heldenhaften König Angst machen? Er sagte weder, als einst eine riesige Schlange auf seinen Rücken fiel, noch als eine feindliche Armee in seinen Harem eindrang. Nach intensiven Beratungen kamen sie zu dem Schluss, ihm mitzuteilen, die Königin sei tot. Während der Qual der Trauer, linderte sich die Krankheit in

seinem Herzen. Als er genesen war, gaben die Minister ihm die Königin zurück, die er wie ein zweites Geschenk in die Arme nahm. Er schätzte sie als Retterin seines Lebens und in seiner Weisheit hegte er keinen Zorn, weil sie das Spiel mitgespielt hatten.

Es ist das Mittragen der Interessen des Königs, das eine Königin ausmacht. Durch die bloße Befolgung der Launen des Königs wird der Titel ‚Königin‘ nicht erlangt. Die Pflicht eines Ministers ist es, sich mit ungeteilter Aufmerksamkeit der Angelegenheiten des Königs zu widmen. Die Erfüllung vorübergehender Launen eines Königs ist das charakteristische Merkmal eines bloßen Höflings. Dementsprechend haben wir diese Anstrengung unternommen, um uns mit deinem Feind, dem König von Magadha, zu einigen und mit der Absicht, die Erde zu erobern. Es ist also nicht so, dass die Königin, die aus Liebe zu dir eine unerträgliche Trennung ertragen musste, dir Unrecht getan hat. Im Gegenteil, sie hat dir großen Nutzen gebracht.'

Als der König von Vatsa diese klugen Worte seines Ministers hörte, fand er seine Ruhe wieder und sprach: ‚Ich bin mir bewusst, dass die Königin mir die Herrschaft über die Erde verliehen hat. Sollte ich Unangebrachtes gesprochen haben, dann aufgrund übermäßiger Zuneigung.‘ Mit diesen Worten beendete der König die Zusammenkunft.

Am nächsten Tag erschien ein Bote des Königs von Magadha und übergab dem König von Vatsa diese Nachricht - Wir wurden von deinen Ministern getäuscht, deshalb ergreife Maßnahmen, damit die Welt für uns nicht von nun an ein Ort des Elends sei.

Als er das hörte, erwies der König ihm alle Ehre und schickte ihn zu Padmavati, um die Antwort von ihr entgegenzunehmen. Sie las die Botschaft ihres Vaters: Meine Tochter, du wurdest durch einen Trick verheiratet. Dein Mann gehört einer anderen.

Padmavati antwortete ihm - Der König ist mir gegenüber sehr nachsichtig und die Königin ist mir eine liebevolle Schwester. Daher darfst du meinen Mann nicht verurteilen, es sei denn, du möchtest mir das Herz brechen.

Sie übergab die Antwort dem Boten und verabschiedete ihn, war allerdings deprimiert und Vasavadatta bat Vasantaka, sie zu unterhalten. Er erzählte ihr die Geschichte von Somaprabha: ‚In Pataliputra lebte der erfolgreiche Kaufmann Dharmagupta mit seiner Frau Candraprabha. Sie schenkte ihm eine Tochter mit menschlichem Körper und göttlicher Ausstrahlung. So erhellte sie bei ihrer Geburt den Raum. Als er die entsetzten Schreie der Frauen hörte, eilte Dharmagupta ins Geburtszimmer und fragte sie, wer sie sei und warum sie sich seine Familie ausgesucht habe. Sie antwortete: ‚Solange ich in diesem Haus lebe, bin ich ein Segen für dich. Welchen Nutzen bringen weitere Fragen?‘ Dharmagupta verbreitete die Nachricht, seine Tochter sei tot geboren, nannte sie Somaprabha und versteckte sie in seinem Haus. Eines Tages sah sie der junge Kaufmannssohn Guhacandra, als sie auf dem Dach des Hauses stand, um das Frühlingsfest zu beobachten. Gleich einer Schlingpflanze ringelte sie sich um sein Herz. Die Eltern nahmen die Veränderung ihres vom Schmerz der Liebe heimgesuchten Sohnes wahr und er erzählte von seiner Begegnung. Guhasena, Guhacandras Vater, suchte Dharmagupta auf und bat ihn um die Hand seiner Tochter für seinen Sohn. Dharmagupta reagierte ungehalten: ‚Ich habe keine Tochter, du Narr.‘ Guhasena verstand das so, dass er sie ihm nicht zur Schwiegertochter geben wolle. Da ihm sein Sohn leidtat, versprach er, die Angelegenheit mit dem König zu klären. Diesem brachte er ein wertvolles Juwel mit und der Monarch beauftragte den Chef der Polizei, ihn mit einer Truppe zu Dharmagupta zu geleiten. Als er sie kommen sah, geriet er in Panik. So sprach Somaprabha zu ihrem Vater: ‚Verheirate mich mit ihm. Dir soll wegen mir kein Unheil widerfahren. Doch darf mein Mann niemals von mir die Pflichten einer Ehefrau einfordern. Diese Vereinbarung musst du ausdrücklich mit meinem Schwiegervater treffen.‘

Dharmagupta stimmte der Hochzeit zu und erklärte Guhasena die Bedingung. Er war nach außen hin einverstanden, inwendig lachte er, nahm Somaprabha mit und übergab sie seinem Sohn mit den Worten: ‚Nun, genieße die Freuden der Ehe!‘

Somaprabha sah ihren Schwiegervater wütend an und drehte ihren drohenden Zeigefinger herum. Die Lebenshauche verließen ihn. Guhacandra war klar, er hatte die Göttin des Todes zur Ehefrau. Von da an mied er ihre Gesellschaft. Vom Kummer verzehrt verlor er die Freude an jeglichem Genuss. Er speiste täglich die Brahmanen, seine Frau gab ihnen, nachdem sie gegessen hatten, ein Almosen. Sie selbst bewahrte striktes Schweigen.

Eines Tages erschien ein alter Brahmane zur Speisung und fragte Guhacandra voll Neugier, wer diese Schönheit sei. Guhacandra erzählte ihm die Geschichte. Voll Mitleid gab er ihm einen Zauberspruch, um Feuer zu besänftigen und Wünsche erfüllt zu bekommen. Guhacandra murmelte den Zauberspruch und dem Feuer entstieg ein Brahmane, der zu ihm sprach: ‚Heute werde ich bei dir essen und die Nacht bei dir verbringen. Nachdem ich dir die Wahrheit über deine Frau offenbart habe, werde ich deinen Wunsch erfüllen.‘

In dem Augenblick betrat er das Haus, aß mit den anderen und legte sich in der Nacht schlafen. Als Somaprabha das Haus verließ weckte er Guhacandra: ‚Komm‘ und sieh‘, was deine Frau macht.‘

Er verwandelte sich und Guhacandra in Bienen und sie flogen ihr nach. Sie kamen zu einem riesigen Banyan Baum und hörten himmlische Klänge von Leier und Flöte, sowie Gesänge. Unter dem Baum saß auf einem prächtigen Thron eine himmlische Schönheit, den Glanz des Mondes in den Schatten stellend. Und Guhacandra sah, wie seine Frau sich neben sie setzte. Als er sie betrachtete, war es ihm, als würde diese Nacht von drei Monden erhellt. Guhacandra rätselte, ob er träume. Doch dann sagte sein Verstand, das ist die Frucht seiner Verdienste an den Brahmanen. Die Frau Guhacandras sprach zu der anderen Himmlischen: ‚Heute erschien bei uns ein stattlicher Brahmane, mein Herz ist in Unruhe, ich muss gehen.‘ Mit diesen Worten stand sie auf, die beiden Bienen flogen zurück und waren vor ihr zu Hause. Unbemerkt betrat sie ihre Gemächer. Der Brahmane sprach zu Guhacandra: ‚Du hast nun den Beweis, dass deine Frau eine Apsara ist, und du hast ihre Schwester gesehen. Wie kannst du glauben, dass eine Apsara die Gesellschaft eines Mannes begehren könnte. Ich gebe dir einen Zauberspruch, den du über ihre Tür schreibst. Und ich werde dir eine List nennen, die du außerhalb des Hauses anwenden kannst, um die Kraft des Zaubers zu verstärken, denn ein Feuer brennt, doch es lodert durch Anfachen.‘ So erhielt Guhacandra Zauberspruch und List, der Brahmane verabschiedete sich im Morgengrauen. Er schrieb den Zauberspruch über die Tür der Wohnung seiner Frau und bediente sich dann der List, kleidete sich prächtig und unterhielt sich, als sie am Fenster stand, mit einer Kurtisane. Eifersüchtig fragte sie, wer sie sei. ‚Sie ist eine Kurtisane, die Gefallen an mir gefunden hat. Ich werde ihr heute einen Besuch abstatten.‘ Sie sah ihn zweifelnd an und hob mit der linken Hand ihren Schleier hoch: ‚Aha, deshalb hast du dich fein gemacht. Du gehst nicht zu ihr! Ich bin deine Frau!‘

Der Dämon, der sie fest im Griff hatte, war durch den Zauberspruch vertrieben und in ekstatischer Freude betrat er ihr Zimmer und genoss ein, wenn auch sterbliches, himmlisches Glück. Nachdem Guhacandra sie auf diese Weise als liebevolle Ehefrau, die für ihn ihren göttlichen Rang aufgab, gewonnen hatte, lebte er glücklich bis ans Ende seiner Tage.

So leben Apsaras, die durch einen Fluch auf die Erde gesandt wurden, als Ehefrauen in den Häusern rechtschaffener Männer als Belohnung für ihre guten Taten. Ehren und Speisen von Göttern und Brahmanen gilt als wunscherfüllend. Denn was wird dadurch nicht erreicht? Alle anderen Mittel, zum Beispiel die Schlichtung, sind lediglich Hilfsmittel. Böse Taten sind die Hauptursache dafür, dass selbst himmlische Wesen, die in einer sehr hohen Stellung geboren wurden, von ihrem hohen Stand stürzen, so wie ein Sturm die Ursache für das Fallen von Blättern ist.

Nun höre noch die Geschichte von Ahalya. Gautamas Frau. Sie übertraf an Schönheit jede Apsara. Eines Tages wurde Indra Sklave der Leidenschaft und verführte sie. Gautama entdeckte die beiden aufgrund seiner übermenschlichen Fähigkeiten und betrat den Tatort. Indra nahm aus Angst die Gestalt einer Katze an. Gautama fragte Ahalya: ‚Wer ist hier?‘ Und sie antwortete in Prakrit: ‚Hier ist eine Katze.‘ (Prakrit bedient sich für Katze und Liebhaber desselben Begriffs.)

Gautama verfluchte Indra: ‚Tausend Schamlippen werden deinen Körper bedecken. Wenn du die Apsara Tilottama triffst, werden sie sich in tausend Augen verwandeln.‘ Ahalya verfluchte er, ein Stein zu werden, bis Rama bei ihr vorbeikommt.’

Von Vasantakas Erzählungen beeindruckt löschten Vasavadatta und Padmavati selbst die kleinsten Reste von Eifersucht aus ihren Herzen. Vasavadatta teilte ihren Ehemann gleichberechtigt mit Padmavati. Als der König von Magadha durch den von Padmavati gesandten Boten davon erfuhr, war er erleichtert.

Am nächsten Tag schlug Yaugandharayana im Beisein aller vor, nun nach Kausambi zurückzukehren, da vom König von Magadha keine Feindschaft mehr zu befürchten war. Bestätigt wurde dies durch einen Boten, der die Nachricht übermittelte, er würde sich unterwerfen. Der König von Vatsa hörte dies mit Freude, erntete er nun doch die Früchte der Samen, die Yaugandharayana einst säte. Auch ein Bote Candamahasenatraf ein, der seinem Schwiegersohn zu solch fähigen Ministern gratulierte und ihm gutes Gelingen bei all seinen Vorhaben wünschte. Vasavadatta und Padmavati wären ihm mit Sicherheit eine große Stütze. Udayana war überwältigt, die Zuneigung zu seinen Frauen nahm zu, ebenso die Achtung vor seinen Ministern.

Kapitel 18

So brachen sie am nächsten Tag von Lavanaka nach Kausambi auf. Der Siegesruf seiner Truppen füllte die Ebenen wie das Wasser den Ozean. Der König, unter weißem Ehrenschild, auf seinem mächtigen Elefanten sitzend, glich der Sonne in Begleitung eines Berges, den die Heerführer umkreisten, wie die Planeten den Polarstern. Die ihm folgenden Königinnen, auf einer Elefantin sitzend, waren Erdgöttin und Glücksgöttin, ihn aus Zuneigung in verkörperter Gestalt begleitend.

Kausambi erstrahlte, als sie einritten. Die Stadt war in rote Banner gehüllt, runde Fenster waren ihre großen Augen, die vollen Krüge vor den Toren ihre Brüste, die Freudenrufe der Menge ihre fröhlichen Gespräche, die weißen Paläste ihr Lächeln. Die Frauen, die an den Fenstern saßen und winkten, glichen Apsaras, die aus Neugier gekommen waren. Andere Frauen schossen mit ihren Augen, die an die Fenstergitter geheftet waren, Pfeile der Liebe. Das Auge einer Frau weitete sich bis zu den Ohren. Die wogenden Brüste einer anderen, die hastig herbeigelaufen kam, schienen vor Eifer aus ihrem Mieder springen zu wollen. Einer riss die Halskette und die Perlen fielen wie Tränen der Freude über ihr Herz. Einige Frauen, die Vasavadatta sahen und sich an den Bericht über ihren Tod erinnerten, sagten voll Sorge: ‚Wenn das Feuer ihr in Lavanaka Schaden zugefügt hätte, dann könnte die Sonne genauso gut Dunkelheit über die Welt breiten.‘ Eine andere, die Padmavati erblickte, meinte: ‚Ich bin froh zu sehen, dass die beiden Königinnen Freundinnen sind.‘ Das Volk warf mit seinen Blicken Girlanden über die beiden Königinnen.

Nachdem glückverheißende Zeremonien abgehalten waren, zogen sie in den Palast ein, der mit Geschenken von unzähligen Monarchen gefüllt war. Und so wie der König die Herzen seines Volkes betreten hatte, betrat er nun die Gemächer seiner Königinnen.

Am nächsten Tag erschien ein Brahmane, der erzählte, Hirten hätten seinem Sohn im Wald ohne Grund den Fuß abgehackt. Der König ließ ein paar Hirten festnehmen, um sie zu befragen und sie erklärten: ‚Als Hirten ziehen wir durch das Land. Unter uns ist Devasena, der sich als unser König fühlt und uns Befehle erteilt, die keiner missachtet. Heute erschien der Sohn dieses Brahmanen und verweigerte die Ehrerbietung, lachte nur und ging weiter. Der Hirtenkönig befahl, den widerspenstigen Jungen durch Abhacken des Fußes zu bestrafen. So liefen wir ihm nach und hieben ihn ihm ab. In unserer bescheidenen Stellung müssen wir dem Befehl des Herrschers gehorchen.‘

Yaugandharayana sprach: ‚Dieser Ort muss Schätze bewahren, aufgrund deren Stärke ein einfacher Hirte solchen Einfluss erlangte. Lasst uns dorthin gehen.‘ Der König ließ sich von dem Hirten den Weg weisen und ging mit Ministern und Heer in den Wald. Während sie den Boden umgruben, erschien ein Yaksha von der Statur eines Berges und sprach: ‚Oh König, dieser Schatz,

den ich lange behütet habe, gehört dir, da er von deinen Vorfahren vergraben wurde. Nimm ihn in Besitz.' Der Yaksha entschwand. Es wurde ein großer Schatz ausgegraben und ein mit Juwelen besetzter Thron. Der König von Vatsa nahm voller Freude alles mit und kehrte nach Bestrafung der Hirten zurück. Dort sah das Volk den strahlenden Thron, der die Eroberung aller Gebiete durch den König vorherzusagen schien. Die Trommeln wurden geschlagen, denn erfolgreiche Ereignisse, die gleich zu Beginn eines Unternehmens eintreten, kündigen seinen letztendlichen Erfolg an. Dann füllte sich der Himmel mit Fahnen, die Blitzen glichen, und der König ließ, gleicher einer Wolke, Gold auf seine Untergebenen regnen. Am nächsten Morgen bat Yaugandharayana den König, den Thron zu besteigen, doch er wandte ein: ‚Erst wenn ich diese reich mit Edelsteinen geschmückte Erde mir unterworfen habe, werde ich den Thron meiner Vorfahren besteigen.‘

Daraufhin riet Yaugandharayana: ‚Erobere zunächst die östliche Region. Der Norden ist zwar reich, wird aber durch Mleccha befleckt. Der Westen wird, als Verursacher des Untergangs der Sonne, nicht geehrt. Der Süden wird als vom Gott des Todes bewohnt erachtet. Im Osten jedoch geht die Sonne auf, über den Osten herrscht Indra, und nach Osten fließt die Ganga. Daher wird der Osten bevorzugt. Darüber hinaus gilt das vom Wasser der Ganga umspülte Land zwischen den Bergen Vindhya und Himalaya als das vorzüglichste. So marschieren Monarchen, die den Sieg ersehnen, zuerst in Richtung Osten und durch das Land, das von der göttlichen Ganga besucht wird. Deine Vorfahren eroberten ebenfalls den Osten, und ließen sich in Hastinapura am Ufer der Ganga nieder. Satanika jedoch begab sich wegen seiner reizvollen Lage nach Kausambi, weil er der Ansicht war, dass das Erobern von Reichen allein von Kühnheit abhängig ist, nicht von deren Lage.‘

Der König meinte dazu: ‚Mut und Beherrschung sind der Grund für den Erfolg, ein Held erreicht auch dann alles, wenn er allein und ohne Unterstützung ist. Hört die Geschichte von Vidushaka: ‚In Ujjain regierte König Adityasena, ein Schatzhaus der Kühnheit, dessen Streitwagen, gleich den Wagen der Sonne, niemand aufhalten konnte. Der Ehrenschild dieses Behältnisses aller Schätze war weiß wie Schnee und erhellte das Firmament.‘

Einst lagerte er mit seiner Armee am Ufer der Ganga, als der wohlhabende Kaufmann Gunavartman mit seiner einem Juwel gleichenden Tochter erschien und sie ihm zur Frau anbot. Beim Anblick Tejasvatis erhitzte das Feuer der Leidenschaft den König und er machte sie sofort zu seiner Königin. Sein Lebensziel war erreicht, er vernachlässigte sein Königreich, hatte nur noch Augen für sie und war allein auf den Klang ihrer Stimme fixiert. So sah er weder den Zustand des Reiches noch hörte er die Klagen des Volkes. Seine Feinde verließ der Respekt. Nachdem Tejasvati ihm eine Tochter geboren hatte, entstand in ihm wieder der Wunsch nach Eroberung und er zog in die Schlacht gegen einen alten Kontrahenten. Mit dabei war Tejasvati auf einem Elefanten als schützende Göttin des Heeres. Er bestieg ein wildes Ross mit einer Locke auf der Brust, schnell wie Garuda, den es einmal durch den Himmel hatte fliegen sehen und es ihm seither gleichtat.

Nachdem sie ein Stück zurückgelegt hatten, kamen sie in eine Ebene und der König trieb das Tier auf Höchstgeschwindigkeit an, um es Tejasvati vorzuführen. Es flog, als wäre es von einem Katapult abgeschossen worden, in eine unbekannte Richtung und wurde für die Augen der Menschen unsichtbar. Die Minister nahmen, aus Angst vor einem Unglück, die weinende Königin mit und kehrten zurück nach Ujjain. Die Stadttore wurden geschlossen und bewacht. Täglich hoffte man auf Neuigkeiten über den Verbleib des Königs. Dieser wurde in den dichten Wald der Vindhya Berge getragen, bis das Pferd unvermittelt stehen blieb. Da er wusste, wer das Pferd in seinem letzten Leben gewesen war, stieg er ab, verneigte sich vor ihm und sprach: ‚Du bist ein Gott. Ein Geschöpf wie du sollte keinen Verrat an seinem Herrn begehen, deshalb betrachte ich dich als meinen Beschützer. Führe mich auf einem angenehmen Weg.‘

Als das Pferd dies hörte, erinnerte es sich an seine frühere Geburt und nahm sich die Worte des Königs zu Herzen. Der König stieg wieder auf und das Pferd trug ihn zu einem See, an dem sie ihren Durst löschen konnten. Am Abend brachte es ihn zurück nach Ujjain. Aus Scham versank die Sonne in den Schluchten der westlichen Berge, als ihre sieben Pferde von dem einen überholt worden

waren. König und Pferd standen vor den verschlossenen Toren Ujjains. Er suchte Zuflucht in einem verborgenen Ashram, dem einzigen außerhalb der Stadtmauer, wurde jedoch aus Furcht, er könne ein Verbrecher sein, abgewiesen. Da erschien der Brahmane Vidushaka, der Stärkste und Mutigste des Ashrams. Er hatte durch Enthaltbarkeit das Feuer des Begehrens besänftigt und von Agni ein prächtiges Schwert erhalten. Als er den König in seiner vornehmen Haltung sah, dachte er, er sei ein verkleideter Gott und stieß alle Brahmanen beiseite, verneigte sich demütig und ließ ihn den Ashram betreten. Er bereitete für den König eine Mahlzeit zu, fütterte das Pferd, wünschte eine gute Nacht und hielt die Wacht.

Am nächsten Morgen sattelte Vidushaka das Pferd und der König ritt in Ujjain ein, wo er von Volk, Ministern und Tejasvati freudig empfangen wurde. Am nächsten Tag ließ Adityasena Vidushaka und die anderen Brahmanen des Ashrams rufen, gab bekannt, was in jener Nacht geschah, und bedankte sich bei seinem Wohltäter mit tausend Dörfern, einen Schirm, einem Elefanten und ernannte ihn zu seinem Hofpriester. Wie auch könnte eine Wohltat, die großen Persönlichkeiten zuteilwird, keine Früchte tragen? Der edelgesinnte Vidushaka teilte die Dörfer mit den Brahmanen des Ashrams. Berauscht vom Reichtum, den diese Dörfer abwarfen, begannen sie mit der Zeit, die Dorfbewohner zu unterdrücken. Vidushaka, ein Mann mit klarem Geist, betrachtete diese Männer mit verunreinigtem Geist mit Verachtung.

Da erschien der einäugige und bucklige, aber scharfsinnige Brahmane Cakradhara und ermahnte sie: ‚Ihr habt von Almosen gelebt und seid durch einen Glücksfall reich geworden. Warum ruiniert ihr nun diese Menschen? Nehmt euch in Acht, dass ihr nicht in kurzer Zeit wieder bettelnd umherstreifen müsst. Wählt ein Oberhaupt. Einigkeit unter einem ist besser als Uneinigkeit unter vielen.‘ Als sie dies gehört hatten, wollte jeder das Oberhaupt sein. So sprach Cakradhara erneut zu den Narren: ‚Offenbar seid ihr süchtig nach Rivalität. Ich schlage euch eine Lösung vor. Auf dem benachbarten Verbrennungsplatz wurden drei Räuber durch Pfählung hingerichtet. Wer es wagt, ihnen nachts die Nasen abzuschneiden und sie hierher zu bringen, der soll euer Oberhaupt sein. Denn Mut verdient Befehlsgewalt.‘ Vidushaka, der das mitgehört hatte, ermunterte sie: ‚Macht das, wovor solltet ihr Angst haben?‘

Die Brahmanen erwiderten: ‚Wir haben nicht den Mut dazu. Es soll jemand tun, der dazu fähig ist. Wir akzeptieren was dabei herauskommt.‘ Vidushaka kündigte an, die Nasen der drei zu bringen. Und sie sprachen: ‚Dann bist du unser Oberhaupt!‘ Vidushaka betrat mit seinem Schwert den Verbrennungsplatz und sah die drei aufgespießten Männer. Ihre Gesichter verzogen sich, als hätten sie Angst, die Nase würde ihnen abgeschnitten. Und als er sich ihnen näherte, schlugen sie, die von Dämonen besessen waren, ihn mit ihren Fäusten. Er schlug sie seinerseits mit seinem Schwert, denn die Angst regt sich nicht in der Brust des Entschlossenen. Und der Held schnitt ihnen die Nasen ab.

Auf dem Rückweg sah er einen Bettler, der auf einer Leiche saß und Zaubersprüche murmelte, und aus Neugier versteckte er sich hinter ihm. Einen Augenblick später gab der Leichnam unter dem Bettler ein zischendes Geräusch von sich, und aus seinem Mund schossen Flammen und aus seinem Nabel Senfkörner. Der Bettler nahm die Senfkörner, erhob sich und schlug mit der flachen Hand auf den Leichnam. Der von einem mächtigen Dämon bewohnte Leichnam stand auf, der Bettler stieg auf seine Schulter und entfernte sich in schnellem Tempo. Vidushaka folgte unbemerkt. Vor einem Durga Tempel stieg der Bettler von der Schulter des Leichnams ab und betrat das Heiligtum. Die Leiche fiel flach auf die Erde. Der Bettler bat die Göttin, ihm einen Wunsch zu erfüllen, sonst würde er sich vor ihr enthaupten. Vidushaka blieb unbemerkt.

Eine Stimme erklang: ‚Bringe mir die Tochter König Adityasenas als Opfer dar, dann wird dein Wunsch sich erfüllen.‘

Er bestieg den Leichnam, um die Prinzessin zu holen, Vidushaka beschloss, zu bleiben bis er zurückkommt. Der Bettler betrat die Frauengemächer des Palastes durch ein Fenster, fand die

Königstochter schlafend und nahm sie mit. Als er sie im Tempel töten wollte, kam Vidushaka mit gezogenem Schwert dazu und hieb ihm den Kopf ab. Dann tröstete er die weinende Prinzessin, die sich fest an ihn klammerte, und überlegte, wie er mit ihr in den Palast kommen könnte. Er hörte eine Stimme: ‚Nimm die Senfkörner, durch sie kannst du in dieser Nacht durch die Luft reisen.‘ Vidushaka nahm die Senfkörner aus dem Gewand des Bettlers und wieder erklang eine Stimme: ‚Kehre am Ende des Monats zu diesem Tempel zurück. Vergiss es nicht, oh Held!‘ Vidushaka versprach zurückzukehren, und durch die Gnade der Göttin erhob er sich, mit der Prinzessin in den Armen, in die Lüfte, legte sie in ihr Bett und wollte sich zurückziehen, doch sie weinte und bat ihn, zu bleiben, sonst würde sie vor Angst sterben.

So blieb er in den Frauengemächern, am Morgen fanden ihn die Zofen und meldeten es dem König, dieser bat Vidushaka zu sich und hörte, was sich in der Nacht zugetragen hatte. Und als er die Nasen und die Senfkörner sah, glaubte er Vidushaka, bedankte sich, dass er das Leben seiner Tochter gerettet hatte und schenkte sie ihm zur Frau. So lebten sie im Palast König Adityasenas.

Am letzten Tag des Monats erinnerte sie ihn an die Stimme im Tempel, die ihn hieß am Ende des Monats wieder zu erscheinen. Er danke ihr, denn er hatte es vergessen. In derselben Nacht machte er sich auf, stand vor dem Tempel und rief: ‚Ich, Vidushaka, bin gekommen!‘ ‚Komm herein, Vidushaka!‘ Er betrat einen himmlischen Palast und erblickte darin eine Dame von himmlischer Schönheit mit himmlischem Gefolge. Die Schöne sprach zu ihm: ‚Ich bin eine Vidyadhari, mein Name ist Bhadra. Ich sah dich damals, war von deinen Tugenden angezogen und bat dich, zurückzukehren. Heute hat deine Frau durch meinen Impuls deine Erinnerung wiederbelebte, und um deinetwillen bin ich hier, und so, schöner Held, übergebe ich mich dir. Heirate mich.‘ Der edle Vidushaka stimmte sofort zu, heiratete die Vidyadhari in Gandharven Stil (Ashta Vivaha) und blieb bei ihr. Als seine Frau erwachte und ihren Mann nicht sah, erzählte sie ihrer Mutter, was sich alles zugetragen hatte. Der König ging persönlich zu dem Tempel, doch die Vidyadhari und Vidushaka waren unsichtbar. Als der Vater unverrichteter Dinge zurückkehrte, geriet seine Tochter in Verzweiflung. Da erschien ein Weiser: ‚Sorge dich nicht, dein Ehemann genießt himmlische Glückseligkeit und wird in Kürze zu dir zurückkehren.‘ Als sie das hörte, war sie zufrieden und wartete auf seine Rückkehr.

Bhadra erhielt Besuch von ihrer Freundin Yogeshvari, die sie warnte, dass die Vidyadharas wütend auf sie seien, weil sie mit einem Mann zusammenlebe: ‚Gehe sofort an die Küste des östlichen Ozeans, dort liegt die Stadt Karkotaka. Überquere den Fluss Sitoda und du wirst den Berg Udaya sehen. Das ist das Land der Siddhas, in das Vidyadharas nicht eindringen dürfen. Gehe sofort dorthin und mache dir keine Sorgen um den geliebten Sterblichen, den du hier zurücklassen musst.‘ Bhadra war von Angst überwältigt, und obwohl sie an Vidushaka hing, folgte sie dem Rat der Freundin, erzählte Vidushaka ihren Plan, gab ihm vorsorglich ihren Ring und verschwand. Vidushaka fand sich im leeren Tempel wieder.

Vidushaka sah den Ring und Verzweiflung ergriff ihn. Er erinnerte sich an den Berg, er musste Bhadra finden, und zwar durch eine List.

Er nahm eine andere Gestalt an und verließ den Tempel in zerfetztem, staubbedecktem Gewand und rief: ‚Ah, Bhadra!‘ ‚Ah, Bhadra!‘ Sofort riefen die Menschen, die an diesem Ort lebten, als sie ihn sahen: ‚Wir haben Vidushaka gefunden!‘ Der König hörte davon und als er Vidushaka sich wie ein Verrückter benehmen sah, griff er ihn und brachte ihn in den Palast. Weiterhin sprach er nichts anderes als ‚Ah, Bhadra!‘ ‚Ah, Bhadra!‘ Ärzten kümmerten sich um ihn, seine Frau kochte für ihn. Sein Zustand änderte sich nicht und er interessierte sich für nichts.

Adityasena wusste sich keinen Rat mehr. Er ließ ihn gehen und er machte sich auf die Suche nach Bhadra, ging stetig nach Osten und erreichte die Stadt Paundravardhana, wo er das Haus einer alten Brahmanin betrat und fragte, ob er bei ihr übernachten könne. Sie gab ihm eine Unterkunft und etwas zu essen. Dann näherte sie sich ihm voll Trauer und eröffnete ihm, dass er das Haus

haben könne, da ihr Leben zu Ende ginge. Erstaunt fragte er: ‚Warum sprichst du so?‘ Und sie erzählte ihm eine Geschichte: ‚In dieser Stadt lebt König Devasena, ihm wurde eine Tochter geboren, die Zierde der Erde, er nannte sie Duhkhalabdhika. Als sie ins heiratsfähige Alter kam, gab er sie König Kacchapa zur Frau und als er zum ersten Mal die Gemächer seiner Frau betrat, starb er. Der König gab sie einem anderen König zu Frau, er starb auf dieselbe Weise. Da sie nun kein König mehr heiraten wollte, gab der König seinem General folgenden Befehl: ‚Bringe abwechselnd einen Brahmanen und einen Kshatriya aus jedem Haus dieses Landes in die Wohnung meiner Tochter. Wir werden sehen, wie viele auf diese Weise umkommen werden und wie lange es so weitergehen wird. Wer entkommt, soll ihr Ehemann werden.‘ Der General erfüllte den Befehl und Hunderte von Männern fanden in der Wohnung der Prinzessin den Tod. Mein Sohn ist heute an der Reihe. Ich werde mich morgen ins Feuer werfen und übergebe dir mein Hab und Gut.‘

Vidushaka erwiderte: ‚Sei nicht verzweifelt. Ich werde heute dorthin gehen. Ich besitze magische Kräfte, ich gehe kein Risiko ein.‘ Die Alte strahlte: ‚Dann musst du ein Gott sein, der als Belohnung für meine Tugend hierhergekommen ist.‘

Vidushaka begab sich, begleitet von einem Diener, abends in das Gemach der Prinzessin. Dort sah er sie, eine Schlingpflanze, die unter der Last ihrer üppigen, noch nicht gepflückten Blüten lastete. Sie ging zu ihrem Bett. Vidushaka blieb wach und hielt in seiner Hand das Schwert. Er würde herausfinden, wer hier Männer tötet. Als alle schliefen erschien ein Dämon in der Tür und streckte einen Arm in den Raum, der für die Männer der Zauberstab des Todes gewesen war. Vidushaka hieb dem Dämon den Arm mit einem Schlag seines Schwertes ab. Er floh und kehrte nie mehr zurück. Als die Prinzessin erwachte, sah sie den abgetrennten Arm am Boden liegen und war gleichzeitig erschrocken, erfreut und erstaunt. Der erleichterte König Devasena gab Vidushaka seine Tochter zur Frau und Reichtum und Vidushaka verweilte einige Tage mit der Schönen.

Eines Nachts verließ er sie und machte sich wieder auf die Suche nach Bhadra. Die Prinzessin war am Morgen betrübt, doch ihr Vater tröstete sie mit der Hoffnung auf seine Rückkehr. Vidushaka erreichte die Stadt Tamralipta, nicht weit vom östlichen Ozean entfernt. Dort schloss er sich dem Kaufmann Skandhadasa an, der den Ozean überqueren wollte. Gemeinsam begaben sie sich auf das Schiff, beladen mit dem Vermögen des Kaufmanns. Als sie die Mitte des Ozeans erreicht hatten, wurde es plötzlich gestoppt, als würde es von etwas festgehalten. Der Kaufmann sprach betrübt: ‚Wer mein Schiff frei bekommt, der bekommt die Hälfte meines Vermögens und meine Tochter.‘

Vidushaka war fest entschlossen: ‚Befestige Seile um meinen Körper, ich werde in den Ozean hinabsteigen und ihn durchsuchen. Sobald das Schiff frei ist, ziehst du mich hoch.‘

Der Kaufmann versprach, das zu tun und die Steuerleute banden Vidushaka Seile unter die Achseln und er stieg, sein Schwert in der Hand, in den Ozean hinab. Er sah einen schlafenden Riesen, dessen Bein das Schiff blockierte. Er hieb das Bein ab und das Schiff setzte sich in Bewegung. Der Kaufmann durchtrennte die Seile, an denen Vidushaka hing, und fuhr ans andere Ufer des Ozeans.

Vidushaka stieg rittlings auf das Bein des Riesen, paddelte mit den Händen und überquerte den Ozean. Eine Stimme erklang: ‚Bravo, Vidushaka! Bravo! Wer außer dir ist ein solch kühner Mann? Ich freue mich über deinen Mut, also höre. Du hast hier eine einsame Küste erreicht, du wirst in sieben Tagen in der Stadt Karkotaka ankommen und dein Wunsch wird sich erfüllen. Ich bin Agni, der Verzehrter der Opfertgaben an die Götter und die Geister der verstorbenen Vorfahren. Du hast sie versöhnt. Dank meiner Gunst wirst du weder Hunger noch Durst verspüren. Mache dich also auf den Weg.‘

Vidushaka dankte Agni und machte sich in bester Laune auf den Weg. Nach sieben Tagen erreichte er Karkotaka. Dort betrat er einen Ashram, der von Brahmanen bewohnt wurde, die für ihre Gastfreundschaft bekannt waren. Es war eine wohlhabende Stiftung des Königs dieses Ortes, Aryavarman, angegliedert waren herrliche goldene Tempel. Die Brahmanen hießen Vidushaka willkommen, und einer nahm ihn mit in seine Kammer und versorgte ihn mit Essen und Kleidung. Und

während er im Ashram lebte, hörte er eines Abends unter Trommelschlägen eine Verkündung: ‚Wer auch immer, Brahmane oder Kshatriya, wünscht, die Königstochter zu heiraten, der verbringe eine Nacht in ihrem Gemach.‘ Als Vidushaka das hörte, ahnte er den wahren Grund, und da er stets gern waghalsige Abenteuer unternahm, wollte er sofort in die Wohnung der Prinzessin gehen. Daraufhin sagten die Brahmanen zu ihm: ‚Mache dich nicht der Unbesonnenheit schuldig. Die Gemächer der Prinzessin werden nur dem Schein nach so genannt, sie sind der offene Mund des Todes. Wer sie nachts betritt, kommt nicht lebend davon, und so haben viele kühne Männer dort den Tod gefunden.‘

Ungeachtet dessen ging Vidushaka mit seinen Dienern zum Palast des Königs, Aryavarman begrüßte ihn persönlich, und nachts betrat er das Gemach der Prinzessin, die ihn mit Tränen in den Augen anblickte. Er blieb die ganze Nacht, sein Schwert in der Hand haltend. Da erschien ein Dämon, der seine linke Hand ausstreckte, weil die rechte fehlte, somit konnte es nur der aus Paundravardhana sein. Er beschloss, ihn zu töten. Er war gerade im Begriff, ihm den Kopf abzuschlagen, als der Dämon bat: ‚Töte mich nicht. Du bist mutig, also sei auch barmherzig.‘ Vidushaka ließ ihn los und fragte ihn, wer er sei und worum es ihm ginge. Der Dämon erzählte: ‚Mein Name ist Yamadamstra, ich hatte zwei Töchter – sie ist eine. Die, die in Paundravardhana lebt, ist eine andere. Shiva beauftragte mich: ‚Du musst die beiden davor bewahren, jemanden zu heiraten, der kein Held ist.‘ In Paundravardhana wurde mir das erste Mal ein Arm abgeschnitten, und nun wurde ich hier von dir besiegt, mein Auftrag ist erfüllt.‘ Vidushaka lachte: ‚Ich habe dir in Paundravardhana den Arm abgeschnitten.‘ ‚Dann musst du einen Teil Göttliches in die tragen und ich denke, deinetwegen hat Shiva mir den Auftrag erteilt. Betrachte mich als deinen Freund, wenn du in Schwierigkeiten gerätst, denke an mich, ich werde erscheinen.‘ Mit diesen Worten verschwand der Dämon. Vidushaka verbrachte die Nacht bei der Prinzessin in bester Stimmung und als der König am nächsten Morgen von dem Vorfall erfuhr, schenkte er ihm seine Tochter und Reichtum.

Vidushaka verbrachte einige Nächte bei ihr, bis es ihn wieder zu Bhadra zog. Unterwegs erinnerte er sich an den Dämon, rief ihn und erzählte, dass er eine Vidyadhari namens Bhadra suche, und er möge ihn ins Land der Siddhas bringen. Gern tat der Dämon ihm den Gefallen, er stieg auf seine Schulter und reiste in dieser Nacht über sechzig Yojanas durch schwieriges Land, überquerte den Sitoda, erblickte den Berg der aufgehenden Sonne und erreichte mühelos die Grenze des Landes der Siddhas, das der Dämon nicht betreten konnte und sich verabschiedete. Vidushaka ließ sich am Ufer eines Sees nieder, Lotusblüten und Bienen hießen ihn willkommen. Er machte Fußspuren aus, die ihm zu sagen schienen: ‚Das ist der Weg zum Haus deiner Geliebten.‘

Da kamen viele schöne Frauen mit goldenen Krügen in der Hand zum See, um Wasser zu schöpfen, er fragte sie, für wen dieses Wasser sei, und sie erzählte ihm, es sei für die Vidyadhari Bhadra, die auf dem Berg wohne. Die Vorsehung freut sich über entschlossene Männer, die große Unternehmungen wagen, und sorgt dafür, dass alle Dinge ihren Zwecken dienen. Denn eine dieser Frauen sagte plötzlich zu Vidushaka: ‚Bitte hebe diesen Krug auf meine Schulter.‘

Als er den Krug auf ihre Schulter hob, warf er den Ring hinein, den er einst von Bhadra erhalten hatte, und setzte sich wieder ans Ufer des Sees, während die Frauen zum Haus Bhadras gingen und während sie Bhadra mit dem Wasser übergossen, fiel ihr der Ring in den Schoß und sie fragte, ob sie einen Fremden gesehen hätten. Eine antwortete: ‚Wir sahen einen jungen Sterblichen am Ufer des Sees, er hob diesen Krug für mich hoch.‘ Und Bhadra bat: ‚Bringt ihn schnell hierher, er ist mein Ehemann.‘

Ihre Gefährtinnen eilten zu Vidushaka und nachdem er ein Bad im See genommen hatte, brachten sie ihn zu Bhadra. Sie benetzte ihn mit ihren Freudentränen und schlang ihre Arme wie eine Girlande um seinen Hals. Dann setzten sie sich nieder, Bhadra fragte, wie es ihm gelungen sei hierher zu kommen, er erzählte ihr seine Abenteuer und bat sie, mit ihm in Ujjain zu leben. Bhadra nahm den Vorschlag erfreut an und am anderen Morgen rief Vidushaka wieder den Dämon, um sie beide nach Ujjain zu bringen.

Als sie Karkotaka erreichten, nahm er die Tochter König Aryavarmans mit.

Am Ufer des Ozeans erblickte er den Kaufmann, der ihn einst die lebensrettenden Seile gekappt hatte, tötete ihn und nahm sein Vermögen und seine Tochter mit. Sie erreichten Paundravardhana, wo er die Tochter König Devasenas mitnahm. Dann ging es ohne Unterbrechung nach Ujjain. Dort wurde Vidushaka, auf dem riesigen Dämon thronend, beleuchtet von der Schönheit seiner Frauen von den Menschen empfangen, während der Mond am Himmel aufging.

König Adityasena eilte herbei und hieß ihn willkommen. Vidushaka und seine Frauen stiegen von dem Dämon herab und verabschiedeten ihn. Alle betraten den Palast des Königs, wo er seine erste Frau endlich wieder in die Arme schließen konnte. Gefragt, wie er zu den anderen Frauen kam und wer der Dämon gewesen sei, erzählte er wieder seine Abenteuer. Voll Achtung übergab ihm der König die Hälfte seines Reichs. So wurde Vidushaka König, eroberte nach und nach die ganze Erde, wurde von allen Königen verehrt und führte, zusammen mit seinen Frauen, ein glückliches Leben. So erfahren entschlossene Männer, wenn das Schicksal sie begünstigt, ihren eigenen Mut als einen verblüffenden Zauber.'

Als sie diese abwechslungsreiche Geschichte voll wunderbarer Begebenheiten aus dem Munde des Königs von Vatsa gehört hatten, waren seine Minister und seine beiden Frauen voll Freude.

Kapitel 19

Yaugandharayana nutzte die Gelegenheit: ‚Du besitzt sowohl die Gunst des Schicksals als auch Mut. Ich rate dir, führe so bald wie möglich die Eroberungen durch.‘ Der König von Vatsa erwiderte: ‚Das ist wahr, dennoch ist die Verwirklichung von Unternehmungen stets mit Schwierigkeiten verbunden. Ich werde fasten und auf Shiva meditieren, denn wie könnte ich etwas erreichen, ohne seinen Segen erhalten zu haben?‘ Nach drei Tagen erschien Shiva dem König im Traum und ließ ihn wissen: ‚Du wirst siegreich sein und bald einen Sohn haben, der der König der Vidyadharas werden wird.‘ Glücklicherweise erzählte er seinen Ministern und seinen Frauen, dass er die Gunst Shivas erlangt habe. So erlangte der König eine Macht, die der seiner Vorfahren gleichkam, und seine ihm treu ergebenden Frauen strahlten die dazugehörige Würde aus.

Yaugandharayana merkte an: ‚Du hast das Glück, dass dir Shiva wohlgesonnen ist. Besiege nun deine Feinde und genieße dann den Wohlstand, den du damit errungen hast. Wenn ein König durch die eigenen Tugenden Wohlstand erlangt, bleibt dieser in seiner Familie, denn die durch die Tugenden der Besitzer erlangten Segnungen gehen niemals verloren. Und aus diesem Grund wurde dieser lange in der Erde vergrabene Schatz, den deine Vorfahren angehäuft und dann verloren hatten, von dir geborgen. Darüber hinaus höre in Bezug dazu die Geschichte von König Devadasa.

In Pataliputra lebte der wohlhabende Kaufmannssohn Devadasa, er war verheiratet mit der Tochter eines reichen Kaufmanns aus Paundravardhana. Nach dem Tod des Vaters verfiel Devadasa dem Laster und verlor im Spiel seinen gesamten Besitz. Der Schwiegervater holte seine Tochter zurück zu sich nach Hause. Allmählich kam er zur Vernunft und bat seinen Schwiegervater ihm Kapital zu leihen, damit er ein neues Unternehmen gründen könne. Doch als er am Abend Paundravardhana betrat und seine zerfetzten Gewänder sah, dachte er, so könne er seinem Schwiegervater nicht unter die Augen treten. Er ging auf den Marktplatz und blieb die ganze Nacht vor einem Geschäft sitzen. Nach einiger Zeit trat ein junger Kaufmann in den Laden, wenige Augenblicke später eine Frau. Während er seinen Blick auf das Innere des Ladens richtete, in dem ein Licht brannte, erkannte er in dieser Frau seine eigene. Erschüttert dachte er: Ein Mann, dem Reichtum entzogen ist, verliert sogar seinen eigenen Körper. Wie kann er dann hoffen, die Zuneigung einer Frau zu behalten? Denn den Frauen ist die Wankelmütigkeit durch ein unveränderliches Gesetz wie Blitze in die Natur eingepflanzt. Hier habe ich also ein Beispiel für das Unglück, das Männern widerfährt, die in den Ozean des Lasters stürzen, und für das Verhalten einer unabhängigen Frau, die im Haus ihres Vaters lebt. Er legte sein Ohr an die Tür, um zu hören was gesprochen wurde: ‚Da ich dich so liebe, werde ich dir ein Geheimnis verraten. Der Urgroßvater

meines Mannes, Viravarman, vergrub im Hof seines Hauses vier Goldkrüge, je einen in jeder Ecke. Auf dem Todesbett erzählte er es einer seiner Frauen, sie erzählte es zum Zeitpunkt ihres Todes ihrer Schwiegertochter, sie erzählte es ihrer Schwiegertochter, die meine Schwiegermutter war, und meine Schwiegermutter hat es mir erzählt. Es ist also eine mündliche Überlieferung in der Familie meines Mannes, die über die Schwiegermütter weitergegeben wurde. Ich habe es meinem Mann nicht erzählt, obwohl er arm ist, denn er ist mir verhasst, weil er spielsüchtig ist, aber du bist mir lieb. Also geh' in die Stadt meines Mannes und kaufe ihm das Haus für Geld ab, und wenn du das Gold hast, komm' hierher und lebe glücklich mit mir.'

Devadasa eilte nach Pataliputra und barg den Schatz. Schon bald erschien der Geliebte seiner Frau und kaufte ihm das Haus für eine große Summe Geldes ab. Devadasa richtete ein anderes Zuhause ein und holte seine Frau geschickt aus dem Haus seines Schwiegervaters zurück. Der Geliebte erschien nach einiger Zeit und verlangte sein Geld zurück, da ihm das Haus doch nicht zusage. Als Devadasa ablehnte, kam es zu einer heftigen Auseinandersetzung und beide gingen zum König. In seiner Gegenwart erzählte Devadasa wahrheitsgetreu die ganze Geschichte. Der König ließ die Frau rufen, und nachdem er den Wahrheitsgehalt festgestellt hatte, bestrafte er den ehebrecherischen Kaufmann mit dem Verlust seines gesamten Besitzes. Devadasa schnitt seiner Frau die Nase ab, heiratete eine andere und lebte dann glücklich in seiner Heimatstadt mit dem Schatz, den er erhalten hatte.

So werden rechtmäßig erworbene Schätze an die Nachwelt weitergegeben, doch Schätze anderer Art schmelzen so leicht dahin wie eine Schneeflocke, wenn der Regen fällt. Deshalb sollte ein Mann danach streben, legitim Reichtum zu erlangen, besonders aber ein König, denn Reichtum ist die Wurzel des Imperiums. So stehen alle Minister hinter dir, damit du erfolgreich die Eroberung der Regionen vollbringen kannst, um zusätzlich zu Tugend auch Reichtum zu erlangen. Da du mit mächtigen Schwiegervätern verschwägert bist, werden sich dir nur wenige Könige widersetzen. Allerdings ist Brahadatta, der König von Benares, schon immer dein Feind, also besiege ihn zuerst. Dann erobere das östliche Viertel, nach und nach die anderen drei und steigere so die Herrlichkeit des wie die weiße Lotusblüte strahlenden Geschlechts Pandus.'

Nach diesen Worten seines Ministers drängte es den König, in die Schlacht zu ziehen. Die Generäle wurden mit den Vorbereitungen beauftragt, die Verantwortung für das Reich übergab er Gopalaka. Als sie von diesen Aktivitäten erfuhren, machte sich Angst in den Herzen der Gegner breit. Die ersten Spione sandte Yaugandharayana in Richtung Osten, nach Benares, und als die Omen günstige Zeichen sandten, wurde an einem glückverheißenden Tag Brahadatta angegriffen.

Der König von Vatsa saß auf einem mächtigen Elefanten unter dem Ehrenschild, gleich einem Löwen auf einem Berg unter einem blühenden Baum. Erleichtert wurde der Feldzug durch den Herbst, einem Vorboten des Sieges, denn er führte das Heer auf trockenen Wegen und durch Flüsse mit geringem Wasserstand. Frei von den dunklen Regenwolken des Monsuns schossen die Rosse, den Glanz der Sonne auf ihren goldenen Beschlägen spiegelnd, dahin und die Elefanten marschierten, gleich Söhnen der Berge, durch das Land. Die Göttin des Ruhmes und die Göttin des Glücks folgten dem König in Gestalt seiner Königinnen. Das im Wind flatternde Banner signalisierte dem Feind ‚ergib dich oder fliehe‘.

Die Spione Yaugandharayanas hatten bereits Benares erreicht. Einer gab sich als Weiser aus, die anderen als seine Schüler, die verkündeten, ihr Lehrer kenne die Zukunft, und was immer er vorhersagte, sie sorgten dafür, dass es eintrat. So erlangte der Weise die Macht über den Geist eines Günstlings des Königs. Als der König von Vatsa angriff, konsultierte König Brahadatta ihn durch dessen Vermittlung, und er erfuhr die Strategie des Monarchen. Er ließ Wasser und Vegetation entlang der Marschlinie vergiften, das Heer von Mördern unterwandern und Liebedienerinnen aktiv werden. Durch den Spion informiert, neutralisierte Yaugandharayana alles Vergiftete mit Gegenmitteln und verbot den Aufenthalt von Fremden und Frauen im Lager. Die bereits eingeschleusten Mörder tötete Rumanvata. Brahadatta kam zu dem Schluss, dass der

König von Vatsa nicht zu besiegen sei, da jede List scheiterte. Er suchte ihn auf und unterwarf sich. Respektvoll empfing ihn der König von Vatsa und zog weiter gen Osten, die sich Unterwerfenden zu seinen Untertanen machend, die Hartnäckigen ausrottend. Zitternd empfing der östliche Ozean ihn. An seinem Ufer errichtete er die Siegestsäule.

Im Süden behandelte er die Feinde wie der Herbstwind die Wolken, alle wurden besiegt. Als sie Ujjain erreichten, besuchte er seinem Schwiegervater, König Candamahasena, der sich freute, endlich Padmavati kennenzulernen. Verstärkt durch die Truppen Candamahasenans zog er mit seinem Schwert, dem Rauch des Feuers seiner Kühnheit, in den Westen. Als der Berg Mandara seine Elefanten kommen sah, bebte er, fürchtend, sie könnten ihn ausreißen und er müsse wieder den Ozean quirlen. Im Norden, der sich durch den Kailash und Alaka auszeichnete, enthauptete er Könige, wie Vishnu Svarbhānu und vernichtete die Mleccha, wie Rama die Dämonen.

Bei seiner siegreichen Laufbahn durch die Welt glich er einem prächtigen Gestirn, das alle Himmelskörper in den Schatten stellte. Die Himmelsrichtungen besangen seine Herrlichkeit, der Klang ergoss sich über den Himalaya gleich einer zweiten Ganga.

Nachdem er die Erde erobert hatte, erreichte der König von Vatsa mit seinem Tross Magadha, das Reich des Vaters von Padmavati. Vasavadatta, die einst unerkant bei ihm lebte, wurde ihm nun vorgestellt. Dann kehrte der siegreiche König von Vatsa nach Lavanaka zurück.

Kapitel 20

Im Lager äußerte er Yaugandharayana gegenüber die Sorge, Brahmadata könnte ein Komplott gegen ihn schmieden. Yaugandharayana jedoch sah keine Gefahr, denn als er ihn besiegt hatte, habe er ihm Ehrerbietung gezollt, und kein vernünftiger Mann wendet sich gegen den, der ihm Wertschätzung entgegenbringt und Yaugandharayana erzählte die Geschichte von Phalabhuti: ‚In Padma wohnte der angesehene Brahmane Agnidatta auf Land, das der König ihm geschenkt hatte. Seine beiden Söhne, Somadatta und Vaishvanaradatta, teilten, nach dem Tod des Vaters, den Besitz unter sich auf. Vaishvanaradatta diente dem König, Somadatta bestellte das Land.

Eines Tages sah ihn ein Brahmane, der ein guter Freund des Vaters war, und ermahnte ihn: ‚Du bist der Sohn von Agnidatta. Schämst du dich nicht, wenn du siehst, dass dein Bruder beim König in der Gunst steht?‘ Somadatta ergriff die Wut und er versetzte ihm einen Tritt. Erzürnt rief er andere Brahmanen als Zeugen und beschwerte sich beim König. Dieser schickte Soldaten, um Somadatta gefangen zu nehmen, doch sie wurden von seinen Freunden, die zu den Waffen gegriffen hatten, getötet. Dann sandte der König eine zweite Streitmacht, nahm Somadatta gefangen und befahl, ihn zu pfehlen. Er fiel zu Boden und als die Henker ihn wieder hochhoben, wurden sie blind. Der König verschonte sein Leben. So dem Tod entronnen, beschloss er, mit seiner Frau Padma zu verlassen und sich ein Stück Land zu suchen, das er bewirtschaften konnte. Er fand, was er suchte, ein schönes Fleckchen Erde, in dessen Mitte ein mächtiger Banyan Baum stand.

Er umrundete den Baum, verneigte sich vor ihm, bat um gute Ernte und brachte eine Opfergabe dar. Dann spannte er ein Paar Ochsen an und begann zu pflügen. Tag und Nacht blieb er unter diesem Baum, seine Frau brachte ihm die Mahlzeiten dorthin. Als das Korn reif war, wurde dieses Stück Land, wie es das Schicksal wollte, von den Truppen eines feindlichen Königs geplündert. Als sie abgezogen waren, tröstete er seine weinende Frau und gab ihr das Wenige das von dem zerstörten Mais noch da war. Wieder brachte er dem Baum ein Opfer dar und eines Nachts erklang eine Stimme aus dem Baum: ‚Ich bin ein Yaksha und zufrieden mit dir, Somadatta. Gehe nach Shrikantha, in das Reich König Adityaprabhas und wiederhole am Tor des Palastes Mein Name ist Phalabhuti. Höre was ich sage. Wer Gutes tut, wird Gutes erlangen, wer Böses tut, wird Böses erlangen. So wirst du zu Wohlstand kommen.‘

Am nächsten Morgen machte sich Somadatta, der den Namen Phalabhuti annahm, mit seiner Frau auf den Weg nach Shrikantha und sprach die vorgegebenen Worte am Tor des Palastes. Voll

Neugier ließ König Adityaprabha ihn in den Palast bringen. Er wiederholte weiterhin seinen Satz, was den König und die Höflinge zum Lachen brachte. Der König schenkte ihm Dörfer, Kleidung und Schmuck. So wurde Phalabhuti, der ursprünglich arm war, durch die Gunst des Yakshas reich.

Eines Tages kehrte König Adityaprabha von der Jagd zurück und betrat das Gemach seiner Königin Kuvalayavali. Er fand sie nackt, die Göttin verehrend, vor. Die Haare standen ihr zu Berge, die Augen waren geschlossen, die zitternden Lippen murmelten Zaubersprüchen. Sie stand inmitten eines großen Kreises, der mit verschiedenfarbigen Pulvern bestreut war. Offensichtlich hatte sie ein Fleischopfer dargebracht. Als der König eintrat, griff sie nach ihren Gewändern, mit den Worten: ‚Ich habe die Zeremonie für dein Wohlergehen durchgeführt.‘ Dann erzählte sie dem erstaunten König die Geschichte von Kalaratri: ‚Als ich noch im Haus meines Vaters lebte, wurde ich, während ich mich im Garten vergnügte, von meinen Freunden angesprochen: ‚In diesem Garten gibt es eine Laube mit dem segensreichen Bildnis Ganeshas. Verehere ihn und du wirst einen geeigneten Ehemann finden.‘ Ich frage lachend: ‚Wie, Jungfrauen erhalten Ehemänner, indem sie Ganesha verehern?‘

‚Warum fragst du so etwas? Ohne ihn zu verehern, gibt es keinen Erfolg. Höre die Geschichte von der Geburt Karttikeyas: ‚Der Dämon Taraka tyrannisierte die Götter. Indra wusste, nur ein Sohn Shivas konnte ihn vernichten. Parvati begab sich in Askese, um Kama wiederzubeleben und mit Shiva diesen Sohn zu zeugen. Leider vergaß sie, vorher Ganesha zu verehern. Deshalb sprach Shiva zu ihr: ‚Kama wurde vor langer Zeit aus dem Geiste Brahmas geboren und er warnte ihn: ‚Sieh dich vor Shiva vor.‘ Trotzdem kam der Dummkopf und störte meine Askese. Ich verbrannte ihn mit meinem dritten Auge. Er kann in diesem Körper nicht wiederbelebt werden, doch ich werde einen Sohn für dich erschaffen. Kama benötige ich dazu nicht.‘ In dem Moment erschienen Brahma und Indra mit der Bitte um ein Wesen, das Taraka besiegen könne. Shiva versprach, die Göttin werde einen Sohn zur Welt bringen. Auch versprach er, Kama in den Gedanken der sterblichen Kreaturen wiederzubeleben, um deren Aussterben zu vermeiden. Die beiden verabschiedeten sich und Parvati war glücklich.

Jahrhunderte vergnügte sich Shiva mit Parvati. Die Götter baten Agni, das amouröse Spiel zu beenden. Agni war entsetzt, wollte er doch nicht dasselbe Schicksal erleiden wie Kama, und versteckte sich im Wasser. Als es den Fröschen zu heiß wurde, verrieten sie seinen Aufenthaltsort den Göttern. Agni verfluchte sie, nur noch unklare Laute ausstoßen zu können, und versteckte sich als Schnecke in einem Baum. Er wurde von Elefanten und Papageien verraten. Ihnen widerfuhr derselbe Fluch. Die Götter flehten ihn an, und er fasste sich ein Herz, suchte Shiva auf und bat ihn höflichst im Namen der Götter, diesen so dringend erwarteten Sohn zu zeugen. Shiva legte seinen Samen in Agni. Parvati war außer sich, dass nicht sie diesen Samen empfangen durfte.

Shiva erklärte: ‚Ein Hindernis ist aufgetaucht, denn du hast Ganesha, den Beseitiger von Hindernissen, nicht angerufen. Deshalb bitte ihn nun, dass uns ein Sohn durch Agni geboren werde.‘

So von Shiva aufgefordert, verehrte Parvati Ganesha. Agni konnte die Hitze von Shivas Samen nicht ertragen und warf ihn in die Ganga. Shivas Ganas bargen ihn, brachten ihn in eine Höhle auf dem Berg Meru und bewachten ihn. Nach tausend Jahren wurde daraus ein Junge mit sechs Köpfen, der mit seinen sechs Mündern die Milch der sechs Kritikas trank, die Parvati gebeten hatte, ihn zu stillen. In wenigen Tagen war er erwachsen.

Indra war inzwischen vor Taraka geflohen und er und die Götter baten Karttikeya um Schutz. Er entließ aus sich zwei Söhne, Shakha und Vishakha, beide von unvergleichlicher Kraft. Shiva tadelte seinen Sohn: ‚Du wurdest geboren, um Taraka zu vernichten und das Reich Indras zu schützen. Deshalb tu' deine Pflicht!‘ Indra war erleichtert, verneigte sich vor Karttikeya und wollte mit der Weihe zum General der Armee der Götter beginnen. Da wurde sein Arm steif. Shiva erinnerte auch ihn an die Verehrung Ganeshas. Indra verehrte Ganesha und führte die Weihe durch. Karttikeya

vernichtete sofort danach Taraka. Siehst du, selbst den Göttern gelingt nichts, ohne die Verehrung Ganeshas.'

Ich kehrte zurück und verehrte ein Bildnis Ganeshas, das im Garten sich befand und kaum war ich fertig, sah ich meine Gefährtinnen sich gen Himmel erheben. Ich rief ihnen nach, sie mögen zurückkommen, dann fragte ich, wie sie zu ihren magischen Kräften gekommen seien und sie erzählten mir von ihrer Lehrerin, Kalaratri und dass diese Kunst auf dem Verzehr von Menschenfleisch beruhe. Diese Kunst wollte ich erlernen, nur das Menschenfleisch ließ mich zögern, doch die Neugier siegte und ich bat sie, mich zu ihrer Lehrerin zu bringen.

Ich wurde zu Kalaratri gebracht, deren abstoßendes Aussehen mich erschreckte. Ich verehrte Ganesha und danach forderte sie mich auf, meine Kleidung auszuziehen und führte eine schreckliche Zeremonie zu Ehren Shivas durch. Danach besprengte sie mich mit Wasser, übertrug mir verschiedene Zaubersprüche und hieß mich, Menschenfleisch zu essen, das vorher den Göttern dargebracht worden war. Sofort flog ich, nackt wie ich war, mit meinen Freunden gen Himmel, und nachdem ich mich amüsiert hatte, stieg ich auf Befehl Kalaratris herab. Zufrieden kehrte ich nach Hause zurück. So wurde ich Teil der Gemeinschaft und bei unseren Treffen verschlangen wir immer die Körper vieler Männer. Nun erzähle ich dir noch die Geschichte von Sundaraka.

Kalaratri war mit Vishnusvamin verheiratet, der die Veden lehrte. Einer seiner Schüler war Sundaraka, dessen Aussehen durch seinen hervorragenden Charakter ergänzt wurde. Eines Tages spielte ihr Kama einen Streich. Als ihr Mann weggegangen war, näherte sie sich ihm. Obwohl er versucht war, verabscheute er ihr Tun und wies sie ab. Kalaratri zerriss ihr Gewand, verunstaltete ihren Körper mit Bissen und Kratzern und zerzauste ihre Haare. Als ihr Mann in Sichtweite war, weinte sie bitterlich und erzählte ihm, Sundaraka hätte sie vergewaltigt. Diesem Weisen raubte in dem Moment das Vertrauen in seine Frau die Unterscheidungskraft. Er schlug Sundaraka mit Fäusten und Stöcken bewusstlos und warf ihn in der Nacht auf die Straße.

Lust, Gier und Zorn, so lehren es die Veden, sind die Riegel am Tor zur Erlösung (Moksha). Waren die Weisen nicht schon vor langer Zeit im Darukavana wütend auf Shiva, weil sie fürchteten, ihre Frauen könnten in die Irre gehen? Sie erkannten nicht, dass er ein Gott war, da er das Aussehen eines Bettlers angenommen hatte, mit der Absicht, Parvati zu zeigen, dass selbst Weise keine Selbstbeherrschung besitzen. Und nachdem sie ihn verflucht hatten, erkannten sie, wer er war, und suchten Zuflucht bei ihm.

Mit diesem Gedanken versteckte er sich in einem nahen Stall. Nach einiger Zeit erschien Kalaratri mit gezogenem Schwert in der Hand, gefolgt von Freundinnen. Verängstigt kauerte er sich in eine Ecke und blieb unentdeckt. Kalaratri rezitierte ihren Zauberspruch und sie erhoben sich, mitsamt dem Stall, in die Lüfte, das Ziel war Ujjain. Sie landeten in einem Kräutergarten und machten sich auf zum Verbrennungsplatz. Sundaraka bereitete sich eine Mahlzeit aus Wurzeln und Kräutern zu und versteckte sich wieder im Stall. Als Kalaratri und ihr Gefolge zurückkamen flogen sie wieder nach Hause.

Am Morgen suchte Sundaraka Freunde auf, erzählte sein Schicksal und sie boten ihm an, bei ihnen zu wohnen.

Eines Tages sah Kalaratri ihn auf dem Markt und noch einmal machte sie sich an ihn heran. Wieder lehnte er ihr Ansinnen ab, wieder führte sie das Schauspiel auf, und ihr Mann schwor Sundaraka den Tod. Ihm blieb nur, das Land zu verlassen. Den Zauberspruch, den Kalaratri im Stall sprach, um sich in die Lüfte zu erheben, erinnerte er noch. Den, wie man wieder auf die Erde kommt, hatte er vergessen. So ging er nochmals in den Stall, reiste wieder nach Ujjain und zurück, den wichtigen Zauberspruch konnte er abermals nicht behalten.

In dem Kräutergarten hatte er Kräuter und Wurzeln gesammelt und verkaufte diese nun auf dem Markt. Diener des Königs, die aus Ujjain stammten, nahmen sie ihm weg, denn es waren Produkte

ihres Landes, und brachten ihn vor den König mit dem Vorwurf, Steine auf sie geworfen zu haben. Sundarakas Freunde begleiteten ihn.

Die Schurken sagten aus: ‚Als wir wissen wollten, wie es ihm gelungen sei, Lebensmittel aus Ujjain hier zu verkaufen, bewarf er uns mit Steinen.‘

Der König befragte Sundaraka, und seine Freunde boten an, es zu demonstrieren, man müsse sie nur auf das Dach des Palastes bringen. Der Palast hob sich in die Lüfte, in Prayag stürzten sie in die Ganga, genau an dem Ort, an dem ein König sein Bad nahm. Erschrocken fragte er, warum sie vom Himmel herabgestiegen seien. Sundaraka antwortete: ‚Ich bin Murajaka, ein Diener Shivas, auf seinen Befehl bin ich zu dir gekommen, weil ich menschliche Freuden ersehne. Der König schenkte ihm eine Stadt, reich an Getreide und Juwelen, Frauen und Rangabzeichen. Sundaraka und seine Freunde lebten in dieser Stadt, lagen auf goldenen Betten, umgeben von schönen Frauen. Indra konnte es nicht schöner haben.‘

Eines Tages gab ihm ein Weiser, der in der Luft umherstreifte und mit dem er Freundschaft schloss, den Zauberspruch, mit dem man aus der Luft herabsteigt. Sundaraka flog nach Kanyakubja, wo ihn der König persönlich begrüßte. Er erzählte seine Abenteuer, die Kalaratri herbeigeführt hatte. Der König war entsetzt und wollte ihr die Ohren abschneiden lassen. Als sie ergriffen wurde, verschwand sie vor den Augen aller Zuschauer. Der König verbot ihr, jemals wieder in seinem Reich zu erscheinen, und Sundaraka flog zurück.

Ich bin eine Schülerin von Kalaratri, doch weil ich meinem Mann ergeben bin, besitze ich noch größere Macht als sie. Du bist heute erschienen, als ich versuchte einen Mann anzulocken, um ihn zu opfern. Trete jetzt in die Praxis ein und setze deinen Fuß auf das Haupt aller Könige, indem du sie mit magischer Kraft zu besiegst.‘

Der König lehnte ab: ‚Was denkt das Volk über einen König, der Menschenfleisch isst und zaubert?‘

Die Königin drohte, sich das Leben zu nehmen und er stimmte zu. Dann ließ sie ihn in den zuvor geweihten Kreis eintreten und, nachdem er einen Eid geleistet hatte, sprach sie zum König. ‚Ich habe versucht, Phalabhuti als Opfer hierher zu locken, wir sollten einen Koch in unsere Riten einweihen, damit er ihn tötet und kocht. Du darfst keine Gewissensbisse haben, denn durch den Verzehr einer Opfertgabe seines Fleisches nach Abschluss der Zeremonien wird die Verzauberung vollkommen sein, denn er ist ein Brahmane.‘

Und wieder fügte sich der König der Königin. Sahasika, der Koch, wurde gerufen, eingeweiht und beide sprachen: ‚Morgen wird ein Mann erscheinen und sprechen: ‚König und Königin werden heute zusammen essen, bereite ein feines Mahl.‘ Töte ihn und bereite aus seinem Fleisch für uns ein köstliches Mahl.‘

Der Koch war einverstanden und ging nach Hause. Am nächsten Morgen, als Phalabhuti erschien, sagte der König zu ihm: ‚Sage dem Koch in der Küche: König und Königin werden heute zusammen essen, bereite ein feines Mahl.‘

Phalabhuti machte sich auf in die Küche. Auf dem Weg dorthin traf er Prinz Candraprabha, der ihn bat: ‚Lasse für mich noch heute ein Paar Ohrringe fertigen, gleich denen meines Vaters.‘

Phalabhuti wollte sich sofort darum kümmern und schickten den Prinzen mit dem Auftrag des Königs in die Küche, wo ihn Sahasika tötete, zubereitete und dem Königspaar servierte.

Am nächsten Morgen traf der König Phalabhuti mit den Ohrringen in der Hand. Nachdem er ihn befragt und den Ablauf gehört hatte, rief er ‚oh mein Sohn‘ und fiel ohnmächtig zu Boden.

Seinen Ministern erzählte er die ganze Geschichte und wiederholte was Phalabhuti täglich aussprach: ‚Wer Gutes tut, wird Gutes erlangen, wer Böses tut, wird Böses erlangen. So wollen wir einen Brahmanen töten und haben unseren eigenen Sohn verschlungen.‘

Mit gesenktem Haupt standen die Minister um ihn herum. Er ernannte Phalabhuti zum König und ging mit seiner Königin ins Feuer, um sich von der Schuld zu reinigen, obwohl er bereits vom Feuer der Reue verzehrt war. Phalabhuti herrschte über die Erde.'

Nachdem Yaugandharayana geendet hatte, sagte er zum König: ‚Sollte Brahmadata, der von dir freundlich behandelt wurde, eine Verschwörung gegen dich planen, sollte er getötet werden.

Der König von Vatsa erhob sich und am nächsten Tag verließen sie Lavanaka. Die Erde war erobert, die Macht der Feinde verschluckt. Sein Ziel war erreicht.

Als er Kausambi betrat, wurde er jubelnd empfangen und er bestieg den Thron seiner Ahnen, den er vor langer Zeit in der Schatzkammer gefunden hatte. Musikanten schlugen die Trommeln, Brahmanen vollzogen glückverheißende Zeremonien, die Wächter der Himmelsrichtungen (Lokapala) applaudierten. Dann verteilte der Monarch, der frei von Geiz war, den Reichtum, den er durch die Eroberung der Welt erworben hatte, an die Brahmanen, an die Schar der Könige und an seine Minister. Er übertrug Rumanvata und Yaugandharayana die Verantwortung für das Reich und lebte entspannt mit Vasavadatta und Padmavati.

Buch 4

Naravahanadattajanana - Die Geburt von Naravahanadatta

*Sieg dem Besieger von Hindernissen (Ganesha), der, gleich einem Scheitel,
den Weg markiert, der zum Erfolg führt.*

Kapitel 21

Udayana genoss das Leben in vollen Zügen. War er nicht mit seinen Frauen zusammen, dann war er auf der Jagd und metzelte gnadenlos jedes Tier nieder, das ihm vor die Waffe lief. Bis ihn eines Tages der Weise Narada aufsuchte, und ihm von einem Ahnen erzählte: ‚Pandu eroberte, wie du, die Erde, hatte, wie du, zwei Frauen, Kunti und Madri, und liebte, wie du, die Jagd. Eines Tages schoss er auf einen Weisen, der sich im Wald, in Gestalt eines Rehs, mit seiner Liebsten vergnügte. Kindama verfluchte Pandu: ‚Auch du wirst zu Tode kommen, wenn du eine deiner Frauen umarmst.' Pandu zog sich zurück, fasste Kunti und Madri nicht mehr an. Doch ein Fluch findet immer seinen Weg. Die Lust übermannte ihn eines Tages, er suchte Madri auf und starb in ihren Händen. Deshalb wende dich von der Jagd ab. Dir ist ein Sohn vorhergesagt, eine Inkarnation Kamas. Vor langer Zeit bat Rati Shiva, Kama wieder zum Leben zu erwecken. Er eröffnete ihr, dass Parvati auf der Erde inkarnieren werde, um einer Inkarnation Kamas das Leben zu schenken. Die Göttin wurde König Candamahasa geboren. Vasavadatta wird einem Sohn das Leben schenken, der der König der Vidyadharas werden wird.'

Nachdem Narada sich verabschiedet hatte, dachte Udayana an nichts anderes mehr.

Am nächsten Tag meldete der Wächter Nityodita, eine arme Brahmanin mit zwei Kindern bitte um Audienz. Udayana ließ sie eintreten und ihm stand eine verwahrloste Mutter mit ihren beiden Kindern, als seien sie Leid und Armut, gegenüber. Sie erzählte, ihre Geschichte und bat um Hilfe. Udayana bat Nityodita, sie zu Vasavadatta zu bringen. Sie nahm sie freundlich auf, doch meldete sich Eifersucht in ihr. Diese Frau hatte Zwillinge, sie nicht ein einziges Kind.

Sie gab sie in die Obhut ihrer Zofen, die sie badeten, kleideten und speisten. Danach sah sie wie verwandelt aus, gleich der vertrockneten Erde nach dem Monsun. Vasavadatta bat sie, um mit ihr vertraut zu werden, eine Geschichte zu erzählen.

Und sie erzählte die Geschichte von Devadatta: ‚König Jayadatta wurde ein Sohn geboren, Devadatta. Als es galt, ihn zu verheiraten überlegte er, der Wohlstand der Könige ist instabil wie eine Kurtisane. Der Wohlstand der Kaufleute ist stabil wie eine Frau aus gutem Haus. Deshalb

werde ich meinen Sohn mit einer Frau aus einer Kaufmannsfamilie verheiraten. Er entschied sich für die Tochter Vasudattas, eines Kaufmanns aus Pataliputra, der über diese ehrenwerte Verbindung begeistert war. Einst holte er seine Tochter zu sich. Während dieser Zeit verstarb Jayadatta, das Reich wurde von der Verwandtschaft in Besitz genommen. Seine Mutter brachte Devadatta in Sicherheit und bat ihn, es zurückzuerobern. Doch wie sollte er das ohne Heer bewerkstelligen? Sie riet ihm, seinen Schwiegervater aufzusuchen und um Hilfe zu bitten. Beschämt machte er sich auf den Weg. Als er ankam war es später Abend, er setzte sich auf die Veranda eines Hauses gegenüber und wurde Zeuge, wie seine Frau an einem Seil aus dem Fenster stieg und das Haus betrat. Er folgte ihr heimlich und musste zusehen, wie sie von einem Mann so stürmisch in die Arme genommen wurde, dass sie einen Ohrring verlor. Er beschloss, nicht einzuschreiten, warum sollte er sein Schwert gegen diese beiden verachtenswerten Kreaturen erheben? Er kam zu dem Schluss, es liegt an der Heirat mit einer Frau, die gesellschaftlich unter ihm stand, nicht an der Frau. So setzte er sich wieder auf die Veranda. Nach einiger Zeit kam sie heraus, dann der Liebhaber. Der Prinz holte den Ohrring und hatte damit alles, was er brauchte. Für ihn erhielt er hunderttausend Goldstücke, davon kaufte er Pferde und Elefanten und stellte ein Heer zusammen, mit dem er sein Königreich zurückeroberte. Dann kaufte er den Ohrring zurück und übergab ihn seinem Schwiegervater, der durch eine Zofe die Wahrheit erfuhr. Devadatta heiratete eine Königstochter und lebte glücklich mit ihr zusammen. Du siehst, das Glück der Könige springt davon wie ein Reh, der Weise weiß, es mit Standhaftigkeit zu binden. Wer Glück hat, darf seine Tugend auch im Unglück nicht aufgeben, meine gegenwärtigen Umstände sind ein Beispiel dafür, denn ich habe meinen Charakter bewahrt, selbst in diesem Unglück, und das hat mir eine Frucht in Gestalt von dir gebracht.'

Vasavadatta war überzeugt, diese Brahmanin stammte aus einer guten Familie, deshalb wagte sie es auch, den Palast des Königs zu betreten. Sie bat sie, über sich zu sprechen und die Brahmanin erzählte: ‚In Malva lebte der Brahmane Agnidatta, ihm wurden zwei Söhne geboren, Shankaradatta und Shantikara. Shantikara verließ des Vaters Haus. Shankaradatta heiratete mich. Als Agnidatta starb folgte seine Frau ihm. Aus Kummer über den Verlust verließ mein Mann mich, obwohl ich schwanger war, um auf Pilgerschaft zu gehen. Danach übergab er seinen Körper dem Feuer. Ich durfte ihm nicht folgen, da ich schwanger war. Als ich allein war, wurde mein Haus von Räubern geplündert. Ich floh und brachte auf der Flucht meine zwei Jungen zur Welt, die ich nicht ernähren konnte. Wo sich mein Schwager aufhält, habe ich noch nicht herausgefunden. Da hörte ich, dass der König von Vatsa die Zuflucht der Hilflosen sei und kam hierher. Das ist meine Geschichte, mein Name ist Pingalika.‘

Vasavadatta kamen die Tränen, als sie Pingalika eröffnete, dass ein Shantikara im Palast Priester sei. Gleich am nächsten Tag ließ sie ihn rufen, befragte ihn nach seiner Abstammung und als diese mit Pingalikas Erzählung übereinstimmte, holte sie sie dazu: ‚Das ist deine Schwägerin.‘ Sie erkannten einander und er nahm die Frau seines Bruders mit in sein Haus, wo sie sich alles erzählten, was sich über die Jahre zugetragen hatte. Vasavadatta entschied, dass die Söhne Pingalikas die Priester ihres Sohnes sein sollten, und gab ihnen die Namen Shantisoma und Vaishvanara.

Eines Tages sah Vasavadatta die Frau eines Töpfers in Begleitung ihrer fünf Söhne und schüttete Pingalika ihr Herz aus: ‚Diese Frau hat fünf Söhne, und ich habe noch nicht einmal einen. Welch großartige Verdienste muss sie angesammelt haben, im Gegensatz zu mir.‘

Pingalika erklärte: ‚Diese fünf Söhne sind Menschen, die in einem früheren Leben Untaten begangen haben und nun von armen Menschen geboren wurden. Der Sohn, der jemandem wie dir geboren werden soll, muss in einem früheren Leben ein sehr tugendhafter Mensch gewesen sein. Sei also nicht ungeduldig, du wirst den Sohn bekommen, den du verdienst.‘

Diese Worte beruhigten Vasavadatta nicht wirklich. Doch bevor sie weiter sinnieren konnte, stürmte der König herein: ‚Narada hat gesagt, du bekommst einen Sohn. Lasse uns ab sofort regelmäßig Shiva verehren.‘

Sofort nahm die Königin ein Fastengelübde, der König ebenso, dann seine Minister. Als sich dies herumsprach, hatte bald das gesamte Volk das Gelübde genommen. In der dritten Nacht erschien dem Königspaar Shiva im Traum: ‚Ihr werdet durch meine Gnade einen Sohn empfangen, eine Inkarnation Kamas, der König der Vidyadharas werden wird.‘

Als das Paar am nächsten Morgen erwachte war die Freude unbeschreiblich. Sofort wurden alle bei Hofe und das Volk informiert und ein großes Fest anberaumt, das gleichzeitig das Fastengelübde beenden sollte. Nach einigen Tagen erschien Vasavadatta im Traum ein Mann mit verfilztem Haar und übergab ihr eine Frucht. Keiner zweifelte daran, dass Shiva ihr in Form dieser Frucht einen Sohn geschenkt hatte. Die Erfüllung des Wunsches konnte nicht mehr fern sein.

Kapitel 22

Kurz darauf wurde Vasavadatta schwanger und Yaugandharayana erzählte ihr die Geschichte von Jimutavahana: ‚Im Himalaya lebten die Vidyadharas unter ihrem König Jimutaketu, in dessen Garten ein wunscherfüllender Baum (Kalpataru) stand, den seine Ahnen einst dahin brachten. Der kinderlose Jimutaketu bat diesen Baum um einen heldenhaften Sohn und der Baum versprach, der Wunsch werde erfüllt. Nach kurzer Zeit schenkte seine Königin ihm einen Sohn, den sie Jimutavahana nannten. Er zeigte Liebe zu allen Kreaturen und eines Tages sprach er zu seinem Vater: ‚Alles in dieser Welt ist vergänglich, nur die reine Herrlichkeit des Einen bleibt bis zum Ende der Zeiten bestehen. Welcher Reichtum kann mehr geschätzt werden als das Leben? Und was den Wohlstand betrifft, wenn er nicht zum Wohle anderer genutzt wird, ist er wie ein Blitz, der für einen Moment erscheint und dann flackernd irgendwo verschwindet. Wenn dieser Wunschbaum zum Nutzen anderer eingesetzt wird, werden wir von ihm alle Früchte ernten, die er geben kann. Lasse mich also Schritte unternehmen, damit durch ihn die gesamte Schar Bedürftiger aus der Armut gerettet werde.‘

Nachdem er die Erlaubnis seines Vaters erhalten hatte, bat Jimutavahana den Wunschbaum, die Welt von Armut zu befreien. Der Wunschbaum ließ Gold in der Welt entstehen, und Jimutavahana wurde gerühmt. Dies rief Eifersucht in der Familie hervor und eines Tages sprach Jimutavahana zu seinem Vater: ‚Unser Körper ist eine Blase im Wasser, Wohlstand ist eine dem Wind ausgesetzte Kerze. Kein weiser Mann ersehnt Wohlstand, gegründet auf der Armut anderer. Ich streite mich nicht mit meinen Verwandten, ich verlasse das Königreich.‘

Der Vater erwiderte: ‚Auch ich werde gehen, mein Sohn. Denn welches Verlangen nach Herrschaft kann ich, der ich alt bin, haben, wenn du, obwohl jung, dein Reich verlässt.‘

So zog die königliche Familie in die Berge und lebte dort bei den Einsiedlern. Jimutavahana freundete sich mit Mitravasu an und er gab ihm seine Schwester, Malayavati, zur Frau. Jimutavahana offenbarte ihm, dass er seine früheren Leben erinnern könne. So bat Mitravasu ihn, die Geschichte über sich und seine Schwester zu erzählen.

‚Ich war ein Vidyadhara und wurde von Shiva verflucht, auf Erden geboren zu werden, durfte mich allerdings an meine früheren Existenzen erinnern. Wenn ich eine Vidyadhari heirate und meinem Sohn die Verantwortung übertrage, dann werde ich wieder als Vidyadhara geboren.‘

In Vallabhi empfing mich der Schoß der Frau eines Kaufmanns, ich bekam den Namen Vasudatta. Mein Vater schickte mich in ein anderes Land, um Handel zu treiben. Ich wurde von Räufern überfallen und zu ihrem Anführer Pulindaka gebracht. In einem Durga Tempel sollte ich geopfert werden. Pulindakas Herz schmolz vor Mitleid und er beschloss, sich zu opfern, um mich zu retten. Da erklang eine Stimme: ‚Tu das nicht! Ich gewähre dir einen Wunsch.‘ Und er bat: ‚Möge ich auch in einer anderen Existenz diesen Sohn des Kaufmanns zum Freund haben.‘ Die Stimme sagte: ‚So

sei es', Pulindaka überhäufte mich mit Reichtum und schickte mich zurück nach Hause. Mein Vater feierte ein Fest, als er von meinem Abenteuer hörte.

Kurz danach sah ich Pulindaka, wie er dem König als Gefangener vorgeführt wurde, weil er eine Karawane geplündert hatte. Ich erzählte es sofort meinem Vater, er richtete eine Petition an den König und bewahrte ihn durch die Zahlung von hunderttausend Goldstücken vor der Todesstrafe. Danach holte ich ihn zu uns nach Hause, wir feierten und er kehrte zurück.

Wieder zu Hause zog er in den Himalaya, um ein Geschenk für mich zu finden. Während er so herumstreifte, kam er an einen See mit einem Tempel am Ufer. Da sah er eine Frau von wunderbarer Schönheit, auf einem Löwen reitend, den Tempel betreten, um Shiva zu verehren. Sie glich der Tochter Himavats. Pulindaka sinnierte, ist sie ein Mensch, warum reitet sie dann auf einem Löwen? Ist sie eine Göttin, warum kann ich sie dann sehen? Wenn ich meinen Freund mit ihr verheiraten könnte, dann hätte ich ihm eine wunderbare Belohnung zuteilwerden lassen. Ich werde sie ansprechen.

In der Zwischenzeit war sie von ihrem Löwen abgestiegen, dieser hatte sich ein Plätzchen im Schatten gesucht, und sie pflückte Lotusblüten aus dem See. Als sie Pulindaka sah, fragte sie: ‚Wer bist du, und wie kommst du an diesen entlegenen Ort?‘

‚Ich bin Pulindaka und kam in den Wald, um für meinen Freund, der mir das Leben rettete, ein Geschenk zu finden. Sein Name ist Vasudatta. Wenn er dich erblickt, bin ich sicher, Kama schoss seinen Pfeil nicht umsonst ab.‘

‚Wo ist dein Freund? Bringe ihn her.‘

Und er kam in unser Haus, holte mich und flog mit mir in den Himalaya. Am Abend erreichten wir den See und nahmen ein Bad, verbrachten die Nacht im Wald und aßen süße Früchte. Am nächsten Tag sah ich sie auf ihrem Löwen kommen, mein Geist flog ihr entgegen. Sie stieg ab, nahm ein Bad, sammelte Blüten und betrat den Tempel. Als sie herauskam stellte Pulindaka mich ihr vor und sie sprach: ‚Du wirst mein Mann werden, dein Freund ist mein Bruder.‘

Sie bat mich, den Löwen zu besteigen und wir flogen gemeinsam zu mir nach Hause. Freudig kam uns mein Vater entgegen und erkannte sofort, dass sie die richtige Frau für mich war. Der Löwe nahm die Gestalt eines Mannes an, gekleidet in himmlische Gewänder und erklärte: ‚Ich bin ein Vidyadhara, mein Name ist Citrangada, diese Jungfrau ist meine Tochter Manovati. Wir waren im Wald unterwegs, erreichten eines Tages die Ganga, meine Girlande fiel ins Wasser und traf den Rücken Naradas, der sich im Wasser befand. Er verfluchte mich, als Löwe, mit meiner Tochter auf dem Rücken, durch den Himalaya zu streifen, bis sie einen Sterblichen heiratet. Ich verabschiedete mich und wünsche euch alles Gute!‘ Der Vidyadhara flog in den Himmel. Pulindaka bekam Land und blieb bei uns. Mein Vater richtete die Hochzeit aus. So fand ich eine Frau und einen Freund.

Manovati schenkte einem Sohn das Leben, wir nannten ihn Hiranyadatta. Als mein betagter Vater sein Lebensziel als erreicht erachtete, gingen meine Eltern an die Ganga, um ihre Körper zu verlassen. Auch ich wurde alt, des Lebens überdrüssig, übergab Hiranyadatta die Verantwortung und zog mit Manovati und Pulindaka in die Berge. Angekommen erinnerte ich mich, dass ich im vorherigen Leben ein von Shiva verfluchter Vidyadhara war. Ich erzählte meinen Begleitern, dass ich meinen Körper verlassen möchte und wünschte, im nächsten Leben wieder mit ihnen zusammenzutreffen und mich wieder an frühere Existenzen erinnern zu können.

Ich meditierte auf Shiva und stürzte mich von einem Berg. Meine Begleiter taten es mir nach. So wurde ich als Jimutavahana in diese Vidyadhara Familie geboren, mit der Fähigkeit, mich an frühere Existenz zu erinnern. Du, Mitravasu, warst Pulindaka. Malayavati war Manovati.‘

Mitravasu dankte Jimutavahana für diese, auch ihn betreffende Erzählung. Er eilte zu seinen Eltern, die Hochzeit wurde vorbereitet und Jimutavahana heiratete Malayavati.

Als Jimutavahana und Mitravasu einmal am Meeresufer spazierten, sahen sie einen aufgeregten jungen Mann, der seine weinende ‚mein Sohn, ach, mein Sohn! rufende Mutter wegschickte. Ein anderer Mann führte ihn zu einer Felsplatte und ließ ihn dort zurück.

Jimutavahana fragte ihn, wer er sei, was er vorhabe und warum seine Mutter weine. Und er erzählte seine Geschichte: ‚Vor langer Zeit stritten sich Kadru und Vinata, die Frauen Kashyapas. Eine behauptete die Pferde, die den Sonnenwagen ziehen, seien schwarz, die andere, sie seien weiß. Sie kamen überein, dass die, die nicht recht habe, die Dienerin der anderen werde. Kadru bat nun ihre Söhne, die Schlangen, die Pferde zu schwärzen, indem sie ihr Gift über sie ergossen. So verlor Vinata und wurde die Dienerin ihrer Schwester. Derart ist die Bosheit unter den Frauen. Garuda, der Sohn Vinatas, versuchte vergeblich, Kadru umzustimmen. Doch ihre Söhne hatten einen Vorschlag: ‚Die Götter sind gerade dabei, den Milchozean zu quirlen (Samudra Manthan), um den Nektar der Unsterblichkeit (Amrita) zu gewinnen. Bringe ihn uns und löse damit deine Mutter aus.‘

Garuda eilte davon, nahm den Nektar und Vishnu gewährte ihm eine Gunst. Er bat, die Schlangen mögen fortan seine Speise sein.

Nun musste Indra eingreifen er bat Garuda, den Nektar keinesfalls an die Schlangen zu geben, denn er gehöre in den Besitz der Götter. Garuda ging zu den Schlangen, zeigte ihnen das Gefäß mit dem Nektar, stellte es auf Kusha Gras und bat um Freilassung der Mutter. Die Schlangen sahen keinen Hinderungsgrund. Da eilte Indra herbei und griff das Gefäß. Ein paar Tropfen des Nektars waren auf das scharfe Kusha Gras gefallen, die Schlangen leckten sie begierig auf. Dabei schnitt es ihre Zungen der Länge nach entzwei. Für Garuda waren die versammelten Schlangen seine erste Mahlzeit. Er konnte gar nicht genug Schlangen essen. Ihnen drohte die Ausrottung. Vasuki, der König der Schlangen, griff ein und machte Garuda, dem König der Vögel, das Angebot, ihm täglich, hier an diesem Ort, eine Schlange zu bringen. Garuda war einverstanden. Ich bin heute an der Reihe, mein Name ist Shankhachuda.‘

Tief betrübt sprach Jimutavahana, als er diese traurige Geschichte gehört hatte: ‚Vasuki übte auf sehr fragwürdige Art seine Macht aus. Warum bot er sich nicht zuerst selbst Garuda an, anstatt Zeuge der Vernichtung seiner Gattung zu werden? Und welche niederere Gesinnung ist Garuda? Immerhin ein Sohn Kashyapas! Welche große Torheit begeht selbst solch eine große Seele? Ich werde dich heute mit meinem Körper vor Garuda retten. Sei nicht verzweifelt, mein Freund!‘

‚Das ist sehr großherzig von dir! Doch ist die Zerstörung eines Juwels zugunsten eines Stückes Glas nicht angemessen. Und ich werde mich nicht der Schande der Feigheit aussetzen. Ich könnte meinen Brüdern nie mehr in die Augen schauen.‘

Mit diesen Worten ging Shankhachuda nach Gokarna, um Shiva zu verehren.

Jimutavahana, diese Schatzkammer des Mitgeföhls, war so glücklich, die Gelegenheit erhalten zu haben, das Leben der Schlange zu retten. Unter einem Vorwand bat er Mitravasu, zurückzukehren und schon bebte die Erde um ihn herum, als sie vom Wind der Flügel des sich nähernden Garudas erschüttert wurde. Er bestieg den Fels der Hinrichtung, Garuda stürzte herab, verdunkelte den Himmel mit seinem Schatten und riss den Großherzigen mit sich. Ein Blütenregen fiel vom Himmel und er fragte sich erstaunt, was das bedeuten könnte.

Als Shankhachuda zurückkam sah er Tropfen von Blut. Ahnend, was sich zugetragen haben könnte, folgte er der Blutspur. Als Garuda ihn sah, ließ er von seiner Beute ab. Offenbar esse ich den Falschen, schoss es ihm durch den Kopf. Es scheint ihm auch nichts auszumachen, im Gegenteil, er sieht froh aus.

Jimutavahana riss ihn aus seinen Gedanken: ‚Warum hörst du auf zu essen? Bist du schon satt?‘

Irritiert fragte Garuda: ‚Du bist keine Schlange, wer bist du?‘

‚Ich bin eine Schlange, deshalb iss mich, der Entschlossene vollendet stets, was er begann!‘

In dem Moment erschien Shankhachuda: ‚Halt, halt! Er ist keine Schlange, ich bin die für dich vorgesehene.‘

Garuda war entsetzt. Er reflektierte sein grausames Tun und verglich es mit dem barmherzigen Jimutavahanas. Er sah für sich nur noch die Möglichkeit der Läuterung durch Feuer. Jimutavahana erklärte ihm, dass das Feuer nicht helfe, er solle sein Tun bereuen und keine Schlangen mehr essen. Garuda eilte in den Himmel, um den Nektar der Unsterblichkeit zu holen und alle Schlangen wieder lebendig werden zu lassen.

In der Zwischenzeit ließ es die Göttin den Nektar der Unsterblichkeit vom Himmel regnen und Jimutavahana erschien in noch schönerer Gestalt, als er war. Dann kam Garuda, versprengte den Nektar entlang der gesamten Küste und alle Schlangen erwachten zum Leben.

Jimutavahana kehrte, in Begleitung seiner Eltern sowie Mitravasu und Malayavati, nach Hause zurück. Der Verlauf glücklicher Ereignisse folgt stets von selbst den Spuren derer, deren Taten die Bewunderung der drei Welten hervorrufen.‘

Als sie diese Geschichte gehört hatte, war Vasavadatta überglücklich. Sie verbrachte den Tag in der Gesellschaft Udayanas und sie sprachen über nichts anderes als ihren Sohn, der der zukünftige König der Vidyadharas sein sollte.

Kapitel 23

Am nächsten Tag erzählte sie dem König, als er mit seinen Ministern zusammensaß, ihren Traum der letzten Nacht: ‚Mir erschien ein Mann von herrlicher Gestalt, sein Haar war verfilzt, in der Hand trug er einen Dreizack, der mir sagte, er werde mein Kind beschützen, da es mir von ihm gegeben sei. Dann warnte er vor einer Frau, die, im Gefolge von fünf Söhnen und der gesamten Verwandtschaft, kommen werde, um eine Anklage zu erheben. Alles, was sie sagt, ist gelogen. Sie möchte mit Hilfe der Verwandten ihren Mann in den Tod treiben. Du musst das verhindern, und den Mann von ihr befreien.‘

In dem Moment meldete der Wächter die Ankunft einer Frau mit fünf Söhnen und Verwandtschaft. Der König ließ sie eintreten. Sie nahm den Ausdruck des Elends an, verneigte sich und trug ihr Anliegen vor: ‚Obwohl dieser Mann mein Ehemann ist, gibt er mir, einer hilflosen Frau, weder Essen noch Kleidung. Er vernachlässigt mich in Bezug auf alle lebensnotwendigen Dinge.‘

Ihr Mann entgegnete: ‚Diese Frau spricht falsch, unterstützt von ihren Verwandten, denn sie möchte meinen Tod. Sie hat Vorräte von mir erhalten, die bis zum Ende des Jahres reichen. Meine Verwandten sind bereit, dies zu bezeugen.‘

Der König verlas das Urteil: ‚Der den Dreizack tragende Gott selbst ist der Königin im Traum erschienen. Wir brauchen keine Zeugen. Diese Frau und ihre Verwandten müssen bestraft werden.‘

Yaugandharayana gab zu bedenken, dass das Volk den Traum nicht kenne und deshalb eine Zeugenbefragung sinnvoll wäre, um die Gerechtigkeit des Verfahrens glaubwürdig zu machen. So ließ der König die Zeugen rufen, die bestätigten, dass die Frau lüge. Der König verbannte sie und ihre Verwandtschaft und bemerkte: ‚Eine böse, grausame Frau reißt ihren Ehemann wie eine Wölfin. Eine liebevolle, großmütige Frau wehrt Kummer ab, wie der Schatten eines Baumes am Wegesrand die Hitze. Sie erwirbt ein Mann durch besondere Verdienste.‘

Vasantaka erzählte die Geschichte von Simhaparakrama: ‚In Benares regierte König Vikramacanda. Sein Freund, Simhaparakrama, ein erfolgreicher Kämpfer und Spieler, war mit Kalahakari verheiratet. Alles, was er durch den König und das Spiel verdiente, gab er ihr. Aber die zänkische Frau, unterstützt von ihren drei Söhnen, konnte ohne Streit nicht leben. Sie beschuldigte ihn ständig, quälte ihn wie Durst.

Schließlich verließ Simhaparakrama sein Haus und pilgerte in die Berge zur Göttin, die ihm im Traum erschien und sprach: ‚Geh zurück nach Benares, dort findest du einen gewaltigen Banyan Baum,

unter dem ein Schatz vergraben ist, eine Schale aus Saphir, glänzend wie eine Schwertklinge, einem auf die Erde gefallenem Stück Himmel gleichend. So du deinen Blick auf sie richtest, wird sie dir deine und die frühere Existenz deiner Frau sowie eines jeden, von dem du sie wissen möchtest, widerspiegeln. Nachdem du die Wahrheit erfahren hast, wirst du frei von Kummer leben.'

Simhaparakrama machte sich auf den Weg, grub unter dem Baum, fand die Schale und erfuhr, dass er und seine Frau Bärin und Löwe waren, woraus sich die Feindschaft in diesem Leben erklärte und unheilbar war. Mit Hilfe der Schale suchte er die richtige Frau. Er fand Simhashri, die eine Löwin gewesen war, heiratete sie und die beiden lebten glücklich zusammen.

So sind Menschen, aufgrund ihres Eindruckes aus früheren Existenzen, einander freundlich oder feindlich gesinnt.'

Die Zeit verging und jedem Minister sowie dem Wächter wurde ein Sohn mit glückverheißenden Zeichen geboren. Yogandharayana Marubhuti, Rumanvata Harishikha, Vasantaka Tapantaka, Nityodita Gomukha. Ein großes Fest wurde gefeiert, während dessen eine Stimme erklang: ‚Sie werden die Feinde des Sohnes des Königs vernichten.'

Endlich kam der Tag, an dem der Sohn des Königspaares das Licht der Welt erblickte. Voll Sehnsucht kam er in die Frauengemächer und betrachtete ihn mit väterlicher Zuneigung und Tränen in den Augen. Sein Antlitz glich dem Lotus, die vollen Lippen waren rot, das Haar wie Wolle. Seine Füßchen trugen glückverheißende Zeichen.

Eine Stimme erklang: ‚Dieser Sohn ist die Inkarnation Kamas. Sein Name soll Naravahanadatta sein. Er wird König der Vidyadharas, über alle Weltzeitalter hinaus.'

Als die Stimme verstummte, regnete es Blüten und himmlische Trommeln und Becken erklangen, als wollten sie den Vidyadharas die Geburt ihres Königs verkünden. Das ganze Reich feierte viele Tage lang und Udayana verteilte Geschenke an seine Untertanen.

Wie der Neumond wuchs der Prinz heran, die Zeremonie der Namensgebung wurde vollzogen und Naravahanadatta machte bald die ersten Schritte und sprach die ersten Worte.

Dann brachten die Minister ihre Söhne zu dem Prinzen, Yaugandharayana brachte Marubhuti, dann Rumanvata Harishikha, dann Nityodita Gomukha, dann Vasantaka Tapantaka und schließlich Shantikara seine Neffen Shantisoma und Vaishvanara.

Wieder regnete es Blüten, was zu Freudenschreien führte.

Buch 5

Chaturdarika - Vier Mädchen

*Möge Ganesha, der die Erde rot bemalt,
als würde Er die Hindernisse mit den Flammen seiner Macht verbrennen,
dich beschützen.*

Kapitel 24

Der König von Vatsa und seine Königin widmeten sich einzig und allein ihrem Sohn Naravahanadatta. Eines Tages sah Yaugandharayana ihn mit sorgenvoller Miene und versuchte, ihn aufzuheitern: ‚Prinz Naravahanadatta wurde als zukünftiger König der Vidyadharas von Shiva in deinen Palast gebracht. Durch Narada erfuhr ich, dass er seinen Gana Stambhaka damit beauftragte, deinen Sohn zu beschützen. Er weilt hier unsichtbar.'

Während der Minister so sprach, erschien aus dem Nichts ein Mann, in der Hand ein Schwert, im Haar ein Diadem, um den Oberarm eine Spange. Der erstaunte König fragte, wer er sei.

„Mein Name ist Shaktivega. Ich war ein Sterblicher, nun bin ich König der Vidyadharas. Durch meine mystische Kraft fand ich heraus, dass dein Sohn unser zukünftiger König sein wird. So bin ich gekommen, um ihn zu sehen.“

„Wie wird man ein Vidyadhara?“

„Beherzte Seelen, die Shiva in dieser oder einer früheren Existenz verehrten, erlangen durch seine Gnade den Rang eines Vidyadharas auf unterschiedlichste Art. Höre, wie ich ihn erlangte.“

In Vardhamana lebte der von allen Feinden gefürchtete König Paropakarin mit seiner einem Blitz in der Wolke gleichenden Königin Kanakaprabha. Ihnen wurde eine Tochter geboren, Kanakarekha, so vollendet, als habe der Schöpfer beabsichtigt, Lakshmis Stolz zu brechen. Als sie ins heiratsfähige Alter kam, teilte der König die Gedanken, welchem König er sie anvertrauen könne, mit der Königin und Kanakaprabha lachte: „Unsere Tochter will nicht heiraten.“

Der König war entsetzt und suchte seine Tochter sofort auf. Prinzessin Kanakarekha schaute verlegen zu Boden, als ihr Vater sie mit dem Thema konfrontierte, wiederholte, dass sie nicht heiraten wolle und bat ihn, sie nicht damit zu bedrängen.

Der König gab nicht auf: „Es ist die Pflicht des Vaters, die Tochter zu verheiraten, denn eine Tochter wird für einen anderen geboren. Das Haus des Vaters ist nur während der Kindheit der geeignete Ort. Kommt eine Tochter unverheiratet in die Pubertät, gehen ihre Verwandten in die Unterwelt ein. Sie ist eine Ausgestoßene. Auch ihrem späteren Ehemann haftet dieser Makel an.“

„Es kann nur der Brahmane oder Kshatriya mein Ehemann werden, der die Goldene Stadt gesehen hat.“

Der König war froh, dass sie der Heirat unter einer Bedingung zustimmte, war sich allerdings sicher, dass sie eine Himmlische war, die aus bestimmtem Grund in seinem Haus geboren wurde. So stimmte er zu und verließ ihr Gemach. Am nächsten Tag fragte er seine Minister: „Kennt jemand eine Stadt, die die Goldene Stadt genannt wird? Wer sie gesehen hat, sei er Brahmane oder Kshatriya, der bekommt meine Tochter zur Frau und wird, nach mir, König.“

Keiner hatte von dieser Stadt jemals gehört, geschweige denn, sie gesehen. So beauftragte der König den Ausrufer, mit Trommelschlägen die Nachricht in Vardhamana zu verbreiten.

Der dem Laster verfallene Brahmane Shaktideva hatte beim Spiel alles verloren und wurde von der Familie verstoßen. Die Heirat mit der Prinzessin wäre seine Rettung. Wer könne ihm schon nachweisen, dass er die Goldene Stadt nicht gesehen habe? So meldete er sich. Der Ausrufer brachte ihn zum König und dieser schickte beide zu seiner Tochter. Sie fragte Shaktideva: „Hast du die Goldene Stadt gesehen?“

„Ja, diese Stadt habe ich gesehen, als ich durch die Erde reiste, um Wissen zu erlangen.“

„Wie kamst du hin und wie sieht sie aus?“

„Von hier ging ich nach Harapura, dann nach Benares, von dort war es nicht mehr weit nach Paundravardhana und als ich weiterging sah ich die Goldene Stadt, eine Stadt der Freude für die Aufrichtigen, so wie Amaravati, eine Stadt der Freude für die Götter ist. Als ich Wissen erlangt hatte, kehrte ich hierher zurück.“

„Du hast die Stadt wahrlich gesehen. Nur sage mir nochmal, wie bist du hingekommen?“

Shaktideva wiederholte, was er gesagt hatte, sie ließ ihn hinauswerfen und suchte ihren Vater auf.

„Hat der Brahmane die Wahrheit gesprochen?“

„Er lügt, nie hat er die Goldene Stadt gesehen. Höre die Geschichte von Shiva und Madhava.“

In Ratnapura lebten zwei Schurken, Shiva und Madhava. Mit ihren Freunden gelang es ihnen im Laufe der Zeit, durch List alle reichen Männer der Stadt auszurauben. Sie beschlossen, nach Ujjain weiterzuziehen, wo Shankarasvamin, der wohlhabende Priester des Königs, lebte, auf dessen schöne Tochter sie es abgesehen hatten. Sie vereinbarten, welche Rolle jeder spielen würde, und machten sich auf den Weg.

Madhava blieb, als Kshatriya verkleidet, in einem Dorf außerhalb der Stadt. Shiva, der Experte für jede Art von Täuschung, betrat als Asket Ujjain und baute sich eine Hütte am Ufer des Flusses. Die nächsten Tage verbrachte er mit dem Erbetteln von Almosen, abends analysierte er die Schwachstellen seiner Mitmenschen. Bald wurde er von den Einwohnern verehrt. Zu gegebener Zeit erschien Madhava mit den Kumpanen und ließ sich ebenfalls am Ufer des Flusses nieder. Als er ein Bad nahm, erblickte er den in Meditation versunkenen Shiva und fiel ihm zu Füßen. Shiva verharrte weiter in Meditation. Madhava kehrte in seine Unterkunft zurück. Am Abend trafen sich die beiden, aßen, tranken und berieten ihre Strategie. Madhava gab einem seiner Freunde ein Gewand, das er Shankarasvamin als Geschenk von einem reichen Kshatriya überbringen sollte, mit der Bitte, in den Dienst des Königs eintreten zu dürfen.

Shankarasvamin glaubte alles, rechnete er doch mit weiteren Geschenken in der Zukunft, denn Bestechung ist der Herrscher, der Begierige anlockt. So suchte Madhava, begleitet von Dienern, am anderen Tag Shankarasvamin selbst auf. Man unterhielt sich, verabschiedete sich und wieder kamen Geschenke. Shankarasvamin holte die Erlaubnis des Königs ein und Madhava stand nun in dessen Dienst. Shankarasvamin bot ihm an, bei ihm zu wohnen. Wie der Parasit unter der Rinde der Ruin des Baumes ist, so war das der Ruin des Priesters.

Nach abendlicher Beratung mit Shiva lud Madhava seine Freunde ein. Sie deponierten eine Truhe, befüllt mit falschem Schmuck, im Tresor des Priesters öffneten sie hin und wieder, zeigten ihm die Schätze, um den Geist Shankarasvamins zu fesseln, wie Gras den Geist der Kuh fesselt. Dann nahm er keine Nahrung mehr zu sich, magerte ab und mimte den Kranken. Mit schwacher Stimme bat er Shankarasvamin, als dieser an seinem Bett saß, einen seines Reichtums Würdigen zu bringen, dem er nach seinem Ableben, diesen hinterlassen könne. Der Priester versprach es, doch jeden den er brachte lehnte Madhava ab. Einer der Kumpane half ihm auf die Sprünge: ‚Ein gewöhnlicher Brahmane sagt ihm nicht zu, versuche es doch mit dem Asketen am Ufer des Flusses.‘

Und Madhava war begeistert, als er den Vorschlag hörte: ‚Ja! Bringe den Asketen zu mir.‘

Shankarasvamin näherte sich dem in Meditation Versunkenen. Er umrundete ihn, verneigte sich vor ihm, setzte sich vor ihm nieder, und Shiva öffnete langsam seine Augen. Sich entschuldigend und mit geneigtem Haupt sprach Shankarasvamin von einem reichen Kshatriya, der ihm seinen Besitz übereignen möchte, da sein Ende nahe sei.

‚Ich lebe von Almosen, welchen Nutzen sollte Reichtum für mich haben?‘

‚Sag‘ das nicht, großer Brahmane. Kennst du nicht die Reihenfolge der Lebensstadien (Varnashrama Dharma). Die Stufe des Haushälters ist die kostbarste.‘

‚Wie finde ich eine Frau aus gutem Haus?‘

‚Ich habe eine bezaubernde Tochter, Vinayasvamini, und könnte mir keinen besseren Ehemann für sie vorstellen. Deinen, dir von Madhava vermachten Besitz werde ich verwalten.‘

‚Ich bin ein Asket, der nichts von Gold und Juwelen versteht. Tu, was du für das Beste hältst.‘

Shiva war am Ziel. Der Narr war hocheifrig und führte ihn zu seinem Haus, um ihn Madhava vorzustellen. Dann übergab er ihm seine Tochter und am dritten Tag nach der Heirat brachte er ihn zu dem todkranken Madhava, um sein Vermächtnis entgegenzunehmen. Mühsam erhob sich Madhava und fiel ihm zu Füßen. Shiva gab ihm seinen Segen. Madhava ging es von Tag zu Tag besser, er verkündete, aufgrund seiner Gabe geheilt worden zu sein, dankte Shankarasvamin, dessen Hilfe

dies möglich machte, und schloss Freundschaft mit Shiva, der sein Leben gerettet habe. Shiva bat den Priester, ihm die Juwelen zu einem fairen Preis abzukaufen. All seine Barschaft gab Shankarasvamin für die Truhe. Sie verabschiedeten sich, nachdem sie einander die Quittungen übergeben hatten.

Es kam die Zeit, dass der Priester Geld brauchte, eines der Schmuckstücke auf dem Markt verkaufen wollte und erfuhr, der Schmuck bestehe aus farbigen Glas- und Quarzstücken und sei mit Messing zusammengehalten. Weder Edelsteine noch Gold seien enthalten. Alle Schmuckstücke brachte er herbei, zeigte sie den Händlern und erfuhr, dass kein Wertvolles darunter sei. Er suchte Shiva auf und verlangte sein Geld zurück, doch dieser sagte, er habe es bereits aufgebraucht.

Der Fall kam vor den König. Der Priester klagte Shiva an und dieser verteidigte sich: ‚Ich war Asket, dieser Mann nötigte mich, eine Spende anzunehmen. Ich bin mit den Gepflogenheiten der Welt unerfahren, bin kein Kenner von Wertgegenständen. Ich nahm die Spende entgegen und legte sie in seine Hand. Dann kaufte er sie mir zu einem von ihm selbst festgelegten Preis ab, und wir gaben uns gegenseitig eine Quittung.‘

Auch Madhava stellte sich ahnungslos: ‚Ich hatte von meinem Vater geerbtes Vermögen, das ich einem Brahmanen übereignete. Wenn das Gold kein echtes Gold ist und die Juwelen keine echten Juwelen sind, dann wurde ich durch das Verschenken von Messing, Quarz und Glas von einer gefährlichen Krankheit geheilt.‘

Der König und seine Minister lachten und der König verkündete das Urteil: ‚Weder Madhava noch Shiva haben etwas Unrechtes getan.‘

Der Priester verließ niedergeschlagen den Raum. Welches Unglück ist nicht auf Verblendung des Geistes durch Gier zurückzuführen?

So legen Schurken mit ihrer Zunge, gleich Fischern, die Netze aus. Du kannst sicher sein, Vater, der Brahmane, der behauptet, er habe die Goldene Stadt gesehen, möchte dich täuschen, um mich zur Frau zu gewinnen. Ich bleibe unverheiratet, und wir werden sehen, was geschehen wird.‘

König Paropakarin wiederholte seine Sorge und erzählte die Geschichte von Harasvamin: ‚Außerhalb von Kusumapura lebte an der Ganga der von allen Menschen geachtete Asket Harasvamin. Drei Neider streuten das Gerücht, er würde Kinder essen. Kein Kind durfte mehr auf die Straße und die Brahmanen wollten ihn der Stadt verweisen. Da sie Angst vor ihm hatten, schickten sie einen Boten, der aus sicherer Entfernung rief: ‚Die Brahmanen möchten, dass du die Stadt verlässt!‘

‚Warum?‘

‚Weil du Kinder isst!‘

Als Harasvamin dies hörte, ging er in die Stadt, um sich zu verteidigen. Die Menschen flohen vor ihm. Der Täuschung erlegen, hatten sie ihre Unterscheidungskraft verloren.

Harasvamin rief: ‚Warum sagt ihr nicht, wessen Kinder ich aß?‘

Die Brahmanen verglichen ihre Aufzeichnungen, alle Kinder waren am Leben. Auch die anderen Bewohner stellten fest, dass kein Kind fehlte. Nachdem Harasvamin entlastet war, bereitete er sich darauf vor, diese Stadt zu verlassen, denn sein Geist war von Abscheu erfasst. Was könnte einen Weisen an solch einem halten? Nun flehten die Bewohner ihn an, zu bleiben, und schließlich stimmte er, wenn auch widerstrebend, zu.

Auf diese Weise unterstellen boshafte Menschen oftmals guten Menschen Verbrechen, wann immer sie den Hauch einer Gelegenheit erblicken. Wenn du, meine Tochter, also den Pfeil aus

meinem Herzen ziehen willst, darfst du, während sich deine Jugend entwickelt, nicht unverheiratet bleiben, um dir selbst zu gefallen. Denn damit wirst du leichte Beute für Verleumder.'

Immer wieder versuchte der König, die Prinzessin zur Heirat zu bewegen, doch sie blieb bei ihrer Bedingung: ‚Suche den Brahmanen oder Kshatriya, der die Goldene Stadt gesehen hat und verheirate mich mit ihm.‘

Täglich ließ der König den Ausrufer nun verkünden: ‚Wer die Goldene Stadt gesehen hat, sei er Brahmane oder Kshatriya, der bekommt meine Tochter zur Frau und wird, nach mir, König.‘

Kapitel 25

Shaktideva beschloss, die Goldene Stadt zu suchen. Er ging in Richtung Süden in den Wald der Vindhya Berge, wo er Tag und Nacht die schrillen Schreie der Tiere hörte, wenn sie von Raubtieren gerissen wurden. Auch Angst vor Räufern übermannte ihn, als der Wald sich immer weiter auszudehnen schien, je schneller er lief. Nach vielen Tagen erblickte er einen großen See mit klarem Wasser, auf dem der Lotus blühte und Schwäne ihre Bahnen zogen. Als er darin ein Bad genommen hatte, sah er am Nordufer eine Einsiedelei mit einem Banyan Baum davor, unter dem ein Asket saß. Freundlich hieß Suryatapas ihn willkommen und bot ihm Früchte an. Als er sich gestärkt hatte, fragte Suryatapas, woher er komme und wohin sein Weg ihn führe.

‚Ich komme aus Vardhamana und bin auf der Suche nach der Goldenen Stadt. Weißt du zufällig, wo sie liegen könnte?‘

‚Ich lebe seit achthundert Jahren hier, von dieser Stadt habe ich noch nie etwas gehört.‘

‚Dann wird meine Wanderung damit enden, dass ich hier sterbe.‘

‚Ich kann dir einen Rat geben. Drei Yojanas von hier liegt der Berg Uttara. Auf ihm lebt mein Bruder Dirghatapas in seiner Einsiedelei. Suche ihn auf, vielleicht weiß er etwas über diese Stadt.‘ Hoffnung keimte in Shaktideva und schon am nächsten Tag verabschiedete er sich.

Er bestieg den Berg Uttara, fand Dirghatapas und teilte ihm sofort nach der Begrüßung sein Anliegen mit: ‚Dein Bruder Suryatapas schickt mich zu dir. Ich suche die Goldene Stadt, die ich unbedingt finden muss, um die Tochter des Königs zur Frau zu erhalten.‘

‚Obwohl ich uralt bin und verschiedene Reisende aus fernen Ländern traf, habe ich noch nie von dieser Stadt gehört. Doch bin ich mir sicher, dass sie auf einer Insel liegen muss. Mitten im Ozean liegt Utsthala, dort lebt Satyavrata, der König der Nishadas. Er reist zwischen allen Inseln hin und her und hat vielleicht diese Stadt gesehen oder von ihr gehört. Gehe nach Vitankapura, dort wird dich sicher ein Händler mit seinem Schiff zu der Insel bringen.‘

Shaktideva bedankte und verabschiedete sich. Viele Länder durchquerte er, bis er Vitankapura, die Zierde der Küste, erreichte. Er suchte den Kaufmann Samudradatta auf, der mit der Insel Utsthala Handel trieb, und ging mit ihm an Bord seines Schiffes. Als sie nur noch eine kurze Strecke zurückzulegen hatten, tauchten aus dem Nichts eine schwarze Wolke und grollender Donner auf. Blitze flackerten, ein Sturm zog auf, das Schiff stieg in einem Moment in die Höhe und tauchte im nächsten Moment in die Tiefe, als würde es zeigen wollen, wie reiche Männer zuerst erhoben und dann erniedrigt werden. Das Schiff brach. Shaktideva und Samudradatta fielen ins Meer.

Auf einer Planke treibend, erreichte Samudradatta schließlich ein rettendes Schiff. Shaktideva wurde von einem großen Fisch verschluckt, der in Richtung Utsthala schwamm, wo ihn ein Fischer fing und aufgrund der Größe zu König Satyavrata brachte. Der Fisch wurde aufgeschnitten, Shaktideva stieg unversehrt heraus und Satyavrata fragte erschrocken, wer er sei. Er stellte sich vor, erzählte, dass er die Goldene Stadt suche und was er seither erlebt hatte.

Doch auch Satyavrata kannte die Stadt nicht, glaubte aber zu wissen, sie liege auf einer weiter entfernten Insel. Shaktideva sackte vor Enttäuschung in sich zusammen. Als Satyavrata ihn so sah, bot er ihm an, die Nacht bei ihm zu verbringen, morgen werde er einen Weg finden, damit er sein Ziel erreiche. Am nächsten Tag schickte er ihn zu Vishnudatta. Als dieser seine Geschichte hörte, umarmte er ihn: ‚Du bist der Sohn meines Onkels mütterlicherseits. Ich habe meine Heimat schon in der Kindheit verlassen. Bleibe eine Weile, bald wird der Strom der Händler, die von anderen Inseln hierherkommen, deinen Wunsch erfüllen.‘

Shaktideva vergaß die Strapazen der Reise. Als hätte er in der Wüste Nektar gefunden, freute er sich über die Begegnung mit einem Verwandten. Auch dass die Verwirklichung seines Zieles bevorstand, schien ihm sicher, denn Glück, das einem nebenbei widerfährt, deutet auf den Erfolg eines Unternehmens hin. Da er vor Aufregung nicht schlafen konnte, erzählte Vishnudatta ihm die Geschichte von Ashokadatta und Vijayadatta: ‚An der Yamuna lebte der Brahmane Govindasvamin. Er hatte zwei Söhne Ashokadatta und Vijayadatta. Als es zu einer Dürre kam, schlug Govindasvamin seiner Frau vor, alles, was sie besaßen, zu verschenken und nach Benares zu gehen, um das Elend nicht mit ansehen zu müssen. Sie stimmte zu und die Familie verließ ihre Heimat. Auf dem Weg trafen sie einen Asketen, den Govindasvamin nach seinem Schicksal befragte, und er antwortete: ‚Die Zukunft deiner Söhne ist glückverheißend. Du wirst jedoch von dem jüngeren getrennt und durch Ashokadatta wieder mit ihm vereint werden.‘

Freude, Sorge und Verwunderung wechselten sich in Govindasvamins Gedanken ab. Als sie Benares erreichten, verbrachten sie den Tag in einem Durga Tempel und den Abend unter anderen Pilgern. In der Nacht bekam Vijayadatta einen Fieberanfall und weckte seinen Vater, er möge ein Feuer machen, damit er nicht so friere.

‚Wie soll ich jetzt an Feuer kommen?‘

‚Dort drüben brennt ein großes.‘

‚Das ist der Verbrennungsplatz, hier halten sich zu dieser Zeit die Rakshasas auf.‘

‚Was sollen mir Rakshasas anhaben können? Bin ich ein Schwächling? Bring‘ mich hin!‘

Sein Vater führte ihn auf den Verbrennungsplatz und Vijayadatta wärmte seinen Körper an dem Feuer, das einen Rakshasa in sich trug, der im Begriff war, einen Menschen zu verschlingen. Vijayadatta fragte seinen Vater, was das Runde sei, das er sehe.

‚Das ist der Schädel eines Mannes, der auf dem Scheiterhaufen brennt.‘

Vijayadatta schlug mit einem Stück Holz auf den Schädel und spaltete ihn. Das Gehirn sprudelte heraus und gelangte in seinen Mund. Derart ist die Einweihung in die Praktiken der Rakshasas, die ihm durch die Leichenflamme verliehen wurde. Er war nun ein Rakshasa mit zu Berge stehenden Haaren und hervorstehenden Zähnen. Aus der Flamme zog er ein Schwert und versuchte, seinen Vater zu töten. Eine Stimme erschallte: ‚Kapalaspota (Schädelspalter), du darfst deinen Vater nicht töten.‘

Als der Junge hörte, dass er den Titel Kapalaspota erhalten hatte, verschwand er und ließ seinen Vater allein. Dieser beweinte den Verlust des Sohnes und kehrte zurück, um Frau und Sohn zu erzählen, was sich zugetragen hatte. Schnell sprach sich das Leid der Familie herum und die Menschen in Benares litten mit ihnen.

Auch ein reicher Kaufmann hörte von dem Schicksalsschlag und unterstützte die Familie, denn es ist die angeborene Natur der Großen, sich der Unglücklichen zu erbarmen. Bald erlangten sie ihre Lebensfreude zurück und hofften, mit ihrem Sohn wieder vereint zu werden. Sie lebten im Haus des Kaufmanns und Ashokadatta wuchs in Benares auf, wo er das Ringen erlernte und in dieser Kunst höchste Vollkommenheit erlangte. Während eines Festes versammelten sich die berühmtesten Ringer und einer besiegte alle Ringer König Pratapamukutas. Er ließ sofort

Ashokadatta rufen, um gegen diesen zu kämpfen. Mit Leichtigkeit besiegte er ihn, der König beschenkte ihn mit Juwelen und machte ihn zu seinem persönlichen Diener. Schnell wurde er der Liebling des Königs und erlangte mit der Zeit großen Wohlstand, denn für jemanden, der heroische Eigenschaften besitzt, ist ein König, der Leistung schätzt, eine wahre Schatzkammer.

Zu Shivaratri besuchte der König einen Shiva Tempel in einer anderen Stadt. Es war Nacht, als er nahe des Verbrennungsplatzes eine Stimme hörte: ‚Der oberste Richter hat mich unschuldig zum Tode verurteilt, seit drei Tagen bin ich an den Pfahl gebunden, doch das Leben will meinen Körper nicht verlassen. Ich bin so durstig. Bitte befiehl, mir Wasser zu geben.‘

Der König bat Ashokadatta: ‚Lasse dem Mann Wasser bringen.‘

‚Wer wird bei Nacht Wasser holen? Ich gehe selbst.‘

Der König machte sich auf den Weg zurück und Ashokadatta betrat den Verbrennungsplatz, auf dem die Feuer der Scheiterhaufen die Nacht erhellten, Schakale das restliche Menschenfleisch aßen und Vetalas tanzten.

‚Wer bat den König um Wasser?‘

‚Ich habe darum gebeten!‘

Der Stimme folgend erblickte er einen Mann, der auf der Spitze eines Pfahls aufgespießt war, und darunter sah er eine weinende Frau, die er fragte, wer sie sei.

‚Ich bin die Frau dessen, der hier aufgespießt wurde und werde mit ihm den Scheiterhaufen besteigen. Ich warte nur darauf, dass sein Leben den Körper verlässt. Obwohl es der dritte Tag seiner Pfählung ist, versiegt sein Atem nicht. Er bittet um Wasser, das ich hierhergebracht habe, aber ich kann seinen Mund nicht erreichen.‘

‚Steige auf meinem Rücken.‘

Ashokadatta beugte sich, sie nahm das Wasser und stieg auf seinen Rücken. Als Blut auf die Erde tropfte, schaute er nach oben und sah, wie sie mit einem Messer ein Stück nach dem anderen vom Fleisch des Aufgespießten abschnitt und aß.

Ihm wurde klar, dass sie eine Dämonin war, riss sie voll Wut zu Boden, griff ihren Fuß und zerschmetterte sie auf der Erde. Sie flog in den Himmel. Nur ihr Fußkettchen hielt Ashokadatta in seinen Händen, das er mit nach Hause nahm. Am Morgen ging er in den Palast, wo der König ihn fragte, ob er dem Mann Wasser gegeben habe.

Er erzählte sein Nachtabenteuer und zeigte ihm das Fußkettchen. Der König war voll des Lobes, ob seines Mutes, nahm es und schenkte es der Königin. Auch sie pries Ashokadatta, als sie erfuhr, wie der König es erhielt und erfreute sich an dem mit Juwelen besetzten Schmuckstück für ihre Füße. Der König schlug vor, Prinzessin Madanalekha mit dem Helden zu verheiraten. Und die Königin erzählte ihm von einem Traum, in dem ihr mitgeteilt wurde, Madanalekha nur mit Ashokadatta zu verheiraten, da sie schon in einer früheren Existenz ein Paar waren. Der König war froh, dies zu hören, und die Hochzeit wurde gefeiert.

Nach einiger Zeit bat die Königin den König, ein zweites, identisches Fußkettchen anfertigen zu lassen. Er gab den Wunsch sofort an einen Goldschmied weiter, doch dieser eröffnete ihm, nachdem er es gründlich untersucht hatte, das sei unmöglich, es sei kein menschliches, sondern ein göttliches Kunstwerk und es gebe nur wenige solcher Edelsteine auf Erden.

Ashokadatta versprach sofort, ihr ein zweites, gleiches Fußkettchen zu bringen. Erschrocken über diese Kühnheit, versuchte der König, ihn davon abzubringen, doch er nahm das Fußkettchen und ging erneut zum Verbrennungsplatz, dahin wo er es erhalten hatte. Die Frau konnte er nicht finden. So kam ihm die Idee, Menschenfleisch zu verkaufen. Er zog einen Leichnam aus der Schlinge, in der er am Baum hing, und rief: ‚Menschenfleisch! Menschenfleisch zu verkaufen!‘

Schon bald hörte er eine Frauenstimme: ‚Bringe mir das Menschenfleisch.‘

Nicht allzu weit saß eine Frau von himmlischer Erscheinung, gleich einem Lotus in der Wüste.

‚Hier bin ich. Ich verkaufe Menschenfleisch.‘

‚Für welchen Preis verkaufst du es?‘

‚Für ein Fußkettchen, das identisch ist mit diesem.‘

‚Ich habe ein zweites, denn genau dieses hast du zu dir genommen. Du erkennst mich nur nicht, weil ich eine andere Gestalt angenommen habe. Wenn du tust, was ich sage, dann bekommst du es.‘

‚Ich werde tun, was du sagst.‘

‚In Trighanta, im Himalaya, lebt Lambajihva, der Prinz der Rakshasas. Ich bin seine Frau, mein Name ist Vidyucchikha. Mein Mann wurde nach der Geburt unserer Tochter im Kampf von König Kapalashota getötet. Er schenkte mir diese Stadt. Für meine Tochter suche ich nun einen Ehemann. Als ich dich damals sah, fand ich dich passend und dachte mir die List mit dem Gepfählten aus. Mein Fußkettchen war der Köder, um dich wiederzusehen. Nun habe ich erreicht, was ich wollte. Komm' mit zu mir nach Hause, heirate meine Tochter und du erhältst das andere Fußkettchen.‘

Ashokadatta stimmte zu und sie flogen durch die Luft. Schon von weitem sah er eine Stadt, erbaut auf einem Gipfel des Himalayas, der Sonne gleich, die, erschöpft von ihrer Wanderung durch den Himmel, sich hier ausruht. Er heiratete Vidyutprabha und lebte glücklich mit ihr und seiner Schwiegermutter zusammen. Doch der Tag kam, dass er zurückkehren wollte und bat um das versprochene Fußkettchen, auf das das Königspaar in Benares wartete. Vidyucchikha gab es ihm, und dazu einen goldenen Lotus.

Er bedankte sich und versprach, zurückzukommen. Wieder flogen sie durch die Luft und am Verbrennungsplatz wurde er unter einem Banyan Baum abgesetzt. Vidyucchikha erklärte ihm, dass sie stets am vierzehnten Tag der dunklen Mondphase hier anzutreffen sei.

Er verabschiedete sich, um als erstes seine Eltern zu besuchen und dann dem König das Fußkettchen und den Lotus zu übergeben. Der König umarmte den Wagemutigen und er erzählte, wie er das Fußkettchen erhalten hatte. Was er hörte, war Nektar für seine Ohren, voll Stolz war er auf diesen Schwiegersohn.

Den goldenen Lotus legte der König am nächsten Tag in ein silbernes Gefäß und brachte ihn Shiva dar. Weiß und rot erstrahlte es, gleich der Herrlichkeit des Königs und der Macht Ashokadattas. Und weil er noch ein zweites silbernes Gefäß hatte, wünschte der König sich einen zweiten goldenen Lotus. Ashokadatta versprach, den Wunsch zu erfüllen. Am vierzehnten Tag der dunklen Mondphase machte er sich auf zum Verbrennungsplatz und sah seine Schwiegermutter unter dem Banyan Baum sitzen. Sie flogen in ihr Haus, wo seine Frau ihn sehnsüchtig erwartete. Nach einiger Zeit äußerte er seinen Wunsch nach einem zweiten goldenen Lotus.

‚Wo soll ich einen goldenen Lotus hernehmen? Nur auf einem See, der König Kapalashota gehört, wächst goldener Lotus.‘

‚Dann bring' mich hin.‘

‚Das ist unmöglich, er wird von Rakshasas bewacht.‘

So leicht ließ Ashokadatta sich nicht von seinem Vorhaben abbringen und seine Schwiegermutter tat ihm den Gefallen. Als stünden sie Sonnenstrahlen gegenüber, so dicht war der See mit goldenem Lotus bewachsen. Er begann zu pflücken, und die Rakshasas erschienen sofort, um ihn daran zu hindern. Er tötete einige, die anderen flohen und erstatteten König Kapalashota Bericht. Wütend eilte er zum See und sah Ashokadatta, seinen Bruder, mit vielen Lotus in der Hand. Er warf seine Waffe weg, und mit Freudentränen in den Augen rannte er auf ihn zu: ‚Ich bin

Vijayadatta, dein jüngerer Bruder! Durch das Schicksal wurde ich ein Rakshasa und bekam den Namen Kapalashpota, weil ich auf dem Verbrennungsplatz einen Schädel gespalten hatte. Nun, da ich dich sehe, erinnere ich mich wieder meiner wahren Natur. Die Rakshasa Natur, die meinen Geist trübte, hat mich verlassen.'

Ashokadatta umarmte seinen Bruder und wusch mit reichlich Freudentränen seinen durch die Rakshasa Natur verunreinigten Körper. Da stieg auf göttlichen Befehl der spirituelle Führer der Vidyadharas vom Himmel herab und näherte sich den Brüdern: ‚Ihr und eure Familie seid Vidyadharas, die durch einen Fluch zu Sterblichen wurden. Nun ist der Fluch erlöst. Erfahrt das Wissen, das euch gehört, und kehrt zurück.‘ Der Vidyadhara verlieh ihnen das Wissen und entschwand. Die Brüder flogen mit den goldenen Lotus zu Vidyutprabha, ihr Fluch endete und sie wurde eine Vidyadhari. Dann flogen sie nach Benares und besuchten ihre Eltern, die vom Leid der Trennung befreit waren. Als König Pratapamukuta davon hörte, kam er voll Freude und gemeinsam gingen sie in den Palast, wo Ashokadatta ihm viele goldene Lotus überreichte. Dann bat der Vater seinen Sohn, über sein Leben als Rakshasa zu erzählen.

‚Die Rakshasas führten mich zu ihrem König, der mich zum Oberbefehlshaber der Armee ernannte. Bei einem Angriff auf die Gandharven fiel er, und ich wurde König. Und dann stand eines Tages mein Bruder vor mir, der wegen eines goldenen Lotus' gekommen war. Sein Anblick machte dieser Rakshasa Natur in mir ein Ende, der Fluch war erlöst und wir bekamen unser Wissen zurück. Denn wir waren Vidyadharas. Eines Tages verliebten wir uns in die Töchter zweier Einsiedler, als sie in der Ganga ein Bad nahmen, und sie erwiderten unsere Zuneigung. Alles geschah im Verborgenen, doch ihre Väter, die mystische Kräfte besaßen, fanden es heraus und verfluchten uns, einer Sterblichen geboren zu werden, getrennt zu werden und wieder zueinander zu finden. Dann sei der Fluch erlöst und wir würden unser Wissen wieder erhalten.‘

Nun verlieh Ashokadatta, erfreut darüber, der Dunkelheit des Fluches entkommen zu sein, seinen Eltern und seiner Frau das Wissen, sie wurden Vidyadharas und flogen hinauf in den Himmel. Dort ließen sie sich am Berg Govindakuta nieder und die Brüder erhielten die Namen Ashokavega und Vijayavega.

Pratapamukuta legte den zweiten Lotus in das zweite Gefäß und brachte ihn Shiva dar.

So werden göttliche Wesen aus irgendeinem Grund in die Welt der Sterblichen geboren, mit ihrer Tugend und ihrem Mut erreichen sie, was schwer zu erreichen ist. Deshalb bin ich überzeugt, dass du, oh Meer des Mutes, Göttliches in dir trägst und den Erfolg haben wirst, den du dir wünschst. Wagemut bei Herausforderungen, die selbst von Großen schwer zu bewältigen sind, weist im Allgemeinen auf eine überaus hervorragende Natur hin. Darüber hinaus muss Prinzessin Kanakarekha ebenfalls ein himmlisches Wesen sein, wie sonst könnte sie sich als Kind einen Ehemann wünschen, der die Goldene Stadt gesehen hat?‘

Nachdem Shaktideva von Vishnudatta diese lange, spannende Geschichte gehört hatte, drängte es ihn noch mehr, in die Golden Stadt zu gelangen.

Kapitel 26

Am nächsten Morgen erschien der Fischer Satyavrata: ‚Ich habe darüber nachgedacht, wie dein Wunsch zu erfüllen ist. Mitten im Ozean liegt die herrliche Insel Ratnakuta, auf ihr steht ein Vishnu Tempel. Am zwölften Tag der hellen Phase des Mondes findet ein Fest statt. Es ist gut möglich, dass dort jemand etwas über die Goldene Stadt weiß. Ich schlage vor, wir fahren hin. Shaktideva stimmte begeistert zu. Vishnudatta gab ihnen Proviant mit, sie gingen an Bord des Schiffes und segelten über den Ozean.

Shaktideva entdeckte etwas Riesiges, etwas das aussah wie ein Berg mit Flügeln, sich nach Belieben aus dem Meer erhebend, und Satyavrata erklärte ihm: ‚Das ist ein Banyan Baum, unter ihm befindet

sich ein Strudel, der Mund des unterirdischen Feuers (Samvartaka). Wir müssen diese Stelle meiden, denn fällt man in den Strudel, kehrt man nie mehr zurück.'

Während Satyavrata sprach, wurden sie vom Wind in die Richtung des Strudels getrieben und er befürchtete: ‚Die Zeit unserer Vernichtung scheint gekommen, der Wind treibt uns plötzlich in den Schlund des Todes, als wäre er das mächtige Schicksal, das Ergebnis unserer Taten. Es betrübt mich nicht wegen meiner selbst, denn kein Körper besteht ewig. Es schmerzt mich, dass dein Wunsch, trotz aller Mühe, nicht in Erfüllung gehen wird. Doch vielleicht bietet sich ein Ausweg an, denn keiner kann die Launen des Schicksals und die Wellen des Meeres berechnen. Ich fahre nahe an den Baum heran und du greifst einen Ast.' Als sie sich dem Baum näherten, machte Shaktideva einen Satz und fing einen breiten Ast des Banyan Baumes. Satyavratas Körper und sein Schiff wurden in den Strudel hinabgezogen. Er trat ein in den Mund des unterirdischen Feuers.

Shaktideva war gerettet, doch wohl fühlte er sich nicht. Er war für den Tod des Fischers verantwortlich, er selbst würde an diesem verlassenem Ort sterben, anstatt die Goldenen Stadt zu finden. Doch wer kann dem Schicksal entkommen, wenn es seinen Fuß auf das Haupt eines Menschen legt? Als die Nacht hereinbrach, erschienen aus allen Richtungen riesige Vögel, die sich auf dem Baum niederließen.

Durch das dichte Laub unentdeckt, belauschte er ihre Gespräche, die in menschlicher Sprache geführt wurden. Jeder erzählte seine Erlebnisse des Tages. Ein alter Vogel war in der Goldenen Stadt gewesen, um sich zu vergnügen, gleich morgen wollte er wieder hinfliegen. Shaktidevas Kummer war wie weggefegt. Als der Vogel schlief, schlich er sich in sein Gefieder und am Morgen flogen sie in das ersehnte Ziel. Shaktideva stieg unbemerkt von seinem Rücken herab, schaute sich um und sah zwei Frauen Blumen pflücken: ‚Wie heißt dieser Ort und wer seid ihr?'

‚Das ist Kanakapuri, die Goldene Stadt. Hier wohnt die Vidyadhari Candraprabha. Wir sind ihre Gärtnerinnen und pflücken die Blumen für sie.'

Shaktideva bat sie, ihn zu der Vidyadhari zu bringen. Sie machten sich auf den Weg in den Palast und die Gärtnerinnen überbrachten Candraprabha die Nachricht von der Ankunft eines Sterblichen. Sie war bereit, ihn einzulassen und als Shaktideva eintrat erlebten seine Augen ein Fest, als sie ein Wunder in körperlicher Form sahen. Candraprabha hieß ihn willkommen und fragte, wie er in diese für Menschen unzugängliche Stadt gekommen sei. Shaktideva erzählte alles über sich und von der Bedingung, Prinzessin Kanakarekha zur Frau zu erhalten.

Candraprabha seufzte: ‚Ich bin die älteste Tochter von Shashikhanda, dem König der Vidyadharas. Meine drei Schwestern heißen Candrarekha, Shashirekha, Shashiprabha.

Einst gingen sie, während ich durch eine Krankheit zu Hause festgehalten wurde, zur Ganga, um ein Bad zu nehmen. Sie plantschten und ein paar Wassertropfen erreichten den Asketen Agryatapas. Er verfluchte sie, in der Welt der Sterblichen geboren zu werden. Als unser Vater das hörte, suchte er ihn auf und versuchte vergeblich, ihn zu beruhigen. Er offenbarte ihm lediglich, wie der Fluch einer jeden enden würde.

Nachdem sie ihre Körper verlassen hatten und in die Welt der Menschen gegangen waren, schenkte mir mein Vater diese Stadt und zog sich in seiner Trauer in den Wald zurück. Mir erschien die Göttin Durga im Traum und teilte mir mit, dass ein Sterblicher mein Ehemann werde. Aus diesem Grund habe ich alle Vidyadhara Bewerber abgelehnt und bin unverheiratet geblieben. Nun hörte ich von deiner Ankunft und deine Gestalt überwältigt mich. Ich werde am vierzehnten Tag der dunklen Mondphase, wenn sich am Berg Rishabha alle Vidyadharas versammeln, die Erlaubnis meines Vaters einholen und wir werden heiraten.' Candraprabha verwöhnte Shaktideva mit allen Annehmlichkeiten, er fühlte sich, als würde er nach einem Waldbrand in einem See baden. Als sie sich an besagtem Tag von ihm verabschiedete, ermahnte sie ihn, wenn er nun allein im Palast sei, auf keinen Fall die mittlere Etage zu betreten. Shaktideva sah sich in dem prächtigen Palast um

und verspürte Neugier, welches Geheimnis die mittlere Etage berge. Er trat ein, sah drei Pavillons, und betrat einen von ihnen, dessen Tür offenstand. Da sah er auf einer prächtigen, juwelenbesetzten Liege ein Tuch, als er es anhob, lag darunter, bewegungslos, Kanakarekha. Er rätselte, ob sie einen Schlaf schlafe, aus dem es kein Erwachen gab oder er Opfer einer Täuschung sei. Mit diesen Gedanken betrat er nacheinander die beiden anderen Pavillons, in jedem lag ein Mädchen. Er verließ den Palast, um am See im Garten über alles nachzudenken. Am Ufer sah er ein Pferd mit einem juwelenbesetzten Sattel. Er ging hin und wollte es besteigen, doch es trat ihn in die Seite, er fiel in den See und fand sich in Vardhamana wieder. Nachdem er den Schreck überwunden hatte, ging er zum Haus seines Vaters und entschuldigte sich für seine Abwesenheit damit, dass er dem Ausrufer hinterhergelaufen sei. Am nächsten Tag ging er aus dem Haus und hörte wieder, wie unter Trommelschlägen verkündet wurde: ‚Wer die Goldene Stadt gesehen hat, sei er Brahmane oder Kshatriya, der bekommt meine Tochter zur Frau und wird, nach mir, König.‘

Shaktideva ging zu dem Ausrufer hin, erklärte, er habe die Goldene Stadt gesehen und wurde vor den König gebracht, der ihn erkannte und ihm kein Wort glaubte.

‚Wenn ich nicht die Wahrheit spreche, dann möge mich die Prinzessin persönlich töten.‘

Der König ließ seine Tochter rufen und auch sie war sicher: ‚Er sagt wieder die Unwahrheit.‘

‚Wie kann es sein, dass ich dich in der Goldenen Stadt tot sah und nun lebendig in Vardhamana?‘

‚Er hat die Goldene Stadt gesehen. Wenn ich zurückkehre, wird er mein Ehemann und der meiner drei Schwestern. Als König wird er die Goldene Stadt regieren. Ich wurde in deinem Haus aufgrund des Fluches eines Einsiedlers geboren, der das Ende genau so festlegte. Der Fluch ist erlöst, deshalb werde ich mich nun verabschieden.‘ Mit diesen Worten entschwand die Prinzessin.

Shaktideva verließ den Palast. Erfolg hängt von Mut ab, dachte er, und beschloss, auf demselben Weg nochmals in die Goldene Stadt zu reisen, das Schicksal würde ihm sicher wieder behilflich sein. So machte er sich auf den Weg hinaus aus der Stadt, denn entschlossene Männer, die einmal einen Plan gefasst haben, kehren nicht um. Wieder erreichte er nach langer Zeit Vitankapura. Und wieder traf er dort Samudradatta, der offenbar dem Ozean entkommen war. Er ging auf ihn zu, der Kaufmann umarmte ihn voll Freude und fragte, wie es ihm erging, nachdem das Schiff gesunken war. Shaktideva erzählte die Geschichte von dem Fisch und wollte wissen, wie Samudradatta dem Ozean entkam.

‚Nachdem ich ins Wasser gefallen war, trieb ich drei Tage lang auf einer Planke dahin, bis ich endlich ein Schiff erblickte, mich bemerkbar machte und an Bord genommen wurde. Dort traf ich meinen Vater, der vor langer Zeit in See stach und nun zurückkehrte. Er erkannte mich und ich erzählte, dass ich, als er nicht mehr zurückkam, beschloss, selbst Handel zu treiben, Schiffbruch auf dem Weg zu einer fernen Insel erlitt, ins Meer stürzte und er mich gefunden und gerettet habe. Als ich hörte, dass er nun mit diesem Schiff voller Gold zurückkäme, fuhren wir gemeinsam nach Hause.‘

Shaktideva eröffnete dem Kaufmann, dass er noch einmal zur Insel Utsthala wolle, und erfuhr, dass seine Leute heute abfahren würden. So bestieg er wieder das Schiff. Auf Utsthala erkannten ihn die Söhne des Fischers und fragten, wo ihr Vater sei. Shaktideva erzählte, dass er von der Strömung mitgerissen und in den Mund des unterirdischen Feuers gefallen sei. Sie glaubten ihm nicht und befahlen im Zorn ihren Dienern, den Mörder ihres Vaters zu fesseln, ihn in den Durga Tempel zu bringen, um ihn morgen der Göttin zu opfern.

Er verbrachte die Nacht im Tempel und betete zu Durga. Eine himmlische Schönheit erschien und tröstete ihn: ‚Fürchte dich nicht. Die Söhne des Fischers haben eine Schwester, Vindumati, sie wird dich am Morgen finden, als Ehemann beanspruchen und deine Befreiung herbeiführen.‘ So geschah es und Shaktideva heiratete Vindumati.

Eines Tages, als er auf dem Dach seines Palastes stand, sah er einen Unberührbaren mit einer Ladung Kuhfleisch und sagte zu Vindumati: ‚Wie kann dieser Übeltäter das Fleisch von Kühen, die in den drei Welten (Triloka) verehrt werden, essen?‘

‚Ich wurde unter Fischern geboren, aufgrund der Macht der Kühe.‘

‚Erzähle mir, wie es dazu kam.‘

‚Ich werde es dir sagen, obwohl es ein Geheimnis ist, wenn du mir versprichst, zu tun, worum ich dich bitte.‘

‚Ich werde tun, was du von mir verlangst.‘

‚Du wirst bald heiraten. Deine Frau wird schwanger werden, und im achten Monat musst du sie aufschneiden und das Kind herausnehmen.‘

Shaktideva schrie entsetzt: ‚Was soll das bedeuten?‘

‚Diese Bitte musst du aus einem ganz bestimmten Grund erfüllen. Höre jetzt, wer ich bin und wie ich in eine Fischerfamilie geboren wurde. Ich war eine Vidyadhari und bin durch einen Fluch in die Welt der Menschen gefallen, weil ich mit meinen Zähnen einige Saiten einer Leier zerbissen habe. Wenn also eine solche Entwürdigung durch das Berühren des Mundes mit der trockenen Sehne einer Kuh herbeigeführt wird, dann müssen die Folgen des Verzehrs von Kuhfleisch noch viel schrecklicher sein!‘

Während sie dies sagte, stürzte einer ihrer Brüder herein und rief: ‚Von irgendwoher ist ein riesiger Eber aufgetaucht, er hat bereits Menschen getötet und kommt jetzt hierher.‘

Shaktideva bestieg ein Pferd, galoppierte mit dem Speer in der Hand dem Eber entgegen und stach auf ihn ein. Doch floh der Eber und schaffte es, obwohl verwundet, bis zu einer Höhle. Shaktideva verfolgte ihn, kam an einem Haus vorbei, wo er eine Frau von wunderbarer Schönheit sah, die ihm entgegenkam, als wäre sie die Göttin des Waldes. Er fragte sie, wer sie sei.

‚Ich bin die Tochter von König Candavikrama, mein Name ist Vindurekha. Ein Dämon mit flammenden Augen entführte mich heute aus dem Palast und brachte mich hierher. Da es ihn nach Fleisch verlangte, nahm er die Gestalt eines Ebers an und machte sich auf den Weg. Doch wurde er von einem Helden mit einem Speer durchbohrt und starb kurz nach seiner Rückkehr.‘

‚Ich habe diesen Eber mit meinem Speer getötet.‘

‚Wer bist du?‘

‚Ich bin Shaktideva.‘

‚Du musst mein Ehemann werden.‘

Shaktideva erzählte sein Erlebnis Vindumati und mit ihrer Zustimmung heiratete er Vindurekha, die bald schwanger war und im achten Monat erinnerte Vindumati ihn an sein Versprechen.

Daran gebunden, reiste er zu Vindurekha, die seine Verzweiflung bemerkte: ‚Ich weiß, du wurdest von Vindumati beauftragt, das Kind herauszuholen. Das musst du auch tun, denn es geht um ein bestimmtes Ziel. Höre die Geschichte von dem Spieler Devadatta. In Kambuka lebte der Brahmane Haridatta. Sein Sohn Devadatta war, obwohl gebildet, dem Spiel verfallen und verlor mit der Zeit alles. Einst betrat er einen Tempel und traf den Asketen Jalapada, dem er sein Leid klagte.

Der Asket sagte: ‚Es gibt auf der Welt nicht genug Reichtum, um einen Spieler zufriedenzustellen. Doch wenn du deinem Unglück entfliehen möchtest, tu was ich dir sage, denn ich habe Vorbereitungen getroffen, um den Rang eines Vidyadharas zu erlangen. Also hilf mir, dies zu erreichen, du musst nur meinen Befehlen gehorchen und dann wird deine Not ein Ende haben.‘

Devadatta versprach dies und blieb bei ihm. In der Nacht ging der Asket auf den Verbrennungsplatz und brachte unter einem Banyan Baum ein Opfer dar. Dann erklärte er Devadatta, er solle jede Nacht dieses Opfer vollziehen und danach sprechen ‚Vidyutprabha, nimm dieses Opfer an‘. So würden sie beide ihr Ziel erreichen. Jeden Tag vollzog er das Opfer, bis eines Tages der Baum aufbrach, er ging hinein und erblickte einen Palast aus Juwelen. Darin eine wunderschöne Frau, die auf einer Liege lag. Er dachte, er sei am Ziel.

Die Frau richtete sich auf, bat ihn, sich zu ihr zu setzen und sprach: Ich bin Vidyutprabha, die Tochter des Yaksha Königs Ratnavarsha. Der Asket Jalapada bemühte sich, meine Gunst zu gewinnen. Seine Ziele werde ich verwirklichen, doch du bist der Herr meines Lebens, heirate mich.'

Devadatta stimmte zu und blieb einige Zeit bei ihr. Als sie schwanger war, suchte er Jalapada auf. Der Asket, der nur auf seinen eigenen Erfolg erpicht war, sprach: ‚Du hast richtig gehandelt, schneide diese Yakshi auf, nimm das Kind heraus und bringe es schnell hierher.'

Devadatta kehrte zurück und während er verzweifelt dastand und darüber nachdachte, was er tun musste, sagte die Yakshi: ‚Sei nicht niedergeschlagen, ich weiß, dass Jalapada dir befohlen hat, mich aufzuschneiden, also schneide mich auf und nimm dieses Kind heraus. Weigerst du dich, werde ich es selbst tun.'

Als Devadatta sich nicht durchringen konnte, schnitt sie sich auf, nahm das Kind heraus, warf es vor ihn hin und sagte: ‚Nimm es, auf dass derjenige, der es erhält, den Rang eines Vidyadharas erlange. Obwohl ich eigentlich ein Vidyadhari bin, wurde ich aufgrund eines Fluches als Yakshi geboren, und dies ist das festgelegte Ende meines Fluches. Ich kehre jetzt in mein eigentliches Zuhause zurück, wir werden uns dort wiedersehen.' Vidyutprabha entschwand.

Devadatta nahm das Kind mit traurigem Herzen, ging zu Jalapada und übergab es ihm. Er teilte es und schickte Devadatta in den Wald, um es Durga als Opfer darzubringen. Als er zurückkam, stieg Jalapada, nun ein Vidyadhara, in den Himmel auf. Devadatta erkannte, dass er getäuscht worden war und sann auf Rache. Dazu wollte er sich eines Vetalas bedienen. In der Nacht ging er auf den Verbrennungsplatz, beschwor einen Baum, in dem ein solcher weilte, und brachte ihm Menschenfleisch dar. Und da der Vetala sich nicht blicken ließ, schnitt er von seinem eigenen Körper Fleisch ab und brachte dies dar. Der Vetala erschien und fragte, was er für ihn tun könne. ‚Bring mich zur Wohnstätte des Vidyadharas, der einst der Asket Jalapada war, damit ich ihn bestrafen kann, weil er mich täuschte.'

Der Vetala war dazu bereit, Devadatta setzte sich auf seine Schultern und er trug ihn durch die Luft zu dem Vidyadhara. Er sah Jalapada, wie er Vidyutprabha umwarb, ihn zu heiraten und bat den Vetala, ihn anzugreifen, jedoch nicht zu töten, sondern zurück auf die Erde zu bringen. Die Großherzigen empfinden sogar Mitleid mit ihren Feinden.

In dem Moment erschien die Göttin Durga, erteilte ihm den Rang eines Königs der Vidyadharas, übertrug ihm das Wissen und entschwand. Devadatta hatte an der Seite von Vidyutprabha sein Glück gefunden.'

Nachdem sie diese Geschichte erzählt hatte, forderte Vindurekha Shaktideva auf, sie nun aufzuschneiden, so wie er es bei Vindumati gesehen habe.

Als Shaktideva immer noch zögerte, ertönte eine Stimme: ‚Nimm dieses Kind ohne Angst heraus, greife es mit der Hand am Hals und es wird sich in ein Schwert verwandeln.' Er nahm all seinen Mut zusammen, tat wie ihm geheißen und hielt ein Schwert in der Hand. Er wurde in diesem Moment ein Vidyadhara, und Vindurekha entschwand.

Er eilte zu Vindumati, erzählte ihr alles und sie sprach: ‚Wir sind drei Schwestern, Töchter eines Königs der Vidyadharas, die aufgrund eines Fluches aus Kanakapuri verbannt wurden. Die erste war Kanakarekha, deren Fluch in Vardhamana endete. Ich bin die dritte, auch mein Fluch ist nun erlöst

und ich muss in meine Stadt zurück, denn dort liegen unsere Vidyadhara Körper und meine ältere Schwester, Candraprabha, wohnt dort. Nimm das Schwert, folge mir und heirate uns.'

So erzählte Vindumati die Wahrheit über sich selbst, Shaktideva flog erneut in die Goldene Stadt, zusammen mit Vindumati. Und als er ankam, stand Kanakarekha vor ihm, die er einst tot auf der Liege gesehen hatte. Er sah auch die vierte Schwester, Candraprabha, die sich über das Wiedersehen freute.

Als er die privaten Gemächer betrat, stellte Candraprabha ihm ihre drei Schwestern vor: ‚Prinzessin Kanakarekha, die du in Vardhamana gesehen hast, ist meine Schwester Candrarekha. Vindumati, die Tochter des Fischers von der Insel Utsthala, ist meine Schwester Shashirekha. Vidurekha, die du vor dem Dämon gerettet hast, ist meine jüngste Schwester Shashiprabha.

Nun komm', erfolgreicher Held, mit zu unserem Vater und heirate uns, wenn er einverstanden ist.'

Die vier Schwestern baten ihren Vater, Shaktideva heiraten zu dürfen, der König der Vidyadharas stimmte zu und übergab ihm sein Reich mit den Worten: ‚Niemand wird dich besiegen, nur dem Herrn von Vatsa, der unter dem Namen Naravahanadatta regieren wird, wirst du dich unterwerfen müssen.'

Mit diesen Worten entließ Shashikhanda, der mächtige Herr der Vidyadharas, seinen Schwiegersohn.'

Nachdem er seine wunderbare Geschichte erzählt hatte, sagte der beredte Shaktivega zum König von Vatsa: ‚Erkenne mich als diesen Shaktideva, gekommen voll Verlangen, deinen Sohn, unseren zukünftigen König, zu sehen. Ich verabschiede mich und kehre zurück.'

Shaktivega flog gen Himmel und der König genoss, in Begleitung seiner Frauen, umgeben von seinen Ministern, mit seinem kleinen Sohn einen Zustand unbeschreiblicher Glückseligkeit.

Buch 6

Madanamancuka

Möge der elefantenköpfige Gott (Ganesha), der Sein Haupt neigt und erhebt,
um die Scharen der Hindernisse zu ängstigen, dich schützen.

Ich verehere den Gott des Begehrens, dessen Pfeile selbst Shiva treffen,
wenn Er Parvati umarmt.

Kapitel 27

Prinz Naravahanadatta, war acht Jahre alt. Sein Körper, die edle Abstammung zeigend, glich einem aus gutem Bambus gefertigtem Bogen. Der König dachte bereits über eine passende Heirat nach.

In Takshashila regierte König Kalingadatta, ein angesehener Buddhist, dessen Untertanen ebenfalls dem Buddha ergeben waren. Das Ornament des Königs war Königin Taradatta, so wie die Sprache das Ornament des Poeten ist. Er war der Mond, sie war sein Strahlen. Sie waren Indra und Sachi gleich.

Einst gab Indra ein Fest, bei dem alle Apsaras tanzten, nur Surabhidatta fehlte. Indra wusste, dass sie sich mit einem Vidyadhara im Nandana Garten vergnügte und geriet in Zorn. Über die Apsara, weil sie ihre Pflicht vergaß, über den Vidyadhara, weil er in die Domäne der Götter eindrang. Sicher hatte sie ihn mit ihrer Schönheit angelockt, war nicht sogar Shiva einst von Tilottama fasziniert, die der Schöpfer schuf, indem er jedem schönen Wesen ein Atom entnahm? Verfiel nicht Vishvamitra Menaka? Liebte Yayati nicht Sharmishta? So kann man dem jungen Vidyadhara keinen Vorwurf machen, dass er der Apsara verfiel. Sie, die Tugendlose, gilt es zu verurteilen, denn sie lässt die Götter im Stich. So verschonte der Liebhaber Ahalyas den

Vidyadhara und verfluchte die Apsara, als Sterbliche geboren zu werden. Nach der Geburt einer Tochter, die nicht ihr Leib beherbergte, käme sie wieder in die himmlische Welt zurück.

In dieser Nacht träumte Taradatta, eine himmlische Flamme ginge in ihren Leib ein. Gleich am Morgen erzählte sie diesen Traum dem König und er sprach erfreut: ‚Ich bin überzeugt, du hast ein himmlisches Wesen empfangen, das aufgrund eines Fluches menschliche Gestalt annehmen muss. Ständig kreisen die, die durch gutes oder verwerfliches Handeln gebunden sind, durch den Raum, um gesegnete oder elende Früchte zu ernten.‘

‚Handeln ist eine mächtige, zu Freude oder Leid führende Kraft. Höre die Geschichte von König Dharmadatta und Königin Nagashri. In ihrer früheren Existenz war sie Dienerin im Haus eines Brahmanen und verheiratet mit einem Tagelöhner im Haus eines Kaufmanns. Sie waren glücklich und zufrieden. Bis es zu einer Hungersnot kam. Ein Bettler erschien und sie speisten ihn mit den wenigen Lebensmitteln, die sie noch hatten. Ihr Mann verhungerte, sie verbrannte sich mit ihm. Aufgrund ihrer selbstlosen Tat wurden sie als König und Königin wiedergeboren.‘

‚Auch Rechtschaffenheit trägt Früchte, höre die Geschichte von den Brahmanen, die aus Hunger eine Kuh töteten. Ein Lehrer hatte sieben Schüler. Während einer Hungersnot schickte er sie zu seinem Schwiegervater, der auf dem Land wohnte, um eine Kuh zu holen. Auf dem Rückweg konnten sie ihren Hunger nicht mehr ertragen, töteten, den Opferriten entsprechend, eine Kuh und aßen sich satt. Was übrig war brachten sie dem Lehrer und erzählten, was sie getan hatten. Obwohl sie einen Fehler begangen hatten, zürnte er ihnen nicht, da sie die Wahrheit sagten. Nach sieben Tagen starben sie an Hunger und wurden mit der Gabe, sich an ihre frühere Existenzen zu erinnern, wiedergeboren. Auch ein kleiner Keim Verdienst, getränkt mit dem Wasser des Strebens, trägt eine Frucht. Ich erzähle dir noch die Geschichte von dem Brahmanen und dem Chandala.‘

Zwei Asketen, ein Brahmane und ein Chandala, fasteten am Ufer der Ganga. Sie sahen einen Mann mit Fischen. Der Brahmane neidete ihm die Nahrung. Der Chandala blieb gelassen. Als sie starben, wurde der Brahmane von einem Hund gegessen, der Chandala verrottete im Wasser. Der Brahmane wurde in die Familie eines Fischers geboren, der Chandala in die eines Königs. Die Tugend ist die Wurzel des Baumes, Reinheit oder Unreinheit des Herzens sind die Früchte. Lasse mich dir noch die Geschichte von König Vikramasimha und den zwei Brahmanen erzählen.

In Ujjain regierte König Vikramasimha, der nie einen Feind fand, der gegen ihn kämpfen wollte. Das betrückte ihn, doch ein Minister riet, keine Unzufriedenheit aufkommen zu lassen, denn niemals dürfe man sich nach einem Feind sehnen. Er solle auf die Jagd gehen und Tiere töten. Er nahm den Rat an. Auf dem Weg in den Wald sah er zwei Männer, die vor einem leeren Tempel saßen. Am Abend kehrte er zurück. Wieder kam er an den Männern vorbei. Er dachte, es seien Spione, die über Geheimnisse sprachen, ließ sie gefangen nehmen und ins Gefängnis werfen. Am nächsten Tag verhörte er sie im Gerichtssaal und einer erzählte: ‚In deiner Stadt lebte der Brahmane Karabhaka, ich bin sein Sohn. Als meine Eltern starben, gab ich die Pflichten meines Standes auf und erlernte den Umgang mit der Waffe. Während ich im Wald das Bogenschießen übte, wurde die Sänfte, mit einer Frau darin, von einem Elefanten angegriffen. Die Begleiter und ihr Mann flohen. Ich kämpfte gegen den Elefanten und rettete sie. Sie verabscheute diesen Feigling und wählte mich zum Ehemann. Unbedacht stimmte ich zu. Bald kam der Mann und sie setzte mit ihm die Reise fort. Ich folgte ihr, ohne entdeckt zu werden, und wurde von ihr heimlich mit Proviant versorgt. Wir erreichten Lohanagara, wo sie zu Hause war. Dort traf ich meinen Begleiter und erzählte ihm meine Geschichte. Er kannte die Schwester des Mannes der Frau aus der Sänfte, mit der er zu fliehen plante und arrangierte auch meine Flucht mit der Frau aus der Sänfte. So flohen wir gemeinsam nach Ujjain. Nun haben wir Angst, irgendwo zu wohnen. Du sahst uns gestern, als wir unsere Lage besprachen.‘

König Vikramasimha ließ sie in seiner Stadt wohnen. Eine fragwürdige Tat wurde durch mutiges Handeln neutralisiert.‘

Kapitel 28

Taradatta brachte eine Tochter zur Welt, ein Beispiel der Macht des Schöpfers, Schönheit hervorzubringen. Doch Kalingadatta war verzweifelt. Obwohl sicher, dass sie himmlischen Ursprungs war, hatte er sich doch sehnlichst einen Sohn gewünscht. Denn ein Sohn, der die Verkörperung von Freude ist, ist einer Tochter, die ein Klumpen Kummer ist, weit überlegen. Er verließ in seiner Trauer den Palast, betrat ein Kloster und hörte sich Vorträge weiser Lehrer an.

Die sieben Prinzessinnen - König Krita wurden sieben Töchter geboren, die die Erscheinungswelt als Illusion erkannten: ‚Freuden, wie die Vereinigung mit dem Geliebten, sind ein Traum. Lasst uns also mit unseren Körpern unseren Mitgeschöpfen Gutes tun. Denn was nützen sie uns, so schön sie auch sein mögen? Lasst sie Nahrung für die Fleischesser sein.‘

Der Prinz, der sich ein Auge ausriss - Vor langer Zeit lebte ein Prinz, der, von der Welt angewidert, ihr entsagte. Auf einem seiner Almosengänge betrat er das Haus eines Kaufmanns, dessen Frau zu ihm sagte: ‚Wie konnte ein so gutaussehender Mann wie du, der Welt entsagen? Glückliche ist die Frau, die von diesen Augen angesehen wird.‘ Er riss sich ein Auge heraus und zeigte es ihr: ‚Es ist nur eine Masse aus Fleisch und Blut, du kannst es haben. Das andere sieht nicht anders aus.‘

Die Frau war entsetzt, war sie doch für das Ausreißen verantwortlich. Doch der Prinz sagte nur, sie habe ihm Nutzen gebracht. Um dies zu beweisen, erzählte er ihr die Geschichte von dem Asketen, der den Zorn besiegte. Ein Asket saß am Ufer der Ganga, als der König mit seinen Frauen erschien. Nachdem er sich amüsiert hatte, schlief er ein. Seine Frauen streiften herum und trafen den Asketen. Als der König erwachte suchte er sie, kam ebenfalls dazu und hieb aus Eifersucht mit seinem Schwert auf den Asketen ein. So geschunden ließen sie ihn zurück. Der Asket blieb frei von Zorn. Es erschien die Göttin und bot ihm an, diesen König zu töten. Der Asket lehnte das ab, denn der König gab ihm die Gelegenheit, Gleichmut zu praktizieren. Dafür sei er ihm dankbar. Die Göttin heilte seine Wunden. So wie der Einsiedler diesen König als Wohltäter betrachtete, betrachte ich dich als Wohltäterin. Die Frau verneigte sich vor dem Sohn des Kaufmanns. Der Weise empfindet nichts für den Körper, warum sollte er etwas für Sohn, Frau oder Diener empfinden?

Der König kehrte zurück in den Palast, doch sein Kummer war nicht überwunden. Ein alter Brahmane, der schon lange in seinem Dienst stand, nahm sich seiner an: ‚Warum verzagst du wegen der Geburt dieser Perle? Töchter bringen mehr Freude als Söhne. Sie sorgen für Glück in dieser und der nächsten Welt. Söhne sind Konkurrenten des Vaters, sie sehnen sich nach dem Thron. Wie kann man von einem Sohn im Jenseits dieselbe Frucht erlangen wie von der Heirat einer Tochter? Höre die Geschichte von Prinzessin Sulocana. Auf dem Berg Chitrakuta lebte König Susena. Am Fuße des Berges lag ein Garten, in dessen Mitte ein See, ein Bett für den Lotus. Zu diesem See führten Stufen aus Edelstein, und der König pflegte an seinem Ufer zu verweilen. Eines Tages erschien die Apsara Rambha, sah ihn und nahm menschliche Gestalt an.

Er fragte sich erstaunt, wer diese unglaubliche Schönheit sein könnte. Ihre Füße betreten den Boden nicht, sie zwinkert nicht. Es kann sich nur um eine Himmlische handeln. Sie kam auf ihn zu, sie vergnügten sich und die Apsara vergaß ihre himmlische Heimat. Bald war sie schwanger und schenkte Susena eine unvergleichlich schöne Tochter. Sogleich eröffnete sie ihm, dass nun ihr Fluch erlöst sei, er möge die Tochter gut erziehen und wenn sie verheiratet sei, würden sie sich im Himmel wiedersehen. Mit diesen Worten entschwand sie. Der König wollte sich das Leben nehmen, nur mit Mühe konnten seine Minister ihn davon abhalten. Er gewann die Selbstbeherrschung zurück, nannte seine Tochter, die der Grund für das Wiedersehen mit Rambha sein würde, Sulocana und schloss sie in sein Herz.

Als sie erwachsen war, erblickte sie der junge Asket Vatsa und verfiel der Leidenschaft. Sulocana erwiderte seine Zuneigung, indem sie ihm eine Blütengirlande um den Hals legte. Vatsa bat König Susena um die Hand der Prinzessin, er stimmte zu, erzählte jedoch, dass sie die Tochter Rambhas

sei, er durch die Heirat wieder mit ihr vereint werde und fragte, wie dies zu ermöglichen wäre. Vatsa sah kein Problem, warum sollte ihm nicht gelingen was Kaushika mit Trishanku gelang. Mit seinen durch Askese erlangten Kräften, rief er: ‚Hört, ihr Götter! Möge dieser König mit seinem Körper in den Himmel gelangen.‘ Es erklang: ‚So sei es.‘ Und der König stieg mit seinem Körper in den Himmel auf. Dort erlangte er göttliche Natur und wurde glücklich mit Rambha.

So erlangte Susena alle Ziele durch eine Tochter. Denn solche Töchter inkarnieren in Häusern wie dem deinen. Deine Tochter ist mit Sicherheit eine durch einen Fluch von ihrem hohen Stand gestürzte Apsara. Deshalb, trauere nun nicht mehr.‘

Kalingadatta fühlte sich getröstet, ging in die Gemächer seiner Frau und gab seiner kleinen Tochter den Namen Kalingasena. Die Prinzessin spielte im Palast und in den Gärten wie eine Welle im Ozean, voll Leidenschaft und Vergnügen.

Eines Tages sah sie Somaprabha, die Tochter des Dämons Maya, auf dem Dach des Palastes spielen und sinnierte. Wer konnte sie sein? Ist sie eine Form des Mondes? Und wenn, warum strahlt sie am Tag? Wenn sie Rati ist, wo ist Kama? Sie ist bestimmt eine aufgrund eines Fluches im Palast des Königs Inkarnierte. Ich bin sicher, wir waren einmal befreundet, weil ich mich so zu ihr hingezogen fühle. Somaprabha nahm menschliche Gestalt an und ging auf Kalingasena zu, die sich über ihr Erscheinen freute. Doch Somaprabha meinte: ‚Du bist die Tochter eines Königs, es ist nicht einfach, mit Königskindern auszukommen, sie sind unstedet und launisch. Höre die Geschichte von dem Prinzen und dem Sohn des Kaufmanns: ‚In Pushkaravati regierte König Gudhasena. Sein Sohn war mit dem Sohn des Kaufmanns Brahmadata eng befreundet. Es geschah, dass der Prinz sich, zusammen mit seinem Freund, auf den Weg nach Ahicchatra machte, um zu heiraten. In der Nacht, der Prinz schlief bereits, hörte der Freund Frauenstimmen. Die erste: ‚Morgen wird er eine Halskette sehen, wenn er nach ihr greift, wird er sterben.‘ Die zweite: ‚Wenn er dieser Gefahr entgeht, wird er einen Mangobaum sehen, wenn er nach einer Frucht greift, wird er sterben.‘ Die dritte: ‚Wenn er auch dieser Gefahr entgeht, wird er sterben, wenn er ein Haus betritt.‘ Die vierte: ‚Wenn er auch dieser Gefahr entgeht, wird er, wenn er in der Nacht seine Privatgemächer betritt, hundertmal niesen. Wenn jemand dann nicht hundertmal zu ihm ‚Gesundheit‘ sagt, wird er sterben. Und wenn jemand, der das alles gehört hat, es ihm mitteilt, um sein Leben zu retten, wird auch er sterben.‘ Der Freund war entsetzt. Wenn der Prinz stirbt, wollte auch er nicht mehr leben. Er musste sich etwas einfallen lassen.‘

Am nächsten Morgen machten sie sich wieder auf den Weg. Der Prinz sah eine Halskette und wollte sie ergreifen. Der Freund sagte: ‚Nimm sie nicht, sie ist Illusion, denn unsere Begleiter sehen sie nicht.‘ Nach kurzer Strecke sahen sie einen Mangobaum, der Prinz verspürte den Wunsch, eine Frucht zu essen. Wieder hielt ihn der Freund davon ab. Ärger stieg in dem Prinzen auf. Sie erreichten den Palast seines künftigen Schwiegervaters. Als er ihn betreten wollte, hielt der Freund ihn davon ab, in dem Moment stürzte das Gebäude ein. So entging der Prinz der Gefahr nur um Haaresbreite, und entwickelte ein gewisses Vertrauen in die Weitsicht seines Freundes. In der Nacht betraten der Prinz und seine Frau ihre Privatgemächer, in denen der Freund sich bereits versteckt hatte. Als der Prinz zu Bett ging, nieste er hundertmal, der Freund sagte hundertmal ‚Gesundheit‘ und schlich sich hinaus, wurde jedoch von dem Prinzen bemerkt. Dieser geriet in Zorn, rief die Wachen, ihn festzunehmen und morgen hinzurichten. Als er am Morgen zur Hinrichtung geführt wurde, bat er die Wachen, ihn zu dem Prinzen zu bringen, damit er sein Verhalten erklären könne. Er erzählte die ganze Geschichte, der Prinz glaubte ihm, denn der Einsturz des Palastes hatte ihn überzeugt, und er widerrief den Befehl zur Hinrichtung seines Freundes.

So sind die Kinder von Königen, unbeherrscht wie aufgebrauchte Elefanten. Deshalb, liebe Prinzessin, lerne aus dieser Geschichte.‘

Du sprichst von Pishacas, nicht von Königskindern. Höre die Geschichte von dem Brahmanen und dem Pishaca. Ein Brahmane ging in den Wald, um Holz zu hacken. Er verletzte sich am Bein und ein

Mann trug ihn zu sich nach Hause, wo ihn seine Frau pflegte. Die Wunde jedoch heilte nicht, es bildete sich ein Geschwür und er bangte um sein Leben. Von einem Freund hatte er vor langer Zeit einen Zauber erhalten, den er nun anwenden wollte. Er bat den Mann, die Hilfe eines Pishacas in Anspruch zu nehmen und beschrieb ihm die Zeremonie: ‚Stehe in der letzten Nachtwache auf, spüle deinen Mund nicht, lasse dein Haar zerzaust und nimm so viel Reis, wie du mit beiden Händen fassen kannst. Gehe damit zu einem Ort, an dem sich vier Wege treffen, und lege den Reis ab. Dann kehre zurück, ohne dich umzudrehen. Ein Pishaca wird sagen ‚Ich werde dem Leid ein Ende bereiten.‘ Der Mann tat was ihm gesagt worden war, die Wunde heilte und der Brahmane ging nach Hause.

Der Pishaca jedoch erschien, verlangte nach einer zweiten Wunde und drohte mit dem Tod des Brahmanen. Er versprach, sich innerhalb von sieben Tagen eine weitere Wunde zuzufügen. Seine Tochter hatte eine Idee, wie sie den Pishaca täuschen konnte: ‚Hole ihn her und sage, er soll die Wunde deiner Tochter heilen.‘ Der Brahmane brachte den Pishaca, sie zeigte ihm ihr Geschlecht. Der Pishaca tat alles, konnte den Riss nicht heilen und floh. Ich verspreche, dir niemals Schaden zuzufügen.‘

Als der Tag sich neigte, verabschiedete Somaprabha sich, mit dem Versprechen, wiederzukommen. Kalingasena war völlig durcheinander und dachte über den Tag nach. Ich weiß nichts über meine Freundin. Ist sie eine Apsara oder eine Vidyadhari? Auf jeden Fall muss sie eine Himmlische sein. Es ist ein Glücksfall, dass ich sie als Freundin gewonnen habe. Und wenn sie morgen kommt, werde ich sie nach ihrer Abstammung und ihrem Namen fragen. Mit solchen Gedanken in ihrem Herzen verbrachte sie die Nacht. Auch Somaprabha freute sich, sie wiederzusehen.

Kapitel 29

Am anderen Morgen brachte Somaprabha einen Korb mit. Kalingasena nahm sie freudig in den Arm: ‚Die dunkle Nacht kam mir endlos vor. Aus welcher Verbindung in früherer Existenz geht diese gegenwärtige Freundschaft hervor?‘

‚Das weiß ich nicht, leider kann ich mich nicht an frühere Existenzen erinnern.‘

‚Welchen göttlichen Vater hast du Perle durch deine Geburt geschmückt? Wie ist dein Name, der Nektar für die Ohren der Welt sein muss. Was ist der Zweck dieses Korbes? Und was ist darin?‘

‚Der mächtige Dämon Maya floh einst zu Shiva und nachdem er ihm Sicherheit versprochen hatte, baute er einen Palast für Indra. Das machte die Dämonen wütend, weil sie glaubten, er sei zu den Göttern übergelaufen. Aus Angst vor ihnen errichtete er in den Vindhya Bergen einen wundervollen magischen unterirdischen Palast, den die Dämonen nicht betreten können. Ich bin die Tochter dieses Mayas. Meine ältere Schwester, Svayamprabha, folgt einem Keuschheitsgelübde und lebt im Haus meines Vaters. Ich wurde mit dem Sohn Kuberas, Nadakubera, verheiratet, und mein Vater brachte mir unzählige magische Künste bei. Mit dem Korb möchte ich dir eine Freude machen.‘

Mit diesen Worten öffnete Somaprabha den Korb. Er enthielt mechanische magische Puppen aus Holz. Eine flog auf ihren Befehl durch die Luft, holte eine Blütengirlande und kehrte zurück. Eine brachte auf dieselbe Weise Wasser. Eine anderer tanzte. Eine unterhielt sich. Mit so wundervollen Erfindungen belustigte Somaprabha Kalingasena. Als sie sich verabschiedete stellte sie den Korb an einen sicheren Ort. Kalingasena war so entzückt, dass diese Wunder ihr den Appetit nahmen und sie keine Nahrung mehr zu sich nahm. Ihre Mutter fürchtete, sie sei krank. Doch ein Arzt beruhigte die Mutter, mit ihr sei alles in Ordnung. Sie habe ihren Appetit durch Freude an etwas verloren, nicht durch Krankheit. Ihr Gesichtsausdruck, der mit weit geöffneten Augen zu lachen scheint, deutete darauf hin.

So fragte die Mutter ihre Tochter, nach dem Grund ihrer Freude, sie erzählte ihr von ihrer neuen Freundin und nahm ein feines Essen zu sich. Als Somaprabha am nächsten Tag davon erfuhr, sagte sie zu Kalingasena: ‚Mein Mann, der über übernatürliches Wissen verfügt, hat mir erlaubt, dich

jeden Tag zu besuchen. Hole du nun die Erlaubnis deiner Eltern ein, dann können wir uns nach Belieben vergnügen.' Sofort nahm Kalingasena sie bei der Hand und ging mit ihr zu ihren Eltern. Somaprabha stellte sich dem Königspaar vor und sie vertrauten Kalingasena ihrer Obhut an.

Sie gingen zu einem vom König erbauten Buddha Tempel. Somaprabha nahm aus ihrem Korb einen magischen Yaksha und bat ihn, alles für die Verehrung des Buddhas herbeizubringen. Der Yaksha reiste eine weite Strecke durch den Himmel und brachte Perlen, Edelsteine und goldenen Lotus. Nachdem Somaprabha den Verehrungsritus beendet hatte, stellte sie die verschiedenen Buddhas in ihren Wohnstätten dar. Als König Kalingadatta davon hörte, kam er mit der Königin, sah es sich an und befragte Somaprabha über diese Darbietung.

„Diese magischen Maschinen hat mein Vater vor langer Zeit erfunden und mir geschenkt. Sie bestehen, wie die Maschine ‚Welt‘, aus fünf Elementen (Panchabhuta). Die Erdemaschine verschließt alles. Nicht einmal Indra ist in der Lage, zu öffnen, was damit verschlossen ist. Die von der Wassermaschine erzeugten Formen erscheinen lebendig. Die Feuermaschine stößt Flammen aus. Die Windmaschine führt Handlungen aus. Die Raummaschine spricht eine deutliche Sprache. Nur die Radmaschine, die das Wasser des Lebens bewacht, kennt nur mein Vater.“

Dann bat sie den König, Kalingasena mit zu sich nach Hause nehmen zu dürfen. Der König stimmte zu und sie flogen in die Vindhya Berge, wo Svayamprabha sie mit Früchten bewirtete. Somaprabha sagte: „Diese Früchte verhindern das Altern, das deine Schönheit zerstören würde wie die Kälte den Lotus. Deshalb habe dich hierhergebracht.“

Kalingasena aß die Früchte und ihre Glieder schienen im Wasser des Lebens gebadet zu haben. Sie streifte durch den Garten. Auf den Seen blühte der Lotus, die Bäume trugen süße Früchte und waren bewohnt von Vögeln mit buntem Gefieder. Sie sah Wände, wo keine waren, und Wände, wo ungehinderter Raum sich befand. Wo Wasser war, sah sie trockenes Land, wo trockenes Land war, sah sie Wasser. Eine wundersame Welt, geschaffen durch die trügerische Kraft des Dämons Maya. Somaprabha trug Kalingasena wieder durch die Luft nach Hause, wo sie ihren Eltern von ihren Erlebnissen erzählte.

Kalingasena und Somaprabha wurden unzertrennlich, doch Somaprabha eröffnete ihr eines Tages: „Ich kann nur deine Freundin sein, solange du nicht verheiratet bist. Denn der Ehemann einer Freundin sollte niemals gesehen werden. Was eine Schwiegermutter betrifft, so isst sie das Fleisch der Schwiegertochter, wie die Wölfin das Fleisch des Schafes. Höre die Geschichte von Kirtisena und ihrer grausamen Schwiegermutter. In Pataliputra lebte der Kaufmann Dhanapalita, der Reichste unter den Reichen. Seine schöne Tochter, Kirtisena, die ihm wertvoller war als sein Leben, verheiratete er mit dem reichen Kaufmann Devasena aus Magadha. Dessen Vater war bereits gestorben und die Mutter wurde eifersüchtig auf die Schwiegertochter, schikanierte sie, wo sie nur konnte. Kirtisena traute sich nicht, ihrem Mann gegenüber davon etwas zu erwähnen, denn die Macht der Schwiegermutter ist unumstößlich. Eines Tages plante Devasena, nach Valabhi zu reisen und Kirtisena teilte ihm ihren Kummer mit und dass sie Angst habe, mit der Schwiegermutter allein zu sein. Devasena bat seine Mutter, gut zu Kirtisena zu sein, denn sie sei eine Tochter aus bestem Haus. Die Schwiegermutter ließ Kirtisena rufen: „Was habe ich getan? Frage sie! Sie will nur Unheil stiften. Ich mag sie so gern wie dich.“ Devasena ließ sich täuschen und reiste zufrieden ab.

Für Kirtisena begann eine Tortur. Die Schwiegermutter nahm ihr die Dienerinnen und beschimpfte sie, sie habe ihr den Sohn weggenommen. Sie zog sie an den Haaren und trat, biss und kratzte sie. Dann warf sie sie in den mit einer Falltür verschlossenen Keller. Zu essen bekam sie einen halben Teller Reis am Tag. Der Plan der Schwiegermutter war, sie verschwinden zu lassen und zu sagen, sie sei aufgrund des Trennungsschmerzes gestorben.

Kirtisena dachte. Mein Mann ist reich, ich komme aus guter Familie und muss dennoch solche Qualen erleiden. Deshalb beklagen Verwandte die Geburt einer Tochter, die Schwiegermutter und

Schwägerin ausgeliefert ist. Sie fand eine Schaufel, grub einen unterirdischen Gang, ging in ihr Gemach, zog sich an und verließ in der Nacht die Stadt. Zu ihrem Vater zurückzukehren war sinnlos, wer würde ihr glauben? Sie musste sich etwas anderes einfallen lassen, um ihre Ehe zu retten, denn der Ehemann ist die einzige Zuflucht einer tugendhaften Frau in dieser und der nächsten Welt. Sie nahm in einem Teich ein Bad verkleidete sich als Prinz. Dann ging sie auf den Markt, tauschte Gold gegen Geld und wohnte an diesem Tag im Haus des Kaufmanns Samudrasena, der im Begriff war, nach Valabhi zu reisen. In Gestalt eines Prinzen schloss sie sich an, um ihren Mann dort zu treffen. Dem Kaufmann gegenüber begründete sie ihre Reise damit, dass sie zu Freunden in Valabhi reisen wolle.

Sie nahmen, wie viele Händler, einen Pfad durch den Wald, da sie so den Wegezoll sparten. Sie schlugen ihr Lager auf und hörten den Schrei einer Schakalin. Die Kaufleute fürchteten einen Angriff von Banditen, und die Wachen ergriffen ihre Waffen. Kirtisena dachte, zuerst wurde ich vom Zorn meiner Schwiegermutter erfasst, dann betrat ich den Keller, durch einen Glücksfall konnte ich entkommen und nun bin ich wieder in Lebensgefahr. Wenn ich von Banditen erschlagen werde, wird meine Schwiegermutter meinem Mann sagen, ich sei mit einem anderen Mann davongelaufen. Sie schaute sich um und sah in einem Baum eine große Mulde, eine Öffnung, ein Geschenk der Erde aus Mitleid. Sie ging hinein und bedeckte den Eingang mit Zweigen. In der Nacht fiel eine Banditentruppe über die Karawane her tötete alle und machte sich mit der Handelsware davon. Als die Sonne aufging, verließ Kirtisena die Mulde. Sie traf einen Asketen, der ihr Wasser gab und den Weg beschrieb.

Wieder übernachtete sie in der Öffnung eines Baumes. In der Nacht bestieg eine Rakshasi mit ihren Kindern den Baum. Die Kinder hatten Hunger und verlangten nach Essen. Die Rakshasi sagte: ‚Heute bekam ich auf dem Verbrennungsplatz keinen Anteil. Ich rief Shiva an, er erschien mir und versprach mir eine mit Ungewissheit verbundene Mahlzeit: ‚Gehe nach Vasudatta, das ist nicht weit entfernt, dort liegt der König im Sterben. Eines Tages drang ein Tausendfüßler in sein Ohr ein und brachte in seinem Kopf viele andere hervor. Daraus entwickelte sich eine Krankheit, die die Ärzte nicht heilen können, da sie die Ursache nicht kennen. Wenn er tot ist, iss sein Fleisch und du wirst sechs Monate lang satt sein.‘

Die Kinder wollten wissen, ob, wenn die Krankheit geheilt werde, der König überlebe. Die Mutter bejahte und erzählte ihnen, wie sie beseitigt werden kann: ‚Sein Kopf ist mit zerlassener Butter einzureiben und der König für längere Zeit in die Sonne zu legen. In die Öffnung seines Ohres muss ein hohles Rohr eingeführt und darunter ein Wassergefäß gestellt werden. Die Tausendfüßler, genervt durch Hitze und Schweiß, werden durch das Rohr austreten.‘

Kirtisena beschloss, nach Vasudatta zu gehen und den König zu heilen. Da sie sicher war, dass ihr Mann denselben Weg nehmen würde, würde sie dort auf ihn warten. Am Morgen, als die Rakshasas verschwunden waren, verließ sie den Baum. Auf ihrem Weg traf sie einen Kuhhirten, den sie fragte, welche Stadt die nächste sei, und er erwiderte: ‚Das ist Vasudatta, dort liegt der König im Sterben.‘

‚Führe mich zu ihm, ich weiß, wie er zu heilen ist.‘ Der Hirte brachte sie sogleich zum König, der ihr versprach: ‚Wenn du diese Krankheit heilst, bekommst du die Hälfte meines Königreiches.‘

Am nächsten Morgen tat Kirtisena, was die Rakshasi gesagt hatte. Die übermäßigen Schmerzen verschwanden, der König schlief ein. Alle Anwesenden sahen in Kirtisena eine Göttin in Menschengestalt. Ihr wurde im Palast ein Zimmer bereitgestellt und feinstes Essen serviert. Am Abend waren durch das Rohr im Ohr einhundertfünfzig Tausendfüßler aus dem Kopf des Königs in das Wassergefäß gefallen. Als er sich erholt hatte, gab er ein großes Fest anlässlich seiner Neugeburt und übertrug Kirtisena die Hälfte seines Reiches, dazu Elefanten, Pferde und Gold.

Kirtisena jedoch wollte auf ihren Mann warten und sagte, sie hätte für eine bestimmte Zeit ein Gelübde abgelegt. So blieb sie, von allen geehrt, in der Stadt. Es kam der Tag, als sie von der

Ankunft des Kaufmanns Devasena hörte und zu ihm hineilte. Er erkannte sie sofort, trotz der Männerkleidung. Sie suchten den König auf und Kirtisena erzählte in Gegenwart ihres Mannes ihre Erlebnisse. Der König war tief beeindruckt, während ihr Mann von Abneigung gegen seine Mutter erfasst wurde. Kirtisena bat den König, sein Geschenk für die Heilung auf ihren Mann übergehen zu lassen. Der König war einverstanden. Kirtisena war von ihrer Schwiegermutter befreit und lebte glücklich mit ihrem Mann ein Leben in Ruhm und Luxus.

So bringen tugendhafte Frauen, ihren Ehemännern und sich selbst Glück, indem sie Böses ertragen und den Schatz ihrer Tugend bewahren. Ehefrauen erleben viele Unglücksfälle, die von Schwiegermüttern und Schwägerinnen verursacht werden. Ich wünsche dir, in eine Familie einzuheiraten, die dir wohlgesonnen ist.'

Als Somaprabha die Geschichte beendet hatte, ging die Sonne unter und sie verabschiedete sich.

Kapitel 30

Am anderen Morgen hielt Kalingasena auf dem Dach des Palastes Ausschau nach Somaprabha, als Madanavega, ein Vidyadhara Prinz, der durch die Lüfte reiste, auf sie aufmerksam wurde und sich Hals über Kopf verliebte. Er sah sofort, dass sie keine wirkliche Sterbliche war, sondern eine verfluchte Himmlische, geboren im Haus des erhabenen Königs Kalingadatta, überlegte, wie er sie gewinnen könne und beschloss, Shiva anzurufen. Er erschien ihm und sprach: 'Von Somaprabha wird sie von dem König von Vatsa hören, sich zu ihm begeben, und ihn zum Ehemann wählen. Nimm also die Gestalt des Königs von Vatsa an und mache sie durch die Gandharven Hochzeit (Ashta Vivaha) zu deiner Frau.' Madanavega verneigte sich vor Shiva und kehrte zurück nach Hause.

Eines Tages vertraute Kalingasena Somaprabha an, was sie bewegte: 'Ich glaube, es ist die Zeit gekommen, dass ich verheiratet werden soll. Etliche Könige haben Botschafter geschickt, um um meine Hand anzuhalten, bisher hat sie mein Vater alle abgewiesen. Doch nun kam ein Bote von König Prasenajit aus Shravasti und ihn hat er ehrenvoll empfangen.' Somaprabha war entsetzt: 'Prasenajit ist ein alter Mann! Udayana, der König von Vatsa, ist der richtige Ehemann für dich.'

„Wer ist König Udayana?“

„Vatsa ist die Zierde der Erde, Kausambi gleicht Amaravati. Udayana entstammt der Sonnen Dynastie (Suryavamsa) und der Linie der Pandavas. Arjuna hatte einen Sohn, Abhimanyu, sein Sohn war Parikshit, Parikshits Sohn war Janamejaya, dessen Sohn hieß Satanika. Er ließ sich in Kausambi nieder, sein Sohn war Sahasranika, und dessen Sohn ist Udayana, eine Augenweide in dieser Welt, geboren von Königin Mrigavati. Seine erste Frau ist Vasavadatta, die Mutter von Naravahanadatta.'"

„Was soll ich nun machen?“

„Alles hängt vom Schicksal ab. Höre die Geschichte von Tejasvati. In Ujjain regierte König Vikramasena, seine schöne Tochter hieß Tejasvati, die jeden König, der um ihre Hand anhielt, ablehnte. Eines Tages jedoch sah sie vom Dach ihres Palastes aus einen Mann, der sie interessierte. Sie schickte eine Vertraute, die ihn bat, heute Nacht im Tempel auf die Prinzessin zu warten. Der Mann sagte zu, kam jedoch nicht. Dafür erschien Prinz Somadatta, dessen Vater, ein Freund des Königs, gestorben war, zu Besuch. Er betrat den Tempel und sie verliebten sich. Am Morgen suchte er den König auf und dieser schenkte ihm seine Tochter, wie er es schon lange geplant hatte. Danach erzählte die Königin dem König wie alles ablief, denn sie wurde durch eine Vertraute darüber informiert. Der König war baff, dass sein Wunsch durch solch einen Zufall erfüllt worden war. Daraufhin meinte ein Minister: 'Das Schicksal bestimmt das Ziel des Menschen, wenn dieser nicht auf der Hut ist. Höre die Geschichte von dem Brahmanen Harisharman. Er war arm, töricht und in schlechter Verfassung, weil er keine Arbeit hatte, aber viele Kinder. Er wanderte bettelnd mit seiner Familie umher, erreichte schließlich eine Stadt und trat in den Dienst des Grundbesitzers Sthuladatta ein. Er wurde Diener, seine Frau Magd, seine Söhne Kuhhirten. Als die Tochter Sthuladattas heiratete, freute sich Harisharman, dass er und seine Familie sich beim

Hochzeitsfest einmal so richtig satt essen können. Doch er wurde nicht eingeladen und sagte zu seiner Frau: ‚Ich werde ein vermeintlich übernatürliches Wissen zur Schau stellen, damit Sthuladatta mich respektiert.‘

Er nahm, während alle schliefen, das Pferd des Schwiegersohnes aus dem Stall und versteckte es in einiger Entfernung. Am Morgen wurde das Pferd vermisst und nach ihm gesucht. Harisharmans Frau suchte Sthuladatta auf und sagte: ‚Mein Mann kennt sich mit Astrologie aus, bitte ihn um Hilfe und er wird das Pferd finden.‘ Sthuladatta ließ ihn rufen und erzählte, was geschehen war. Harisharman zeichnete alle möglichen Diagramme und ließ Sthuladatta wissen, das Pferd stehe an der Grenze im Süden und solle am Abend über die Grenze gebracht werden. Sthuladattas Garde holte das Pferd und Harisharman wurde als Weiser geehrt.

Wenig später wurden Gold und Juwelen aus dem Palast gestohlen. Der König rief Harisharman. In seiner Verzweiflung sagte er, um Zeit zu gewinnen, er gebe ihm morgen Bescheid.

Die Magd Jihva (Zunge) hatte mit Hilfe ihres Bruders den Diebstahl begangen. Sie war wegen Harisharmans Wissen beunruhigt und lauschte an seiner Tür, um herauszufinden, was er vorhatte. Und Harisharman, der allein in seinem Zimmer war, beschuldigte in diesem Moment seine eigene Zunge: ‚Oh Zunge, was hast du getan? Wer sich schlecht benimmt, erdulde jetzt die Strafe an diesem Ort.‘ Jihva war sich sicher, entdeckt worden zu sein, sie trat ein, fiel ihm zu Füßen, gestand den Diebstahl und teilte ihm mit, dass alles im Garten hinter dem Palast, unter einem Granatapfelbaum versteckt sei. Harisharman erwiderte: ‚Ich weiß das alles, aber ich werde dich nicht verraten, da du ein bemitleidenswertes Geschöpf bist, das meinen Schutz erbeten hat. Also bringe nun das Diebesgut.‘ Die Magd eilte davon.

Am Morgen brachte er den König in den Garten, führte ihn zu dem Granatapfelbaum und sagte, dass der Dieb mit einem Teil davon entkommen sei. Der König war dankbar und schenkte ihm Dörfer. Minister Devajnanin jedoch flüsterte dem König ins Ohr: ‚Wie kann ein Mann ein solches Wissen besitzen, ohne Abhandlungen studiert zu haben? Ich bin sicher, er hat Verbindung zu Dieben und verdient so auf unehrliche Weise etwas nebenbei. Stellen wir ihn auf die Probe.‘

Der König setzte einen Frosch in einen Krug und bat Harisharman, ihm zu sagen was darin sei.

Harisharman sah seine letzte Stunde gekommen, und rief sich den Kosenamen ‚Frosch‘ ins Gedächtnis zurück, den ihm sein Vater einst gab: ‚Das ist ein guter Krug für dich, Frosch, er ist zu deinem Vernichter geworden.‘ Alle Anwesenden applaudierten und der König schenkte ihm Dörfer und Gold.

Du siehst, kein anderer als das Schicksal, kann dich mit dem König von Vatsa zusammenbringen.‘ Mit diesen Worten verabschiedete sich Somaprabha von der aufgeregten Kalingasena.

Kapitel 31

Als Somaprabha am nächsten Morgen erschien, fiel Kalingasena gleich mit der Tür ins Haus: ‚Mein Vater will mich mit Prasenajit verheiraten! Meine Mutter hat es mir erzählt. Doch ich bin, seit deine Worte mein Ohr betraten, verliebt in den König von Vatsa. Zeige mir bitte zuerst Prasenajit und dann bringe mich zu Udayana.‘

‚Nimm dein Gefolge mit, denn wenn du den König von Vatsa gesehen hast, wirst du nicht mehr zurückkehren wollen. Du wirst alles vergessen, deine Eltern und auch mich, denn ich werde das Haus deines Mannes niemals betreten.‘

‚Dann bringe doch den König von Vatsa hierher, so wie Chitrlekha einst Aniruddha zu Usha brachte. Ich kann nicht ohne dich leben. Höre die Geschichte, auch wenn du sie vielleicht schon kennst. Usha, die Tochter des Dämons Bana, betete zu Parvati um einen Ehemann. Sie erschien ihr und ließ sie wissen: ‚Der, mit dem du im Traum verheiratet wirst, der wird dein Ehemann.‘ Schon bald sah sie im Traum einen Prinzen, den sie im Gandharven Stil heiratete. Chitrlekha bat sie, ihn

genau zu beschreiben, damit sie in allen Welten nach ihm suchen könne. Usha malte ein Bild des Traum-Prinzen und Chitralkha erkannte sofort, wer er war: ‚Das ist Aniruddha, der Enkel von Krishna. Er wohnt in Dwaraka, sechzigtausend Yojanas von hier.‘

‚Bitte bringe ihn her, bevor das Feuer der Leidenschaft mich verbrennt!‘ Chitralkha flog nach Dwaraka, weckte den schlafenden Aniruddha, erzählte ihm von Ushas Traum und nahm ihn mit. Als Paar kehrten sie nach Dwaraka zurück und waren unzertrennlich wie Shiva und Parvati. Genau so bringe mir bitte nun den König von Vatsa!

‚Ich bin verheiratet, ich kann keinen fremden Mann berühren. Ich zeige dir nun Prasenajit und dann fliegen wir nach Vatsa.‘

Aus der Luft entdeckte Somaprabha König Prasenajit auf der Jagd: ‚Das ist der Mann, mit dem dein Vater dich verheiraten will!‘

‚Das Alter hat ihn für sich ausersehen, welche Frau sollte ihn erwählen? Bring' mich schnell weg!‘

Sie flogen nach Kausambi und Somaprabha zeigte ihr den König von Vatsa, der durch seinen Garten spazierte. Gleich dem Chakora Vogel erging es Kalingasena: ‚Er hat mein Herz betreten! Ich kann ohne ihn nicht mehr leben! Bringe uns noch heute zusammen!‘

‚Heute ist kein glückverheißender Tag. Bleibe hier im Verborgenen, morgen werde ich einen Weg finden. Nun muss ich zurück.‘

Doch wenn die Liebe erstmal in jungen Frauen thront, duldet sie keine Zurückhaltung. Kaum war Udayana in seinen Palast zurückgekehrt, schickte Kalingasena ihren Kammerdiener mit ihrer Botschaft zum König: ‚Kalingasena, die Tochter des Königs von Takshashila, hat ihre Eltern verlassen und dich zum Ehemann gewählt. Sie wurde von ihrer Freundin Somaprabha, Tochter von Maya, hierhergebracht und möchte mit dir vereint sein, wie das Mondlicht mit dem Mond.‘

Der König stimmte begeistert zu und schenkte ihm Gold und Gewänder. Dann rief er Yaugandharayana zu sich: ‚Kalingasena, die Tochter König Kalingadattas, ist gekommen, um mich zu heiraten. Ich kann das Angebot nicht ablehnen. So sage mir, wann ist der beste Zeitpunkt.‘

‚Kalingasena wird für ihre Schönheit gepriesen. Wenn du sie heiratest, wirst du alles verlieren. Vasavadatta und Naravahanadatta werden sterben und Padmavati wird des Lebens überdrüssig werden. Candamahasena und Pradyota werden sich bekriegen und ihr Leben lassen. Die Heirat führt in den Ruin. Wir müssen die Hochzeit hinausschieben, um eine Lösung zu finden. Du hast Glück, dass Kalingasena aus eigenem Antrieb in dein Haus gekommen und ihr Vater damit dein Untertan geworden ist. Wir konsultieren die Astrologen für den günstigen Zeitpunkt der Heirat. Gib ihr einen geeigneten Palast und alles was sie braucht.‘

Yaugandharayana ging nach Hause, um in Ruhe über diese heikle Angelegenheit nachzudenken.

Die Vorgänge im Palast kamen Vasavadatta zu Ohren und sie ließ ihn am nächsten Morgen rufen: ‚Du hast einst gesagt, solange du Minister seist, hätte ich keine andere Rivalin als Padmavati. Nun will der König Kalingasena heiraten. Du bist ein falscher Prophet und ich bin eine tote Frau.‘

‚Mach' dir keine Sorgen. In diesem Fall darf man sich dem König nicht widersetzen, sondern muss sich in Selbstbeherrschung üben und sich gefällig zeigen. Der Kranke wird nicht durch unangenehme Rede dazu gebracht, sich in die Hände des Arztes zu begeben. Wird der Mensch gegen die Strömung gezogen, wird er dem Fluss nicht entkommen. Wenn also der König in deine Gegenwart kommt, empfangen ihn ohne Zorn, mit aller Aufmerksamkeit und verberge deine wahren Gefühle. Billige seine Heirat mit Kalingasena und freue dich mit ihm, dass dadurch sein Reich erweitert und mächtiger werden wird. Der König wird erkennen, dass du in hohem Maße Tugend und Großmut besitzt, und seine Liebe wird zunehmen. Da er denkt, dass Kalingasena in seiner Reichweite ist, wird er nicht ungeduldig werden. Sprich dementsprechend auch mit Padmavati. Ihr

werdet meine Geschicklichkeit in der Kriegsführung sehen. Weise werden in Schwierigkeiten auf die Probe gestellt, Helden im Kampf. Also, verzweifle nicht.'

Doch der König dachte Tag und Nacht nur noch an Kalingasena, die auf solch spontane Art in sein Leben getreten war. Die Gemächer seiner Frauen betrat er nicht mehr.

Königinnen und Minister, Udayana und Kalingasena verbrachten die Nächte im Wachzustand, die einen in Sorge, die anderen in Ungeduld.

Kapitel 32

Am anderen Morgen suchte Yaugandharayana den König auf: ‚Wir müssen den günstigen Zeitpunkt für deine Hochzeit mit Kalingasena ermitteln.‘

‚Den Gedanken hatte ich ebenfalls, denn ich kann nicht mehr ohne sie leben.‘

Der König ließ die Astrologen rufen, mit denen sich Yaugandharayana vorher abgestimmt hatte, und sie teilten dem König mit, der glückverheißende Tag für die Hochzeit sei in sechs Monaten. Yaugandharayana reagierte gereizt, warf die Dummköpfe hinaus und riet Udayana, den Astrologen zu konsultieren, der den Tag für seine beiden Hochzeiten bestimmt hatte. Dieser wurde gerufen, doch auch er sah keinen besseren Zeitpunkt. Es blieb bei den sechs Monaten.

Yaugandharayana mimte den Sorgenvollen und fragte den König, was nun geschehen solle. Er schlug vor, Kalingasenas Geburtsdaten einzubeziehen. Yaugandharayana suchte mit zwei Astrologen Kalingasena auf und bat um dieselben, um den Zeitpunkt der Hochzeit festzulegen. Die Astrologen gaben vor, Berechnungen anzustellen und kamen auf einen Tag in sechs Monaten. Kalingasena war niedergeschlagen. Doch Minister und Astrologen machten ihr klar, dass der günstige Zeitpunkt für eine Hochzeit das Entscheidende sei. Sie fügte sich und die drei Besucher verabschiedeten sich. Yaugandharayana setzte den König von Vatsa über das Ergebnis in Kenntnis. Auch er beugte sich der Weisheit der drei und Yaugandharayana betrachtete seine Mission als erfolgreich beendet.

Zu Hause dachte er an seinen Freund Yogeshvara, der sofort erschien und ihn fragte, was er für ihn tun könne. Yaugandharayana schilderte ihm sein Anliegen und bat: ‚Ich habe Zeit gewonnen. Bitte beobachte Kalingasena. Zweifellos sind zahlreiche Wesenheiten in sie verliebt. Wenn sie ein Verhältnis mit einem Gandharven oder Vidyadhara hätte, wäre das ein hilfreicher Umstand.‘

‚Warum soll ich nicht einfach einen Umstand herbeiführen, der ihren Tod zur Folge hätte?‘

‚Das wäre eine Schandtat. Der reinen Gewissens ist, erhält die Unterstützung des Schicksals, um sein Ziel zu erreichen. Deshalb entdecke etwas von ihr selbst Verschuldetes.‘

Yogeshvara betrat in unsichtbarer Gestalt den Palast Kalingasenas.

In der Zwischenzeit war Somaprabha angekommen: ‚Ich kam am Vormittag hierher, nachdem ich nach dir gesucht hatte, doch blieb ich verborgen und hörte das Gespräch Yaugandharayanas. Warum hast du nicht auf mich gehört? Alles was unter ungünstigen Omen unternommen wird, endet im Unglück. Höre die Geschichte von dem Brahmanen Vishnudatta und seinen sieben törichten Freunden. In Antarvedi lebte der Brahmane Vasudatta mit seinem Sohn Vishnudatta. Dieser machte sich im Alter von sechzehn auf, um Wissen zu erlangen. Er freundet sich mit sieben Brahmanen an, doch sie waren töricht, während er weise war.‘

Nachdem sie einen Eid geschworen hatten, niemals auseinanderzugehen, machte sich Vishnudatta nachts ohne Wissen seiner Eltern auf den Weg mit ihnen. Er sah ein schlechtes Omen und riet, umzukehren und wieder aufzubrechen, wenn glückverheißende Vorzeichen warten. Die sieben sagten: ‚Wir haben keine Angst vor Omen, wir gehen weiter.‘ Vishnudatta, in Gedanken an seinen Eid, ging weiter mit. Am Ende der Nacht sah er ein weiteres schlechtes Omen, erwähnte es erneut, und seine Freunde nannten ihn einen Feigling. Wieder folgte er ihnen und dachte, man soll einem Narren, der seinen eigenen krummen Weg gehen will, keinen Rat geben, denn das bringt nur Spott

mit sich und ist nichts weiter, als die Verschönerung von Schmutz. Ich werde diesen Männern keine Ratschläge mehr geben, sondern schweigend mitmachen.

Am Ende des Tages erreichten sie ein Dorf und baten in einem Haus eine junge Frau um Unterkunft. Sie gab ihnen ein Zimmer und sie schliefen sofort ein. Er allein blieb wach. Ein junger Mann betrat das Haus und sie zog sich mit ihr ins Schlafzimmer zurück. Als sie schliefen, kam der Ehemann und schlug dem Geliebten den Kopf ab. Seine Frau merkte nichts und er legte sich zu ihr. Als die Frau erwachte sah sie ihren schlafenden Ehemann und ihren toten Geliebten. Sie nahm ihn auf die Schulter, seinen Kopf in die Hand, ging hinaus, warf Körper und Kopf auf einen Aschehaufen und kam zurück. Dann schlug sie mit dem Schwert des Geliebten ihrem Mann den Kopf ab und rief: ‚Ich bin ruiniert! Mein Mann wurde von diesen Reisenden getötet!‘

Die Diener stürmten herbei und gingen mit erhobenen Waffen auf Vishnudatta und seine Freunde los. Er rief: ‚Wir haben das nicht getan, es war die Frau selbst. Sie war in einen anderen Mann verliebt. Ich habe alles durch eine halboffene Tür beobachtet.‘ Dann führte er sie hinaus und zeigte ihnen Körper und Kopf des Ehemannes. Vishnudatta und seine Gefährten waren frei. Sie bedankten sich, durch ihn einem schlechten Omen entkommen zu sein.

So ergeht es Freunden, die den Rat von Weisen nicht annehmen. Warum hast du einen Boten zum König von Vatsa geschickt, obwohl ich dich vor einem ungünstigen Omen warnte? Möge das Schicksal dir die Heirat gewähren, doch bist du in einem unglücklichen Moment von zu Hause weggegangen, daher ist deine Ehe in weiter Ferne. Und auch die Götter sind in dich verliebt, also musst du dich vor ihnen hüten. Und du musst an Yaugandharayana denken, der ein Kenner der List ist. Doch ist er tugendhaft und wird keine falschen Anschuldigungen verbreiten. Dennoch musst du dich in Acht nehmen. Höre noch die Geschichte von Kadaligarbha. Am Fluss Ikshumati hatte sich der Asket Mankanaka niedergelassen. Eines Tages erschien die Apsara Menaka, sein Geist wurde verwirrt, sein Samen traf eine Bananen Blüte, aus der ihm eine Tochter geboren wurde, die er Kadaligarbha nannte. Sie wuchs in der Einsiedelei auf wie Kripa und Kripi, die Saradvat empfing, als er Janapadi erblickte. Auf der Jagd betrat König Dridhavarman die Einsiedelei, verliebte sich in Kadaligarbha und fragte Mankanaka: ‚Woher hast du dieses schöne Mädchen?‘ Mankanaka erzählte die Geschichte ihrer Geburt. Der König bat um ihre Hand. Mankanaka stimmte zu und gab ihr Senfkörner in die Hand, die sie auf den Weg streuen solle, damit sie, sollte der König sie eines Tages verstoßen, zurückfinden würde.

Der König ließ ihr einen Palast erbauen und vergaß seine anderen Frauen. Erbost bat seine Hauptfrau einen Minister, dem sie in der Vergangenheit Vorteile verschafft hatte, die Rivalin zum Verlassen zu bewegen. Doch er erwiderte: ‚Es steht Ministern nicht zu, die Frauen ihrer Herren zu vernichten oder zu verbannen. Doch heuchlerische Asketinnen schrecken vor keiner Tat zurück.‘

Die Königin bewahrte diese Antwort in ihrem Herzen und ließ durch ihre Magd eine Asketin rufen. Ihr erzählte sie ihre Wünsche und versprach ihr großen Reichtum, wenn das Geschäft erfolgreich abgeschlossen würde. Die Asketin sagte aus Gier zu. Als sie zu Hause war und alles in Ruhe überdachte, bereute sie ihr Tun, denn sie kannte kein Mittel, um den Auftrag zu erfüllen und bekam auch Angst vor den Behörden. Sie wandte sich an einen Freund, einen Friseur. Er war begeistert, für lange Zeit einen Lebensunterhalt zu haben, mahnte allerdings zur Vorsicht, da Mankanaka mystische Kräfte besitze. Am besten wäre es, sie vom König zu trennen und später wieder mit ihm zu vereinen. Höre die Geschichte von dem König und der Frau des Barbiers, um meinen Plan zu veranschaulichen. König Dridhavarman hatte einen unmoralischen Vater. Ich war damals sein Diener. Eines Tages sah er meine Frau und sie fesselte seinen Geist. Er erkundigte sich, wer sie sei und erfuhr, sie ist die Frau des Barbiers. Vor einem Barbier hatte er keinen Respekt, so begann er eine Liebschaft mit ihr. Das Verhalten meiner Frau veränderte sich und ich fragte sie nach dem Grund. Sie erzählte mir alles. Der König kam weiterhin, ich konnte es nicht verhindern.

Ich aß kaum mehr etwas, magerte ab und täuschte eine Krankheit vor. Als der König mich fragte, was mit mir geschehen sei, sagte ich: ‚Meine Frau ist eine Hexe. Wenn ich schlafe, zieht sie meine Eingeweide heraus, saugt sie aus und legt sie wieder zurück.‘

Der König war verwirrt und fragte sich, ob sie wirklich eine Hexe sei und auch seine Eingeweide aussauge. Er wollte sie in dieser Nacht auf die Probe stellen. Ich ging nach Hause und sagte zu ihr: ‚Du darfst niemandem verraten, was ich dir jetzt sage. Der König hat Zähne, die so scharf sind wie die Kante eines Blitzes.‘

Als ich dies meiner Frau gesagt hatte, beschloss sie, das Wunder dieser Zähne zu untersuchen, während der König schlief. So kam der König, sagte er sei müde und tat, als würde er schlafen. Dann streckte meine Frau, die dachte, er schliefe, langsam ihre Hand aus, um nach seinen verborgenen Zähnen zu suchen. Und als ihre Hand ihn erreichte, rief der König: ‚Eine Hexe! Eine Hexe!‘ und verließ voller Angst das Haus. Auf diese Weise habe ich meine Frau durch meine Intelligenz von dem König getrennt. Dein Wunsch muss ebenso durch Weisheit erfüllt werden und ich werde dir sagen wie.

Diener lassen sich leicht korrumpieren. Überrede einen, dem König täglich zu sagen, Kadaligarbha sei eine Hexe. Wenn er dann besorgt ist, beschaffe dir vom Verbrennungsplatz Gliedmaßen und lasse sie die Königin in das Gemach Kadaligarbhas legen. Der König sieht, dass das, was der Diener sagte, wahr ist, und wird aus Angst Kadaligarbha verlassen. Die Königin ist die Rivalin Ios, sie wird eine positive Meinung über dich haben, und wir werden uns einen Vorteil verschaffen.‘

Die Asketin stimmte zu, die Königin war begeistert von dem Vorschlag, alles lief wie geplant. Eines Tages sah der König die Gliedmaßen und verließ Kadaligarbha. Asketin und Barbier erfreuten sich an den Geschenken, die ihr die Königin heimlich überreicht hatte. Kadaligarbha kehrte auf dem Weg, den sie gekommen war, zu ihrem Vater zurück, was durch die Senfkörner einfach war. Mankanaka erfuhr das Geschehene durch seine mystischen Kräfte und erzählte dem König das verräterische Drama, das die Königin angezettelt hatte. In diesem Moment kam der Barbier selbst und erzählte dem König den ganzen Vorfall und sagte: ‚Ich schickte Kadaligarbha zurück, um sie vor Gefahr zu schützen.‘ Der König glaubte beiden und nahm Kadaligarbha zurück.

Viele falsche Anschuldigungen dieser Art bringen rivalisierende Ehefrauen vor. Deine Hochzeit ist auf ein fernes Datum festgelegt. Bewahre dich vor Angriffen, denn deine Schönheit bringt dir Feindschaft ein. Ich werde nicht mehr zu dir zurückkehren, da du jetzt im Palast deines Mannes lebst. Auch wurde es mir von meinem Mann untersagt und es ist mir nicht möglich, heimlich hierher zu kommen, da er mystische Kräfte besitzt und es herausfinden würde. Sollte er mir die Erlaubnis geben, werde ich wiederkommen.‘

Unter Tränen verabschiedeten sich die Freundinnen.

Kapitel 33

So lebte Prinzessin Kalingasena, die ihr Land und ihre Verwandten verlassen hatte, sich an ihre Freundin Somaprabha erinnernd, die sie verlassen hatte, und deren Hochzeit mit dem König von Vatsa sich verzögerte, in Kausambi wie eine abgeirrte Hirschkuh.

Der König von Vatsa war verbittert wegen der Astrologen und begab sich an diesem Tag in die Gemächer von Vasavadatta, um sich abzulenken. Die Königin ließ, wie von Yaugandharayana geraten, kein Anzeichen von Zorn erkennen und schenkte ihm all ihre Aufmerksamkeiten. Der König wunderte sich über ihr Verhalten und fragte: ‚Weißt du, dass eine Prinzessin namens Kalingasena gekommen ist und mich zum Ehemann wählte?‘

‚Ja, das weiß ich, und ich freue mich, denn indem du sie gewinnst, wirst du auch ihren Vater unter deinen Einfluss bringen, und die Erde wird vollständiger in deiner Macht sein.‘

Das Herz des Königs jubelte, er blieb in dieser Nacht in ihren Gemächern, und als er am Morgen erwachte, dachte er darüber nach, *welch großmütige Königin er hatte*. Wenn ihr etwas zustoßen würde, wäre das mein Ruin. An ihr hängt das Leben meines Sohnes, meines Schwagers, meines Schwiegervaters und Padmavatis sowie das Wohlergehen des Königreichs. Was kann ich ihr dafür geben? Kann ich Kalingasena heiraten? Mit diesen Überlegungen verließ er am Morgen ihr Gemach und begab sich zu Padmavati, die ihre Anleitung von Vasavadatta erhalten hatte. Sie gab auf seine Frage eine ähnliche Antwort und schenkte ihm auf dieselbe Weise Aufmerksamkeit.

Der König dachte über diesen Einklang nach und suchte Yaugandharayana auf. Der Minister, der den richtigen Moment zu nutzen wusste, als er sah, dass der König in Zweifeln versunken war, sprach ganz ruhig zu ihm: *Die Königinnen sprechen so, weil sie fest entschlossen sind, ihr Leben hinzugeben. Keusche Frauen werden, wenn sich ihr Ehemann an eine andere bindet oder in den Himmel gekommen ist, teilnahmslos und sind entschlossen zu sterben. Höre die Geschichte von König Shrutasena. In Gokarna lebte König Shrutasena, eine Zierde seines Geschlechts. Die einzige Unruhe, die ihn quälte, war, dass er noch keine Frau gefunden hatte.*

Der Brahmane Agnisharman nahm sich seiner an: *„Einst sah ich einen Bauern singend sein Feld pflügen. Er wurde von einem Asketen nach dem Weg gefragt, hörte ihn aber nicht, da er in sein Lied versunken war. Der Asket wurde wütend und beschimpfte ihn. Der Bauer hörte auf zu singen und sagte: „Du bist ein Asket und kennst nicht einen Bruchteil der Tugend. Ich, obwohl ein Narr, wurde der höchsten Tugend gewahr.“*

„Was hast du erlebt?“

„Setze dich und höre zu, ich erzähle dir die Geschichte von den drei Brahmanen Brüdern, Brahadatta, Somadatta und Vishvadatta. Die älteren waren verheiratet, der jüngste noch nicht, er war ihr Diener. Mit Gleichmut gehorchte er ihren Anweisungen, sie nannten ihn einfältig und teilnahmslos. Nach einiger Zeit wurde Vishvadatta von den Frauen seiner beiden Brüder umworben. Er lehnte ihre Annäherungsversuche ab. Aus verletztem Stolz drehten sie den Spieß um und beschwerten sich bei ihren Ehemännern, ihr Bruder würde sie belästigen.

Die beiden gerieten in Zorn, denn Männer, die durch die Reden rachsüchtiger Frauen verwirrt sind, forschen nicht nach Wahrheit oder Lüge. Sie sagten zu Vishvadatta: „Mache den Ameisenhaufen auf dem Feld dem Erdboden gleich!“ Er machte sich sofort daran, obwohl er wusste, dass darin eine giftige Schlange lebte.

Er grub einen Krug aus, der mit Gold gefüllt war und gab ihn seinen Brüdern. Sie bezahlten mit einem Teil des Goldes einen Schurken, der ihm Hände und Füße abhackte. Trotzdem behielt er seinen Gleichmut und dank dieser Tugend wuchsen seine Hände und Füße wieder.

Der Bauer verließ seinen Körper und stieg in den Himmel auf. Das ist geschehen.

Du bist im Griff des Zorns und wirst so nie den Himmel erreichen.

Ich erzähle dir noch die Geschichte von Devasena und Unmadini. Einst kam ich in das Reich von König Vasantasena. Als ich ein Armenhaus betreten wollte, in dem der König Essen verteilte, sagten die Brahmanen zu mir: „Gehe nicht in diese Richtung, dort ist die Tochter des Königs, Vidyuddyota, anwesend, wer sie sieht, wird vom Pfeil der Liebe durchbohrt.“

„Das kenne ich von meinem König, Shrutasena, ein Abbild Kamas. Wann immer er seinen Palast verlässt, werden die Frauen versteckt, damit sie ihn nicht sehen und ihre Tugend verlieren.“

Ich wurde in die Gegenwart des Königs gebracht, sah Prinzessin Vidyuddyota und dachte, wenn sie die Frau meines Königs werden würde, würde er sein Reich vergessen. Dennoch muss ich ihm diese Geschichte erzählen, sonst könnte es zu einem ähnlichen Vorfall kommen wie zwischen Devasena und Unmadini.

Der Vater der schönen Unmadini erzählte König Devasena von ihr und bot sie ihm zur Frau an. Der König lehnte ab, denn die Brahmanen, die vermeiden wollten, dass er seine Pflichten vernachlässigen würde, sagten ihm, sie hätte ungünstige Merkmale. Sie wurde mit seinem Minister verheiratet. Einmal jedoch zeigte sie sich dem König am Fenster. Und er hatte von dem Moment an keine Freude mehr am Leben. Dennoch nahm er sie nicht zur Frau.'

Als König Shrutasena dies von dem Brahmanen gehört hatte, entwickelte er ein glühendes Verlangen nach Vidyuddyota und bat ihn, sie schnell zu bringen, er wolle sie heiraten. Vidyuddyota wurde untrennbar mit dem König verbunden, wie das Tageslicht mit der Sonne. Dann kam Matridatta, die Tochter eines reichen Kaufmanns, berauscht vom Stolz auf ihre Schönheit, und wählte König Shrutasena zu ihrem Ehemann. Er heiratete sie. Vidyuddyota starb an gebrochenem Herzen. Als der König seine geliebte Frau tot daliegen sah, nahm er sie in seine Arme und starb klagend neben ihr. Daraufhin warf sich Matridatta ins Feuer. So ging das Königreich mit dem König zugrunde.

Du siehst, der Abbruch einer großen Liebe ist schwer zu ertragen. Dies gilt insbesondere für die stolze Königin Vasavadatta. Wenn du also Kalingasena heiraten würdest, würde Vasavadatta zweifellos ihr Leben aufgeben, und Padmavati ebenso, denn ihrer beider Leben sind eins. Und wie würde dann dein Sohn Naravahanadatta leben? Ich weiß, dass das Herz des Königs kein Unglück ertragen könnte, das ihm widerfährt. Und so würde all dieses Glück in einem Augenblick vergehen. Aber was die würdevolle Zurückhaltung betrifft, die die Königinnen in ihren Reden an den Tag legten, so zeigt das hinreichend, dass ihnen alles gleichgültig ist und sie fest entschlossen sind, ihr Leben zu beenden. Du musst also deine eigenen Interessen wahren, selbst Tiere machen das!'

Als der König von Vatsa dies von Yaugandharayana gehört hatte, kehrte sein Urteilsvermögen zurück: ‚So ist es. Das Gefüge meines Glücks würde zerstört werden, wenn ich Kalingasena heirate. Dementsprechend taten die Astrologen gut daran, eine ferne Stunde als glücksverheißend für die Ehe zu wählen. Es kann keine Untat sein, jemanden im Stich zu lassen, der gekommen war, um mich als Ehemann zu wählen.‘ Yaugandharayana hörte dies voll Freude, sein Plan hatte sich gut entwickelt. Er verabschiedete sich und ging nach Hause. Der König ging zu Vasavadatta und erklärte sich ihr: ‚Deine Liebe ist mein Leben, ich brauche sie, wie der Lotus das Wasser.‘ Kalingasena kam aus eigenem Antrieb hierher. Es ist wohlbekannt, dass Urvashi, die Arjuna ebenfalls von sich aus betörte, und, von ihm abgelehnt, ihn zum Eunuchen verfluchte. Deshalb habe ich Kalingasena nicht abgewiesen.‘ Nach diesem Eingeständnis blieb er die Nacht bei seiner Königin.

Yaugandharayana erhielt Besuch von Yogeshvara, der ihm Bericht erstattete: ‚Ich habe bisher keinen Mann in ihrer Nähe gesehen. Doch heute hörte ich, als die Nacht anbrach, ein Geräusch. Es musste die Stimme eines göttlichen Wesens gewesen sein, das in Kalingasena verliebt ist und in den Lüften umherstreift. Du sagtest ja, dass göttliche Wesen in sie verliebt sind und ihre Freundin Somaprabha erwähnte dasselbe. Ich habe gehört, wie du zum König sagtest, selbst Tiere wahren ihre eigenen Interessen. Gibt es dafür einen Beweis?‘

‚Ja, den gibt es, höre die Geschichte von der Katze und der Maus. In Vidisha lebten eine Katze und eine Maus. Während die Katze furchtlos durch das Gerstenfeld streifte, musste die Maus stets auf der Hut sein. Eines Tages verfang die Katze sich in der Schlinge eines Jägers. Als die Maus des Weges kam und sie so sah, tanzte sie vor Freude. Die Katze bat sie, die Schlinge durchzunagen. Die Maus wandte ein: ‚Ich habe kein Vertrauen zu dir, da ich deine Absicht nicht kenne.‘ ‚Liebe Maus, sei beruhigt, von heute an bist du mein Freund.‘ Die Maus nagte langsam, um die Befreiung in die Länge zu ziehen, denn sie wartete auf den Jäger. Die Nacht neigte sich dem Ende, als er sich näherte. Nun nagte sie schnell, die Schlinge war durchtrennt und die Katze konnte vor dem Jäger fliehen. Die Maus floh in ihr Loch. Als die Katze sie erneut brauchte, schenkte sie ihr kein Vertrauen: ‚Ein Feind wird gelegentlich durch den Umstand zum Freund gemacht, doch die Freundschaft ist nicht für immer.‘ So rettete die Maus ihr Leben und auch der König muss sein

Dasein im Auge behalten. Weisheit ist in jeder Situation der beste Freund, nicht Tapferkeit. Höre noch die Geschichte von König Prasenajit und dem Brahmanen, der seinen Schatz verlor.

In Shravasti regierte König Prasenajit. Eines Tages erschien ein seltsamer Brahmane. Ein Kaufmann dachte, er sei ein Weiser und stellte ihm eine Unterkunft zur Verfügung. Täglich speiste er ihn mit ungeschältem Reis, andere Kaufleute schlossen sich ihm an und unterstützten ihn mit allem, was er brauchte, auch mit Geld und Gold, das er im Wald vergrub. Eines Tages stand er vor einem leeren Loch, all sein Besitz war weg. Voll Entsetzen rannte er in das Haus des Kaufmanns und eröffnete ihm, er werde sich zu Tode zu hungern. Seine Unterstützer versuchten, ihn abzuhalten: ‚Warum ist dir der Verlust deines Wohlstandes dein Leben wert? Wohlstand ist wie die Regenwolke, er kommt und geht.‘

Kein Argument konnte ihn umstimmen. Der Fall kam König Prasenajit zu Ohren, auch er versuchte, das Drama zu beenden und fragte ihn: ‚Gibt es eine Markierung, an der du den Ort erkennen kannst, an dem du deinen Wohlstand vergraben hast?‘

‚Ich vergrub alles unter einem kleinen Baum im Wald.‘

‚Ich werde dir alles zurückbringen oder ich gebe es dir von meinem Besitz. Doch töte dich nicht!‘

Der König übergab ihn in die Obhut des Kaufmanns und kehrte zurück. Er gab vor, Kopfschmerzen zu haben und ließ den Trommler alle Ärzte herbeirufen. Jeden fragte er: ‚Welche Patienten hast du und welche Medizin hast du jedem verschrieben?‘

Nur einer sagte: ‚Dem Kaufmann Matridatta ging es nicht gut, ich habe ihm heute zum zweiten Mal Nagabala (*Sida veronicaefolia*) verschrieben.‘

‚Wer brachte dir Nagabala?‘ ‚Mein Diener.‘

Der König ließ den Diener rufen und sagte: ‚Gib dem Brahmanen seinen Schatz zurück, den du fandest, als du nach Nagabala grubst.‘ Der Diener brachte das Gestohlene und der König gab dem Brahmanen seinen Besitz zurück.

Dementsprechend, Yogeshvara, solltest du mit deiner Weisheit einen Makel in Kalingasenas Leben finden können, so dass das Unglück über sie kommt und nicht über uns. Der König will sie auch gar nicht mehr heiraten.‘

‚Wer, außer Brihaspati, könne dich in Diplomatie übertreffen? Ich werde dich nicht enttäuschen!‘

Mit diesen Worten verabschiedete Yogeshvara sich.

Madanavega, ein Prinz der Vidyadharas, streifte eines Nachts durch die Lüfte, über dem Palast des Königs von Vatsa nahm er dessen Gestalt an und betrat das Gemach Kalingasenas. Sie erhob sich verwirrt und, obwohl sie durch ihren Schmuck gewarnt wurde, der das Geräusch ‚das ist nicht der König‘ von sich gab, heiratete sie ihn im Gandharven Stil.

In diesem Moment trat der unsichtbare Yogeshvara ein. Niedergeschlagen, weil er glaubte, den König von Vatsa vor sich zu sehen, eilte er zu Yaugandharayana, der wusste, dass der König in der Gesellschaft von Vasavadatta war. Er kehrte zurück, um weiter zu beobachten und er sah Madanavega als Vidyadhara neben Kalingasena schlafen, denn während des Schlafes ist die Fähigkeit, die Gestalt zu verändern, unterbrochen. Voll Freude berichtete er Yaugandharayana, was er gesehen hatte. Dieser war erleichtert und suchte am nächsten Morgen den König auf, um ihm von der Untreue zu erzählen: ‚Sie ist es nicht wert, von dir berührt zu werden. Sie sollte mit König Prasenajit verheiratet werden, er war ihr zu alt und sie wählte dich. Nun vergnügt sie sich mit einem Liebhaber. Du kannst es heute Nacht mit deinen eigenen Augen sehen.‘

Der König beschloss, mit ihm in das Gemach Kalingasenas zu gehen.

Yaugandharayana suchte Vasavadatta auf, erzählte ihr, dass sein Vorhaben geglückt und die Sache abgeschlossen sei. Glücklicherweise sprach sie ihm ihren Dank aus.

In der Nacht zeigte Yaugandharayana dem König den schlafenden Madanavega an Kalingasenas Seite. Als er ihn töten wollte, flog er davon. Kalingasena erwachte und sah das leere Bett: ‚Wieso hat der König mich nicht geweckt, als er mich verließ?‘

Als Yaugandharayana das hörte, erklärte er dem König: ‚Der Vidyadhara hatte deine Gestalt angenommen. Durch meine magische Kraft habe ich das erkannt. Du konntest ihn nicht töten, er ist ein göttliches Wesen.‘

Kalingasena fragte verwirrt: ‚Warum bist du weggegangen und kommst nun mit deinem Minister zurück?‘

Yaugandharayana erklärte ihr: ‚Du hast dich nicht mit dem König vermählt, sondern mit einem Wesen, das die Gestalt des Königs angenommen hatte.‘

Kalingasena war wie vom Pfeil getroffen: ‚Vergisst du mich nun, wie einst Dushyanta Shakuntala vergaß?‘

‚Bleibe bei der Wahrheit! Ich habe dich nicht geheiratet!‘ Yaugandharayana sah den Zeitpunkt gekommen, das Gemach mit dem König zu verlassen.

Als sie allein war, schaute Kalingasena zum Himmel auf und rief: ‚Wer auch immer die Gestalt des Königs von Vatsa angenommen und mich geheiratet hat, der möge erscheinen, denn er ist mein Ehemann!‘ Der Vidyadhara erschien und sie fragte ihn, wer er sei.

‚Ich bin Madanavega, ein Prinz der Vidyadharas. Vor langer Zeit sah ich dich im Haus deines Vaters, Durch die Gunst Shivas habe ich dich erhalten und weil du in den König von Vatsa verliebt warst, habe ich schnell seine Gestalt angenommen und dich geheiratet.‘

Durch diese Worte blühte der Lotus im Herzen Kalingasenas wieder ein wenig auf. Da die himmlischen Regionen ihres Mannes für sie als Sterbliche nicht zugänglich waren, blieb sie wo sie war, und Madanavega versprach, sie regelmäßig zu besuchen.

Kapitel 34

In Gedanken an die unvergleichliche Schönheit Kalingasenas übermannte den König eines Nachts die Sehnsucht. Er suchte sie, mit dem Schwert in der Hand, auf und bat sie, ihn zu heiraten.

‚Ich bin die Frau eines anderen. Ich kam, um dich zu heiraten, doch wurde ich mit dem Vidyadhara Madanavega verheiratet, der deine Gestalt angenommen hatte. Das ist das Unglück von Frauen, die ihre Familie verlassen, es ist die Frucht meiner eigenen Torheit, einen Boten zu dir zu schicken, obwohl mich meine Freundin warnte, da sie ungünstige Omen gesehen hatte. Wenn du mich mit Gewalt berührst, werde ich mein Leben aufgeben. Denn ich bin eine Frau aus gutem Haus! Höre die Geschichte von König Indradatta.‘

In Chedi regiert König Indradatta. Einst sah er die Frau eines Kaufmanns. Sie war vom Nektar reiner Schönheit durchdrungen und mit unterschiedlichsten Reizen geschmückt, gleich einem prächtigen, sich bewegenden Palast Kamas. Als der König sie sah, fesselte sie seine Seele so sehr, dass er, unfähig sich zurückzuhalten, sie nachts in ihrem Haus aufsuchte. Und als er sie umwarb, sagte sie zu ihm: ‚Du bist ein Beschützer der Hilflosen, du solltest die Frau eines anderen Mannes nicht berühren. Und wenn du mit Gewalt deine Hände an mich legst, werde ich sofort sterben.‘ Der König wollte ihre Worte nicht hören, woraufhin augenblicklich ihr Herz brach, aus Angst, ihre Keuschheit zu verlieren. Als der König das sah, kehrte er beschämt zurück und starb nach wenigen Tagen aus Reue.

Erlaube mir, hier zu wohnen, wenn nicht, werde ich an einen anderen Ort gehen.‘

„Du kannst mit deinem Ehemann nach Belieben hier verweilen. Du hast nichts zu befürchten.“

Der König kehrte in den Palast zurück, Madanavega, der das Gespräch gehört hatte, stieg glücklich vom Himmel herab und blieb bei ihr.

So war Kalingasena, die einen Vidyadhara zum Ehemann hatte, mit himmlischen Freuden gesegnet. Der König von Vatsa hatte sie bald vergessen und als er sich an die Worte seines Ministers erinnerte, freute er sich, seine Königinnen, sein Königreich und seinen Sohn gerettet zu haben. Vasavadatta und Yaugandharayana fühlten sich wohl, die Früchte ihre Strategie geerntet zu haben.

Als Kalingasena schwanger war eröffnete ihr Madanavega: „Wenn Himmlische ein sterbliches Kind zeugen, müssen sie Mutter und Kind verlassen. Behüte deinen Nachwuchs. Wann immer du an mich denkst, werde ich dir erscheinen.“ Er tröstete die weinende Kalingasena, schenkte ihr Juwelen und verabschiedete sich. Kalingasena blieb nur die Hoffnung auf den Schutz des Königs von Vatsa.

In der Zwischenzeit sprach Shiva mit Rati: „Dein Ehemann wurde im Palast des Königs von Vatsa als Naravahanadatta von einer sterblichen Mutter geboren. Auch du wirst in die Welt der Sterblichen geboren, allerdings nicht in einem sterblichen Mutterleib empfangen werden, und wieder mit deinem Mann vereint sein.“

Nachdem er dies zu Rati gesagt hatte, bat Shiva den Schöpfer: „Kalingasena ist schwanger mit einem Sohn göttlichen Ursprungs. Entferne diesen Sohn, setze Rati ein und forme für sie einen sterblichen Körper.“ Der Schöpfer tat wie ihm geheißen. Kalingasena gebar einen Sohn und durch die Macht der Illusion ersetzte der Schöpfer ihn durch ein Mädchen, dessen Geburt alle sahen.

Die Freude im Palast war groß und durch einen Impuls Shivas sagte der König im Beisein von Vasavadatta und Yaugandharayana: „Kalingasena ist eine Apsara, die aufgrund eines Fluches auf die Erde kam. So soll dieses himmlische Mädchen die Königin meines Sohnes Naravahanadatta sein.“

Vasavadatta glaubte, nicht richtig gehört zu haben, doch der König erklärte sich: „Ein Gott hat durch mich gesprochen. Ich hörte eine Stimme, die sagte ‚die Tochter von Kalingasena soll die Frau Naravahanadattas sein‘.“

Yaugandharayana sagte: „Ich habe gehört, dass, nachdem Kama von Shiva verbrannt wurde, Rati zu ihm betete, ihren Mann wieder zu beleben. Shiva versprach ihr, dass beide als Sterbliche wieder zueinander finden würden. Und erinnere dich, dein Sohn wurde bei seiner Geburt von einer himmlischen Stimme die Inkarnation Kamas genannt. Das Mädchen nun ist Rati, das stimmt auch mit der Aussage der Hebamme überein: „Ich hatte den Fötus kontinuierlich untersucht. Was nun geboren wurde ist etwas anderes als darin war. Dieses Wunder wollte ich dir nur mitgeteilt haben.“ Es passt alles zusammen. Die Götter haben das himmlische Kind Kalingasenas gegen ein sterbliches ausgetauscht. Und es ist keine andere als die Inkarnation Ratis dazu bestimmt, die Frau deines Sohnes zu werden, der die Inkarnation Kamas ist. Höre dazu die Geschichte von dem Yaksha Virupaksha.

Kuberas erster Wächter war der Yaksha Virupaksha. Dieser beauftragte einen Yaksha, einen Schatz zu bewachen, der außerhalb von Mathura lag. Ein Brahmane hatte es sich zur Aufgabe gemacht, Schätze auszugraben. Eines Tages kam er in diese Gegend und während er mit einer Kerze in der Hand den Ort untersuchte, fiel sie ihm aus der Hand. Durch dieses Zeichen wusste er, dass dort ein Schatz verborgen war, und er versuchte, ihn mit Hilfe seiner Freunde auszugraben. Als der Yaksha dies sah meldete er es Virupaksha, der den Befehl hab, diese Schatzsucher zu töten. Der Yaksha führte den Befehl erfolgreich aus. Doch damit hatte Virupaksha den Zorn Kuberas auf sich gezogen und er verfluchte ihn, als Sterblicher geboren zu werden. Er wurde einem Brahmanen geboren, der im Dienst des Königs stand.

Dann flehte die Yakshi Kubera an, sie dahin zu bringen, wo ihr Mann sei, denn ohne ihn könne sie nicht leben. Kubera ließ sie als sterbliches Mädchen vor die Tür des Hauses des Brahmanen fallen,

die Dienerin holte es herein, zeigte es dem Brahmanen und er rief aus: ‚Das ist zweifellos eine Himmlische und deshalb nicht auf normale Weise geboren. Sie soll die Frau meines Sohnes werden.‘ Die beiden wurden verheiratet. Als der Yaksha starb, warf sie sich in sein Verbrennungsfeuer und beide waren wieder im Himmel.

Du siehst, das Schicksal sendet himmlische Wesen aus unterschiedlichsten Gründen auf die Erde hinab. Und die Tochter Kalingasenas ist für deinen Sohn vorgesehen.‘

Yaugandharayana hatte König und Königin überzeugt.

Kalingasena nannte ihre Tochter, zu der die Schönheit aller Frauen geflohen sein musste, Madanamancuka, keiner zweifelte daran, dass es sich bei diesem Nektar für die Augen um die Inkarnation Ratis handelte.

Als die beiden sich das erste Mal trafen blickte der Lotus auf die Sonne und der Chakora Vogel auf den Mond. Von dem Augenblick an konnten die beiden Kinder keinen Augenblick mehr getrennt sein, waren durch die Schlinge der Blicke aneinandergefesselt.

Der König richtete seine Gedanken auf die Hochzeit, ließ einen Palast für seinen Sohn erbauen, ernannte ihn zum Thronfolger und berief seine bisherigen Spielkameraden in Ämter. Marubhuti, Sohn Yaugandharayanas, Minister. Harishikha, Sohn Rumanvatas, Oberbefehlshaber. Tapantaka, Sohn Vasantakas, Gefährte für leichte Stunden. Gomukha, Sohn Nityoditas, Kammerherr. Vaishvanara und Shantisoma, Neffen Shantikaras, Familienpriester.

Der glückliche König beschenkte alle Anwesenden, in der Stadt wurde getanzt und gesungen, selbst die Bäume tanzten mit ihren im Wind wogenden Schlingpflanzen. Naravahanadatta bestieg seinen Elefanten und wurde von den Frauen der Stadt mit ihren Augen besprengt. Dann betrat er mit Gefolge seinen Palast.

In dieser Nacht erinnerte sich Kalingasena an ihre Freundin Somaprabha. Ihr Ehemann bat sie, für die Tochter ihrer Freundin einen Garten anzulegen. Die Wiedersehensfreude war groß und Somaprabha ließ sie wissen: ‚Du wurdest von einem mächtigen Vidyadhara geheiratet, eure Tochter ist die Inkarnation von Rati. Naravahanadatta ist die Inkarnation von Kama und wird König der Vidyadharas werden. Du warst Surabhidatta, eine von Indra verfluchte Apsara und musstest in diese Welt herabsteigen. Wenn deine Pflichten erfüllt sind, bist du von dem Fluch erlöst. So erzählte es mir mein Mann. Ich werde für deine Tochter einen himmlischen Garten schaffen.‘

Somaprabha legte den Garten an und verabschiedete sich von Kalingasena. Als die Bewohner der Stadt ihn betrachteten, dachten sie, der Nandana Garten sei vom Himmel gefallen. Als der König davon hörte, kam er mit seinem Hofstaat und sie sahen diesen Garten, in dem die Bäume das ganze Jahr Früchte trugen und in dem Blumen das ganze Jahr blühten. Sie bestaunten mit Juwelen verzierte Säulen und Mauern, Rasenflächen und Teiche, goldfarbene Vögel.

Udayana fragte Kalingasena, wer dieses Wunderwerk vollbracht habe, und sie antwortete: ‚Der Dämon Maya, der Amaravati und die Versammlungshalle Yudhishtiras erbaute, hat eine Tochter, Somaprabha. Sie ist meine Freundin und schuf diesen Garten für meine Tochter.‘

Am nächsten Tag suchte der König einen Tempel auf und sah zahlreiche gut gekleidete und reich geschmückte Frauen. Als er fragte, wer sie seien, eröffneten sie ihm: ‚Wir sind Wissen und Errungenschaften. Wir werden in deinen Sohn eingehen.‘

Vasavadatta spielte, auf Anweisung des Königs, auf der Leier, als Naravahanadatta den Raum betrat. Und er sagte zu ihr: ‚Diese Leier ist verstimmt.‘ Sein Vater meinte: ‚Nimm sie und spiele.‘ Daraufhin spielte er auf der Leier, dass selbst Gandharven staunten. So wurde er von seinem Vater in allen Wissenschaften und Errungenschaften geprüft. Und als der König sah, dass sein Sohn mit allen Talenten ausgestattet war, brachte er Madanamancuka das Tanzen bei. Der Prinz erfreute

sich an ihrem vollendeten Körper und wenn sie tanzte, spielte er auf allen Instrumenten. Lehrer unterrichteten ihn im Umgang mit Elefanten, Pferden, Streitwagen, Nah- und Fernwaffen.

Nach einer Besprechung mit seinen Ministern zog es Naravahanadatta zu seiner geliebten Madanamancuka. Als er und Gomukha eintraten, nahm Kalingasena Gomukha zur Seite und erzählte ein seltsames Ereignis: ‚Bevor der Prinz kam, standen Madanamancuka und ich auf dem Dach des Palastes, als ein himmlischer Mann vom Himmel herabflog und sich vorstellte: ‚Ich bin Manasavega, ein König der Vidyadharas und du bist die Apsara Surabhidatta, auf die Erde gefallen aufgrund eines Fluches. Gib mir deine Tochter zur Frau.‘

Ich lachte: ‚Naravahanadatta, der zukünftige Herrscher über die Vidyadharas, ist von den Göttern als ihr Ehemann auserkoren.‘ Wie der Blitz verschwand der Vidyadhara.‘

Gomukha erklärte: ‚Die Vidyadharas haben herausgefunden, dass der Prinz ihr König wird, und nun wollen sie das verhindern. Kein König erwartet freudig seinen Nachfolger. Doch Shiva hat Vorkehrung getroffen und ihm den Gana Stambhaka als Beschützer zur Seite gestellt. So hat es mir mein Vater erzählt.‘

Dennoch war Kalingasena beunruhigt: ‚Warum heiratet der Prinz Madanamancuka nicht jetzt. Am Ende ergeht es ihr wie mir.‘

Gomukha riet ihr, den König darauf anzusprechen.

Das tat sie sogleich, der König ließ Vasavadatta und seine Minister rufen und erklärte ihnen, dass Kalingasena ihre Tochter schnell verheiraten möchte und er vorschläge, die beiden heiraten im Gandharven Stil.

Yaugandharayana hielt dies für unangemessen.

Während sie debattierten, war Shivas Stimme zu hören: ‚Kama ist als Naravahanadatta geboren und Rati als Madanamancuka. Mit ihr wird er über die Vidyadharas regieren.‘

Nachdem er dies gehört hatte, begann der König sofort mit den Vorbereitungen. Er rief die Astrologen und sie bestimmten den glückverheißenden Tag. Kalingasena schmückte ihre Tochter mit Kostbarkeiten, die ihr Vater für sie gebracht hatte. Auch Somaprabha ließ es sich nicht nehmen, diesem Ereignis beizuwohnen.

Die Trommeln der Götter erschallten und Blüten regnete es vom Himmel.

Als die Feierlichkeiten ihr Ende fanden, zog sich das Paar in seine Gemächer zurück.

Buch 7

Ratnaprabha

Möge Shiva,
dessen Haupt geschmückt ist mit den Nägeln der mit Seinem Haar spielenden Parvati,
dir Wohlstand bescheren.

Möge der elefantenköpfige Gott (Ganesha), durchnässt von Ichor, dich beschützen.

Kapitel 35

Der Sohn des Königs von Vatsa hatte in Kausambi Madanamancuka geheiratet und das Paar lebte glücklich zusammen. Der Frühling nahte, liebestrunkene Kuckucke riefen, Bienen summten, Schlingpflanzen begannen im lauen Wind zu tanzen, als der Prinz durch den Garten spazierte. Da kam Tapantaka mit vor Freude aufgerissenen Augen angerannt und rief: ‚Ich habe eine schöne Maid gesehen, die vom Himmel herabstieg. Sie wartet unter einem Ashoka Baum und schickt mich, um dich zu rufen!‘

Neugierig eilte Naravahanadatta mit Gomukha zu dem Baum und stand vor einer Göttin in sichtbarer Gestalt. Gomukha fragte sie, wer sie sei und was sie hierherführe.

„In Kancanasringa regierte Hemaprabha, König der Vidyadharas. Obwohl er viele Frauen hatte, hatte er nur eine Königin, Alankaraprabha, die er liebte wie der Mond Rohini. Eines Tages traf sie ihn wehmütig an und fragte nach der Ursache. Da sagte der König: „Ich habe alles, nur keinen Nachwuchs.“

Alankaraprabha riet ihm, zu Shiva zu beten. Er würde ihm den Wunsch bestimmt erfüllen.

Schon am nächsten Tag nahm er ein Bad, verehrte Shiva, beschenkte die Brahmanen mit Gold und nahm ein Fastengelübde. Nach drei Tagen erschien ihm Shiva im Traum und sprach: „Dir wird ein ruhmreicher Sohn geboren werden und eine Tochter, auserkoren, die Frau Naravahanadattas, eures künftigen Königs, zu werden.“ Shiva entschwand und Hemaprabha erwachte.

Am Morgen erzählte er den Traum Alankaraprabha und erfuhr, sie hatte denselben Traum, mit dem Unterschied, dass ihr Parvati erschienen war. Glücklicherweise brach der König sein Fastengelübde.

Nach einigen Tagen war Alankaraprabha schwanger und gebar einen Sohn, den der stolze König Vajraprabha nannte. Kurz danach war die Königin wieder schwanger und gebar eine Tochter, die den Namen Ratnaprabha bekam.

Als er alt genug war, ernannte der König seinen Sohn zum Kronprinzen. Sorge bereitete ihn nur noch die Verheiratung seiner Tochter und er sprach Alankaraprabha darauf an: „Auch wenn eine Tochter das Schmuckstück der Familie ist, so ist sie doch eine große Last. Noch immer ist sie nicht verheiratet, obwohl jung, schön und gebildet.“

„Sie ist für Naravahanadatta vorgesehen. Warum gibst du sie ihm nicht?“

„Wahrlich, sie hat großes Glück, ihn zum Bräutigam zu haben. Er ist die Inkarnation Kamas, doch hat er seine göttliche Natur noch nicht voll entwickelt. Deshalb müssen wir noch warten.“

In dieser Nacht erschien Parvati Ratnaprabha im Traum und sprach: „Morgen ist ein glückverheißender Tag. Gehe nach Kausambi und du wirst deinen zukünftigen Ehemann sehen.“

Sie erzählte der Mutter den Traum, verabschiedete sich und suchte ihren zukünftigen Ehemann auf. „Ich bin Ratnaprabha.“

Ihre Worte übertrafen Honig an Süße, ihr Körper war ein Augenschmaus. Naravahanadatta war vom Glück überwältigt. Da erschien am Himmel die Armee der Vidyadharas und Ratnaprabha rief: „Da kommt mein Vater!“

König Hemaprabha und sein Sohn begrüßten Naravahanadatta, der König von Vatsa eilte mit seinen Ministern herbei und Hemaprabha erzählte ihm, was Naravahanadatta bereits wusste. Mit des Königs Zustimmung bestiegen Ratnaprabha, Naravahanadatta, Gomukha und Yaugandharayana den Wagen und fuhren nach Kancanasringa, wo König Hemaprabha Ratnaprabha Naravahanadatta übergab. Die beiden genossen himmlische Freuden, bis eines Tages Yaugandharayana vorschlug, nach Hause zurückzukehren. Vasavadatta freute sich, ihre Schwiegertochter kennenzulernen. Udayana ehrte Hemaprabha und seinen Sohn. Groß war die Freude auf beiden Seiten über die neue verwandtschaftliche Beziehung. Der König der Vidyadharas verabschiedete sich und flog zurück.

Kapitel 36

Als am nächsten Morgen Gomukha und die anderen Freunde zu Besuch kamen, wurden sie vom Haremswächter erst eingelassen, nachdem Naravahanadatta dies erlaubte. Ratnaprabha wandte sich an Naravahanadatta: „Ich halte die strikte Abgeschiedenheit der Frauen für eine sinnlose Sitte, eine aus Eifersucht entstandene Torheit. Frauen aus gutem Haus werden durch ihre Tugend geschützt. Die Tugendlosen kann niemand schützen. Wer könnte einen wütenden Fluss und eine leidenschaftliche Frau zurückhalten? Höre die Geschichte von König Ratnadhpati und dem weißen

Elefanten Shvetarashmi. Auf der Insel Ratnakuta regierte König Ratnadhpati, ein Verehrer Vishnus. Um die Welt zu erobern und die Töchter aller Könige zur Frau zu bekommen, betete er zu ihm und Vishnu erschien ihm im Traum: ‚Durch den Fluch eines Weisen lebt in Kalinga ein Gandharve als weißer Elefant, bekannt als Shvetarashmi. Aufgrund seiner Hingabe an mich und seiner Tugend, besitzt er die Fähigkeit zu fliegen und sich an seine frühere Existenz zu erinnern. Besteige diesen weißen Elefanten, wie Indra Airavata. Jeder König wird dir die Ehre erweisen und dir seine Tochter schenken, denn ich selbst werde es ihm im Traum anordnen. So wirst du die Erde und achtzigtausend Prinzessinnen gewinnen.‘

An nächsten Tag kam der Elefant durch die Luft geflogen, der König bestieg ihn und eroberte die Welt. Alle Töchter der Könige nahm er zu sich und vergnügte sich mit achtzigtausend Frauen in Ratnakuta. Zum Dank speiste er jeden Tag fünfhundert Brahmanen.

Eines Tages verletzte ein Vogel den Elefanten und er fiel zu Boden. Der König stieg ab, doch der Elefant konnte nicht aufstehen. Fünf Tage lag er da, aß nichts und der König betete zu den Weltenhütern (Lokapala): ‚Sagt mir bitte, wie der Elefant zu heilen ist. Wenn ihr es nicht tut, werde ich mich enthaupten.‘

Er nahm sein Schwert und hielt es an seinen Hals. Eine Stimme ließ ihn wissen: ‚Wenn eine keusche Frau den Elefanten berührt ist er geheilt.‘

Der König war erleichtert und bat seine Hauptfrau, Amritalata, den Elefanten zu berühren. Der Elefant blieb liegen. Er rief alle seine Frauen, alle berührten den Elefanten. Der Elefant blieb liegen. Er hatte den Beweis, keine seiner Frauen war keusch. Nun mussten alle Frauen der Hauptstadt den Elefanten berühren. Der Elefant blieb liegen. In der Stadt gab es demnach nicht eine keusche Frau. In der Zwischenzeit war der Kaufmann Harsagupta aus Tamralipti in die Stadt gekommen und hörte von der kuriosen Veranstaltung. Neugierig kam er mit seiner Dienerin Silavati dazu. Sie berührte den Elefanten und er stand auf. Ratnadhpati beschenkte Silavati mit Juwelen und der Kaufmann erhielt ein Haus neben seinem Palast. Mit seinen Frauen beendete er jeden Kontakt, sie bekamen nur noch Nahrung und Kleidung. Zu Silavati sagte er im Beisein Harsaguptas: ‚Wenn es in der Familie deines Vaters eine Dienerin gibt, möge er sie zu mir schicken, denn ich bin sicher, sie ist wie du.‘

‚Ich habe eine schöne Schwester in Tamralipti, ihr Name ist Rajadatta. Heirate sie.‘ Der König stimmte erfreut zu. Alle drei bestiegen den weißen Elefanten und flogen nach Tamralipti in das Haus Harsaguptas, um Astrologen den passenden Tag für die Hochzeit berechnen zu lassen. Sie sprachen: ‚In drei Monaten ist die glückverheißende Konstellation. Wenn du Rajadatta früher heiratest wird sie sich als unkeusch erweisen.‘

Der König war ungeduldig und beschloss, Rajadatta sofort zu heiraten, denn als Schwester von Silavati konnte sie nie und nimmer unkeusch sein. Außerdem hatte er auf einer einsamen Insel im Ozean einen leerstehenden Palast, dort würde er sie wohnen lassen, bedient und bewacht von Frauen. Niemals würde sie dort ein Mann finden oder gar verführen können. Er heiratete Rajadatta noch am selben Tag, flog mit ihr auf dem Elefanten zu der Insel und brachte sie in den leeren Palast. Was immer sie brauchte, ließ er auf dem Elefanten durch die Luft bringen. Er verbrachte die Nächte dort, tagsüber erfüllte er seine Pflichten in Ratnakuta. Eines Nachts tranken sie zu viel Alkohol und obwohl sie ihn nicht gehen lassen wollte, verließ er sie.

Und während die Dienerinnen beschäftigt waren, stand plötzlich ein Mann in Rajadattas Tür. Die Alkoholisierete fragte: ‚Wer bist du und wie kommst du hierher?‘

‚Ich bin Yavanasena, Sohn eines Kaufmanns aus Mathura. Als mein Vater starb, nahmen meine Verwandten mir alles weg. Ich machte mich auf in ein fernes Land und verdiente meinen Lebensunterhalt als Diener. Als ich ein wenig Geld zusammen hatte, zog ich weiter und wurde von Räufern bestohlen. Dann wanderte ich als Bettler umher, bis ich Arbeit in der Juwelenmine

Kanakakshetra fand. Ich grub ein Jahr lang, fand jedoch kein einziges Juwel. Enttäuscht ging ich an die Küste und sammelte Holz für die Scheiterhaufen. Ich traf den Kaufmann Jivadatta, dieser barmherzige Mann gab mir Essen und nahm mich auf seinem Schiff mit nach Svarnadvipa. Das Schiff sank aufgrund eines Unwetters. Ich rettete mich auf einer Planke und erreichte diese Insel. Und als ich den Palast sah, betrat ich ihn und nun stehe ich vor dir.'

Sie umarmte ihn, zog ihn auf die Liege und wurde von Kama durch die fünf Feuer - weibliche Natur, Rausch, Privatsphäre, Lust an der Eroberung eines Mannes, das Fehlen von Zurückhaltung - verrückt gemacht.

Als König Ratnadhpati an diesem Abend erschien, fand er Rajadatta in den Armen eines Mannes. Er wollte ihn töten, doch fiel er ihm zu Füßen und flehte ihn an. Als er dann seine betrunkene Frau sah, ließ er es sein und dachte über das Geschehene nach. Wie kann eine Frau unter dem Einfluss von Alkohol, dem Hauptverbündeten der Lust, keusch sein? Alles ist die Folge meiner Missachtung der Astrologen. Als ich dachte, sie müsse wie Silavati sein, vergaß ich, dass Halahala und Amrita aus demselben Ozean gequirlt wurden (Samudra Manthan). Dazu kommen die unkalkulierbaren Launen des wunderbar wirkenden Schicksals.

Nach diesen Erkenntnissen war er auf niemanden mehr zornig und verschonte den Sohn des Kaufmanns, nachdem er seine Lebensgeschichte gehört hatte. Er setzte sich wieder auf seine Planke, trieb hinaus aufs Meer, hoffte, ein Schiff werde ihn finden und retten. Dies tat der Kaufmann Krodhavarman. Doch was immer das Schicksal anordnet, um den Menschen zu vernichten, den es verfolgt, wohin auch immer er rennt ... dieser Narr wurde von seinem Retter mit dessen Frau erwischt. Krodhavarman warf ihn ins Meer und er ertrank.

Ratnadhpati übergab Rajadatta Silavati. Er selbst beschloss, der Welt zu entsagen und sich in die Wälder zurückzuziehen. Niemandem gelang es, ihn davon abzubringen. Die eine Hälfte seines Vermögens schenkte er der tugendhaften Silavati, die andere den Brahmanen. Sein Königreich übergab er Papabhanjana, einem vortrefflichen Brahmanen. Als alles geregelt war, bat er, Shvetarashmi zu bringen. Kaum stand der Elefant vor ihm, verwandelte er sich in einen Mann. Der König fragte, was das zu bedeuten habe.

„Wir waren Gandharven Brüder. Ich hieß Somaprabha, du Devaprabha, deine Frau Rajavati. Eines Tages beteten wir in einem Tempel zu Vishnu. Ein Asket erschien und heftete seinen Blick auf Rajavati, die zum Lobe Vishnus sang. Du schriest ihn an: „Warum wirfst du, obwohl Asket, einen sehnsüchtigen Blick auf die Frau eines anderen?“ Der Asket wurde von Zorn ergriffen und verfluchte dich: „Ich war vom Gesang deiner Frau ergriffen, nicht von ihrem Körper. Geht beide in den Schoß einer Sterblichen ein. Und dann finde du sie in den Armen eines anderen!“

Ich hielt einen weißen Spielzeuelefanten aus Ton in meiner Hand, diesen warf ich nach ihm, und er verfluchte mich, als weißer Elefant geboren zu werden.

Er offenbarte uns das Ende, du wirst, der Welt überdrüssig, dich in die Wälder zurückziehen. Dann bin ich von meiner Elefantennatur befreit. Danach endet dein und Rajavatis Fluch.'

In dem Moment erinnerte sich König Ratnadhpati an seine frühere Existenz, sie wurden wieder Gandharven und kehrten in dem Himmel zurück.

Silavati erlangte durch ihren edlen Charakter Wohlstand, sie blieb der Tugend treu.'

Kapitel 37

Gomukha nahm den Faden sogleich auf und erzählte die Geschichte von Niscayadatta: „In Ujjain lebte der Kaufmannssohn Niscayadatta.

Nahe eines Shiva Tempels bestrich er sich täglich mit Sandelholzpaste. Um an seinen Rücken zu kommen, strich er die Paste auf eine Steinsäule und rieb ihn daran. Eines Tages meißelte ein Bildhauer ein Bildnis Parvatis in die Säule. Kurz danach kam eine Vidyadhari, sah das Bildnis,

erfreute sich an der Anwesenheit der Göttin und ging in die Säule ein. Auch Niscayadatta fiel das Bildnis auf und er rieb seinen Rücken an einer anderen Stelle ein. Dies sah die Vidyadhari, streckte ihre Hand aus der Säule und berührte seinen Rücken. Er griff sie und die Unsichtbare rief: ‚Lasse meine Hand los.‘

‚Zeige dich und sage mir, wer du bist, dann lasse ich sie los.‘

‚Ich werde vor deinen Augen erscheinen und dir alles erzählen.‘

Er ließ ihre Hand los und sie trat sichtbar aus der Säule: ‚Ich bin Anuragapara, Tochter König Vindhyaparas aus Pushkaravati. Ich kehre nun zurück.‘

‚Du hast meine Seele gestohlen, gib sie mir wieder, bevor du gehst.‘

‚Komm nach Pushkaravati, dann heirate ich dich. Du wirst die Stadt schon finden, denn für den Beherzten ist nichts unerreichbar.‘ Mit diesen Worten flog sie davon.

Das Erlebte überdenkend ging Niscayadatta nach Hause. Ich habe ihre Hand ergriffen und sie dennoch verloren. Ich werde nach Pushkaravati gehen. Entweder ist mir das Schicksal hold oder ich verliere mein Leben.

Gleich am nächsten Morgen machte er sich auf in Richtung Norden, freundete sich mit drei Kaufleuten an, die denselben Weg hatten und gemeinsam reisten sie durch Dörfer, Städte und Wälder. Als sie eines Tages rasteten, wurden sie von einem Einwohner entdeckt, der sie verkaufte. Der Käufer wollte sie Muravara schenken. Als er hörte, dass dieser tot sei, übergab er sie dessen Sohn. Er dachte, die vier wurden mir von meines Vaters Freund geschenkt. Ich werde sie ihm übergeben, indem ich sie verbrenne. Er fesselte sie und sperrte sie in einen Raum.

Sie beteten zu Parvati, um Hilfe zu erbitten. Die Göttin erschien ihnen im Traum: ‚Eure Fesseln sind gelöst, geht!‘ Sie erwachten und flohen. Die drei anderen wollten nur weg aus dieser Gegend und verabschiedeten sich. Er blieb bei seinem Entschluss, Anuragapara aufzusuchen. Auf seinem weiteren Weg schloss er sich vier Asketen an. Am Abend kamen sie in einen Wald, wo sie einen Holzfäller trafen, der sie warnte, hier sei weit und breit kein Dorf, nur ein leerer Shiva Tempel, in dem eine Yakshini ihr Unwesen treibe. Die Asketen lachten nur, was könnte eine Yakshini ihnen anhaben. So betraten sie den Shiva Tempel, um die Nacht darin zu verbringen. Im Vorhof streuten sie einen Kreis aus Asche, entzündeten ein Feuer darin und sprachen eine Zauberformel.

In der Nacht erschien die Yakshini Sringotpadini, tanzte ihren Tanz und spielte dazu auf ihrer Flöte aus Knochen. Sie visierte einen Asketen an, sprach eine Zauberformel, ihm wuchsen Hörner, er stand auf und tanzte bis er ins Feuer fiel. Die Yakshini zog ihn halb verbrannt heraus und verschlang ihn. Dasselbe geschah mit den anderen dreien. Nachdem sie den vierten verspeist hatte, legte sie ihre Flöte auf den Boden. Niscayadatta sprang auf, nahm sie, begann zu spielen, zu tanzen und ihre Zaubersprüche auszusprechen. In dem Moment, als ihr Hörner wuchsen, fiel sie vor ihm nieder und bat ihn, sie nicht zu töten. Zum Dank würde sie ihn zu Anuragapara bringen.

Niscayadatta stimmte zu, bestieg ihren Rücken und sie flogen in die Lüfte. Als der Tag anzubrechen begann landeten sie in einem Wald und sie eröffnete ihm: ‚Bei Tag verliere ich die Kraft des Fliegens. Verbringe den Tag hier, am Abend komme ich wieder.‘ Mit diesen Worten flog sie davon.

Niscayadatta sah einen klaren See, roch jedoch, dass das Wasser giftig war. Durstig streifte er umher, um Wasser zu finden. Da sah er im Boden zwei Rubine glitzern, begann zu graben und fand einen Affen mit Augen wie Rubin. Dieser stellte sich vor: ‚Ich bin ein verfluchter Brahmane, befreie mich und ich erzähle dir meine Geschichte.‘

Niscayadatta grub ihn aus, er fiel ihm zu Füßen, bedankte sich und nahm ihn mit zu einem Bach, an dessen Ufer Bäume mit süßen Früchten wuchsen. Sie tranken und aßen und der Affe erzählte seine Geschichte: ‚Ich bin Somasvamin, Sohn von Candrasvamin aus Varanasi. Eines Tages bestieg ich

den wilden Elefanten ‚Leidenschaft‘, als ich die schöne Bandhudatta, Tochter des Kaufmanns Shrigarbha aus dem Fenster schauen sah. Sie war verheiratet mit dem Kaufmann Varahadatta aus Mathura und zu Besuch bei ihrem Vater. Wir verliebten uns und trafen uns regelmäßig im Haus ihrer Freundin Sukhashaya. Das ging so lange gut, bis ihr Mann erschien, um sie nach Hause zu holen. Da sie ohne mich nicht mehr leben konnte, fragte sie ihre Freundin um Rat.

Sukhashaya hatte die Lösung: ‚Ich kenne Zaubersprüche, um einen Mann in einen Affen und den Affen wieder in einen Mann zu verwandeln. Intelligenz und Sprache blieben im Zustand des Affen erhalten. Außerdem gebe ich dir ein Halsband mit, das du ihm vor der Verwandlung in einen Affen anlegen und vor der Verwandlung in einen Mann abnehmen musst. Wenn du willst, verwandle ich Somasvamin sofort in einen Affen und du nimmst ihn als Haustier mit nach Mathura. Die Zaubersprüche sind einfach zu erlernen.‘

Bandhudatta war begeistert, auch ich stimmte zu. Sukhashaya rezitierte den Zauberspruch und machte mich zu einem jungen Affen. Bandhudatta zeigte mich ihrem Mann, und sagte, eine Freundin habe ihr das Tier geschenkt. Er freute sich mit ihr.

Am nächsten Tag machte sich das Paar auf den Weg nach Mathura. Mich trug ein Diener auf dem Rücken. Wir kamen in einen Wald, in dem Affen lebten. Sie wollten mich angreifen, der Diener bekam Angst, warf mich ab und rannte davon. Das Gefolge des Kaufmanns versuchte vergeblich, die Affen mit Stöcken und Steinen zu verjagen. Als wären sie über meine frevelhafte Tat wütend, biss und kratzten sie mich und ließen mich dann am Boden liegen.

Als ich wieder zu mir kam und genug Kraft hatte, machte ich mich auf den Weg von einem Wald in den anderen, bis ich hierher kam. Und als ob die Verwandlung in die Gestalt eines Affen und der Verlust von Bandhudatta noch nicht genug gewesen wären, quälte das Schicksal mich weiter. Eine Elefantenkuh kam auf mich zu, packte mich mit ihrem Rüssel und warf mich in den Schlamm, aus dem ich nicht wieder herauskam. Du hast mich heute befreit. Nun muss nur noch das Halsband abgenommen und der Zauberspruch gesprochen werden, dann bin ich wieder ein Mann.‘

Als er seine Geschichte erzählt hatte, bat er Niscayadatta, ihm seine zu erzählen und kam danach zu dem Schluss: ‚Du hast, wie ich, wegen einer Frau Leid erfahren. Frauen sind niemals treu. Sie sind Schlangen, denen man nicht trauen kann, unstet wie Blitze, ihre Herzen sind krumm wie Flüsse. Anuragapara hätte dich Sterblichen irgendwann für einen Himmlischen aufgegeben. Höre auf, dich um Frauen zu bemühen, denn es bleibt immer ein bitterer Nachgeschmack. Deshalb, gehe nicht nach Puskaravati, sondern lasse dich von der Yakshini nach Ujjain zurückbringen.‘

Höre, mit welchem Erlebnis mich mein Freund Bhavasarman vor Bandhudatta warnte: ‚In Varanasi lebte die schöne Somada, zu der meine Liebe stetig wuchs. Eines Tages schlug ich sie in der Wut der Eifersucht, sie ertrug es geduldig, verbarg ihren Zorn. Am nächsten Tag befestigte sie, wie zum Spaß, ein Halsband um meinen Hals. Ich verwandelte mich in einen Ochsen und sie verkaufte mich an einen Kamelhändler, der aus mir einen Lastochsen machte. Als die Rakshasi Bandhamocini mich fast zusammenbrechen sah, löste sie das Halsband und ich war wieder ein Mann.‘

Während mein Besitzer nach mir suchte, verließ ich mit Bandhamocini die Stadt. Somada sah uns, brannte vor Wut und schrie: ‚Morgen werde ich euch beide töten!‘

Um das abzuwehren, gab mir Bandhamocini die folgende Anweisung: ‚Morgen früh wird sie in Gestalt einer schwarzen Stute erscheinen, um mich zu töten, dann werde ich die Gestalt einer braunen Stute annehmen. Wenn wir mit dem Kampf begonnen haben, musst du mit dem Schwert in der Hand hinter Somada treten und sie zu Boden schlagen, dann kann ich sie töten.‘

Ich ging also am Morgen mit dem Schwert in der Hand zum Haus von Bandhamocini. Wie angekündigt erschien Somada in Gestalt einer schwarzen Stute. Und Bandhamocini nahm die Gestalt einer braunen Stute an. Dann kämpften sie mit Zähnen und Hufen, bisßen und traten sich. Ich versetzte Somada einen Schlag mit meinem Schwert und Bandhamocini tötete sie.

Seither lasse ich meinen Geist nicht mehr auf die Idee kommen, an Frauen zu denken. Ich sage es nochmal, laufe Bandhudatta nicht nach!

Trotz dieser eindringlichen Warnung hörte ich nicht auf Bhavasarman. Mach du nicht denselben Fehler. Vergiss Anuragapara! Wie die Biene neue Blüten sucht, so suchen Frauen neue Männer.'

Auch bei Niscayadatta verschloss die Leidenschaft die Ohren, so dass er die Worte Somasvamins nicht hören konnte und er erklärte dem Affen, Anuragapara sei ganz anders, sie würde ihm niemals untreu sein.

Der Abend brach an, Sringotpadini war gekommen, Niscayadatta stieg auf ihren Rücken und sie flogen nach Pushkaravati. Anuragapara, die schon auf ihn gewartet hatte, lief ihm entgegen. Schnell verabschiedete er sich von der Yakshini und sie flog davon.

Anuragapara, durch die Gandharven Hochzeit (Ashta Vivaha) Niscayadattas Frau geworden, schuf eine Stadt, in der er wohnte, ohne dass ihre Eltern es ahnten. Als er ihr von den Abenteuern seiner Reise erzählte, schenkte sie ihm alle Freuden, die sein Herz nur begehren konnte.

Als er zu Somasvamin fliegen wollte, sagte Anuragapara: ‚Ich lehre dich das Fliegen, dann kannst du ihn allein besuchen.‘ Und er flog zu seinem Freund.

Anuragapara vergnügte sich im Garten, wo sie ein Vidyadhara entdeckte und sogleich aufsuchte. Sie fragte ihn, wer er sei, und er antwortete: ‚Ich bin Ragabhanjana, ein Vidyadhara, dir ebenbürtig. Als ich dich sah, Gazellenäugige, war ich sofort in dich verliebt. Schenke mir deine Gunst, bevor dein Vater uns entdeckt.‘ Die Wankelmütige erkannte, er war der passende Mann für sie und sie heirateten im Gandharven Stil.

Als Niscayadatta zurückkam, umarmte sie, die ihre Liebe zu ihm verloren hatte, ihn, und gab vor, Kopfschmerzen zu haben. Der Einfältige, von der Liebe verwirrt, glaubte ihr. Am anderen Tag flog er wieder zu dem Affen und der Liebhaber seiner Frau zu ihr.

Der Affe begrüßte seinen Freund und fragte ihn, warum er in schlechter Stimmung erscheine, und er hörte, dass Anuragapara krank sei.

‚Dann fliege schnell zurück und nimm sie in die Arme!‘

Als Niscayadatta ankam sah er den Vidyadhara nicht, der auf ihrem Schoß schlief, denn er hatte sich unsichtbar gemacht. Er nahm Anuragapara und flog zu dem Affen zurück. Er zeigte ihm einen Zauber, durch den er den Vidyadhara, der sich an ihrem Hals festhielt, sehen konnte. Als er das sah, rief er aus: ‚Was bedeutet das?‘ Der Affe erzählte es ihm.

Der Vidyadhara erwachte und erhob sich in die Lüfte. Dann wachte Anuragapara auf und erkannte, als sie die Tränen aus Niscayadattas Augen strömen sah, dass ihr Geheimnis enthüllt worden war und flog ebenfalls davon. Der Affe tröstete Niscayadatta und dieser blieb bei ihm.

Eines Tages erschien die Asketin Moksada und fragte, welche Freundschaft sie verbinde. Niscayadatta erzählte erst seine, dann die Geschichte des Affen und endete mit der Frage, ob sie einen Zauber kenne, ihn von der Affen Gestalt zu befreien. Sie löste das Halsband, sprach einen Zauberspruch und Somasvamin war erlöst. Die Asketin verschwand wie ein Blitz.'

Kapitel 38

Marubhuti sah, wie Naravahanadatta sich an der Geschichte Gomukhas erfreute und er erzählte die Geschichte von König Vikramaditya und der Kurtisane, um aufzuzeigen, dass nicht alle Frauen über einen Kamm zu scheren sind: ‚In Pataliputra regierte König Vikramaditya. Er war alliiert mit den Königen Hayapati und Gajapati, und verfeindet mit dem König von Pratihthana, Narasimha. Er schwor: ‚Ich werde diesen König besiegen, und die Torwächter werden ihn als meinen Diener verkünden.‘ Sich auf seine Alliierten verlassend, zog er gegen Narasimha in den Krieg. Sie verloren diesen kläglich.

Doch so schnell gab Vikramaditya nicht auf, wenn er ihn nicht mit der Waffe besiegen konnte, dann durch Taktik. Er übergab die Regentschaft an geeignete Minister und zog heimlich mit Minister Buddhivara und fünfhundert als Diener verkleideten Kriegerern nach Pratishthana. Dort betrat er das herrschaftliche Haus der Kurtisane Madanamala. Als diese von ihren Dienern erfuhr, dass er die zahlreichen Sicherheitsvorkehrungen passiert hatte, ahnte sie, dass es sich um eine außergewöhnliche Persönlichkeit in Verkleidung handeln musste. So kam sie ihm entgegen und er begrüßte sie, ohne sich vorzustellen. Madanamala hatte sich sofort in Vikramaditya verliebt und Narasimha bekam keinen Termin mehr bei ihr. Und während Madanamala Vikramaditya verwöhnte, besprach dieser mit Buddhivara, wie er mit ihrer Hilfe Narasimha besiegen könne. Buddhivara riet: ‚Gib ihr ein paar Juwelen, die du von dem Bettelmönch Prapancabuddhi erhalten hast.‘

‚Selbst wenn ich ihr alle gebe, ist es nicht genug. Doch ich habe eine Idee, die ebenfalls mit dem Mönch zusammenhängt.‘

‚Was hat es mit ihm auf sich?‘

‚Einst erschien ein Bettelmönch täglich zur Audienz und übergab mir eine Schachtel. Ein ganzes Jahr lang übergab ich sie ungeöffnet meinem Schatzmeister. Eines Tages fiel sie mir aus der Hand und ging auf. Ein großer Edelstein war darin. Ich ließ die anderen Schachteln bringen, die er mir geschenkt hatte, öffnete sie und nahm aus jeder ein Juwel heraus. Am nächsten Tag fragte ich ihn, was es damit auf sich habe, und er sagte: ‚Am vierzehnten Tag der dunklen Mondphase muss ich bei Einbruch der Dunkelheit auf dem Verbrennungsfeld eine Beschwörung durchführen. Ich wünsche mir, dass du kommst und daran teilnimmst.‘

Ich stimmte zu, doch in besagter Nacht schlief ich nach dem Abendgebet ein und Vishnu erschien mir im Traum: ‚Prapancabuddhi will dich als Opfer darbringen. Töte ihn und du wirst die Macht erlangen, die er erlangen möchte.‘

Ich erwachte, nahm mein Schwert und ging zum Verbrennungsplatz, wo ich ihn bei seinem Ritual antraf. Er begrüßte mich und verlangte, ich solle mich mit dem Gesicht nach unten auf den Boden legen. Ich bat, er möge es mir vormachen. Als er auf der Erde lag, hieb ich ihm den Kopf ab. Dann vernahm ich eine Stimme: ‚Du hast die Macht erlangt, durch die Lüfte zu schweben, die er erlangen wollte. Ich, Kubera, erfreue mich an deinem Mut und gewähre dir einen Wunsch.‘

Ich bat, er möge mir, wann immer ich ihn anrufe, erscheinen und mir einen Wunsch gewähren. Er versprach es mir. Mit diesem Segen Kuberas möchte ich Madanamala entlohnen. Deshalb kehre mit den Kriegerern zurück, ich komme nach.‘

Der Minister verabschiedete sich und der König verbrachte die Nacht mit Madanamala. Am Morgen suchte er, unter dem Vorwand zu beten, einen Tempel auf. Kubera erschien und er artikulierte seinen Wunsch: ‚Ich bitte um fünf unzerstörbare goldene Menschenfiguren, deren Gliedmaßen, wenn sie, zu welchem Zweck auch immer, abgeschnitten werden, wieder nachwachsen.‘

Kubera gewährte den Wunsch. In dem Tempel standen fünf goldene Menschenfiguren. Ich flog nach Pataliputra. Mein Herz blieb in Pratishthana.‘

Im Tempel fand Madanamala nicht den, den sie suchte, sondern fünf goldene Figuren. Was sollte sie damit tun? Sie fragte ihre Diener, wo er sei. Sie suchte nach ihm. Er war verschwunden. Sie schwor sich, wenn er innerhalb von sechs Monaten nicht wieder erscheine, werfe sie sich ins Feuer.

Eines Tages schnitt sie einen Arm einer der Figuren ab, um ihn einem Brahmanen zu schenken. Mit Erstaunen stellte sie fest, dass der Arm am nächsten Tag wieder da war. Sie tat es noch einmal, mit demselben Ergebnis und ab dann schnitt sie täglich jeder Figur die Arme ab und schenkte sie den Brahmanen nach der Anzahl der Veden, die sie gelesen haben. Eines Tages erschien der Brahmane Sangramadatta aus Pataliputra. Auch er bekam so viele Arme, wie er Veden gelesen hatte. Er hörte von ihrem Schwur und trug die Arme sorgenvoll zurück nach Pataliputra.

Da er seinen Schatz in Sicherheit bringen wollte, wandte er sich an den König und erzählte, was er erlebt hatte: ‚Auf der Suche nach Reichtum zog ich nach Pratishtana und suchte das Haus der Kurtisane Madanamala auf. Bei ihr lebte lange Zeit ein göttliches Wesen, das irgendwohin ging, nachdem es ihr fünf unzerstörbare goldene Menschenfiguren geschenkt hatte. Betrübt über den Weggang schwor sie, sich ins Feuer zu werfen, sollte das Wesen innerhalb von sechs Monaten nicht wieder bei ihr erscheinen. Sie verschenkt Arme der Figuren an die Brahmanen, ich bekam vier Stück, weil ich die vier Veden gelesen habe. Ich bitte dich um den Schutz meines Reichtums.‘

Als Vikramaditya sah, dass das halbe Jahr fast vergangen war, übergab er sein Königreich schnell in die Obhut seiner Minister, flog nach Pratishtana und betrat das Haus Madanamalas. Dort sah er wie sie ihren Reichtum an die Brahmanen verschenkte. Als sie ihn erblickte legte sie ihre Arme wie eine Schlinge um seinen Hals, als fürchtete sie, er könnte wieder entkommen. Und sie fragte ihn mit tränenerstickter Stimme, warum er sie verlassen habe.

Der König enthüllte ihr, wer er war, beschrieb die Umstände seines Erscheinens, erzählte von Prapancabuddhi, von Kubera, der ihn mit der Fähigkeit des Fliegens ausstattete und dass er durch einen Brahmanen von ihrem Schwur erfuhr.

‚Narasimha kann auf dem Schlachtfeld nicht besiegt werden. Doch nun kann ich durch die Luft fliegen, während er nur auf der Erde gehen kann. Hilfst du mir, ihn zu demütigen?‘

‚Es ist mir eine Ehre!‘

Nachdem er ihr seinen Plan erzählt hatte, rief sie ihre Torwächter herbei: ‚Wenn König Narasimha mein Haus betritt, dann ruft: ‚König Narasimha ist dir treu ergeben.‘ Und wenn er fragt: ‚Wer spricht?‘ Dann sagt: ‚König Vikramaditya ist hier.‘

Als König Narasimha durch die Außentür schritt riefen alle Torwächter mit lauter Stimme: ‚König Narasimha ist dir treu ergeben.‘

Als er das hörte, war er wütend und beunruhigt, und als er fragte, wer dort sei, und hörte, dass König Vikramaditya dort sei, wartete er einen Moment und ging einige Überlegungen durch - dieser König ist also in mein Reich eingedrungen und hat seinen alten Schwur, dass ich vor seinem Tor als sein Diener verkündet werden sollte, erreicht. Er ist ein bemerkenswerter Mann, denn er hat mich heute auf diese Weise geschlagen. Und ich darf ihn nicht mit Gewalt töten, da er sich in einem Haus in meinem Herrschaftsbereich befindet. Also sollte ich jetzt besser eintreten. Und als König Vikramaditya ihn mit einem Lächeln im Gesicht eintreten sah, erhob er sich und umarmte ihn. Dann setzten sich diese beiden Könige und erkundigten sich nach dem Wohlergehen des anderen. Und im Verlauf des Gesprächs fragte Narasimha Vikramaditya, woher er diese goldenen Figuren habe. Vikramaditya erzählte ihm alle seine Erlebnisse und König Narasimha wählte diesen König zu seinem Freund.

Madanamala überließ ihr Haus den Brahmanen, verließ aus Liebe zu Vikramaditya ihr Land und folgte dem König nach Pataliputra, wo sie glücklich zusammenlebten.

Diese Geschichte zeigt, Frauen, sogar Kurtisanen, können von feinem Charakter und treu sein.‘

Kapitel 39

Nach dieser Geschichte bestätigte Harishikha, dass ehrenwerte Frauen niemanden mehr schätzen, als ihren Ehemann und erzählte als Beispiel die Geschichte von Sringabhuja und der Tochter des Rakshasas: ‚In Vardhamana regierte König Virabhuja. Obwohl er hundert Frauen hatte, war ihm nur Gunavara lieber als sein Leben. Doch auch sie schenkte ihm keinen Sohn. Er suchte den Arzt Shrutavardhana auf und fragte, welche Möglichkeit es gebe, die Geburt eines Sohnes herbeizuführen. Er antwortete: ‚Ich kann ein Elixier zubereiten, dazu musst du mir eine wilde Ziege bringen.‘

Der König ließ sofort eine Ziege im Wald fangen und herbeibringen. Der Arzt übergab sie den Köchen und bereitete ein Elixier für die Königinnen zu.

Am anderen Morgen suchte der König mit Gunavara den Tempel auf. Der Arzt hatte das Elixier fertig und alle Königinnen wurden gerufen, sich zu versammeln. Dass Gunavara fehlte bemerkte niemand. Als der König mit ihr erschien fragte er den Arzt nach dem Anteil für sie. Es war nichts mehr da. Der König eilte in die Küche und fragte die Köche, ob noch etwas von der Ziege übrig sei und hörte, dass die Hörner noch da seien. Der beschämte Arzt versprach, daraus ein ganz besonderes Elixier zuzubereiten und verabreichte es Gunavara.

Alle Königinnen wurden schwanger und brachten je einen Sohn zur Welt. Gunavaras Sohn wurde zuletzt geboren, er zeigte mehr glückverheißende Zeichen als die anderen. Sein Vater nannte ihn Sringabhuja. Er wuchs heran, war schön wie Kama, stark wie Bhima und konnte mit Pfeil und Bogen umgehen wie Arjuna. Die eifersüchtigen Königinnen planten ein Komplott. Ayasholekha eröffnete dem König eines Tages, Gunavara pflege eine Liebschaft mit Suraksita, dem Haremswächter. Als der König die anderen fragte, ob dies wahr sei, bestätigten sie es. Doch der weise König handelte mit Bedacht, rief am nächsten Tag Suraksita zu sich und sagte mit gespielmtem Zorn: ‚Ich habe erfahren, dass du einen Brahmanen getötet hast, pilgere zu heiligen Orten, um dich zu läutern.‘

‚Warum sollte ich einen Brahmanen getötet haben?‘

‚Versuche nicht, dich herauszureden. Tu was ich dir sage.‘

Mit diesen Worten entließ der König den hilflosen Suraksita und suchte mit sorgenvoller Miene Gunavara auf: ‚Ein Astrologe teilte mir heute mit, dass ich ab morgen zum Wohle meines Reiches in Keuschheit leben müsse. Deshalb muss ich dich für einige Zeit in eine Zelle sperren.‘

Die dem König ergebene Königin sprach: ‚Sperre mich noch heute ein. Alles was ich für dich tun kann, werde ich tun, ich gebe mein Leben für dich.‘

Aufgrund des Verhaltens der beiden ahnte der König, dass die Anschuldigung nicht wahr sein konnte. Dennoch wollte er noch nicht aufgeben: ‚Dann lasse ich eine Zelle für dich herrichten.‘

Freudig sagte sie: ‚Das ist gut.‘

So ließ der König in den Gemächern der Frauen eine leicht zugängliche Zelle einrichten und brachte die Königin hinein. Dann tröstete er den verzweifelten Sringabhuja, indem er ihm alles erklärte. Gunavara hielt die Zelle für den Himmel, denn alles war zum Wohl des Königs. Gute Frauen haben kein eigenes Vergnügen. Für sie ist das Vergnügen ihrer Ehemänner Vergnügen.

Ayasolekha sagte zu ihrem Sohn, Nirvasabhuja: ‚Gunavara wurde in eine Zelle gesperrt, es wäre nun eine feine Sache, wenn ihr Sohn verbannt würde. Überlege dir mit Hilfe deiner Brüder, wie das schnell zu bewerkstelligen ist.‘

Die Brüder grübelten und sahen, als sie den Umgang mit ihren Waffen übten, einen Kranich vor dem Palast. Zufällig kam ein Asket des Weges und sagte: ‚Das ist kein Kranich, das ist der Rakshasa Agnisikha, der umherwandert und Städte zerstört. Durchbohrt ihn mit einem Pfeil.‘ Die neunundneunzig Brüder schossen mit ihren Pfeilen, keiner traf den Kranich.

Dann sagte der Asket, dass nur Sringabhuja in der Lage sei, ihn zu treffen und Nirvasubhuja sah die Gelegenheit gekommen: ‚Lassen wir Sringabhuja mit dem goldenen Pfeil unseres Vaters auf den Kranich schießen. Wenn er flieht, wird er ihm folgen, um den Pfeil zurückzuerhalten. Er wird den Rakshasa nie einholen und er wird nicht ohne Pfeil wiederkommen.‘

Sringabhuja schoss auf den Kranich, dieser flog mit dem Pfeil im Körper davon. Blut tropfte herab.

Nun verlangten die Brüder den goldenen Pfeil ihres Vaters zurück.

„Ich werde den Rakshasa töten und den Pfeil zurückbringen.“ Mit diesen Worten zog er in die Richtung los, in die der Kranich geflogen war, indem er der Spur der Blutstropfen folgte. Die anderen kehrten zu ihren Müttern zurück, und berichteten stolz von ihrem Erfolg.

Sringabhuja erreichte einen Wald, in dem eine große Stadt lag. Dort setzte er sich an die Wurzel eines Baumes, um sich auszuruhen, und sah eine schöne Frau, geschaffen aus Amrita und Halahala. Sie kam auf ihn zu und er fragte sie nach dem Namen der Stadt.

„Das ist Dhumapura, hier lebt der mächtige Rakshasa Agnisikha, ich bin seine Tochter, mein Name ist Rupasikha. Wer bist du und was hat dich hierhergeführt?“

Als er ihr alles erzählt hatte, sprach Rupasikha: „Es kann keinen Bogenschützen geben, der dir gleichkäme, wenn du meinen Vater getroffen hast. Seine Wunde hat Minister Mahadamstra geheilt, den goldenen Pfeil habe ich mir genommen. Ich werde meinem Vater sogleich alles erzählen und dich heiraten.“

Rupasikha eilte davon und erzählte ihrem Vater: „Ein wunderbarer Prinz mit Namen Sringabhuja ist erschienen. Er ist kein gewöhnlicher Mann, er muss die Teilinkarnation eines Gottes sein. Ich möchte ihn zum Ehemann.“

„Menschen sind unsere Nahrung. Aber wenn du dich in ihn verliebt hast, dann bringe ihn her.“

Rupasikha eilte davon und stand wenig später vor ihrem Vater, dieser sprach zu dem Prinzen: „Ich gebe dir meine Tochter zur Frau, wenn du meine Anordnungen niemals missachtest“

„Das verspreche ich gern.“

„Dann nimm nun ein Bad und komme zurück.“

Seine Tochter bat Agnisikha, ihre Schwestern zusammenzurufen.

Die weise Rupasikha sprach zu Sringabhuja: „Wir sind hundert Schwestern und sehen alle gleich aus. Mein Vater wird uns dir zeigen, um dich zu verwirren und verlangen, dass du mich herausfindest. Ich werde meine Halskette auf meinen Kopf anstatt um den Hals tragen. So kannst du mich erkennen. Dann wirf die Blütengirlande über mich. Mein Vater ist nicht der Hellste, was immer er sagt, um dich in die Falle zu locken, stimme zu und sage es mir. Ich werde es dann richten.“

Rupasikha machte sich auf zu ihren Schwestern, Sringabhuja nahm ein Bad. Dann traten alle vor ihren Vater, der Sringabhuja eine Blütengirlande überreichte, die er der Frau geben sollte, die er liebt. Sringabhuja nahm sie und legte sie Rupasikha um den Hals und Agnisikha kündigte an, dass morgen die Hochzeit gefeiert werde.

Als alle gegangen waren, nahm er Sringabhuja zur Seite: „Nimm dieses Ochsesgespann, gehe aus der Stadt heraus und säe die Sesamsamen, die dort aufgehäuft sind, in die Erde.“

Sringabhuja eilte zu Rupasikha. Sie beruhigte ihn: „Mach das, ich werde dich unterstützen.“

Der Prinz ging zu dem Haufen Sesamsamen und begann zu pflügen und zu säen. Durch die magische Kraft Rupasikhas konnte er Agnisikha schon bald mitteilen, den Auftrag erfüllt zu haben.

Der Rakshasa verlangte, dass er die Samen wieder aus der Erde hole.

Rupasikha schuf zahllose Ameisen, die die Samen einsammelten und Sringabhuja meldete, die Samen seien wieder aufgehäuft.

Aber Agnisikha war noch nicht fertig: „Zwei Yojanas von hier im Süden lebt, nahe eines Shiva Tempels, mein Bruder Dhumasikha. Gehe hin und lade ihn zum morgigen Hochzeitsfest ein.“

Sringabhuja ging zu Rupasikha. Sie gab ihm etwas Erde, etwas Wasser, etwas Feuer, einige Dornen, und ihr Pferd und sprach: „Besteige das Pferd und überbringe Dhumasikha die Einladung. Dann reite in vollem Galopp zurück und drehe dich um. Wenn Dhumasikha dich verfolgt, dann wirf ihm

die Erde in den Weg. Wenn das nichts nützt, gieße das Wasser aus, wenn das nichts nützt, wirf die Dornen in den Weg und wenn auch das vergebens ist, dann nutze das Feuer.'

Sringabhuja nahm all die Utensilien und machte sich auf den Weg in den Tempel im Wald, wo er auf ein Bildnis von Shiva und Parvati mit Ganesha erblickte und sich vor ihnen verneigte. Danach überbrachte er Dhumasikha die Einladung, galoppierte zurück und drehte sich um. Dhumasikha war hinter ihm her. Er warf die Erde auf den Boden, sofort entstand ein großer Berg. Der Rakshasa kletterte mit Mühe darüber. Er warf das Wasser ab, ein reißender Fluss entstand. Der Rakshasa konnte kaum durchschwimmen. Sringabhuja warf die Dornen hinter sich, sie bildeten ein dichtes Gestrüpp. Als der Rakshasa herauskam, warf der Prinz das Feuer hinter sich, das den Weg in Brand setzte. Dhumasikha kehrte um. Er war so verwirrt, dass er zu Fuß ging, anstatt zu fliegen.

Sringabhuja ritt erleichtert weiter und informierte Agnisikha, Dhumasikha sei eingeladen. Völlig perplex bat Agnisikha: ‚Erzähle mir von dem Ort.‘

In dem Tempel sah ich ein Bildnis von Shiva, Parvati und Ganesha.'

Agnisikha dachte nach. Wenn er wirklich dort war, und meinem Bruder es nicht gelang, ihn zu vernichten, dann muss er ein Gott sein und der richtige Mann für meine Tochter. Auf den Gedanken, dass es in seiner eigenen Familie einen Verräter gab, kam er nicht. Und so heirateten Sringabhuja und Rupasikha. Er blieb bei ihr und genoss alle Freuden mit ihr. Nach einigen Tagen jedoch bat er sie, mit nach Vardhamana zu kommen und den goldenen Pfeil nicht zu vergessen.

‚Was kümmern mich mein Land, meine Verwandten, meine Geburt, gute Frauen haben keine andere Zuflucht als ihren Ehemann. Doch wird mein Vater uns nicht gehen lassen. Also müssen wir im Geheimen abreisen. Sollte er uns verfolgen werde ich mir etwas einfallen lassen.‘

Sie bestiegen Rupasikhas prächtiges Pferd Saravega, nachdem sie die Begleiter getäuscht hatten, indem sie behaupteten, sie würden einen Vergnügungsausflug machen, und reisten nach Vardhamana. Sie hatten schon eine weite Strecke zurückgelegt, als Agnisikha davon erfuhr und sie voll Zorn durch die Luft verfolgte. Doch Rupasikha verbarg ihren Mann und das Pferd und nahm die Gestalt eines Holzfällers an. Der törichte Rakshasa fragte den Holzfäller, ob er einen Mann und eine Frau gesehen habe. Der Holzfäller schüttelte den Kopf: ‚Ich habe nichts gesehen, ich bin damit beschäftigt, eine große Menge Holz zu fällen, um Agnisikha zu verbrennen, der gestorben ist.‘

Der Rakshasa dachte nach. Wie! Bin ich tot? Ich werde zu Hause meine Diener fragen, ob ich tot bin oder nicht. Mit diesen Überlegungen kehrte Agnisikha nach Hause, und seine Tochter und ihr Mann machten sich wieder auf den Weg.

Doch als der Rakshasa erfahren hatte, dass er noch lebe, kehrte er schnurstracks zurück.

Rupasikha verbarg wieder Pferd und Mann und nahm die Gestalt eines Briefträgers an. Der Rakshasa fragte den Briefträger, ob er einen Mann und eine Frau gesehen habe und er sagte: ‚Ich habe niemanden gesehen, ich war in Gedanken bei Agnisikha, der heute im Kampf tödlich verwundet wurde. Man hat mich als Boten entsandt, um seinen Bruder zu rufen.‘

Agnisikha kehrte zurück und fragte seine Diener, ob er tödlich verwundet sei. Sie lachten und er gab auf, nach seiner Tochter zu suchen.

Rupasikha und Sringabhuja ritten schnell weiter in Richtung Vardhamana, wo sie von König Virabhuja froh in Empfang genommen wurden, und Sringabhuja erzählte seine gesamte Geschichte von Anfang an. Danach übergab er seinen Brüdern, in Gegenwart des Vaters, den goldenen Pfeil. Der König betrachtete, nach allem was er gehört hatte, Sringabhuja als seinen einzig wahren Sohn. Gleichzeitig zog er den Schluss, dass die Verleumdung Gunadvaras nicht der Wahrheit entsprach.

In dieser Nacht suchte er Ayasolekha auf, machte sie betrunken und sie murmelte im Schlaf: ‚Wenn wir Gunavara nicht verleumdet hätten, hätte mich der König dann jemals hier besucht?‘

Nun hatte er die Gewissheit, nach der er so lange auf der Suche war. Er ließ Gunavara aus der Zelle befreien und erzählte ihr alles, was sich zugetragen hatte. Als Ayasolekha erwachte, war der König nicht mehr da und sie ahnte, dass er ihr eine Falle gestellt hatte.

Am Morgen stellte Virabhuja Gunavara Rupasikha vor. Sie umarmte ihre Schwiegertochter: ‚Du hast Familie und Heimat für deinen Mann aufgegeben. Du musst eine Göttin sein und hast deinen Fuß auf das Haupt aller Frauen gesetzt, die ihren Männern treu ergeben sind.‘

In dem Moment kam Suraksita von seiner Pilgerreise zurück. Der König begrüßte ihn mit allen Ehren und schickte die verleumderischen Königinnen in die Zelle. Gunavara bat den König um Erbarmen und verhinderte dieses Schicksal. Beschämt kehrten sie in ihre Gemächer zurück. Stolz war der König auf seine außergewöhnliche Frau.

Der König war entschlossen, seine Söhne durch einen Trick zu verbannen. Er ließ sie rufen und sprach zu ihnen diese vorgetäuschten Worte: ‚Ich habe gehört, dass ihr einen Brahmanen getötet habt. Also geht auf Pilgerreise, um euch zu läutern.‘ Sie konnten ihren Vater nicht überzeugen, dass sie keinen Brahmanen getötet hätten. Ihnen sprang Sringabhuja bei und bat den Vater um Gnade. Ab dem Moment betrachteten sie ihren jüngsten Bruder als ihren Retter.

Am nächsten Tag ernannte König Virabhuja seinen jüngsten Sohn Sringabhuja zum Thronfolger. Und er zog, nachdem er die Erlaubnis seines Vaters erhalten hatte, los, um die Welt zu erobern.

Tugendhafte Frauen dienen ihren Ehemännern wie Gunavara und Rupasikha.‘

Naravahanadatta, Ratnaprabha und alle Anwesenden dankten Harishikha für diese wunderbare Erzählung.

Kapitel 40

Am nächsten Tag kam Naravahanadatta in Ratnaprabhas Haus mit Gomukha und den anderen zusammen. Marubhuti war leicht betrunken und Gomukha machte sich über ihn lustig. Ein Wort gab das andere, die beiden gerieten in Streit, nach dessen Beilegung Gomukha die Geschichte von Tapodatta erzählte: ‚In Pratishthana lebte der Brahmane Tapodatta. Er wurde, da er die Veden nicht studiert hatte, von allen getadelt und begab sich gedemütigt an die Ufer der Ganga, um durch Askese Wissen zu erlangen.‘

Als Brahmane verkleidet, erschien Indra, nahm Sandkörner vom Ufer und warf sie in die wogende Ganga. Tapodatta fragte ihn, warum er das tue.

‚Ich baue eine Brücke damit Mensch und Tier die Ganga überqueren können.‘

‚Du Narr, das ist unmöglich. Sie wird von der Strömung weggetragen!‘

‚Wenn du das weißt, warum versuchst du dann, Wissen zu erlangen, ohne die Veden zu lesen? Das Horn des Hasen mag existieren, der Himmel mag mit Gemälden geschmückt sein, Schreiben mag ohne Buchstaben möglich sein, wenn Wissen ohne Studium erworben werden kann. Wenn es so erworben werden könnte, würde niemand auf dieser Welt überhaupt studieren.‘ Als Indra so gesprochen hatte, dachte Tapodatta nach, beendete seine Selbstdemütigung und ging nach Hause.

Der Weise ist durch Vernunft zu überzeugen. Marubhuti nicht.‘

Harishikha stimmte Gomukha zu und erzählte die Geschichte von Virupasarman: ‚In Benares lebte der arme und körperlich behinderte Brahmane Virupasarman. Darüber verzweifelt, machte er sich auf in den Wald und begab sich in Askese, um Schönheit und Reichtum zu erlangen. Indra nahm die Gestalt eines deformierten Schakals an und stellte sich vor ihn. Als er dieses bemitleidenswerte Geschöpf sah, dachte Virupasarman nach, erkannte, dass solche Geschöpfe aufgrund von Handlungen in einer früheren Existenz in die Welt geboren werden. Deshalb hat der Schöpfer mich so geschaffen. Keiner kann das vom Schicksal vorgeschriebene Los überschreiten. Virupasarman beendete seine Askese.‘

Wahrlich, so ist es, ein weiser Mann kann mit geringem Aufwand unterwiesen werden, doch jemand ohne Unterscheidungsvermögen, ist selbst mit großer Anstrengung nicht zu unterweisen.'

Gomukha nickte selbstverliebt. Doch der betrunkene Marubhuti verstand keinen Spaß und geriet in Zorn. Naravahanadatta versuchte, ihn zu besänftigen und bat ihn nach Hause zu gehen.

Als am nächsten Tag die Minister zusammenkamen und Marubhuti wieder bei Sinnen war, sprach Ratnaprabha zum König: ‚Du hast Glück, solch reinherzige Minister zu haben, und sie sind dankbar, einem König wie dir zu dienen. Alles, was wir heute sind, wurde in früheren Existenzen erwirkt.‘

Tapantaka stimmte zu und erzählte die Geschichte von König Vilasasila und dem Arzt Tarunacandra: ‚In Vilasapura regierte König Vilasasila. Seine Königin hieß Kamalaprabha. Im Laufe der Zeit erschien der Dieb der Schönheit, das Alter. Der König war zutiefst betrübt und bezweifelte, dass er der Königin noch gefallen könnte. Mit diesen Gedanken rief er den Arzt Tarunacandra und fragte, ob es einen Kunstgriff gebe, das Alter abzuwenden. Tarunacandra freute sich über das Geld, das er mit diesem Dummkopf von König verdienen konnte und riet ihm: ‚Nimm acht Monate lang allein in einer unterirdischen Kammer diese Medizin, und du wirst vom Alter befreit sein.‘

Der König ließ eine unterirdische Kammer vorbereiten, denn Narren, die sich auf Sinnesfreuden konzentrieren, denken nicht nach, und Schurken haben ihren Spaß an Narren. Kein Minister konnte ihn überzeugen, dass vergangene Zeit niemals zurückkehre.

So betrat er die unterirdische Kammer allein, ohne ihm dienendes Gefolge und machte sich zum Sklaven dieses Arztes durch die Einnahme von Medikamenten und Behandlung. Nach sechs Monaten, als er sah, dass des Königs Senilität zugenommen hatte, brachte der Arzt einen jungen Mann, der ihm ähnelte, mit dem er vereinbart hatte, dass er ihn zum König machen würde. Dann grub er aus der Ferne einen Tunnel zu dieser unterirdischen Kammer, und nachdem er den König im Schlaf getötet hatte, holte er seine Leiche durch den Tunnel heraus und warf sie in einen Brunnen. Und durch denselben Tunnel führte er diesen jungen Mann in die unterirdische Kammer und schloss diesen Tunnel.

Welche kühne Bosheit wird ein niederer Charakter, durch keine Zwänge in Schach gehalten, nicht begehen, wenn er eine günstige Gelegenheit erhält, an einem Narren zu üben? Am nächsten Tag teilte er den Ministern mit: ‚Der König wurde von mir in sechs Monaten verjüngt. In zwei Monaten wird seine Gestalt erneut verändert. Also zeige ich ihn jetzt mit etwas Abstand.‘

Er führte sie zur Tür der unterirdischen Kammer und zeigte ihnen den jungen Mann. Die nächsten zwei Monate lernte dieser die Namen der Bewohner des Palastes, und als die Zeit reif war, führte der Arzt ihn stolz aus der unterirdischen Kammer: ‚Dieser König ist wieder jung geworden.‘

Der junge Mann war von begeisterten Untertanen umgeben. Mit Hilfe seiner Minister erfüllte er seine königlichen Pflichten und vergnügte sich im Harem.

Dann lud er seine Freunde Bhesajacandra und Padmadarsana ein und beschenkte sie mit Elefanten, Pferden und Dörfern. Auch ehrte er den Arzt, Vertrauen schenkte er ihm nicht, weil seine Seele von Wahrheit und Tugend abgefallen war.

So fragte er ihn eines Tages: ‚Hast du vergessen, dass ich dich zum König gemacht habe?‘

‚Du bist ein Narr. Welcher Mann tut etwas für irgendjemanden oder gibt irgendjemandem etwas? Es sind unsere Taten in früheren Existenzen, die handeln. Rühme dich nicht, denn König zu sein habe ich durch Askese erlangt, und ich werde dir dies bald beweisen.‘

Der Arzt erschrak, dieser Mann lässt sich nicht einschüchtern und spricht wie ein entschlossener Weiser. Es ist besser, ich unterwerfe mich ihm.

Am nächsten Tag ging der König mit seinen Freunden hinaus, bedient von Tarunacandra und anderen. Sie erreichten das Ufer des Flusses, dessen Strömung fünf goldene Lotus herabtrieb. Er ließ einen Diener sie bringen, nahm sie, schaute sie an und sagte zu dem Arzt: ‚Geh den Fluss hinauf und suche den Ort, an dem dieser Lotus wächst.‘

Der Arzt machte sich auf den Weg und der König kehrte zurück. Der Arzt kam zu einem Shiva Tempel am Ufer. Davor stand ein Banyan Baum, in den Zweigen hing das Skelett eines Mannes. Es begann zu regnen und die Tropen fielen von dem Skelett in den Fluss und daraus entstand der goldene Lotus. Der Arzt war begeistert über dieses Wunder, warf das Skelett ins Wasser und wartete darauf, dass aus ihm goldener Lotus entstehe. Nach einigen Tagen kehrte er zurück und kam abgemagert und schmutzig an den Hof des Königs und erzählte ihm, was er erlebt hatte.

Der König sprach: ‚Das Skelett in dem Banyan Baum ist mein früherer Körper. Ich hing dort einst an meinen Füßen, das war meine Askese. Mein Körper trocknete aus und ich verließ ihn. Und dank der Erhabenheit meiner Askese entsteht aus den Regentropfen, die von meinem Skelett fallen, goldener Lotus. Und indem du mein Skelett ins Wasser dieser heiligen Badestelle warfst, hast du das Richtige getan, denn du warst mein Freund in einer früheren Existenz. Ebenso wie Bhesajacandra und Padmadarsana. Der Kraft dieser Askese ist es zu verdanken, dass mir die Erinnerung an meine frühere Existenz, mein Wissen und mein Reich verliehen wurden.‘

Ich habe dir den sichtbaren Beweis geliefert. Du kannst dich also nicht rühmen, mir das Königreich gegeben zu haben. Niemand gibt irgendjemandem etwas ohne die Hilfe von Taten aus einer früheren Existenz. Von Geburt an isst der Mensch die Frucht des Baumes seiner früheren Taten.‘

Als der Arzt dies gehört hatte, wurde er zufrieden. Er blieb im Dienst des Königs und dieser Edelgesinnte ehrte ihn gebührend.

So wird Glück und Unglück durch Taten in einer früheren Existenz erwirkt und wir haben dich als unseren König verdient.‘

Kapitel 41

Als Naravahanadatta sich am nächsten Tag mit Ratnaprabha und seinen Ministern unterhielt, vernahm er ein Geräusch, als würde jemand weinen. Man sagte ihm, es sei der Kammerdiener Dharmagiri, der seinen Bruder beweine, der auf einer Pilgerreise tödlich verunglückte. Ratnaprabha sagte voll Mitleid: ‚Der Verlust von Angehörigen ist schwer zu ertragen. Warum hat der Schöpfer die Menschen nicht vor Alter und Tod bewahrt?‘

Als Marubhuti dies hörte erwiderte er: ‚Höre die Geschichte von König Cirayus und seinem Minister Nagarjuna: ‚In Cirayus regierte König Cirayus, der langlebig und die Heimat allen Glücks war. Er hatte einen mitfühlenden, großzügigen und begabten Minister namens Nagarjuna, der die Teilinkarnation eines Bodhisattvas war. Er kannte den Gebrauch aller Drogen und befreite den König durch ein Elixier vor dem Alter. Eines Tages starb ein Sohn Nagarjunas, den er mehr geliebt hatte als seine anderen Kinder. Er machte sich daran, das Wasser der Unsterblichkeit zuzubereiten, um den Tod zu besiegen. Indra wurde auf ihn aufmerksam und nachdem er sich mit den Göttern beraten hatte, bat er die Ashvin, Nagarjuna eine Botschaft zu überbringen.‘

Der Schöpfer hat die Menschen erschaffen und sie dem Gesetz des Todes unterworfen. Wenn du sie unsterblich machst, welchen Unterschied wird es dann zwischen Göttern und Menschen geben? Die Grundlage des Universums wird zerstört. Beende die Zubereitung des Wassers des Lebens, sonst werden die Götter wütend und dich verfluchen. Dein Sohn ist im Himmel, ihm geht es gut.‘

Die Ashvin machten sich mit der Botschaft auf zu Nagarjuna. Er war einsichtig, fürchtete er doch den Fluch der beiden. Und auch die Nachricht, dass sein Sohn im Himmel sei, stimmte ihn froh. So sagte er den Ashvin zu, auf Indra zu hören und vergrub vor ihren Augen das Wasser des Lebens in der Erde. Die Ashvin teilten Indra mit, ihr Auftrag sei erfolgreich erfüllt.‘

König Cirayus ernannte seinen Sohn Jivahara zum Kronprinzen und Königin Dhanapara sagte zu ihm: ‚Warum freust du dich, die Würde eines Kronprinzen erlangt zu haben? Viele Kronprinzen, Söhne deines Vaters, sind gestorben, und keiner von ihnen hat den Thron bestiegen. Sie alle haben die Enttäuschung geerbt. Denn Nagarjuna hat diesem König ein Elixier verabreicht, durch das er nun im achten Jahrhundert seines Lebens lebt. Und wer weiß, wie viele Jahrhunderte er noch erleben und Söhne zu Kronprinzen machen wird.‘

Als ihr Sohn verzweifelt wirkte, sprach sie weiter: ‚Wenn du den Thron begehrest, nutze folgendes Mittel. Nagarjuna verteilt jeden Tag Geschenke, indem er ausruft: ‚Wer will etwas? Wem kann ich etwas geben?‘ Sage: ‚Gib mir deinen Kopf.‘ Dann wird er sich, da er ein Ehrenmann ist, den Kopf abschlagen lassen und du wirst die Krone erhalten. Das ist der einzige Ausweg.‘

Der Prinz nahm den Rat ohne zu zögern an, denn Gier nach Herrschaft ist grausam und überwältigt die Zuneigung sogar zu Freunden und Verwandten.

Er ging am anderen Tag zum Haus Nagarjunas und als er ausrief: ‚Wem kann ich was geben?‘ bat er um seinen Kopf. Er fragte: ‚Das ist ein seltsamer Wunsch. Was kann man mit meinem Kopf machen? Er ist nur eine Ansammlung von Fleisch, Knochen und Haaren. Aber wenn er dir von Nutzen ist, schlage ihn ab und nimm ihn.‘ Mit diesen Worten bot er ihm seinen Hals an. Doch dieser war durch das Elixier so gehärtet, dass zahlreiche Schwerter des Prinzen daran zerbrachen.

Als er davon hörte, kam der König und bat Nagarjuna, seinen Kopf nicht herzugeben.

Doch er eröffnete ihm: ‚Ich kann mich an meine früheren Existenzen erinnern, und ich habe neunundneunzig Mal meinen Kopf verschenkt. Dies wird das hundertste Mal sein. Kein Bittsteller verlässt jemals enttäuscht meine Gegenwart. So werde ich deinem Sohn nun meinen Kopf präsentieren, denn diese Verzögerung habe ich nur initiiert, um dich noch einmal zu sehen.‘

Er umarmte den König, holte eine Substanz, mit der er das Schwert des Prinzen bestrich und dieser trennte mit einem Schlag den Kopf Nagarjunas vom Hals wie einen Lotus vom Stängel.

Lautes Wehklagen erhob sich, und der König war im Begriff, sein Leben aufzugeben, als eine Stimme vom Himmel erklang: ‚Tu das nicht! Dein Freund Nagarjuna wird nicht wiedergeboren. Er hat den Zustand eines Buddhas erlangt.‘

Als König Cirayus dies hörte, gab er den Gedanken, sich das Leben zu nehmen, auf, zog sich in den Wald zurück und erlangte durch Askese ebenfalls den Zustand eines Buddhas.

Jivahara bestieg den Thron und wurde bei Unruhen von den Söhnen Nagarjunas erschlagen. Das Herz seiner Mutter brach. Ein anderer Sohn König Cirayus', Satayus, von einer anderen Frau geboren, wurde König.

Da die Götter Nagarjuna nicht erlaubten, den Tod zu besiegen, sind wir ihm unterworfen. Die Welt ist, vom Schöpfer gewollt, instabil und voll Kummer. Keine Bemühung macht es möglich, etwas zu tun, das der Schöpfer nicht wünscht.‘

Als Marubhuti diese Geschichte erzählt hatte, erhoben sich Naravahanadatta und seine Minister und erfüllten ihre täglichen Pflichten.

Kapitel 42

Früh am nächsten Morgen ging Naravahanadatta, in Begleitung seines Vaters und seiner Freunde, in den Wald, um zu jagen. Als er genug hatte, ritt er mit Gomukha in einen anderen Wald und sie spielten Ball. Eine Asketin kam auf ihn zu, der Ball traf sie am Kopf und sie lachte: ‚Wenn dein Übermut jetzt schon so groß ist, wie wird er sein, wenn du Karpurika zur Frau bekommst?‘

Naravahanadatta entschuldigte sich, es sei keine Absicht gewesen und sie verabschiedete sich mit Segenswünschen. Doch Naravahanadatta hielt sie zurück und fragte, wer Karpurika sei.

„Auf der anderen Seite des Ozeans liegt die Stadt Karpurasambhava, regiert von König Karpuraka. Seine Tochter heißt Karpurika. Sie ist schön wie Lakshmi. Und als er sah, dass die erste Lakshmi nach der Quirlung des Ozeans (Samudra Manthan) von den Göttern weggetragen wurde, hält er sie versteckt. Aug mag sie keine Männer und er konnte sie bis heute nicht verheiraten. Ich könnte mir vorstellen, dass du ihr gefällst, also gehe dorthin und du wirst die Schöne gewinnen. Nach großen Strapazen wird alles gut enden.“ Dann entschwand sie durch die Luft.

Naravahanadatta schlug Gomukha vor, sich sofort auf den Weg nach Karpurasambhava zu machen. Er versuchte, ihn zurückzuhalten: „Sei nicht unbesonnen. Überlege, wie weit wir vom Ozean und dieser Stadt entfernt sind. Du weißt nichts über diese Frau, hast nur ihren Namen gehört.“

Der Prinz blieb entschlossen, den Worten der Asketin zu folgen, bestieg sein Pferd und ritt los. Gomukha folgte ihm notgedrungen, es blieb ihm nichts anderes übrig.

In der Zwischenzeit waren König und Gefolge von der Jagd zurückgekehrt, einzig Naravahanadatta und Gomukha waren nicht aufzufinden. Der König suchte Ratnaprabha auf, die durch übernatürliche Kräfte erfahren hatte, dass ihr Mann auf dem Weg nach Karpurasambhava sei, um Prinzessin Karpurantaka aufzusuchen. Er und Gomukha würden bald zurückkehren, niemand müsse sich Sorgen machen. Mit diesen Worten tröstete sie den König.

Naravahanadatta und Gomukha trafen im Wald Mayavati, die ihnen mitteilte, Ratnaprabha werde sie beschützen, sie sollten ohne Angst weitergehen. Naravahanadatta setzte seine Reise fort und dankte seiner geliebten Ratnaprabha. Am Abend erreichten sie einen Teich, nahmen ein Bad, tranken und labten sich an köstlichen Früchten. Die Nacht verbrachten sie im Geäst eines Baumes. Während der Nacht töteten Löwen ihre Pferde und sie mussten zu Fuß aufbrechen. Gomukha erzählte dem König die Geschichte von König Parityagasena, seiner bösen Frau und seinen beiden Söhnen: „In Iravati regierte König Parityagasena. Er hatte zwei Königinnen, die er mehr liebte als sein Leben. Adhikasangama war die Tochter des Hofpriesters, Kavalankara war von königlicher Geburt. Mit ihnen betete er zu Parvati um einen Sohn. Sie erschien ihm im Traum und überreichte ihm zwei Früchte, die er den beiden zu essen geben sollte, dann würden sie ihm zwei heldenhafte Söhne schenken. Als er am Morgen erwachte, hatte er zwei Früchte in Händen.“

Gleich am Abend besuchte er Adhikasangama und gab ihr eine Frucht. Sie aß sie sofort. Die andere Frucht legte er ans Kopfende seines Bettes. Während er schlief, nahm Adhikasangama die Frucht, denn sie wünschte sich zwei Söhne. Als der König am Morgen erwachte vermisste er die Frucht und sie gestand, sie gegessen zu haben. Am Abend betrat er das Gemach von Kavalankara, die sich auf die Frucht freute und erzählte ihr, was mit ihr geschah. Kavalankara versank in Trauer.

Nach ein paar Tagen war Adhikasangama schwanger und gebar Zwillingssöhne. Der König nannte den Erstgeborenen Indivarasena, den Zweitgeborenen Anicchasena. Kavalankara sann auf Rache.

Als die Zwillinge das Mannesalter erreicht hatten, verlangte es sie danach, die Welt zu erobern.

Mit Begeisterung erfüllte König Parityagasena diese Bitte seiner Söhne und schickte sie in Begleitung seiner Truppen in die Welt hinaus mit den Worten: „Wenn ihr jemals in Schwierigkeiten geratet, denkt an Parvati, denn sie hat euch mir geschenkt.“

Dann marschierten diese mächtigen Brüder mit ihrem Heer zunächst in das östliche, dann in das südliche Viertel und unterwarfen sich beide. Ihre Eltern freuten sich, als sie diese Nachricht hörten, doch in Kavalankara loderte das Feuer des verborgenen Hasses.

Sie bestach den Außenminister und er verfasste im Namen des Königs eine falsche Nachricht an den General im Lager - Meine siegreichen Söhne haben beschlossen, mich zu stürzen und das Königreich an sich zu reißen. Töte sie, ohne zu zögern.

Der Kurier übergab die Nachricht dem *General*. Für ihn galt allein, dem Befehl des Königs zu gehorchen. Er war bereit, die Prinzen zu töten, obwohl er von ihrer Tugend überzeugt war.

Doch ein Minister war ihr Großvater mütterlicherseits und erfuhr davon durch einen Oberst, der sein Freund war. In der Nacht brachte er sie zu Pferd aus dem Lager. Als sie in einem Wald rasteten, starb ihr Großvater an Erschöpfung. Sie erinnerten sich an die Worte ihres Vaters und beteten zu Parvati. Hunger, Durst und Müdigkeit verließen sie.

Im Lager suchte man nach den Prinzen und als sie nicht aufzufinden waren, ritt der *General* zum König und erstattete Bericht. So erfuhr er, dass die Nachricht nicht von ihm gekommen war und beide vermuteten, ihr Großvater mütterlicherseits habe sie gerettet.

Der König entließ den *General*, bestrafte den Minister, der die Nachricht geschrieben hatte, und warf *Kavyalankara* ins Gefängnis.

Mit *Adhikasangama* betete er zu Parvati, die *Indivarasena* bereits ein Schwert überreicht hatte, mit dem er jeden Feind besiegen und erlangen würde, was er wünsche. Dankbar ging er mit dem Schwert in der Hand in Begleitung seines Bruders weiter.

Nachdem sie eine weite Strecke zurückgelegt hatten, kamen sie in eine prächtige Stadt, deren Tor ein *Rakshasa* bewachte. Sie fragten ihn, wie die Stadt heiße und wer König sei. Sie erfuhren, dies sei *Shailapura*, die Stadt König *Yamadamastra*. *Indivarasena* versuchte einzutreten, um *Yamadamastra* zu töten. Als der *Rakshasa* ihn daran hindern wollte, tötete er ihn mit seinem Schwert. Dann betrat er den Palast wo er den *Rakshasa* König auf seinem Thron sitzen sah, an seiner Seite zwei wunderschöne Frauen.

Indivarasena schlug ihm den Kopf ab, doch er wuchs sofort nach, er versuchte es mehrere Male, der Kopf wuchs immer wieder nach. Da gab ihm eine der Frauen, die sich in ihn verliebt hatte, ein Zeichen. Wieder schlug er den Kopf ab und teilte ihn in zwei Teile. Dadurch konnte er nicht mehr nachwachsen. Der *Rakshasa* war vernichtet. *Indivarasena* fragte die Frauen, wer sie seien und erfuhr: ‚In *Sailapura* lebte König *Virabhuja*, das ist seine Frau *Madanadamastra*. Dieser *Rakshasa* verschlang ihn und seine Diener und nahm sie sich zur Frau. Ich bin seine Schwester, mein Name ist *Khadgadamastra*. Ich bin unverheiratet und habe mich in dich verliebt.‘

Indivarasena heiratete sie sofort, blieb in der Stadt und ließ durch das Schwert alles bringen, was ihm in den Sinn kam. Auch einen Luftwagen, mit dem sein Bruder nach Hause flog, um die Eltern zu informieren. Mit großer Erleichterung und Freude wurde er empfangen und erzählte von Anfang an ihr Abenteuer, das traurig begann und glücklich endete. Er erfuhr im Gegenzug von der Intrige.

Anicchasena blieb bei den Eltern, doch nach einigen Tagen hatte er einen bedrohlichen Traum und sehnte sich nach dem Bruder. Er bat um die Erlaubnis, ihn besuchen zu dürfen und flog nach *Shailapura*. Als er den Palast betrat, sah er ihn bewusstlos in Gegenwart *Khadgadamastras* und *Madanadamastras* liegen. In seiner Verwirrung fragte er: ‚Was ist geschehen?‘

Khadgadamastra antwortete: ‚Dein Bruder begann ein Verhältnis mit *Madanadamastra*. Ich warf sein Schwert ins Feuer und er geriet in diesen Zustand.‘

Anicchasena bereitete sich darauf vor, sich zu enthaupten. Doch in diesem Moment hörte er eine Stimme: ‚Dein Bruder ist nicht tot, er wurde von Parvati bewusstlos geschlagen, weil sie wütend darüber war, dass er sich nicht ausreichend um das Schwert kümmerte. Also besänftige Parvati.‘

Anicchasena nahm das Schwert und betete zu Parvati. Es erhielt seinen Glanz zurück und sein Bruder erhob sich. Die vier fielen sich in die Arme, bestiegen den Luftwagen und kehrten nach *Iravati* zurück, wo sie jubelnd empfangen wurden. Schon bald zog *Indivarasena* in Begleitung seines Bruders wieder aus, um die restlichen zwei Viertel zu erobern. Und als er die gesamte Erde erobert hatte, kehrten sie zurück und *Indivarasena* übergab die Erde dem Vater. In dem Moment erinnerte er sich an seine frühere Existenz: ‚In *Muktapura* lebte *Muktasena*, der König der *Vidyadharas*.‘

Seine Königin Kambuvati hatte ihm zwei Söhne geboren, Padmasena und Rupasena. Die Tochter eines Vidyadharas, Adityaprabha, wählte Padmasena zum Ehemann. Als Candravati, ebenfalls Tochter eines Vidyadharas, davon hörte, wählte auch sie ihn zum Ehemann. Padmasena hatte es nicht leicht, denn die beiden Frauen waren eifersüchtig. Er bat seinen Vater um Erlaubnis, sich als Asket in die Wälder zurückzuziehen. Sein Vater verfluchte ihn und seine Frauen: ‚Du sollst in die Welt der Sterblichen geboren werden. Adityaprabha wird in eine Rakshasa Familie geboren und wieder deine Frau werden. Candravati wird die Frau eines Königs und die Geliebte eines Rakshasas und wird dich als ihren Geliebten gewinnen. Rupasena wird wieder dein Bruder sein. Und wieder werdet ihr Leid durch eure Frauen erfahren. Wenn du als Prinz die Erde eroberst und sie deinem Vater übergibst, dann wirst du dich an deine frühere Existenz erinnern und der Fluch ist erlöst.‘

Ich bin Padmasena, habe getan, was ich zu tun hatte. Rupasena ist Anicchasena. Adityaprabha und Candravati sind Khadgamstra und Madanadamstra. Das festgelegte Ende unseres Fluches ist erreicht, wir kehren zurück in unsere himmlische Heimat.‘

Die einen müssen große Schmerzen ertragen, um großen Ruhm zu erlangen, andere kennen keinen Schmerz und keinen Ruhm. Du, geschützt durch die Macht von Königin Ratnaprabha, wirst ohne Schwierigkeiten Prinzessin Karpurika erobern.‘

Nach dieser Geschichte wich jegliche Müdigkeit von Naravahanadatta und mit festem Blick auf das Ziel zogen er und Gomukha weiter. Am Abend kamen sie zu einem Lotusteich, auf dem Schwäne dahinglitten und dessen Ufer mit Granatapfelbäumen, Brotfruchtbäumen und Mangobäumen geschmückt war. Sie nahmen ein Bad, genossen die herrlichen Früchte und schliefen ein.

Kapitel 43

Am Morgen erhob sich Naravahanadatta und sagte zu Gomukha: ‚Ich habe von einer Himmlischen geträumt, die mich wissen ließ, ich werde in Karpurasambhava Prinzessin Karpurika gewinnen.‘

Deshalb hatte es Naravahanadatta nun eilig und bald erreichten sie eine strahlende Stadt am Ufer des Ozeans. Als sie sie betraten sahen sie, dass die Menschen hölzerne Automaten waren, sich zwar bewegten, aber nicht sprachen. Als sie den Königspalast erreichten, merkten sie, dass auch die Pferde und Elefanten aus demselben Material waren. Sie betraten den Palast und standen vor einem majestätischen Mann auf einem juwelenbesetzten Thron, umgeben von Wächtern und Frauen, die hölzerne Automaten waren. Der Mann erhob sich, begrüßte die Besucher, fragte, wer sie seien und was der Grund ihres Besuches in diesem unbewohnten Land sei. Naravahanadatta erzählte seine Geschichte und bat ihn, nun über sich zu sprechen.

‚Die Stadt heißt Hemapura, mein Name ist Rajyadhara. Mit meinem Bruder Pranadhara lebte ich in Kanchi, das von König Bahubala regiert wurde. Wir waren Zimmerleute und geschickt im Herstellen von Automaten aus Holz, wie Maya sie einst erfand. Pranadhara war in eine Frau verliebt und hatte bald all unseren Besitz verprasst. Er fertigte zwei Schwäne aus Holz mit daran befestigten Mechanismen und Schnüren. Die Schwäne schickte er nachts durch ein Fenster in die Schatzkammer des Königs. Sie nahmen mit ihren Schnäbeln Juwelen, legten sie in einen Korb und kehrten zum Haus meines Bruders zurück. Er verkaufte die Juwelen und gab das so erworbene Geld mit seiner Geliebten aus. Obwohl ich versuchte, ihn zur Vernunft zu bringen, sah er von diesem ungebührlichen Vorgehen nicht ab, denn wer unterscheidet, von Leidenschaft geblendet, zwischen richtig und falsch?‘

Irgendwann fiel dem Schatzmeister auf, dass Juwelen fehlten, obwohl keine Spuren eines Einbruchs sichtbar waren, und er meldete dies dem König. Es wurden Wachen postiert und sie sahen die beiden Schwäne durch das Fenster kommen und die Juwelen nehmen. Sie schnitten die Schnüre durch und nahmen die Schwäne mit, um sie am Morgen dem König zu zeigen.

Da wir beide dafür bekannt waren, uns mit Mechanik auszukennen, blieb uns keine andere Wahl als zu fliehen, denn es würde nicht lange dauern, bis eine Wache vor der Tür stünde, um uns vor den

König zu bringen. Wir besaßen einen schnellen automatischen Streitwagen und mein Bruder schlug mir vor, mit ihm zu fliehen. Ich lehnte ab und blieb hier. Er fuhr mit seiner Familie davon.

Als er weg war bestieg ich meinen eigenen Wagen und fuhr so lange, bis ich eine Küste erreichte und diese verlassene Stadt vor mir sah. Ich betrat den Palast, der mit allem ausgestattet war, was ein König brauchte. Ich nahm ein Bad in Teich des Gartens und labte mich an den süßen Früchten der Bäume. Hier war ich sicher vor König Bahubala und legte mich nieder. Zufrieden schlief ich ein und ein göttlicher Held erschien mir im Traum und hieß mich, hier zu bleiben. Zum Mittagessen solle ich in den Mittelhof des Palastes gehen. So blieb ich hier, fasste Hoffnung, stand auf und sprach ein Gebet. Zur Essenszeit ging ich in den Mittelhof, und während ich dort wartete, wurden vor mir goldene Schüsseln aufgestellt, und vom Himmel fielen Speisen hinein. Auch weitere Lebensmittel, die mir einfielen, fielen in dem Moment, in dem ich an sie dachte, herab. So nahm ich hier meinen Wohnsitz und was immer ich wünsche, fällt mir vor die Füße, sobald ich daran denke. Was nicht erschien waren Frauen und Gefolge, so habe ich mir diese aus Holz gemacht. Seit meiner Ankunft genieße ich alle Freuden eines Königs durch die Macht des Schicksals. Ich bin Rajadhara. Bleibt ein paar Tage hier, für alle Annehmlichkeiten ist gesorgt.'

Die drei gingen in den Garten, nahmen ein Bad und brachten Shiva Lotusblüten dar. Zur Mittag aßen sie im Mittelhof, wo Rajadhara es Köstlichkeiten regnen ließ. Nachdem sie gegessen hatten reinigte eine unsichtbare Hand den Untergrund, sie zogen sich auf eine Liege zurück, kauten Betel und unterhielten sich. Naravahanadatta erzählte Rajadhara von Karpurika. Und Rajadhara erzählte die Geschichte von Manapara: ‚König Bahubalas Torwächter war der wohlhabende Kaufmann Arthalobha. Um die Geschäfte kümmerte sich seine schöne Frau Manapara. Einst erschien aus einem fernen Land der Kaufmann Sukhadhana und Arthalobha bat sie, ihm fünftausend Pferde und zehntausend Kleidungsstücke abzukaufen. Manapara suchte Sukhadhana auf, er war von ihrer Schönheit fasziniert: ‚Ich werde dir kein einziges Pferd oder Kleidungsstück für Geld geben, aber wenn du eine Nacht bei mir bleibst, werde ich dir fünfhundert Pferde und fünftausend Kleidungsstücke schenken.'

‚Ich werde meinen Mann danach fragen.'

Arthalobha war begeistert, solch ein gutes Geschäft machen zu können. Manapara jedoch fühlte sich von ihrem Mann verkauft und empfand tiefe Verachtung für ihn. Sie beschloss, bei Sukhadhana zu bleiben. Dieser war erstaunt, als er die Geschichte hörte, freute sich aber, Manapara gewonnen zu haben und schickte Arthalobha die vereinbarten Pferde und Kleidungsstücke. Als am anderen Tag ein Diener Arthalobhas erschienen, um sie abzuholen, sprach Manapara: ‚Wie könnte ich wieder die Frau des Mannes sein, der mich an einen anderen verkaufte? Ich bin nicht so schamlos wie er. Der Mann, der mich gekauft hat, ist mein Ehemann.'

Arthalobha suchte im Zorn Sukhadhana auf, der ihn mit seinen Freunden in die Flucht schlug. Arthalobha beschuldigte ihn nun vor dem König, seine Frau entführt zu haben. Der König wollte ihn sofort verhaften lassen, doch ein weiser Minister meinte, man müsse erst die Gegenseite hören.

Bahubala schickte einen Boten, Manapara erzählte ihm die Wahrheit und dass sie nie mehr zu Arthalobha zurückkehren werde. Sukhadhana schlug vor, Mann gegen Mann um sie zu kämpfen.

Bahubala nahm den Vorschlag an. Sukhadhana gewann, hätte Arthalobha sogar töten können, doch das tat er nicht. Die Zuschauer applaudierten, der König ehrte ihn.

Frauen und Wohlstand kommen und gehen. Sorge dich nicht. Prinzessin Karpurika wird dein werden.'

Am anderen Tag fragte Gomukha Rajadhara, ob er einen Wagen konstruieren könne, mit dem sie nach Karpurasambhava aufbrechen könnten. Der Zimmermann tat ihm gern diesen Gefallen und nach wenigen Tagen überreichte er Naravahanadatta den Wagen. In Karpurasambhava vergewisserten sie sich, dass sie in der richtigen Stadt waren und machten sich auf zum Palast.

Unterwegs kamen sie am Haus einer alten Frau vorbei, die sie fragten, wie der König heiÙe, wie viele Kinder er habe und wie sie aussähen.

„Unser König heiÙt Karpuraka, er war lange kinderlos. Er und Königin Buddhikari beteten zu Shiva um Nachwuchs und er lieÙ den König im Traum wissen, dass er eine Tochter erhalten werde, die den zukünftigen König der Vidyadharas heiraten werde. Nach einiger Zeit brachte Buddhikari eine Tochter zur Welt, der ihr Vater seinen Namen in der weiblichen Form gab, Karpurika. Sie ist nun im heiratsfähigen Alter und ihr Vater möchte sie verheiraten, doch bisher lehnte sie jeden Bewerber ab. Meiner Tochter, die ihre Freundin ist, erzählte sie, dass sie in ihrer früheren Existenz ein Schwan war. Ihre Kinder kamen ums Leben und ihr Mann meinte, sie würden weitere bekommen, sie solle nicht traurig sein. Seine Worte durchbohrten ihr Herz wie ein Pfeil. Sie betete zu Shiva, im nächsten Leben eine Prinzessin zu sein, die sich an ihre frühere Existenz erinnern kann. Daraufhin warf sie sich in den Ozean. Und weil sie sich an die Grausamkeit dieses Mannes erinnere, verspürt sie keine Neigung zu heiraten. Nun weißt du alles. Ich sehe, dass du die Merkmale eines Königs trägst. Du musst eine angesehene Person sein, die die Vorsehung genau zu diesem Zweck hierhergebracht hat.“

Die Frau brachte ihnen etwas zu essen und sie verbrachten die Nacht in ihrem Haus.

Am anderen Morgen kleidete sich der Prinz in das Gewand eines Asketen und ging mit Gomukha zum Palast. Vor dem Tor rief er: „Meine Schwänin! Meine Schwänin!“

Als die Zofen das hörten, berichteten sie es der Prinzessin. Voll Neugier ließ sie ihn zu sich bringen und fragte den schönen Mann, was es mit seinem Ruf auf sich habe.

Wieder rief er: „Meine Schwänin!“

Dann stellte sich Gomukha vor und beantwortete ihre Frage: „In einer früheren Existenz war er ein Schwan. Als die Kinder umkamen, warf sich sein Weibchen vor Kummer in den Ozean. Die Trennung schmerzte ihn, er beendete sein Leben, indem er sich ins Feuer warf, verbunden mit dem Gebet an Shiva, im nächsten Leben als Prinz auf die Welt zu kommen und wieder mit ihr zusammen zu sein. Er wurde als Sohn des Königs von Vatsa geboren und heiÙt Naravahanadatta. Bei seiner Geburt sagte eine Stimme, er sei der zukünftige König der Vidyadharas. Verheiratet ist er mit Madanamancuka und Ratnaprabha, dennoch ließ ihn der Gedanke an die Schwänin keine Ruhe. Ich bin sein Diener Gomukha. Einst trafen wir eine Asketin, die eine Karpurika erwähnte und danach davonflog. Seitdem hatte der Prinz nur noch einen Wunsch, dich zu finden. Wir trafen den Zimmermann Rajyadhara, der für uns einen Wagen fertigte, mit dem wir hierhergekommen sind.“

Karpurika erwiderte: „Ja, ich bin diese Schwänin.“

Als die Prinzessin das gehört hatte ließ sie sofort ihren Vater informieren. Dieser war glücklich, dass seine Tochter endlich den Wunsch hegte, zu heiraten, und in Naravahanadatta, der alle Zeichen eines großen Herrschers trug, den geeigneten Bräutigam gefunden hatte. So gab er Naravahanadatta seine Tochter Karpurika zur Frau. Die Mitgift bestand aus hundert Millionen Kleidungsstücken, dreihundert Dienerinnen sowie Gold und Juwelen. Nach ein paar Tagen schlug Naravahanadatta vor, nach Kausambi zurückzukehren. Allerdings war der Wagen zu klein für alles was es mitzunehmen galt, und Karpurika beauftragte einen Diener: „Bestelle bei Pranadhara einen großen Wagen.“

Als Naravahanadatta den Namen hörte, erinnerte er sich sofort an Rajyadhara, das konnte nur sein Bruder sein. In dem Moment erschien Pranadhara, er habe einen großen Wagen vorrätig.

Naravahanadatta fragte ihn: „Bist du der ältere Bruder von Rajyadhara?“

„Ja, woher weißt du von ihm?“

Und Naravahanadatta erzählte ihm, wie er Rajyadhara kennengelernt hatte.

Dann befüllten sie den Wagen und stiegen ein. Pranadhara ließ es sich nicht nehmen, selbst am Steuer zu sitzen. Zuerst flogen sie zu Rajyadhara, der seinen Bruderunter Freudentränen in die Arme nahm. Dann ging es weiter nach Kausambi.

Dem Jubel der Bürger entnahm Udayana, dass sein Sohn angekommen sein musste. Alle eilten hinaus und nahmen ihn und seine Braut freudig in Empfang.

Dann zogen sich alle in den Palast zurück. Die Geschenke wurden in die Schatzkammer gebracht und Pranadhara flog zurück, um König Karpuraka von der sicheren Ankunft seiner Tochter in Kausambi zu berichten. Dann kehrte er mit seiner Familie zurück und ließ sich in einem Haus, das Naravahanadatta ihm geschenkt hatte, nieder.

Naravahanadatta, Ratnaprabha, Madanamancuka und Karpurika hatten große Freude an dem Wagen und verbrachten ihre Tage im Glück.

Buch 8

Suryaprabha

*Sieg dem elefantenköpfigen Gott (Ganesha), der den Himmel mit dem Zinnober rötet,
den der Wind von Seinen Ohren weht, und so einen Sonnenuntergang zu erschaffen scheint,
obwohl nicht die Zeit dafür ist.*

Kapitel 44

Eines Tages, der König und Naravahanadatta saßen in der Versammlungshalle, stieg ein Himmlischer vom Himmel herab. Der König begrüßte ihn und fragte, wer er sei und was ihn zu ihm führe.

„Im Himalaya liegt die aus Diamanten erbaute Stadt Vajrakuta. Dort lebte ich als König der Vidyadharas, mein Name ist Vajraprabha, mein Körper ist aus einem Diamant geformt. Shiva erschien mir und sprach: ‚Wenn du zur festgesetzten Zeit dem von mir ernannten Herrscher treu bist, wirst du durch meine Gunst unbesiegbar sein.‘

Da ich weiß, dass dein Sohn unser Regent sein wird, kam ich unverzüglich hierher. Derzeit regieren Suryaprabha über den Süden und Srutasarman über den Norden. Dein Sohn wird der Herrscher über alle Vidyadharas sein.‘

Naravahanadatta fragte neugierig: ‚Wie wurde Suryaprabha Regent über die Vidyadharas?‘

Vajraprabha erzählte die Geschichte von Suryaprabha: ‚In Madra, mit der Hauptstadt Sakala, regierte König Candraprabha. Für die Welt war er strahlendes Licht, für seine Feinde vernichtendes Feuer. Kirtimati schenkte ihm einen Sohn, dessen glorreiche Zukunft sich durch seine glückverheißenden Merkmale abzeichnete. Nach seiner Geburt erklang eine Stimme vom Himmel, Nektar für die Ohren König Candraprabhas: ‚Der nun geborene Prinz Suryaprabha ist von Shiva ausersehen, der künftige König der Vidyadharas zu sein.‘

Der Prinz wuchs heran, im Alter von sechzehn Jahren ernannte sein Vater ihn zum Thronfolger und die Söhne seiner Minister, Bhasa, Prabhasa, Siddhartha, Prahasta, Prajnadhya, Subhankara, Vitabhiti, Sarvadamana, Bhayankara, Sthirabuddhi, Mahabuddhi zu seinen Ministern.

Eines Tages erschien der Dämon Maya in der Versammlungshalle und sprach in Gegenwart von Suryaprabha zu Candraprabha: ‚Shiva schickt mich, um dir mitzuteilen, dass dein Sohn sich die Künste der Magie aneignen möge, die für die Würde eines Vidyadharas unabdingbar sind. Erlaube mir, ihn mitzunehmen und sie ihn zu lehren. Er hat einen Rivalen namens Srutasarman, den er, so er diese Künste beherrscht, besiegen wird.‘

Gern gab der König seinen Sohn in die Obhut Mayas, der ihn mitnahm nach Patala. Als er die Künste der Magie beherrschte, erhielt er den Streitwagen Bhutasana, mit dem er nach Hause flog,

nachdem Maya ihn ‚bis zum Wiedersehen‘ verabschiedet hatte. Stolz nahm der Vater ihn in Empfang.

Was er gelernt hatte, gab er an seine Minister weiter und mit Bhutasana reisten sie durch die Lande. Wo immer eine Prinzessin Suryaprabha sah, wurde sie von der Liebe verwirrt und er entführte sie.

Das Kapitel handelt ab hier langatmig von den Entführungen und den folgenden Einladungen der Väter durch einen Botschafter, Candraprabha möge sie aufsuchen, um die Ehe zeremoniell zu vollziehen. Er stimmt jeweils zu und zieht mit Gefolge von König zu König. Ich fasse die identischen Ereignisse zusammen. Candraprabha wird eingeladen, nimmt die Einladung an. Die Ehe wird geschlossen, die Mitgift (Juwelen, Gold, Gewänder, Elefanten, Pferde, Kamele) übergeben. Während des Hochzeitsfestes erscheint der nächste Botschafter.

Madanasena und Vilasini, Töchter König Virabhatas von Tamralipti.

Candrikavati, Tochter König Subhatas von der Westgrenze.

Varunasena, Tochter König Kumbhiras von Kanchi.

Sulocana, Tochter Köngi Pauravas von Lavanaka.

Vidyunmala, Tochter König Surohas von China.

Kantimati, Tochter König Kantisenas von Srikantha.

Parapusta, Tochter König Janamejayas von Kausambi.

Taravali, Tochter König Rambhas von Vajraratra.

Erster König Virabhata, zweiter Rambha, dritter Kumbhira, vierter Kantisena.

Fünfter König Janamejaya. Er forderte Candraprabha auf, zu erscheinen. Weigere er sich, wäre er ab sofort sein Feind. Candraprabha war über diesen Ton empört und wollte die Einladung ablehnen. Siddhartha erzählte ihm, was für ein mächtiger Herrscher dieser bisher unbesiegte König sei und er ihn besser nicht reize. Daraufhin stimmte er zu.

Während des Hochzeitsfestes färbte sich der Himmel rot, ein Sturm kam auf und eine Vidyadhara Armee erschien am Himmel, in der Mitte ein strahlender Jüngling. Ein Herold rief aus: ‚Ehre sei Prinz Damodara, Sohn von König Asadha. Suryaprabha, falle ihm zu Füßen! Janamejaya, huldige ihm! Warum hast du deine Tochter jemandem gegeben, der ihrer nicht würdig ist?‘

Als Suryaprabha dies hörte, griff er wütend sein Schwert und flog in den Himmel. Seine Minister flogen, ebenfalls mit ihren Waffen in Händen, hinterher. Es kam zu einem gewaltigen Kampf, bei dem die Vidyadharas, einer nach dem anderen, vor Candraprabha auf die Erde fielen. Schließlich erreichte Suryaprabha Damodara und kämpfte direkt mit ihm. In dem Moment, als er ihn enthaupten wollte, erschien Vishnu. Suryaprabha warf sich nieder und verschonte aus Respekt vor dem Gott, Damodara. Vishnu nahm ihn mit und die Armee floh. Suryaprabha und seine Minister stiegen vom Himmel herab. Suryaprabha stellte sich an die Seite seines Vaters, der ihn rühmte, nachdem sein Heldenmut sichtbar geworden war.

Sechster König Subhata, siebter Paurava, achter Suroha.

Sie kehrten, mit Reichtümern beladen, nach Sakala zurück. Suryaprabha erfreute sich mit seinen Frauen des Lebens und wartete gespannt auf Maya, der versprochen hatte, wiederzukommen.

Kapitel 45

Eines Tages saßen, Candraprabha, Suryaprabha und die Minister in der Versammlungshalle, als sich plötzlich der Boden öffnete, Klang zu hören und Duft zu riechen war. Wie aus dem Nichts stand Maya vor ihnen, grüßte den König und sprach zu Suryaprabha: ‚Du hast nun das Leben genossen, es ist an der Zeit, dich deiner eigentlichen Aufgabe zuzuwenden. Sende Botschafter zu dir tributpflichtigen Königen, finde Freunde, schmiede Allianzen. Sumeru, ein Vidyadhara, ist von

Shiva beauftragt, dich zu unterstützen und dir seine Tochter zur Frau zu geben. Besiege Srutasarman und erlange die Regentschaft über die Vidyadharas.'

Während sie alle beschäftigt waren, erschien Narada und sprach zu Candraprabha: ‚Ich komme im Auftrag Indras. Er legt dir nahe, dich nicht auf Shiva und Maya zu verlassen, und den Sterblichen Suryaprabha nicht zum König der Vidyadharas zu machen, denn er habe diese Position für Srutasarman vorgesehen, der ihrer würdig ist.'

Maya lachte: ‚Der König der Götter bringt hier einiges durcheinander. Dass Suryaprabha ein Sterblicher ist, ist nebensächlich, das hat er im Kampf gegen Damodara gezeigt. Indra ist austauschbar. Hat nicht Nahusha die Würde eines Indras erlangt? Auch kann er Srutasarman für nichts vorsehen, denn Shiva ist die einzige Autorität. Wir werden weiterhin tun, was unser Auftrag ist. Indra möge bei dem bleiben, was er kann. Richte ihm das aus.'

Narada verabschiedete sich und Maya wandte sich an Candraprabha, der sich besorgt zeigte, ob der Worte Indras: ‚Von Indra ist nichts zu befürchten. Auch wenn er auf Seiten Srutasarmans kämpfen wird, wir Dämonen sind in der Überzahl. Mit Prahlada, unserem König, kämpfen wir auf deiner Seite. Und Shiva steht auf unserer Seite. Wer im Universum sollte auch nur die geringste Macht ausüben können?'

Maya forderte Candraprabha auf, in der Nacht Shiva ein großes Opfer darzubringen. Er bereitete alles vor und vollzog es im Wald. Nandi erschien und verlas die Nachricht Shivas: ‚Durch meine Gunst brauchst du nicht einmal hundert Indras zu fürchten. Suryaprabha wird König der Vidyadharas werden.' Nandi nahm einen Teil der Opfergabe und entschwand.

Am anderen Morgen saßen König, Königin, Suryaprabha, Minister und verschwägte Könige zusammen, als Maya ankündigte, ein lang gehütetes Geheimnis zu offenbaren. Und er sprach zu Candraprabha: ‚Du und Suryaprabha wart meine Söhne, du warst der ältere, dein Name war Sunitha, Suryaprabhas Name war Sumundika. Nachdem ihr im Krieg gegen die Götter getötet wurdet, wurdet ihr hier als Vater und Sohn geboren. Deinen Dämonen Körper habe ich konserviert, du musst nun nach Patala kommen und in ihn zurückkehren. Dann wirst du wieder der sein, der du damals warst. Suryaprabha kann mit seinem derzeitigen Körper Herr der Vidyadhara werden.'

Candraprabha war tief ergriffen und schon am nächsten Tag begaben sich alle zum Zusammenfluss von Chandrabhaga und Iravati. Candraprabha übergab die Frauen Suryaprabhas in die Obhut der Könige, betrat in Begleitung von Suryaprabha, der Königin, und den Ministern eine von Maya gezeigte Öffnung und sie reisten eine weite Strecke, bis sie einen herrlichen Raum erblickten und betraten.

Oben fielen plötzlich Truppen der Vidyadharas über die Könige her, lähmten sie und entführten die Frauen Suryaprabhas. Sofort war eine Stimme vom Himmel zu hören: ‚Srutasarman, hüte dich, auch nur eine dieser Frauen zu berühren! Behandle jede so respektvoll, als wäre sie deine Mutter. Es gibt einen Grund, warum ich dich nicht sofort töte.' Die Könige fürchteten um das Leben ihrer Töchter, wurden jedoch von der Stimme beruhigt, ihnen würde nichts geschehen.

Maya zeigte Candraprabha seinen letzten Körper. Ein gigantischer Held lag auf einer Liege, als würde er schlafen, einbalsamiert mit starken Kräutern und Ghie, umgeben von den Töchtern der Könige der Dämonen, und Maya sprach: ‚Das ist dein Körper, trete in ihn ein.'

Und der König ließ seinen jetzigen Körper zurück und betrat den anderen. Der Held gähnte, öffnete seine Augen und erhob sich. Die Dämoninnen riefen begeistert: ‚Unser Ehemann ist zurückgekehrt!'

Alle blickten auf den leblosen Körper Candraprabhas. Als Sunitha Maya erblickte, fiel er seinem Vater zu Füßen. Dieser nahm ihn in die Arme und fragte: ‚Erinnerst du dich an deine beiden Leben?'

Er bejahte, erzählte, was ihm als Candraprabha widerfahren war, und auch, was er als Sunitha erlebt hatte, und begrüßte alle Anwesenden aus beiden Leben namentlich. Maya konservierte den

Körper, in dem er als Candraprabha gelebt hatte, und sagte: ‚Er kann dir möglicherweise nochmal nützlich sein.‘

Nun führte Maya sie in eine Stadt, die mit Gold und Juwelen geschmückt war. Als sie hineinkamen, sahen sie einen See, der Beryll glich und mit Nektar gefüllt war. Sie tranken diesen Nektar aus mit Juwelen besetzten Bechern, die ihnen von den Frauen Sunithas gereicht wurden. Durch diesen Trank erlangten sie Kraft und Mut. Dann sagte Maya zu Sunitha: ‚Komm, mein Sohn, lass uns deine Mutter besuchen.‘

Sie kamen durch Städte, die aus unterschiedlichen Metallen bestanden, zuletzt erreichten sie eine Stadt aus Gold, dort trafen sie die Mutter Sunithas, die Frau Mayas, Lilavati, schön wie eine Apsara. Sunitha und sie fielen sich in die Arme und Maya sagte: ‚Meine Liebe, auch Sumundika ist wiedergeboren, hier ist Suryaprabha. Er wurde von Shiva zum nächsten König über die Vidyadharas ernannt, und zwar in dem Körper, den er nun besitzt.‘

Suryaprabha fiel seiner Mutter zu Füßen und Lilavati sprach: ‚Du brauchst Sumundikas Körper nicht, der jetzige steht dir gut.‘

Dann rief Maya seinen Sohn Vibhishana und er gab Suryaprabha folgenden Rat: ‚Du bist ein besonders tugendhafter Dämon, hege keine grundlose Feindschaft gegen die Götter, das wäre dein Tod. Denn Dämonen werden von Göttern im Kampf getötet, nicht Götter von Dämonen.‘

Maya erwiderte: ‚Wir sind nicht scharf auf Krieg, doch wenn Indra uns angreift, sollen wir dann passiv bleiben? Die Götter töten auch nicht jeden Dämon, Bali haben sie verschont. Lasst uns zu ihm gehen, er wartet schon.‘

Bali ließ Prahlada rufen und erzählte ihm begeistert: ‚Sunitha und Sumundika sind wieder da! Sunitha wurde als Candraprabha auf Erden geboren und hat seinen alten Körper wieder bezogen. Auch Sumundika ist auf Erden erschienen, als Suryaprabha. Er wurde von Shiva zum künftigen König über die Vidyadharas ernannt. Das ist eine große Ehre für uns! Shukra bestätigte dies und ermahnte die beiden ebenfalls, Rechtschaffenheit als höchstes Ziel zu sehen. Dann wurde ein großes Fest vorbereitet.‘

In der Zwischenzeit war Narada erschienen, um eine weitere Nachricht Indras zu überbringen: ‚Indra ist erfreut, dass Sunitha zurück ins Leben gekommen ist. Er möge keine Feindschaft gegen ihn hegen und nicht gegen Srutasarman kämpfen.‘

Prahlada sagte: ‚Natürlich freut sich Indra, dass Sunitha wieder da ist! Wir haben keine feindseligen Absichten, wir sind Shukra verpflichtet. Und vor allem, Suryaprabhas Verbündeter, Shiva, der Gott der Götter, hat ihn vor langer Zeit ernannt. Was haben wir mit dieser Angelegenheit zu tun?‘

Narada verabschiedete sich und Shukra meldete sich noch einmal zu Wort: ‚Indra ist offensichtlich entschlossen, sich uns zu widersetzen. Doch wir haben Shiva hinter uns, was wird sein Vertrauen in Vishnu bewirken?‘ Die Dämonen stimmten Shukra zu und alle verabschiedeten sich von Bali. Bei Maya nahmen sie ein opulentes Mahl zu sich und danach sprach Lilavati zu Sunitha: ‚Du weißt, dass deine Frauen die Töchter mächtiger Persönlichkeiten sind. Tejasvati ist die Tochter Kuberas und Kirtimati, die du in deinem Leben als Candraprabha geheiratet hast, die des Vasus Prabhasa. Behandle sie alle gleich.‘ In dieser Nacht besuchte Sunitha Tejasvati.

Suryaprabha verbrachte die Nacht mit seinen Ministern, ohne eine seiner Frauen. Er träumte. Eine unvergleichlich schöne Jungfrau betrat mit ihrer Freundin den Raum, betrachtete ihre Körper, sah auf dem Suryaprabhas die Zeichen eines Herrschers und sagte zu ihrer Freundin: ‚Das ist er, wecke ihn.‘

Suryaprabha fragte: ‚Wer seid ihr? Was möchtet ihr?‘

Die Freundin antwortete: ‚Das ist Kalavati, Tochter Amilas, Sohn Hiranyakshas. Er möchte sie dir zur Frau geben.

Prahasta fragte Suryaprabha: ‚Bist du wach?’

Ja, ich habe eben zwei Frauen gesehen, sie näherten sich mir, nun sind sie weg. Suche sie bitte.’

Prahasta ging vor die Tür, sah die beiden Frauen und bat sie, hereinzukommen.

Als Suryaprabha Kalavati sah sagte er: ‚Du hast mir im Schlaf mein Herz gestohlen. Ich werde dich bestrafen!’

Ihre Freundin lachte: ‚Ihr Vater hat dir diese Diebin zum Bestrafen geschickt.’

Als Suryaprabha sie umarmen wollte wick sie zurück: ‚Ich bin eine Jungfrau!’

Prahasta beruhigte sie, die Gandharven Hochzeit (Ashta Vivaha) sei die beste aller Hochzeiten.

Er verließ mit den anderen den Raum und Suryaprabha machte Kalavati zu seiner Frau.

Am Morgen kehrte Kalavati zurück in ihr Reich und Suryaprabha ging mit Sunitha und Maya zu Prahlada, der vorschlug, heute ein großes Fest zu Ehren Sunithas zu feiern.

Keiner hatte etwas dagegen und Prahlada ließ durch Boten die Könige der Dämonen einladen. Es strömten ein Bali, Amila, Duraroha, Sumaya, Tantaukaccha, Vikataksa, Prakampana, Dhumaketu und Mahamaya, alle mit großem Gefolge. Die Versammlungshalle war gefüllt mit Helden, die sich einander froh begrüßten. Als sie sich in der Reihenfolge ihres Ranges gesetzt hatten, ehrte Prahlada sie und ließ ein Festmenü servieren. Nach dem Essen wurde eine Tanzdarbietung geboten und Suryaprabha entdeckte Mahallika, die Tochter Prahladas, strahlend wie der Mond, tanzend, als habe der Schöpfer sie aus Tanz erschaffen. Sie nahm seine Blicke wahr und glaubte einen zweiten Kama zu sehen, nachdem der erste von Shiva verbrannt worden war. Ihre Konzentration war dahin, kein Tanzschritt wollte mehr gelingen. Prahlada sah die Verliebtheit der beiden und beendete die Veranstaltung mit den Worten: ‚Die Prinzessin ist müde.’

In der Nacht erschien Kalavati. Seine Minister ließen Suryaprabha allein und schliefen draußen.

Auch Mahallika sehnte sich nach Suryaprabha. Als der Minister Prajnadhya sie bemerkte, bat er sie, kurz zu warten, er werde sie anmelden. Sie war sofort alarmiert: ‚Warum schläft ihr draußen?’

‚Der Prinz schläft heute aufgrund eines Gelübdes allein.’

Prajnadhya betrat den Raum. Kalavati schlief, er weckte Suryaprabha und sagte ihm, dass Mahallika vor der Tür stehe. Suryaprabha ging hinaus und griff nach ihrer Hand.

‚Ich bin eine Jungfrau.’

Prajnadhya versuchte ihr zu erklären, dass es keine bessere, als die Gandharven Hochzeit gebe.

Plötzlich stand Kalavati in der Tür. Mahallika war entsetzt. Kalavati ebenso.

Sie hatte sich zuerst wieder im Griff und sagte in gehässigem Tonfall zu Mahallika: ‚Was machst du hier bei Nacht?’

‚Ich wohne hier. Du bist der Gast.’

‚Und du empfängst jeden Gast mit angemessener Gastfreundschaft!’

‚Ich bin gerade gekommen, um den Gast meines Vaters zu besuchen. Ich ahnte schon den wahren Sachverhalt, als dieser Minister mich nicht eintreten ließ.’

Kalavati rannte davon. Mahallika warf einen verächtlichen Blick auf Suryaprabha und ging ebenfalls.

Suryaprabha blieb, sein Herz jedoch war mit den beiden gegangen. Er weckte Prabhasta und Prahasta und bat sie, herauszufinden, wohin sie gegangen seien.

Prabhasa kam als erster zurück und berichtete: ‚Ich machte mich unsichtbar und belauschte vor der Wohnung Kalavatis das Gespräch zweier Mägde. Die eine fragte, warum Kalavati heute so verzweifelt sei und die andere antwortete: ‚Zurzeit ist Suryaprabha, eine Inkarnation von Sumundika, zu Besuch. Sie ist in ihn verliebt, musste aber erfahren, dass sie Mahallika als Konkurrentin hat. Sie ist verzweifelt und hat sich zu ihrer Schwester geflüchtet.‘ Ich betrat die Wohnung und sah Kalavati und Sukhavati, die einander völlig ähnlich sind.‘

Dann kam Prahasta zurück und berichtete: ‚Als ich unsichtbar in der Wohnung von Mahallika ankam, saß sie verzweifelt inmitten von zwölf Freundinnen, die aussahen wie sie. Eine fragte, warum sie niedergeschlagen sei, und sie erzählte, was geschehen war. Dann sagten alle zwölf: ‚Deine Mutter hat uns beauftragt, dich für die Hochzeit mit Suryaprabha zu schmücken. Sicherlich wird diese morgen stattfinden. Nur, wenn du ihn zum Ehemann hast, wirst du uns vergessen.‘

‚Ich werde meinen Vater bitten, euch ebenfalls mit ihm zu verheiraten und wir bleiben zusammen.‘

‚Tu das keinesfalls! Das ist unangebracht und würde uns beschämen!‘

‚Was soll euch da beschämen? Ich bin nicht seine einzige Frau. Er hat schon anderer Prinzessinnen geheiratet und die Dämonen werden ihm ihre Töchter schenken. Er wird Vidyadharis heiraten. Wir werden froh in gegenseitiger Freundschaft leben. Ich werde alles arrangieren.‘

Das ist es, was ich herausgefunden habe.‘

Suryaprabha dankte den beiden und verbrachte die Nacht schlaflos, aber glücklich.

Am Morgen ging er mit Sunitha, Maya und seinen Ministern zu Prahlada, der zu Sunitha sagte: ‚Ich werde Suryaprabha mit meiner Tochter Mahallika verheiraten.‘ Er bat Suryaprabha, auf eine Plattform zu steigen, in deren Mitte ein Feuer brannte und schenkte ihm seine Tochter zur Frau. Nachdem er die Mitgift, Gold und Juwelen, erbeutet bei Kämpfen gegen die Götter, übergeben hatte, bat Mahallika: ‚Gib ihm auch meine zwölf Freundinnen.‘

‚Dazu habe ich nicht das Recht, sie gehören meinem Bruder, er hat sie entführt.‘

Täglich verheiratete ein Dämon seine Tochter mit Suryaprabha. Amila Kalavati, Duraroha Kumudavati, Tantukaccha Manovati, Sumaya Subhadra, Bali Sundari, Maya Sumaya. Der Prinz teilte seinen Körper und lebte mit jeder gleichzeitig zusammen. Sein Hauptkörper gehörte Mahallika.

Eines Nachts fragte er sie, wo ihre Freundin sei.

‚Es ist nicht nur eine, es sind zwölf. Der Bruder meines Vaters hat sie aus Indras Reich entführt. Amritaprabha und Kesini sind die Töchter des Asketen Parvata. Kalindi, Bhadraka und Kamala sind die Töchter des Asketen Devala. Saudamini und Ujjvala sind die Töchter des Gandharven Haha. Pivara ist die Tochter des Gandharven Huhu. Anjanika ist die Tochter von Kala. Kesaravali ist die Tochter des Ganas Pingala. Malini ist die Tochter von Kambala. Mandaramala ist die Tochter eines Vasus. Sie sind alle von Apsaras geboren. Ich schlug meinem Vater vor, sie mit dir zu verheiraten, doch er weigerte sich, da sie seinem Bruder gehören.‘

Als Suryaprabha das hörte, war er erpicht darauf, die Freundinnen zu heiraten und Mahallika setzte sich über ihren Vater hinweg. Sie suchten die zwölf auf, Suryaprabha heiratete sie und Mahallika versteckte sie.

Als sie mit Prahlada beim gemeinsamen Mittagessen waren, bat er Maya: ‚Besucht Diti und Danu. Maya, Sunitha und Suryaprabha bestiegen, begleitet von den Dämonen, Bhutasana und machten sich auf zur Einsiedelei Kashyapas. Ehrenhaft wurden sie empfangen und die beiden Mütter nahmen Sunitha und Suryaprabha in die Arme. Kashyapa freute sich: ‚Maya, du bist das Schatzhaus des Wissens über die Magie. Sunitha, du hast Glück, wieder den Körper zu besitzen, der zu dir passt. Suryaprabha, du bist dazu bestimmt, König der Vidyadharas zu sein. Ihr müsst auf dem Weg der Gerechtigkeit schreiten, damit ihr nicht zur Beute Vishnus werdet.‘

Dämonen, die von Göttern getötet wurden, inkarnieren als menschliche Helden. Sumundika ist jetzt Suryaprabha. Als seine Minister wurden geboren, Sambara als Prahasta, Trisiras als Siddhartha, Vatapi als Prajnadhya, Uluka als Subhankara, Kala als Vitabhiti, Visaparvan als Bhasa, Prabha als Prabhasa, Sunda und Upasunda als Sarvadamana und Bhayankara, Vikataksa und Hayagriva als Sthirabuddhi und Mahabuddhi. Die anderen mit ihm Verbundenen sind Inkarnationen von Dämonen, die Indra und seine Götter oft besiegten. Seid also guten Mutes!

Während Kashyapa so sprach trafen alle seine Frauen ein, denn es war Zeit für das Mittagsopfer. Auch Indra erschien. Und nachdem er alle begrüßt hatte, blickte er wütend auf Suryaprabha und sagte zu Maya: ‚Ich vermute, das ist der Jüngling, der Herrscher über die Vidyadharas werden möchte. Warum ist er mit so wenig zufrieden, warum greift er nicht nach dem Thron des Himmels?‘

Maya erklärte es ihm: ‚Weil Shiva dir die Herrschaft über den Himmel und ihm die Herrschaft über die Vidyadharas übertrug.‘

Indra lachte wütend und Maya fuhr fort: ‚Wenn Srutasarman die Herrschaft über die Vidyadharas verdient, dann verdient Suryaprabha den Thron des Himmels.‘

Indra griff nach seinem Vajra.

Kashyapa gab einen drohenden Laut von sich, seine Frauen riefen, mit Gesichtern rot vor Wut: ‚Schande!‘ Indra zog, aus Angst vor einem Fluch Kashyapas, seine Waffe zurück, setzte sich mit gesenktem Haupt hin und sprach kleinlaut: ‚Suryaprabha versucht, Srutasarman die Herrschaft über die Vidyadharas, die ich ihm verliehen habe, streitig zu machen. Und Maya unterstützt ihn noch dabei.‘

Kashyapa gab zu bedenken: ‚Du liebst Srutasarman, Shiva liebt Suryaprabha, und er hat Maya vor langer Zeit beauftragt, das zu tun, was er getan hat. Wer hat ein Vergehen begangen?‘

Indra war beschämt und Aditi fragte: ‚Wer ist dieser Srutasarman? Möge er sich uns zeigen!‘

Als Indra dies hörte, schickte er sogleich Matali, der Srutasarman brachte. Die Frauen Kashyapas schauten erst ihn an, dann Suryaprabha und fragten: ‚Welcher von beiden ist reicher an glückverheißenden Zeichen?‘

Kashyapa sagte: ‚Suryaprabha ist mit verschiedenen himmlischen Zeichen von solch einer Exzellenz ausgestattet, dass er, würde er den Versuch wagen, leicht den Thron Indras erlangen könnte. Srutasarman ist nicht einmal einem Minister ebenbürtig.‘

Kashyapa gab Maya seinen Segen: ‚Weil du unerschrocken geblieben bist, als Indra seine Waffe gegen dich erhob, sollst du von den Plagen der Krankheit und des Alters, die stark sind wie der Blitz, verschont bleiben. Darüber hinaus werden deine beiden Söhne unbesiegbar sein. Mein Sohn Suvasakumara wird kommen, wenn sie an ihn denken, und ihnen beistehen.‘

Aditi sprach zu Indra: ‚Unterlasse in Zukunft unangemessenes Auftreten. Versöhne dich mit Maya, denn du hast eben die Frucht diskreten Verhaltens gesehen.‘

Indra ergriff Mayas Hand und versöhnte sich mit ihm. Dann verneigte er sich vor Kashyapa und kehrte in den Himmel zurück. Auch die anderen verabschiedeten sich und machten sich auf den Weg zum Zusammenfluss von Chandrabhaga und Iravati, wo sie schon erwartet wurden.

Kapitel 46

Als die Könige Suryaprabha kommen sahen, weinten sie bitterlich und erzählten, dass Srutasarman seine Frauen entführt habe. Suryaprabha schwor, er werde Srutasarman vernichten, egal von wem er beschützt wird. Er bat die Astrologen, den günstigen Tag zu berechnen und erfuhr, dass er in sieben Tagen den Kampf beginnen solle.

Als Maya mit Erleichterung feststellte, dass Suryaprabha fest entschlossen war, den Feind zu besiegen, offenbarte er ihm, dass er seine Frauen in die Unterwelt gebracht habe, weil er hoffte, dass er dann den Feldzug antreten würde, denn ein Feuer müsse durch eine Breeze angefacht werden. Dann nahm er ihn mit zu seinen Frauen. Wieder stiegen sie hinab in die unteren Welten und Maya übergab ihm seine Frauen, auch die zwölf versteckten. Da erschien Prahlada und sprach mit gespielter Zorn: ‚Ich habe gehört, dass du zwölf Frauen, die meinem Bruder gehörten, entführt hast. Ich werde dich töten.‘

‚Mein Körper steht dir zur Verfügung.‘

Prahlada lachte: ‚Ich wollte dich nur prüfen. Du hast den Stolz überwunden.‘

Er schenkte ihm seine Tochter Yamini zur Frau und zwei Söhne als Verbündete. Amila schenkte ihm seine Tochter Sukhavati und ebenfalls zwei Söhne als Verbündete. Danach schmiedete Suryaprabha weitere Allianzen mit den Dämonen. Nach sieben Tagen verließen sie die unteren Welten.

Sie bestiegen Bhutasana und flogen zu Sumeru, der in einem Wald am Ufer der Ganga lebte. Er empfing sie mit allen Ehren und sie riefen ihre Freunde zusammen. Zuerst kamen sechzehn Kämpfer, die von Maya das erforderliche Wissen über Magie erworben hatten. Jedem folgte eine Streitmacht, bestehend aus einer Myriade Streitwagen und zwei Myriaden Fußsoldaten. Nach ihnen erschienen die mit Suryaprabha alliierten Dämonen Hristaroman, Mahamaya, Simhadamstra, Prakampana, Tantukaccha, Duraroha, Sumaya, Vajrapanjara, Dhumaketu, Pramathana, Vikataksa mit fünfundzwanzig Myriaden Streitwagen und sechshundertfünfzigtausend Fußsoldaten. Und jeder brachte eine entsprechende Anzahl Pferde und Elefanten mit. Zuletzt erschien Suryaprabhas eigene Armee und die Sumerus.

Maya fragte Sumeru: ‚Von wo können wir einen Blick auf die gesamte Armee werfen, um sie in Stellung zu bringen?‘

‚Ungefähr ein Yojana entfernt könnt ihr auf Kalapagrama hinabsehen.‘

Sie machten sich auf nach Kalapagrama und ordneten die Armee. Sumeru sagte: ‚Srutasarmans Armee ist gewaltig, er hat Kämpfer von zweiunddreißig Königen der Vidyadharas unter sich. Ich nehme ihm ein paar weg und bringe sie auf deine Seite. Morgen gehen wir nach Valmika, dort treffen sich die Vidyadharas und es wird ein Zeichen geben, das den zukünftigen Herrscher ankündigt.‘

Wie geplant gesellten sie sich am nächsten Tag zu den Vidyadharas, die Feuer entzündeten, Opfer darbrachten und Gebete murmelten. Einer bemerkte Sumeru und geriet in Zorn: ‚Schäme dich, Sumeru! Warum gibst du dich als Vidyadhara mit diesem Sterblichen ab?‘

Sumeru tadelte ihn. Suryaprabha fragte, wer er sei und erfuhr: ‚Brahma hatte eine Liebschaft mit der Frau des Vidyadharas Bhima. Dieser Verbindung entsprang er, sein Name ist Brahmagupta.‘

Sumeru und Suryaprabha entzündeten nun ebenfalls ein Feuer. Aus ihm erhob sich eine riesige Schlange. Brahmagupta wollte sie ergreifen, die Schlange entließ einen zischenden Sturm aus ihrem Mund, der Brahmagupta hinwegfegte und zu Boden warf. Dann versuchten es die Vidyadharas Tejahprabha, Dustadamana, Virupashakti, Angaraka und Vijrimbhaka, ihnen erging es ebenso. Nur mit Mühe konnten sie wieder aufstehen. Dann erschien stolz Srutasarman, um die Schlange zu ergreifen, auch ihn schleuderte der Sturm hinweg. Beschämt erhob er sich. Sumeru sandte Suryaprabha, um die Schlange zu greifen. Die Vidyadharas machten sich über ihn lustig: ‚Er will die Schlange fassen. Wie ein Affe ahmt er uns nach.‘

Noch während sie spotteten, zog Suryaprabha die Schlange aus dem Feuer. Sie wurde zu einem Köcher. Blüten fielen vom Himmel und eine Stimme ertönte: ‚Dein ist dieser magische Köcher!‘

Die Vidyadharas wurden niedergeworfen, Suryaprabha ergriff den Köcher. Maya, Sunitha und Sumeru waren begeistert. Srutasarman verließ den Ort und sandte einen Botschafter zu Suryaprabha: ‚Srutasarman befiehlt, dass du mir den Köcher übergibst.‘

‚Richte ihm aus, sein Körper wird zu einem Köcher werden!‘

Der Botschafter drehte sich um und ging. Sumeru umarmte Suryaprabha: ‚Mit diesem Köcher hast du ein Imperium erlangt. Nun hole dir noch einen Bogen.‘

Alle machten sich auf zum Berg Hemakuta, wo sie einen See erreichten. Suryaprabha brachte ein Opfer dar und eine Wolke erhob sich aus dem See. Es begann zu regnen, eine Schlange fiel herab, auf Geheiß Sumerus ergriff Suryaprabha sie und sie wurde zu einem Bogen. Eine zweite Schlange fiel herab und wurde zu einer Sehne. Eine Stimme erklang: ‚Dieser Bogen, Amitabala, dessen Sehne niemals reißt, ist dein.‘ Suryaprabha nahm den Bogen und fragte Sumeru nach seiner Herkunft.

‚Nicht weit von hier liegt ein riesiger Bambus Wald. Wann immer ein Bambus geschnitten wird, wird er in den See geworfen und er wird zum Bogen. Diese Bögen wurden von Göttern, Dämonen, Gandharven und Vidyadharas erworben. Sie haben unterschiedliche Namen, die für große Herrscher vorgesehenen heißen Amitabala und sind nur durch die Gnade Shivas zu erlangen. Deine Gefährten sollten ebenfalls Bögen erhalten, die zu ihnen passen.‘

Diese machten sich sogleich auf zu dem Bambuswald und nachdem sie Candradatta, der über ihn wacht, besiegt hatten, brachten sie Bambus und warfen ihn in den See. Dann setzten sie sich ans Ufer, fasteten, beteten und brachten Opfer dar, und innerhalb von sieben Tagen hatte jeder einen Bogen. Sumeru brachte seine Verwunderung zum Ausdruck: ‚Candradatta ist eigentlich unbesiegbar. Es ist seltsam, was deinen Gefährten gelang. Er beherrscht die Kunst der Verwirrung. Offenbar hebt er sie für einen besonderen Feind auf, denn er kann sie nur einmal nutzen. Einst wandte er sie gegen seinen Guru an und er auferlegte ihm diesen Fluch.‘

Maya schickte Suryaprabha zu Yajnavalkya, da ihm das Wissen um die Verwirrung noch fehlte. Der Weise ließ ihn sieben Tage im See verweilen. Sieben Tage ertrug er den Biss einer Schlange, dann hatte er die Kunst erlangt. Danach erhielt er einen Streitwagen in Form einer weißen Lotusblüte, aus kostbaren Juwelen gefertigt, mit Wohnungen und eine Stimme befahl ihm, seine Frauen darin unterzubringen, damit sie vor seinen Feinden geschützt seien. Er bedankte sich bei Yajnavalkya und fragte, welchen Lohn (Dakshina) er erwarte.

‚Erinnere dich meiner, wenn du zum Herrscher ernannt wirst.‘

Er verneigte sich vor dem Weisen, bestieg den Wagen und kehrte zu Sumeru zurück, der ihm zu seinem Erfolg gratulierte.

Sunitha dachte an Suvasakumara, er erschien und sagte zu Maya und den anderen: ‚Suryaprabha hat nun alles erlangt, was er benötigt. Was hält euch noch ab, den Feind zu besiegen?‘

Maya erwiderte: ‚Wir sollten diplomatisch vorgehen und erst einen Botschafter entsenden.‘

‚Schickt Prahasta. Er ist eloquent und bewandert in Diplomatie.‘

Alle stimmten zu und übergaben ihm die Botschaft für Srutasarman.

Als er gegangen war, erzählte Suryaprabha seinen Traum der letzten Nacht: ‚Ich wurde von einem großen Wasserstrahl mitgerissen, doch ich ertrank nicht. Ein Mann mit feurigem Glanz zog mich heraus und warf mich ins Feuer, doch ich verbrannte nicht. Dann regnete es Blut.‘

Maya erklärte den Traum: ‚Dieser Traum deutet auf einen Erfolg hin, dem ein Kampf vorausgeht. Der Wasserstrahl ist Kampf. Es ist deiner Tapferkeit zu verdanken, dass du nicht untergegangen bist. Der Mann, der dich herauszog, war Shiva. Dass er dich ins Feuer warf, heißt, dass du in einen großen Krieg geworfen wirst. Blutregen bedeutet Erfolg.‘

Als Suryaprabha und sein Gefolge das hörten, waren sie übergücklich, und schon kehrte Prahasta zurück: ‚Als ich vom Torwächter vorgestellt worden war, trat ich in die Versammlungshalle ein, sah Srutasarman, umgeben von seinem Vater, Königen und Helden, und verlas deine Botschaft: Durch die Gunst Shivas habe ich Künste, Ehefrauen und Verbündete erhalten. Ich bin der Vernichter derer, die sich widersetzen und der Retter derer, die sich beugen.

Sie gerieten in Zorn: ‚Er wagt es, solch hochmütige Worte zu senden! Möge er zu den Sterblichen zurückkehren! Er ist ein Niemand! Seine Allüren gehören vernichtet und er dazu!‘

Ich rief dazwischen: ‚Er wurde von Shiva als ihr zukünftiger Herrscher ernannt! Auch wenn er ein Sterblicher ist, er hat Göttlichkeit erlangt! Ihr wart Zeuge seines Heldenmutes! Wir werden sehen, wer wen vernichtet!‘

Srutasarman und Dhurandhara stürmten herbei. Ich rief: ‚Kommt, zeigt euren Mut!‘

Damodara hielt sie zurück: ‚Ein Botschafter darf nicht getötet werden!‘

Dann sagte Vikramashakti zu mir: ‚Gehe nun, Botschafter.‘

Ich lachte: ‚Die Schwäne schreien in der Lotuslaube und haben viel Spaß, bis sie die Wolke sehen, die den Himmel verdunkelt.‘ Dann verließ ich die Versammlungshalle.‘

Sie ernannten Prabhasa zum General und bereiteten sich auf den Kampf vor.

Im Traum sah Suryaprabha in dieser Nacht eine wunderschöne Frau mit ihrer Freundin sein Gemach betreten und sich unterhalten.

Wenn er im Schlaf von solch auserlesener Schönheit ist, wenn die anmutigen Bewegungen seines Körpers pausieren, wie muss er dann im Wachen sein? Die Neugier meiner Augen ist gestillt. Ich weiß, dass er siegen wird. Doch er hat die Kräuter noch nicht erhalten, die in einer Höhle des Berges Candrapada wachsen.

Am Morgen erzählte Suryaprabha von dem Traum und den Kräutern. Sie machten sich sofort auf zum Berg Candrapada. Am Eingang zur Höhle gewährten die Ganas Shivas nur Prabhasa Zutritt. Er sammelte die sieben Kräuter und übergab sie Suryaprabha.

Sunitha fragte Suvasakumara: ‚Warum durfte nur Prabhasa die Höhle betreten?‘

‚Prabhasa ist Suryaprabhas zweites Selbst. Es gibt keinen Unterschied zwischen ihnen. Darüber hinaus ist niemand an Macht und Mut mit Prabhasa vergleichbar, und diese Höhle gehört ihm, aufgrund guter Taten in früheren Existenzen. Namuchi war ein äußerst freigiebiger Danava, selbst seinen Feinden gegenüber war er großzügig. Er praktizierte zehntausend Jahre lang Askese und erhielt von Brahma die Gunst, weder bei Tag noch bei Nacht, weder mit etwas Trockenem noch mit etwas Feuchtem getötet werden zu können. Er besiegte Indra mehrmals und ließ ihn, auf Bitten Kashyapas, jedes Mal wieder frei. Als Götter und Dämonen den Ozean quirlten (Samdura Manthan), nahm sich Namuchi das Pferd Uchchaishravas. Als am Ende Amrita auftauchte, stahlen es die Götter und es kam zu Kampf. Sobald die Götter einen Dämon töteten, erweckte ihn Uchchaishravas wieder zum Leben. So konnte den Göttern der Sieg nicht gelingen. Brihaspati riet dem verzweifelten Indra, Namuchi um das Pferd zu bitten. Namuchi gab Indra das Pferd, obwohl Shukra ihn warnte. Nachdem Indra das Pferd erhalten hatte, tötete er Namuchi mit Schaum in der Dämmerung. Danu bat die Götter, dass Namuchi wiedergeboren und er erneut unbesiegbar werde. Er wurde als Dämon geboren und Prabala genannt. Wieder berieten sich die Götter und baten ihn, ihnen seinen Körper zu opfern. Prabala gab seinen Körper, obwohl sie seine Feinde waren. Er wurde in Stücke geschnitten und in der Welt der Menschen als Prabhasa geboren. So war Namuchi erst Prabala, dann Prabhasa und aufgrund all seiner Verdienste ist er kaum zu besiegen. Die Höhle mit den Kräutern war in Besitz von Prabala und gehört heute Prabhasa.‘

Suryaprabha und sein Gefolge machten sich auf den Weg zurück.

Kapitel 47

Früh am nächsten Morgen brach Suryaprabha mit seinen Streitkräften zur Einsiedelei von Sumeru auf. Als sie dort lagerten, befragte Sunitha Maya zu den Kriegern und Maya erklärte: ‚Die Könige, Subahu, Nirghata, Mustika, Gohara, Pralamba, Pramatha, Kankata, Pingala und Vasudatte sind Krieger mit halber Kraft. Ankurin, Suvisala, Dandin, Bhusana, Somila, Unmattaka, Devesarman, Pitrisaman, Kumaraka, Haridatta sind Krieger mit voller Kraft. Prakampana, Darpita, Kumbhira, Matripalita, Mahabhata, Virasvamin, Suradhara, Bhandira, Simhadatta, Gunavarman, Kitaka, Bhima, Bhayankara sind Krieger mit doppelter Kraft. Virocana, Virasena, Yajnasena, Khujjara, Indravarman, Sevaraka, Krurakarman Nirasaka sind Krieger mit dreifache Macht. Susarman, Bahusalin, Visakha, Krodhana, Pracanda sind Krieger mit vierfacher Macht. Junjarin, Virasarman, Praviravara, Supratijna, Mararama, Candadanta, Jalika, Simhabhata, Vyagrabhata, Satrubhata sind Krieger mit fünffacher Macht. Ugravarman ist ein Krieger mit sechsfacher Macht. Visoka, Sutantu, Sugama, Narendrasarman sind Krieger mit siebenfacher Macht.

Sahasrayu ist ein großer Krieger. Satanika ist der Herr einer Schar großer Krieger. Subhasa, Harsa, Vimala, die Gefährten von Suryaprabha, Mahabuddhi, Acalabuddhi, Priyankara und Subhankara sind große Krieger, ebenso Yajnaruci und Dharmaruci. Visvaruci, Bhasa und Siddharta sind Heerführer. Sarvadamana, Pramathana, Dhumraketu, Pravahana, Vajrapanjara, Lakacakra, Vajrapanjara, Kalacakra, Marudvega, Prahasta, Mahartha, Mahamaya, Kambalika, Kalakampana und Prahristaroman sind Anführer einer Schar transzendenter Krieger. Prajnadhya und Sthirabuddhi sind Anführer einer Schar von Kriegern. Prakampana und Simhanada sind Anführer von Heerscharen von Kriegern. Prabhasa, der General der Armee, der Suryaprabha ebenbürtig ist, und der Sohn von Sumeru, Kunjarakumara sind Heerführer von Heerführern großer Krieger. Das sind die Helden in unserer Armee.

Ein Botschafter des Vaters von Srutasarman erschien und verlas seine Botschaft: ‚Es beginnt ein großes Fest für Helden, bekannt unter dem Namen ‚Schlacht‘. Dieser Boden ist zu eng, lasst uns in die Weite von Kalapagrama ziehen.‘

Dort stellte Damodara seine Armee in Form einer Nadel auf. Er war an der Spitze, Srutasarman und seine Minister bildeten die Flanke.

Prabhasa stellte seine Armee in Form eines Halbmonds auf. Er war in der Mitte, Sumeru stand mit Suvasakumara neben ihm. Kunjarakumara und Prahasta an den beiden Hörnern. Suryaprabha, Sunitha und die anderen bildeten den Hintergrund.

In der Zwischenzeit hatte sich der Himmel mit Zuschauern gefüllt.

Die Kriegstrommel wurde geschlagen.

Der Kampf begann mit Waffenklirren und lautem Geschrei. Der Himmel war von einer Wolke aus Pfeilen verdunkelt, die gegeneinanderschlagenden Pfeile erzeugten Blitze. Ströme aus Blut flossen, in denen Schakale und Kobolde tanzten.

Es kam zum Einzelkampf zwischen König Subahu und Attahasa.

Subahu kämpfte lange, bis Attahasa, nachdem er ihn mit Pfeilen durchlöchert hatte, ihm den Kopf abschlug. Als Mustika sah, dass Subahu getötet wurde, stürmte er wütend vorwärts, doch auch er fiel, von Attahasa mit einem Pfeil getroffen. Pralamba griff Attahasa mit einem Pfeilregen an, Attahasa tötete auch ihn mit einem Pfeil. Nun kämpfte Mohana mit Attahasa, dieser brach seinen Bogen, tötete seinen Wagenlenker und warf ihn zu Boden, um ihn mit einem furchtbaren Schlag zu töten. Als Srutasarman und sein Gefolge sahen, dass der geschickte Attahasa vier Krieger getötet hatte, jubelten sie in Erwartung des Sieges. Als Harsa, der Gefährte Suryaprabhas, das sah, wurde er wütend und griff Attahasa an. Er tötete seinen Wagenlenker, brach seinen Bogen, riss das Banner ab und tötete ihn. Ein Anführer der Vidyadharas, Vikritadamstra, schoss Pfeile auf Harsa,

er wehrte sie ab, tötete seinen Wagenlenker und hieb ihm den Kopf ab. Dann griff der Vidyadhara Cakravala Harsa an und tötete ihn. Wütend darüber griff Pramatha Cakravala an und wurde ebenfalls getötet. Vier weiteren Angreifern, Kankata, Visala, Pracanda, Ankurin brachte Cakravala den Tod. Nun griff Nirghata an. Er und Cakravala kämpften lange bis sie sich gegenseitig ihre Streitwagen zerschmetterten. Es kam zum Zweikampf, mit Schwertern bewaffnet, spalteten sie sich gegenseitig den Kopf und fielen tot auf die Erde. Die beiden Armeen waren entmutigt, als sie den Tod dieser beiden Krieger sahen.

Dann erschien ein Vidyadhara namens Kalakampana, er wurde von Prakampana angegriffen, Kalakampana schlug ihn nieder. Sofort wurde Kalakampana von fünf Kriegern, Jalika, Canadatta, Gopaka, Somila, Pitrisarman, angegriffen. Er beraubte alle fünf ihrer Streitwagen und tötete sie gleichzeitig. Die Vidyadharas jubelten, die Dämonen waren verzweifelt.

Vier weitere Krieger, Unmattaka, Prasasta, Vilambaka, Dhurandhara, stürmten gleichzeitig auf ihn zu. Kalakampana tötete sie alle mit Leichtigkeit. Auf die gleiche Weise tötete er sechs weitere Krieger, die sie an ihm versuchten, Tejika, Geyika, Vegila, Sakhila, Bhadrakara, Dandin. Danach tötete er fünf weitere, Bhima, Bhisana, Kumbhira, Vikata, Vilocana. Als er sah, was Kalakampana anrichtete, eilte Sugana herbei. Sie kämpften bis sie gegenseitig ihre Wagenlenker getötet hatten und zum Zweikampf gezwungen waren. Kalakampana besiegte ihn mit einem Schwerthieb.

Nun begab sich die Sonne, nachdem sie den Kampf der Vidyadharas gegen die Dämonen gesehen hatte, zur Ruhe. Der Himmel wurde rot wie das Schlachtfeld, das rot war von strömendem Blut.

Die Armeen beendeten die Schlacht und gingen in ihre Lager. Srutasarman verlor an diesem Tag drei, Suryaprabha dreiunddreißig Helden.

Kapitel 48

Am nächsten Morgen begaben sich die Kontrahenten wieder auf das Schlachtfeld.

Damodara stellte seine Armee in Form eines Diskus' auf, Prabhasa seine in Form eines Blitzes.

Prabhasa durchbrach die Formation und kämpfte allein gegen Damodara. Als Suryaprabha das sah, schickte er fünfzehn Krieger, Prakampana, Dhumraketu, Kalakampana, Mahamaya, Marudvega, Prahasta, Vajrapanjara, Kalacakra, Pramathana, Simhanada, Kambala, Vikataksa, Pravahana, Kunjarakumaraka, Pahrisharoman.

Indra sprach zu dem neben ihm stehenden Narada: ‚Suryaprabha und seine Kämpfer sind Dämonen. Srutasarman und seine Kämpfer sind Vidyadharas. Dies ist ein verschleierter Kampf zwischen Göttern und Dämonen. Und in diesem Kampf steht, wie immer, Vishnu auf Seiten der Götter. Damodara ist ein Teil von ihm.‘

Damodara kämpfte allein gegen diese fünfzehn. Vierzehn Krieger kamen ihm zu Hilfe, Brahmagupta, Vayubala, Yamadamstra, Surosana, Rosavaroha, Atibala, Tejahprabha, Dhurandhara, Kuberadatta, Varunasarman, Kambalika, Dustadamana, Dohana, Arohana.

Dann kam es zu Zweikämpfen zwischen ihnen. Prakampana kämpfte gegen Damodara. Dhumraketu mit Brahmagupta, Mahamaya mit Atibala, Kalakampana mit Tejahprabha, Marudvega mit Vayubala, Vajrapanjara mit Yamadamstra, Kalacakra mit Surosana, Pramathana mit Kuberadatta, Simhanada mit Varunasarman, Pravahana mit Dustadamana, Pahrisharoman mit Rosavaroha, Vikataksa mit Dhurandhara, Kambala mit Kambalika, Kunjarakumaraka mit Arohana, Prahasta mit Dohana.

Sunitha sagte zu Maya: Obwohl im Umgang mit unterschiedlichsten Waffen geübt, gelang unseren Kriegern nicht, was Prabhasa allein gelang, das Vordringen in die feindliche Linie. Was wird wohl aus ihm werden?‘

‚Keiner ist Prabhasa gewachsen, auch nicht die Vidyadharas. Das weißt du so gut wie ich.‘

Kalakampana und Prabhasa trafen aufeinander, überschütteten sich mit Pfeilen. Prabhasa schoss das Banner von Kalakampanas Wagen, tötete seinen Wagenlenker und brach seinen Bogen. Dann hieb er ihm Hände und Arme ab, zuletzt enthauptete er ihn.

Sofort griff Vidyutprabha Prabhasa an. Er schoss sein Banner von seinem Wagen und brach seinen Bogen. Der Vidyadhara erhob sich in die Lüfte und ließ es Schwerter und Keulen auf Prabhasa regnen. Prabhasa benutzte die Feuerwaffe, Vidyutprabha fiel tot vom Himmel auf die Erde.

Als Srutasarman dies sah, sagte er zu seinen Kriegern: ‚Dieser Mann hat zwei Heerführer getötet. Schließt euch zusammen und tötet ihn!‘

Acht Kämpfer, Urdhvaroman, Vikrosana, Indramalin, Kakandaka, Darvpavaha, Dhurtavyayana, Varahasvamin, Medhavara, umringten Prabhasa. Er wehrte die zahlreichen Pfeile ab, die diese acht abfeuerten, und durchbohrte sie alle gleichzeitig mit Pfeilen. Er schlug Banner ab, tötete Wagenlenker, brach Bogen und hieb allen zum Schluss die Köpfe ab.

Ein Blütenregen fiel vom Himmel, der die Dämonen ermutigte und die Vidyadharas entmutigte.

Es geht so weiter. Prabhasa wird von zahllosen Kriegern angegriffen und überwältigt alle auf dieselbe Weise.

Am Ende des Tages kehrten die Vidyadharas deprimiert und betrübt in ihr Lager zurück.

Bei Suryaprabha erschienen an diesem Abend zwei Vidyadharas, die Srutasarman die Treue abgeschworen hatten: ‚Wir sind Mahayana und Sumaya. Simhabala fiel im Kampf. Höre, was uns die Yakshi Sarabhanana dazu erzählte: ‚Ich ging mit anderen Yakshis zu Mahakala, wir kamen gerade dazu, als ein König der Vetalas berichtete, Tejahprabha habe die Tochter Agnikas entführt, da die Weisen prophezeiten, sie werde die Frau des Königs der Vidyadharas. Mahakala hieß mich, sie zu befreien. Ich brachte sie zurück und übergab sie ihm.‘

Wir fragten Sarabhanana: ‚Sag uns, wer wird König der Vidyadharas?‘

‚Das wird Suryaprabha sein.‘

Simhabala rief: ‚Das ist nicht wahr, die Götter stehen auf seinen Srutasarman!‘

‚Ich sage dir, es wird bald Krieg zwischen Suryaprabha und Srutasarman geben, und du wirst fallen.‘

Nun ist Simhabala im Krieg gefallen und wir sind sicher, dass du König der Vidyadharas sein wirst. Wir unterwerfen uns deiner Herrschaft.‘

Kapitel 49

Suryaprabha konnte nicht schlafen in dieser Nacht und bat Vitabhiti ihn zu unterhalten. Vitabhiti erzählte die Geschichte von König Mahasena und seinem Minister Gunasarman: ‚In Ujjain regierte König Mahasena, ein Schatzhaus der Errungenschaften, Sonne und Mond gleich. Seine wunderschöne Königin hieß Asokavati. In seinen Diensten stand der junge Brahmane Gunasarman, ein Meister im Gebrauch der Waffe und belesen in den Veden.‘

Eines Tages forderten König und Königin ihn auf, zu tanzen. Gunasarman antwortete lächelnd: ‚Ich weiß, wie man tanzt, doch Tanzen gehört nicht zu meinen Obliegenheiten am Hofe des Königs. Törichtes Tanzen ist lächerlich und wird in den Schriften getadelt. Erspart mir die Schande in eurer Gegenwart.‘

Da antwortete der König, der von der Königin aus Neugier gedrängt wurde: ‚Das soll kein Tanz auf der Bühne sein, der einen Mann beschämen würde, sondern eine private Darbietung. Im Moment bin ich nicht dein König, sondern dein Freund. Ich werde heute nichts essen, bis ich dein Können im Tanzen gesehen habe.‘

Gunasarman stimmte zu, tanzte so geschickt, dass die Herzen sowohl des Königs als auch der Königin vor Freude mittanzten. Dann gab ihm der König eine Laute und Gunasarman bot einen grandiosen Ohrenschmaus.

Als nächstes verlangte der König: ‚Zeige mir deine Geschicklichkeit im Kampf. Fessle die Gliedmaßen des Feindes mit deinen unbewaffneten Händen.‘

‚Nimm deine Waffen und schlage auf mich ein, damit ich es dir zeigen kann.‘

Der König nahm sein Schwert und griff Gunasarman an. Ohne den König zu verletzen, entwaffnete und fesselte er ihn mit Leichtigkeit. Der König war voll des Lobes.

Königin Asokavati jedoch hatte sich in Gunasarman verliebt und bat den König darum, bei ihm das Spiel auf der Laute erlernen zu dürfen. Gern erfüllte ihr der König diesen Wunsch und Gunasarman versprach, an einem glückverheißenden Tag damit zu beginnen. Er verabschiedete sich und ging nachdenklich nach Hause, hatte er doch den veränderten Gesichtsausdruck der Königin bemerkt und ahnte Unheil. So zog er den Beginn des Unterrichts so lange wie möglich hinaus.

Eines Tages, als der Koch das Essen servierte, sagte Gunasarman, es sei vergiftet. Der Koch habe vor Angst gezittert und mit den Augen gerollt. Der König ließ den Koch kosten, er fiel bewusstlos zu Boden. Gunasarman neutralisierte die Wirkung des Giftes und der König befragte den Koch. Er gestand, von König Vikramashakti beauftragt worden zu sein. Der König bestrafte den Koch und schenkte Gunasarman tausend Dörfer.

Da die Königin drängte, begann am nächsten Tag der Unterricht im Spielen der Laute. Es kam, wie er befürchtet hatte. Sie erging sich in Koketterie, Gelächter und Fröhlichkeit. Eines Tages kratzte sie ihn und sagte, als er sie bat, damit aufzuhören: ‚Laute spielen zu lernen war nur ein Vorwand, ich bin in dich verliebt, also sträube dich nicht.‘

Gunasarman machte ihr höflich klar, dass sie die Frau seines Königs sei und für ihn keine Liebschaft in Frage komme. Sie ließ nicht locker: ‚Wenn du nicht tust, was ich sage, werde ich mir das Leben nehmen. Doch vorher werde ich dich töten.‘

‚Ich sterbe lieber, als dass ich meinen König mit seiner Frau betrüge.‘

Sie bot ihm an, den König dazu zu bewegen, ihm Land zu schenken und er würde König werden. Gunasarman blieb standhaft.

Wenig später zog König Mahasena gegen König Somaka in den Krieg. Als König Vikramashakti davon erfuhr, umzingelte er Ujjain. Mahasena sagte zu Gunasarman: ‚Während wir einen Feind belagern, werden wir von einem anderen Feind belagert. Wie sollen wir gegen zwei Feinde kämpfen?‘

‚Sei guten Mutes, ich werde eine Strategie entwickeln, um aus dieser Situation herauszukommen.‘

Er bestrich sich die Augen mit einer Salbe, die ihn unsichtbar machte, ging in der Nacht zum Lager Vikramashaktis, und weckte ihn: ‚Ich bin ein Bote Vishnus, du bist sein treuer Anhänger, deshalb wacht er über dich. Schließe Frieden mit König Mahasena, sonst wirst du mit deiner Armee vernichtet. Schicke ihm einen Botschafter, er wird dein Friedensangebot annehmen.‘

Vikramashakti antwortete demütig: ‚Ich werde tun was Vishnu von mir verlangt.‘

Am Morgen erzählte er Mahasena, was er getan hatte, dieser pries ihn als den Bewahrer seines Lebens und seines Throns. Vikramashakti schickte einen Botschafter und der Frieden wurde geschlossen. Auch Somaka besiegte Mahasena mit Hilfe Gunasarmans. Dann rettete er ihn noch vor einem Krokodil an einem Teich und vor einer giftigen Schlange im Garten.

Nach einigen Tagen zog Mahasena gegen Vikramashakti in den Krieg. Während der Schlacht kam es zum Zweikampf der beiden. Mahasena stolperte aus Unvorsichtigkeit und fiel zu Boden. Vikramashakti wollte ihn töten, doch Gunasarman enthauptete ihn mit seinem Schwert. König

Mahasena stand auf und freute sich, als er seinen Feind tot sah, und sagte zu Gunasarman: ‚Das ist das fünfte Mal, dass du mir das Leben gerettet hast! Siegreich kehrten sie nach Ujjain zurück.

Königin Asokavati wurde immer zudringlicher. Als sie merkte, dass Gunasarman niemals zustimmen werde, gab sie vor, unglücklich zu sein. Als Mahasena sie so sah fragte er, was mit ihr sei. Und sie erzählte ihm: ‚Gunasarman, der vorgibt, ein treuer Diener zu sein, schloss für Geld eine Vereinbarung mit dem König von Gauda, dir Schaden zuzufügen. Auch der Koch wurde von ihm eingeschleust. Ich fand das heraus und stellte ihn zur Rede. Seither bedroht er mich.‘

Der König antwortete: ‚Sei getröstet. Ich werde diesen Verräter mit dem Tod bestrafen. Aber es muss geschickt eingefädelt werden, damit ich nicht in Ungnade falle, schließlich hat er mir fünf Mal das Leben gerettet.‘ Mahasena ging in die Versammlungshalle.

Gunasarman war auf dem Weg in die Versammlungshalle, als er auf dem Weg ungünstige Vorzeichen bemerkte. Er hoffte, dass seinem König kein Unglück widerfahren war. An sich dachte er nicht. Als er seinen Platz einnahm, grüßte ihn der König nicht, sondern erhob sich und erzählte den erstaunten Höflingen die erfundene Geschichte der Königin.

Gunasarman fragte: ‚Wer hat dir diese Unwahrheit erzählt, wer hat dieses Luftbild gemalt?‘

‚Wenn es nicht wahr ist, woher wusstest du, dass in meiner Mahlzeit Gift war?‘

‚Alles wird durch Weisheit erkannt.‘

Die anderen Minister sagten aus Hass auf ihn: ‚Das ist unmöglich.‘

‚Ihr habt kein Recht, so zu sprechen, ohne nach der Wahrheit zu fragen. Und ein König ohne Unterscheidungskraft ist nicht ernst zu nehmen.‘

Der König nannte ihn einen unverschämten Kerl und zielte mit seinem Schwert auf ihn. Gunasarman entging dem Schlag, indem er Magie anwandte. Dann schlugen die anderen auf ihn ein. Wieder wandte er Magie an und entging ihren Schwertern. Er band sie an ihren Haaren zusammen, bestrich sich die Augen mit der Salbe, die unsichtbar macht, und verließ das Land. Als er so seines Weges ging, war er sich sicher, dass Asokavati dem König eine Lügengeschichte aufgetischt hatte.

Er kam in ein Dorf und sah unter einem Baum einen Brahmanen seine Schüler unterrichten. Er ging auf ihn zu und begrüßte ihn. Der Brahmane erkannte sofort seine Vortrefflichkeit und fragte: ‚Wer bist du, welches Land und welche Familie hast du geschmückt?‘

‚Mein Name ist Gunasarman, mein Vater hieß Adityasarman, meine Mutter war die Yakshini Sulocana. Die Veden studierte ich bei dem Yaksha Manidara. Eines Tages erschien Indra, mein Vater war mit den Gedanken wo anders und verneigte sich nicht vor ihm. Er verfluchte ihn, ein Sterblicher zu werden. Sulocana fiel ihm zu Füßen und besänftigte ihn. Indra nahm den Fluch zurück und übertrug ihn auf mich. Mein Vater brachte mich im Haus meines Onkels in Ujjain unter. Dort wurde ich Minister König Mahasenas.‘ Dann erzählte er, was sich zugetragen hatte.

Der Brahmane stellte sich als Agnidatta vor und nahm ihn mit zu sich nach Hause, wo er ihm seine Tochter Sundari zur Frau gab, und ihn bat, nicht weiterzuziehen, sondern zu bleiben.

‚Mir wurde eine falsche Anschuldigung vorgeworfen und Ujjain ist nicht weit von hier. Der König wird meinen Aufenthaltsort erfahren. Eine Frau, die von ihrem Vater verheiratet wird, wird wie Asokavati sein. Also wandere ich besser weiter.‘

‚Was kann dir, einem Mann mit reinem Charakter, die Verachtung eines Narren anhaben? In den Himmel geworfener Schlamm fällt auf den Kopf des Werfers. Der König wird bald die Früchte seines Mangels an Unterscheidungskraft ernten, das Schicksal wartet nicht lange auf solch einen Mann. Ich werde zu verhindern wissen, dass jemand erfährt, dass du hier bist, werde für dich eine geräumige unterirdische Wohnung schaffen. Heirate Sundari und lebe entspannt mit ihr darin.‘

Gunasarman war überredet. Schon am nächsten Tag ließ Agnidatta die unterirdische Wohnung errichten und nannte sie Patalavasati.

Er gab Gunasarman einen Zauberspruch, mit dem er Karttikeya herbeirufen konnte. Nach langer Askese erschien er ihm: ‚Du wirst einen unerschöpflichen Schatz besitzen, und nachdem du Mahasena besiegt hast, wirst du unaufhaltsam voranschreiten und die Erde beherrschen.‘ Karttikeya entschwand und Gunasarman erlangte einen unerschöpflichen Schatz.

Dann heiratete er Sulocana.

Und da er, dank seines unerschöpflichen Schatzes, eine Armee zusammenstellen konnte, marschierte er in Ujjain ein. Nachdem er König Mahasena besiegt und seinen Thron bestiegen hatte, verkündete er das Verhalten Asokavatis und stellte seinen guten Ruf wieder her.

König Mahasena geriet aus Mangel an Unterscheidungskraft ins Unglück. Der klarsichtige Gunasarman erlangte allein mit Hilfe seines Charakters den höchsten Wohlstand, Glück.’

Als Suryaprabha, der Held, der sich danach sehnte, den großen Ozean der Schlacht zu überqueren, diese Geschichte gehört hatte, gewann er große Zuversicht und fiel in den Schlaf.

Kapitel 50

Früh am Morgen stellten sich beide Armeen in der Halbmondformation auf. Die mit Federn beflügelten Pfeile kämpften gegeneinander und schnitten sich gegenseitig in Stücke. Die langen Schwertklingen ragten aus den Mündern ihrer Scheiden hervor, Blut trinkend erschienen sie wie die Zungen des Todes. Das Schlachtfeld glich einem Teich, auf dessen Oberfläche die Gesichter der Helden erblühten wie der Lotus. Der Diskusregen glich einem Schwarm Enten und vernichtete die königlichen Schwäne. Die abgetrennten, auf und ab fliegenden Heldenköpfe glichen einem Ballspiel, mit dem der Tod sich amüsierte.

Als das Schlachtfeld durch das Versprühen blutiger Tropfen vom Staub befreit war, fanden auf ihm die Einzelkämpfe statt. Suryaprabha kämpfte mit Srutasarman, Prabhasa mit Damodara, Siddhartha mit Mahotpata, Prahasta mit Brahmagupta, Vitabhi mit Sangama, Prajnadhya mit Candragupta, Priyankara mit Akrama, Sarvadamana mit Atibala, Kunjarakumaraka mit Dhurandhara.

Mahotpata brachte die Pfeile Siddharthas mit seinen Pfeilen zum Schweigen, und nachdem er seinen Bogen gespalten hatte, tötete er seine Wagenlenker. Obwohl seines Streitwagens beraubt war, griff Siddhartha ihn wütend an und zerschmetterte seinen Streitwagen mit einer eisernen Keule. Siddhartha schleuderte Mahotpata zu Boden. Als er ihn töten wollte, wurde der Vidyadhara von seinem Vater befreit. Er flog in die Luft und verließ das Schlachtfeld.

Prahasta und Brahmagupta zerstörten sich gegenseitig die Streitwagen und kämpften dann mit Schwertern. Prahasta brach den Schild seines Feindes und stieß ihn zu Boden. Als er im Begriff war, ihm den Kopf abzuschlagen, wurde ihm das von Brahma durch ein Zeichen verboten.

Die Dämonen verspotteten die Götter.

Es kam zum erbitterten Einzelkampf zwischen Srutasarman und Suryaprabha. Welche Waffe auch immer Srutasarman einsetzte, Suryaprabha wehrte sie ab. Srutasarman griff mit Brahmas Waffe an, Suryaprabha konterte mit Shivas Waffe, tötete Srutasarman jedoch nicht, sondern nahm ihn gefangen. Sunitha kämpfte mit den Ashvin, Prajnadhya mit Chandra, Sthirabuddhi mit den Vasus, Kalachakra mit Vayu, Prakampana mit Agni, Simhadamstra mit Nirriti, Pramathana mit Varuna, Dhumraketu mit Yama, Mahamaya mit Kubera. Schließlich zerstörte Shiva jede Waffe, die ein Gott aussandte. Kubera hatte noch seine Keule in der Hand, Shiva bat ihn, sie zurückzuhalten. Andere Götter flohen mit zerstörten Waffen vom Schlachtfeld. Plötzlich griff Indra Suryaprabha mit einem Sturm aus Pfeilen an, er wehrte sie mit Leichtigkeit ab und schoss hunderte Pfeile zurück. Indra griff nach seinem Vajra, Shiva vernichtete ihn. Indra floh. Vishnu griff Prabhasa an. Er kämpfte furchtlos. Als seine Pferde getötet wurden und er seines Streitwagens beraubt war,

bestieg er einen anderen und kämpfte weiter. Dann sandte Vishnu Sudarshana Chakra aus, Prabhasa sein himmlisches Schwert. Während diese beiden Waffen kämpften, stieß Shiva ein wütendes Brüllen aus, als er sah, dass das Schwert von Sudarshana Chakra überwältigt wurde. Dadurch wurden Chakra und Schwert zerstört. Die Dämonen jubelten, die Götter waren niedergeschlagen. Suryaprabha hatte den Sieg errungen und Srutasarman war gefangen genommen.

Die Götter priesen Shiva und er sprach zu Srutasarman: ‚Huldige mit deinem Gefolge Suryaprabha. Dann werde ich die Lösung verkünden, die zu eurer beider Wohl sein wird.‘

Die Götter stimmten dieser Entscheidung Shivas zu und zwangen Srutasarman, Suryaprabha zu huldigen. Danach gaben die beiden ihre Feindschaft auf und umarmten einander.

Shiva verkündete: ‚Suryaprabha erhält die südliche Hälfte der Erde, Srutasarman die nördliche. Die Helden beider Seiten, die in der Schlacht fielen, sollen unverwundet aufstehen.‘

Shiva entschwand und die Gefallenen erhoben sich, als wären sie aus dem Schlaf erwacht.

Suryaprabha, der Bändiger seiner Feinde, der darauf bedacht war, Shivas Anweisung zu befolgen, machte sich auf zu einer weiten Ebene, und als er vor allen saß, ließ er Srutasarman auf der Hälfte seines Thrones Platz nehmen. Suryaprabhas Gefährten, angeführt von Prabhasa, und Srutasarmans Gefährten, angeführt von Damodara, saßen an ihrer Seite.

Prahlada erschien mit Shukra, Indra mit Brihaspati, Sumeru mit Suvasakumara. Die Frauen Kashyapas kamen herbei, die Frauen Suryaprabhas stiegen aus Bhutasana aus.

Eine Freundin von Danu, hielt eine Ansprache: ‚Führt keinen Krieg mehr, ihr Götter und Dämonen. Erkennt die Freude, die wir alle während dieser freundschaftlichen Begegnung empfinden. Hiranyaksha und all die alten Dämonen, die sich um der Herrschaft Willen in den Krieg stürzten, sind verstorben. Indra ist inzwischen der Älteste. Welchen Grund gibt es für Feindschaft?‘

Brihaspati ergriff, nach einem Blick zu Indra, das Wort: ‚Die Götter hegen keine bösen Absichten, sind gern mit den Dämonen befreundet. Sie sind es, die Feindseligkeit zeigen.‘

Dem widersprach Maya: ‚Wenn wir irgendeine Feindseligkeit hegten, hätte Namuchi dann Indra Ucchaisravas gegeben? Hätte Prabala seinen eigenen Körper den Göttern überlassen? Hätte Bali Vishnu Teile seines Reiches übergeben? Was soll ich noch anführen? Die Dämonen sind stets großzügig. Solange sie nicht gereizt werden.‘

Götter und Dämonen umarmten einander. In der Zwischenzeit war Jaya angekommen, die sich an Sumeru wandte: ‚Parvati erwartet, dass du deine Tochter Kamacudamani mit Suryaprabha verheiratest.‘

‚Das wurde mir bereits von Shiva befohlen und ist mir eine große Ehre.‘

Jaya wandte sich an Suryaprabha: ‚Kamacudamani musst du über alle deine Frauen stellen.‘

Suryaprabha verneigte sich, versprach dies und Jaya entschwand. Sumeru verheiratete die beiden noch am selben Tag im Beisein aller. Kurz danach erschien der Vidyadhara Susena bei Suryaprabha, um zu verkünden: ‚In drei Tagen wird deine Krönung am Berg Rishabha stattfinden.‘

Suryaprabha dankte und schickte Susena mit der Nachricht zurück: ‚Ich bin bereit.‘

Sogleich bat er seine Minister, Götter, Dämonen, Asketen, Könige, Vidyadharas und vor allem Yajnavalkya einzuladen. Er selbst ging zum Kailash, um Shiva und Parvati zu bitten, ihn mit ihrer Anwesenheit zu erfreuen.

Nachdem er mehr als die Hälfte der Höhe erreicht hatte und sah, dass der Weg immer schwerer zu erklimmen war, erblickte er eine Tür aus Koralle. Sie ließ sich auch durch Magie nicht öffnen. Er betete zu Shiva und Ganesha ließ ihn ein. Suryaprabha sah den Gott auf einem Thron sitzen,

strahlend wie zwölf Sonnen, umgeben von zahllosen Ganas. Er zeigte ihm den Weg, den er hinaufgehen sollte.

Suryaprabha stieg hinauf und sah eine Tür aus Rubin, die ihm ebenfalls verschlossen blieb. Wieder betete er zu Shiva und Karttikeya öffnete. Suryaprabha sah den Gott auf einem Thron sitzen, strahlend wie Feuer. Er zeigte ihm einen Weg, den er hinaufgehen sollte.

Er passierte nacheinander fünf Juwelentüren, die von Bhairava, Mahakala, Virabhadra, Nandi und Bhringi bewacht wurden. Schließlich erreichte er auf dem Gipfel des Berges eine achte Tür aus Kristall. Ein Rudra öffnete. Ein himmlischer Duft wehte, Gandharven spielten, Apsaras zu tanzten. Suryaprabha stand vor Shiva, auf einem Thron aus Kristall sitzend, neben ihm Parvati.

Er verneigte sich: ‚Meine Krönung steht bevor, ich bitte um deine und Parvatis Gegenwart.‘

‚Warum hast du dir so viel Mühe gemacht? Warum hast du nicht einfach an mich gedacht, da wo du warst? Wie dem auch sei, wir werden kommen.‘

Der Gott rief einen Gana, er möge Suryaprabha zum Berg Rishabha bringen. Der Gana nahm ihn und trug ihn zu dem Berg. Alle Geladenen erschienen. Zuletzt Shiva und Parvati.

Prabhasa brachte Wasser und vermischte es mit den sieben Kräutern aus der Höhle.

Suryaprabha nahm auf dem Thron Platz, die Rishis übergossen ihn mit dem Wasser und erklärten ihn zum König der Vidyadharas. Maya setzte ihm den Turban auf und heftete das Diadem an. Dann übergossen die Rishis Kamacudamani mit dem Wasser und machten sie zur Königin.

Nach ein paar Tagen übergab er Srutasarman die nördliche Hälfte der Erde. Er regierte die südliche und genoss das Leben eines Königs der Vidyadharas.‘

Vajraprabha verabschiedete sich und erhob sich wieder in die Lüfte.

Naravahanadatta wartete darauf, die Regentschaft über die Vidyadharas zu erlangen.

Buch 9

Alankaravati

Wir verneigen uns vor Ganesha, vor dem sich, wenn Er tanzt,
selbst die Berge zu verneigen scheinen, denn sie müssen sich bücken,
da die Erde, durch das Gewicht Nishumbhas, sich abgesenkt hat.

Kapitel 51

Naravahanadatta war mit Gomukha auf der Jagd, als sie in einen Wald kamen, in dem sie den Klang einer Laute vernahmen. Sie gingen dem Klang nach, kamen zu einem Shiva Tempel, betraten ihn und sahen eine junge Frau, die die Laute zum Lobe Shivas spielte. Naravahanadattas Herz bebte, während sie ihn mit schüchtern leidenschaftlichem Blick anschaute. Da stieg eine ältere Vidyadhari vom Himmel herab, setzte sich neben sie und sprach: ‚Dein Ehemann wird der König der Vidyadharas sein.‘

Naravahanadatta fragte sie, wer sie seien und die Vidyadhari erzählte: ‚In Srisundarapura regierte der Vidyadhara König Alankarasila. Seine Königin hieß Kancanaprabha, sie schenkte ihm einen Sohn, den sie Dharmasila nannten. Als er das entsprechende Alter erreicht hatte, ernannte der König ihn zum Kronprinz.‘

Kancanaprabha wurde wieder schwanger und brachte eine Tochter zur Welt, bei deren Geburt eine himmlische Stimme verkündete: ‚Sie wird die Ehefrau von Naravahanadatta werden.‘ Sie nannten sie Alankaravati.

Dharmasila eröffnete seinem Vater, dass er nicht an weltlicher Macht interessiert sei, sondern sein Leben Shiva weihen wolle und bat um Erlaubnis, der Welt zu entsagen. Mit großer Enttäuschung nahm der König dies zu Kenntnis und beschloss, es ihn gleichzutun.

Er bat Kancanaprabha, Alankaravati so lange zu beschützen, bis in einem Jahr der glückverheißende Tag für ihre Hochzeit mit Naravahanadatta gekommen sei. Dann verabschiedete er sich und ging mit seinem Sohn in den Wald. Sie ist Alankaravati, ich bin Kancanaprabha. Heirate meine Tochter, sie ist von den Göttern für dich bestimmt. Morgen ist der vom König festgelegte Tag, er wird hierherkommen und sie dir schenken. Nun kehre zurück nach Kausambi.'

Alankaravati und Naravahanadatta vergossen Tränen, gleich dem Chakravaka Vogel konnten sie die Trennung nicht ertragen. Kancanaprabha tadelte sie: ‚Ihr seid nur eine Nacht getrennt. Nehmt euch ein Beispiel an Sita und Rama.‘

Hier folgt ‚Die Geschichte von Sita und Rama‘, die sie auf dieser Mythenseite im Ramayana finden, erster Link ‚Es beschreibt den Lebensweg Ramas‘.

Kancanaprabha nahm ihre Tochter bei der Hand und sie entschwanden durch die Luft. Naravahanadatta ritt nach Hause. Schlafen konnte er in dieser Nacht nicht.

Am Morgen sah er Kancanaprabha vom Himmel herabsteigen, begleitet von Ehemann, Sohn und Alankaravati. Während sie sich herzlich begrüßten, erschienen Tausende Vidyadharas.

Der König von Vatsa traf zum Empfang der Gäste mit Ministern und Königinnen ein. Der Vater stellte ihm seine Tochter vor: ‚Als Alankaravati geboren wurde, wurde sie durch eine himmlische Stimme dazu bestimmt, die Frau deines Sohnes Naravahanadatta, des zukünftigen Königs der Vidyadharas, zu werden. Aus diesem Grund bin ich hierhergekommen.‘

Einer der Vidyadharas besprengte mit aus seiner Handfläche erzeugtem Wasser den Boden, ein goldener Alter entstand und Naravahanadatta und Alankaravati wurden ein Paar.

Kapitel 52

Einmal saßen alle mit Naravahanadatta gemütlich zusammensaßen und Gomukha erzählte die Geschichte von Anangarati und den vier Freiern: ‚In Surapura regierte König Mahavaraha. Seine Königin Padmarati schenkte ihm eine Tochter, die sie Anangarati nannten. Als sie ins heiratsfähige Alter kam, stellte sie drei Bedingungen an den Ehemann. Er musste gutaussehend und mutig sein und eine Leistung vorzeigen können. Es erschienen vier Freier. Mahavaraha bat sie, in Anwesenheit von Anangarati, sich vorzustellen.‘

‚Mein Name ist Panchaphuttika, ich bin Shudra und webe täglich fünf Kleidungsstücke.‘

‚Mein Name ist Bhasajna, ich bin Vaishya und kenne die Sprache aller Tiere.‘

‚Mein Name ist Khadgadharma, ich bin Kshatriya und beherrsche das Schwert.‘

‚Mein Name ist Jivadatta, ich bin Brahmane und kann tote Frauen zum Leben erwecken.‘

Der König ließ sie hinausbringen und fragte seine Tochter, welcher ihr zugesagt habe.

‚Was bringt mir ein Kleidungsstück? Was habe ich davon, wenn mein Mann die Sprache der Tiere beherrscht? Der Kshatriya ist mir vom Stand zwar ebenbürtig, doch ist er arm und verkauft sein Leben. Der Brahmane ist hässlich und hat den Weg der Veden verlassen, da er Magie praktiziert.‘

Die vier wurden verabschiedet. Als sie durch die Stadt gingen, brach ein Elefant aus und trampelte Menschen nieder. Alle rannten um ihr Leben, der Kshatriya stellte sich ihm entgegen und tötete ihn mit seinem Schwert.

König Mahavaraha war sehr angetan, als er davon hörte und lud alle vier für den nächsten Tag zur Jagd ein, Khadgadharma bildete die Spitze. Er spaltete mit einem Schlag seines Schwertes den

ersten Löwen, den zweiten packte er mit seiner linken Hand am Fuß und schleuderte ihn zu Boden. Auf die gleiche Weise beraubten Bhasajna, Jivadatta und Panchaphuttika jeweils einen Löwen des Lebens.

Zurück im Palast suchte er sofort seine Tochter auf: ‚Selbst wenn Panchaphuttika und Bhasajna einer niederen Kaste angehören und Jivadatta, obwohl ein Brahmane, nicht schön ist und verpönten Praktiken huldigt, welchen Makel hat dann der Kshatriya Khadgadhara? Er ist gutaussehend, von edler Statur und zeichnete sich auf der Jagd abermals durch Mut und Stärke aus. Wenn du ihm die Armut zum Vorwurf machst, dann werde ich ihn zum Minister ernennen und ihm Untergebene zuordnen. Wähle ihn zum Ehemann.‘

‚Nun gut, dann bringe die vier hierher und befrage den Astrologen.‘

Der König ließ die Freier und den Astrologen rufen, sie nannten ihm ihre Geburtsdaten und er kam zu dem Ergebnis, dass im Moment eine Heirat der Prinzessin nicht vorgesehen sei. Sie sei eine durch einen Fluch auf Erden geborene Vidyadhari. Der Fluch ende in drei Monaten, so lange müsse gewartet werden. Nach drei Monaten kamen sie alle wieder zusammen. Nun teilte der Astrologe dem König mit, dass die Stunde des Todes seiner Tochter gekommen sei.

In dem Moment erinnerte sich Anangarati ihrer früheren Existenz und verließ ihren Körper. Geistesgegenwärtig wandte der König sich an Jivadatta: ‚Wenn es dir gelingt, sie wieder zum Leben zu erwecken, sollst du ihr Ehemann sein.‘

Jivadatta rief die Göttin an, besprengte den Körper mit Wasser, sprach Zauberformeln. Der Körper blieb wie ein vom Frost befallener Lotus am Boden liegen. Jivadatta war so verzweifelt, dass er sich mit seinem Schwert enthaupten wollte. Da erklang eine Stimme: ‚Diese Vidyadhari ist in ihre Welt zurückgekehrt und hat ihren ursprünglichen Körper wieder bezogen. Erbittle die Gunst der Göttin, um sie zu gewinnen.‘

Drei Freier verabschiedeten sich, Jivadatta rief die Göttin an. Sie erschien und offenbarte ihm: ‚In Virapura regiert der Vidyadhara König Samara, seine Königin heißt Anangavati. Sie hatten eine Tochter, Anangaprabha, die sich weigerte zu heiraten. Ihr Vater verfluchte sie, als Sterbliche auf Erden geboren zu werden, sechzehn Jahre dort verbringen zu müssen und in sieben Ehen kein Glück zu finden.‘

Mach dich auf nach Virapura und besiege im Kampf ihren Vater. Obwohl ein Vidyadhara und durch hohe Abstammung geschützt, wirst du Anangaprabha erobern, denn ich übergebe dir dieses Schwert, das dich unbesiegbar macht. Außerdem kannst du, solange du es in der Hand hältst, durch die Luft reisen.‘

Er wachte auf und erblickte in seiner Hand ein Schwert. Sogleich flog er nach Virapura, besiegte König Samara, er gab ihm seine Tochter zur Frau und die beiden lebten in himmlischer Glückseligkeit.

Nach einiger Zeit bat er seinen Schwiegervater, mit Anangaprabha in die Welt der Sterblichen hinabsteigen zu dürfen. Er stimmte zu, die weitsichtige Anangaprabha war skeptisch, doch sie ging mit ihm. Sie kamen an einen Berg und ruhten sich aus. Jivadatta bat Anangaprabha, ein Lied zu singen. Sie begann zu singen und er schlief ein.

Da kam König Harivara aus Harivara, müde von der Jagd, auf der Suche nach Wasser, des Weges, hörte den Gesang und ging dem Klang nach. Als er erschien, fragte Anangaprabha ihn, wer er sei. Er stellte sich vor und fragte sie, wer sie sei und wer der Schlafende. ‚Ich bin eine Vidyadhari und das ist mein Mann. Ich habe mich auf den ersten Blick in dich verliebt. Lass uns schnell in deine Stadt gehen, bevor er aufwacht.‘ Der König war glücklich, Anangaprabha plante, ihn in ihre Arme zu nehmen und schnell in den Himmel zu fliegen. Doch diese Fähigkeit wurde ihr durch den Verrat

an ihrem Mann entzogen, und als sie sich an den Fluch ihres Vaters erinnerte, wurde sie lustlos. Der König merkte das, hob sie in seinen Wagen und fuhr in seinen Palast.

Als Jivadatta erwachte, sah er, dass nicht nur Anangaprabha verschwunden war, sondern auch sein Schwert. Tagelang suchte er nach ihr, hungrig erreichte er schließlich ein Dorf, wo er ein feudales Anwesen betrat. Dort ließ ihn die hübsche Herrin des Hauses, Priyadatta, von ihren Dienerinnen versorgen: ‚Macht schnell, heute ist der letzte Tag, an dem er ohne Nahrung auskommt.‘

Als Jivadatta das hörte, war er erstaunt und fragte sie nach dem Essen: ‚Kennst du meine Geschichte? Wenn ja, wo sind meine Frau und mein Schwert?‘

‚Ich kenne Vergangenheit und Zukunft. Der Gesang deiner Anangaprabha zog König Harivara an und er entführte sie während du schliefst. Du kannst sie nicht zurückgewinnen, denn dieser König ist sehr mächtig. Außerdem wird sie ihn ebenfalls verlassen. Das Schwert kehrte zur Göttin zurück, sie gab es dir nur für den einen Zweck.‘

Angewidert von ihrer Wankelmütigkeit verließ Jivadatta jegliche Leidenschaft für Anangaprabha. Er verabschiedete sich und begab sich auf eine Pilgerreise. Nach langen Entbehrungen ließ er sich an einem Tempel der Göttin nieder und sie erschien ihm: ‚Steh auf, du bist einer von meinen vier Ganas, Panchamula, Chaturvaktra, Mahodaramukha, dein Name war Vikatavadana. Du hast einst versucht, Capalekha, die Tochter des Weisen Kapilajata zu verführen. Er verfluchte euch, Sterbliche zu werden: ‚Wenn einer von euch Prinzessin Anangarati heiratet, dann werdet ihr von dem Fluch erlöst. Doch wenn sie eine Vidyadhari geworden ist, dann wirst du, Vikatavadana, sie gewinnen und wieder verlieren.‘ Ihr vier Ganas wurdet als Panchaphuttika, Bhasajna, Khadgadharma und du als Jivadatta geboren. Als Anangarati in ihre Heimat zurückkehrte, kamen die drei hierher und wurden durch meine Gunst von ihrem Fluch befreit. Dein Fluch ist nun ebenfalls erlöst. Verlasse deinen Körper und sei wieder mein Gana.‘

In der Zwischenzeit war Anangaprabha Königin in Harivara geworden. Es kam ein Tanzlehrer in die Stadt, den der König anstellte, um sie das Tanzen zu lehren. Sie verliebten sich und verschwanden miteinander. König Harivara wollte sich das Leben nehmen, doch Sumantra, einer seiner Minister, tröstete ihn: ‚Sie hat einen Vidyadhara verlassen. Wie konntest du erwarten, dass sie dir treu sein würde? Der weise Mann hütet sich vor Flüssen und Frauen, beide legen Verspieltheit an den Tag und ertränken den, der in ihre Fänge gerät.‘ Harivara ließ seinen Kummer hinter sich.

Nachdem Anangaprabha einige Zeit mit dem Tanzlehrer in Viyogapura gelebt hatte, lernte sie einen jungen Spieler namens Sudarshana kennen. Er beraubte den Tanzlehrer seines Reichtums und verließ mit Anangaprabha die Stadt. Der Tanzlehrer begab sich an den Ufern der Ganga in Askese.

Eines Nachts wurde Sudarshana seines gesamten Besitzes beraubt. Anangaprabha, die sich in Armut nicht wohlfühlte, riet ihm, sich etwas von seinem Freund, dem Kaufmann Hiranyagupta, zu leihen. Sie suchten ihn gemeinsam auf. Sie verliebte sich in den Kaufmann und er sich in sie. Er lud beide zum Essen ein, morgen werde er ihnen Gold geben. Sudarshana lehnte ab, da er die veränderte Haltung der beiden bemerkt hatte. Hiranyagupta meinte, dann solle er doch wenigstens seiner Frau ein Abendessen gönnen. Sudarshana stimmte zu. Hiranyagupta amüsierte sich mit der Schönen, die ihm so völlig unerwartet ins Haus gekommen war. Sudarshana, der draußen auf sie wartete, und nach einiger Zeit fragte, wo sie bleibe, erhielt von einem Diener die Nachricht, seine Frau sei nach Hause gegangen, er habe sie wohl übersehen. Er schrie: ‚Sie ist im Haus, sie ist nicht herausgekommen, und ich werde nicht gehen!‘ Diener jagten ihn mit Fußtritten davon. Sudarshana erkannte, was er einem angetan hatte, tat ihm nun ein anderer an. Nachdem er über alles nachgedacht hatte, ließ der Spieler seinen Zorn hinter sich und zog sich nach Badrinath zurück.

Der Kaufmann war erfreut wie eine Biene, die eine Blüte gefunden hat. Er merkte nicht, wie sein Reichtum im Laufe der Zeit aufgrund der Ausgaben Anangaprabhas zu schwinden begann.

Gemeinsam machten sie sich auf eine Handelsreise auf die Insel Suvarnabhumi. In Sagarapura trafen sie Sagaravira, der sein Schiff und sich als Kapitän zur Verfügung stellte. Draußen auf dem Meer gerieten sie in einen Sturm, das Schiff sank, der Kaufmann rettete sich auf ein Brett und fand ein Schiff, das ihn aufnahm. Anangaprabha wurde von Sagaravira gerettet, er band mit einer Schnur ein paar Bretter zusammen und paddelte nach Sagarapura. Die Wolken verschwanden, das Meer war ruhig. Angekommen machte er sie zu seiner Frau und sie genoss den Reichtum, den er ihr bot. Hiranyagupta ging traurig an Land, dachte über das Geschehene nach und erarbeitete sich wieder Reichtum.

Eines Tages sah Anangaprabha vom Dach des Hauses einen hübschen Jugendlichen namens Vijayavarman. Sie ging auf die Straße hinunter und zeigte ihm ihre Verliebtheit. Er freute sich über diese schöne Frau, die sozusagen vom Himmel gefallen war, und nahm sie mit nach Hause. Als Sagaravira feststellte, dass seine Frau ihn verlassen hatte, ließ er alles hinter sich und begab sich an der Ganga in Askese.

König Sagaravarman ritt auf seinem Elefanten durch die Stadt und kam die Straße entlang, an der das Haus Vijayavarmans stand. Als Anangaprabha erfuhr, dass der König an ihrem Haus vorbeikam, stieg sie neugierig auf das Dach. Als sie ihn sah, verliebte sie sich sofort in ihn und rief dem Elefantentreiber zu, ob er sie einmal reiten lasse. Der Elefantentreiber blickte zum König, der König sah die Pracht des vom Himmel gefallenen Mondes und hieß den Elefantentreiber, der Dame den Wunsch zu erfüllen. Er führte den Elefanten dicht unter das Haus, Anangaprabha sprang dem König in den Schoß und schlang ihre Arme um seinen Hals, als hätte sie Angst zu fallen. Der König entführte sie schnell in seinen Palast und machte sie zur Königin.

Vijayavarman griff, als er herausfand, dass Anangaprabha vom König entführt worden war, die Wachen an und ließ seinen Körper zurück. Er wurde von Apsaras in den Himmel geführt, die ihn fragten: ‚Was hast du mit dieser verachtenswerten Frau zu tun? Komm zu uns.‘

Anangaprabha blieb König Sagaravarman treu, ruhte in ihm wie der Fluss im Meer. Sie schätzte sich glücklich, diesen Ehemann gewonnen zu haben, und er glaubte, dass sein Leben dadurch vollendet sei, dass er sie zur Frau bekommen hatte. Nach einiger Zeit wurde Anangaprabha schwanger und gebar einen Sohn, den sie Samudravarman nannten. Als er das entsprechende Alter erreicht hatte, heiratete er Kamalavati, die Tochter König Samaravarmans, und der König übergab ihm den Thron.

Eines Tages zog es den Sohn in den Krieg und er sagte zu seinem Vater: ‚Ein König, der nichts erobert gleicht einem verweichlichten Ehemann. Nur das Gut eines Königs ist achtenswert, das er aus eigener Kraft durch Eroberung anderer Königreiche erlangte.‘

Der Vater erwiderte: ‚Deine Herrschaft ist noch jung. Obwohl du ein Held bist und deine Armee gewaltig ist, solltest du dich dennoch nicht auf den Sieg verlassen, denn das Glück ist im Kampf wankelmütig.‘

Samudravarman konnte ihn schließlich zur Zustimmung bewegen und nachdem er Reiche erobert und Könige unter seine Herrschaft gebracht hatte, kehrte er mit Elefanten, Pferden, Gold und anderen Tributen zurück. Er beschenkte das Volk, das Wort ‚Armut‘ war in seinem Reich bedeutungslos geworden.

Als der König die Fähigkeiten und Tugenden seines Sohnes erkannte, sah er sein Lebensziel erreicht und sagte im Beisein der Minister zu ihm: ‚Ich habe die Freuden der Herrschaft genossen, habe keine Niederlage durch Feinde erfahren und habe dich als achtenswerten Regenten erlebt. Was könnte ich mir weiter wünschen? So werde ich mich nun an einen Pilgerort zurückziehen.‘

Nachdem er dies gesagt hatte, zog sich König Sagaravarman mit Anangaprabha in die Wälder zurück, wo sie ihr Leben Shiva weihten. Eines Tages erschien er Sagaravarman im Traum:

„Anangaprabha und du, ihr seid Vidyadharas. Morgen ist euer Fluch erlöst und ihr kehrt zurück in eure Welt.“

Am Morgen erzählte er Anangaprabha den Traum und erfuhr, dass sie denselben hatte. Und sie konnte sich an ihre früheren Existenzen erinnern: „Ich bin die Tochter von Samara, einem König der Vidyadharas, aus der Stadt Virapura, mein Name war schon immer Anangaprabha. Und ich kam aufgrund des Fluches meines Vaters auf die Erde und vergaß meine Vidyadhari Natur. Nun bin ich mir ihrer wieder bewusst geworden.“

Und während sie dies sagte, stieg ihr Vater Samara vom Himmel herab, und sagte: „Dein Fluch ist erlöst, du hast während eines Lebens acht Geburten ertragen.“

Dann wandte er sich König Sagaravarman zu: „Du bist ein Prinz der Vidyadharas, dein Name ist Madanaprabha. Vor langer Zeit, als ich sie verheiraten wollte, forderten mehrere Verehrer ihre Hand, doch sie beehrte keinen Ehemann. Auch du warbst um sie, auch dich lehnte sie ab. Daraufhin verfluchte ich sie, auf Erden als Sterbliche geboren zu werden. Dann hast du deinen Vidyadhara Körper verlassen, wurdest ein Sterblicher und sie wurde deine Frau. Kehre nun in deine Welt zurück.“

Als Samara dies zu Sagaravarman sagte, erinnerte auch er sich an seine Existenzen, verließ seinen Körper und wurde wieder Madanaprabha. Madanaprabha und Anangaprabha flogen zu ihren Vidyadhara Körpern nach Virapura und Samara verheiratete sie.

So werden, aufgrund der Folgen ihrer Handlungen, göttliche Wesen in die Welt der Sterblichen geboren. Nachdem sie die ihren Handlungen entsprechenden Früchte geerntet haben, kehren sie wieder in ihr eigentliches Zuhause zurück.“

Als Naravahanadatta diese Geschichte von Gomukha gehört hatte, machte er sich begeistert an die Pflichten des Tages.

Kapitel 53

Am nächsten Tag erwähnte Marubhuti in Gegenwart Naravahanadattas: „Vor dem Tor des Palastes sitzt bei Tag und Nacht, bei Kälte und Hitze Karpatika, dürr und schmutzig. Warum zeigst du ihm nicht deine Gunst? Es ist besser, rechtzeitig wenig zu geben, als viel, wenn es zu spät ist. Erbarme dich seiner, bevor er stirbt.“

Gomukha wandte ein: „Solange die Rückwirkung einer Handlung einem Menschen noch im Weg steht, kann ein König, auch wenn er bereit ist zu geben, nicht geben. Doch sobald die Rückwirkung getilgt ist, gibt ein König, selbst wenn er energisch davon abgehalten wird. Alles hängt von Handlungen in früheren Existenzen ab. Höre die Geschichte von König Lakshadatta und Labhadatta:

„In Lakshapura regierte der freigiebige König Lakshadatta, der jedem mehr gab, als er verlangte. Vor dem Tor seines Palastes saß seit fünf Jahren bei Tag und Nacht, bei Regen, Kälte, Hitze, Labhadatta im Elend. Der König gab ihm nichts. Als das sechste Jahr gekommen war, bekam er Mitleid und wollte prüfen, ob das Schicksal bereit sei, sein derzeitiges Dasein zu beenden. Er ging in seine Schatzkammer und füllte eine Zitrone mit Juwelen. Bei einer Bürgerversammlung rief er Labhadatta zu sich. Er freute sich, trat näher und setzte sich vor den König, der ihn hieß, sein Leben in Worten auszudrücken. Labhadatta sprach: „Das Glück füllt die Reichen, wie Flüsse den Ozean. Doch kommt es niemals in die Reichweite der Armen.“ Der König gab ihm die Zitrone.

Die Leute tuschelten: „Dieser König macht der Armut eines jeden ein Ende, an dem er Wohlgefallen hat. Ihm gibt er eine Zitrone.“ Labhadatta ging mit der Zitrone in der Hand hinaus. Als er sich wieder vor das Tor setzte, kam Rajavandin des Weges, sah, dass die Zitrone eine gute Sorte war, verlangte sie und gab ihm ein Gewand dafür. Dann betrat er die Versammlung und schenkte dem König die Zitrone. Er erkannte sie sofort und fragte, woher er sie habe. Er sagte, er habe sie von dem Mann, der vor dem Tor sitzt. Betrübt nahm der König die Zitrone.

Labhadatta verkaufte das Gewand, kaufte sich etwas zu essen und setzte sich wieder an seinem gewohnten Platz.

Bei der nächsten Bürgerversammlung nahm Labhadatta wieder die Zitrone in Empfang und setzte sich wieder vor das Tor, ein Beamter, der zu der Versammlung wollte, verlangte sie und gab ihm dafür zwei Gewänder. Er betrat die Versammlung und übergab dem König ein persönliches Geschenk sowie die Zitrone. Er fragte, woher er die Zitrone habe, und erfuhr, er habe sie von dem Mann, der vor dem Tor sitzt. Der König erkannte, dass das Schicksal Labhadatta den Inhalt der Zitrone noch nicht zukommen lassen wollte.

Labhadatta verkaufte ein Gewand, kaufte sich etwas zu Essen und zu Trinken. Das andere riss er in zwei Hälften und machte zwei daraus. Dann setzte er sich vor das Tor des Palastes.

Bei der nächsten Versammlung war er wieder anwesend und erhielt die Zitrone. Beim Hinausgehen traf er die Königin. Sie gab ihm Gold für die Zitrone. Er verkaufte das Gold und machte sich einen vergnügten Tag.

Die Königin gab dem König die Zitrone. Er fragte, woher sie sie habe, und sie sagte, von dem Mann, der vor dem Tor sitzt. Der König musste erkennen, das Schicksal wollte Labhadatta nicht in Augenschein nehmen und schickte die Juwelen immer wieder zu ihm zurück.

Zur nächsten Versammlung erschien Labhadatta wieder, griff nach der Zitrone, sie fiel zu Boden, brach in zwei Hälften und die Juwelen rollten heraus.

Die Leute tuschelten: ‚Wir haben uns geirrt, da wir den wahren Sachverhalt nicht kannten.‘

Und der König erklärte: ‚Die Rückwirkungen seiner vergangenen Handlungen waren noch nicht erlöst. Nun war es soweit.‘

Er schenkte Labhadatta Dörfer, Elefanten, Pferde und Gold. Das Volk applaudierte. Labhadatta ging in sein neues Zuhause.

So konnte dieser Mann lange Zeit die Gunst seines Königs nicht erlangen. Ebenso ergeht es Karpatika, da du ihm derzeit noch nichts geben willst.‘

Naravahanadatta schenkte ihm sofort Dörfer, Elefanten, Pferde, Gewänder, Schmuck und Gold.

Eines Tages erschien eine junger Brahmane namens Pralambabahu, um ihm zu dienen. Er sprach zu Naravahanadatta: ‚Ich bin gekommen und werde deine Gesellschaft nicht verlassen, solange du mit Elefanten, Pferden und Streitwagen auf der Erde reist. In der Luft kann ich mich nicht bewegen. Ich sage das, weil es Gerüchte gibt, dass du eines Tages König der Vidyadharas sein wirst. Als Gehalt erwarte ich hundert Dinar pro Tag.‘

Naravahanadatta sagte ihm dieses zu. Daraufhin erzählte Gomukha die Geschichte von dem Brahmanen Viravara: ‚In Vikramapura regierte König Vikramatunga. Er zeichnete sich durch Staatskunst aus, sein Schwert war scharf, ebenso sein Stab der Gerechtigkeit. Frauen und die Jagd waren nicht sein Lebensinhalt. Einst erschien der heldenhafte, gutaussehende Brahmane Viravara als Malva und bat um Anstellung in seine Dienste. Er hatte Frau, Tochter und Sohn, Dharmavati, Viravati, Sattvavara. Weiterhin begleiteten ihn Dolch, Schwert und Schild. Er verlangte von dem König ein Gehalt von fünfhundert Dinar pro Tag. Er war dazu bereit, da er seinen Mut erkannte, doch beauftragte er Spione, herauszufinden, was er mit so viel Geld machen würde. Viravara gab seiner Frau jeden Tag hundert Dinar Haushaltsgeld. Mit weiteren hundert kaufte er Kleidung. Hundert gab er für die Verehrung Vishnus und Shivas aus. Die restlichen zweihundert gab er den Brahmanen und den Armen. Der König war zufrieden und die Spione stellten ihre Beobachtungen ein.‘

Eines Nachts regnete es Pfeile aus Tropfen, Viravara stand wie eine Säule, verließ das Palasttor nicht. Der König überlegte, diesem treuen Mann einen höheren Rang zukommen zu lassen. Während

dieser Überlegungen hörte er eine Frau weinen und bat Viravara, herauszufinden was ihr Kummer bereite.

Viravara machte sich auf den Weg, sein Schwert schwingend und den Dolch an seiner Seite. Der König stieg ihm voll Neugier nach. Sie erreichten einen See außerhalb der Stadt, in dem mittendrin eine Frau weinte. Viravara fragte, wer sie sei und warum sie weine.

„Ich bin die Erde (Bhumi), gegenwärtig ist Vikramatunga ein gerechter König, doch in drei Tagen wird sein Tod eintreten. Wie soll ich jemals wieder solch einen Regenten bekommen?“

„Gibt eine Rettung?“

„Ja, die gibt es, und sie liegt in deinen Händen.“

„Dann sage sie mir schnell. Wenn ich ihm durch das Opfer meines Lebens oder das meines Sohnes oder das meiner Frau von Nutzen sein kann, ist meine Geburt nicht verschwendet.“

„In der Nähe des Palastes hängt ein Bildnis Parvatis, opfere deinen Sohn unter diesem Bildnis.“

„Das werde ich sofort tun.“

Viravara eilte nach Hause, der König folgte ihm unbemerkt. Viravara weckte seine Frau: „Wir müssen, auf Anraten der Erde, unseren Sohn für den König opfern.“

„Wir tun auf jeden Fall, was zum Vorteil des Königs ist, wecke unseren Sohn und sage es ihm.“

Viravara weckte seinen Sohn und erzählte ihm alles.

„Was habe ich für ein Glück, dass mein Leben dem König nützen kann?“

Vikramatunga stellte fest, dass alle Mitglieder dieser Familie gleichermaßen mutig und ihm ergeben waren.

Viravara, Sattvavara, Dharmavati und Viravati machten sich auf zum Durga Tempel. Der König folgte ihnen weiterhin unbemerkt.

Im Tempel richtete Sattvavara diese Worte an die Göttin: „Möge das Leben unseres Königs durch mein Opfer gerettet werden.“

Viravara zog sein Schwert und enthauptete seinen Sohn mit den Worten: „Lang lebe der König!“

Eine Stimme erklang: „Du hast deinem König das Leben geschenkt, indem du das Leben deines Sohnes geopfert hast.“

Dann trat Viravati an den Leib ihres toten Bruders, umarmte ihn und starb an gebrochenem Herzen. Als Dharmavati dies sah, sagte sie, sie wolle mit ihren Kindern im Feuer sterben. Viravara bereitete den Scheiterhaufen, legte die Leichen seiner Kinder darauf und entzündete das Feuer.

Dann fiel ihm Dharmavati zu Füßen und rief: „Mögest du in meiner nächsten Existenz wieder mein Mann sein und möge dem König Gutes widerfahren!“ Mit diesen Worten sprang sie ins Feuer, so freudig wie in einen kühlen See.

Viravara beschloss, nun auch sich Durga zu opfern. Als er sich enthaupten wollte, erschall eine Stimme: „Handle nicht voreilig, ich gewähre dir eine Gunst.“

„Möge König Vikramatunga noch hundert Jahre leben. Und mögen meine Frau und meine Kinder wieder zum Leben erwachen.“

„So sei es!“

Dharmavati, Sattvavara und Viravati erhoben sich. Glücklicherweise gingen sie nach Hause und Viravara kehrte zum Tor des Palastes zurück.

Der König war wieder auf das Dach gestiegen und Viravati meldete ihm, dass die Frau verschwand, sobald sie ihn gesehen habe.

Vikramatunga stieg nachdenklich vom Dach herab, wie konnte er diesem Mann seine Tat vergelten? Am anderen Morgen verlieh er ihm und seinem Sohn den Ehrenturban und schenkte ihm Pferde, Elefanten, Juwelen, Gold und ein sechzigmal höheres Gehalt.

So kommen Könige aufgrund ihrer Verdienste aus früheren Existenzen mit außergewöhnlich heldenhaften Dienern in Kontakt. Und Pralambabahu ist ihm gleich.'

Als der edelgesinnte Prinz Naravahanadatta dies von seinem Minister hörte, verspürte er unübertroffene Zufriedenheit in seinem Herzen.

Kapitel 54

Naravahanadatta ging mit seinem Gefolge auf die Jagd. Gomukha war hinter ihm, während Pralambabahu an der Spitze ritt. Als der Prinz müde und von Durst überwältigt wurde, führte Pralambabahu ihn zu einem großen See, auf dem goldener Lotus blühte. Naravahanadatta nahm ein Bad und trank. Als er sich niedersetzte, erblickte er in einiger Entfernung vier Männer von himmlischem Aussehen, die die Lotusblüten pflücken. Neugierig ging er auf sie zu, stellte sich vor und fragte, wer sie seien.

„Mein Name ist Devasiddhi, ich besitze die Macht, alle Gottheiten zu Hilfe zu rufen, Rupasiddhi besitzt die Macht, verschiedene Formen anzunehmen, Pramasiddhi kann sowohl die kleinste als auch die größten Gestalt annehmen, Jnanasiddhi weiß um Vergangenheit und Zukunft. Wir leben, auf der Insel Narikela auf vier Bergen, Mainaka, Vrisabha, Cakra, Balahaka.

Den Lotus sammeln wir, um ihn in Shvetadvipa Vishnu darzubringen, durch dessen Gunst wir diese Kräfte erlangten. Komm mit, wir tragen dich durch die Lüfte.

Naravahanadatta ließ die anderen am See zurück und flog mit nach Shvetadvipa, wo er schon von weitem Vishnu erblickte. Naravahanadatta huldigte ihm, Vishnu blickte ihn wohlwollend und sprach zu Narada: „Fordere von Indra in meinem Namen die lieblichen Apsaras zurück, die ich vor langer Zeit in seine Obhut gab, und lasse sie hierherbringen.“

Narada eilte davon und schon bald kam Matali auf Indras Wagen mit den Apsaras. Vishnu sprach zu Naravahanadatta: „Ich schenke dir, dem künftigen König der Vidyadharas, diese Apsaras. Du bist der richtige Ehemann für sie, denn du wurdest von Shiva als Inkarnation Kamas erschaffen.“

Naravahanadatta fiel Vishnu zu Füßen und bedankte sich. Vishnu bat Matali, ihn und die Apsaras nach Hause zu bringen.

Naravahanadatta verabschiedete sich und Matali fuhr sie auf die Insel Narikela, wo er ein paar Tage verweilte. Als es ihn nach Hause zog, lud er die vier Freunde ein, doch Devasiddhi verabschiedete ihn mit den Worten: „Wir sind gesegnet, dich gesehen zu haben. Vergiss uns nicht!“

Nun brachte Matali Naravahanadatta und die Apsaras nach Kausambi. Vorher stiegen sie kurz vom Himmel herab, um den am See Wartenden zuzurufen, sich auf den Weg nach Hause zu machen.

In Kausambi verabschiedete er sich von Matali und betrat in Begleitung der Apsaras den Palast, wo er freudig und neugierig empfangen wurde. Er erzählte sein wundervolles Abenteuer und stellte seine neuen Frauen vor, Devarupa, Devarati, Devamala und Devapriya. Der König gab zu Ehren seines Sohnes ein großes Fest.

Eines Tages, er saß mit seinen Ministern und Alankaravati zusammen, hörten sie laute Trommeln. Er fragte Harishikha nach dem Grund.

Harishikha ging hinaus und kam mit folgender Nachricht zurück: „Der Kaufmann Rudra war auf einer Handelsreise auf der Insel Suvarnavipa. Auf der Rückreise kenterte sein Schiff und sein

Reichtum versank im Meer. Nachdem er sechs Tage in Armut gelebt hatte, fand er in seinem Garten einen Schatz, bestehend aus Goldstücken und Juwelen. Heute brachte er die Angelegenheit vor den König und fragte, ob er ihn behalten dürfe. Der König sagte, er werde ihn, nachdem das Meer ihn geplündert habe, nicht ebenso plündern, nachdem er durch die Gnade der Schicksals wieder mit Reichtum gesegnet wurde. Dieser Mann kehrt nun unter Trommelschlägen in sein Haus zurück.'

Naravahanadatta sinnierte laut: ‚Ist es nicht so, dass, wenn das Schicksal Reichtum nimmt, ihn auch wieder gibt?‘

Gomukha bejahte: ‚So ist es. Höre die Geschichte des Kaufmanns Samudrasura.

In Harshapura regierte König Harshavarman. Er war ein guter Regent und wurde vom Volk geliebt. Der wohlhabende Kaufmann Samudrasura machte sich auf Handelsreise, geriet in einen Sturm und das Schiff sank. Er schwamm im Meer, sah eine Leiche, klammerte sich an ihr fest und wurde von günstigen Winden ans Ufer der Insel Suvarnavipa geschwemmt. Als er von der Leiche stieg, bemerkte er, dass sich unter ihrem Gewand eine mit Juwelen besetzte Halskette befand. Er war überglücklich, dass ihm das Genommene wieder gegeben wurde und machte sich auf in die Stadt Kalasapura, betrat den Bereich eines Tempels, legte sich in den Schatten eines Baumes und schlief ein.

Während er schlief, kamen Wachen und erkannten die Halskette in seiner Hand als die, die Prinzessin Cakrasena gestohlen wurde. Sie weckten ihn und brachten ihn vor den König. Ihm erzählte er seine Geschichte, der König glaubte ihm nicht. Da griff eine Hand vom Himmel die Halskette und verschwand. Der König befahl in seinem Zorn, den Kaufmann zu töten. Dieser rief Shiva an und eine Stimme erklang: ‚Dieser Mann sprach die Wahrheit. Töte ihn nicht!‘

Der Kaufmann kehrte auf einem Schiff zurück und mit einer Karawane zog er weiter in seine Stadt. Die Karawane lagerte für die Nacht im Wald, Samudrasura war noch wach, als Banditen angriffen. Die Mitglieder der Karawane flohen, nur er kletterte auf einen Baum. Als er am Morgen durch die aufgehende Sonne ein Glitzern im Geäst bemerkte, stieg er hinauf und sah die Halskette, die er bei der Leiche gefunden hatte. Glücklicherweise zog er nach Harshapura.'

Nachdem Naravahanadatta diese Geschichte gehört hatte, machte er sich an seine täglichen Pflichten.

Kapitel 55

Am nächsten Tag erschien im Beisein aller Minister ein Diener Marubhuti: ‚Marubhuti versorgt mich und meine Frau mit Essen und Kleidung, doch gibt er mir nicht die fünfzig Dinar pro Jahr, die er mir zusätzlich versprochen hat.‘

Marubhuti sagte, dass er das Geld im Moment nicht habe. Alle lachten und Naravahanadatta forderte ihn auf, seinen Diener zu entlohnen. Marubhuti schämte sich und kam der Aufforderung nach.

Dann sagte Gomukha: ‚Man darf Marubhuti nicht tadeln. Das Handeln eines Menschen hängt von der Geisteshaltung ab, die der Schöpfer ihm zuteilte. Höre die Geschichte von König Ciradatri und seinem Diener Prasanga. König Ciradatri regierte in Cirapura, sein Diener Prasanga kam aus einem anderen Land und diente ihm, zusammen mit zwei Freunden. Fünf Jahre erfüllten sie ihre Pflichten, der König gab ihnen nichts. Eines Tages starb der kleine Sohn des Königs, die drei nahmen an der Trauer teil. Prasanga sagte: ‚Wir sind seit langer Zeit deine Diener, nie hast du uns etwas gegeben. So hofften wir auf deinen Sohn. Nun hat das Schicksal ihn entführt, welchen Sinn hat es, noch hier zu bleiben? Wir werden gehen.‘ Der König überhäufte sie mit Reichtum.

Du siehst, Männer haben unterschiedliche Veranlagungen. Dieser König gab nicht zur rechten Zeit, sondern in der unzeitgemäßen Stunde des Unglücks.'

Und Gomukha kannte noch eine Geschichte, die von König Kanakavarsha und Madanasundari: ‚In Kanakapura, an den Ufern der Ganga, regierte der tugendhafte König Kanakavarsha. Sein Vater war Priyadarshana, ein Sohn Vasukis, seine Mutter hieß Yasodhara.

Einst erfuhr er von der Ankunft des unvergleichlichen Malers Roladeva aus Ujjain. Er ließ ihn in den Palast kommen, damit er ein Bildnis seiner male.

Roladeva fragte, wie ihn das Bild darstellen solle und der König überließ dies ihm, er sei der Künstler. Er malte den König mit Adlernase, mandelförmigen feurigen Augen, breiter Stirn, lockigem Haar, breiter Brust, mit den Narben der Wunden, die ihm Pfeile und andere Waffen des Feindes zugefügt hatten, mit dem Rüssel des Elefanten gleichen Armen, mit dem Pfosten, an den der junge Elefant gebunden wird, gleichen Schenkeln, mit den Trieben des Ashoka Baumes gleichen Füßen.

Als das lebensechte Abbild des Königs fertig war, applaudierten alle diesem Maler und baten, er möge eine würdige der Königinnen wählen, um das Fest für die Augen zu vervollkommen.

Der Maler erwiderte: ‚Unter den Königinnen ist keine würdige. Doch in Vidarbha regiert König Devashakti, seine Königin, Anantavati, hat ihm eine Tochter geboren, Madanasundari. Sie allein ist diesem König ebenbürtig. Als ich sie einst aufsuchen durfte, ließ sie mich einen sehr hübschen Jüngling malen, wobei sie langsam mit ihrer Hand die Form auf den Boden zeichnete, um mich zu führen. Und als ich diesen Jüngling so gemalt hatte, erkannte ich, sie hatte mich dazu gebracht, Kama in sichtbarer Form zu malen. Nur der Bogen in seiner Hand fehlte, so konnte er es nicht sein, es musste ein außergewöhnlicher junger Mann sein. Ich belauschte ihre Dienerinnen, und so erfuhr ich, dass sie sich in diesen König verliebt hatte. Also malte ich heimlich ein Bildnis der Prinzessin und kam hierher.’

‚Zeige mir das Bild.’

Der Maler zeigte dem König Madanasundari und er verliebte sich sofort in sie. Er überhäufte den Maler mit Gold und zog sich in seine Privatgemächer zurück, wo er nur noch das Bild betrachtete. Er sandte den Brahmanen Sangamasvamin, um bei Devashakti, um die Hand seiner Tochter anzuhalten. König Devashakti sah König Kanakavarsha als geeignet und stimmte der Verbindung zu. Er schickte ebenfalls einen Botschafter, der den König bat, den für die Hochzeit geeigneten Tag in Erfahrung zu bringen und zur Hochzeit zu erscheinen. König Kanakavarsha machte sich zu gegebener Stunde auf den Weg nach Kundina und heiratete Madanasundari. Und als er, gleich dem Mond mit dem Mondlicht, mit ihr in Kanakapura einzog, war die Stadt voll Freude.

Obwohl der König viele Frauen hatte, war Madanasundari für ihn das, was für Krishna Rukmini war. Eines Tages ging er mit allen an den Fluss, um sich im Wasser zu vergnügen. Im Eifer des Spiels bespritzte Kanakavarsha die Brust einer seiner Frauen mit Wasser. Rasend vor Eifersucht verließ Madanasundari den Ort. Kanakavarsha brach die Wasserspiele ab und suchte sie in ihren Gemächern auf. Tränenüberströmt lag sie auf ihrer Liege, mit schluchzender Stimme einen Reim wiederholend: ‚Wenn du die Trennung nicht ertragen kannst, gib deinen Zorn auf. Wenn du die Trennung ertragen kannst, verstärke deinen Zorn. Bleibe dem einen oder dem anderen verpflichtet, sonst wirst du zwischen zwei Stühle fallen.’ Der König fiel ihr zu Füßen, sie klammerte sich an seinen Hals und versöhnte sich. Er blieb die Nacht bei ihr.

Er träumte, dass ihm eine deformierte Frau seine Halskette vom Hals und sein Wappenjuwel vom Turban riss. Dann nahm ihn ein Vetala auf seinen Rücken, flog durch die Luft und warf ihn ins Meer. Er kämpfte sich ans Ufer und sah, dass die Halskette wieder an seinem Hals und das Wappenjuwel wieder an seinem Turban waren. Am morgen bat er einen Weisen, den Traum zu deuten.

‚Du wirst von Frau und Sohn getrennt und wieder vereint, wenn das Unglück überwunden ist.’

‚Ich habe keinen Sohn, er muss erst geboren werden.’

Nachdem der Weise gegangen war, verbrachte der König den Tag in Verzweiflung. Und nachts, als er allein und schlaflos auf seinem Bett lag, sah er eine Frau eintreten, ohne die Tür zu öffnen. Sie segnete ihn und sprach: ‚Ich bin die ältere Schwester deines Vaters, mein Name ist Ratnaprabha. Ich bin stets unsichtbar in deiner Nähe. Heute sehe ich dich mutlos und verzweifelt und erscheine dir. Erzähle mir deinen Schmerz.‘

‚Ich habe keinen Sohn.‘

‚Bitte Karttikeya um einen Sohn.‘

Am nächsten Morgen übergab er die Regierungsgeschäfte an seine Minister und suchte einen Karttikeya Tempel auf, wo er sich in härteste Askese begab. Ratnaprabha ging in seinen Körper ein und gab ihm die notwendige Kraft dazu.

Nach langer Zeit erschien ihm Ganesha: ‚Ich werde dir kein Hindernis in den Weg legen.‘

Dann erschien ihm Karttikeya und gewährte ihm eine Gunst. Er bat um einen Sohn.

‚Du wirst einen Sohn haben, die Inkarnation eines meiner Ganas, sein Name soll Hiranyavarsha sein.‘

Dann rief er ihn ins Heiligtum, um ihm noch eine besondere Gunst zu gewähren. Schnell verließ Ratnaprabha seinen Körper aus Angst vor einem Fluch.

Und als er das Heiligtum betrat, bemerkte der Gott, dass ihm Kraft fehlte. Er verfluchte ihn: ‚Du hast dich der Täuschung bedient und wirst nach der Geburt deines Sohnes von deiner Königin getrennt werden.‘

Entsetzt lobpries er Karttikeya mit Hymnen und er sprach: ‚Der Fluch wird nach einem Jahr, nachdem du durch Gefahren gegangen bist, erlöst sein.‘ Der König verneigte sich und ging.

Madanasundari wurde schwanger und schenkte ihm den ersehnten Sohn. In der sechsten Nacht öffnete eine Rakshasi die Tür, betrat das Schlafgemach der Königin und nahm das Kind mit sich. Sie schrie: ‚Eine Rakshasi hat mein Kind entführt.‘ Und folgte ihr. Sie sprang mit dem Kind in einen See, die Königin hinterher.

Am Morgen ertönte das Wehklagen der Wärter, König Kanakavarsha erschien und musste erfahren, dass Frau und Sohn verschwunden waren. Er erinnerte sich an den Fluch und rief aus: ‚Oh Karttikeya, warum hast du Nektar mit Gift vermischt? Wie soll ich ein Jahr ohne meine Familie verbringen?‘

Und obwohl der König von seinen Ministern, die die Umstände kannten, ermahnt wurde, erlangte er seine Fassung nicht wieder. Er verließ die Stadt und wanderte verwirrt durch den Vindhya Wald.

Er setzte sich unter einen Baum, ein Löwe kam auf ihn zu mit lautem Brüllen, in dem Moment stieß ein Vidyadhara herab vom Himmel, tötete ihn und fragte den König wie er in diese Region komme. Er erzählte seine Geschichte. Dann stellte sich der Vidyadhara vor: ‚Ich lebte einst als Asket in deiner Stadt, mein Name war Bandhumitra. Du unterstütztest mich großzügig und ich erkannte dich. So habe ich zum Dank den Löwen getötet. Ich bin nun ein Vidyadhara und heiße Bandhuprabha.‘

Der König erinnerte sich und fragte ihn, wann er mit Frau und Sohn wieder vereint sein werde.

‚Pilgere zum Durga Tempel hier im Wald.‘

Nachdem er dies gesagt hatte, kehrte der Vidyadhara in den Himmel zurück und Kanakavarsha suchte den Durga Tempel auf.

Ein wilder Elefant raste auf ihn zu, er floh über einen Weg voller Löcher, der Elefant fiel in eines hinein und war tot. Dann erreichte der inzwischen ermüdete König einen Teich, bewachsen mit herrlichem Lotus. Er nahm ein Bad und trank, dann fiel er in den Schlaf.

Einwohner des Waldes sahen ihn, fesselten ihn und brachten ihn zu ihrem König Muktaphala. Dieser sah, dass er ein geeignetes Opfer für Durga war und brachte ihn zum Tempel. Durch die Gnade Karttikeyas fiel die Fessel ab.

Der König erkannte das als Zeichen der Gunst der Göttin und verschonte sein Leben. So entkam Kanakavarsha der dritten Gefahr und das Jahr seines Fluches neigte sich dem Ende.

Ratnaprabha erschien, ebenso Madanasundari mit Sohn. Ratnaprabha sagte: ‚Als ich den Fluch Karttikeyas hörte, brachte ich die beiden zu mir. Deshalb empfang hier Frau und Sohn. Dein Fluch ist erlöst.‘ Dann entschwand sie.

Kanakavarsha ließ durch Boten seine Armee rufen und Madanasundari und Hiranyavarsha ritten auf Elefanten nach Kanakapura, wo sie sehnlichst erwartet wurden.‘

Naravahanadatta hatte diese großartigen Geschichten Gomukhas sichtlich genossen.

Kapitel 56

Und er bat Marubhuti, ebenfalls eine zu erzählen. Marubhuti erzählte die Geschichte von dem Brahmanen Candrasvamin, seinem Sohn Mahipala und seiner Tochter Candravati: ‚In Devakamalapura regierte König Kamalavarman. In der Stadt lebte der sich durch Bescheidenheit auszeichnende Brahmane Candrasvamin mit seiner schönen Frau Devamati. Ihnen wurde ein Sohn mit glückverheißenden Zeichen geboren, den sie, auf Geheiß einer himmlischen Stimme, Mahipala nannten. Nachdem er herangewachsen und ausgebildet war, brachte Devamati eine Tochter zur Welt, Candravati.

Es kam zu einer Dürre und einer damit verbundenen Hungersnot. Der König kam ab vom rechten Weg und nahm seinem Volk das Wenige, das es noch hatte. Das Land verfiel und Devamati schlug vor, zum Wohl der Kinder in das Haus ihres Vater zu ziehen.

Candrasvamin lehnte dies ab: ‚Die Flucht aus dem eigenen Land in Zeiten der Hungersnot ist ein Vergehen. Ich werde die Kinder zu deinem Vater bringen und bald zurück sein.‘

Die drei erreichten eine große Wüste, er ließ die Kinder zurück, und machte sich auf die Suche nach Wasser. Er wurde von einem Einheimischen, Simhadamstra, gefesselt und als Opfergabe in dessen Dorf gebracht. In seiner Not betete er zu Surya. Eine Stimme erklang: ‚Du wirst nicht getötet werden. Du wirst mit Kindern und Frau wieder vereint sein.‘ Candrasvamin schöpfte Hoffnung.

Die Kinder wurden von dem Kaufmann Sarthadhara gefunden und als er ihre Geschichte gehört hatte, nahm er sie mit zu sich nach Hause.

Eines Tages kam Anantasvamin, ein Minister König Taravarmans aus Tarapura zu dem Kaufmann. Da er keine Kinder hatte, bat er, die beiden mit zu sich nehmen zu dürfen.

In der Zwischenzeit hatte Simhadamstra, auf Befehl Suryas, Candrasvamin freigelassen.

Er eilte in den Wald und stellte voll Schrecken fest, dass die Kinder nicht mehr da waren, wo er sie zurückgelassen hatte. Auf der Suche nach ihnen kam er nach Jarapura am Ufer des Meeres. Dort betrat er das Haus eines Brahmanen und erzählte ihm, was geschehen war.

Der Brahmane wusste von einem Kaufmann, Kanakavarman, der mit zwei Kindern zu der Insel Narikela gefahren sei. Candrasvamin fuhr mit dem Kaufmann Vishnuvarman auf einem Schiff nach Narikela. Dort erfuhr er, der Kaufmann sei zu der Insel Kataha gefahren. Candrasvamin fuhr mit dem Kaufmann Danavarman auf einem Schiff zu der Insel Kataha. Dort erfuhr er, dass der Kaufmann zu der Insel Karpura gefahren sei. So wurde er von einer Insel zur nächsten geschickt, in Citrakuta fand er den Kaufmann Kanakavarman. Er zeigte ihm die Kinder, es waren nicht seine.

Er war völlig verzweifelt, nur mit Mühe konnte Kanakavarman ihn trösten.

Candrasvamin machte sich auf den Weg zurück. An das Versprechen Suryas sich erinnernd, schöpfte er neue Hoffnung. Eines Abends kletterte er auf einen Baum und wurde Zeuge einer Unterhaltung von Göttinnen. Lakshmi bemerkte ihn und sagte: ‚Du wirst deine Kinder bald finden.‘ Dann gab sie ihm einen nicht welkenden Lotus, der Gift neutralisierte.

Er machte sich am Morgen auf den Weg nach Tarapura. Als er ein Bad in einem See genommen hatte, hörte er Schreie. Er ging in die Stadt und erfuhr, dass ein Junge namens Mahipala von einer giftigen Schlange gebissen worden sei.

Candrasvamin war sicher, das konnte nur sein Sohn sein und fragte, wo er ihn finde. Er wurde zu dem Haus des Brahmanen Anantasvamin geschickt. Und da sah er tatsächlich seinen Sohn, hielt ihm den Lotus an die Nase und Mahipala stand auf. Nun erschien auch seine Tochter Candravati. Sie erkannten sich, sagten jedoch nichts. Der Weise schweigt, wenn der Zeitpunkt es erfordert. König Taravarman schenkte Mahipala seine Tochter Bandhumati und ernannte ihn zum König.

Eines Tages sagte Candrasvamin zu seinem Sohn: ‚Lass uns deine Mutter zu uns holen. Denn wenn sie hört, dass du König geworden bist, könnte sie denken du hättest sie vergessen und dich verfluchen. Und wer von Vater oder Mutter verflucht wird, genießt nicht lange Wohlstand. Also komm, besuche die Mutter, die sich danach sehnt, dich zu sehen.‘

Mahipala versprach, seiner Mutter die Freude zu machen. Er bat Anantasvamin, die Regierungsgeschäfte zu übernehmen und machte sich nachts mit seinem Vater auf den Weg. Und schließlich erreichte er sein Land und erfreute seine Mutter mit seinem Anblick. Sie blieben einige Zeit und erzählten von ihren Abenteuern.

In Tarapura war Bandhumati betrübt, als sie erfuhr, dass ihr Mann weggegangen war. Sie weinte und klagte den ganzen Tag. Anantasvamin tröstete sie mit hoffnungsvollen Worten: ‚Dein Mann versprach mir, dass er schnell zurückkommen werde. Weine also nicht.‘

Mit Mühe erlangte sie ihre Selbstbeherrschung wieder. Jedem Fremden, der in die Stadt kam, nannte sie seinen Namen und beschrieb die Zeichen, an denen er zu erkennen war. Einer, Sangamadatta, versuchte sie zu beruhigen: ‚Du darfst dir keine zu großen Sorgen machen, wer rechtschaffen ist, erlangt die Wiedervereinigung mit geliebten Menschen.‘ Bandhumati beschenkte Sangamadatta reichlich.

Am nächsten Tag fragte sie Sumanas, er sprach: ‚Ich habe deinen Mann nicht gesehen, doch sagt mir mein Herz, dass dein Wunsch erfüllt werden wird. Höre die Geschichte von Nala und Damayanti.‘

Die Geschichte finden Sie unter ‚Paare‘ auf dieser Mythenseite.

Sie beschenkte Sumanas und wartete weiter auf ihren geliebten Mann. Und schon ein paar Tage später kehrte Mahipala mit Vater und Mutter zurück.

So wie der Vollmond das Wasser des Ozeans erfreut, so erfreute Mahipala die Augen Bandhumatis. Dann genoss Mahipala, die Freuden eines Königs mit ihr.‘

Als Naravahanadatta diese unvergleichliche Geschichte gehört hatte, war er überaus erfreut.

Buch 10

Shaktiyasas

Wir verehren Ganesha, dem sich kein Feind widersetzen kann.
Sein mit Zinnober bestrichenes Schwert vertreibt die Vermessenheit.

Möge Shiva, der Tripura vernichtete, dich beschützen.
Mögen die Klauen Narasimhas, rot vom Blut seiner Feinde, dein Unglück vernichten.

Buch 10 umfasst die Kapitel 57 bis 66. Sie bestehen aus einer Aneinanderreihung zahlloser Geschichten ohne Substanz. Die Kerngeschichte ist ebenfalls unspektakulär und beschränkt sich in aller Kürze auf die Kapitel 59 und 66. Die Kapitel 60 bis 62 erzählen das Panchatantra, das Sie auf dieser Mythenseite finden.

Kapitel 59

Als Naravahanadatta am nächsten Morgen in seinem Garten den Tag begrüßte, erschien ein Lichtblitz, und in Begleitung zahlloser Vidyadharis sah er sie, eine Göttin aus Kamas Laube in körperlicher Gestalt. Der Prinz war aufgewühlt wie der Ozean im Anblick des Vollmondes. Er näherte sich ihr und fragte sie, wer sie sei und was sie zu ihm führe.

„Ich bin Shaktiyasas, die Tochter des Vidyadhara Königs Sphatikayasas und seiner Königin Hemaprabha. Ich komme aus Kancanasringa und habe noch fünf Brüder. Die Göttin erschien mir, ließ mich wissen, dass ich in einem Monat die Frau des zukünftigen Vidyadhara Königs Naravahanadatta werden würde und hieß mich, dich aufzusuchen.“

Nachdem sie dies gesagt hatte, flog Shaktiyasas mit ihren Begleiterinnen wieder zurück. Naravahanadatta ging enttäuscht in den Palast.

Ab hier erzählen Gomukha und andere Minister dem verzweifelten Naravahanadatta Geschichten, um ihm die einmonatige Wartezeit bis zur Hochzeit mit Shaktiyasas zu verkürzen.

Kapitel 60

Das Kapitel beinhaltet die erste Strategie aus dem Panchatantra.

Kapitel 61

Das Kapitel beinhaltet die zweite Strategie aus dem Panchatantra.

Kapitel 62

Das Kapitel beinhaltet die dritte Strategie aus dem Panchatantra.

Kapitel 66

Als Naravahanadatta an diesem Morgen erwachte, wusste er, das Warten auf Shaktiyasas hatte ein Ende. Und schon stiegen Vidyadharas, strahlend wie Gold, vom Himmel. In ihrer Mitte Sphatikayasas, der gekommen war, um seine Tochter dem Prinzen zu schenken. Dieser kam freudig auf ihn zu und begrüßte ihn mit ‚Schwiegervater‘. Dann nahm er die wie der Lotus strahlende Shaktiyasas in seine Arme. Sphatikayasas stellte seine himmlische Pracht zur Schau, übergab die Mitgift und kehrte zurück, während der Sohn des Königs von Vatsa auf Shaktiyasas blickte, wie die Biene auf die Blüte.

Buch 11

Vela

Ehre sei dem elefantenköpfigen Gott,
der alle Hindernisse abwendet,
der die Ursache allen Erfolges ist,
der unsere Fähre über den Ozean der Schwierigkeiten ist.

Kapitel 67

Eines Tages, als Naravahanadatta durch seinen Garten spazierte, besuchten ihn zwei Brüder. Er empfing sie herzlich, sie verneigten sich vor ihm, und einer stellte sich vor: ‚Mein Name ist Ruciradeva, das ist mein Bruder Potraka. Ich habe einen Elefanten, er hat zwei Pferde. Wir gerieten in Streit darüber, welches Tier schneller ist und sind übereingekommen, dass ich den Elefanten abgebe, wenn ich verliere und er seine Pferde, wenn er verliert. Wir kommen von weit her und bitten dich, unser Schiedsrichter zu sein.‘

Naravahanadatta stimmte zu und in einem herrlichen, von zwei schnellen Pferden gezogenen Wagen erreichten sie Vaisakha. Als er diese prächtige Stadt betrat, tuschelten die Damen verwirrt: ‚Wer kann das sein?‘ ‚Kama vielleicht, ohne Rati, neu erschaffen aus seiner Asche.‘ ‚Er ist ein zweiter Mond.‘ ‚Er ist ein vom Schöpfer geschaffener Pfeil in Form eines Mannes.‘

Sie betraten das Anwesen Ruciradevas und Naravahanadatta war beeindruckt von den prächtigen Pferden und Elefanten. Im Haus erblickte er Jayendrasena, Ruciradevas Schwester. Geist und Augen waren sofort von ihrer Schönheit fasziniert, auch sie warf ihm liebevolle Blicke zu, gleich einer Girlande aus blauem Lotus.

Am nächsten Tag brachte Potraka die beiden Pferde. Ruciradeva bestieg den Elefanten und gewann das Rennen.

In diesem Moment erschien ein Mann, der sich als Candrasara, Sohn des Kaufmanns Kusumasara vorstellte und seine Geschichte erzählte: ‚Einst bestieg ich ein Schiff, um über das Meer in ein fernes Land zu reisen und Handel zu treiben. Angetrieben von günstigem Wind, erreichte ich innerhalb weniger Tage eine Insel.‘

Beim Frühlingsfest sah ich in einem Garten die hübsche Tochter des Kaufmanns Sikhara. Ich war überwältigt und hielt bei ihrem Vater um ihre Hand an. Doch er erwiderte: ‚Ich kann sie dir nicht selbst geben. Ich werde sie zu ihrem Großvater mütterlicherseits auf die Insel Lanka schicken, gehe dorthin und bitte noch einmal um sie.‘

Am nächsten Tag brachte er sie an Bord eines Schiffes nach Lanka. Während meiner Vorbereitungen, ebenfalls dorthin zu gelangen, hörte ich, das Schiff sei gesunken.

Ich meiner Verzweiflung bestieg ich sofort ein Schiff. Wir kamen in einen Sturm, er warf das Schiff hin und her und zerschmetterte es schließlich. Meine Diener und mein Reichtum wurden ins Meer geschwemmt. Ich konnte mich auf einer Planke retten und wurde nach Lanka getrieben. Dort fand ich ein wenig Gold, verkaufte es und konnte mir alles Notwendige besorgen.

Als ich eines Tages umherwanderte, sah ich eine schöne Frau, ein Shiva Linga verehrend. Sie sah meiner Geliebten ähnlich. Nachdem sie ihre Anbetung verrichtet hatte, entfernte sie sich langsam, drehte sich oft um und sah mich mit liebevollen Augen an. Als sie außer Sichtweite war, schien der gesamte Horizont in Dunkelheit gehüllt und ich befand mich im Zustand seltsamer Aufregung.

Da erschien, strahlend wie die Sonne, eine junge Frau, die sich als Yamuna, Tochter des Asketen Matanga, vorstellte und zu mir sagte: ‚Auf einer anderen Insel lebt der Kaufmann Sikhara. Als ihm ein Mädchen geboren wurde, erzählte ihm sein Freund Jinaraksita: ‚Du darfst dieses Mädchen

nicht selbst verheiraten, denn sie hat eine andere Mutter.' Deshalb wollte er sie dir durch Vermittlung ihres Großvaters mütterlicherseits übergeben. Er schickte sie auf die Insel Lanka, doch das Schiff versank im Meer.

Weil es ihr Schicksal war, nicht zu sterben, brachte sie eine große Welle hierher und warf sie ans Ufer. Gerade zu dieser Zeit kam mein Vater mit seinen Schülern ans Meer, um ein Bad zu nehmen, und sah sie. Er brachte sie in die Einsiedelei und vertraute sie mir an. Und da er sie am Ufer fand, nannte er sie Vela.

Sie war in einer früheren Existenz deine Frau. Ich bin gekommen, um dich zu treffen. Nun folge mir und heirate sie. Möge das Leid, das ihr beide erduldet habt, Früchte des Glücks hervorbringen.'

Mit diesen Worten erfrischte mich diese Frau und brachte mich zur Einsiedelei ihres Vaters. Er schenkte mir Vela, wir lebten zusammen im Glück.

Bis wir eines Tages im Wasser eines Teiches plantschten, Matangas Erscheinen nicht bemerkten und ihn mit Wasser bespritzten. Verärgert verfluchte er uns: ‚Ihr sollt getrennt werden.'

Vela bat ihn, das Ende des Fluches zu nennen und er sprach zu mir: ‚Wenn du aus der Ferne Naravahanadatta, den künftigen König der Vidyadharas, erblickst, wie er mit einem schnellen Elefanten zwei flinke Pferde schlägt, dann ist dein Fluch erlöst.'

In mir keimte die Angst vor der Trennung von meiner Frau und ich wollte so schnell wie möglich in mein eigenes Land zurückkehren. Ich heuerte ein Schiff an, Vela ging an Bord und in dem Moment, als ich es betreten wollte, schwor sich der Wind mit dem Fluch Matangas, trieb das Schiff aufs Meer und entführte meine Frau.

Ich brach zusammen und verlor das Bewusstsein. Ein Asket brachte mich in seine Einsiedelei und als ich wieder zu mir kam, erzählte ich ihm meine Geschichte. Und weil der Fluch mit einem Ende ausgesprochen wurde, ermutigte er mich, durchzuhalten.

So getragen von Hoffnung, wanderte ich durch viele Länder, bis ich diese Stadt erreichte und hörte, dass du hier weilst.

Und als ich aus der Ferne sah, wie du dieses Paar schneller Pferde mit dem Elefanten besiegest, fiel die Last des Fluches von mir. Vela kam mir entgegen, wir waren wieder vereint, der Ozean der Trennung war überquert.

Ich eilte hierher, um dir meinen Dank auszudrücken. Wir werden jetzt fröhlich aufbrechen in mein Heimatland. Naravahanadatta und Ruciradeva freuten sich mit Candrasara und er verabschiedete sich.

Ruciradeva schenkte Naravahanadatta den Elefanten, die Pferde und Jayendrasena. Dann brachte er ihn nach Kausambi zurück.

Buch 12

Shashankavati

Möge Ganesha, der Seinen Rüssel, um den ständig ein Bienenschwarm schwirrt,
wie eine Triumphsäule in die Höhe streckt, dich schützen.

Wir verehren Shiva, der, obwohl frei vom bunten Glanz der Leidenschaft,
dennoch ein geschickter Maler ist, immer wieder wundervolle Kreationen hervorbringend.

Siegreich seien die aus Blüten gefertigten Pfeile Kamas.

Sieg sei Ganesha, der, während Er tanzt, es, wie aus einer Dusche,
Sterne vom Himmel regnen lässt.

Ehre sei dem Vernichter der Hindernisse (Ganesha), der, wenn Er tanzt,
eine Girlande aus Sternen um den Hals trägt.

Kapitel 68

Obwohl der Sohn des Königs von Vatsa eine Frau nach der anderen eroberte, schätzte er keine wie Madanamancuka. Eines Nachts wurde er im Traum von einer himmlischen Jungfrau entführt. Als er erwachte, fand er sich auf dem Plateau eines Berges voll schattiger Bäume wieder. Und er sah die Jungfrau in seiner Nähe, die den Wald erhellte, obwohl es Nacht war. Er dachte, sie hätte ihn dorthin gebracht, tat so, als würde er schlafen und murmelte: ‚Wo bist du, Madanamancuka? Komm und umarme mich.‘ Als sie das hörte, nahm sie die Gestalt seiner Frau an und umarmte ihn voll Leidenschaft. Dann öffnete er seine Augen und als er sie in Gestalt seiner Frau sah, warf er lächelnd seine Arme um ihren Hals. Sie zeigte sich in ihrer wahren Gestalt und sagte: ‚Empfange mich, die dich zu ihrem Eigentum erwählt.‘ Und als sie das sagte, heiratete er sie im Gandharven Stil (Ashta Vivaha).

Um ihre Abstammung herauszufinden, erzählte er ihr die Geschichte von dem Schakal, der ein Elefant wurde: ‚In einem Wald lebte der Asket Brahmasiddhi, gleich neben ihm, in einer Höhle, ein Schakal. Eines Tages war er auf Nahrungssuche, als ein Elefant, den sein Weibchen verlassen hatte, in Wut auf ihn zustürmte. Der Asket verwandelte ihn in eine Elefantin, der Elefant kam zur Ruhe und der Schakal entkam dem Tod. Als er mit dem in eine Elefantin verwandelten Schakal umherstreifte, stieg er in einen Teich und versank so tief im Schlamm, dass er sich nicht mehr befreien konnte. Die Elefantin machte sich davon und folgte einem anderen Elefanten. Da erschien, auf der Suche nach ihm, seine Partnerin und betrat den Schlamm, um bei ihm zu sein. In diesem Moment kam Brahmasiddhi und befreite die beiden. Das Elefantenpaar war sowohl von der Trennung als auch vom Tod erlöst. Du siehst, selbst Tiere, so sie von edler Abstammung sind, lassen einen Herrn oder Freund im Unglück nicht im Stich. Die von geringer Herkunft sind von launischer Natur, ihre Herzen werden niemals von edlen Gefühlen und Zuneigung bewegt.‘

Die Jungfrau erwiderte: ‚So ist es, daran besteht kein Zweifel. Doch ich weiß, was dein eigentliches Ziel war. So höre im Gegenzug die Geschichte von Vamadatta und seiner bösen Frau. In Kanyakubja lebte der Brahmane Suradatta mit seiner Frau Vasumati. Ihr Sohn hieß Vamadatta, der Shashiprabha heiratete. Sie erlangte durch einen Zufall magische Kräfte. Eines Tages teilte ihm sein Onkel mit, er habe Shashiprabha in Begleitung seines Kuhhirten gesehen. Mit dem Schwert in der Hand versteckte er sich in der Nacht im Garten. Als der Kuhhirte erschien und Vamadatta ihn mit dem Schwert angriff, verwandelte seine Frau ihn in einen Büffel und verkaufte ihn an einen Bauern. Nachdem er durch die schwere Arbeit bis auf die Knochen abgemagert war, sah ihn eine Yakshi, die ihn von seiner Büffelgestalt befreite. Als er wieder ein Mensch war, schenkte sie ihm ihre Tochter Kantimati zur Frau und gab ihm einige verzauberte Senfkörner, mit denen er seine Frau in eine Stute verwandeln solle. Vamadatta ging mit seiner neuen Frau zu seinem Haus, tötete

den Kuhhirten, verwandelte seine Frau in eine Stute und stellte sie in den Stall. Aus Rache versetzte er ihr täglich sieben Schläge mit einem Stock. Eines Tages kam ein Gast in sein Haus. Gerade als sie essen wollten, erinnerte er sich, dass er die Stute noch nicht geschlagen hatte, sprang auf, rannte hinaus, schlug sie, kehrte zurück und es wurde gegessen. Als der Gast ihn ob seines seltsamen Verhaltens befragte, erzählte er seine Geschichte. Der Gast sagte: ‚Was hast du von dieser Rache? Bitte deine Schwiegermutter um eine Gunst.‘

Am nächsten Tag stattete ihm seine Schwiegermutter einen Besuch ab und er bat um eine Gunst. Sie lehrte ihn und seine Frau die Magie. Am Berg Shri wandte er sie an, erhielt ein prächtiges Schwert, und er und Kantimati wurden Vidyadharas. Mit seinen magischen Kräften ließ er eine prächtige Stadt auf einem Gipfel des Berges Rajakuta entstehen und nach einiger Zeit schenkte ihm Kantimati eine Tochter, die sie Lalitalocana nannten. Im Moment ihrer Geburt erklang eine Stimme: ‚Sie wird die Frau des künftigen Königs der Vidyadharas sein.‘

Ich bin Lalitalocana, ich habe dich auf diesen Berg, der meine Heimat ist, gebracht.‘

Naravahanadatta freute sich über diese neue Frau und blieb bei ihr.

Kapitel 69

Eines Tages, Naravahanadatta und Lalitalocana vergnügten sich in der Natur, verschwand sie beim Pflücken von Blumen in einem Dickicht. Er wanderte weiter und kam an einen See. Dort beschloss er, auf sie zu warten und in dieser Zeit ein erfrischendes Bad zu nehmen. Danach setzte er sich unter einen Baum und dachte an Madanamancuka. In ihm erwachte eine derartige Sehnsucht nach ihr, dass er in Ohnmacht fiel. Der Asket Pisangajata, der ebenfalls ein Bad im See nehmen wollte, fand ihn, besprenkelte ihn mit Wasser und er kam wieder zu sich.

Pisangajata nahm ihn mit in seine Einsiedelei und erzählte die Geschichte von Mrigankadatta: ‚In Ayodhya regierte König Amaradatta, seine Königin hieß Surataprabha, ihr Sohn Mrigankadatta, der von zehn Ministern, Pracandashakti, Sthulabahu, Vikramakesarin, Dridhamusti, Meghabala, Bhimaparakrama, Vimalabuddhi, Vyaghrasena, Gunakara, Vicitrakatha, unterstützt wurde. Sie waren von hoher Geburt, weise, mutig und loyal. Was Mrigankadatta fehlte war eine Frau.‘

Eines Tages erzählte Bhimaparakrama ihm seinen Traum: ‚Ich wurde von einem Löwen angegriffen, nahm mein Schwert und ging auf ihn los, er floh, ich verfolgte ihn. Nach einiger Zeit verwandelte er sich in einen Vetala, der zu mir sprach: ‚Ich bin beeindruckt von deinem Mut.‘

Ich fragte ihn: ‚Kennst du eine geeignete Frau für meinen König?‘

Er antwortete: ‚Shashankavati, die Tochter König Karmasenas aus Ujjain, ist die richtige für ihn.‘

Dann entschwand der Vetala.‘

Nun erzählte Mrigankadatta seinen Traum: ‚Ich betrat einen Wald und als ich an einem Teich trinken wollte, erschienen fünf bewaffnete Männer und versuchten, mich daran hindern. Ich tötete sie. Plötzlich waren Männer und Teich verschwunden. Da erschien Shiva auf Nandi und ließ aus seinem rechten Auge eine Träne auf den Boden fallen. Daraus wurde ein Ozean, aus dem ich eine prächtige Perlenkette zog und sie mir um den Hals legte. Dann trank ich aus einem blutbefleckten menschlichen Schädel diesen Ozean aus und wachte auf.‘

Vimalabuddhi erklärte den Traum: ‚Du bist vom Glück begünstigt und wirst Shashankavati erobern. Das Ende des Traums deutet allerdings auf ein Unglück hin.‘

Mrigankadatta erwiderte: ‚Ich muss auf jeden Fall Shashankavati gewinnen, Taktik ist das beste Instrument dazu. Höre die Geschichte von König Bhadrabahu und seinem klugen Minister.‘

In Magadha regierte König Bhadrabahu. Einst fragte er seinen Priester Mantragupta, einen äußerst klugen Mann: ‚Der König von Varanasi, Dharmagopa, hat eine schöne Tochter namens Anangalila, oft bat ich, sie zur Frau zu bekommen, doch aus Feindseligkeit verweigerte mir dieser König die

Bitte. Durch den Besitz des Elefanten Bhadradata ist er unangreifbar. Doch kann ich nicht länger ohne seine Tochter leben. Was soll ich tun?'

„Taktik, nicht Mut, sichert den Erfolg. Ich werde die Angelegenheit für dich regeln.“

Er machte sich am nächsten Tag, als Asket verkleidet, auf den Weg nach Varanasi, zusammen mit sechs ebenso verkleideten Freunden, die seine Schüler spielten. Angekommen, erzählten diese von den magischen Fähigkeiten ihres Lehrers.

Eines Nachts sahen sie, wie die Frau des Elefantenhüters, begleitet von bewaffneten Männern, in Eile das Haus verließ, folgten ihr und sahen, welches Haus sie betraten.

Als der Elefantenhüter am nächsten Tag feststellte, dass Frau und Vermögen verschwunden waren, schluckte er Gift. Die Schüler brachten ihn zu ihrem Lehrer, der das Gift neutralisierte. Der Elefantenhüter fragte ihn, wo seine Frau sei. Der Lehrer tat so, als würde er meditieren, und nach einer Weile nannte er ihm den Ort, wo er sie finden könne. Er umstellte mit Freunden das Haus, tötete die Männer, die seine Frau entführt hatten, und holte sie samt Vermögen zurück.

Am nächsten Tag suchte er den Weisen auf und lud ihn zu einem Fest, ihm zu Ehren, ein. Während alle feierten, betrat er den Elefantenstall und führte mit Hilfe eines Bambus eine Schlange in das Ohr Bhadradas ein. Dann nahmen sie alle an dem Fest teil und am Morgen kehrten sie nach Magadha zurück. Der Elefantenhüter fand den toten Elefanten.

Bhadrabahu sandte einen Botschafter nach Varanasi, der in seinem Namen um die Hand Anangalilas anhielt. Der König, durch den Verlust seines Elefanten Bhadradata hilflos, stimmte zu.

So erlangte König Bhadrabahu durch die Weisheit seines Ministers Mantragupta Anangalila. Und genauso muss ich diese Frau erlangen.'

Vicitrakatha sagte: ‚Du wirst durch die Gnade Shivas erfolgreich sein. Höre die Geschichte von Pushkaraksha und Vinayavati.

In Takshashila regierte König Bhadraksha. Um den ersehnten Sohn zu erhalten, verehrte er Lakshmi täglich mit einhundertacht weißen Lotusblüten. Eines Tages fehlte eine Blüte und der König riss sich den Lotus seines Herzens aus. Die Göttin gewährte seinen Wunsch, heilte des Königs Wunde und entschwand. Schon bald gebar die Königin einen Sohn, der mit allen glückverheißenden Merkmalen ausgestattet war. Sie nannten ihn Pushkaraksha. Als er erwachsen war, übergab der König ihm das Reich und zog sich in die Wälder zurück. Was Pushkaraksha zum Glück noch fehlte, war eine Frau. Er verehrte Shiva, der ihm erschien und diesen Wunsch gewährte.

Eines Tages ging er auf die Jagd und sah ein Kamel, das gerade dabei war, zwei ineinander verschlungene Schlangen zu essen, er tötete das Kamel. Es wurde sofort zu einem Vidyadhara, der voll Freude zu Pushkaraksha sagte: ‚Du hast mir einen großen Gefallen getan, so will auch ich dir gefällig sein. Der Vidyadhara König Rankumalin entführte einst die Vidyadhari Taravali gegen den Willen ihres Vaters. Er verfluchte das Paar, eine Zeit der Trennung zu erleiden.

Als sie sich eines Tages im Wald vergnügten, verloren sie sich aus den Augen. Taravali erreichte auf der Suche nach ihrem Ehemann einen Wald auf der anderen Seite des Ozeans. Als sie einen blühenden Baum sah, nahm sie die Gestalt einer Biene an und labte sich an den Blüten. Da erblickte sie ihren Mann und eine Freudenträne fiel in eine Blüte. Sie nahm ihre wahre Gestalt wieder an, sie vereinten sich wie das Mondlicht mit dem Mond und kehrten in ihre Heimat zurück.

Aus der Träne entstand eine Frucht. Als sie reif war, fiel sie zu Boden, platzte auf und ein Mädchen kam heraus. Der über magische Kräfte verfügende Asket Vijitasu fand sie, erkannte ihre Geschichte, nahm sie mit in seine Einsiedelei und nannte sie Vinayavati.

Als ich eines Tages durch die Lüfte streifte sah ich sie und entführte sie gegen ihren Willen. Der Asket hörte ihre Schreie und verfluchte mich: ‚Du wirst so lange als Kamel auf Erden weilen, bis

König Pushkaraksha dich tötet und Vinayavati heiratet. Gehe in den Wald auf der anderen Seite des Ozeans und hole dir dieses himmlische Geschöpf zur Frau.'

Pushkaraksha flog zurück, vertraute sein Königreich seinen Ministern an, bestieg sein Pferd und machte sich nachts allein auf den Weg. Als er das Ufer des Ozeans erreichte, überlegte er, wie er ihn überqueren sollte. Er erblickte einen Durga Tempel, betrat ihn, fand eine Laute und sang zum Lobe der Göttin. Am Abend legte er sich nieder, schlief ein und die Göttin ließ ihn von ihren Ganas über den Ozean tragen. Als er am anderen Morgen erwachte, fand er sich in einem Wald wieder. Er schaute sich um, erblickte eine Einsiedelei, ging hin und betrat sie. Ein Asket begrüßte ihn freundlich und sprach: ‚Vinayavati ist hinausgegangen, um Feuerholz zu holen, also warte ein wenig. Du wirst heute die heiraten, die in einer früheren Existenz deine Frau war.'

Pushkaraksha war überglücklich, Vijitasu gefunden zu haben, den er gesucht hatte, doch wollte er wissen, welche Verbindung er mit ihr einst hatte.

Der Asket erzählte es ihm: ‚In Tamralipti lebte der Kaufmann Dharmasena mit seiner schönen Frau Vidyulekha. Als er von Banditen beraubt wurde, nahmen sich beide im Feuer das Leben. Da sie in dem Moment ein Schwanenpaar am Himmel sahen, wurden sie als Schwäne wiedergeboren. Während eines Unwetters wurden sie getrennt.

Der Schwan machte sich auf die Suche nach seiner Schwänin und fand sie an einem Teich. Dort blieben sie eine Zeit und flogen dann in die Berge, wo sie von einem Vogelfänger erschossen wurde. Er flog davon. Der Vogelfänger sah bewaffnete Männer auf sich zukommen, befürchtete, sie könnten ihm die Schwänin wegnehmen und versteckte sie im hohen Gras. Als die Männer weg waren, kam er zurück, um die Schwänin zu holen. Doch unter dem Gras wuchs ein Kraut, das Tote zum Leben zu erweckte und sie flog vor seinen Augen davon.

Der Schwan hatte sich am Ufer eines Sees inmitten eines Schwarms niedergelassen. Ein Fischer warf sein Netz aus und fing sie alle. Danach setzte er sich und vesperte. Da kam die Schwänin auf der Suche nach ihrem Schwan vorbei und sah ihn, gefangen im Netz.

Sie erblickte eine Halskette aus Edelsteinen, die ein Mann, der zum Baden ins Wasser gegangen war, auf seine Kleidung gelegt hatte, griff sie mit dem Schabel, flog zu dem Vogelfänger und zeigte sie ihm. Er rannte mit dem Stock in der Hand hinter ihr her. Sie legte die Halskette auf einen fernen Felsen, der Fischer kletterte den Felsen hinauf, um sie zu greifen.

An der Stelle, wo die Schwäne im Netz gefangen waren, schlief ein Affe auf einem Baum. Die Schwänin pickte ihn ins Auge. Vor Schreck fiel er auf das Netz, es riss und die Schwäne entkamen.

Die beiden waren wieder zusammen, erzählten einander ihre Abenteuer und amüsierten sich.

Nachdem der Fischer die Halskette ergattert hatte, kam er zurück, um die Schwäne zu holen. Er wurde von dem Besitzer der Kette bemerkt, und dieser hieb ihm die rechte Hand ab.

Das Schwanenpaar überflog die Einsiedelei eines gerade Shiva verehrenden Asketen. Sie wurden von einem Vogelfänger geschossen, er fiel direkt auf ein Linga. Der Vogelfänger nahm sich den Schwan und gab die Schwänin dem Asketen, der sie Shiva darbrachte.

Du, Pushkaraksha, warst dieser Schwan und wurdest nun, dank des Lingas, in eine königliche Familie geboren. Die Schwänin wurde als Vinayavati in eine Vidyadhara Familie geboren, sie wurde Shiva dargebracht.'

Pushkaraksha wollte noch etwas wissen: ‚Wie kann es sein, dass der Eintritt in das alles reinigende Feuer in unserem Fall die Frucht der Geburt als Vogel hervorbrachte?'

‚Ein Geschöpf erhält die Form dessen, auf was es im Moment des Todes seinen Geist richtet.'

Pushkaraksha ging hinaus und sah Vinayavati Blüten sammeln. Ihr Körper glänzte, als wäre sie die Sonne, die, da es ihr nie gelang, in sein Dickicht einzudringen, aus Neugier den Wald besuchte.

Er belauschte ihr Gespräch mit ihrer Freundin: ‚Der Vidyadhara, der mich vor langer Zeit entführte, kam heute, von seinem Fluch befreit, hierher und verkündete die Ankunft meines Mannes.‘

‚Das ist wahr, heute Morgen sagte Vijitasu zu seinem Schüler Munjakesha: ‚Geh und bringe Taravali und Rankumalin hierher, heute heiratet ihre Tochter Vinayavat König Pushkaraksha.‘ Munjakesha machte sich auf den Weg. Also lass uns nun zur Einsiedelei zurückkehren.‘

Pushkaraksha eilte ebenso in die Einsiedelei, wo alle bereits versammelt waren und Rankumalin übergab Vinayavati Pushkaraksha zur Frau.

Gleichzeitig schenkte er ihnen einen himmlischen Wagen für die Reise in den Himmel. Pushkaraksha und Vinayavati verabschiedeten sich.

Eine schwierige Aufgabe gelingt, wenn die Götter gnädig sind, und so, König, kannst du sicher sein, dass auch dein Unternehmen, dank der Gunst Shivas, erfolgreich sein wird.‘

Kapitel 70

Mrigankadatta plante, als Asket verkleidet, mit seinen Ministern die Stadt zu verlassen und nach Ujjain zu reisen. Bhimaparakrama beauftragte er mit der Logistik.

Der erste Minister des Königs hatte durch Spione herausgefunden, was Bhimaparakrama alles ansammelte. Zu dieser Zeit geschah es, dass Mrigankadatta, während er auf dem Dach des Palastes hin und her lief, Betel ausspuckte und es zufällig auf den Kopf dieses Ministers fiel, der, von dem Prinzen unsichtbar, unten lief. In seinem Herzen bildete sich Groll gegen Mrigankadatta.

Am nächsten Tag erlitt Amaradatta einen Cholera Anfall und dieser Minister sah seine Stunde gekommen: ‚Mrigankadatta und Bhimaparakrama planen eine Verschwörung gegen dich. Ich habe das durch Spione herausfinden lassen. Verweise deinen Sohn des Landes und die Krankheit wird dich im selben Moment verlassen.‘

Der König war entsetzt und sandte einen General zum Haus von Bhimaparakrama, um Näheres zu erkunden. Er fand Schädel, Haare und weitere seltsame Gegenstände und zeigte sie dem König. Sofort ordnete er an, seinen Sohn, zusammen mit seinen Ministern, aufgrund einer Verschwörung gegen ihn des Landes zu verweisen. Der General befolgte den Befehl sofort und warf Mrigankadatta und seine Minister aus der Stadt.

Mrigankadatta war am Ziel. Er verehrte Ganesha und der Reise nach Ujjain konnte nichts mehr im Wege stehen. Als sie weit genug von Ayodhya entfernt waren, erzählt er seinen Minister von seinem Freund Shaktirakshita, dem König des Stammes der Kiratas: ‚Nach einer Schlacht saß er im Tausch gegen seinen Vater im Gefängnis. Als der Vater starb, erhoben sich seine Verwandten väterlicherseits gegen ihn. Auf meinen Wunsch hin intervenierte mein Vater und setzte ihn auf den Thron. Lasst uns ihn besuchen.‘

In einer Ödnis fanden sie einen Teich, an dessen Ufer ein verdorrter Baum wuchs, dort legten sie sich schlafen. Als Mrigankadatta in der Nacht aufwachte sah er, dass der Baum erst Blätter, dann Blüten und schließlich Früchte hervorbrachte. Er weckte sofort seine Minister und alle aßen sich an den Früchten satt. Als sie fertig waren verwandelte sich der Baum in einen jungen Brahmanen. Mrigankadatta fragte ihn, wer er sei.

‚Mein Name ist Shrutadhi, Sohn des Brahmanen Damadhi aus Ayodhya. Zur Zeit einer Hungersnot, wanderte er mit mir umher und wir erreichten, fast verhungert, diesen Ort. Jemand schenkte ihm fünf Früchte, er gab mir drei und legte zwei für sich beiseite. Dann nahm er ein Bad. Währenddessen aß ich die fünf Früchte und tat so, als würde ich schlafen. Als er zurückkam und mich wie einen Baumstamm hier liegen sah, verfluchte er mich: ‚Werde ein dürrer Baum hier am Ufer des Sees. In Mondnächten wirst du Blüten und Früchte tragen. Und wenn du Gäste mit Früchten erfrischt hast, ist dein Fluch erlöst.‘ Nachdem Shrutadhi seine Geschichte erzählt hatte,

bat er Mrigankadatta um seine, und nachdem er sie erzählt hatte, bat Shrutadhi um Aufnahme in seinen Dienst.

Am nächsten Morgen machten sie sich wieder auf den Weg. In einem Wald trafen sie fünf wild aussehende Männer mit langen Haaren: ‚Wir wurden in Varanasi geboren, während einer Dürre zogen wir mit unseren Kühen in diesen Wald, wo reichlich Gras wuchs. Wir fanden einen Teich und einen Baum an dessen Ufer, an dem drei Sorten Früchte wuchsen. Seit fünfhundert Jahren leben wir hier. Nun schickt uns das Schicksal Gäste, kommt in unsere Einsiedelei!‘

Sie labten sich an Milch und Früchten, am nächsten Tag erreichten sie das Land der Kiratas, wo Shaktirakshita sie freundlich empfing und Mrigankadatta jede Unterstützung zusagte. Nachdem sie ein paar Tage die Gastfreundschaft genossen hatten, nahmen sie die letzte Etappe zum Ziel in Angriff.

In einem Wald sahen sie unter einem Baum einen Asketen sitzen. Sein Haar war verfilzt, sein Körper mit Asche bestrichen, seine Schultern mit einem Gazellenfell bedeckt. Nachdem sie ihn begrüßt und sich vorgestellt hatten, erzählte er von sich: ‚Ich bin Schüler des großen Weisen Shuddhakirti, der mich die Magie lehrte. Einst erzählte mir ein Junge von einem Ashoka Baum im Vindhya Wald, unter dem sich der Palast des Schlangenkönigs Paravataksha befindet, der im Besitz des unbesiegbar machenden Schwertes Vaiduryakanti ist. Seither möchte ich dieses Schwert erlangen, konnte jedoch nie einen Helden finden, der mir half.‘

Mrigankadatta sagte sofort zu. Der Asket sprach Zaubersprüche, sie rieben sich die Füße mit einer Salbe ein und flogen zum Wohnort der Schlange. Dem Ashoka Baum entstieg eine Apsara und durchbohrte den Geist des Asketen mit einem Seitenblick. In dem Moment verließ ihn das Wissen um die Magie, er starb, die Apsara verschwand. Paravataksha erschien und sprach einen Fluch aus: ‚Ihr seid mit diesem Mann und seinem verwerflichen Plan hierhergekommen. Mögt ihr für lange Zeit voneinander getrennt sein.‘

Es wurde dunkel und sie gingen in verschiedene Richtungen auseinander. Als es wieder hell wurde fand sich Mrigankadatta allein durch den Wald streifend.

Nachdem drei Monate vergangen waren, traf er auf Shrutadhi, der ihm weinend zu Füßen fiel: ‚Ich habe die anderen nicht gesehen, doch ich weiß, dass sie nach Ujjain gegangen sind.‘ Mrigankadatta machte sich mit ihm auf nach Ujjain.

Nach ein paar Tagen trafen sie Vimalabuddhi, der sie umarmte: ‚Ich weiß nicht, wo die anderen sind, doch ich weiß, dass du sie finden wirst. Ich wanderte herum und wurde von einem freundlichen Mann zur Einsiedelei des Asketen Brahmadandin gebracht. Er gab mir zu essen und nachdem ich mich ausgeruht hatte, sah ich eine riesige Höhle, die ich aus Neugier betrat. Darin fand ich einen Palast aus Juwelen, und schaute durch ein Fenster hinein.

Ich sah eine Frau ein Rad drehen, auf dem Bienen saßen, davor standen ein Stier und ein Esel.

Einige Bienen flogen zu dem Stier, einige zu dem Esel.

Einige tranken den Milchschaum, den der Stier aus sich entließ.

Einige tranken den Blutschaum, den der Esel aus sich entließ.

Sie verwandelten sich in weiße beziehungsweise schwarze Spinnen.

Die Spinnen webten aus ihren Exkrementen zwei verschiedenfarbige Netze.

Ein Netz hing zwischen ungiftigen, eines zwischen giftigen Blumen.

Die Spinnen in den Netzen wurden von einer großen Schlange, die einen weißen und einen schwarzen Mund hatte, gebissen.

Die Frau legte sie in verschiedene Krüge, aber sie kamen wieder heraus und begannen jeweils wieder dieselben Netze zu besetzen. Dann begannen sie zu schreien.

Die Schreie unterbrachen die Meditation eines Asketen und er verbrannte die Netze mit Feuer.

Die Spinnen krabbelten in einen hohlen Korallenstab und verschwanden in einem strahlenden Licht an dessen Spitze.

Frau, Rad, Stier und Esel verschwanden.

Ich ging verwundert weiter, kam an einen bezaubernden See, setzte mich ans Ufer und sah einen großen Wald im Wasser. Im Wald war ein Jäger, der einen jungen Löwen mit zehn Armen gefangen und aufgezogen hatte. Einst war er ungehorsam und er verbannte ihn im Zorn aus dem Wald. Der Löwe hörte die Stimme einer Löwin und ging in die Richtung. Dabei wurden seine zehn Arme von einem Wirbelsturm abgerissen. Ein Mann mit dickem Bauch stellte sie wieder her und der Löwe suchte weiter nach der Löwin. Um ihretwillen ertrug er in diesem Wald viel Leid, gewann schließlich die Frau, die er in einer früheren Existenz zur Frau gehabt hatte, und kehrte mit ihr in seinen Wald zurück. Als der Jäger dies sah überließ er ihm den Wald.

Ich beschrieb Brahmadandin dieses Schauspiel, und er erklärte mir: „Du hast Glück. Shiva hat dir dies alles aus Gnade gezeigt.“

Die Frau ist Maya.

Das Rad, das sie drehte, ist das Rad der Existenzen (Bhava Chakra).

Die Bienen sind die Lebewesen.

Stier und Esel sind Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit.

Milchschaum und Blutschaum sind gute und schlechte Handlungen.

Die Bienen ließen sich auf den Blüten nieder, die ihren Handlungen in früheren Existenzen entsprachen.

Sie wurden zu weißen und schwarzen Spinnen.

Mit einer Energie, die durch Exkremente symbolisiert wurde, schufen sie zwei Arten von Beziehungsnetzen.

Sie waren an ungiftigen und giftigen Blumen befestigt, die Glück und Leid bedeuten.

Und während sie sich jeweils an ihr Netz klammerten, wurden sie von einer Schlange gebissen, die den Tod symbolisiert.

Bei den zwei Mündern steht der weiße für Glück, der schwarze für Leid.

Maya schickt sie in verschiedene Gebärmütter, versinnbildlicht durch die Gefäße.

Aus ihnen wurden sie wieder geboren, nahmen wieder die Farbe an, die sie zuvor hatten, und fielen in das Netz, das zu Glück oder Leid führende weltliche Verstrickungen steht.

Die schwarzen Spinnen wurden von dem den Schmerz symbolisierenden Gift gequält und riefen in ihre Not den höchsten Herrn an. Auch die weißen Spinnen wurden sich ihres Zustandes gewahr und riefen denselben Herrn an.

Gott, in Gestalt des Asketen anwesend, verzehrte ihre Netze mit dem Feuer des Wissens (Vidya).

Dementsprechend stiegen sie in die leuchtende Korallenröhre auf, die für die Sonne steht, und erreichten den höchsten Bewusstseinszustand (Moksha).

Maya, Rad, Stier und Esel lösten sich auf.

So wandern im Kreislauf der Existenz (Samsara) die Geschöpfe entsprechend ihrer Handlungen, und werden durch die Gnade Shivas befreit. Dieses Schauspiel wurde dir von ihm vorgeführt, um deiner Täuschung ein Ende zu setzen.

Lasse mir dir nun erklären, was du im Wasser des Sees gesehen hast, denn Shiva erzeugte dieses Spiegelbild, um dir zu zeigen, was Mrigankadatta widerfahren wird.

Mrigankadatta ist der junge Löwe.

Seine zehn Minister sind dessen zehn Arme.

Sein Vater ist der Jäger.

Der Wald ist das Heimatland, aus dem er verbannt wurde.

Shashankavati ist die Löwin.

Der andere Wald ist Ujjain.

Der Sturm ist der Fluch der Schlange, der ihn von seinen Ministern trennte.

Der Mann mit dem Bauch ist Ganesha, der die Hindernisse hinwegfegt.

Er gibt ihm seine Minister zurück.

Er holt sich Shashankavati und kehrt zurück.

Sein Vater sieht ihn mit ihr kommen und übergibt ihm sein Königreich.

So hat Shiva dir die Zukunft gezeigt und du kannst sicher sein, der Prinz gewinnt dich und seine Minister zurück, findet seine Frau und erhält das Königreich.'

Ich bedankte mich bei dem Asketen, schöpfte Hoffnung und verabschiedete mich. Langsam ging ich weiter und traf heute dich. Du kannst dir des Erfolges sicher sein, denn du hast die Gunst Ganeshas erlangt, den du verehrtest, bevor wird aufbrechen.'

Als Mrigankadatta diese beeindruckende Geschichte von Vimalabuddhi gehört hatte, machten sich die drei voll Tatendrang auf den Weg nach Ujjain.

Kapitel 71

Mrigankadatta, Shrutadhi und Vimalabuddhi erreichten die Narmada.

Er stieg hinab, um ein Bad zu nehmen, da erschien Mayavatu, der König des Stammes der Sharavas, der ebenfalls ein Bad nehmen wollte. Drei Wassergeister erhoben sich gleichzeitig und ergriffen den Mayavatu, dessen Gefolge voller Angst floh. Mrigankadatta ging mit gezogenem Schwert ins Wasser, tötete die Wassergeister und befreite den König. Er fiel dem Prinzen zu Füßen: ‚Wer bist du, den die Vorsehung hierhergebracht hat, um mein Leben zu retten? In welches vom Glück begünstigte Land reist du?‘

Mrigankadatta erzählte ihm seine Geschichte und Mayavatu sagte voll Begeisterung: ‚Ich werde dein Verbündeter sein und mein Freund Durgapishaca, der König des Stammes der Matangas, ebenfalls. Kommt in meinen Palast.‘ Dort verwöhnte er sie mit allem Luxus, König Durgapishaca erschien und dankte Mrigankadatta für die Rettung seines Freundes. Sie blieben ein paar Tage.

Eines Abends würfelten König Mayavatu und sein Torwächter Candaketu. Währenddessen begannen die Wolken zu brüllen und die Hauspfauen zu tanzen. Mayavatu stand auf und schaute ihnen zu. Da sagte Candaketu: ‚Diese Pfauen können nicht tanzen. Ich habe einen Pfau in meinem Haus, zu dem es auf der Welt keinen Vergleich gibt. Ich werde ihn dir morgen zeigen.‘

Als es dunkel war verließ Mrigankadatta allein das Haus. Er trug ein dunkelblaues Gewand und sein Schwert in der Hand. Er stieß mit einem Mann zusammen und forderte ihn wütend zum Kampf.

„Du reagierst unangemessen. Mache den Mond verantwortlich, da er in dieser Nacht nicht strahlt. Oder den Herrn der Welt, dass er ihn nicht beauftragte, zu strahlen und es in der Dunkelheit zu grundlosen Streitereien kommt.“

„Du hast Recht. Wer bist du?“

„Ich bin ein Dieb.“

„Ich ebenfalls.“

Der Prinz ging aus Neugier mit ihm. Sie erreichten eine Behausung, der Mann betrat sie, Mrigankadatta folgte ihm und im Lichtschein erkannte er Candaketu. Der Geliebte der Königin erkannte den Prinzen aufgrund seiner Kleidung, nicht. Die Königin fragte, wer er sei.

„Er ist ein Freund von mir.“

„Was hast du vor, nun, da dieser Mrigankadatta den König aus den Klauen des Todes rettete?“

„Ich werde beide töten.“

„Du Angeber! Mrigankadatta hat ihn gerettet, du bist geflohen!“

„Du bist wohl in Mrigankadatta verliebt, erhalte von mir die gerechte Belohnung für diesen Spott.“

Er richtete seinen Dolch auf sie, eine ihrer Zofen ergriff den Dolch und sie konnte in einen anderen Raum fliehen.

Der Torwächter gab Mrigankadatta ein Zeichen und sie verließen die Behausung. Vor seinem Haus wollte Mrigankadatta sich verabschieden, doch er lud ihn ein, bei ihm zu schlafen.

Der Prinz stimmte zu, wollte er doch mehr erfahren. Candaketu rief einen Diener: „Bring diesen Mann in das Zimmer, in dem der Pfau ist, und lass ihn dort schlafen.“

Mrigankadatta sah den Pfau in einem Käfig, öffnete diesen, er kam heraus, fiel zu Boden und rollte sich zu seinen Füßen. Da fiel dem Prinzen eine Schnur auf, die um seinen Hals gebunden war, löste sie und der Pfau wurde in dem Moment zu seinem Minister Bhimaparakrama. Die beiden umarmten sich und Mrigankadatta fragte: „Was hat das zu bedeuten?“

„Niedergeschlagen wanderte ich im Wald umher, fand ein in einen Baum geschnitztes Bildnis Ganeshas, verehrte ihn und setzte mich müde am Fuße des Baumes nieder. Da kam ein Reisender des Weges und setzte sich neben mich. Ich schilderte ihm mein Leid und um mich zu ermutigen, erzählte er mir die Geschichte von Kamalakara und Hamsavali.“

In Kosala regierte König Vimalakara. Sein Sohn Kamalakara glich an Mut Karttikeya, an Schönheit Kama, an Großzügigkeit Kalpataru.

Eines Tages erschien der Barde Manorathasiddhi, in dessen Gesang eine Strophe, die er immer wieder sang, des Prinzen Aufmerksamkeit weckte.

Der Barde besingt die Sehnsucht des Schwans nach dem Lotus in einem Wortspiel mit den Namen der Protagonisten Kamalakara und Hamsavali.

Kamala - Lotus, Akara - ‚Gruppe der Lotuspflanzen‘ im Gewässer, hier mit ‚Lotusbett‘ übersetzt. Hamsa - Schwan, Vali - ‚Flug der Schwäne‘.

Er befragte ihn, was es damit auf sich habe, und er erklärte: „Während ich durch die Lande zog, kam ich in das einem Vergnügungspark Lakshmis gleiche Vidisha, regiert von König Meghamalin. Ich wohnte im Haus des Gesangslehrers Dardura, der mir erzählte, morgen werde Hamsavali, die Tochter des Königs, ihre Tanzkunst darbieten.“

Er nahm mich mit in den Palast und ich sah die Prinzessin tanzen wie eine Kletterpflanze am Baum der Liebe, sie schüttelte ihren Schmuck wie Blüten und krümmte ihre Hand, als wäre sie ein Spross. Mir war sofort klar, nur Prinz Kamalakara konnte der geeignete Ehemann dieser Rehäugigen sein.

So brachte ich am Tor des königlichen Hofes diese Mitteilung an: Wenn es hier einen Maler gibt, der zu mir passt, soll er ein Bildnis meiner malen.

Da sich außer mir niemand meldete, beauftragte der König mich, die Laube seiner Tochter zu bemalen. Ich malte dich an die Wand und teilte es der Prinzessin durch einen Kunstgriff mit.

Ich überredete einen gutaussehenden Freund, in die Nähe des Palastes zu kommen und vereinbarte mit ihm, wie er sich verhalten solle. Wie ein Verrückter hüpfte er singend und tanzend durch die Straßen, Hamsavali sah ihn und ließ ihn zum Scherz in ihre Laube bringen, und als er das Bild von dir sah, sagte er, dass er Kamalakara kenne. Die Prinzessin fragte mich: ‚Was meint er? Wen hast du hier gemalt?‘

‚Der verrückte Kerl muss diesen Prinzen schon einmal gesehen haben, den ich gemalt habe.‘

Ich sprach von dir und deinen Tugenden und im Herzen Hamsavalis wuchs der junge Baum der Leidenschaft, bewässert von sprudelnder Liebe.

Dann kam ihr Vater und warf mich und den Verrückten hinaus.

Hamsavali schmachtete und nur noch ihre Schönheit blieb von ihr übrig, gleich dem Streifen des Mondes im abnehmenden Zustand. Sie zog sich in einen Vishnu Tempel zurück und wandte sich ab von der Welt. Dort traf ich sie eines Tages, sie erzählte mir ihr Leid, schrieb auf ein Gewand die Strophe, die ich sang, und ich kam hierher. Hier ist das Gewand.

Hamsavali war in Kamalakaras Herz eingedrungen und er dachte darüber nach, wie er diese Prinzessin bekommen könnte. Da rief ihn eines Tages sein Vater zu sich: ‚Bis heute warst du nicht von der Sehnsucht nach Eroberung heimgesucht worden. Erhebe dich nun, wirf die Trägheit ab und besiege meinen Feind, den König von Anga.‘

Kamalakara stimmte sofort zu, das Unternehmen zu wagen und marschierte mit den Streitkräften, die ihm sein Vater zugewiesen hatte, in das Land seiner Geliebten. Der Held verschlang des Königs Heer, wie Agastya den Ozean, nahm den König lebend gefangen, und schickte ihn in Ketten zu seinem Vater. Dem General ließ er die Botschaft überbringen, er werde weitere Feinde besiegen. So gelang er mit seinen Streitkräften schließlich in die Nähe Vidishas, wo er sein Lager aufschlug und einen Botschafter zu König Meghamalin sandte, um um die Hand Hamsavatis anzuhalten. Als der König erfuhr, dass er nicht als Feind, sondern um seiner Tochter willen gekommen war, suchte er ihn persönlich auf und teilte ihm freudestrahlend mit, dass er ihn bereits erwartet hätte, da Vishnu ihm im Traum seinen Besuch angekündigt habe, mit der Botschaft, er sei der richtige Mann für seine Tochter.

Er ließ sofort den günstigen Zeitpunkt für die Hochzeit festsetzen und Hamsavali bat ihre Zofe Kanakamanjari: ‚Geh und schau, ob dieser Prinz derselbe ist wie der von dem Künstler gemalte. Nicht dass mich mein Vater aus Angst einem Prinzen gleichen Namens schenkt, der mit einer Armee hierhergekommen ist.‘

Kanakamanjari verkleidete sich als Asketin und suchte den Prinzen in seinem Lager auf. Als sie ihn sah verliebte sie sich in ihn. Sie gab ihm einen Edelstein und sprach: ‚Das ist ein besonderes Juwel, mit ihm kannst du die Waffe deines Feindes unwirksam machen. Es ist bei dir besser aufgehoben als bei mir.‘

Dann ging sie davon, nahm einen niedergeschlagenen Gesichtsausdruck an und sagte zu Hamsavali: ‚Ich muss dir das Geheimnis des Königs preisgeben, obwohl es eine Angelegenheit ist, die geheim gehalten werden sollte. Ich verkleidete mich als Asketin und ein Mann kam auf mich zu und fragte, ob ich mich mit dem Austreiben von Dämonen auskennen würde. Ich bejahte und wurde zu dem

Prinzen gebracht. Da sah ich ihn sitzen, besessen von einem Dämon, Hörner auf dem Kopf und seine Diener versuchten, ihn zu halten. Er trug Kräuter und einen Talisman bei sich. Ich führte vorgetäuschte Riten durch und versprach, morgen wieder zu kommen, um sein Leid zu lindern. Da ich angesichts dieses unerwarteten Unglücks außerordentlich betrübt bin, bin ich gleich zurückgekommen, um es dir sofort zu sagen.'

Diese erfundene Geschichte traf Hamsavali wie ein Donnerschlag: ‚Sage mir, was ich tun soll.'

‚Lasse eine Zofe mit ihm verheiraten und wir fliehen.'

‚Dann heirate du den Prinzen!'

Kanakamanjari war einverstanden und weihte ihre Freundin Ashokakari in ihre Pläne ein.

Am Tag der Hochzeit traf der Bräutigam mit seiner Armee ein. Während alle im Palast mit den Vorbereitungen der Festlichkeiten beschäftigt waren, nahm Kanakamanjari Hamsavali mit in ihr Gemach, um sie zu schmücken. Dann zog Kanakamanjari das Gewand Hamsavalis an, Hamsavali das Ashokakaris und Ashokakari das Kanakamanjaris. Hamsavali sollte sich in einem hohlen Baum nahe des Westtores verstecken. In der Nacht ging sie zu dem Baum, hatte jedoch Angst, hineinzugehen, und kletterte auf einen Baum in der Nähe.

Als der glückverheißende Moment gekommen war heiratete Kamalakara Kanakamanjari. Da es Nacht war bemerkte niemand den Schwindel und er ging mit ihr und Ashokakari in sein Lager.

An dem hohlen Baum umarmte Kanakamanjari ihn voll Angst und erzählte von einem Traum, in dem ein Dämon aus diesem Baum auf sie zugestürzt sei und ein Brahmane ihr riet, den Baum zu verbrennen. Kamalakara ließ den Baum verbrennen. Da Hamsavali nicht herauskam, war Kanakamanjari sicher, sie sei tot. Am nächsten Morgen kehrten sie nach Kosala zurück und sein Vater übergab seinem Sohn den Thron.

Der Barde hielt sich vom Palast fern, weil er um seine Sicherheit fürchtete, man könnte herausfinden, wer er war. Hamsavali, die von ihrem Baum aus alles beobachtet hatte, wusste nun, dass sie betrogen worden war. Ihr erster Gedanke war, sich das Leben zu nehmen. Doch die Vernunft kehrte zurück und dann erinnerte sie sich an den Traum ihres Vaters, in dem Vishnu sie als Kamalakaras Ehefrau angekündigt hatte. So beschloss sie, abzuwarten, wanderte in den Wäldern umher und widmete sich der Verehrung Vishnus.

In der Zwischenzeit erkrankte Kamalakara an einem Fieber. Eine befreundete Yakshi lehrte Kanakamanjari einst einen Zauber, der Fieber heilte. Durch eine List wollte sie Ashokakari töten und mit ihrem Fleisch den Fieberdämon besänftigen. So hätte sie zwei Probleme gelöst, ihr Mann war geheilt und eine Mitwisserin beseitigt.

In der nächsten Nacht verließ sie mit Ashokakari heimlich die Frauengemächer durch eine Hintertür, um in einem Shiva Tempel ihm eine Ziege darzubringen. Sie tötete die Ziege mit einem Schwert, sprach die Zauberformeln und führte die notwendigen Riten durch. Als sie damit zum Ende kam, bat sie Ashokakari, sich flach auf die Erde zu niederzuwerfen, dann werde sie mit Wohlstand belohnt. Ashokakari warf sich nieder und als Kanakamanjari sie enthaupten wollte, traf sie nur ihre Schulter. Ashokakari sprang auf und rannte davon. Da Kanakamanjari sie verfolgte, rief sie um Hilfe und Wachen des Palastes eilten herbei. Sie sahen Kanakamanjari mit dem Schwert in der Hand und wildem Gesichtsausdruck Ashokakari verfolgen, dachten, sie sei eine Dämonin und wollten sie töten, verletzten sie aber nur schwer. Als sie von Ashokakari die wahre Begebenheit hörten brachten sie beide Frauen vor den König. Kanakamanjari brach zusammen und starb an ihren Verletzungen, Ashokakari erzählte die Wahrheit von Anfang an. Kamalakara erinnerte sich an die Worte Vishnus, die König Meghamalin ihm erzählte und war sicher, dass seine Geliebte noch am Leben war. Er ließ den Barden rufen und dieser versprach, Hamsavali zu suchen und zu finden.

Kamalakara übergab sein Königreich der Obhut seines Ministers Prajnadhya und verließ mit dem Barden unbeobachtet die Stadt. Und es geschah, dass sie schließlich den Wald erreichten, in dem Hamsavali lebte. Dünn und blass, aber dennoch bezaubernd, saß sie in tiefer Meditation unter einem Baum. Sie öffnete ihre Augen, Kamalakara fiel vor ihr nieder und nahm sie in die Arme. Sie freuten sich, den Ozean der Trennung überquert zu haben und erzählten sich ihre Erlebnisse. Zu dritt kehrten sie nach Kosala zurück und lebten glücklich zusammen.

Du siehst, wer im Unglück nicht den Mut verliert, kann alles erreichen, was er sich wünscht.

Mit diesen Worten beendete der Reisende seine Geschichte und ging seines Weges.

Ermutigt verließ ich den Wald und machte mich auf nach Ujjain, wo ich hoffte, dich zu finden. Ich betrat das Haus einer Frau, die mich bei sich wohnen ließ und mir etwas zu essen gab. In der Nacht wachte ich auf, weil ich Geräusche hörte. Ich beobachtete, wie sie Gerste im Haus verstreute und einen Zauberspruch sprach. Die Gerstenkörner sprossen sofort, brachten Ähren hervor und reiften. Sie schnitt sie, dörnte sie und verarbeitete sie zu Gerstenmehl, das sie in einen Topf gab und mit Wasser besprengte. Dann ging sie hinaus, ich stand auf, nahm das Mehl aus dem Topf, gab es in den Mehlbehälter, nahm die gleiche Menge Gerstenmehl aus dem Mehlbehälter und gab es in den Topf. Ich ging wieder zu Bett und am Morgen bekam ich eine Mahlzeit aus dem Topf, während sie ihre Mahlzeit aus dem Mehlbehälter nahm. So aß sie die verzauberte Mahlzeit.

Kaum hatte sie das Gerstenmehl gegessen, wurde sie zur Ziege. Ich verkaufte sie aus Rache an einen Metzger. Dann kam die Frau des Metzgers auf mich zu und sagte wütend: ‚Du hast diesen Freund von mir betrogen. Du wirst die Früchte ernten.‘

Ich verließ die Stadt, legte mich unter einen Baum und schlief ein. Da kam die Frau des Metzgers, und befestigte einen Faden an meinem Hals. Als ich aufwachte, war ich ein Pfau.

Tagelang irrte ich umher, bis mich ein Vogelfänger fing und mich Candaketu schenkte. Heute wurdest du vom Schicksal hierhergeführt und hast den Faden von meinem Hals gelöst, und ich habe meine menschliche Gestalt wiedererlangt. Lass uns diesen Ort schnell verlassen, denn Candaketu ermordet am nächsten Morgen stets die Gefährten seiner nächtlichen Streifzüge, aus Angst, sein Geheimnis könnten preisgegeben werden. Heute wurdest du Zeuge. Befestige den Faden der Hexe an deinem Hals, verwandle dich in einen Pfau und gehe durch das Fenster ein kleines Stück hinaus, dann werde ich meine Hand ausstrecken, den Faden von deinem Hals lösen und ihn an meinem befestigen und ebenfalls hinausgehen. Dann lockerst du den Faden um meinen Hals und wir werden beide wieder unsere frühere Gestalt erlangen. So gelang ihnen die Flucht und sie kehrten zu den anderen beiden zurück. Die Nacht verbrachten sie damit, sich gegenseitig ihre Abenteuer zu erzählen.

Am Morgen kam Mayavatu und forderte Mrigankadatta zum Würfelspiel auf. Doch Shrutadhi sagte: ‚Heute wollten wir doch den Tanz des Pfaus sehen, von dem gestern gesprochen wurde.‘

Mayavatu bat Candaketu, den Pfau zu bringen. Er kehrte zurück und meldete dem König, dass der Pfau gestohlen worden sei.

Shrutadhi sagte lächelnd: ‚Der Mann, der deinen Pfau genommen hat, gilt als kluger Dieb.‘

Mayavatu fragte, was das alles zu bedeuten habe und Mrigankadatta erzählte dem König sein Erlebnis mit seinem Torwächter. Ihn tötete Mayavatu sofort, durch Fürsprache von Mrigankadatta verschonte er das Leben der Königin, verbannte sie nur aus dem Palast.

Kapitel 72

Während Mrigankadatta und sein Gefolge bei Mayavatu weilten, erschien eines Tages dessen General: ‚Ich habe einen geeigneten Mann für ein Opfer an Durga gefunden. Er vernichtete fünfhundert deiner besten Krieger und ist schwer verwundet.‘

„Zeige ihn mir.“

Ein gefesselter, blutender Mann wurde hereingebracht, den Mrigankadatta als seinen Minister Gunakara erkannte. Er rannte auf ihn zu und warf ihm weinend die Arme um den Hals. Mayavatu ließ er ihn in den Palast bringen und von seinem Arzt versorgen. Als er einigermaßen wiederhergestellt war, fragte ihn Mrigankadatta, was er erlebt habe.

„Ich wanderte durch die weitläufige Wildnis und hing meinen Gedanken nach. Da sah ich einen Durga Tempel, betrat ihn, verehrte sie und sah die Leiche eines Mannes, der sich ihr dargebracht hatte. In seiner Hand hielt er sein Schwert, mit dem er sich enthauptete. Als ich das sah, beschloss ich, die Göttin ebenfalls durch ein Selbstopfer zu erfreuen. Ich nahm sein Schwert und in dem Moment kam eine Asketin auf mich zu und hielt mich davon ab. So machte ich mich mit dem Schwert in der Hand auf den Weg. Irgendwann erreichte ich diesen Wald und wurde, wie das Schicksal es wollte, von dem General als Opfer für Durga gefangen genommen.“

Die Asketin erzählt eine langatmige Geschichte, die ich überspringe.

Kapitel 73

Als Gunakara genesen war, verabschiedete sich Mrigankadatta und machte sich mit ihm, Shrutadhi, Vimalabuddhi und Bhimaparakrama wieder auf den Weg nach Ujjain. König Mayavatu und König Durgapishaca begleiteten sie ein Stück den Weges und versprachen, jederzeit zu Hilfe zu kommen. Im Vindhya Wald schliefen sie unter einen Baum. Mrigankadatta erwachte und sah einen anderen Mann schlafen. Als er zu ihm hinging erkannte er seinen Minister Vicitrakatha. Auch er wachte auf und die beiden umarmten sich freudig. Am Morgen erzählten ihm alle nacheinander ihre Abenteuer und baten ihn, ihnen seines zu erzählen.

„In meiner Verwirrung wanderte ich lange Zeit allein umher. Irgendwann erreichte ich eine paradiesische Stadt, in der ich einen Yaksha, begleitet von zwei Gemahlinnen, erblickte. Er nahm mich mit zu sich, gab mir zu essen und zu trinken und ich erzählte was geschehen war. Danach versicherte er mir, der Fluch der Schlange würde nur kurze Zeit wirken und wir würden wieder vereint werden. Danach erzählte er mir seine Geschichte und, da er wusste, dass ihr heute hier erscheinen werdet, legte mich in eure Mitte.“

Der Yaksha erzählt eine langatmige Geschichte, die ich überspringe.

Als sie sich alles erzählt hatten, machten sie sich wieder auf den Weg nach Ujjain.

Kapitel 74

Sie erreichten einen Wald, in dem sie Wasser fanden und mit Früchten beladene Bäume. Während sie sich labten hörten sie Stimmen. Sie gingen ein Stück und sahen einen Elefanten, der einen blinden Mann mit seinem Rüssel mit Wasser übergoss und mit seinen Ohren fächelte. Dann reichte er ihm Früchte. Mrigankadatta sah, dass der Mann Pracandashakti ähnlchsah. Doch warum war er blind? Sie blieben im Verborgenen und hörten aufmerksam zu.

„Wer bist du und wie bist du hierhergekommen, obwohl du blind bist?“

„In Ayodhya regiert König Amaradatta, sein Sohn heißt Mrigankadatta, den sein Vater verbannte. Ich bin einer seiner zehn Minister. Wir waren auf dem Weg nach Ujjain, als wir im Wald durch den Fluch einer Schlange getrennt wurden. Ich erblindete, irrte herum und kam hierher.“

Mrigankadatta flüsterte: *„Das ist Pracandashakti! Lasst uns abwarten, vielleicht heilt der Elefant seine Blindheit.“*

Pracandashakti bat den Elefanten, ihm seine Geschichte zu erzählen.

Der Elefant erzählt eine langatmige Geschichte, die ich überspringe.

„Einst bat ich Shiva im Zorn, ein Gandharve zu werden. Er gewährte mir diesen Wunsch, jedoch, da im Zorn erbeten, würde mich ein Asket zu einem Elefanten verfluchen. Wenn ich einen Gast in Not tröste und ihm meine Geschichte erzähle, dann ist der Fluch erlöst und dem Gast wird ein großer Nutzen zuteil.“

In dem Moment legte er die Elefantengestalt ab, wurde ein Gandharve und der Blinde erlangte sein Augenlicht wieder.

Mrigankadatta war nun sicher, dass er Pracandashakti war, stürmte auf ihn zu und warf die Arme um seinen Hals. Dann bedankte er sich bei dem Gandharven, der ihm versicherte: „Du wirst mit deinen Ministern wieder vereint sein und Shashankavati zur Frau erhalten. Ich bin dein Freund und werde erscheinen, sobald du an mich denkst.“

Kapitel 75

Am nächsten Morgen zogen sie weiter nach Ujjain. Schon nach kurzer Wegstrecke sahen sie Vikramakesarin, von einem deformierten Mann durch die Luft getragen. Er kam herab, Vikramakesarin fiel Mrigankadatta zu Füßen und verabschiedete sich von dem Deformierten mit den Worten: „Komm zu mir, wenn ich dich rufe.“

Mrigankadatta fragte Vikramakesarin, was er erlebt habe. Sie setzten sich nieder und er erzählte: „Viele Tage lang war ich, auf der Suche nach euch, umhergewandert und beschloss, nach Ujjain zu gehen. Ich kam durch ein Dorf namens Brahmasthala, wo ich mich am Ufer eines Sees unter einem Baum ausruhte. Da erschien ein alter Brahmane und sprach: „Steht auf, damit du nicht mein Schicksal erleidest. Hier lebt eine Schlange, deren Biss mich bis heute quält.“ Ich gab ihm ein Gegenmittel und neutralisierte das Gift. Dann fragte er mich, wie ich hierhergekommen sei und ich erzählte meine Geschichte. Als ich fertig war, wollte er mir einen Zauber zur Beherrschung von Vetalas schenken, doch ich lehnte ab. Welchen Nutzen sollte mir ein Vetala bringen, nun, da ich von euch getrennt war? Er lachte: „Du kannst von einem Vetala alles erhalten, was du dir wünschst.“ Und dann erzählte er mir fünfundzwanzig Geschichten.“

„In Pratisthana regierte der Indra ebenbürtige König Trivikramasena, Sohn König Vikramasenas. Täglich besuchte ihn während seiner Audienz der Asket Kshantisila und überreichte ihm eine Frucht. Und jeden Tag gab der König sie seinem Schatzmeister. So vergingen zehn Jahre. Eines Tages jedoch gab er sie einem jungen Affen, der seinem Wärter entkommen war und zufällig eintrat. Während der Affe die Frucht aß, kam ein unschätzbare Juwel zum Vorschein. Der König fragte den Schatzmeister, was er mit den Früchten bisher getan habe, und er sagte, er habe sie durch das Fenster in die Schatzkammer geworfen, ohne die Tür zu öffnen. Der König hieß ihn, die Schatzkammer zu inspizieren und er kam mit der Nachricht zurück, die Früchte seien verrotten, doch läge darin ein riesiger Haufen von Juwelen.“

Am nächsten Tag befragte er den Asketen und er antwortete: „Ich muss einen Zauber ausführen, der die Hilfe eines Helden erfordert. Ich bitte dich darum.“

Der König stimmte sofort zu und der Asket fuhr fort: „Ich erwarte dich am ersten Tag der dunklen Phase des Mondes nach Einbruch der Dunkelheit auf dem Verbrennungsplatz unter einem Banyan Baum.“ Der Asket verabschiedete sich und der König erschien am vereinbarten Tag, am vereinbarten Ort. Der Asket bat ihn: „Geh nach Süden, dort wirst du einen Baum sehen, in dem ein toter Mann hängt. Ihn bringe hierher.“

Der König ging gen Süden, fand den Baum, in dem ein Leichnam hing, kletterte hinauf, schnitt die Schnüre, an denen er hing, ab und er fiel mit einem Schrei zu Boden. Er glaubte, er lebe noch und rieb den Körper. Der Leichnam stieß ein dämonisches Lachen aus. Nun wusste der König, dass er von einem Vetala besessen war und sagte, ohne mit der Wimper zu zucken: „Warum lachst du? Lass uns gehen.“ Er warf den besessenen Leichnam über die Schulter und ging zügig davon. Da sagte der Vetala: „Ich werde dir eine Geschichte erzählen.“

Bis Kapitel 99 werden die 25 Geschichten, Vetala Panchavimshati, erzählt, die König Vikramaditya (hier König Trivikramasena) mit einem Vetala erlebt. Die Tamilische Version dieses in zahlreichen Varianten verfügbaren Werkes finden Sie auf dieser Mythen Seite, beginnend bei ‚Die zweite Puppe, Madanabhisheka, erzählt über König Vikramaditya‘. Die Variante hier bindet das Thema der Vidyadharas mit ein.

Nach jeder Geschichte stellt der Vetala eine Frage, die der König richtig beantworten muss, damit sein Kopf nicht in hundert Stück zerspringt. Danach hängt sich der Vetala wieder in den Baum, und der König holt ihn wieder.

Kapitel 99

Die Frage der vierundzwanzigsten Geschichte kann König Trivikramasena nicht beantworten.

Der König dachte immer wieder darüber nach, konnte es aber nicht herausfinden und ging schweigend weiter. Der Vetala sprach: ‚Ich freue mich über deinen Mut und werde diesen Leichnam nun verlassen. Einen Rat gebe ich dir mit. Der Asket, für den du diesen Leichnam geholt hast, wird mich anrufen und mich verehren. Dich will er als Opfer darbringen. Dazu wird er dich bitten, dich auf den Boden zu werfen. Dann sage ihm, er solle dir zeigen, wie man das richtig ausführt. Er wird sich auf den Boden werfen und in dem Moment musst du ihm mit dem Schwert den Kopf abschlagen. Dann wirst du erlangen, was er sich wünscht, die Regentschaft über die Vidyadharas. Um zu verhindern, dass der Asket dich als Opfer darbringt, habe ich dir so lange Steine in den Weg gelegt. Möge es dir gut gehen!‘

Der Vetala verließ den Leichnam, der auf der Schulter des Königs lag.

Der König wusste nun, dass der Asket Kshantisila es nicht gut mit ihm meinte, doch er ging gelassen auf ihn zu.

Geschichte 25 - Abschluss der Erzählung

Dann übergab König Trivikramasena die Leiche dem wartenden Asketen, der bereits mit den Vorbereitungen für das Opfer beschäftigt war.

Als er ihn kommen sah, stand er erfreut auf und dankte ihm für die Gefälligkeit: ‚Du bist ein Mann von unbeugsamem Mut, da du die Interessen eines anderen mit solch völliger Missachtung deiner selbst vertrittst. Die Weisen sagen, die Größe der Großen besteht gerade darin, dass sie nicht von dem abweichen, was sie sich vorgenommen haben, auch wenn ihr Leben in Gefahr ist.‘

Mit diesen Worten nahm der Asket, im Glauben, sein Ziel erreicht zu haben, die Leiche von der Schulter des Königs, wusch und salbte sie, legte sie auf den Opferplatz, rief den Vetala herbei, ließ ihn in den Leichnam eingehen und verehrte ihn.

Dann bat er den König: ‚Wirf dich vor ihm nieder, auf dass dieser Segensgeber dir die Erfüllung deines Herzenswunsches gewähren möge.‘

Als der König das hörte, erinnerte er sich an die Worte des Vetalas und sagte zu dem Asketen: ‚Zeige mir, wie man das macht und ich werde es dir gleichtun.‘

Der Asket warf sich auf die Erde und der König hieb ihm mit seinem Schwert den Kopf ab.

Der Vetala sagte: ‚Die Regentschaft über die Vidyadharas, die dieser Asket anstrebte, wird dir zufallen, nachdem du den Genuss deiner irdischen Herrschaft beendet hast. Da ich dir viel Ärger bereitet habe, gewähre ich dir eine Gunst.‘

‚Da du mir hold bist, wird alles erlangt werden, was ich mir wünsche. Dennoch sollen deine Worte nicht umsonst ausgesprochen worden sein. So bitte ich, mögen die fünfundzwanzig Fragen und Antworten berühmt werden auf Erden.‘

‚So sei es!‘

Als der Vetala dies gesagt hatte, verließ er den Leichnam und entschwand.

Dann erschien Shiva in Begleitung aller Götter und sprach zu dem König, der sich vor ihm verneigte: ‚Ich habe dich einst als König Vikramaditya erschaffen, damit du die Dämonen vernichtest, die als Mlecchas inkarnieren. Nun wurdest du von mir als König Trivikramasena erschaffen, um diesen dreisten Übeltäter zu vernichten. Du wirst die Erde unter deine Herrschaft bringen, König der Vidyadharas werden und danach wieder in mich eingehen. Erhalte von mir dieses Schwert, das dich unbesiegbar macht, damit du die Herrschaft erlangen kannst.‘

Shiva überreichte ihm das prächtige Schwert und entschwand. König Trivikramasena kehrte nach Pratisthana zurück, wo er jubelnd empfangen wurde. In wenigen Tagen erlangte dieser König durch die Macht des Schwertes die Herrschaft über die Vidyadharas. Nachdem er sie lange genossen hatte, wurde er wieder eins mit Shiva.

Als der alte Brahmane geendet hatte, erhielt ich von ihm den Zauber. Ich verabschiedete mich, ging nach Ujjain, beschaffte mir nachts auf dem Verbrennungsplatz eine Leiche und beschwor einen Vetala hinein. Um seinen Hunger zu stillen, gab ich ihm Menschenfleisch. Gierig verschlang er es und verlangte mehr. Da er nicht warten wollte, schnitt ich mir Fleisch ab und gab es ihm. Dann sagte er zu mir: ‚Ich bin erfreut über deine Unerschrockenheit, ich gebe dir dein Fleisch zurück und erhalte von mir alles, was du dir wünschst.‘

‚Bring mich zu Mrigankadatta. Mehr wünsche ich nicht.‘

‚Dann steige schnell auf meiner Schulter.‘

Ich kletterte auf seine Schulter, wir sahen euch und kamen herab.‘

Kapitel 100

Glücklich machte sich Mrigankadatta mit Shrutadhi, Pracandashakti, Vikramakesarin, Bhimaparakrama, Vimalabuddhi, Gunakara und Vicitrakatha auf den Weg nach Ujjain. Sie erreichten eine baumlose und menschenleere Wüste, die sie so schnell wie möglich durchquerten.

Von Hunger und Durst geplagt erreichten sie endlich einen den Horizont ausfüllenden See voll klarem, kaltem Wasser. Am Westufer stand ein riesiger Baum, dessen ausladendes Geäst mit herrlichen Früchten bestückt war. Seine Minister kletterten hinauf, um sie zu pflücken, sofort verwandelten sie sich in Früchte. Mrigankadatta war verwirrt, rief jeden beim Namen. Als er keine Antwort erhielt fiel er in Ohnmacht. Als er wieder zu sich kam tröstete ihn Shrutadhi, er habe seine Minister schon einmal verloren und wieder gefunden, so werde es auch diesmal sein. Doch Mrigankadatta war am Ende seiner Kraft und wollte sich im See das Leben nehmen. Da erklang eine Stimme: ‚Handle nicht voreilig, denn alles wird gut für dich enden. Ganesha weilt in diesem Baum. Er wurde unabsichtlich von deinen Ministern beleidigt. Sie bestiegen den Baum im Zustand der Unreinheit, ohne ihren Mund gespült zu haben, ohne Hände und Füße gewaschen zu haben. Ganesha machte sie zu dem, auf das ihr Geist gerichtet war. Mit deinen vier anderen Ministern geschah dasselbe, denn sie handelten ebenso unüberlegt. Verehere Ganesha und durch seine Gunst wirst du dein Ziel erreichen.‘

Das Gesprochene war Nektar in Mrigankadattas Ohren. Er nahm ein Bad, verehrte Ganesha und verbrachte zwölf Nächte fastend unter dem Baum. Danach lösten sich seine zehn Minister von der Form der Frucht und fielen ihm zu Füßen. Mrigankadatta umarmte einen nach dem anderen.

Kapitel 101

Sie setzten sich ans Ufer des Sees, und Mrigankadatta bat Vyaghrasena, Sthulabahu, Meghabala und Dridhamusti, ihre Erlebnisse zu erzählen.

Vyaghrasena begann: ‚Nachdem ich durch den Wald geirrt war, beschloss ich, nach Ujjain zu gehen. Unterwegs sah ich Dridhamusti, Sthulabahu und Meghabala des Weges kommen, auch sie wussten

nichts von dir. Wir wollten uns in einem Teich das Leben nehmen, da erschien Mahatapas, der Sohn von Dirghatapas: ‚Ihr wollt etwas tun, das für Feiglinge charakteristisch ist, nur die, deren Geist von Kummer verdunkelt ist, fallen in die Abgründe des Unglücks. Entschlossene, deren Geist durch Unterscheidungskraft erhellt ist, erkennen den rechten Weg, fallen nicht in die tiefe Grube und erreichen sicher ihr Ziel. Welcher Art ist eure Trauer?‘

Wir erzählten ihm alles von Anfang an und er nahm uns mit in die Einsiedelei seines Vaters.

Der Junge bat alle Bäume der Einsiedelei nacheinander um Früchte, im Nu war sein Gefäß gefüllt und er gab es uns. Als der Tag sich neigte, die Sonne im Meer versank und der Himmel voller Sterne war, saßen wir mit den anderen Asketen zusammen. Der Einsiedlerjunge erzählte unsere Geschichte und Kanva sprach zu uns: ‚Warum habt ihr euch entmutigen lassen, ihr tapferen Männer? Standhaftigkeit im Unglück und frei sein von Arroganz im Erfolg sind die Obliegenheiten des mutigen Mannes. Große Männer kämpfen sich mit großer Entschlossenheit durch große Schwierigkeiten, um große Dinge zu erreichen.‘

Kanva erzählt eine langatmige Geschichte, die ich überspringe.

Wir verbrachten die Nacht in der Einsiedelei und machten uns morgens auf den Weg. Erschöpft kamen wir in den Wald und kletterten auf einen Baum, um seine Früchte zu pflücken und wurden zu Früchten. Nun ist der Fluch der Schlange erlöst und wir gehen vereint dem Ziel entgegen.'

Kapitel 102

Nachdem sie das Bildnis Ganeshas in dem Baum verehrt hatten, machten sie sich vereint am nächsten Morgen auf den Weg nach Ujjain. Nach einer anstrengenden Reise durch Wälder und Wüsten sahen sie die von Mauern, hoch wie Berge, umgebene Stadt, in der König Karmasena regierte. Jedes der vier Tore war bewacht durch zweitausend Elefanten, fünfundzwanzigtausend Pferde, zehntausend Streitwagen und hunderttausend Fußsoldaten. Mrigankadatta begann zu verzweifeln, ein Eindringen war unmöglich.

Seine Minister beruhigten ihn, sie würden einen Ausweg finden und er solle nicht vergessen, dass sein Vorhaben von den Göttern angeordnet wurde.

So blieben sie einige Tage außerhalb der Stadt. Vikramakesarin dachte an den Vetala und rief ihn. Er erschien sofort, wich jedoch vor der Stadt zurück, denn eine Gunst Shivas schützte sie, von solchen Kreaturen überfallen zu werden. Dann erinnerte der in Politik bewanderte Shrutadhi an Mayavatu, Durgapishaca und Shaktirakshita und schlug vor, sich bei Durgapishaca zu treffen, um die Erfolgsaussichten zu beraten. Begeistert nahm Mrigankadatta den Vorschlag an.

Am nächsten Tag verehrte der Prinz den unermüdlich Reisenden des Himmels, die Sonne, und machte sich mit Gefolge auf den Weg zu Durgapishaca. Mayavatu war mit seiner Armee bereits angekommen und brachte sie in sein Lager. Sie nahmen ein Bad im Fluss, stillten ihren Hunger und saßen gemütlich zusammen.

Mrigankadatta brachte sein Anliegen vor und Durgapishaca und Mayavatu meinten: ‚Das ist nur eine Kleinigkeit, die wir sofort erledigen werden. Wir werden Shashankavati mit Gewalt entführen und König Karmasena in Ketten hierherbringen.‘

Während sie so sprachen, zog sich die Sonne zurück und die Menschen begaben sich zur Ruhe.

Am nächsten Morgen bat Mrigankadatta Gunakara, Shaktirakshita zu holen und schon nach ein paar Tagen erschien er mit hunderttausend Fußsoldaten, zweihunderttausend Pferden, unzähligen Elefanten und achtundachtzigtausend Streitwagen. Sein Banner und sein Ehrenschirm verdunkelten den Himmel.

Mrigankadatta und seine Begleiter gingen ihm in bester Stimmung entgegen und führten ihn ins Lager. In der Zwischenzeit waren weitere Freunde und Verwandte Durgapishacas erschienen, die

von Boten gerufen worden waren. Das Lager schwall an wie der Ozean und erfüllte das Herz Mrigankadattas mit Freudenschreien, die wie das Rauschen der Wellen aufstiegen.

Am nächsten Tag, als alle ausgeruht und tatenhungrig waren, fragte Mrigankadatta: ‚Warum zögern wir? Warum marschieren wir nicht schnell mit dieser ganzen Streitmacht Richtung Ujjain?‘

Shrutadhi sagte: ‚Ein König, der siegreich sein will, muss zunächst den Unterschied zwischen dem, was praktikabel ist, und dem, was nicht praktikabel ist, erkennen. Was durch ein Hilfsmittel nicht erreicht werden kann, sollte er als undurchführbar ablehnen. Praktikabel ist, was durch ein Hilfsmittel erreicht werden kann. Es gibt in dieser Angelegenheit vier Arten von Hilfsmitteln, und zwar Schlichtung, Schenkung, Spaltung, Gewalt. Du solltest zunächst die Schlichtung ins Auge fassen. Da König Karmasena nicht auf Gewinn aus ist, ist es unwahrscheinlich, dass Geschenke Erfolg haben. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass Spaltung von Nutzen sein wird, denn keiner seiner Minister ist wütend auf ihn. Der Einsatz von Gewalt ist riskant, denn der König verfügt über eine beeindruckende Armee und wurde noch nie zuvor besiegt. Außerdem steht es einem, der sich um die Hand einer Jungfrau bewirbt, nicht zu, ihre Verwandten abzuschlachten. Lasse uns also einen Botschafter zu diesem Monarchen schicken.‘

Alle waren von Shrutadhis Wissen um die Staatskunst beeindruckt, stimmten zu und berieten, wer der geeignete Botschafter sei. Die Wahl fiel auf Suvigraha, einem Minister König Shaktirakshitas.

Er ging nach Ujjain, betrat, nachdem er vom Wärter vorgestellt wurde, den Palast des Königs, erwies ihm seine Ehrerbietung und übergab die Nachricht.

Minister Prajnakosa brach das Siegel und las den Inhalt vor: ‚Ich, Prinz Mrigankadatta, Sohn König Amaradattas von Ayodhya, sende diese Botschaft an König Karmasena von Ujjain. Deine Tochter wurde mir von den Göttern als geeignete Frau zugewiesen. So werden wir Verbündete und unsere frühere Feindschaft findet ihr Ende. Lehnst du ab, werde ich sie mit meiner Armee entführen.‘

Karmasena geriet in Wut: ‚Dieser Prinz kennt seinen Platz nicht. Seine Botschaft ist anstößig formuliert. Aus Verachtung hat er sich an erste und mich an letzte Stelle gesetzt. Und dann prahlt er noch mit seiner Arme. Er bekommt von mir weder eine Antwort noch meine Tochter. Gehe Botschafter, und lasse deinen Auftraggeber tun was er will.‘

Suvigraha, der ein Mann von Geist war, gab eine dem Anlass entsprechende Antwort: ‚Du Narr kennst diesen Prinzen nicht. Mach dich bereit. Wenn er angreift, wirst du den Unterschied zwischen dir und ihm erkennen.‘

Alle gerieten in Aufregung, doch der König, obwohl im Zorn, sagte: ‚Du bist als Botschafter unantastbar. Deshalb lasse ich dich gehen.‘

Einige Anwesende planten, ihn zu verfolgen und zu töten. Andere meinten, diesen Schwätzer müsse man ignorieren. Wieder andere blieben stumm und spannten mit vor Wut geröteten Gesichtern im Geiste ihre Bögen. Der gesamte Hof war erzürnt. Suvigraha verabschiedete sich und kehrte ins Lager zurück. Als er berichtete, wie Karmasena reagiert hatte, befahl der Prinz den Angriff. Unter lautem Getöse zogen sie nach Ujjain, um den Sieg zu erringen.

Kapitel 103

Mrigankadatta erreichte mit seiner Armee die Grenze von Ujjain. Als König Karmasena das hörte, machte er sich zum Kampf bereit und zog mit seiner Armee aus, um ihm entgegenzutreten. Es kam zum Kampf und das Schlachtfeld wurde zum Mund des Todes. Fünf Tage lang floss das Blut.

Am Abend des fünften Tages suchte Shrutadhi heimlich Mrigankadatta auf: ‚Während du kämpfst, verließ ich in Verkleidung eines Bettlers das Lager und betrat Ujjain, dessen Tore so gut wie verlassen waren. Sobald König Karmasena in die Schlacht zog, verließ auch Shashankavati mit der Erlaubnis ihrer Mutter den Palast und begab sich in einen Tempel Parvatis, um die Göttin zu bitten, den Erfolg ihres Vaters sicherzustellen. Und während sie dort war, sagte sie heimlich

zu ihrer Zofe: ‚Meinetwegen hat sich mein Vater in diesen Krieg verwickelt, wenn er besiegt ist, wird er mich diesem Prinzen zur Frau übergeben. Mir ist vor langer Zeit die Göttin im Traum erschienen und hat mich wissen lassen, dass er mein Ehemann werde. Ich weiß nun nicht, ob dieser Prinz vom Aussehen her zu mir passt. Ich sterbe lieber, als einen hässlichen Ehemann zu heiraten. Finde bitte heraus, wie er aussieht.‘

Der Zofe gelang es, ins Lager zu kommen, und nachdem sie dich gesehen hatte berichtete sie der Prinzessin: ‚Selbst Vasuki hat keine Zunge, die in der Lage wäre, die Schönheit dieses Prinzen zu beschreiben.‘ Mit diesen Worten wurde die Prinzessin von Kama mit Pfeilen der Liebe an dich genagelt. Entführe sie noch in dieser Nacht und lasse sie zum Palast von Mayavatu bringen. Dann haben die Kämpfe ein Ende, denn Krieg ist eine große Verschwendung von Menschenleben.‘

Prinz und Minister bestiegen ihre Pferde und entführen die Prinzessin.

Als das in Ujjain bekannt wurde, wurde ein Bote zu König Karmasena geschickt. Er ließ seinen General rufen, teilte ihm die Informationen mit, die er erhalten hatte, und befahl: ‚Schicke fünfhundert Reiter auf schnellen Pferden nach Ujjain, wo immer ihr Mrigankadatta findet, tötet ihn oder nehmt ihn gefangen.‘

Der General machte sich nachts mit der vorgeschriebenen Streitmacht auf den Weg nach Ujjain, doch erfuhr er vom Statthalter, dass die Prinzessin nicht mehr in der Stadt sei. Er kehrte um und berichtete König Karmasena, was geschehen war. Als der König das hörte, schickte er einen Botschafter in das Lager von Mrigankadatta und ließ die Nachricht übermitteln: ‚Mrigankadatta hat meine Tochter durch eine List entführt. Welcher andere Mann würde so gut zu ihr passen? Komme in meinen Palast, damit ich die Hochzeit meiner Tochter angemessen vollziehen kann.‘

Die Könige und Shrutadhi stimmten diesem Vorschlag zu und sagten zum Botschafter: ‚Dann möge König Karmasena sich in seine Stadt zurückziehen, und wir werden den Prinzen dorthin bringen.‘

Karmasena kehrte mit seiner Armee nach Ujjain zurück. Als Mrigankadatta davon erfuhr, setzte er sich mit allen zusammen und fragte: ‚Soll ich nach Ujjain gehen oder nicht?‘

Und alle antworteten wie aus einem Mund: ‚Dieser König ist ein Schurke. Warum solltest du in den Palast gehen? Seine Tochter ist dein.‘

Mrigankadatta fragte Shrutadhi: ‚Warum schweigst du?‘

‚Meiner Meinung nach solltest du Karmasena aufsuchen. Seine Nachricht zeigt, dass er keinen anderen Ausweg aus der Schwierigkeit sieht. Was soll dir geschehen, wenn du deine Armee mitnimmst? Und seine Tochter wird deine wichtigste Verbündete sein. Der Grund, warum er diesen völlig legitimen Vorschlag macht, ist, dass er nicht möchte, dass seine Tochter auf irreguläre Weise verheiratet wird. Deshalb halte ich es für ratsam, dass du nach Ujjain gehst.‘

Alle Anwesenden stimmten zu.

Dann sagte Mrigankadatta: ‚Ich heirate nicht, ohne meinen Vater und meine Mutter um Erlaubnis gefragt zu haben. Schickt jemanden zu ihnen, damit ich ihren Wunsch erfahre.‘ Bhimaparakrama wurde ausgewählt, diese Aufgabe zu übernehmen.

In der Zwischenzeit hatte König Amaradatta jedoch erfahren, dass die Anklage, die der Minister damals gegen den Prinzen erhob und die zu seiner Verbannung führte, unbegründet war. Der König ließ in seinem Zorn ihn und seine Familie töten. Er selbst zog sich mit seinen Frauen in das Shiva Heiligtum Nandigramma zurück.

So fand Bhimaparakrama Ayodhya in Verzweiflung versunken vor. Von den Bürgern erfuhr er, wo Amaradatta zu finden sei und er suchte ihn in Nandigramma auf. Der König umarmte ihn und fragte nach Neuigkeiten über seinen Sohn. Bhimaparakrama erzählte ihm unter Tränen: ‚Dein Sohn hat

durch seinen Mut Prinzessin Shashankavati, die Tochter König Karmasenas, gewonnen. Er schickt mich, um das Einverständnis seiner Eltern einzuholen und sie zur Hochzeit einzuladen.'

Dann erzählte Bhimaparakrama von all den Abenteuern, die sie erlebt hatten und König Amaradatta bestieg sofort seinen Elefanten und machte sich in Begleitung seiner Königin, seiner Untertanen, seiner Minister sowie der Streitmacht aus Elefanten und Kavallerie auf den Weg zu seinem Sohn.

Als Mrigankadatta, der sich nach seinen Eltern sehnte, von seiner Ankunft hörte, ritten er und seine Mitstreiter ihm entgegen.

Dann betrat Amaradatta den Palast von Mayavatu und sah Shashankavati, seine zukünftige Schwiegertochter, die sich zu seinen Füßen verneigte. Er bezog mit Königin und Schwiegertochter ein Quartier, wo sie ein Mahl zu sich nahmen und danach den Tag mit Gesang, Musik und Tanz verbrachten. Amaradatta sah sein Lebensziel erreicht.

König Karmasena schickte nach reiflicher Überlegung einen Botschafter zu Mrigankadatta, der diese Botschaft überbrachte: ‚Da du nicht nach Ujjain kommen wirst, schicke ich meinen Sohn Susena. Er wird dir seine Schwester Shashankavati den Riten gemäß rechtmäßig schenken. Heirate sie nicht unrechtmäßig, wenn du mich als Schwiegervater schätzt.‘

Mrigankadatta schickte den Boten mit einer Antwort zurück. Ich danke dem Monarchen Karmasena, der mir wohlgesonnen ist. Schicke er seinen Sohn Susena hierher. Die Heirat seiner Tochter wird ihm Genugtuung verschaffen.

König Amaradatta schlug vor, nach Ayodhya zurückzukehren, um Susena mit angemessener Pracht zu empfangen. Mayavatu möge auf ihn warten und ihn nach Ayodhya begleiten.

In Ayodhya wurden sie frenetisch empfangen und die Astrologen legten sofort den glückverheißenden Termin für die Hochzeit des Prinzen fest.

Bald kamen Prinz Susena und König Mayavatu an. Amaradatta schickte seinen General mit einer Gruppe Soldaten zum Empfang. Mrigankadatta schloss sich an und die beiden Prinzen umarmten einander. Dann fuhren sie im selben Wagen in die Stadt ein und bereiteten den Damen einen Augenschmaus.

Nachdem er von Amaradatta empfangen wurde, besuchte er seine Schwester, der er versicherte, dass die Eltern der Hochzeit mit Freude zustimmten. Dann übergab Susena Shashankavati in Anwesenheit des Königs die Mitgift. Den Rest des Tages verbrachten sie gemeinsam in Behaglichkeit. Am anderen Tag fand die Hochzeit statt. Wenig später übergab Amaradatta seinem Sohn den Thron und zog sich mit seiner Königin in die Waldeinsamkeit zurück.

Mrigankadatta eroberte, nachdem er das Königreich, das so weit und rein war wie das Himmelreich der Sonne, übernommen hatte, den Erdkreis mit all seinen Kontinenten. Zusammen mit seinen Ministern, unter der Führung von Shrutadhi, regierte er weise und gerecht, von Katastrophen wie Hungersnot, Angst vor Räubern und fremden Eindringlingen hörte man nur in Geschichten. Die Welt erfreute sich beispielloser Glückseligkeit.

So wie Mrigankadatta mit Shashankavati vereint wurde, so wirst auch du wieder mit Madanamancuka vereint sein.'

Naravahanadattas Hoffnung war genährt und er verabschiedete sich von Pisangajata, um nach Lalitalocana zu suchen, die ihn hierhergebracht hatte.

Buch 13

Madiravati

Möge Ganesha, den, wenn Er im Zwilicht zwischen den Yugas tanzt,
die Welten durch Sterben und Werden zu imitieren scheinen, dich schützen.

Möge die Flamme des dritten Auges Shivas, der mit der roten Paste,
die Parvati zum Schmücken ihrer Füße verwendet, bestrichen ist, dir Glück bringen.

Wir verehren Sarasvati, die als Sprache unsere Herzen erfreut.
Sie ist die Biene, die im Lotus des Herzens der Poeten weilt.

Kapitel 104

Von Trennung geplagt, streifte Naravahanadatta durch die Wälder und kam an einen See, an dem zwei junge Brahmanen saßen. Als sie ihn sahen, dachten sie, er sei Kama und verneigten sich: ‚Sei gegrüßt, Gott der Blütenpfeile. Warum bist du allein hier? Wo ist Rati?‘

‚Ich bin nicht Kama, ich bin ein Sterblicher. Aber ich habe tatsächlich meine Rati verloren.‘

Er erzählte seine Geschichte und fragte die beiden, wer sie seien.

In dieser Verwechslungsgeschichte gab der Verfasser drei von vier Protagonisten keinen Namen. Sie handelt von zwei Brahmanen und einer Frau. Um besser folgen zu können, habe ich den Brahmanen Namen gegeben und die direkte Rede entwirrt.

Einer der beiden begann zu erzählen: ‚In Shobhavati lebte der wohlhabende Brahmane Yashaskara mit seiner Frau Mekhala. Ich bin der Sohn des Paares, mein Name ist Nanda. Als es aufgrund einer Dürre zu einer Hungersnot kam, zogen wir nach Vishala, wo wir uns in einem Haus niederließen, das ein Freund meines Vaters ihm überließ.‘

Ich studierte die Veden und wohnte im Haus meines Lehrers. Einer meiner Kommilitonen war Vijayasena, Sohn eines reichen Kshatriyas. Eines Tages begleitete ihn seine Schwester Madiravati. Die Macht der Liebe überwältigte mich und als sie mich mit einem seitlichen Blick anschaute, wusste ich, dass auch bei ihr die Liebe zu sprießen begonnen hatte.

Von dem Moment an konnte ich mich nur noch mit Mühe auf mein Studium konzentrieren. Eines Tages lud Vijayasena mich zu sich nach Hause ein. Das war für mich eine Erfrischung, die einem Regenschauer für einen Reisenden in der Wüste glich. Ich nahm die Einladung an und ging am anderen Tag zu ihm nach Hause. Seine Mutter begrüßte mich und stellte mich der Familie vor.

Da kam eine Vertraute Madiravatis auf mich zu, legte mir im Namen meiner Geliebten eine Girlande aus Jasminblüten um und gab mir Betelblätter in die Hand. Ich flüsterte: ‚Ich liebe Madiravati so sehr, dass ich für sie mein Leben geben würde.‘

Bald erwiderte Vijayasena den Besuch, zusammen mit Madiravati. So wuchs die Liebe zwischen mir und ihr, obwohl sie sorgfältig verborgen blieb, von Tag zu Tag und einmal erzählte mir ihre Vertraute von der Sehnsucht Madiravatis nach mir.

Am nächsten Tag erschien ein Kshatriya aus Ujjain und bat Madiravatis Vater um ihre Hand. Ihr Vater versprach sie ihm. Ich hörte diese schreckliche Nachricht von ihrer Vertrauten und war wie vom Blitz getroffen. Schließlich wurde der Tag der Hochzeit festgelegt, sie wurde im Haus ihres Vaters eingesperrt und nach ein paar Tagen zog der Bräutigams unter Trommelschlägen ein.

Mein Leben hatte jeden Reiz verloren und ich kam zu dem Schluss, dass der Tod der Trennung vorzuziehen sei. Also verließ ich die Stadt, kletterte auf einen Baum, befestigte eine Schlinge daran und ließ mich fallen. Ich fand mich wieder neben einem jungen Mann, der die Schlinge durchtrennt hatte. Als ich merkte, dass er mein Leben gerettet hatte, sagte ich zu ihm, du hast

deine mitfühlende Natur bewiesen, doch die Trennung von meiner Geliebten quält mich und ich ziehe den Tod dem Leben vor. Der Mond ist für mich Feuer, Nahrung ist Gift, Lieder stechen wie Nadeln in mein Ohr, ein Garten ist ein Gefängnis, ein Blumenkranz ist eine Reihe giftiger Pfeile, Sandelholzsalbe ist brennende Kohle.'

Daraufhin übernahm der andere Brahmane die Rede: ‚Ich bin der Sohn eines Brahmanen aus Nishadha, mein Name ist Arjuna. Voll Neugier verließ ich mein Zuhause und wanderte herum. Im Lauf der Zeit kam ich nach Shankhapura, nicht weit von hier, rastete am Shankhahrada See und sah eine Frau Blüten pflücken. Sie erwiderte meinen Blick und durchbohrte mit ihren Gazellenaugen mein Herz. Ein Rubin in der Mitte ihrer Kette blitzte wie die Flamme der Zuneigung.

Während wir eine Zeit lang dastanden und einander ansahen, war ein Getöse zu hören durch Menschen, die vor einem Elefanten flohen, der sich losgerissen hatte. Die Menge kam auf uns zu, wir verloren uns und als alle weg waren, stand ich allein am See. Ich wanderte mit einer Leere im Herzen umher, fand ihn mit dem Hals in der Schlinge und setzte mich zu ihm.'

Nanda: ‚In der Dämmerung erschien Madiravati am nahen Kama Tempel, den Jungfrauen am Abend ihrer Hochzeit aufsuchen. Wir versteckten uns in diesem Tempel, Madiravati trat ein und sprach ein Gebet an Kama: ‚Warum hast du mich enttäuscht? Wenn du mir in dieser Existenz deinen Segen nicht gewähren konntest, sei mir bitte in meiner nächsten gnädig. Schenke mir diesen jungen Brahmanen zum Ehemann.' Dann legte sie sich eine Schlinge um den Hals. Ich ging sofort auf sie zu, nahm sie in den Arm und die Schlinge vom Hals. Sie sah mich an und schwankte zwischen Schreck und Freude.

Arjuna und Madiravati tauschten die Gewänder und er verließ als Madiravati den Tempel. Ich floh mit der echten Madiravati durch die Hintertür. Nach einigen Tagen erreichten wir Acalapura. Dort schenkte mir ein Brahmane ein Haus und ich heiratete Madiravati. Wir waren glücklich, doch konnte ich Arjuna nicht vergessen, was war wohl auf ihm geworden? Eines Tages kam ich hierher, um ein Bad zu nehmen und traf Arjuna. Wir setzten uns unter den Baum und in dem Moment kamst du.'

Naravahanadatta fragte Arjuna, wie es ihm ergangen war.

‚Als ich an jenem Abend in Madiravatis Gewand den Tempel verließ, bemerkte niemand die Verkleidung. Alle waren durch Tanzen, Singen und Trinken verwirrt und brachten mich zum Haus des Bräutigams, wo die Priester auf den glückverheißenden Moment der Hochzeit warteten.

Ich wurde in einen Raum gebracht, in dem alle mit den Hochzeitsvorbereitungen beschäftigt waren und eine junge Frau erschien. Sie erkannte mich nicht, aber ich sie. Sie war die Diebin meines Herzens vom Shankhahrada See.

Sie bat die Anwesenden, den Raum zu verlassen, da sie mit ihrer Freundin, die sie nun verlieren wird, ein persönliches Gespräch führen möchte.

Sie verschloss die Tür und setzte sich zu mir: ‚Kein Kummer kann größer sein als deiner. Du liebst einen Mann und wirst mit einem anderen verheiratet. Auch für mich ist ein hoffnungsloses Leiden aufgetaucht. Ich nahm ein Bad im Shankhahrada See und traf den Mann meiner Träume. Gerade als sich unsere Blicke trafen wurden wir durch einen ausgebrochenen Elefanten getrennt. Seitdem denke ich nur noch an ihn, der mir entrissen wurde, wie ein Schatz, den ich gefunden hatte. Und jetzt verliere ich auch noch dich. Die Stunde meines Todes naht.'

Während meine Ohren diesen Nektar verdauten, lüftete sie meinen Schleier und war erfüllt von Freude und Schreck.

Dann sagte ich: ‚Auch ich habe gelitten. Doch jetzt ist nicht die Zeit für Gespräche. Wie können wir von hier entkommen?'

‚Lass uns durch die Hintertür aus dem Haus schlüpfen und gehen, wohin das Schicksal uns führt.'

Wir rannten durch die Nacht, weil wir Angst hatten, entdeckt zu werden. Am Morgen erreichten wir einen großen Wald und ruhten uns unter einem Baum aus. Da rannte ein verwundeter Büffel auf uns zu, dem ein Reiter folgte, der ihn tötete.

Er fragte, wer wir seien und was uns hierherführe und ich gab eine Antwort, die halb wahr und halb falsch war: ‚Ich bin Kaufmann, das ist meine Frau. Geschäfte führten uns in ein fremdes Land, unterwegs wurde unsere Karawane angegriffen, und wir flohen in diesen Wald.‘

Er nahm uns mit in sein Haus, wo er uns versorgte, als wären wir Verwandte. Dann gab er uns Begleiter, die uns aus dem Wald herausbrachten und wir heirateten. Heute kam ich hierher, um ein Bad zu nehmen. Ich traf Nanda und dann kamst du.‘

Naravahanadatta freute sich mit den Brahmanen, die erhielten, was sie sich gewünscht hatten.

Und schon erschienen seine Minister, die auf der Suche nach ihm waren. Mit Freudentränen begrüßten sie ihn und alle kehrten in Begleitung von Lalitalocana zurück.

Buch 14

Pancha - Fünf

*Möge der Segen gewährende Shiva, der Seinen Körper mit Parvati teilt (Ardhanarishvara),
deine Wünsche erfüllen.*

*Möge Ganesha, der Seinen zinnoberroten Rüssel bei nächtlichem Tanz in die Höhe wirft,
als würde Er den Schirm des Mondes mit einem Griff aus Koralle versehen, dich schützen.*

Kapitel 105

Naravahanadatta, der die schönsten Frauen der drei Welten (Triloka), als Ehefrauen hatte, lebte glücklich in Kausambi. Seine Tage vergingen angenehm mit Tanzen, Singen und Gesprächen. Eines Tages war Madanamancuka unauffindbar. Er wurde blass wie der Mond, wenn er am Morgen von der Nacht getrennt wird. Unzählige Zweifel plagten ihn. Hat sie sich versteckt, um seine Gefühle ihr gegenüber herauszufinden? Hatte er etwas falsch gemacht? Hat sie sich durch Magie verborgen? Wurde sie entführt? Auch Eltern, Minister und der gesamte Hof waren in Sorge.

Eine alte Wächterin der Frauengemächer erinnerte an den jungen Vidyadhara Manasavega, der einst Kalingasena um die Hand ihrer Tochter bat und von ihr abgewiesen wurde. Warum sollte er sie nicht entführt haben? Naravahanadatta hielt das für möglich und geriet in Zorn.

Rumanvata beruhigte ihn: ‚Ihr kann aufgrund der Gunst Shivas kein Unglück widerfahren. Sicher wurde sie gekränkt und versteckt sich irgendwo. Höre die Geschichte von Savitri und Angiras. Einst bat Angiras Ashtavakra um die Hand seiner Tochter Savitri. Ashtavakra lehnte ab, da er einen anderen Mann für sie vorgesehen hatte. Dann heiratete Angiras Shruta, die Tochter seines Bruders, und lebte lange Zeit mit ihr zusammen. Sie wusste jedoch, dass er zuvor ein Auge auf Savitri geworfen hatte. Eines Tages meditierte Angiras und murmelte Mantren mit kaum hörbarer Stimme und sie fragte ihn: ‚Warum bleibst du so lange in Meditation versunken?‘

Er antwortete: ‚Ich meditiere über Savitri.‘

Shruta dachte es handle sich um die Tochter von Ashtavakra. Verärgert ging sie in den Wald, entschlossen, ihren Körper zu verlassen. Nachdem sie gebetet hatte, ihrem Mann möge Glück zuteilwerden, legte sie sich einen Strick um ihren Hals. In dem Moment erschien die Göttin Savitri und sprach: ‚Dein Mann dachte an keine Frau, er meditierte über mich.‘ Mit diesen Worten befreite sie ihren Hals aus der Schlinge und entschwand. In der Zwischenzeit suchte sie Angiras, fand sie im Wald und brachte sie nach Hause. Du siehst, Frauen können Kränkung nicht ertragen. Vielleicht hat sich Madanamancuka ebenfalls wegen einer geringfügigen Bemerkung versteckt.‘

Der König von Vatsa war ebenfalls sicher: ‚Ihr kann nichts geschehen, da sie eine Inkarnation Ratis ist und als Frau Naravahanadattas, der eine Inkarnation Kamas ist, vorgesehen ist.‘

Naravahanadatta suchte alles ab, er konnte sie nicht finden. Er ging in ihr Gemach, die Türen waren verschlossen, als hätten sie vor Verzweiflung die Augen geschlossen. Er ging in den Wald, die Bäume bewegten ihre Triebe wie Hände, die sagten: ‚Wir haben sie nicht gesehen.‘ Er ging in den Garten, die Vögel schienen zu rufen: ‚Diesen Weg ist sie nicht gegangen.‘ Auch seine Minister wanderten erfolglos in allen Richtungen umher.

In der Zwischenzeit hatte die Vidyadhari Vegavati die Gestalt Madanamancukas angenommen und sich im Garten unter einen Baum gestellt. Marubhuti sah sie und rief: ‚Ich habe sie im Garten gefunden!‘

Voll Freude rannte Naravahanadatta in den Garten und betrachtete Madanamancuka wie ein Verdurstender das Wasser. Als er sie umarmen wollte zierte sie sich: ‚Rühr mich nicht an, höre zuerst, was ich zu sagen habe. Einst suchte ich den Segen der Yakshas, um dich zu gewinnen. Ich versprach, ihnen am Hochzeitstag ein Opfer darzubringen. Jedoch vergaß ich es. Deshalb haben sie mich entführt und nun hierhergebracht. Heirate mich also bitte noch einmal, damit ich das Opfer nachholen kann.‘

Naravahanadatta rief sofort Shantisoma, seinen Priester, herbei und heiratete Madanamancuka nochmals. Sie brachte den Yakshas ihr Opfer dar und Naravahanadatta zog sich mit ihr in ihr Gemach zurück, wo sie eine Bedingung stellte: ‚Du darfst mich nicht ansehen, mein Gesicht muss verdeckt bleiben.‘

Der Prinz wurde misstrauisch, hob den Schleier von ihrem Gesicht, während sie schlief, betrachtete es, und sah, es war nicht Madanamancuka, sondern jemand, der im Schlaf die Fähigkeit verlor, sein Aussehen zu verändern. Er weckte sie und fragte: ‚Wer bist du?‘

‚In Ashadhapura lebt Manasavega, der König der Vidyadharas, Sohn von Vegavat. Ich bin seine Schwester, mein Name ist Vegavati. Ich sah Madanamancuka in meines Bruders Palast. Er muss sie entführt haben. Die Tugendhafte weist seine Zärtlichkeiten zurück, doch kann er sie nicht seinem Willen unterwerfen, denn auf ihm lastet ein Fluch, der seinen Tod herbeiführen wird, sollte er bei einer Frau jemals Gewalt anwenden. Nun verlangte er, dass ich sie überrede und ich ging zu ihr. Sie sprach nur von dir und so richtete sich mein Geist auf dich. Da erinnerte ich mich an eine Ankündigung, die mir Parvati vor langer Zeit im Traum gemacht hatte: ‚Du sollst mit dem Mann verheiratet sein, der dich allein durch das Hören seines Namens mit Liebe überwältigt.‘ So kam ich in Madanamancukas Gestalt hierher und heiratete dich durch einen Kunstgriff. Ich bin aber auch von Mitgefühl für Madanamancuka erfüllt und werde dich zu ihr bringen.‘

Vegavati nahm sogleich Naravahanadatta in die Arme und flog mit ihm zu sich nach Hause.

Als das Verschwinden des Prinzen und seiner Frau bemerkt wurde, geriet der Hof wieder in Aufruhr. Da erschien Narada. Nachdem der König ihn willkommen geheißen hatte, sprach er: ‚Shiva schickt mich, um die aufzuklären. Dein Sohn wurde von einer Vidyadhari in ihr Land verschleppt, aber er wird bald zurückkehren.‘ Er erzählte was sich abgespielt hatte, verabschiedete sich und am Hof kehrte wieder Ruhe ein.

Vegavati und Naravahanadatta waren in Ashadhapura angekommen und als Manasavega davon hörte, erschien er, um beide zu töten. Es kam zu einem Kampf zwischen Vegavati und Manasavega, der sich durch eine großartige Zurschaustellung magischer Kräfte auszeichnete und von Vegavati gewonnen wurde. Sie schlug den Bruder bewusstlos und legte ihn auf den Agni Berg.

Naravahanadatta legte sie in einen trockenen Brunnen in der Stadt der Gandharven und sprach ihm Mut zu, sie käme bald zurück.

Kapitel 106

Der Gandharve Vinadatta fand Naravahanadatta in dem Brunnen, denn es werden große Seelen zum Wohle anderer geboren und vertreiben die Not, wie der Baum die Hitze. Der Gandharve zog ihn aus dem Brunnen und fragte: ‚Wie hast du diese für Sterbliche unzugängliche Stadt der Gandharven erreicht?‘

‚Eine Vidyadhari brachte mich hierher und warf mich in den Brunnen.‘

Er stellte sich vor, Vinadatta erkannte seine glückverheißenden Zeichen und nahm ihn mit. Und als Naravahanadatta bemerkte, dass alle Einwohner Lauten in Händen trugen, fragte er seinen Gastgeber nach dem Grund.

‚Gandharvadatta, die Tochter des Königs der Gandharven Sagaradatta, erhielt von Vishnu eine Laute, die sie spielt und ihm zum Lobe dazu singt. Sie verkündete, dass jeder, der Laute spielen könne, ihr Ehemann sein solle. So versuchen nun alle, das Spielen auf dem Instrument zu erlernen, um die Prinzessin zu gewinnen.‘

‚Ich bin in der Musik bestens bewandert.‘

Vinadatta brachte Naravahanadatta sogleich zu König Sagaradatta, stellte ihn als den Sohn des Königs von Vatsa vor, erklärte, dass er durch eine Vidyadhari in seine Stadt gelangt sei und das Spiel auf der Laute beherrsche.

Sofort ließ er seine Tochter rufen, die Schöne erschien, setzte sich an die Seite ihres Vaters und begann, die Laute zu spielen und dazu ein Lied zu singen.

Als sie geendet hatte, bemerkte Naravahanadatta: ‚Deine Laute ist verstimmt, es muss ein Haar auf der Saite liegen.‘

Die Laute wurde untersucht und man fand ein Haar auf einer Saite.

Der König nahm die Laute und überreichte sie Naravahanadatta, mit der Bitte seine Ohren mit dem Nektar der Musik zu erfreuen.

Und Naravahanadatta spielte sie und sang zum Lobe Vishnus, dass die Gandharven erstarren.

Gandharvadatta warf ihm einen zärtlichen Blick aus blauen Lotusblüten zu und erwählte ihn damit zum Ehemann. Der König gab ihm sofort seine Tochter zur Frau und sie lebten in himmlischer Glückseligkeit. Eines Tages schlenderte er durch einen Park in der Stadt, als eine Frau mit ihrer Tochter vom Himmel stieg, auf ihn zeigte und zu ihrer Tochter sagte: ‚Das ist dein zukünftiger Ehemann, der Sohn des Königs von Vatsa.‘

Irritiert fragte er, wer sie seien, und die Mutter erklärte: ‚Ich bin Dhanavati, die Frau des Vidyadhara Königs Simha und das ist meine Tochter, die Schwester von Candasimha, ihr Name ist Ajinavati. Du wurdest uns als ihr zukünftiger Ehemann angekündigt. Es ist besser, du verlässt diesen Ort, denn die Vidyadharas könnten dich aus Feindschaft töten, da du den Rang des Königs noch nicht erlangt hast. Ich bringe dich in ein Land, das für Vidyadharas unzugänglich ist. Und wenn der glückverheißende Tag kommt, wirst du meine Tochter heiraten.‘

Sie nahm ihn, flog mit ihm und Ajinavati nach Shravasti, setzte ihn in einem Garten ab und beide verschwanden.

Dort sah ihn König Prasenajit, der von der Jagd zurückgekehrt war und fragte ihn, wer er sei und woher er komme. Als Naravahanadatta sich vorgestellt hatte, nahm er ihn mit in seinen Palast und schenkte ihm seine Tochter Bhagirathayashas. Der Prinz lebte dort glücklich mit ihr im Luxus.

Eines Morgens erwachte er und dachte wehmütig an Zuhause, an seine Eltern, seine Frauen, seine Minister, seinen Intimus Gomukha. Durch die Liebe zu Bhagirathayashas hatte er praktisch alle vergessen.

Während er so sinnierte hörte er eine Stimme, entzündete ein Licht und sah im Fenster ein schönes Frauengesicht. Da er den Rest ihres Körpers sehen wollte, verließ er das Gemach und näherte sich der Schönen, die, als er näherkam, rief: ‚Madanamancuka, dein Mann hat sich in eine andere Frau verliebt! Du bist verloren!‘ Als Naravahanadatta dies hörte, erinnerte er sich an Madanamancuka und das Feuer der Trennung flammte auf.

Er fragte sie: ‚Wer bist du und wo hast du meine geliebte Madanamancuka gesehen? Warum bist du hierhergekommen?‘

Sie führte den Prinzen weit weg und erzählte: ‚In Pushkaravati lebt Pingalagandhara, Prinz der Vidyadharas, ich bin seine Tochter, mein Name ist Prabhavati.

Als ich meine Freundin Vegavati in Ashadhapura besuchen wollte, sie aber nicht antraf, weil sie sich im Wald in Askese begeben hatte, hörte ich von ihrer Mutter, dass Madanamancuka bei ihr sei. Ich ging zu ihr und traf sie abgemagert, blass und schmutzig, nur von dir sprechend und ich sah die Freude, die sie empfand, als sie von dir hörte. Ich versprach, dich zu ihr zu bringen. So bin ich gekommen, um ihre Interessen und auch meine eigenen zu vertreten. Aber als ich merkte, dass du sie vergessen hattest und hier mit einer anderen Frau dich vergnügst, war ich entsetzt.‘

Der Prinz wurde ungeduldig: ‚Bring mich zu ihr und ich erfülle dir jeden Wunsch.‘

Als Prabhavati das hörte, flog sie mit ihm in die Luft und setzte ihre Reise durch die mondhelle Nacht fort. Sie sah ein Feuer brennen, stieg auf die Erde hinab, griff Naravahanadattas Hand und ging mit ihm im Uhrzeigersinn um das Feuer herum. Auf diese Weise führte sie die Hochzeitszeremonie mit Naravahanadatta durch.

Dann stieg sie mit ihrem Geliebten wieder in die Lüfte und zeigte ihm vom Himmel aus die Erde, die wie eine Opferplattform aussah, die Flüsse glichen Schlangen, die Berge Ameisenhaufen. Nach einiger Zeit wurde Naravahanadatta durstig, sie stieg in einem Wald auf die Erde hinab und führte ihn an einen See, der geschmolzenem Silber glich, da sein Wasser weiß war von den Strahlen des Mondes. So wurde sein Verlangen nach Wasser gestillt und es entstand ein neues Verlangen, die schöne Frau zu umarmen.

An Madanamancuka denkend, wies sie ihn zurück und erzählte ihm die Geschichte vom Sohn und der Süßigkeit: ‚In Pataliputra lebte eine Witwe mit ihrem Sohn. Sie war jung und schön, aber arm. Nachts machte sie sich auf zu anderen Männern und täglich, bevor sie ging, tröstete sie ihren Jungen, sie würde ihm eine Süßigkeit mitbringen. Das Kind, beflügelt von der Süßigkeit, blieb ruhig zu Hause. Eines Tages vergaß sie die Süßigkeit und als das Kind danach fragte sagte sie: ‚Ich kenne keine Süße außer meinen Liebsten!‘ Da wusste das Kind, sie hat mir keine Süßigkeit mitgebracht, weil sie einen anderen mehr liebt als mich.‘ Sein Herz brach.

Wenn ich dich in Besitz nehme und Madanamancuka, die ich mit der Hoffnung auf ein freudiges Wiedersehen mit dir getröstet habe, davon erfahren würde, würde ihr Herz brechen. Es ist dieser Wunsch, ihre Gefühle zu schonen, der mich davon abhält, mich jetzt dir hinzugeben.‘

Naravahanadatta war von Prabhavatis Edelmut tief berührt und sie flogen weiter nach Ashadhapura, zu Madanamancuka. Dünn und blass fand er sie vor, ihr Wiedersehen schien sie wieder zum Leben zu erwecken. Dank Prabhavatis magischer Kräfte sah die beiden niemand.

Am nächsten Morgen öffnete Naravahanadatta das Schloss des Keuschheitsgürtels und Madanamancuka sprach: ‚Ich habe das Gelübde abgelegt, dass das Schloss erst geöffnet werden darf, wenn Manasavega tot ist. Nun hast du es geöffnet und er ist noch am Leben. Das quält meine Seele. Obwohl Vegavati ihn auf den Agni Berg warf, starb er nicht an den Folgen. Und hätte dich Prabhavati nicht unsichtbar gemacht, wärst du schon tot.‘

Naravahanadatta versprach, er werde Manasavega töten, doch im Moment sei der Zeitpunkt noch nicht gekommen. Prabhavati verabschiedete sich und verlieh Naravahanadatta ihre Gestalt, so

konnten die beiden ohne Angst vor Entdeckung ihr Leben genießen, denn alle dachten, die Freundin von Vegavati besucht Madanamancuka.

Etwas veranlasste Madanamancuka eines Tages dazu, Naravahanadatta ein Erlebnis zu erzählen: ‚Als Manasavega mich hierherbrachte und respektlos behandelte, erschien Shiva in seiner zornvollen Gestalt und wies ihn zurecht. Er fiel zu Boden und spuckte Blut. Als er sich erholt hatte, wurde er wieder grausam und ich dachte darüber nach, mein Leben aufzugeben. Doch meine Zofe gab mir neuen Mut: ‚Einst versuchte Manasavega, eine schöne Asketin mit Gewalt zu entführen und wurde von ihren Verwandten verflucht: ‚Wenn du dich der Frau eines anderen gegen ihren Willen n herst, wird dein Kopf zerspringen.‘ Deshalb wird er sich niemals der Frau eines anderen aufdrängen. Habe also keine Angst.‘

Kurz danach erschien Vegavati. Als sie mich sah, war sie von Mitleid erfüllt und versprach, dich zu mir zu bringen. Kurz bevor ihr kamt, erzählte mir Prithividevi, die Mutter Vegavatis, dass du sie geheiratet hättest. Dank meiner Zofe gab ich mein Leben nicht auf und bin wieder mit dir vereint. Doch ich Sorge mich, was würde geschehen, wenn Prabhavati ihrer Macht beraubt würde und du dadurch ihre Gestalt verlieren würdest?‘

Naravahanadatta versuchte, ihr diese Angst zu nehmen. Doch eines Nachts ging Prabhavati zum Palast ihres Vaters, Naravahanadatta verlor aufgrund der Entfernung seine Gestalt und wurde am nächsten Morgen von der Dienerschaft entdeckt.

Manasavega machte sich sofort auf, um ihn zu töten, doch Prithividevi war zur Stelle: ‚Er ist kein Ehebrecher, sondern Naravahanadatta, der Sohn des Königs von Vatsa, der hierhergekommen ist, um seine eigene Frau zu besuchen. Darüber hinaus ist er mein Schwiegersohn.‘

‚Er ist mein Feind.‘

‚Dann beschuldige ihn vor Vayupatha, dem Präsidenten unseres Gerichts. Er wird Recht sprechen.‘ Aus Respekt vor seiner Mutter stimmte Manasavega zu. Er ließ Naravahanadatta fesseln und mit Madanamancuka vor Gericht bringen.

Alle Vidyadharas versammelten sich als Manasavega seine Anklage vorbrachte: ‚Dieser Feind, der, obwohl ein Sterblicher, meine Schwester verf hrt hat, soll sofort getötet werden.‘

Vayupatha bat Naravahanadatta um eine Antwort und er sagte: ‚Ich bin gefesselt, mein Gegner sitzt frei und ist frei.‘

Vayupatha ließ Naravahanadatta von seinen Fesseln befreien und er sprach: ‚Ich habe meine eigene Frau besucht, die Manasavega entführte. Seine Schwester kam zu mir und verleitete mich durch einen Trick, sie zu heiraten. Welchen Fehler habe ich begangen?‘

Vayupatha entschied: ‚Dieser Mann hat keinen Fehler begangen.‘

Manasavega wich nicht von seinem Vorhaben ab und Naravahanadatta forderte ihn zum Kampf.

Da brach mit einem lauten Krachen eine Säule in der Mitte auseinander und Shiva, in seiner zornvollen Gestalt, trat daraus hervor: ‚Wage es nicht, gegen diesen künftigen König der Vidyadharas zu kämpfen!‘

Shiva nahm, um sein Leben zu retten, Naravahanadatta und brachte ihn zum Berg Rishyamukha.

Manasavega verließ mit gesenktem Haupt den Gerichtssaal und kehrte nach Ashadhapura zurück.

Kapitel 107

Während Naravahanadatta auf Rishyamukha weilte, erschien Prabhavati und entschuldigte sich, dass es zu diesem Unglück kam: ‚Als ich davon hörte, kam ich sofort, erzeugte die Erscheinung Shivas und brachte dich hierher.  ber diesen Berg haben die Vidyadharas keine Macht, er ist die Domäne der Siddhas. Auch meine Macht findet hier ihr Ende.‘

So ernährten sie sich von dem was sie im Wald fanden, wie einst Rama, Lakshmana und Sita.

Prabhavati erzählt die ‚Geschichte von Sita und Rama‘, mit dem Schwerpunkt des Kampfes Vali gegen Sugriva. Die Episode finden Sie auf dieser Mythenseite im Ramayana ‚Tara und Vali‘.

Eines Tages, als sie sich in der Nähe von Pampa befanden, kamen Dhanavati und Ajinavati vom Himmel herab zu Besuch. Während Ajinavati sich mit Prabhavati unterhielt, wandte sich Dhanavati an Naravahanadatta: ‚Ich habe dir vor langer Zeit meine Tochter geschenkt. Heirate sie, heute ist der glückverheißende Tag.‘

Naravahanadatta stimmte begeistert zu und Dhanavati verheiratete ihre Tochter Ajinavati zeremoniell mit dem Sohn des Königs von Vatsa. Danach riet sie ihm, nach Kausambi zurückzukehren, sie werde mit ihrem Sohn Candasimha bald nachkommen.

Prabhavati und Ajinavati trugen Naravahanadatta durch die Luft nach Hause, wo er voll Freude empfangen wurde. Ein großes Fest wurde anberaumt, zu dem nacheinander Vegavati; Dhanavati mit Candasimha; Amitagati; verschiedene Könige der Vidyadharas; Pingalagandhara; Vayupatha; Hemaprabha mit seinem Sohn Vajraprabha; Sagaradatta mit Citrangada und Gandharvadatta eintrafen.

Alle wurden von dem König von Vatsa und seinem Sohn gebührend empfangen und wurden zu ihren Ehrenplätzen geführt. Pingalagandhara wandte sich an seinen Schwiegersohn: ‚Du bist von den Göttern zu unserem König ernannt worden und aus Liebe zu dir sind wir alle gekommen. Dhanavati, deine Schwiegermutter die edelste der Vidyadharas, hat sich bereiterklärt, dich zu beschützen. Doch höre, was ich zu sagen habe. Das Reich der Vidyadharas besteht aus zwei Teilen, einem nördlich und einem südlich des Kailashs. Amitagati hat eben seine Askese auf dem Kailash beendet, um die Souveränität über den nördlichen Teil zu erlangen und Shiva offenbarte ihm: ‚Naravahanadatta, dein König, wird deinen Wunsch erfüllen.‘ So ist er zu dir gekommen. Im nördlichen Teil regiert König Mandaradeva, der dir böse gesinnt ist, jedoch, obwohl mächtig, für dich leicht zu besiegen, sobald du das den Vidyadharas eigenes Wissen erlangt hast. König Gaurimunda, der inmitten des südlichen Teils herrscht, ist dir ebenfalls böse gesinnt und äußerst schwer zu besiegen. Darüber hinaus ist er ein großer Freund Manasavegas. Solange er nicht besiegt ist, wird deinem Unternehmen kein Erfolg beschieden sein. Deshalb, erwerbe so schnell wie möglich die große Macht des Wissens.‘

Dhanavati bestätigte: ‚Es ist, wie Pingalagandhara sagt. Gehe in das Land der Siddhas und empfangen von Shiva das Wissen.‘

Citrangada rief aus: ‚Lasst uns unsere Feinde besiegen.‘

Naravahanadatta führte eine glücksverheißende Zeremonie durch, verneigte sich zu Füßen seiner Eltern, empfing ihren Segen. stieg mit seinen Frauen und Ministern in einem prächtigen Wagen und machte sich auf in das Reich der Siddhas. Dort begab er sich in Askese, bewacht von den Königen der Vidyadharas.

Prinzessinnen der Vidyadharas betrachteten ihn während seiner Askese mit dem Glanz ihrer Augen, andere zeigten durch auf die Brust gelegte Hände, dass er in ihre Herzen eingedrungen war. Fünf Jungfrauen entzündete das Feuer der Liebe und trafen gemeinsam die Vereinbarung, ihn gleichzeitig zu heiraten.

Dann begann ein Wind zu wehen, der prächtige Bäume entwurzelte, die Erde bebte, Berge spalteten sich, der Himmel grollte. Naravahanadatta blieb von alledem unberührt in Meditation auf Shiva. Am nächsten Tag wurde die Armee der Vidyadharas am Himmel gesehen, dicht wie die Regenwolke, schreckliche Schreie ausstoßend, gleich dem Donner.

Dhanavati rief: ‚Das sind Gaurimunda und Manasavega!‘

Die Könige der Vidyadharas und Gandharven nahmen ihre Waffen und Gaurimunda und Manasavega stürzten sich auf sie.

Citrangada, Sagaradatta, Candasimha, Amitagati, Vayupatha, Pingalagandhara und ihr Gefolge, allesamt große Helden, stürmten brüllend wie Löwen auf die beiden zu. Staubwolken wirbelten auf, Schwerter zucken wie Blitze im Blutregen.

So brachten Citrangada und sein Gefolge ein großes Opfer dar, in dem die Köpfe der Feinde die Opfergabe waren. Dann rief sich Gaurimunda, als seine Armee ausgelöscht und er selbst dem Tode nahe war, sein magisches Wissen, das er von Gauri erhalten hatte, in Erinnerung. Dieses Wissen erschien in sichtbarer Form mit drei Augen, bewaffnet mit dem Dreizack, und lähmte die Helden von Naravahanadattas Armee. Gaurimunda stürmte, nachdem er wieder zu Kräften gekommen war, mit lautem Schrei auf Naravahanadatta zu, um ihn im Ringen herauszufordern.

Und als er von ihm besiegt wurde, beschwor er erneut das magische Wissen, ergriff Naravahanadatta am Arm und flog mit ihm davon. Die Macht Dhanavatis hinderte ihn jedoch daran, ihn zu töten, und so warf er ihn auf den Agni Berg.

Manasavega ergriff Naravahanadattas Minister, flog mit ihnen in den Himmel und schleuderte sie wahllos in alle Richtungen. Dhanavati platzierte sie an verschiedenen Orten auf der Erde und versprach ihnen, bald wieder mit Naravahanadatta zusammen zu sein.

Gaurimunda und Manasavega gingen, in der Überzeugung, siegreich gewesen zu sein, nach Hause.

Dhanavati verkündete: ‚Naravahanadatta wird zurückkehren, nachdem er sein Ziel erreicht hat. Es wird ihm nichts zustoßen.‘ Daraufhin kehrten auch die Gandharven und Vidyadharas zurück, ebenso Dhanavati und Ajinavati.

Manasavega suchte Madanamancuka auf: ‚Dein Mann ist im Kampf gefallen, also heirate mich.‘

Sie lachte: ‚Niemand kann ihn töten, denn er erhielt von den Göttern seine Bestimmung. Deine Tage sind gezählt!‘

Naravahanadatta wurde von einem himmlischen Wesen gerettet, das sich als Amritaprabha, König der Vidyadharas, vorstellte, ihn auf Geheiß Shivas zum Kailash brachte und sich verabschiedete. Dort begab er sich in Askese, verehrte Ganesha und mit seiner Erlaubnis betrat er das Reich Shivas, das Nandi bewachte. Naravahanadatta verehrte ihn und er sprach: ‚Du bist fast am Ziel, die Hindernisse sind überwunden. Bleibe hier bis Shiva dir erscheinen wird.‘

Nach einiger Zeit erschienen Shiva und Parvati ihm: ‚Sei nun König aller Vidyadharas. Ich werde dir alles Wissen offenbaren und durch meine Gunst wirst du für deine Feinde unbesiegbar sein, immun gegen Hiebe und Stiche. Alle deine Feinde wirst du vernichten. Solltest du scheitern, wird das Wissen deiner Feinde dir nichts anhaben.‘ Shiva schenkte Naravahanadatta einen Streitwagen in Form einer Lotusblüte, den Brahma für ihn fertigte. Dann trat das Wissen in ihn ein.

Er verneigte sich vor Shiva und Parvati, bestieg den Lotuswagen und fuhr zu Amitagati, der ihn ehrenhaft empfing und ihm seine Tochter Sulocana schenkte. Mit ihr verbrachte er den Tag freudig, gleich einem einzigen langen Fest.

Kapitel 108

Am nächsten Tag, als Naravahanadatta in der Audienzhalle saß, stieg ein Mann vom Himmel herab, verneigte sich vor ihm und sprach: ‚Mein Name ist Paurarucideva, ich biete mich dem neuen König der Vidyadharas als Wächter an.‘

Naravahanadatta blickte fragend zu Amitagati, er nickte, und Naravahanadatta übertrug dem Neuankömmling das Amt des Wächters.

Als Naravahanadatta sah, dass seine Frauen gekommen waren, fragte er Dhanavati, wo seine Minister bleiben. Sie antwortete: ‚Als sie von Manasavega in alle Richtungen geschleudert wurden, rettete ich sie und platzierte sie an verschiedenen Orten.‘

Naravahanadatta ließ sie erscheinen und bat, auf Anregung von Amitagati, Dhanavati, ihnen alles Wissen zu verleihen. So wurden seine Minister Vidyadharas und Dhanavati sagte: ‚Jetzt besiege deine Feinde!‘

So gab der Held an einem glückverheißenden Tag den Befehl, zum Berg Govindakuta zu marschieren. Dann stieg die Armee der Vidyadharas in den Himmel auf und verdeckte die Sonne wie Rahu. Naravahanadatta selbst bestieg mit seinen Frauen und Ministern seinen Streitwagen und folgte der Armee. Sie kamen nach Matangapura und blieben eine Weile bei Dhanavati. Während dieser Zeit sandte er Botschafter, um Gaurimunda und Manasavega zum Kampf herauszufordern.

Er ließ seine Frauen in Matangapura und zog mit den Vidyadhara Königen zum Berg Govindakuta, wo sich ihm und Candasimha Gaurimunda und Manasavega entgegenstellten. Als die Schlacht begann, fielen tapfere Krieger wie Bäume, die für die Axt bestimmt waren, und Ströme von Blut ergossen sich. Der Kampf, begierig darauf, das Leben der Helden zu verschlingen, gähnte wie ein Dämon der Zerstörung, mit Zungen in Form von Schwertern, die gierig Blut aufleckten. Die Vetalas klatschten mit den Händen, trunken von Blut und Fleisch der Leichen. Dann trafen sich Manasavega und Naravahanadatta im Zweikampf. Naravahanadatta packte ihn an den Haaren und enthauptete ihn mit seinem Schwert. Als Gaurimunda das sah, stürmte er wütend auf ihn zu. Naravahanadatta packte auch ihn an den Haaren, warf ihn auf den Boden, griff ihn bei den Füßen und zerschmetterte ihn an einem Felsen.

Der Rest ihres Heeres floh. Die Götter applaudierten und ließen es Blüten regnen.

Naravahanadatta und die mit ihm verbundenen Könige betraten den Palast Gaurimundas und seine Alliierten unterwarfen sich ihm. Dhanavati, erfreut darüber, dass Naravahanadatta sein Königreich in Besitz genommen hatte, kam zu diesem Herrscher und sprach: ‚Gaurimunda hat eine schöne Tochter, ihr Name ist Ihatmatika, heirate sie.‘ Naravahanadatta ließ sie sofort holen, heiratete sie und verbrachte den Tag in ihrer Gesellschaft.

Am nächsten Morgen schickte er Vegavati und Prabhavati, um Madanamancuka aus der Stadt Manasavegas zu bringen. Mit Freudentränen kam sie auf ihn zu, die Zeit der Trennung war vorüber und sie genoss ein unbeschreibliches Glück, gleich einer vom Tau benetzten Lotusblüte. Dann übertrug er ihr das Wissen und sie erlangte den Rang einer Vidyadhari. Er bat Prabhavati, Bhagirathayashas zu bringen und übertrug auch ihr das Wissen.

Eines Tages, als er in seiner Audienzhalle saß, erschienen zwei Vidyadharas: ‚Wir sind auf Befehl Dhanavatis in den nördlichen Teil des Landes der Vidyadharas gegangen, um Mandaradeva auszuspionieren. Wir machten uns unsichtbar und betraten seine Audienzhalle. Da hörten wir, was er in Bezug auf dich sagte: Ich hörte von den Erfolgen Naravahanadattas. Ich werde sie im Keim ersticken. Wir sind gekommen, um dir das mitzuteilen.‘

Die Anwesenden waren außer sich vor Wut. Citrangada schwenkte die ausgestreckten Arme und das Klirren seiner Armbänder schien das Signal zum Kampf zu geben. Amitagatis Halskette schien zu sagen: ‚Erhebe dich, Held.‘ Pingalagandhara schlug mit der Hand auf den Boden, als Vorspiel zur Vernichtung des Feindes. Ein Stirnrunzeln legte sich auf das Gesicht von Vayupatha, gleich einem gespannten Bogen. Candasimha drückte eine Hand gegen die andere, als würde er den Feind zermalmen. Sagaradatta schlug sich mit der Hand auf den Arm, als wolle er den Feind herausfordern. Naravahanadatta ließ sich, obwohl wütend, nicht aus der Fassung bringen, denn Unerschütterlichkeit ist das Merkmal der Größe der Großen. Dann beschloss er, loszumarschieren, um seinen Feind zu besiegen.

Er bestieg mit Frauen und Ministern seinen Streitwagen, Gandharven und Vidyadharas umkreisten ihn. Sie erreichten einen See im Himalaya und Vayupatha hieß ihn, darin ein Bad zu nehmen. Also ging er hin und nahm ein Bad. Eine Stimme erklang: ‚Nur einem König der Vidyadharas kann es gelingen, in diesem Juwel zu baden, deine königliche Würde ist gesichert.‘

Am nächsten Morgen bestiegen sie wieder den Streitwagen und erreichten Vayupatha, bei dem sie einen Tag verweilten. Dort verliebte er sich in eine Frau, die er in einem Garten traf, die Schwester von Vayupatha, ihr Name war Vayuvegayashas. Sie sah ihn kommen und verschwand sofort. Niedergeschlagen kehrte Naravahanadatta in sein Gemach zurück.

Von Marubhuti erfuhren die Königinnen von der Abfuhr und machten Witze. Gomukha war entsetzt über die Indiskretion Marubhutis und suchte Vayuvegayashas auf, um ihre wahren Gefühle zu erfahren. Als Vayupatha ihn kommen sah, nahm er ihn beiseite und sagte: ‚Ich habe eine Schwester, Seher haben prophezeit, dass sie dazu bestimmt ist, die Frau eines Königs der Vidyadharas zu werden. Deshalb möchte ich sie Naravahanadatta als Geschenk übergeben. Bitte handle in meinem Sinne.‘

‚Ich werde diese Angelegenheit für dich regeln.‘

Mit diesen Worten verabschiedete sich Gomukha und informierte Naravahanadatta über das Ansinnen dieses treuen Verbündeten. Am nächsten Tag wurde Vayupatha persönlich vorstellig und Naravahanadatta stimmt erfreut zu.

Sogleich brachte er seine Schwester und schenkte sie Naravahanadatta gegen ihren Willen. Während die Trauung vollzogen wurde, rief sie: ‚Ich werde von meinem Bruder mit Gewalt und gegen meinen Willen verheiratet.‘

Naravahanadatta war durch ihre Rede verärgert, und Gomukha war bestrebt, die Bedeutung zu ermitteln. Er wanderte herum und sah an einem abgelegenen Ort vier Vidyadharis, die sich darauf vorbereiteten, ins Feuer zu gehen. Als er sie nach dem Grund fragte, erzählten ihm die Schönen, Vayuvegayashas habe ihre Vereinbarung gebrochen. Gomukha eilte zu Naravahanadatta und berichtete. Als er das hörte, lächelte er. Vayuvegayashas rief: ‚Ich muss die vier retten. Danach werde ich mich erklären.‘ Alle gingen zu dem Ort, an dem sich eine Tragödie ereignen sollte.

Und er sah diese Frauen vor einem lodernden Feuer und Vayuvegayashas, nachdem sie sie weggezerrt hatte, stellte sie Naravahanadatta vor: ‚Kalika, Tochter des Königs von Kalakuta; Vidyutpunjá, Tocher von Vidyutpunja; Matangini, Tochter von Mandara; Padmaprabha, Tochter von Mahadamstra; Wir sahen dich einst im Reich der Siddhas und trafen, von der Liebe übermannt, die Vereinbarung, dich gleichzeitig zu heiraten. Sollte eine dich getrennt heiraten, müssten die anderen ins Feuer gehen. Deshalb verweigerte ich mich dir. Nun heirate uns alle.‘

Die vier jubelten, dem Tod entronnen zu sein und umarmten einander. Naravahanadatta freute sich, und als die Väter hörten, was geschehen war, eilten sie sofort herbei und schenkten dem König der Vidyadharas ihre Töchter. So erhielt Naravahanadatta auf einen Schlag die Töchter von fünf einflussreichen Vidyadharas. Nachdem er sich einige Tage mit seinen neuen Frauen vergnügt hatte, erschien sein Oberbefehlshaber Harishikha und erinnerte ihn: ‚Du vernachlässigst die Politik. Hast du vergessen, dass es gilt, Mandaradeva zu besiegen?‘

‚Dein Vorwurf ist gerechtfertigt, doch handelte ich nicht zu meinem Vergnügen. Die Heirat mit den Frauen brachte wertvolle Allianzen, die wichtig sind, um den Feind zu vernichten. Mögen die Truppen nun zur Eroberung ausrücken!‘

Als er diesen Befehl gegeben hatte, mahnte sein Schwiegervater Mandara: ‚Du kannst Mandaradeva nicht besiegen, bevor du alle Juwelen erlangt hast. Sein Reich wird durch die Trishiras Höhle geschützt, ihr Eingang von König Devamaya bewacht. Suche den Sandelholzbaum auf, damit du deinem Ziel näherkommst.‘

Naravahanadatta machte sich in der Nacht auf zu dem Sandelholzbaum, verehrte ihn und er sprach: ‚Du hast mich gewonnen. Wenn du an mich denkst, werde ich dir erscheinen.‘

Am nächsten Morgen, Naravahanadatta saß in seiner Audienzhalle, erschien der Vidyadhara Amritaprabha, der ihn einst auf dem Agni Berg gerettet hatte, und bat ihn, mit zu dem Einsiedler Vamadeva auf den Berg Malaya zu kommen, da er dort die restlichen Juwelen erhalten werde.

Gemeinsam flogen sie zu ihm, Naravahanadatta verneigte sich und der Einsiedler empfing ihn mit den Worten: ‚Du bist Kama, den Shiva vor langer Zeit verbrannte. Nun hat er dich zum König der Vidyadharas auserkoren. In meiner Höhle befinden sich die fünf Juwelen, die du noch brauchst, um Mandaradeva zu besiegen. Ergreife sie! Deshalb habe ich dich auf Wunsch Shivas hierherbringen lassen.‘

Naravahanadatta betrat neugierig die Höhle, überwand unterschiedliche Hindernisse und stand plötzlich vor einem wütenden Elefanten, der mit kehligem Trompeten auf ihn losging. Er schlug ihm mit der Faust auf die Stirn, setzte seinen Fuß auf einen Stoßzahn und bestieg ihn.

Eine Stimme erschall: ‚Du hast das Juwel ‚Mächtiger Elefant‘ erlangt.‘

Dann sah er ein Schwert, das einer gewaltigen Schlange glich, und ergriff es.

Eine Stimme erschall: ‚Du hast das Juwel ‚Siegreiches Schwert‘ erlangt.‘

Dann erhielt er das Mondlicht Juwel, das Ehefrau Juwel und das Zauber Juwel.

Nun war er im Besitz aller sieben Juwelen, verließ die Höhle und bedankte sich bei Vamadeva.

Sie verabschiedeten sich und der Einsiedler wünschte ihm Erfolg. Möge er Mandaradeva im Norden besiegen und die Regentschaft über beide Regionen erlangen.

Buch 15

Mahabhisheka - Salbung

*Möge Ganesha, der, wenn Er, stürmisch tanzend,
des Nachts mit der Gischt aus seinem Rüssel die Sterne zu füttern scheint,
deine Dunkelheit vertreiben.*

Kapitel 109

Amritaprabha brachte Naravahanadatta zurück zum Berg Govindakuta, wo er von allen sehnlichst erwartet und freudig begrüßt wurde.

Sie setzten sich zusammen und er erzählte von Vamadeva, der Höhle und wie er die Juwelen erlangte. Abgeschlossen wurde der Tag mit einem großen Fest mit Musik und Tanz.

Zum Zeitpunkt einer ungünstigen Planetenkonstellation seines Feindes und einer günstigen seinerseits, bestieg er seinen Streitwagen und flog mit Frauen und Armee in das Reich Mandaradevas.

Dabei waren die Könige der Gandharven und der Vidyadharas, furchtlos, treu und gehorsam den Befehlen des Generals, Harishikha, gehorchend; Candashimha und Dhanavati; der tapfere Pingalagandhara und der starke Vayupatha; Vidyutpunja und Amitagati; Mandara, Mahadamstra, Amritaprabha, Citrangada, Sagaraatta, Gaurimunda.

Die Armee verdunkelte den Himmel, die Sonne verbarg, wie aus Scham, ihr Gesicht, da ihr Glanz von der Pracht des Monarchen in den Schatten gestellt wurde. Sie überflogen Manasarovara, ließen den Vergnügungsgarten der Apsaras hinter sich und erreichte den Fuß des wie Kristall schimmernden Kailashs.

Dort schlug er sein Lager am Ufer der Mandakini auf. Und während er dort saß, kam der weise Mandara auf ihn zu und richtete die folgenden Worte an ihn: ‚Lasse deine Armee hier, am Ufer des Fluss der Götter, anhalten. Es ist unangemessen, den Kailash, den Wohnort Shivas, zu überqueren. Du musst um den Berg herumgehen, vorbei an der Höhle Trishiras, die von König Devamaya bewacht wird.‘

Naravahanadatta stimmte zu, blieb, und sandte einen Botschafter mit einer versöhnlichen Botschaft an Devamaya, der den darin übermittelten Befehl nicht annahm.

So zogen sie alle gegen Devamaya in die Schlacht, der seinerseits ein Heer aus Alliierten und Helden wie Vajramusti, Mahabahu und Tiksnadamstra zusammenstellte.

Der Himmel wurde von der Gewitterwolke des Krieges verdunkelt, ein dichter Hagelsturm abgetrennter Köpfe prasselte hernieder. Candasimha tötete Varaha, den General Devamayas und Naravahanadatta nahm Devamaya gefangen. Seltsamerweise ohne irgendeine magische Kraft anzuwenden. Devamayas Armee floh.

Die Götter applaudierten.

Nachdem alle Anwesenden dem Siegreichen gratuliert hatten, ließ er Devamaya frei, der sich ihm unterwarf, und die Geschichte der Höhle Trishiras erzählte: ‚In alten Zeiten bildeten sich an den beiden Seiten des Kailashs ein nördliches und ein südliches Vidyadhara Reich. Rishabha, aus dem Reich des Nordens, wurde, nach langer Askese, von Shiva zum König über beide Reiche ernannt.

Eines Tages überquerte er den Kailash und verlor sein Wissen aufgrund von Shivas Zorn. Er versöhnte Shiva wieder mit Askese und er ernannte ihn erneut zum Herrscher beider Reiche. Danach wandte er sich demütig an Shiva und fragte, wenn er den Kailash nicht überqueren dürfe, wie er dann von einem Reich ins andere kommen solle. Shiva durchbohrte den Kailash und schuf einen höhlenartigen Durchgang für Rishabha. Nun wiederum war der Kailash verzweifelt: ‚Meine Nordseite war für Sterbliche unzugänglich, nun ist sie zugänglich.‘

Shiva ließ die Höhle bewachen von den acht Elefanten der Himmelsrichtungen (Dikgaja), mächtigen Mischwesen, Guhyakas, Kalaratri und Candika*. Passierbar war sie nur von dem König der Vidyadharas, der die sieben Juwelen erlangt hatte. Rishabha herrschte weiterhin über die Vidyadharas, doch in seinem Stolz kämpfte er einst gegen die Götter und wurde von Indra getötet.

*Mischwesen sind Wesen aus verschiedenen Tieren, Basilisken. Kalaratri und Candika sind zornvolle Erscheinungen Parvatis.

Ich wurde in die Familie von Mahamaya, dem Hüter des Höhleneingangs, geboren und bei meiner Geburt verkündete eine himmlische Stimme, dass du dereinst mein Herr sein wirst. Nun wurde ich von dir besiegt, du hast die Juwelen erhalten und bist der Alleinherrscher beider Seiten des Kailashs, der Herr von uns allen. Gehe nun durch die Höhle und besiege den Rest deiner Feinde.‘

Naravadatta plante das Betreten der Höhle für den nächsten Tag. Unterstützt von seinen herrlichen Juwelen, vertrieb er die Dunkelheit mit dem Mondlicht Juwel, die Basilisken mit dem Sandelholzbaum, die Dikgaja mit dem Elefanten Juwel, die Guhyakas mit dem Schwert Juwel und andere Hindernisse mit anderen Juwelen. So passierte er mit seiner Armee die Höhle und kam an ihrem nördlichen Ausgang heraus. Und er sah vor sich die Nordseite des Kailashs, eine andere Welt, in die er ohne eine zweite Geburt eingetreten war.

Eine Stimme gratulierte ihm: ‚Du hast die Höhle durchquert mit der Kraft der Juwelen.‘

Am nächsten Morgen setzte sich die Armee in Bewegung, um gegen Dhumashikha, einen Alliierten Mandaradevas, zu bekämpfen. Naravahanadatta nahm ihn gefangen und zwang ihn, sich ihm zu unterwerfen.

Dann hörte Naravahanadatta von Spionen, dass Mandaradeva im Anmarsch sei und schon bald sah er vor sich seine Armee. Harishikha stellte eine Formation auf, die dem Feind gewachsen war. Auf

der einen Seite kämpften große Helden unter Candashimha, auf der anderen mächtige Könige unter Kancanadamstra. Der Kampf glich dem Aufkommen des Windes am Tag des Untergangs, er ließ die drei Welten (Triloka) erzittern und die Berge erschüttern. Er war so einzigartig, dass selbst die Himmlischen, die bereits Kämpfe zwischen Göttern und Dämonen miterlebt hatten, staunten.

Kancanadamstra schlug Candashimha mit seiner Keule auf den Kopf. Dhanavati sah, dass ihr Sohn durch den Schlag am Boden lag und lähmte beide Armeen. Als Naravahanadatta gegen Mandaradeva zu kämpfen gedachte, flohen die Götter in alle Richtungen, da sie Dhanavati fürchteten, sollte sie wieder wütend werden.

Als Mandaradeva sah, dass Naravahanadatta von seinem Streitwagen herabstieg und das Schwert zog, eines seiner Juwelen, kam er ihm schnell entgegen und nahm die Gestalt eines wütenden Elefanten an. Naravahanadatta nahm die Gestalt eines Löwen an. Mandaradeva warf den Elefantenkörper ab, Naravahanadatta den Löwenkörper, und sie kämpften in ihrer eigenen Gestalt mit dem Schwert. Mit ihren Tricks und Haltungen wirkten sie wie zwei gestikulierende Schauspieler, die eine Pantomime aufführten. Naravahanadatta schlug ihm durch seine Kunstfertigkeit sein Schwert, das Symbol des Sieges, aus der Hand.

Mandaradeva zog seinen Dolch, Naravahanadatta schlug ihn ihm auf dieselbe Weise aus der Hand. Entwaffnet begann er mit Naravahanadatta zu ringen. Naravahanadatta griff ihn an den Knöcheln, warf ihn auf die Erde, setzte seinen Fuß auf die Brust des Feindes und packte ihn an den Haaren, um ihm mit dem Schwert den Kopf abzuschlagen.

Mandaradevi, die Schwester Mandaradevas stürmte auf die beiden zu, um Naravahanadatta zu hindern: ‚Als ich dich vor langer Zeit bei den Asketen sah, bestimmte ich dich zu meinem zukünftigen Ehemann. Töte deinen Schwager nicht!‘

Naravahanadatta ließ Mandaradeva los, der sich schämte, besiegt worden zu sein, und sagte zu ihm: ‚Ich habe dich freigelassen. Schäme dich nicht. Helden bescheren sich Sieg und Niederlage im Kampf.‘

Mandaradeva erwiderte: ‚Was nützt mir mein Leben, nachdem ich im Krieg von einer Frau gerettet wurde? Du wirst über beide Teile unseres Territoriums herrschen. Dies wurde bereits vor langer Zeit von meinem Vater vorhergesagt. Ich werde mich, wie er, in den Asketenhain zurückziehen.‘

Als Mandaradeva gegangen war, brachte Dhanavati ihren Sohn und beide Armeen wieder zu Bewusstsein. So erwachten Naravahanadattas Kämpfer sozusagen aus dem Schlaf, und als sie erfuhren, dass der Feind besiegt war, gratulierten sie ihrem siegreichen Regenten.

Die Alliierten Mandaradevas, Kancanadamstra, Ashokaka, Raktaksa, Kalajihva und weitere, unterwarfen sich Naravahanadatta. Als Candashimha Kancanadamstra erblickte, erinnerte er sich an den Schlag mit der Keule und ging auf ihn los. Dhanavati hielt ihn zurück: ‚Genug des Zorns. Wer könnte dich in der Schlacht bezwingen? Ich habe den Stillstand erzeugt, um die Vernichtung beider Armeen zu verhindern‘

Der siegreiche Monarch Naravahanadatta, seine Frauen, Minister und alliierten Könige verbrachten den Abend bei Musik und Tanz.

Kapitel 110

Am nächsten Tag verließ Naravahanadatta den Kailash und suchte, auf Anraten König Kancanadamstras, Vimala auf. Die Stadt war mit hohen goldenen Wällen geschützt, es sah aus, als würde der Sumeru den Kailash anbeten.

Als er, zusammen mit den Vidyadhara Königen, in der Audienzhalle dieser Stadt saß, kam eine alte Frau aus dem königlichen Harem und sagte zu ihm: ‚Mandaradevas Frauen möchten ins Feuer gehen. Bitte entscheide über die rechte Vorgehensweise.‘

Naravahanadatta schickte diese Könige zu ihnen und schenkte ihnen Wohnhäuser. Durch diesen Schritt sorgte er dafür, dass das gesamte Geschlecht der Vidyadhara Könige durch Bande der Zuneigung an ihn gebunden war.

Sieben Tage blieb er in Vimala. Und obwohl er nun bald über alle Vidyadharas herrschen sollte, begann er, sich nach mehr zu sehnen. Seine Minister versuchten, ihn davon abzubringen, doch er machte sich daran, die unzugänglichen Felder um den Berg Meru in der nördlichen Region, der Heimat der Götter, zu erobern. Helden gleichen lodernden Waldbränden, sie können, obwohl mit Herrlichem beladen, nicht ruhen, ohne etwas noch Herrlicheres zu erobern.

Da erschien Narada und redete ihm ins Gewissen: ‚Was bedeutet dieses Streben nach außerhalb deiner Reichweite Liegendem? Du wirst scheitern wie Ravana, der in seinem Stolz versuchte, den Kailash anzuheben. Selbst Sonne und Mond tun sich schwer, Meru zu überschreiten. Darüber hinaus hat Shiva dir nicht die Herrschaft über die Götter verliehen, sondern die Herrschaft über die Vidyadharas. Lass die Finger von Meru, der Heimat der Götter! Suche den Vater Mandaradevas, Akampana, im Wald auf.‘

Naravadatta hatte verstanden, was Narada sagte, erinnerte sich daran, was Rishabha widerfuhr, gab die Pläne auf und besuchte Akampana, der ihn freundlich empfing: ‚Es ist dein Glück, dass du kommst, die Asketen hier waren nahe daran, dich zu verfluchen.‘

Da erschien Mandaradeva, der sich ebenfalls in diesem Asketenhain aufhielt, in Begleitung seiner Schwester Mandaradevi und Akampana schenkte sie ihm zur Frau. Erfreut sagte sie: ‚Ich habe vier gleichaltrige Freundinnen. Kanakavati, Tochter von Kancanadamstra; Kalavati, Tochter von Kalajihva; Shruta, Tochter von Dirghamstra; Ambaraprabha, Tochter des Königs von Paundra.‘

Akampana rief die Väter der vier Jungfrauen zu sich, sie schätzten sich glücklich, brachten ihre Töchter sofort herbei und Naravahanadatta heiratete die fünf.

Nachdem er ein paar Tage geblieben war sagte Akampana zu ihm: ‚Alle Herrscher über die Vidyadharas werden am Berg Rishabha gesalbt, mache dich auf den Weg.‘

Naravahanadatta machte sich an einem glückverheißenden Tag auf den Weg zu diesem Berg, begleitet von allen Vidyadhara Königen, angeführt von Amitagati. Als sie die Höhle des Kailashs durchschritten hatten, ruhten sie sich in seinem Palast aus.

Naravahanadatta beschloss, Shiva aufzusuchen. Nandi öffnete, nachdem er ihn verehrt hatte, das Tor, er trat ein und traf Shiva und Parvati beim Würfelspiel an. Er verneigte sich und Shiva hieß ihn willkommen: ‚Es ist gut, dass du kommst. Ab jetzt werden deine magischen Kräfte für alle Zeit unfehlbar sein. Gehe nun zum Berg Rishabha und empfang die Salbung zum Kaiser.‘

Naravahanadatta verabschiedete sich und als er zurückkehrte fragte Madanamancuka ihn scherzhaft, ob er keine neue Frau mitgebracht habe. Sie lachten und er erzähle ihr das Erlebte. Am nächsten Tag bestieg Naravahanadatta mit seinen Frauen und Ministern seinen prächtigen Wagen und machte sich, begleitet von einer Schar Gandharven und Vidyadharas, auf den Weg zum Berg Rishabha. Als er ihn erreichte, warfen die Bäume, deren Schlingpflanzen wie verfilztes Haar im Wind wehten, ihre Blüten als Opfergabe ab. Könige der Vidyadharas waren mit den Vorbereitungen beschäftigt. Von allen Seiten kamen neue dazu, mit Geschenken in ihren Händen. Der Leiter der Krönungszeremonie fragte ihn: ‚Wer soll zur Gemahlin des Kaisers gesalbt werden?‘
‚Königin Madanamancuka soll zusammen mit mir gesalbt werden.‘

Es erklang eine Stimme: ‚Madanamancuka ist keine Sterbliche. Sie ist die inkarnierte Rati, von Shiva erwählt, die Frau dieses Kaisers zu sein, der der inkarnierte Kama ist. Kalingasena hat Madanamancuka nicht geboren, sie gebar Ityaka, der durch Madanamancuka ersetzt wurde, und bei seinem Vater Madanavega lebt.‘ Alle Vidyadharas priesen Kaiserin Madanamancuka.

An einem glückverheißenden Tag brachten Asketen in goldenen Krügen Wasser aus heiligen Gewässern. Naravahanadatta saß auf dem kaiserlichen Thron, links von ihm Madanamancuka. Shantisoma vollzog die Zeremonie. Gandharven ließen die Becken erklingen, Brahmanen murmelten Gebete. Lakshmi ging in das Wasser ein, das über Naravahanadatta gegossen wurde und verband sich mit seinem Körper. Apsaras warfen Blütengirlanden über ihn, als würde die Ganga über ihn fließen. Mit der roten Paste der Tapferkeit geschmückt, war er der aus dem Ozean aufgehenden Sonne gleich. Gekleidet in ein prächtiges Gewand, geschmückt mit Ornamenten, trug er, majestätisch wie Indra, ein himmlisches Diadem. Madanamancuka glänzte an seiner Seite wie Sachi. Trommeln klangen wie Donner, Apsaras tanzten wie Blitze, Blüten fielen wie Regen vom Himmel. Als Indra diese Pracht sah, verflog der Stolz auf seine eigene Salbung.

Nach dem Ende der Feierlichkeiten dachte Naravahanadatta voll Sehnsucht an seinen Vater. Er rief Vayupatha zu sich und bat ihn, seine Königinnen und seine Minister herzubringen. Vayupatha machte sich, umgeben von zahllosen Vidyadharas, auf den Weg nach Kausambi, wurde vom König ehrenvoll empfangen, erzählte was sich ereignet hatte und endete damit, dass sein Sohn nun Kaiser aller Vidyadharas sei und seinen Vater zu sich bittet. Der König nahm die Einladung an, alle bestiegen seinen Wagen und flogen durch die Luft zum Berg Rishabha. Angekommen sah er seinen Sohn auf einem himmlischen Thron inmitten der Vidyadhara Könige sitzen. Unter diesem Nektarregen für seine Augen schwoll sein Herz vor Freude an. Als Naravahanadatta ihn erblickte, ging er ihm entgegen und drückte ihn an seine Brust. Freudentränen seines Vaters überfluteten ihn gleich einer zweiten Salbung. Königin Vasavadatta umarmte ihren Sohn, Kalingasena ihre Tochter. Alle kamen auf ihn zu und saugten nach der langen Trennung ihn mit ihren Blicken auf. Dann erschienen die neuen Frauen Naravahanadattas, verneigten sich vor ihren Schwiegereltern und stellten sich vor. Der König von Vatsa war glücklich und sich nun bewusst, nicht umsonst geboren worden zu sein.

Inmitten der Freude erschien Rucideva und verkündete: ‚Das Bankett ist bereitet.‘ Sie speisten, tranken und vergnügten sich. Nachdem die Sonne sich zurückgezogen hatte, ruhten sie in Schlafpavillons. Naravahanadatta vervielfältigte sich und war in dem Pavillon jeder seiner Frauen anwesend. Er selbst genoss die Gesellschaft Madanamancukas.

Nach ein paar Tagen bat der König von Vatsa seinen Sohn um Verständnis, dass er nach Hause zurückkehren möchte. Naravahanadatta begleitete seine Familie ein Stück des Weges, dann verabschiedete er sich.

Buch 16

Suratamanjari

Möge Ganesha dich schützen.

Die dekorativen zinnoberroten Streifen auf Seinen Wangen fliegen im Tanz empor,
gleich der feurigen Macht der von Ihm ausgeworfenen und verschlungenen Hindernisse.

Kapitel 111

Naravahanadatta freute sich des Lebens auf dem Berg Rishabha. Als es Frühling wurde, ging er mit Frauen und Ministern zur Mandakini, um sich im Wasser zu vergnügen. Als sie danach gemütlich am Ufer saßen, erzählte Gomukha die Geschichte von Surasena und Sushena: ‚In Shravasti lebte der Kshatriya Surasena mit seiner Frau Sushena. Eines Tages rief ihn der König, und als er aufbrechen wollte, bat seine Frau: ‚Bleib bei mir, ich kann nicht ohne dich sein.‘

‚Ich muss gehen, wenn der König mich ruft.‘

‚Dann sei spätestens zu Frühlingsbeginn wieder hier.‘

„Am ersten Tag des Frühlings bin ich zurück, selbst wenn ich meinen Dienst aufgeben muss.“

Sie zählte die Tage bis zum Wiedersehen. Der Kuckuck rief, die Bienen summten, der Frühling war da. Sie schmückte sich, doch ihr Mann kam nicht. Traurig, dass ihm der König wichtiger war als sie, verließ, vom Feuer der Sehnsucht verzehrt, der Atem ihren Körper.

Surasena war es, wenn auch nur mit großer Mühe, gelungen, vom König von seiner Aufgabe entbunden zu werden, um seinem Versprechen treu zu bleiben. Er bestieg ein schnelles Pferd, kam in der letzten Wache der Nacht zurück und fand seine Frau tot daliegen. Er war außer sich, nahm sie in seine Arme, und das Leben verließ seinen Körper in einem Ausbruch von Wehklagen.

Als die Familiengottheit das sah, erweckte sie beide aus Mitgefühl wieder zum Leben. Und nachdem sie wieder zu Atem gekommen waren und jeder einen Beweis der Zuneigung des anderen erhalten hatte, blieben sie für den Rest ihres Lebens unzertrennlich.“

Nach dieser Geschichte wurde Naravahanadatta nachdenklich und mutlos. War es doch so, dass die Götter, wenn sie Menschen erhöhen oder niederdrücken, im Voraus das Herannahen eines guten oder schlechten Schicksals anzeigen.

In der Nacht träumte er, wie sein Vater von einer schwarzen Frau verschleppt wird. Als er erwachte, sorgte er sich, dass ihm ein Unglück widerfahren sein könnte. Er befragte ein Medium, wie es seinem Vater gehe und das Medium sprach: „Ein Bote aus Ujjain teilte ihm mit, dass König Candamahasena gestorben und Königin Angaravati sich mit ihm verbrannt habe. Dies erschütterte ihn so sehr, dass er bewusstlos zu Boden fiel, und als er das Bewusstsein wiedererlangte, weinten er und Vasavadatta lange Zeit. Seine Minister trösteten sie mit der Tatsache, dass nichts in dieser vergänglichen Welt Bestand habe und sie glücklich zu schätzen seien, denn sie hatten ihn als Schwiegersohn, Gopalaka als Sohn und Naravahanadatta als Enkel. Dann sagte der König von Vatsa zu seinem Schwager Gopalaka: „Geh nach Ujjain und übernimm das Königreich deines Vaters.“

„Zum einen kann dich und meine Schwester nicht verlassen, zum anderen kann ich den Anblick meiner Heimatstadt ohne Eltern nicht ertragen. Möge Palaka, mein jüngerer Bruder, König sein.“

Als Gopalaka so seinen Unwillen zum Ausdruck brachte, das Königreich anzunehmen, sandte der König von Vatsa seinen Minister Rumanvata nach Ujjain und ließ Palaka zum König krönen.

Und als er über die Vergänglichkeit aller Dinge nachdachte, empfand er Abscheu vor den Sinnesobjekten und sagte zu seinen Ministern: „In habe mein Reich regiert, Freuden genossen, Feinde besiegt, meinen Sohn im Besitz der höchsten Macht über die Vidyadharas gesehen. Die mir zugeteilte Zeit ist um, das Alter hat mich an den Haaren gepackt, um mich dem Tod zu übergeben. Ich werde zum Berg Kalinjara gehen, diesen vergänglichen Körper ablegen und in die unvergängliche Residenz gelangen. Mein Königreich übergebe ich Gopalaka.“ Er bestieg seinen Elefanten und verließ in Begleitung von Vasavadatta und Padmavati Kausambi.

Am Berg Kalinjara verehrten sie Shiva und stürzten sich in die Tiefe. Ein feuriger Streitwagen fing sie auf und fuhr sie in den Himmel.“

Naravahanadatta fiel in Ohnmacht.

Als er wieder zu sich kam, fragte er das Medium nach seinem Onkel.

„Er übergab das Königreich Palaka und machte sich auf in die Einsiedelei zu Kashyapa, entschlossen der Welt zu entsagen.“

Naravahanadatta bestieg sofort seinen Wagen, um Gopalaka zu besuchen. Die beiden umarmten sich weinend und beklagten den Verlust ihrer Lieben. Kashyapa und die Einsiedler kamen herbei und trösteten die beiden. Der Tag ging zu Ende und am nächsten Morgen schlug Naravahanadatta Gopalaka vor, mit in sein Königreich zu kommen. Doch Gopalaka bat ihn, bis zum Ende der Regenzeit in der Einsiedelei bei ihm zu bleiben. Naravahanadatta stimmte zu.

Kapitel 112

Eines Morgens erschien Harishikha und erzählte Naravahanadatta folgende Begebenheit: ‚Gestern Abend sah ich, wie eine Frau von einem himmlischen Wesen durch die Luft getragen wurde und nach ihrem Ehemann rief. Ich eilte mit meinen Dienern herbei, sie holten die beiden aus der Luft herab und wir mussten feststellen, es war Ityaka, dein Schwager, Sohn von Madanavega, geboren von Kalingasena. Wir fragten ihn, wer die Dame sei und wohin er sie bringen wolle und er antwortete: ‚Das ist Suratamanjari, die Tochter des Vidyadhara Königs Matangadeva. Ihre Mutter hat sie mir vor langer Zeit versprochen und nun gab sie ihr Vater einem anderen. Ich habe sie zurückgeholt.‘

Als Ityaka schwieg, befragte ich Suratamanjari und sie erklärte: ‚Ich wurde von Avantivardhana, dem Sohn König Palakas, geheiratet und heute Nacht von diesem Bösewicht entführt.‘

Ich legte beide in Fesseln, was soll ich tun?‘

Naravahanadatta suchte Gopalaka auf und erzählte ihm den Vorfall.

‚Ich weiß nur, dass Suratamanjari kürzlich mit Palakas Sohn verheiratet wurde. Lass sie alle herbringen, dann werden wir die Wahrheit erfahren.‘

Naravahanadatta sandte den Vidyadhara Dhumashikha zu Palaka, mit der Bitte, zu erscheinen.

Als Palaka, Avantivardhana, Matangadeva, Suratamanjari, Ityaka und Vayupatha versammelt waren, erzählte Bharataroha, ein Minister König Palakas, die Hintergründe: ‚Einst versammelten sich die Bürger Ujjains, um Palaka, dem neuen König, das an diesem Tag stattfindende Wasseropfer zu erklären: ‚Vor langer Zeit verehrte dein Vater, Candamahasena, die Göttin, mit der Bitte um ein Schwert und eine Frau. Sie gab ihm ihr eigenes Schwert und betreffend der Frau sagte sie: ‚Du wirst den Dämon Angaraka töten und seine Tochter Angaravati zur Frau gewinnen.‘

Zu dieser Zeit wurde jeder, der in Ujjain zum Polizeichef ernannt wurde, nachts sofort von einer Kreatur entführt und verschlungen. Candamahasena wollte dies aufklären und fand einen Ehebrecher, den er mit seinem Schwert enthauptete. Sofort erschien ein Dämon und der König rief: ‚Er verschlingt die Polizisten!‘

Als er ihn töten wollte, sprach der Dämon: ‚Du irrst. Doch weiß ich, wer die Polizisten verschlingt.‘
‚Dann sag es mir!‘

‚Es ist der Dämon Angaraka.‘

Candamahasena ließ ihn gehen.

Eines Tages sah er auf der Jagd einen riesigen Eber mit roten Augen. Er ahnte, dass es Angaraka war und schoss einen Pfeil auf ihn ab. Die Erde öffnete sich einen Spalt und er verschwand darin. Der heldenhafte König folgte ihm und stand vor einem prächtigen Palast.

Eine Jungfrau kam auf ihn zu: ‚Der Eber war mein Vater, ich bin seine Tochter Angaravati. Im Moment ruht er, doch wenn er erwacht, wird er dich töten.‘

Als sie dies dem König sagte, erinnerte er sich an den Segen der Göttin: ‚Wenn dein Vater aufwacht, dann weine. Und wenn er dich nach dem Grund fragt, dann sage: ‚Wenn dich jemand töten würde, was würde dann aus mir werden?‘

Sie tat, was der König sagte, und der Dämon beruhigte sie: ‚Mich kann niemand töten, mein einziger verletzlicher und lebenswichtiger Punkt ist in meiner linken Hand. Ihn schützt mein Bogen.‘

Das hörte Candamahasena. Er forderte ihn zum Kampf, als er dabei war, Shiva ein Wasseropfer darzubringen. Der Dämon hob seine linke Hand, während seine rechte die Opfergabe darbrachte und gab dem König damit das Zeichen, etwas zu warten. In diesem Moment schoss er ihn mit einem

wohlgezielten Pfeil in die Hand. Kurz bevor er starb, sagte er: ‚Wenn der Mann, der mich auf diese Weise getötet hat, nicht jedes Jahr mir zu Ehren ein Wasseropfer vollzieht, werden seine fünf Minister umkommen.‘ Der König kehrte mit Angaravati nach Ujjain zurück und heiratete sie.

So ließ Candamahasena jedes Jahr ein Wasseropfer zu Ehren Angarakas darbringen. Heute ist es wieder soweit.'

Und König Palaka vollzog das Wasseropfer.

Als alle am Feiern waren stürmte ein Elefant durch die Stadt, er tötete viele Menschen und stürmte auf das Viertel der Kastenlosen zu.

Ein Jungfrau kam auf die Straße, stellte sich ihm in den Weg, schlug ihn mit der Hand auf den Rüssel und der Elefant blieb mit gesenktem Kopf vor ihr stehen.

Die anwesenden Bürger, die dieses Wunder sahen, riefen: ‚Sie muss eine Himmlische sein, die Tiere verzaubert!‘

Da erschien Prinz Avantivardhana, sah die Jungfrau und verfiel sich im Netz der Leidenschaft.

Sie erwiderte scheu seinen Blick. Der Elefant wurde von seinem Pfleger geholt. Avantivardhana ging in seinen Palast, wo er sich erkundigte, wer die Schönheit gewesen sein könnte.

‚Es kann nur Suratamanjari, die Tochter von Utpalahasta, sein. Sie ist eine Kastenlose und darf nur angeschaut, nicht berührt werden, sonst ist man verunreinigt.‘

Als der Prinz das hörte, erwiderte er: ‚Ich glaube nicht, dass sie eine Kastenlose ist, sie kann nur eine Himmlische sein. Ich werde sie zu meiner Ehefrau machen.‘

König Palaka und Königin Avantivati konnten ihren Sohn nicht verstehen. Avantivati fragte: ‚Wie kann unser Sohn sich in eine Kastenlose verlieben?‘

König Palaka erwiderte: ‚Wenn er ihr zugeneigt ist, dann bedeutet das, dass sie in Wirklichkeit einer hohen Kaste angehört und aus irgendeinem Grund unter die Kastenlosen gekommen ist.‘

Höre die Geschichte des Kastenlosen, der die Tochter von König Prasenajit heiratete: ‚König Prasenajit aus Supratisthita hatte eine schöne Tochter namens Kurangi. Eines Tages raste ein ausgebrochener Elefant auf sie zu, ihre Diener flohen, doch ein junger Kastenloser nahm sein Schwert und tötete den Elefanten. Kurangi wollte keinen anderen Ehemann als dieses Helden.‘

Der Kastenlose hatte sich ebenfalls in sie verliebt, war sich aber seiner Abstammung bewusst, kein Schwan heiratet eine Krähe. Er entschied sich für den Tod, ging in der Nacht auf den Verbrennungsplatz, schichtete einen Scheiterhaufen, zündete ihn an und betete zu Agni: ‚Reinigendes Feuer, Seele des Universums, möge diese Prinzessin in einer zukünftigen Existenz meine Frau sein. Dafür opfere ich mich dir.‘

Da erschien ihm Agni: ‚Handle nicht voreilig, sie soll deine Frau sein. Du bist kein geborener Kastenloser. In der Stadt gibt es einen angesehenen Brahmanen namens Kapilasharman. Eines Tages kam seine Tochter in meine Nähe, ich war von ihrer Schönheit hingerissen und machte sie zu meiner Frau. Ich versprach ihr, vor Schande geschützt zu sein, und sie gab sich mir hin. Du bist unser Sohn, den sie auf die Straße warf und der von einem Kastenlosen gefunden wurde. Somit kannst du Kurangi heiraten.‘

Agni entschwand und der Adoptivsohn des Kastenlosen ging voll Hoffnung nach Hause. In der Nacht erschien Agni König Prasenajit im Traum, erzählte ihm die Tatsache und er übergab seine Tochter dem Sohn Agnis.

Du siehst, es gibt immer verkleidete himmlische Wesen auf der Erde, und wir können sicher sein, bei Suratamanjari ist es ebenso, sicher ist sie eine Apsara und war in einer früheren Existenz die

Geliebte unseres Sohnes. So ist es zu erklären, dass er ihr sofort zugeneigt war. Lasse uns den Vater Utpalahasta um die Hand seiner Tochter bitten.'

Als ich das zu König Palaka gesagt hatte, sandte er sofort einen Boten zu Utpalahasta. Er stellte eine Bedingung: ‚Der bekommt meine Tochter zur Frau, der achtzehntausend Brahmanen dazu bringt, bei mir zu essen.‘

Nachdem der Bote diese Nachricht überbracht hatte rief der König, der sich sicher war, dass diese Forderung ihren Grund hatte, alle Brahmanen der Stadt zusammen und erzählte ihnen, um was es ging. In ihrer Angst suchten die Brahmanen einen Shiva Tempel auf, beteten in ihrer Not zu ihm und er erschien ihnen im Traum: ‚Esst bei Utpalahasta, er ist ein Vidyadhara. Weder er noch seine Familie sind Kastenlose.‘

Die Brahmanen erzählten dem König den Traum und baten: ‚Utpalahasta möge außerhalb des Viertels der Kastenlosen reine Nahrung für uns kochen, dann werden wir bei ihm essen.‘

Der König ließ diesen Wunsch an Utpalahasta überbringen, er stimmte zu und die Brahmanen aßen bei ihm.

Danach erschien Utpalahasta bei König Palaka und erklärte ihm: ‚Es gab einen einflussreichen Prinzen der Vidyadharas namens Gaurimunda. Ich war ein Angehöriger von ihm, mein Name war Matangadeva. Als Suratamanjari geboren wurde, sagte Gaurimunda heimlich zu mir: ‚Die Götter behaupten, dass der Sohn des Königs von Vatsa, Naravahanadatta, unser Kaiser werden wird. Töte ihn durch deine magische Kraft.‘

Ich machte mich auf den Weg, um den Wunsch zu erfüllen. Während ich durch die Luft flog erschien Shiva vor mir und verfluchte mich, meine Frau und meine Tochter, in das Viertel der Kastenlosen in Ujjain zu fallen. Sobald achtzehntausend Brahmanen dieser Stadt bei mir essen, sei der Fluch erlöst und meine Tochter würden den Prinzen heiraten.

Ich nahm den Namen Utpalahasta an und fiel unter die Kastenlosen, doch nie mischte ich mich mit ihnen. Mein Fluch ist durch deinen Sohn erlöst, also nimm Suratamanjari als deine Schwiegertochter. Ich und meine Frau werden wieder zurückkehren in die Welt der Vidyadharas.‘

König Palaka feierte mit großer Freude die Hochzeit seines Sohnes mit Suratamanjari.

Eines Nachts schlief der Prinz mit ihr auf dem Dach des Palastes und am Morgen war sie verschwunden.

Wir alle waren uns sicher, sie konnte nur von einem Wanderer der Lüfte entführt worden sein. Und während wir debattierten, was zu tun sei, stieg Dhumashikha vom Himmel herab und wir kamen hierher. Eure Majestät möge entscheiden, was getan werden soll.‘

Vayupatha stellte Matangadeva in Anwesenheit von Naravahanadatta diese Frage: ‚Wem hast du deine Tochter gegeben?‘

‚Ich habe sie Avantivardhana gegeben.‘

Dann stellten sie Ityaka diese Frage: ‚Warum hast du sie entführt?‘

‚Ihre Mutter hatte sie mir ursprünglich versprochen.‘

Vayupatha sagte zu Ityaka: ‚Welche Autorität hat die Mutter, solange der Vater lebt? Darüber hinaus, hast du Zeugen für deine Behauptung? Bis jetzt ist sie die Frau eines anderen!‘

Ityaka schwieg. Naravahanadatta forderte seine Hinrichtung.

Da schaltete sich Kashyapa ein: ‚Vergib ihm, er ist der Sohn von Madanavega und damit dein Schwager.‘

So ließ Naravahanadatta sich dazu bewegen, sein Leben zu verschonen und er kam mit einer Zurechtweisung davon. Avantivardhana war wieder mit seiner Frau vereint und alle kehrten zurück.

Kapitel 113

Als die Aufregung sich gelegt hatte, kam Kashyapa auf Naravahanadatta zu: ‚Du lässt nicht zu, dass Gefühle deinen Geist beeinflussen. In früherer Zeit gab es etliche Kaiser, die sich selbst ruinierten. Rishabha, Sarvadamana, Bandhujivaka wurden aufgrund von Standesstolz von Indra bestraft. Der Vidyadhara Prinz Jimutavahana (Buch 4, Kapitel 22) fiel von seinem Rang ab. Vishvantara mangelte es an Selbstbeherrschung und er starb, weil er sich von Trauer ablenken ließ, als sein Sohn von dem König getötet wurde, dessen Frau er verführte. Einzig Taravaloka genoss lange Zeit seine Position ohne in Ungnade zu fallen. Er gab sie schließlich aus eigenem Antrieb auf und zog sich in die Waldeinsamkeit zurück. So verließen die meisten Vidyadhara Kaiser, aufgebläht durch das Erlangen ihres hohen Ranges, den rechten Weg und fielen. Deshalb sei stets auf der Hut, nicht vom Pfad der Tugend abzuweichen.‘

Naravahanadatta wollte mehr über Taravaloka wissen und Kashyapa erzählte dessen Geschichte: ‚König Candravaloka war mit Königin Candralekha verheiratet. Ihre Familie war makellos wie der Milchozean (Kshira Sagara), sie selbst rein wie die Ganga. Sein mächtiger Elefant hieß Kuvalayapida, dank dem ihn nie ein Feind besiegte. Der tugendhafte Sohn des Königspaares hieß Taravaloka, verheiratet war er mit Madri.

Nach seiner Ernennung zum Kronprinzen gründete er mit Erlaubnis seines Vaters Armenhäuser, in denen Nahrungsmittel und andere lebensnotwendige Güter verteilt wurden. Auf diese Weise verbreitete sich sein Ruhm in alle Richtungen. Madri schenkte ihm Zwillingssöhne, sie nannten sie Rama und Lakshmana.

Eines Tages beauftragten Feinde ihre Brahmanen, Taravaloka um Kuvalayapida zu bitten. Sage er nein, wäre sein Ruf betreffend Großzügigkeit ruiniert, sage er ja, könnten sie das Reich angreifen. Die Brahmanen baten um den Elefanten und obwohl Taravaloka ahnte, dass eine Verschwörung dahinterstecken musste, gab er ihnen den Elefanten mit unerschütterlichem Geist.

Die Untertanen suchten voll Wut den König auf, als sie sahen, wie dieser prächtige Elefant von den Brahmanen weggeführt wurde: ‚Dein Sohn hat Kuvalayapida, die Grundlage der Sicherheit und des Wohlstandes unseres Königreiches, weggegeben. Hole ihn zurück, sonst werden wir einen anderen König einsetzen.‘

Candravaloka ließ seinen Sohn rufen, der sich erklärte: ‚Ich habe den Elefanten verschenkt, denn es ist mein Grundsatz, keinem eine Bitte abzuschlagen. Was nützt mir ein Thron, der unter der Fuchtel der Untertanen steht, oder eine königliche Würde, die anderen nicht nützt. Sowieso ist alles vergänglich wie der Blitz. Deshalb ist es für mich besser, im Wald zu leben, unter Bäumen, deren Früchte allen Freude bereiten.‘

Taravaloka verneigte sich vor den Eltern, verschenkte all seinen Reichtum an die Armen, behielt nur seinen Streitwagen und zwei Pferde und verließ mit Frau und Kindern die Stadt.

Auf dem Weg bat ihn ein Brahmane um die Pferde, er gab sie ihm und zog den Wagen selbst. Dann bat ein Brahmane um den Streitwagen, er gab ihn ihm und sie gingen zu Fuß weiter. Im Wald angekommen ließen sie sich unter einem Baum nieder. Dessen Geäst war sein Ehrenschirm, die im Wind wogende Blumen waren seine Wedel, Blätter sein Bett, Früchte seine Speise.

Eines Tages verließ Madri die Einsiedelei, um Früchte zu sammeln, als ein Brahmane erschien und um seine Söhne bat. Taravaloka gab sie ihm. Sie sträubten sich, der Brahmane fesselte sie mit Schlingpflanzen. Als Madri zurückkehrte und erfuhr, dass er die Söhne weggegeben hatte, war sie begeistert ob der Freigiebigkeit ihres Mannes. Die Erde bebte, der Thron Indras wurde

erschüttert. Er nahm die Gestalt eines Brahmanen an, suchte Taravaloka auf und bat um Madri. Er gab sie ihm.

Indra nahm seine ursprüngliche Gestalt an und sprach: ‚Ich wollte dich prüfen. Deine Frau bleibt bei dir und bald wirst du zum Kaiser der Vidyadharas ernannt.‘

Indra entschwand.

Der Brahmane mit den Söhnen kam, wie es das Schicksal wollte, in die Stadt König Candravalokas und verkaufte die Prinzen auf dem Markt. Die Bürger erkannten die beiden und brachten sie und den Brahmanen in den Palast.

Als er von der außergewöhnlichen Tugend seines Sohnes hörte, kaufte er seine Enkel zurück und machte sich auf den Weg zu Taravaloka, um sie ihm zurückzubringen. Während sie sich unterhielten, stiegen ein Elefant mit vier Stoßzähnen, Lakshmi und die Könige der Vidyadharas vom Himmel herab. Lakshmi sprach zu Taravaloka: ‚Besteige den Elefanten, komme in das Land der Vidyadharas und genieße kaiserliche Würde. Sie hast du dir durch Freigiebigkeit erwirkt.‘ Die vier verabschiedeten sich vom König, bestiegen den Elefanten und flogen gen Himmel.

So erlangte Taravaloka durch makellose Tugend die Herrschaft über die Vidyadharas.‘

Kashyapa ermahnte Naravahanadatta, die Geschichte zu verinnerlichen.

Er ließ sogleich eine Proklamation verkünden: ‚Wer von meinen Königen eine ungerechtfertigte Tat begeht, wird von mir mit dem Tod bestraft.‘

Die Vidyadharas empfangen seine Befehle mit bedingungsloser Unterwerfung, und sein Ruhm verbreitete sich weithin. Er und sein Gefolge verbrachten die Regenzeit in der Einsiedelei Kashyapas.

Buch 17

Padmavati

Ehre sei dem von allen Welten verehrten Shiva.

Frei von Eigenschaften nimmt Er zahlreiche Gestalten an.

Obwohl Seinen Körper mit seiner Gefährtin teilend (Ardhanarishvara), ist Er ein Asket.

Wir verehren Ganesha, der, so wie Er mit Seinen Ohren ein Bienenvolk aufscheucht,
Hindernisse beseitigt.

Kapitel 114

Die Einsiedler baten Naravahanadatta, darüber zu sprechen, wie es ihm ergangen sei, als Manasavega Madanamancuka entführt hatte.

‚Unbeschreiblich war meine Trauer. Es gab kein Gebäude, keinen Raum, keinen Garten, den ich nicht durchsuchte. Meine Minister trösteten mich, sie würde bald zurück sein, denn die Götter hätten festgelegt, dass sie meine Gemahlin sei. Sie sprachen von Rama und Nala, die nach langer Trennung wieder mit ihren geliebten Frauen vereint wurden. Schließlich erzählte mir Gomukha die Geschichte von Muktapthalaketu und Padmavati.‘

Und Naravahanadatta bat Gomukha, sie noch einmal allen hier Versammelten zu schildern. Gern tat er ihm den Gefallen: ‚In Varanasi lebte der tugendhafte König Brahmadata mit seiner Königin Somaprabha. Sein Minister hieß Shivabhuti. Eines Nachts genossen sie auf dem Dach des Palastes die Strahlen des Vollmondes, als ein golden glänzendes Schwanenpaar, begleitet von königlichen Gänsen, am Himmel über sie hinwegflog. Der König konnte sich von dem Anblick nicht trennen, verbrachte die Nacht schlaflos und berichtete Shivabhuti gleich am nächsten Morgen über dieses außergewöhnliche Erlebnis. Ohne solche Schwäne zu besitzen, sei das Leben für ihn sinnlos.‘

Shivabhuti riet ihm, im Garten einen Teich anlegen zu lassen und Wasservögel, darunter die beiden Schwäne, würden sich sicher einfinden. Und so geschah es, eines Tages ließen sich die beiden Schwäne auf dem Teich nieder. Der König fütterte sie und konnte sich nicht sattsehen. Ihre Körper waren aus Gold, ihren Augen aus Perlen, ihre Schnäbel und Füße aus Koralle, die Spitzen ihrer Flügel aus Smaragd. Eines Tages sah er am Ufer des Teiches ein Opfer aus nicht welkenden Blüten und fragte den Wächter, wer es dargebracht habe. Er erfuhr, dass es die Schwäne waren. Da Opfern nicht zur Natur von Schwänen gehörte, wollte er mehr darüber erfahren und begab sich in Meditation auf Shiva. Nach zwölf Tagen erschienen ihm die Schwäne im Traum und kündigten an, morgen über sich zu erzählen. Gleich zu Sonnenaufgang saßen König und Königin im Pavillon am Wasser, die Schwäne erschienen und erzählten ihre Geschichte: ‚Der Berg Mandara ist der Vergnügungsberg Shivas. Eines Tages verließ er Parvati, um etwas für die Götter zu erledigen. Der Frühling hatte Einzug gehalten, allein saß sie, umgeben von Ganas, voll Sehnsucht unter einem Baum. Da beobachtete sie, wie der Gana Manipushpeshvara liebevolle Blicke mit Candralekha, der Tochter ihrer Zofe Jaya, austauschte und wie über die Gesichter der beiden Ganas Pingeshvara und Guheshvara ein Lächeln huschte. Wut stieg in ihr auf. Als dann Candralekha und Manipushpeshvara auch noch lachten, entlud sich diese in einem Fluch: ‚Ihr sollt in eine menschliche Geburt fallen und Leid auf Erden erfahren. Zuerst werdet ihr arme Brahmanen sein, dann Rakshasas, dann Pishacas, dann Kastenlose, dann Räuber, dann Hunde, dann Gänse.‘

Nun maßte sich der Gana Dhurjata Kritik an: ‚Der Fluch ist zu hart für dieses kleine Vergehen.‘

‚Du kennst offenbar deinen Platz nicht! So falle auch du in den Schoß einer Sterblichen!‘

Jaya fiel ihr zu Füßen: ‚Bitte mildere den Fluch und bestimme ein Ende.‘

‚Wenn sie eines Tages zusammenkommen, werden sie den Ort aufsuchen, an dem die Götter sich einst in Askese begaben. Dann ist der Fluch erlöst. Candralekha, Manipushpeshvara und Dhurjata werden ein nobles Leben haben. Pingeshvara und Guheshvara ein elendes.‘

In dem Moment kehrte Shiva zurück, die Verfluchten erschienen auf Erden.

In Yajnasthala lebte der verarmte Brahmane Yajnasoma. Seine Söhne hießen Harisoma und Devasoma. Nach dem Tod der Eltern waren sie auf Almosen angewiesen und machten sich auf den Weg zu ihren Großeltern. Als sie ankamen erfuhren sie, dass sie nicht mehr am Leben waren. So suchten sie in ihrer Verzweiflung ihre Onkel mütterlicherseits, Yajnadeva und Kratudeva, auf, die sie bei sich aufnahmen. Im Lauf der Zeit schwand der Reichtum der Onkel und sie mussten ihre Angestellten entlassen, so baten sie ihre Neffen, sich um das Vieh zu kümmern.

Eines Tages verschwanden eine Kuh und eine Ziege, die für ein Opfer bestimmt waren. Sie suchten nach ihnen und gelangten in einen Wald, wo sie die halb gegessene Ziege fanden. Sie trauten sich nicht nach Hause und beschlossen, den Rest der Ziege zu essen und danach vom Betteln zu leben. Da erschienen ihre Onkel, die sie suchten, und die beiden flohen. Ein Onkel verfluchte sie, Rakshasas zu werden. Eines Tages stürzten sie sich auf einen Asketen, der übernatürliche Kräfte besaß, und er verfluchte sie, Pishacas zu werden. Sie entführten die Kuh eines Brahmanen, um sie zu essen und er verfluchte sie, Kastenlose zu werden. Vom Hunger gequält streiften sie umher und kamen in ein von Banditen bewohntes Dorf. Die Wächter hielten sie für Diebe, verhafteten sie, schnitten ihnen Ohren und Nase ab und brachten sie vor ihren Anführer, dem sie ihre Geschichte erzählten. Er ließ sie aus Mitleid frei und sagte: ‚Wir feiern gerade ein Fest, seid unsere Gäste.‘ Und da die Banditen Gefallen an ihnen fanden, ließen sie sie nicht wieder gehen. Mit der Zeit wurden sie die Anführer der Bande.

Eines Nachts marschierten sie in eine Stadt. Obwohl sie böse Omen sahen, kehrten sie nicht um und plünderten den Shiva Tempel. Die Bürger riefen Shiva an und er machte sie blind. Dann schlugen sie die beiden mit Stöcken und bewarfen sie mit Steinen. Als sie sie töten wollten, verwandelten sie sich in Hunde und baten Shiva um seinen Schutz. Die Bewohner gingen in ihre

Häuser, am nächsten Morgen brachten sie den Hunden Futter, doch sie rührten es nicht an. Shiva verwandelte sie in goldene Schwäne und ließ sie höchste Einsicht erlangen.

Wir sind Pingeshvara und Guheshvara. Du, Brahmadata, bist Manipushpeshvara. Somaprabha ist Candralekha. Shivabhuti ist Dhurjata.

Nachdem wir höchste Einsicht erlangt hatten und uns an Parvatis Fluch erinnerten, kamen wir hierher. Lasst uns gemeinsam nach Siddhishvara gehen, wo die Götter sich in Askese begaben, um die Vernichtung des Dämons Vidyuddhvaja zu bewirken. Es gelang ihnen mit Hilfe von Muktapthalaketu, der aufgrund eines Fluches durch ein Menschenleben gehen musste und die Wiedervereinigung mit Padmavati durch die Gnade Shivas erlangte. So wollen auch wir durch seine Gnade zurückkehren in unser Zuhause, denn der Fluch der Göttin ist erlöst.'

König Brahmadata bat, diese Geschichte hören zu dürfen, und die Schwäne erzählten sie:

Kapitel 115

„Vidyutprabha, der König der Dämonen, und seine Frau vollzogen an den Ufern der Ganga hundert Jahre Askese, um von Brahma einen Sohn zu erbitten. Vidyuddhvaja war dieser Sohn, er war unverwundbar. Einst fragte er seine Kameraden, warum die Stadt von Truppen bewacht werde, vor wem man Angst habe? Er erfuhr von Indra, ihrem Feind. Vidyuddhvaja begab sich sofort in Askese, um von Brahma die Waffe zu erbitten, mit der Indra zu besiegen sei. Seine Eltern versuchten vergeblich, ihn davon abzubringen. Nach dreihundert Jahren erschien ihm Brahma und übergab ihm die erwünschte Waffe mit den Worten: „Diese Waffe kann nur von Shivas Waffe Pashupata, abgewehrt werden.“

Der Dämon bedankte sich, ging nach Hause und marschierte mit seinem Vater und den Streitkräften in Richtung Amaravati. Indra hörte von seinem Kommen und war bereit, sich zu verteidigen. Seine Freunde Candraketu, König der Vidyadharas, und Padmashekharas, König der Gandharven, waren mit ihren Armeen zur Stelle. Es kam zum Kampf, in dessen Verlauf sich Vidyutprabha auf Indra stürzte. Dieser schleuderte seinen Vajra auf ihn und er fiel tot um. Voll Zorn griff Vidyuddhvaja nun Indra mit seiner von Brahma erhaltenen Waffe an. Indra rief Pashupata herbei und sie vernichtete die Armee der Dämonen. Vidyuddhvaja, da noch ein Kind, verlor nur das Bewusstsein, denn die Waffe schadet weder Kindern noch Alten.

Die Götter kehrten siegreich nach Hause zurück. Vidyuddhvaja kam nach langer Zeit wieder zu sich und verkündete, er werde Indra nochmals angreifen, um seinen Vater zu rächen.

Ein Minister seines Vaters riet ihm: „Fordere deinen Feind nicht erneut heraus! Der Held bewahrt sein Leben, erlangt zu gegebener Zeit seine Macht zurück, rächt sich dann an seinem Feind und erlangt so einen von der ganzen Welt geschätzten Ruf.“

Vidyuddhvaja erwiderte: „Dann kümmer dich um das Königreich, ich werde zu Shiva beten.“

Als er dies gesagt hatte machte er sich auf zum Kailash und begab sich fünftausend Jahre in Askese auf Shiva. Während des Sommers stand er zwischen fünf Feuern (vier entzündete Feuer, das fünfte ist die Sonne), während des Winters stand er im Wasser. In den ersten tausend Jahren aß er nur Früchte, in den zweiten nur Wurzeln, in den dritten trank er nur Wasser, in den vierten lebte er von Luft, in den fünften aß er nichts. Wieder erschien ihm Brahma, doch er wies ihn zurück: „Ich habe die Wirksamkeit deiner Waffe leidvoll erfahren.“ Er kasteite sich weitere fünftausend Jahre, Shiva erschien ihm und gewährte ihm eine Gunst.

Der Dämon bat: „Ich möchte Indra im Kampf töten.“

Shiva antwortete: „Du wirst Indra besiegen und in sein Reich einziehen.“

Vidyuddhvaja eilte nach Hause, rief die Armee der Dämonen zusammen, sandte einen Botschafter zu Indra, um ihn zu warnen und marschierte wieder gen Amaravati. Indra beriet sich mit Brihaspati

und rief seine Truppen zusammen. Als Vidyuddhvaja eintraf begann die große Schlacht, nach zwanzig Tagen waren die Götter besiegt.

Es kam zum Zweikampf zwischen Indra und Vidyuddhvaja. Indra schoss Pfeile auf ihn, die der Dämon gekonnt abwehrte. Begeistert von Shivas Gunst ergriff er seine Keule, ging auf Indra los und verletzte ihn schwer. Beim zweiten Schlag fiel er auf den Streitwagen Vayus. Vidyuddhvaja sprang ihm nach und fiel zu Boden. Eine Stimme erklang: ‚Bringe Indra vom Schlachtfeld weg.‘

Vayu raste mit Indra davon. Airavata folgte ihnen, Brihaspati floh mit Sachi.

Vidyuddhvaja bestieg seinen Streitwagen und fuhr in das verlassene Amaravati.

Indra und die Götter hatten bei Brahma Schutz gefunden. Er versicherte Indra, dass er seine Position wieder erhalten werde, sobald die Gunst Shivas verbraucht sei. Die Vidyadharas nahm Vayu bei sich auf, die Gandharven Chandra.

Candraketu sehnte sich danach, wieder in sein Reich zu gelangen. Er hatte gehört, dass Padmashekhara und Kuvalayavali sich in Askese auf Shiva begaben. Ob Shiva ihnen schon eine Gunst gewährt hatte, wusste er nicht, und überlegte, ob er es ihm gleichtun sollte. Während er so sinnierte, erschien Padmashekhara und erzählte, dass er eine Gunst erhalten habe. Candraketu umarmte ihn und fragte neugierig, wie es ihm ergangen sei.

‚Wir gingen zum Kailash und begaben uns in Askese auf Shiva. Er erschien und versprach uns einen Sohn und eine Tochter, die den Vernichter von Vidyuddhvaja heiraten werde.‘

Candraketu machte sich sofort mit Muktavali auf zum Kailash und das Paar begab sich in Askese auf Shiva. Padmashekhara erzählte auch Indra über die erhaltene Gunst. Mit neuer Hoffnung dachte Indra an Brihaspati und schon stand er vor ihm. Er erzählte ihm, was er von Padmashekhara erfahren hatte, und bat um Rat, wie dies schnellstens zu bewerkstelligen wäre. Brihaspati schlug vor, Brahma aufzusuchen und die beiden machten sich auf den Weg. Brahma meinte: ‚Nur Shiva kann beenden, was er begonnen hat. Lass uns Vishnu befragen, er ist ihm gleich und wird einen Rat haben.‘

Brahma, Indra und Brihaspati bestiegen Hamsa, flogen zu Vishnu und fragten ihn, wie Vidyuddhvaja zu beseitigen sei. Doch auch Vishnu musste ihnen mitteilen, dass er nichts, was Shiva angestoßen habe, beenden könne. So schlug er vor, Shiva aufzusuchen. Brahma, Indra und Brihaspati bestiegen wieder Hamsa, Vishnu bestieg Garuda und gemeinsam suchten sie Shiva auf, um ihm ihr Leid zu klagen.

In der Zwischenzeit hatte Shiva sich Candraketu offenbart: ‚Dir wird ein heldenhafter Sohn geboren werden, der Vidyuddhvaja töten wird. Er wird aufgrund eines Fluches als Mensch inkarnieren und den Göttern einen Dienst erweisen. Er wird Padmavati, die Tochter Padmashekharas, heiraten und dank ihrer Askese zehn Kalpas Kaiser der Vidyadharas sein.‘ Candraketu und Muktavali bedanken sich und kehren zurück in das Reich Vayus.

Kaum waren die beiden gegangen erschien das Quartett, dem Shiva erzählte, was er Candraketu mit auf den Weg gegeben hatte. Auch sie bedankten und verabschiedeten sich.

Bald war Muktavali schwanger und brachte einen strahlenden Sohn zur Welt. Eine Stimme erklang: ‚Dieser Sohn soll den Namen Muktaphalaketu tragen, er wird Vidyuddhvaja töten.‘

Kurz danach schenkte Kuvalayavali einer Tochter das Leben. Eine Stimme erklang: ‚Diese Tochter soll den Namen Padmavati tragen, sie wird die Frau dessen, der Vidyuddhvaja tötet.‘

Muktaphalaketu verehrte schon als Kind Shiva. Eines Tages erschien er ihm und übergab ihm ein Schwert, das ihn unbesiegbar machte.

Etwa um diese Zeit vergnügte sich Vidyuddhvaja in der Ganga. Plötzlich bemerkte er, dass das Wasser nach Elefant roch. Er befahl seinen Begleitern, herauszufinden, woher der Geruch käme.

Sie liefen flussaufwärts und sahen Nandi und Airavata im Wasser spielen und berichteten dies dem Dämon. Er geriet in Rage: ‚Fesselt die beiden und bringt sie her.‘

Beim Versuch, die beiden zu fangen kamen die meisten zu Tode. Die Entkommenen informierten Vidyuddhvaja und er schickte eine riesige Armee, die die beiden ebenfalls zertrampelten und dann zu Shiva und Indra zurückkehrten. Indra kam zu dem Schluss, dass die Zeit der Vernichtung des Dämons gekommen war. Er machte sich sogleich auf zu Brahma, um ihm die aufmunternde Nachricht zu überbringen. Die Götter stellten ihr Heer zusammen.

Kapitel 116

Als Vidyuddhvaja sie kommen sah, marschierte er kampfbereit mit seiner Armee auf sie zu, böse Vorzeichen ignorierend. Blitze schlugen in sein Banner ein, Geier kreisten über seinem Kopf, sein Ehrenschild brach, Schakale heulten. Es kam zu einem gewaltigen Kampf zwischen den Göttern und den Dämonen. Indra vermisste Muktaphalaketu und Candraketu gab zu, vergessen zu haben, ihn zu informieren, hoffte jedoch, dass er bald käme. Indra schickte den Wagenlenker Vayus, um ihn zu holen. Muktaphalaketu ergriff sein Schwert und bestieg seinen Elefanten. Als er mit einer riesigen Armee ankam, versammelte sich das Heer der Götter, das aus Angst vor Vidyuddhvaja geflohen war und sich versteckt hatte, und umringten ihn. Da sah er einen Parvati Tempel, betrat ihn und brachte der Göttin ein Opfer dar.

Genau zu dieser Zeit hatte sich Padmavati auf den Weg gemacht, um von Parvati für Vater und Bräutigam Glück im Kampf zu erbitten. Mit ihren Zofen war sie in einem Wagen unterwegs, als diese sie fragten, für welchen nicht vorhandenen Bräutigam sie den Sieg erbeten wolle?

‚Muktaphalaketu wurde geboren, um Vidyuddhvaja zu töten und ist als mein Ehemann bestimmt. Das hörte ich aus dem Mund meines Vaters.‘

Sie erreichten einen großen, mit Lotus bewachsenen See. Padmavati ging hinab, um ein Bad zu nehmen, als sie von zwei Rakshasis in einen Wagen gezerrt und entführt wurde. Doch die Göttin behinderte die Flucht. Ihre Zofen schrien um Hilfe, in dem Moment, als Muktaphalaketu den Tempel verließ. Der große Held rannte ihnen nach, befreite Padmavati und schleuderte die Rakshasis auf die Erde.

Und dann stand er vor diesem reißenden Strom des Schönheitselixiers, seine Sinne waren vom Opiat der Liebe betäubt. Auch Padmavati blickte auf diese Augenweide, eine Verschmelzung des Mondes und Kamas. Mit scheu gesenktem Blick sprach sie: ‚Mögest du siegreich sein.‘

Muktaphalaketu fragte eine der Zofen: ‚Wer ist sie? Wessen Tochter ist sie? Wer hat so viele Verdienste angesammelt in früheren Existenzen, um sie zur Frau zu erhalten?‘

‚Ihr Name ist Padmavati, ihr Vater ist Padmashekara, der König der Gandharven. Shiva hat bestimmt, dass sie die Frau Muktaphalaketus, Sohn von Candraketu und Vernichter Vidyuddhajas, werde. Sie kam hierher, um bei der Göttin für ihn zu beten.‘

Als die Begleiter Muktaphalaketus das hörten zeigten sie auf ihn und riefen: ‚Er ist ihr zukünftiger Ehemann!‘

Die beiden betrachteten sich voll Freude, froh, heute zu diesem Tempel gekommen zu sein.

Dann erschien Vayu und weckte ihn aus seinen Träumen: ‚Indra und dein Vater erwarten dich auf dem Schlachtfeld. Besteige den Wagen.‘

Muktaphalaketu bestieg den Wagen und Padmavati schaute ihm verträumt nach. Dann suchte sie den Tempel auf und betete zur Göttin um das Wohl ihres zukünftigen Ehemannes und ihres Vaters.

Muktaphalaketu fuhr dem Sieg entgegen, er schoss einen Pfeilhagel auf die Armee Vidyuddhajas, dieser griff selbst in den Kampf ein. Immer mehr Armeen rückten an. Es kam es zu einem Kampf mit Pfeilen, Speeren, Lanzen, Streitkolben und Äxten, Flüsse aus Blut strömten dahin, mit den

Körpern von Elefanten und Pferden als Nahrung für Alligatoren. Es war ein Fest für die fleischliebenden Dämonen, die, betrunken von Blut, tanzten. Das Glück des Sieges in diesem Meer schwankte hin und her wie Wellen. Vierundzwanzig Tage dauerte der Kampf, beobachtet von Shiva, Vishnu und Brahma. Am Ende des fünfundzwanzigsten Tages kam es entlang der Kampflinie zu einer Reihe von Einzelkämpfen und dann begann ein Duell zwischen Muktaphalaketu im Streitwagen und Vidyuddhvaja auf einem Elefanten.

Muktaphalaketu wehrte die Waffe der Dunkelheit mit der Waffe der Sonne ab, die Waffe der Kälte mit der Waffe der Hitze, die Steinwaffe mit der Blitzwaffe. Dann tötete er den Elefanten. Vidyuddhvaja bestieg seinen Streitwagen, Muktaphalaketu tötete den Wagenlenker und die Pferde. Vidyuddhvaja stieg in den Himmel auf und ließ es Steine auf die Armee der Götter regnen. Muktaphalaketu setzte die Waffe Brahmas ein und der Dämon fiel tot vom Himmel. Vidyuddhvas Sohn und seine Anhänger flohen. Die Götter jubelten und ließen es Blüten regnen über Muktaphalaketu. Indra hatte die Herrschaft wiedererlangt und legte Muktaphalaketu seine eigene Blütengirlande um. Brahma befestigte ein prächtiges Juwel an seiner Stirn. Die Götter schenkten ihm ihren Segen. Indra schickte seinen Wächter in die Hauptstadt Vidyuddhvas und nahm sie in Besitz, mit der Absicht, sie zu passender Zeit Muktaphalaketu zu schenken.

Kapitel 117

Padmashekhara ließ Padmavati aus dem Tempel der Göttin holen und versprach ihr, nun mit dem Helden der Schlacht verheiratet zu werden, so wie es Shiva einst bestimmte. Kunalayavali fragte ihren Mann, wie solch ein schrecklicher Dämon von diesem Prinzen getötet werden konnte und Padmashekhara beschrieb dessen Tapferkeit. Padmavatis Zofen erzählten, wie er die beiden Rakshasis tötete. So erfuhren die Eltern, dass sich die beiden bereits kennengelernt und verliebt hatten und Padmavatis Feuer der Sehnsucht loderte wieder auf. Sie ging in den Garten, um es in einer schattigen Laube zu kühlen. Da die Sehnsucht sich nicht vertreiben ließ rief sie durch ihre Zauberkraft ein Maltablett und Farbstifte herbei, um ihren Geliebten zu malen und so als Bild bei sich zu haben. Während sie damit beschäftigt war, erschien ihre Zofe Manoharika, stellte sich hinter sie und schaute ihr beim Malen zu. Als die Prinzessin anfang zu weinen kam Manoharika auf sie zu, um sie zu trösten. Padmavati klagte: ‚Wohin soll ich gehen? Mit wem soll ich sprechen?‘

‚Habe Geduld, Shiva wird euch zusammenbringen, er wird bald dein Ehemann sein.‘

Padmavati war nicht zu beruhigen, so bot sich Manoharika an, in das Reich Chandras zu gehen und den Geliebten zu ihr zu bringen. Erleichtert wünschte ihr Padmavati eine gute Reise.

Manoharika bestieg einen Vogel, den sie durch ihr magisches Wissen herbeirief, und flog davon. Padmavati ging mit ihrem Bild in ihr Gemach, nahm ein Bad und betete zu Shiva, um ihn an sein Versprechen zu erinnern. Im Reich Chandras suchte Manoharika nach Muktaphalaketu, entdeckte ihn in einem Dickicht und fragte, warum er sich verstecke.

‚Kama hat mich auf glühendes Holz gelegt. Ohne Padmavati kann das durch seine Pfeile hervorgerufene Fieber nicht gelindert werden. Ich werde mich im Tempel von Parvati in Askese begeben und sie bitten, mich mit ihr zu vereinen.‘

Manoharika stellte sich vor, der Prinz schien erlöst und fragte, wie es seiner Geliebten gehe.

Nachdem sie erzählt hatte, dass sie leide wie er, bat er sie, Padmavati zum Parvati Tempel zu bringen. Manoharika flog zurück, erzählte Padmavati vom Liebesschmerz ihrer Geliebten und Padmavati bereitete sich vor, um zum Tempel zu fliegen.

In der Zwischenzeit hatte sich der Weise Tapodhana mit seinem Schüler Dridhavrata zu dem Tempel begeben und ihn angewiesen, das Tor des Tempelhofes zu bewachen und niemanden einzulassen. Nachdem er lange meditiert hatte, ging er in den Tempel, sagte dies Dridhavrata

jedoch nicht. So stand dieser am Tor als Muktapthalaketu auf einem himmlischen Kamel erschien und verbot ihm den Zutritt.

Der Prinz, voll Sehnsucht, in dem Glauben, Padmavati sei schon angekommen, flog, zusammen mit seinem Freund Samyataka, in den Hof hinein. Dridhavrata suchte seinen Lehrer, fand ihn nicht und sprach einen Fluch aus: ‚Ihr habt die Meditation meines Lehrers unterbrochen und ihn vertrieben. Fallt in die Welt der Sterblichen.‘ Dann machte er sich auf die Suche nach Tapodhana.

Muktaphalaketu stürzte in große Verzweiflung, der Fluch traf ihn wie der Blitz, gerade jetzt, als sein Wunsch so kurz vor der Erfüllung stand. Da erschienen Padmavati und Manoharika auf ihrem Vogel. Er geriet in eine schmerzliche Stimmung.

Padmavatis rechtes Auge pochte, Böses verheißend, und ihr Herz flatterte. Sie sah den Geliebten verzweifelt, dachte, er sei verärgert, weil sie nicht vor ihm gekommen war, und näherte sich ihm liebevoll. Er erzählte von dem Fluch und beide gingen in ihrer Not zu dem Lehrer dessen, der den Fluch verhängt hatte. Und Tapodhana sagte freundlich zu Muktapthalaketu: ‚Du wurdest von diesem Narren verflucht, der handelte, ohne nachzudenken. Du hast mir keinen Schaden zugefügt. Der Fluch kann nur ein Instrument sein. Du hast in diesem sterblichen Zustand den Göttern einen Dienst zu erweisen. Du wirst Padmavati sehen, krank vor Liebe deinen sterblichen Körper verlassen, von deinem Fluch befreit sein und wieder denselben Körper tragen, den du trugst. Als Befreier des Universums hast du es nicht verdient, lange einem Fluch zu unterliegen.‘

Padmavati bat den Weisen: ‚Möge ich dasselbe Los ertragen. Ich kann nicht ohne ihn sein.‘

‚Das ist nicht möglich. Bleibe hier und vertiefe dich in Askese, damit sein Fluch sich schnell erlöst. Danach wird er über die Vidyadharas regieren.‘

Muktaphalaketu sprach: ‚Möge mein Glaube an Shiva unerschütterlich sein und mein Geist niemals einer anderen Frau als Padmavati zugeneigt sein.‘

Dann verfluchte Padmavati Dridhavrata: ‚Da du in deiner Torheit meinen zukünftigen Ehemann verflucht hast, sollst du das Vehikel sein, auf dem er in seinem menschlichen Zustand reisen kann. Auch sollst du die Fähigkeit haben, deine Gestalt nach Belieben zu ändern.‘ Tapodhana verließ mit dem Verzweifelten den Tempel.

Muktaphalaketu sagte zu Padmavati: ‚Ich kehre zurück und warte, was mit mir geschehen wird.‘

Padmavati fiel wie eine vom Wind abgerissene Kletterpflanze auf die Erde, Muktapthalaketu tröstete sie, sie ging in den Tempel und begab sich in Askese.

Ihre Eltern kamen, um sie zurückzuholen, doch sie weigerte sich entschieden. Da erinnerte sich ihre Mutter: ‚Ich suchte einst mit Padmavati einen Tempel auf. Da sah sie Devaprabha in Askese, um den gewünschten Ehemann zu erhalten. Sie lachte sie aus und Devaprabha verfluchte sie: ‚Du sollst ebenfalls schmerzhaftes Entbehren erfahren!‘ Dementsprechend muss sie zwangsläufig ertragen, was der Fluch mit sich bringt. Wir können es nicht ändern. Also lass sie tun, was sie tut.‘ Sie verabschiedeten sich von ihrer Tochter und kehrten zurück.

Kapitel 118

Während Padmavati in Askese versunken war, spürte Muktapthalaketu, dass sein Abstieg in die Welt der Sterblichen unmittelbar bevorstand. Er betete zu Shiva, der ihm erschien und sprach: ‚Du wirst im Mutterleib keine Qual ertragen, auf der Erde nicht leiden und nicht lange bleiben. Du wirst als starker und mutiger Prinz geboren werden und von Tapodhana den Umgang mit der Waffe erlernen. Mein Gana Kinkara wird dein jüngerer Bruder sein, mit dessen Hilfe du den Feind besiegst und den erforderlichen Dienst für die Götter leistest. Danach wirst du mit Padmavati vereint und über die Vidyadharas regieren.‘ Der Prinz schöpfte Hoffnung und wartete auf das Reifen der Frucht des Fluches.

In Devasabha lebte König Merudhvaja, ein Freund Indras. Er war gierig nach Ruhm, nicht nach Gütern anderer. Sein Schwert war scharf, nicht seine Strafen. Er fürchtete das Vergehen, nicht den Feind. Er war hin und wieder wütend, sein Herz war stets mitfühlend. Sein Arm war an der Stelle, an der er die durch die Bogensehne hervorgerufene Hornverdickung aufwies, hart, in seiner Sprache war keine Härte zu erkennen. Er verschonte seine hilflosen Feinde im Kampf, zeigte keinen Geiz im Hinblick auf seine Schätze. Er hatte Gefallen an tugendhaften Taten, nicht an Frauen. Zwei Sorgen plagten diesen König. Ihm wurde noch kein Sohn geboren. Dämonen zerstörten immer wieder Opfer in heiligen Stätten seines Reiches und er konnte ihrer bisher nicht habhaft werden.

Wieder hielt Indra eine Versammlung ab und er wurde in seinem prächtigen Streitwagen abgeholt. Obwohl er sich an den Tänzen der Apsaras erfreute, seufzte er doch hin und wieder. Indra wusste, was ihn bewegte und er setzte sich neben ihn: ‚Dir werden zwei Söhne geboren werden, einer ist ein Teil Shivas, nenne ihn Muktapthaladhvaja, der andere ist die Inkarnation des Ganas Kinkara. Muktapthaladhvaja und sein jüngerer Bruder werden von dem Weisen Tapodhana ausgebildet werden. Muktapthaladhvaja wird jede beliebige Form annehmen können, ein unbesiegbarer Krieger sein und die Dämonen töten. Empfange zwei fliegende Elefanten, Kancanagiri und Kancanashekhar, und mächtigen Waffen.‘

Merudhvaja dankte und kehrte zurück. Doch die Dämonen entgingen der Gefangennahme trotz der Elefanten. Er suchte Tapodhana auf und fragte, welchen Weg er einschlagen müsse, um sein Ziel zu erreichen. Der Weise riet ihm, sich mit seiner Königin in Askese auf Shiva zu begeben. Das Paar tat wie ihm geheißen und nach langer Zeit erschien ihnen Shiva: ‚Ihr sollt zwei unbesiegbare Söhne erhalten, sie werden die Dämonen vernichten.‘ Sie beendeten die Askese und kehrten zurück.

Bald war die Königin schwanger und brachte Muktapthaladhvaja zur Welt. Nach einem Jahr wurde Malayadhvaja geboren. Samyataka erblickte als Sohn des Ministers des Königs das Licht der Welt und erhielt den Namen Mahabuddhi. Die Prinzen wuchsen, zusammen mit dem Sohn des Ministers auf. Als sie acht Jahre alt waren unterrichtete sie Tapodhana in der Waffenkunst. Als Merudhvaja sah, welche außerordentlichen Krieger seine Söhne geworden waren, freute er sich, nicht umsonst gelebt zu haben. Als der Weise in seine Einsiedelei zurückkehren wollte, gewährte er ihm zum Dank einen Wunsch.

‚Mögen deine Söhne, die Dämonen töten, die meine Opfer stören.‘

‚Beginne ein Opfer. Sobald die Dämonen es stören, werde ich mit meinen Söhnen da sein.‘

‚Ich werde meinen Schüler Dridhavrata senden. Er hat aufgrund eines Fluches die Gestalt eines Vogels angenommen, auf ihm kann Muktapthaladhvaja reiten.‘

Es kam der Tag, dass Dridhavrata in Devasabha erschien. Merudhvaja bestieg Kancanagiri, Malayadhvaja Kancanashekhar, Muktapthaladhvaja Dridhavrata. Die drei Helden schickten ihre Armee an die Spitze und flogen in die Einsiedelei, wo es zum Kampf mit den Dämonen kam.

Muktapthaladhvaja vernichtete sie mit einem Pfeilhagel. Wenige nur konnten fliehen und erzählten ihrem König, was geschehen war. Dieser hatte durch Spione herausgefunden, dass Muktapthaladhvaja ein Sterblicher war. Von ihm besiegt worden zu sein war eine Schande, die er nicht ertragen konnte. Er stellte eine Armee zusammen und machte sich auf zur Einsiedelei, alle Vorzeichen ignorierend.

Muktapthaladhvaja und seine Armeen waren auf der Hut, stürmten los und es kam zu einer zweiten Schlacht. Und dann sah Muktapthaladhvaja Shivas Waffe Pashupata vor sich, die sprach: ‚Shiva schickt mich, um dir den Sieg zu sichern.‘

Die Dämonen erschrakten, als sie die Waffe sahen, Muktapthaladhvaja setzte sie ein, die Dämonen fielen bewusstlos auf die Erde und er fesselte sie.

Tapodhana sagte zu Merudhvaja: ‚Tötet auf keinen Fall die entkommenen Dämonen, sondern gewinne sie für dich. Ihren König, Trailokyamalin, seinen Sohn und seine Minister sperre in die Höhle Shvetashaila.

Merudhvaja bot den Dämonen an: ‚Wir töten euch nicht, doch müsst ihr von nun an die Herrschaft von Muktapthaladhvaja und Malayadhvaja akzeptieren.‘ Sie stimmten zu.

Trailokyamalin, Sohn und Minister sperrte er in die Höhle. Dann bat er seine Söhne: ‚Geht nach Patala und gewinnt die Einwohner für uns. Ich werde hierbleiben, und das Opfer bewachen.‘

Sie marschierten nach Patala, töteten jeden, der sich ihnen in den Weg stellte und nahmen Patala in Besitz. Svayamprabha, die Frau Trailokyamalins, und ihre Töchter, Trailokyaprabha und Tribhuvanaprabha, begaben sich in Askese zum Wohle ihres Mannes und Vaters.

Die Brüder kehrten zu Tapodhana zurück, der sein Opfer ohne Unterbrechung vollzogen hatte. Indra bedankte sich bei den Helden und diese flogen nach Devasabha. Ab nun pendelten sie zwischen der Erde und Patala und herrschten, obwohl Könige der Menschen, über zwei Welten. Merudhvaja war stolz auf seine Söhne und erinnerte sie daran, dass es nun Zeit sei, sich nach einer geeigneten Frau umzusehen.

Muktapthaladhvaja wollte noch nicht heiraten, sondern sich in Askese begeben. Malayadhvaja hielt es für unangemessen, vor seinem älteren Bruder zu heiraten, und beschloss, sich ihm anzuschließen. Der Vater versuchte vergeblich, seinen Ältesten zum Umdenken zu bewegen. So wartete er auf eine günstige Gelegenheit, das Thema wieder anzusprechen.

In der Zwischenzeit sagten in Patala die beiden Töchter Trailokyamalins, die sich ebenfalls in Askese begeben hatten, zu ihrer Mutter: ‚Vor acht Jahren wurde unser Vater eingesperrt und trotz unserer Askese erweist uns Shiva nicht die Gunst seiner Entlassung. Wir werden unsere Körper dem Feuer übergeben, bevor auch wir eingesperrt werden oder eine andere Erniedrigung durch unsere Feinde erfahren.‘

‚Habt Geduld, mir erschien Shiva im Traum und sagte, dass euer Vater sein Königreich zurückerhalte und die Prinzen Muktapthaladhvaja und Malayadhvaja eure Ehemänner werden. Einer ist ein Vidyadhara, der andere ein Gana. Ich werde euren Vater darüber informieren.‘

Svayamprabha schickte die Zofe Indumati zu ihrem Mann in die Höhle, um ihm von dem Traum zu erzählen und zu fragen, was er von ihm halte.

Als Trailokyamalin die Botschaft gehört hatte erwiderte er: ‚Möge es in Bezug auf mein Königreich so kommen wie Shiva sagte, doch die Idee, meine Töchter mit den Söhnen des Feindes zu verheiraten ist absurd! Lieber komme ich hier um.‘

Indumati verabschiedete sich und überbrachte die Botschaft Svayamprabha. Als Trailokyaprabha und Tribhuvanaprabha die Entscheidung ihres Vaters hörten, waren sie entschlossen, ins Feuer zu gehen und ihre Mutter ebenso.

Am vierzehnten Tag der dunklen Mondphase verehrten sie Shiva und errichteten in Papparipu die Scheiterhaufen. In der Nähe hielt sich die königliche Familie auf, die Shiva in dieser Nacht ebenfalls die Ehre erwies. Als sie in einiger Entfernung Rauch aufsteigen sahen, bat der König einen Minister, zu erkunden, was dort geschehe und er kam mit der Nachricht zurück, Svayamprabha und ihre beiden Töchter würden entweder das Feuer verehren oder planen, sich dem Feuer zu opfern. Sie eilten alle sofort hin und sahen die Töchter, mit denen es keine Apsara hätte aufnehmen können.

Trailokyaprabha sprach eben ihr Abschiedsgebet: ‚Ab dem Moment, als meine Mutter mir von der Offenbarung Shivas erzählte, war mein Geist auf Prinz Muktapthaladhvaja gerichtet, möge er in einer künftigen Existenz mein Ehemann sein. Denn obwohl meine Mutter mich schon jetzt ihm schenken möchte, stimmte mein in Gefangenschaft lebender Vater nicht zu.‘

Danach sprach Tribhuvanaprabha dasselbe Gebet in Bezug auf Malayadhvaja.

Merudhvaja war hoch erfreut, die Ehe würde die beiden Welten zusammenbringen als ein großes Reich. Nachdem er mit seiner Königin gesprochen hatte, ging er auf die Damen zu und rief: ‚Handelt nicht voreilig. Ich werde eurem Kummer ein Ende bereiten. Kehrt in eure Stadt zurück!‘

Als dieser Nektar die Ohren der Töchter traf verneigten sie sich vor ihm. Doch Svayamprabha fragte: ‚Was sollen wir in unserer Stadt ohne unseren Mann und Vater? Wir werden hier so lange bleiben, bis er frei ist. Dann mögen die Reiche vereint werden.‘

‚Ich werde darüber nachdenken.‘

Der König verehrte Shiva und alle kehrten zurück. Malayadhvaja wurde vom Feuer der Sehnsucht nach der jüngeren Tochter des Dämonenkönigs verzehrt. Muktaphaladhvaja war ebenfalls verliebt, ließ sich jedoch nicht aus der Fassung bringen.

Merudhvaja war in der Zwickmühle. Er war bereit, seine Söhne mit den Töchtern des Dämons zu verheiraten, der Dämon jedoch lehnte die Ehe ab. Sein älterer Sohn blieb entschlossen, keine Frau zu nehmen. Malayadhvaja war verliebt. Was sollte er nur tun?

Kapitel 119

Merudhvaja ging seine Überlegungen mit der Königin durch und kam zu dem Schluss, einen Boten zu Trailokyamalin zu schicken und ihm die Freilassung anzubieten, unter der Bedingung, der Hochzeit zuzustimmen. Der Bote kam mit einer Botschaft zurück, Trailokyamalin lehnte ab. Merudhvaja dachte über andere Mittel nach, um sein Ziel zu erreichen.

Svayamprabha ließ Indumati eine Botschaft an die Königin überbringen, wie der König habe erwarten können, dass ihr Mann, in Gefangenschaft sitzend, der Hochzeit zustimmen würde. Der König möge ihn erst freilassen, dann werde er sicher zustimmen. Indumati kam mit der Nachricht zurück, der König verlange, dass Trailokyamalin, sein Sohn und seine Minister sich ihm unterwerfen. Dann werde er ihn aus dem Gefängnis entlassen.

Merudhvaja übergoss ein Bildnis Shivas mit Wasser und gab dieses ‚Wasser der Prüfung‘ in einem Gefäß seinen Ministern, die sich mit Indumati auf den Weg zu Trailokyamalin machten. Er billigte das Vorgehen, trank das Wasser und sie gingen weiter zu Svayamprabha, die das Wasser ebenfalls trank. Daraufhin entließ Merudhvaja Trailokyamalin und sein Gefolge aus der Höhle.

Trailokyamalin und Svayamprabha bereiteten sich vor, ihre beiden Töchter den Söhnen Merudhvajas zu schenken.

Merudhvaja lud Trailokyamalin ein, holte ihn selbst ab. Dann ließ er seine beiden Söhne rufen. Muktaphaladhvaja war weiterhin nicht bereit, zu heiraten, bat seinen Vater jedoch, Malayadhvaja heiraten zu lassen. Doch er bekräftigte nochmals was er einst sagte, vor seinem älteren Bruder werde er nicht heiraten. Merudhvaja bat Muktaphaladhvaja eindringlich, zu heiraten, aber er verweigerte dies nochmals.

Trailokyamalin kehrte nach Patala zurück und erzählte, was geschehen war: ‚Ich wurde gedemütigt. Dieser König bat mich um meine Töchter und nun weigern sich seine Söhne, sie zu heiraten.‘

Als sie das hörte sagte seine Frau: ‚Wer weiß, was das Schicksal plant? Kann ein Versprechen Shivas denn nichtig sein?‘

Trailokyaprabha und Tribhuvanaprabha sprachen ein Gelübde aus: ‚Wir werden zwölf Tage ohne Nahrung bleiben. Wenn Shiva uns bis dahin nicht seine Gunst erweist, indem er unsere Ehe herbeiführt, werden wir gemeinsam ins Feuer gehen. Wir werden unsere Körper nicht für Beleidigungen aufbewahren, nur um des Weiterlebens willen.‘ Als ihre Eltern das hörten, taten sie es ihnen gleich.

Svayamprabha schickte Indumati nochmals zu der Königin, um ihr die Vorgänge zu schildern. Dann fastete auch dieses Paar und ihre Söhne, aus Rücksicht auf ihre Eltern, ebenso.

Die königlichen Familien zweier Welten befanden sich in Schwierigkeiten.

Nach sechs Tagen sagte Muktaphaladhvaja zu Mahabuddhi: ‚Diese Nacht stieg ich im Traum auf mein Ross und gelangte in einen Shiva Tempel auf einem Hang des Berges Meru. Dort sah ich eine abgemagert Jungfrau. Ein Mann mit verfilztem Haar zeigte auf sie und sagte lachend zu mir: ‚Du bist hierhergekommen, um einer Jungfrau zu entkommen, und siehe, sie wartet hier auf dich.‘ Ich werde dorthin gehen, um diese Jungfrau zu erhalten, und wenn ich sie dort nicht finde, werde ich ins Feuer gehen.‘

Er bestieg den Vogel und machte sich mit Mahabuddhi auf den Weg zu dem Shiva Tempel. Als er ihn erreichte sah er, was er geträumt hatte.

Das Tun des Prinzen sprach sich sofort herum, Trailokyamalin nahm seine beiden Töchter und seine Frau und fuhr zu Merudhvaja. Sie entschieden, da es der vierzehnte Tag der dunklen Mondphase war, bis morgen zu warten und, kehre er nicht zurück, dorthin zu gehen wo er sich aufhalte.

In der Zwischenzeit erzählte Padmavati, die sich in der Einsiedelei Meghavana aufhielt, ihrer Zofe ihren Traum: ‚Ich ging nach Siddhishvara, ein Mann mit verfilztem Haar kam aus dem Tempel und sprach: ‚Dein Kummer hat ein Ende. Die Wiedervereinigung mit deinem Mann steht kurz bevor.‘ Lass uns dorthin gehen.‘

Padmavati gingen zum Tempel von Parvati am Hang des Berges Meru. Dort sah sie mit Erstaunen, dass Muktaphaladhvaja ein Bad nahm und sagte zu ihrer Zofe: ‚Dieser Mann sieht aus wie mein Geliebter. Kann er es sein? Er ist ein Sterblicher!‘

Die Zofe erwiderte: ‚Dieser Mann ist deinem Geliebten sehr ähnlich, und beachte, dass sein Begleiter Ähnlichkeit mit dem Freund deines Geliebten, Samyataka, aufweist. Wir wissen also mit Sicherheit, dass Shiva die beiden hierhergebracht hat, nachdem sie aufgrund eines Fluches als Menschen inkarnierten. Wie hätten sie sonst als Sterbliche in diese Region der Götter gelangen können?‘

Padmavati und ihre Zofe versteckten sich, um zu beobachten.

Nachdem Muktaphaladhvaja sein Bad beendet hatte, kam er in den Tempel und sagte zu Mahabuddhi: ‚Das ist genau der Tempel, den ich im Traum gesehen hatte. Doch wo ist die Jungfrau? Wenn ich sie nicht finde, bin ich entschlossen, meinen Körper an diesem Ort zurückzulassen.‘

Padmavatis Zofe flüsterte: ‚Er hat dich im Traum gesehen und will sich das Leben nehmen, wenn er dich nicht findet. Lass uns sehen, was er vorhat.‘

Während sie im Verborgenen blieben, umrundete Muktaphaladhvaja andächtig den Tempel und er und sein Freund erinnerten sich an ihre frühere Existenz und in ihrer Freude erzählten sie einander die Ereignisse ihrer Leben als Vidyadharas.

Da kam Padmavati heraus, Muktaphaladhvaja ging weinend auf sie zu: ‚Ich bin Muktaphalaketu!‘

Als er versuchte, sie zu umarmen erschrak sie und machte sich unsichtbar. Als der Prinz sie nicht mehr sah fiel er ohnmächtig zu Boden.

Sein Freund rief erschrocken aus: ‚Wo bist du Padmavati, nun, da der gekommen ist, auf den du wartest, löst du dich in Luft auf. Ich bin Samyataka! Zeige dich!‘

Dann kümmerte er sich um Muktaphaladhvaja: ‚Da hast du nun davon, dass du die Dämonen Prinzessin vor den Kopf gestoßen hast!‘

Padmavati sagte zu ihrer Zofe: ‚Er hat kein Vorliebe für Dämonen Prinzessinnen.‘

„Alles passt zusammen. Erinnerst du dich nicht daran, dass dein Geliebter, als er verflucht wurde, sich von Tapodhana als Segen ersehnte, dass sein Herz, während er ein Mensch war, niemals jemand anderem als Padmavati zugeneigt sein möge? Aufgrund dieses Segens empfindet er jetzt keine Liebe für andere Frauen.“

Dann rief Muktapthaladhvaja: „Erkennst du nicht, dass ich als Vidyadhara deinetwegen in Meghavana verflucht wurde? Ich werde hier meinen Tod finden.“

Padmavati blieb unsicher: „Obwohl alles zusammenpasst, er könnte es durch Klatsch erfahren haben. Ich werde in den Parvati Tempel gehen.“

Dort sprach sie ein Gebet: „Wenn der Mann, den ich gerade gesehen habe, wirklich mein ehemaliger Geliebter ist, bewirke für mich meine baldige Wiedervereinigung mit ihm.“

Muktaphaladhvaja sagte zu Mahabuddhi: „Sie ist sicher zum Parvati Tempel gegangen, lass uns ihr nachgehen.“

Als Padmavatis Zofe ihn kommen sah sagte sie: „Er ist auf einem Vogel gekommen. Woher er den wohl hat?“

„Das ist Dridhavrata, der Schüler Tapodhanas. Es besteht also kein Zweifel, dass er mein Geliebter ist.“

„Dann sprich doch mit ihm.“

„Ich bin mir immer noch nicht sicher. Und selbst wenn er mein Geliebter ist, wie kann ich mich ihm nähern, da er nicht in seinem eigenen Körper, sondern im Körper eines anderen ist? Lass uns noch eine Zeit lang die Vorgänge im Verborgenen beobachten.“

Muktaphaladhvaja stieg von seinem Vogel und sagte zu Mahabuddhi: „Hier sah ich sie zum ersten Mal und hier empfing ich den Fluch.“

Padmavati war nun überzeugt: „Er ist wirklich mein Geliebter, aber wie kann ich mich ihm nähern, bevor er in seinen früheren Körper eingetreten ist? Ich muss nach Siddhishvara zurückkehren.“

Sie betete zu Shiva: „Vereine mich mit meinem Geliebten in seinem früheren Körper oder schenke mir den Tod. Ich sehe keinen Ausweg aus meinem Leid.“

Muktaphaladhvaja suchte sie im Parvati Tempel und als er sie nicht fand kehrten sie in den Shiva Tempel zurück.

Padmavati sah ihn kommen. Er trat in den Tempel ein, sah, dass eine Opfergabe dargebracht wurde und war sich sicher, sie musste hier sein. Doch er suchte sie vergebens.

Padmavati sprach: „Er ist mein früherer Liebhaber, aber er ist durch den Fluch erniedrigt und in einen menschlichen Körper eingeschlossen. Auch ich bin von einem Fluch betroffen, weil ich über Devaprabha gelacht habe.“

Es wurde Abend und Muktapthaladhvaja rief nach ihr.

„Du befindest dich in einem anderen Körper, bist ein fremder Mann für mich.“

„Ich muss sehen, wie ich ihn loswerde.“

Er schichtete einen Scheiterhaufen, betete zu Shiva und sprang ins Feuer, Mahabuddhi folgte ihm.

Padmavati war entsetzt beim Anblick dieses Grauens und wollte sich ebenfalls ins Feuer werfen. Jedoch nicht in das dieser fremden Männer. So entschied sie sich für den Strang und begann eine Schlinge aus Kletterpflanzen zu knüpfen. Da erschien Tapodhana: „Handle nicht voreilig! Gleich wird dein Geliebter hierherkommen. Sein Fluch ist erlöst.“

In dem Moment kam Muktapthalaketu, der durch das Feuer seinen sterblichen Körper verbrannte und seinen Vidyadhara Körper wieder bezogen hatte, auf sie zu. Die beiden waren wieder vereint und fielen dem Weisen zu Füßen.

Als die Nacht vorüber war, erschien König Merudhvaja mit Königin und Malayadhvaja. Trailokyamalin mit Königin und Trailokyaprabha.

Tapodhana erzählte, wie Muktapthalaketu durch einen Fluch ein Mensch geworden war, um den Göttern zu dienen, und wie er aus seinem menschlichen Zustand befreit worden war.

In dem Moment erinnerte sich Trailokyaprabha, dass sie die von Padmavati verspottete Devaprabha war und damals ins Feuer ging. Sie ließ das Feuer ihren Dämonen Körper verzehren und Agni sprach: ‚Muktapthalaketu, Devaprabha hat für dich ihren Körper in mir aufgegeben. Nimm sie zur Frau.‘

Da erschienen Brahma und Indra mit allen Göttern, Candraketu und Padmashekara, der Padmavati Muktapthalaketu zur Frau gab. Und nachdem er die Geliebte gewonnen hatte, nach der er sich so lange gesehnt hatte, heiratete er auch Devaprabha.

Trailokyamalin schenkte Malayadhvaja Tribhuvanaprabha. Merudhvaja übergab den Thron Malayadhvaja und ging mit seiner Königin in die Wälder.

Trailokyamalin und seine Königin kehrten nach Patala zurück, Tapodhana, zusammen mit dem vom Fluch erlösten Dridhavrata, in seine Einsiedelei.

Indra übergab Muktapthalaketu das Reich des Dämons Vidyuddhvaja.

Candraketu ging mit Muktapthalaketu und seinen Schwiegertöchtern in die Vidyadhara Welt. Bald übergab er ihm den Thron und begab sich mit seiner Königin in die Wälder. Als auch Muktapthalaketu der Welt überdrüssig war, wurde er ein Gefährte Shivas.'

So hörten König Brahmadatta, seine Königin und sein Minister diese romantische Geschichte von dem Schwanenpaar. Nun machten sie sich auf nach Siddhishvara, legten ihre Körper ab, in die sie aufgrund des Fluches eingetreten waren, und wurden wieder die, die sie einst waren.

Buch 18

Visamashila

Ehre sei dem den Halbmond im Haar tragenden Gott,
der Seinen Körper mit Parvati teilt (Ardhanarishvara).
Mit Asche bestrichen gleicht Er dem strahlenden Mond.
Seine feurigen Augen gleichen der strahlenden Sonne.

Möge der Gelingen schenkende Gott mit dem Elefantenkopf (Ganesha) dich schützen.

Kapitel 120

Naravahanadatta erzählte den versammelten Asketen: ‚Als Vegavati mich damals aufnahm, sehnte ich mich danach, meinen Körper zu verlassen, da ich von meiner Geliebten getrennt und in einem fremden Land war. Doch während ich in diesem Geisteszustand durch den Wald streifte, traf ich Kanva, der mir Mut zusprach, auf die Anordnung der Götter zu vertrauen. Dann erzählte er mir die Geschichte von König Visamashila.‘

In Ujjain regierte König Mahendraditya, ein Meister der Waffe, schön wie Kama, die Hand stets offen, um zu geben. Seine Königin hieß Saumyadarshana, sein Minister Sumati, sein Priester Mahindhara, sein Kammerdiener Vajrayudha. Immer wieder betete er zu Shiva um einen Sohn.

Eines Tages erschien Indra mit den Göttern am Kailash. Nachdem sie Shiva gepriesen hatten fragte er nach dem Grund ihres Kommens und Indra erklärte: ‚Die von dir und Vishnu vernichteten Dämonen werden in Gestalt von Mlecchas wieder auf der Erde geboren. Sie töten Brahmanen, stören Opfer und entführen die Töchter der Asketen. Wie du weißt, werden wir Götter durch die Opfergaben, die die Brahmanen dem Feuer übergeben, genährt. Lass einen Helden auf der Erde erscheinen, der sie vernichtet.‘ Shiva versicherte ihm, dieser Held werde kommen und die Götter verabschiedeten sich erleichtert.

Shiva rief den Gana Malyavat: ‚Werde in Ujjain als Sohn König Mahendradityas geboren. Er ist ein Teil von mir, seine Königin ist ein Teil von Parvati. Erweise den Göttern den Dienst und vernichte alle Mlecchas. Während deines gesamten Aufenthaltes auf Erden wirst du glücklich und als Weltenherrscher auch von Rakshasas, Pishacas und Vetalas anerkannt sein. Zu gegebener Zeit kehrst du wieder zu mir zurück.‘

Malyavat verabschiedete sich und Shiva ließ ihn in den Leib Saumyadarshanas eingehen. Gleichzeitig erschien er dem König im Traum: ‚Dir wird ein Sohn geboren werden, der Vernichter der Mlecchas. Seine Namen sollen Vikramaditya und Visamashila.‘

Vikramaditya - Sonne (Aditya) unter den Helden (Vikrama). Visamashila - Fels (Shila) inmitten seiner Feinde (Visama).

Am nächsten Morgen erzählte er Sumati, Mahindhara und Vajrayudha von diesem Ereignis und erfuhr, dass auch ihnen Shiva erschienen war und einen Sohn versprach. Während sie sich gemeinsam freuten, erschien eine Zofe und zeigte dem König eine Frucht, die Shiva der Königin im Traum überreichte. Der König war vom Glück überwältigt.

Saumyadarshana gebar den sehnlich erwarteten Sohn, der ihr Gemach erhellte wie die aufgehende Sonne die Erde. Wie von Shiva gewünscht, nannte König Mahendraditya ihn Visamashila und Vikramaditya. Vom Himmel regnete es Blüten und die Trommeln der Götter erschallten.

Kurz darauf wurden die Söhne Sumatis, Mahindharas und Vajrayudhas geboren - Mahamati, Shridhara und Bhadrayudha.

Der Prinz erlernte die Kriegskunst sowie den Einsatz himmlischer Waffen und wurde mit den Töchtern der Könige verheiratet, deren Reiche sein Vater eroberte. Im Alter übergab er ihm den Thron und zog sich mit Königin, Minister, Priester und Kammerdiener in die Wälder zurück.

Vikramadityas Armee durchdrang die Erde wie die Strahlen der Sonne und brachte in jeden Winkel das Licht der Ordnung. Er selbst war der Vater der Waisen, der Freund der Einsamen, der Beschützer der Hilflosen, züchtigte jedoch die, die unheilvollen Wegen folgten. Selbst hochmütige Könige unterwarfen sich ihm.

Er saß in der Versammlungshalle, als Bhadrayudha erschien: ‚Du entsandtest einst Vikramashakti. Der Bote Anangadeva ist zurückgekehrt und steht am Tor. Seine Miene verspricht eine frohe Botschaft.‘

‚Er möge eintreten!‘

Der Bote trat ein, verneigte sich und rief: ‚Sieg! Vikramashakti hat den Dekkan (Süden), den Westen, Madhyadesha (Mitte), Saurashtra (Gujarat), den Osten und Kaschmir (Norden) unterworfen. Festungen und Inseln wurden eingenommen. Die Mlecchas sind vernichtet, die Überlebenden sind übergelaufen. Verschiedene Könige haben sich Vikramashakti angeschlossen und sind auf dem Weg hierher.‘

Vikramaditya war erfreut, beschenkte ihn und bat, alles genau zu erzählen.

‚Nachdem ich mich auf den Weg gemacht hatte, erreichte ich im Laufe der Zeit die unter Vikramashakti versammelte Armee, zu der bereits verbündete Könige gestoßen waren. Da erschien ein Bote König Virasenas von Simhala, und überbrachte Vikramashakti in meiner Gegenwart die Botschaft, der König möchte mich sehen, um mir eine dich betreffende Angelegenheit

anzuvertrauen. Ich fuhr mit dem Boten auf einem Schiff zur Insel Simhala und sah einen Palast aus Gold, mit Terrassen aus Juwelen. Auf einer saß Virasena im Kreis seiner Minister. Er empfing mich, erkundigte sich nach deinem Wohlbefinden und erquickte mich mit überaus großzügiger Gastfreundschaft. Am nächsten Tag ließ er mich in seinen Audienzsaal rufen und verkündete im Beisein seiner Minister: ‚Ich habe eine unvergleichlich schöne Tochter, ihr Name ist Madanalekha. Sie mache ich deinem König zum Geschenk.‘ Ich nahm sie in deinem Namen an.

Dann verabschiedete ich mich und machte mich mit seinem Boten auf den Weg zurück. Nach einiger Zeit sahen wir unvermittelt mitten im Ozean eine große Sandbank, darauf zwei Frauen von einzigartiger Schönheit. Eine hatte einen dunklen Körper, gleich der Regenwolke, die andere einen hellen, gleich dem Mond. Beide waren prächtig geschmückt, bei ihnen war ein goldenes Reh. Als wir das sahen, waren wir erstaunt und fragten uns, ob dies Traum oder Täuschung sei. Und während wir so sinnierten kam plötzlich ein Sturm auf, der unser Schiff zerriss und Seeungeheuer versuchten, uns verschlingen. Die beiden Frauen retteten uns auf die Sandbank und ließen uns in das Innere einer Höhle eintreten. Darin war ein himmlischer Wald und während wir ihn betrachteten, verschwanden sie. Wir wanderten umher und kamen an einen See, in dem eine Schönheit ihr Bad nahm. Ein Linga erhob sich aus dem Wasser, sie sang Shiva zum Lobe, und nachdem sie geendet hatte versank das Linga wieder. Sie bestieg ihren Wagen und entfernte sich. Wir folgten ihr und fragten, wer sie sei. Eine Antwort bekamen wir nicht. So bat ich sie eindringlich, mir im Namen von König Vikramaditya ihren Namen zu nennen.

Sie stieg aus ihrem Wagen, kam auf mich zu und sagte mit sanfter Stimme: ‚Geht es dem edlen König Vikramaditya gut? Aber warum frage ich, Anangadeva, ich weiß alles über ihn und habe dich durch meine Zauberkraft um dieses Königs willen hierher gebracht, denn ich muss ihn ehren, da er mich einst aus große Gefahr rettete. Also kommt mit, ich werde euch alles erzählen.‘

Wir gingen zu Fuß zu ihrem Palast, erbaut aus Gold, verziert mit Juwelen. Sie ließ für uns ein Bad bereiten, danach wurde uns ein köstliches Mahl serviert.

Kapitel 121

Als wir dieses genossen hatten, begann sie zu erzählen: ‚Ich bin Madanamanjari, die Tochter des Yakshas Dundubhi, verheiratet mit Manibhadra, dem Bruder Kuberas. Einmal spazierte ich durch einen Garten in Ujjain, als mich ein Kapalika belästigte. Ich konnte fliehen und informierte meinen Mann. Er erzählte es seinem Bruder, er sprach mit Brahma und dieser ließ ihn wissen, dass ich, wenn so etwas nochmals geschehen sollte, König Vikramaditya rufen sollte, er würde mich retten.‘

Und tatsächlich zog mich dieser Kapalika durch seine Zauberkraft zu einem Verbrennungsplatz, wo ich ihn mit einer Leiche auf dem Rücken antraf. In diesem Moment erinnerte ich mich an Brahmas Worte und rief: ‚König Vikramaditya! Befreie mich!‘

Schon sah ich diesen König mit dem Schwert in der Hand auf mich zukommen. Er rief den Vetala Agnishikha herbei, dieser erschien, riesig, mit flammenden Augen, zu Berge stehenden Haaren, und fragte: ‚Was kann ich für dich tun, oh König?‘

‚Töte und iss den Kapalika, der diese Frau belästigte.‘

Der Vetala betrat den Leichnam, erhob sich, packte den Kapalika, wirbelte ihn durch die Luft, schleuderte ihn auf die Erde und zerschmetterte seinen Körper. Ein wilder Vetala namens Yamashikha erschien und Agnishikha ließ ihn wissen, dass er den Kapalika auf Anweisung König Vikramadityas getötet habe. Yamashikha fragte: ‚Welche Macht hat dieser König?‘

Agnishikhaklärte ihn auf: ‚In dieser Stadt lebte der Spieler Dagineya. Einmal stahlen Betrüger ihm seinen Gewinn, schlugen auf ihn ein und warfen ihn in einen Brunnen. Darin sah er zwei Männer vor sich, die ihn freundlich fragten, wer er sei und wie er in den Brunnen gelangte.‘

Dagineya berichtete, was geschehen war, und die Männer schilderten ihm ihr Schicksal: ‚Wir sind Rakshasas, lebten auf dem Verbrennungsplatz der Stadt und waren mit zwei Frauen zusammen. Eine war die Tochter eines Ministers, die andere die eines Kaufmanns. Kein Zauber konnte sie uns nehmen. Dann hörte König Vikramaditya, der ihre Väter kannte, davon und erschien bei uns. Vergeblich versuchten wir zu fliehen, er bannte uns mit seiner Macht. Als er unsere Angst sah, ließ er uns in diesen Brunnen werfen und legte fest, dass wir ein Jahr darin zu leben hätten. Sollten wir danach nochmals auffällig werden, wäre das unser Tod. In acht Tagen ist das Jahr zu Ende und wir werden befreit. Wenn du uns in diesen Tagen mit Nahrung versorgst, werden wir dich herausheben, wenn nicht, werden wir dich verschlingen, sobald wir herausgekommen sind.‘

Der Spieler stimmte zu und sie halfen ihm aus dem Brunnen. Er begann mit Menschenfleisch zu handeln, ich fragte ihn nach dem Preis und er verlangte meine Gestalt und Kraft. Woraufhin ich ihn fragte, was er damit machen wolle.

‚Durch deine Gestalt und Kraft werde ich die, die mich betrogen haben, ergreifen und den Rakshasas zum Essen geben.‘

Ich überließ ihm für sieben Tage meine Gestalt und meine Kraft, durch die er die Spieler, einen nach dem anderen, anzog, in den Brunnen warf und die Rakshasas nährte.

Dann nahm ich meine Gestalt und Kraft zurück, und Dagineya, außer sich vor Angst, sagte zu mir: ‚Ich habe den Rakshasas am achten Tag keine Nahrung gebracht, sie werden mich verschlingen.‘

Ich versprach, sollte dies geschehen, ihm zu helfen. Wir gingen zum Brunnen, ich schaute hinein und er gab mir einen Stoß. Die Rakshasas hielten mich für ihre heutige Nahrung und fielen über mich her. Ich kämpfte mit ihnen und da sie mich nicht besiegen konnten, fragten sie, wer ich sei. Ich erzählte meine Geschichte ab dem Moment, ab dem mein Schicksal sich mit dem Dagineyas vermischte. Wir freundeten uns an und einer sagte zu mir: ‚Der Spieler hat dir einen Streich gespielt! In Spieler kann man kein Vertrauen setzen. Höre die Geschichte von Thinthakarala.‘

Vor langer Zeit lebte in Ujjain der Spieler Thinthakarala. Er verlor ständig, und die, die das Spiel gewannen, gaben ihm jeden Tag hundert Münzen. Davon kaufte er Weizenmehl und buk einen Kuchen, den er Shiva darbrachte. Dann legte er sich hin und schlief im Tempel.

Eines Tages sinnierte er darüber, wie er zu Reichtum gelangen könne. Er forderte die Gottheiten des Tempels zum Spiel auf, gewann und verlangte seinen Gewinn. Sie gaben keine Antwort und er geriet in Wut: ‚Wenn ihr schweigt, werde ich mit euch tun, was man mit Spielern tut, die dem Gewinner seinen Gewinn verweigern. Ich werde eure Gliedmaßen mit einer Säge durchsägen.‘

Er lief mit der Säge in der Hand auf sie zu und erhielt sofort seinen Gewinn. Am nächsten Morgen verlor er beim Spielen alles, und am Abend kam er wieder zurück und erpresste auf die gleiche Weise noch mehr Geld von den Gottheiten, indem er mit ihnen spielte. So geschah es jeden Tag, die Gottheiten waren deprimiert. Da riet ihnen die Göttin, das Spiel zu verweigern, denn die Regeln besagten, keiner könne zum Spielen gezwungen werden. Als Thinthakarala nachts kam und sie zum Spiel aufforderte, sagten alle Gottheiten einstimmig: ‚Wir nehmen am Spiel nicht teil.‘

Daraufhin lud Thinthakarala Shiva zum Spiel ein. Er verweigerte ebenso. Thinthakarala umarmte seine Füße und pries ihn. Shiva manifestierte sich und sprach: ‚Sei nicht verzweifelt. Bleibe bei mir, ich Sorge für dich.‘

Thinthakarala blieb. Eines Nachts erschienen Apsaras, um im nahen Teich zu baden, und Shiva bat ihn, ihnen ihre Gewänder, die sie am Ufer abgelegt hatten, wegzunehmen und nur im Tausch gegen Kalavati zurückzugeben. Er tat wie ihm geheißen. Die Apsaras verlangten ihre Gewänder zurück und im Vertrauen auf Shiva, forderte er Kalavati im Tausch. Sie stimmten zu, da sie sich erinnerten, dass Indra einen Fluch dieser Art über Kalavati ausgesprochen hatte.

Der Tausch wurde vollzogen und die Apsaras kehrten in den Himmel zurück. Thinthakarala blieb mit Kalavati in einem Haus, das auf Shivas Wunsch erbaut worden war. Tagsüber war sie im Himmel, nachts bei ihm. Eines Tages erwähnte sie ihren Fluch, der sich als Segen erwies, da sie sich so gut mit Thinthakarala verstand. Er fragte nach der Ursache des Fluches, und Kalavati erzählte: ‚Ich lobte einst die Freuden der Sterblichen und würdigte die Freuden der Himmlischen herab. Indra hörte dies und verfluchte mich, diese Freuden mit einem Sterblichen zu genießen. So ist unsere freudvolle Verbindung entstanden. Doch morgen muss ich im Himmel bleiben, denn Rambha wird vor Vishnu ein neues Stück tanzen, da darf ich nicht fehlen.‘

‚Nimm mich mit, ich werde den Tanz unbemerkt ansehen.‘

‚Das ist unmöglich, Indras Zorn, wenn er dich entdeckt, ist nicht auszudenken.‘

Doch Thinthakarala drängte so lange, bis sie aus Liebe zustimmte. Kalavati verbarg ihn in einer Lotusblüte, die sie sich hinter das Ohr steckte. So gelangte er in den Palast Indras, hielt sich für einen Gott und genoss Rambhas Tanz, den Gandharven auf ihren Instrumenten begleiteten. Am Ende der Vorstellung erhob sich ein Pantomime in Gestalt eines Ziegenbocks und begann zu tanzen. Thinthakarala erkannte ihn, er war aus Ujjain. Der Tanz des Ziegenbocks endete, Kalavati und Thinthakarala kehrten zurück auf die Erde. Am nächsten Tag suchte Thinthakarala nach dem Ziegenbock, fand ihn und forderte ihn auf, vor ihm so zu tanzen wie vor Indra. Der Ziegenbock schwang und fragte sich, was er über ihn wisse und woher. Thinthakarala schlug ihn mit einem Stock auf den Kopf. Der Ziegenbock ging blutend zu Indra und erzählte, was geschehen war. Indra wurde des Geschehens gewahr und verfluchte Kalavati: ‚Werde ein Bildnis auf einer Säule im von König Narasimha in Nagapura erbauten Tempel. Dein Fluch ist erlöst, wenn dieser Tempel dem Erdboden gleichgemacht ist.‘

Kalavati erzählte Thinthakarala was geschah, verabschiedete sich und ging in eine Säule des Tempels ein. Als er sich von seiner Verzweiflung erholt hatte, zog er im Gewand eines Asketen nach Nagapura. Dort vergrub er in einem Wald außerhalb der Stadt vier Krüge, einen für jede Himmelsrichtung, mit den Ornamenten Kalavatis. Einen Krug, gefüllt mit den fünf Kostbarkeiten (Gold, Diamant, Perle, Rubin, Saphir), vergrub er auf dem Marktplatz. Dann baute er sich am Ufer des Flusses eine Hütte, seine Nahrung erbettelte er und hatte bald den Ruf eines großen Weisen. Sein Ruhm kam dem König zu Ohren, er lud ihn ein, doch er erschien nicht. So suchte der König ihn auf und unterhielt sich lange Zeit mit ihm. Als er sich am Abend zum Aufbruch bereit machte, stieß ein Schakal einen Schrei aus. Der Asket lachte und als der König nach dem Warum fragte, sagte er: ‚Der Schakal sagte, im Wald sei unter einem Baum ein Krug mit wertvollem Inhalt vergraben. Nimm ihn dir.‘

Er brachte den neugierigen König zu dem Baum, grub den Krug aus und gab ihn ihm. Für den König war er nun ein mit übernatürlichem Wissen ausgestattetes, selbstloses Wesen. Er wurde sein Anhänger und im Lauf der Zeit übergab er ihm die anderen drei Krüge. Die ganze Stadt widmete sich nur noch dem Wohlergehen dieses heiligen Mannes. Eines Tages nahm der König ihn mit in den Tempel und der Schrei einer Krähe war zu hören. Er sagte zum König: ‚Die Krähe hat gesagt, auf dem Marktplatz sei ein Krug mit den fünf Kostbarkeiten vergraben.‘ Er ging mit dem König auf den Marktplatz, grub in der Erde und übergab ihm den Krug. Sie begaben sich wieder in den Tempel, der Asket berührte mit seiner Hand das Bildnis Kalavatis, und sie begann zu weinen. Der König fragte, was das zu bedeuten habe.

‚Ich muss dir ein schreckliches Geheimnis offenlegen. Da du diesen Tempel an einem nicht glückverheißenden Ort zu nicht glückverheißender Zeit erbaut hast, wird dir in drei Tagen ein Unglück widerfahren. Deshalb weinte das Bildnis, als es dich sah. Reiß den Tempel noch heute ein und erbaue an einem glückverheißenden Ort zu glückverheißender Stunde einen neuen.‘

Der König gab sofort Anweisung und der Tempel war schon am nächsten Tag dem Erdboden gleich gemacht. Der Asket zog weiter. Thinthakarala und Kalavati suchten als erstes Indra auf. Als der König der Götter aus Kalavatis Mund über die List Thinthakaralas hörte, lachte er.

Brihaspati kam dazu: ‚Erinnerst du dich an den Spieler Kuttanikapata? Er war aufgrund seiner Untaten für die Unterwelt bestimmt, doch hatte er eine gute Tat begangen und Yama ließ ihn wählen: ‚Du wirst in der Unterwelt leben müssen, doch einen Tag lang darfst du Indra sein, denn einmal gabst du einem Armen eine Münze. Möchtest du erst in die Unterwelt oder erst Indra sein?‘

‚Ich möchte erst Indra sein.‘

Yama schickte Kuttanikapata in den Himmel, die Götter setzten Indra ab und krönten ihn zum König. Er rief Freunde und Gespielinnen in den Himmel und befahl den Göttern: ‚Tragt uns zu allen Pilgerorten im Himmel und auf der Erde.‘

Die Götter taten wie ihnen vom ihrem König geheißten, seine Untaten waren getilgt, er erlangte dauerhaft den Rang eines Indras und seine Freunde Unsterblichkeit. Am nächsten Tag teilte Chitragupta Yama mit, was geschehen war, und er musste sich eingestehen, betrogen worden zu sein. So listig sind Spieler!‘

Indra bat Kalavati, Thinthakarala in den Himmel zu rufen und machte ihn zu seinem Diener. So lebten beide glücklich im Himmel, dank der Gunst Shivas.

Siehst du, das ist die Vorgehensweise von Spielern, somit wundere dich nicht, Agnishikha, dass du von Dagineya heimtückisch in den Brunnen geworfen wurdest. Lass uns nun gemeinsam den Brunnen verlassen.‘

Ich verabschiedete mich und traf in dieser Nacht einen reisenden Brahmanen. Hungrig ergriff ich ihn, doch er rief König Vikramaditya zum Schutz an. Dieser schoss wie eine Flamme hervor, schnitt den Kopf einer von ihm gezeichneten Gestalt eines Mannes ab, was meinen bluten ließ. Ich klammerte mich an die Füße des Königs, und er verschonte mein Leben.

Derart ist die Macht König Vikramadityas. Auf seine Anweisung hin tötete ich den Kapalika. Er ist meine Beute. Lass ihn gehen, Yamashikha.‘

Obwohl Agnishikha diesen Appell an Yamashikha richtete, zog dieser widerwillig den Leichnam des Kapalikas hinter sich her. Dann erschien König Vikramaditya, zeichnete die Gestalt eines Mannes auf die Erde und hieb ihm mit seinem Schwert die Hand ab. Dadurch fiel eine Hand Yamashikhas ab. Er ließ die Leiche fallen und floh. Agnishikha verschlang sie sofort. Ich war Zeuge all dessen, geschützt durch die Macht des Königs. Dann schickte er mich zu meinem Ehemann zurück. Ich verneigte mich und kehrte in mein Zuhause zurück. Wenn du ihm die Geschichte erzählst, wird er sich sicher erinnern.

Außerdem habe ich heute erfahren, dass sich aus Eifersucht über die zu erwartende Ehe des Königs mit der Prinzessin von Simhala, Feinde versammelten, um Vikramashakti und die alliierten Könige anzugreifen. Teile ihm das mit, damit er auf der Hut ist. Ich werde dafür sorgen, dass König Vikramaditya diese Feinde besiegen wird. Aus diesem Grund habe ich dich hierher gebracht. Weiterhin habe ich für deinen König ein Geschenk, eine kleine Gegenleistung für seine Wohltaten.‘

Während sie dies sagte, erschienen die beiden Frauen mit dem Reh. Ich fragte, wer die beiden seien und was es mit dem goldenen Reh auf sich habe.

‚Einst erschienen zwei Dämonen, Ghanta und Nighanta, die Brahma bei der Schöpfung behinderten. Er schuf diese schönen Frauen und sofort versuchte jeder der Dämonen, sie zu entführen. Sie kämpften miteinander und brachten sich schließlich gegenseitig um. Brahma übergab die Frauen Kubera mit der Bitte, für sie einen geeigneten Ehemann zu finden. Kubera gab sie meinem Mann und er sie mir. Sie sind wie geschaffen für König Vikramaditya.‘

Höre nun über das Reh. Indras Sohn Jayanta sah, als er noch ein Kind war und von den Apsaras in den Lüften herumgetragen wurde, in einem Wald auf der Erde Prinzen, die mit einem Reh spielten. Er weinte, weil er keines hatte. So bat Indra Vishvakarma, ein Reh aus Gold für ihn zu fertigen. Dann wurde ihm Leben eingehaucht und Jayanta trennte sich nicht mehr von ihm. Eines Tages stahl es Indrajit und brachte es nach Lanka, wo es benutzt wurde, um Sita zu entführen. Nachdem Ravana und er von Rama und Lakshmana vernichtet worden war, blieb das Reh im Palast bei Vibhishana. Und als ich mit den Verwandten meines Mannes anlässlich eines Festes bei Vibhishana zu Gast war, schenkte er es mir. Und ich schenke es deinem König.'

Während Madanamanjari mir diese Geschichten erzählte, ruhte die Sonne. Dann schliefen ich und der Bote des Königs von Simhala in einem Palast, den sie uns zugewiesen hatte. Am Morgen wachten wir auf und sahen, dass die Armee Vikramashaktis gekommen war. Wir ahnten, dass dies eine Demonstration der Macht Madanamanjaris sein musste, und begaben uns schnell zu Vikramashakti. Er fragte, welche Botschaft der König von Simhala gesandt habe, als die beiden Mädchen und das Reh, begleitet von der Armee der Yakshas, ankamen. Ich erzählte ihm alles und informierte ihn über den Plan der Feinde.

Er stellte ein Heer zusammen und schon war die Schar feindlicher Könige, begleitet von den Mlecchas, zu hören. Die Schlacht begann. Einige Yakshas gingen in unsere Soldaten ein und kämpften gegen den Feind. Die Könige, die dem Gemetzel entkommen waren, unterwarfen sich, die Mlecchas waren vernichtet. Madanamanjari erschien in Begleitung ihres Mannes und sie übergaben uns die Mädchen und das Reh. Am nächsten Tag erschien die Tochter des Königs von Simhala, die Vikramashakti ins Lager führte.'

König Vikramaditya dankte Anangadeva, brach mit großem Gefolge auf und ritt Madanalekha und den beiden Mädchen entgegen. Nachdem er die siegreiche Armee Vikramashaktis geehrt hatte, begrüßte er die Damen und zog mit ihnen und dem Reh in Ujjain ein. An einem glückverheißenden Tag heiratete er und genoss das Leben in seinem herrlichen Palast und den weitläufigen Gärten. Er regierte nun ein Reich ohne Feinde.

Kapitel 122

Vikramaditya beschäftigte einen Maler namens Nagarasvamin. Seine Aufgabe war es, die Schönheit des weiblichen Geschlechts in all ihrer Vielfalt künstlerisch darzustellen.

Nun geschah es, dass er, abgelenkt durch ein Fest, seine Aufgabe vergaß. Als es ihm wieder einfiel traf er einen Reisenden, der ihm eine Mappe in die Hand drückte und davoneilte. Der Maler öffnete die Mappe und fand darin das Bild einer Frau, das er kurzentschlossen dem König übergab. Doch dieser sagte zu ihm: ‚Das hast nicht du gemalt.‘ Der Maler gab den Schwindel zu, erklärte sich und der König vergab ihm.

Er betrachtete das Bild ständig, bis ihm eines Nachts eine Frau gleichen Aussehens im Traum erschien. In dem Moment, als er sie umarmen wollte, weckte ihn ein Diener. Wütend verbannte er ihn aus der Stadt. Die Frau musste es geben, denn ein Künstler kann nur malen, was er gesehen hat. Es galt lediglich, sie zu finden. Er vertraute sich Bhadradyudha an: ‚Der Maler schenkte mir das Bild einer Frau, die mir nicht aus dem Kopf geht. Eines Nachts überquerte ich im Traum den Ozean und erreichte eine Stadt, in der ich auf viele bewaffnete Mädchen traf, die mich töten wollten. Eine Asketin rettete mich, brachte mich in ihre Einsiedelei und erklärte mir: ‚Hier lebt Prinzessin Malayavati, sie hasst Männer und lässt jeden Mann töten.‘ Sie hieß mich, Frauenkleidung anzulegen und schon stand die Prinzessin mit ihren Mädchen im Haus. Sie war die Frau auf dem Bild, die zu der Asketin sagte: ‚Wir haben gesehen, dass ein Mann hier hereinkam.‘

‚Hier ist kein Mann, das ist meine Nichte.‘

Die Prinzessin wurde von Leidenschaft überwältigt, vergaß in dem Moment ihre Abneigung gegen Männer und sagte zu der Asketin: ‚Deine Nichte soll mein Gast sein.‘

Sie nahm mich bei der Hand und führte mich zu ihrem Palast. Ich stellte mich vor, wir heirateten und betraten ihr Gemach. Sie warf ihre Arme um meinen Hals und in dem Moment, als ich sie in meine Arme nehmen wollte, weckte mich dieser Diener.'

Bhadrayudha wusste Rat: ‚Zeichne die Stadt auf ein Stück Leinwand.'

Der König nahm den Vorschlag an und Bhadrayudha hingte das Bild im Ashram der Stadt mit einem Hinweis an die Wand: ‚Wenn jemand hier erscheint, der diese Stadt kennt, lasst es mich wissen.'

Nach langer Zeit betrat der Barde Shambarasiddhi den Ashram, und nachdem er gespeist worden war, fiel sein Blick auf das Bild: ‚Wer hat die Stadt gezeichnet, die niemand außer mir kennt?'

Bhadrayudha wurde gerufen und er brachte den Barden zum König, der ihn fragte: ‚Hast du diese Stadt wirklich gesehen?'

‚Als ich einst durch die Welten wanderte, überquerte ich einen Ozean und erblickte die Stadt König Malayasimhas, Malayapura. Seine Tochter Malayavati verabscheute früher Männer, doch irgendwann sah sie in einem Traum einen Helden und der böse Geist der Abneigung verschwand. Sie nahm ihn mit in den Palast, heiratete ihn, und betrat mit ihm ihr Gemach. Als sie ihn umarmte weckte sie eine Zofe. Im Zorn verbannte sie sie aus der Stadt. Ihre Lebensfreude versiegte, erst nach langer Zeit vertraute sie sich einer Freundin an, die die Eltern einweihte. Ihr Vater versuchte, sie zu trösten, doch sie legte das Gelübde ab, ins Feuer zu gehen, würde sie ihren Geliebten nicht innerhalb von sechs Monaten finden. Fünf Monate sind vergangen.'

Bhadrayudha schlug vor, sofort in die Stadt zu reisen. Vikramaditya beschenkte Shambarasiddhi reich und bat ihn, ihn hinzubringen. Als sie die Stadt betraten, fanden sie weinende Menschen vor und erfuhren, dass die Prinzessin sich darauf vorbereite, ins Feuer zu gehen. Der König rannte zum Scheiterhaufen und die Prinzessin rief: ‚Der Mann, der mich im Traum geheiratet hat, ist gekommen.'

König und Königin eilten erleichtert herbei, in dem Moment sang Shambarasiddhi eine Hommage auf König Vikramaditya und König Malayasimha warf sich ihm zu Füßen. Dann führte er ihn in den Palast und gab ihm seine Tochter zur Frau. Vikramaditya und Malayavati überquerten den Ozean und zogen in Ujjain ein, wo sogleich ein großes Fest anberaumt wurde.

Kapitel 123

Kalingasená, eine von Vikramadityas Frauen, erzählte eines Tages den anderen: ‚Mich heiratete der König ebenfalls, nachdem er ein Bildnis von mir gesehen hatte. Hört, was mir der Weise Devasena erzählte.

‚Als der König und ich im Wald waren, sahen wir einen großen Eber. Der König bestieg sein Pferd und wir verfolgten ihn. Er floh in einen abgelegenen Teil des Waldes. Der König fragte mich, wie weit wir geritten seien, um hierher zu kommen. Dreihundert Yojana, antwortete ich.

Er fragte mich, wie ich zu Fuß hätte soweit kommen können, und ich erzählte ihm von meiner Salbe.

Auf einer Pilgerreise übernachtete ich in einem Tempel, in dem ich eine Frau traf, die eine Lippe gen Himmel richtete, die andere auf die Erde legte und mich fragte, ob ich schon einmal solch einen Mund gesehen hätte. Ich zog meinen Dolch und fragte sie, ob sie schon einmal solch einen Mann gesehen habe. Sie nahm ein sanftes Aussehen an, stellte sich mir als Yakshi Vandhya vor und gewährte mir einen Wunsch. Ich bat, ohne Leiden zu allen heiligen Orten pilgern zu können. Sie gab mir eine Salbe für die Füße. Durch sie konnte ich hinter dir herlaufen.

Ich pflückte eine Frucht, aß sie und verwandelte mich in eine Schlange. Vikramaditya rief den Vetala Bhutaketu, er kam und fragte, was er für ihn tun könne, und er bat, mich wieder in meinen früheren Zustand zu versetzen. Doch der Vetala erklärte, dass dies nicht in seiner Macht stünde.

Der König schlug vor, in die nächste Siedlung zu gehen, möglicherweise kenne ein Einwohner Abhilfe. Auf dem Weg wurden sie von Männern angegriffen. Der Vetala verschlang deren Pfeile, sie flohen und erzählten ihrem Stammesführer was geschehen war. Voll Zorn erschien dieser mit seinem Heer, doch einer seiner Diener erkannte Vikramaditya und als er hörte, wer er war, verneigte er sich vor ihm. Vikramaditya bat, mich von der Schlangengestalt zu befreien. Er nahm uns mit zu seinem Sohn, der mich mittels eines Pulvers wieder zu einem Menschen machte. Der König stellte mich dem Stammesführer vor und er führte uns in seinen Palast. Vikramaditya bemerkte, dass seine Söhne alt waren, während er ein junger Mann war, und fragte nach dem Grund.

„Mein Name ist Candrasvamin, ich lebte in Mayapuri. Eines Tages ging ich in den Wald, um Holz zu holen, als ein Affe vor mir stand und mir einen anderen Weg wies. Er ging vor mir her, nach einem Stück des Weges kletterte er auf einen Baum und zeigte mir seine in Schlingpflanzen gefangene Frau. Ich befreite sie. Als Dank übergab er mir eine Frucht, die ich mit meiner Frau aß. Seither sind wir frei von Alter. Dann kam es in unserem Land zu einer Hungersnot. Die Menschen flohen, wir kamen zufällig hierher und ich trat in den Dienst von König Kancanadamstra ein. Nachdem ich in allen Gefechten siegreich war, ernannte er mich zum General und, weil kinderlos, übergab mir zu gegebener Zeit den Stamm. Seit 2.700 Jahren bin ich nun hier. Ich habe eine Tochter von unvergleichlicher Schönheit, sie schenke ich dir.“

Zu glückverheißender Stunde heiratete der König Madanasundari und nach sieben Tagen machten wir uns mit ihr auf den Weg zurück zum Eingang des Waldes, wo Bhadrayudha mit des Königs Gefolge wartete.

Während Madanasundari in Begleitung von Wachen auf offenem Pfad geleitet wurde, betraten der König und ich den Wald, um den Eber zu finden. Nach einigen Metern schon griff er uns an, der König tötete ihn mit fünf Pfeilen. Der Vetala riss seinen Bauch auf und ein Mann trat daraus hervor. Dann raste ein Elefant auf uns zu, den der König mit nur einem Pfeil tötete. Der Vetala riss auch seinen Bauch auf, und heraus traten ein Mann und eine Frau.

Der Mann aus dem Eber erklärte sich: „Wir sind zwei Göttersöhne, er ist Bhadra, ich bin Shubha. Während wir umherwanderten, beobachteten wir den in Meditation versunkenen Kanva. Zum Spaß nahmen wir die Gestalt eines Elefanten und eines Ebers an und erschreckten den Weisen. Er verfluchte uns, Elefant und Eber zu bleiben, bis wir von dir erlöst würden. Die Frau möge ihre eigene Geschichte erzählen. Doch berühre den Hals des Ebers und den Rücken des Elefanten, sie werden für dich Schwert und Schild.“ Die beiden verschwanden und der König hielt Schwert und Schild in Händen.

Dann erzählte die Frau ihre Geschichte: „Ich bin die Frau des Kaufmanns Dhanadatta aus Ujjain. Eines Nachts, als ich auf dem Dach unseres Hauses schlief, kam ein Elefant und verschluckte mich. Dieser Mann befand sich nicht im Inneren des Elefanten, als ihm der Bauch aufgerissen wurde, kam er mit mir heraus.“ Der König versprach, sie zum Haus ihres Mannes bringen zu lassen und übergab sie Madanasundari.

Auf dem Weg zurück trafen wir zwei Prinzessinnen mit Gefolge. Der König fragte, woher sie kämen, und erfuhr von einem Begleiter: „Wir kommen aus Katha, das von König Gunasagara regiert wird. Seine Königin schenkte ihm eine Tochter, Gunavati, die durch ihre Schönheit sogar den Schöpfer in Erstaunen versetzte. Seher verkündeten, dass sie König Vikramaditya heiraten werde, und ihr Vater ließ sie mit uns ein Schiff besteigen, um zu ihm zu fahren. Das Schiff wurde von einem Fisch verschluckt, diesen trug die Strömung an eine Küste, wo die Menschen ihn töteten. Als sie ihn aufschnitten fanden sie das Schiff voller Menschen und informierten ihren König, Candrashekhar, der sofort herbeieilte. Zufällig war er der Schwager König Gunasagaras und nahm Gunavati zu sich. Da er schon lange seine Tochter Candravati mit König Vikramaditya verheiraten wollte, brachte er beide an Bord eines Schiffes und schickte sie als Geschenk zu diesem Herrscher.“

So kamen wir hier an. Als wir das Schiff verließen, stürzten sich ein Eber und ein Elefant auf uns. Wir riefen die Wächter der Welten an, diese Jungfrauen zu beschützen, da sie für König Vikramaditya bestimmt seien. Als Eber und Elefant dies hörten, sagten sie: ‚Seid guten Mutes! Die bloße Erwähnung des Namens dieses Königs gewährleistet Sicherheit. Er wird gleich kommen.‘ Dann gingen sie davon. Das ist unsere Geschichte.’

Ich sagte: ‚Und das ist der König, den ihr sucht.‘

Jubelnd fielen sie ihm zu Füßen und übergaben ihm Gunavati und Candravati, die der Vetala ebenfalls in die Obhut Madanasundaris gab.

Als er zurückkehrte nahmen wir einen abgelegenen Weg, die Sonne ging unter, Trommeln wurden geschlagen, wir folgten dem Klang und kamen zu einem Tempel, in dem ein Fest gefeiert wurde. Vor einem Linga tanzten drei Apsaras, Gandharven begleiteten sie mit Musik und Gesang. Am Ende gingen alle in die auf die Säulen des Tempels gemalten Figuren ein.

Der Vetala erklärte, dass dieser himmlische Zauber täglich bei Morgen- und Abenddämmerung stattfindet. Wir gingen im Tempel umher und sahen auf einer Säule das Bildnis einer außergewöhnlichen Schönheit. Der König rief: ‚Wenn ich keine lebende Frau finde, die dieser gleicht, welchen Nutzen haben dann mein Königreich und mein Leben?‘

Der Vetala sprach: ‚Dein Wunsch ist leicht zu erfüllen. Das ist Kalingasena, die Tochter von Kalingasena, dem König von Kalinga. Ein Maler malte sie einst auf diese Säule. Bitte ihn um sie oder entführe sie.‘

Diese Rede des Vetalas bewahrte der König in seinem Herzen. Am nächsten Morgen machten wir uns auf den Weg und sahen zwei Männer unter einem Baum sitzen. Sie standen auf und verneigten sich vor dem König, der sie fragte, wer sie seien und was sie hier täten. Einer antwortete: ‚Ich bin der Sohn eines Kaufmanns aus Ujjain, mein Name ist Dhanadatta. Als ich einmal auf dem Dach meines Hauses schlief, wachte ich am Morgen auf und musste feststellen, dass meine Frau verschwunden war. Ich war überzeugt, dass sie ihr Herz nicht an einen anderen Mann verloren hatte, denn die Girlande, die sie mir einst schenkte und versicherte, mir treu zu bleiben, war noch so frisch wie eh und je. Sie konnte nur von einem Rakshasa oder einem anderen Wesen entführt worden sein. Mein Suchen nach ihr blieb erfolglos, ich war am Boden zerstört. Da erschien ein Brahmane aus Varanasi, dem meine Diener von meinem Leid berichteten. Er war sofort bereit, mir bei der Suche zu helfen. Doch ich wandte ein: ‚Wo sollen wir suchen, ich weiß doch nicht einmal in welche Richtung sie gegangen ist?‘ Und er erzählte mir die Geschichte von Keshata.

‚In Pataliputra lebte der wohlhabende junge Brahmane Keshata, schön wie Kama, der sich eine Frau wünschte, die zu ihm passte. Unter dem Vorwand auf Pilgerreise zu gehen, verließ er das Haus seiner Eltern. Er kam ans Ufer der Narmada, als er die Hochzeitsgesellschaft eines Bräutigams des Weges kommen sah. Ein alter Brahmane kam auf ihn zu und bat ihn um einen Gefallen: ‚Ich habe einen hässlichen Sohn, er schielt, hat hervorstehende Zähne, eine flache Nase, einen dicken Bauch, krumme Füße und Ohren wie eine Getreideschwinge. Aus Liebe zu ihm beschrieb ich ihn als gutaussehend und bat den Brahmanen Ratnadatta, ihm seine schöne Tochter Rupavati zu schenken. Heute sollen sie heiraten. Doch ich weiß, wenn Ratnadatta meinen Sohn sieht, wird er sich weigern, ihm seine Tochter zu geben. Während ich über einen Ausweg nachdachte, erblickte ich dich. Heirate Rupavati, denn du bist schön wie sie, und übergebe sie danach meinem Sohn.‘

Keshata war einverstanden und der Brahmane nahm ihn mit ans andere Ufer. In der Dämmerung sah er einen Rakshasa dem Fluss entsteigen, der zu ihm sprach: ‚Ich will dich verschlingen.‘

‚Ich muss einem Brahmanen einen Gefallen tun, dann komme ich zurück.‘ Der Dämon bestand auf einen Eid und ließ Keshata gehen. Er und der Brahmane suchten das Haus von Ratnadatta auf und Keshata heiratete Rupavati. Alle freuten sich, dass Braut und Bräutigam so gut zusammenpassten.

Keshata war von Verzweiflung und Erstaunen überwältigt. Nachts tat Rupavati, als sie sah, dass ihr Mann, während er auf dem Bett lag, in Gedanken versunken war und den Kopf abgewandt hielt, so, als würde sie schlafen. Und mitten in der Nacht ging Keshata, weil er glaubte, sie schlafe, zu dem Rakshasa, um sein Versprechen einzulösen. Rupavati folgte ihm aus Neugier.

Der Dämon empfing Keshata voll Bewunderung: ‚Du bist ein Mann von edlem Charakter, heiligst deine Stadt Pataliputra und deinen Vater Deshata. Nähere dich, damit ich dich verschlingen kann.‘

Als Rupavati das hörte, kam sie schnell herbei: ‚Verschlinge mich, denn wenn du meinen Mann verschlingst, was soll dann aus mir werden?‘

‚Du kannst von Almosen leben.‘

‚Wer wird einer Frau Almosen geben?‘

‚Wenn jemand, den du um ein Almosen bittest, sich weigert, es dir zu geben, wird sein Kopf in hundert Stücke zersplittern.‘

‚Dann gib mir meinen Mann als Almosen.‘

Der Rakshasa verweigerte, sein Kopf zersplitterte in hundert Stücke und er starb. Rupavati und Keshata kehrten zurück, doch die Nacht war zu Ende und die Hochzeitsgesellschaft des Bräutigams machte sich auf den Weg zum Ufer der Narmada. Der Brahmane brachte Rupavati auf ein Boot, er und die Hochzeitsgesellschaft gingen an Bord eines zweiten. Für Keshata hatte er, nachdem er eine Vereinbarung mit dem Bootsmann getroffen hatte, ein drittes bereitgestellt. Er wurde an eine Stelle mit starker Strömung gefahren, der Bootsmann sprang von Bord und schwamm ans Ufer. Keshata wurde ins Meer getragen, und schließlich von einer Welle an die Küste geschleudert. In Gedanken versunken setzte er sich nieder. Es war schon Nacht, als er ein Geräusch hörte und ein schöner Mann vor ihm vom Himmel fiel.

Er fragte: ‚Wer bist du?‘

‚Sage mir zuerst, wer du bist, und dann sage ich dir, wer ich bin.‘

Keshata stellte sich vor und erzählte seine Geschichte.

Der Mann lachte: ‚Du steckst genau in derselben Lage wie ich. Mein Name ist Kandarpa, ich komme aus Ratnapura.‘

Eines Abends ging ich zum Fluss, um Wasser zu schöpfen, rutschte aus, fiel hinein und wurde von der Strömung mitgerissen. Sie trug mich an ein Ufer, an dem ein Baum stand, an dem ich mich an Land ziehen konnte. Ich sah vor mir einen leeren, den Müttern geweihten Tempel, ging hinein und bat um ihren Schutz. (Mütter bezieht sich auf sieben/acht, saptamatrika/ashtamatrika, Muttergottheiten, die sich aus Frauen von männlichen Gottheiten zusammensetzen.)

Es wurde Nacht und die Mütter erschienen: ‚Wir müssen zum Treffen nach Cakrapura, doch vorher lasst uns diesen Brahmanen in Sicherheit bringen. Auf dem Rückweg nehmen wir ihn wieder mit.‘ Sie setzten mich vor dem Haus eines reichen Brahmanen ab und verschwanden. Ich sah einen Altar, der für eine Hochzeit vorbereitet war, die Hochzeitsgesellschaft des Bräutigams war nirgends zu sehen. Als die Bewohner mich bemerkten, gekleidet in die Gewänder eines Bräutigams, führten sie mich zum Altar und verheirateten mich mit Sumanas, der Tochter des Brahmanen. Dann kamen die Mütter von ihrer Versammlung zurück und holten mich ab. Während wir durch die Luft flogen, kam es zu einem Kampf und ich fiel herab. Ich kenne die Stadt nicht, in der ich Sumanas geheiratet habe und kann nicht sagen, was aus ihr werden wird.‘

Keshata schlug Kandarpa vor: ‚Lass uns gemeinsam umherwandern, das Schicksal wird uns hold sein.‘

Am Morgen brachen sie auf, überquerten den Ozean und erreichten Bhimapura, am Ufer der Ratnanadi. Sie hörten ein Geräusch und sahen einen Fisch, der den Flusslauf von Ufer zu Ufer füllte. Er war von der Flut hochgetrieben worden und hatte sich aufgrund seiner Größe verhakt.

Männer zerschnitten ihn, und als sie seinen Bauch aufschnitten kam eine Frau heraus. Kandarpa erkannte Sumanas und die beiden beobachteten was weiter geschah.

Die Männer fragten Sumanas, wer sie sei, und sie stellte sich vor: ‚Ich bin die Tochter des Brahmanen Jayadatta aus Ratnakara, mein Name ist Sumanas. Eines Nachts wurde ich mit einem Brahmanen verheiratet, der mich verließ während ich schlief. Obwohl mein Vater eifrig nach ihm suchte, war er unauffindbar. So warf ich mich in den Fluss, um das Feuer der Trauer über die Trennung von ihm zu kühlen, und wurde von diesem Fisch verschluckt.‘

Da stürzte ein Brahmane aus der Menge auf sie zu, umarmte sie und sagte: ‚Du bist meine Nichte, ich bin Yajnasvamin, der Bruder deiner Mutter.‘

Sumanas erkannte ihn und umarmte ihn weinend: ‚Gib mir Feuer, ohne Mann habe ich keine andere Zuflucht als den Scheiterhaufen.‘

Der Onkel tat alles, um sie davon abzubringen, aber sie wich von ihrem Vorhaben nicht ab. Kandarpa rannte auf sie zu und sie fiel ihm weinend zu Füßen: ‚Er ist mein Ehemann!‘

Yajnasvamin nahm sie alle mit in sein Haus und sie erzählten ihre Abenteuer. Nach einigen Tagen sagte Keshata zu Kandarpa: ‚Du bist mit deiner Frau vereint, geh mit ihr nach Ratnapura. Ich werde pilgern und dabei meinen Körper zerstören.‘

Als Yajnasvamin dies hörte, sagte er zu Keshata: ‚Was soll dieser verzweifelte Gedanke? Solange Menschen leben, gibt es nichts, das sie nicht erreichen können. Höre die Geschichte von Kusumayudha.‘

In Candrapura lebte der Brahmane Devasvamin mit seiner schönen Tochter Kamalalocana und seinem Schüler Kusumayudha. Die beiden mochten sich sehr, doch der Vater gab sie einem anderen. Sie sandte eine Nachricht an Kusumayudha. Ich habe mein Herz an dich verloren. Überlege dir, wie du mich von hier wegbringen kannst.

Kusumayudha stellte nachts einen Diener mit einem Maultier vor ihr Haus. Sie ging hinaus und bestieg das Maultier, doch der Diener brachte sie nicht zu seinem Herrn, sondern woanders hin, um sie zu seiner Frau zu machen. Am Morgen erreichten sie eine Stadt und Kamalalocana fragte den Diener, wo ihr Mann sei, warum er sie nicht zu ihm gebracht habe.

‚Weil ich dich selbst heiraten werde.‘

Er ließ sie im Garten der Stadt zurück und ging auf den Markt, um die Dinge zu kaufen, die für eine Hochzeit benötigt wurden. Sie floh mit dem Maultier und betrat das Haus eines alten Mannes, der Girlanden fertigte, erzählte ihm ihre Geschichte und er hieß sie willkommen. So blieb sie dort. Und als der Diener sie im Garten nicht fand, ging er enttäuscht davon, kehrte zu Kusumayudha zurück und sagte: ‚Du bist ein aufrichtiger Mann, verstehst die Wege listiger Frauen nicht. Kaum saß sie auf dem Maultier, packten es andere Männer und nahmen sie mit. Zum Glück konnte ich fliehen.‘

Kusumayudha schwieg und versank in Gedanken. Eines Tages schickte ihn sein Vater zu einer Hochzeit, und unterwegs erreichte er die Stadt, in der Kamalalocana lebte. Er schlug sein Lager auf und während er allein umherstreifte, sah sie ihn und der Girlandenmacher brachte sie zu ihm. Sofort wurde die lang ersehnte Hochzeit gefeiert. Du siehst, die vom Glück Begünstigten werden auf ganz unerwartete Weise wieder vereint. So sei auch du sicher, dass du deine Geliebte zurückgewinnen wirst.‘

Nachdem Kandarpa, Sumanas und Keshata noch ein paar Tage bei Yajnasvamin geblieben waren, brachen sie auf. Ihr Weg führte durch einen Wald, in dem sie durch den Ansturm wilder Elefanten voneinander getrennt wurden. Keshata erreichte Varanasi und traf dort Kandarpa, den er mit nach Pataliputra nahm, wo er seinen Eltern alle seine Erlebnisse erzählte.

Sumanas war in ein Dickicht geflohen und bereit, sich ins Feuer zu werfen. Die Mütter erinnerten sich an Kandarpa, fanden heraus, dass seine Frau sich in einem Wald verirrt hatte, und beschlossen, sie nach Ratnapura zu bringen, dort könne sie im Haus von Kandarpas Vater mit seiner anderen Frau leben. Sie machten sich auf, trösteten Sumanas und brachten sie nach Ratnapura. Als die Nacht vorüber war, hörte Sumanas die Leute sprechen: ‚Die tugendhafte Anangavati, die Frau des Brahmanen Kandarpa, die, nachdem ihr Mann irgendwohin gegangen war, lange Zeit in der Hoffnung auf ein Wiedersehen mit ihm gelebt und sie nun aufgeben hat, hat sich entschlossen ins Feuer zu gehen.‘ Sumanas eilte zu dem Ort, an dem der Scheiterhaufen errichtet worden war, und ließ Anangavati wissen, dass ihr Ehemann am Leben sei. Sie gingen alle in ihr Haus zurück und Sumanas erzählte die ganze Geschichte. Als sie den juwelenbesetzten Ring, den Kandarpa ihr gegeben hatte, zeigte, waren alle sicher, dass sie die Wahrheit sprach. Glücklicherweise nahm Kandarpas Vater Sumanas bei sich auf.

Kandarpa verließ Pataliputra, ohne es Keshata zu sagen, um nach Sumanas zu suchen. Keshata verließ, ohne es seinen Eltern zu sagen, sein Haus, um Rupavati zu suchen.

Kandarpa besuchte im Laufe seiner Wanderungen zufällig genau die Stadt, in der Keshata Rupavati heiratete. Dort erfuhr er, dass sie sich auf den Tod vorbereite, da sie ihren Ehemann Keshata nicht finden konnte. Und ein Mann erzählte ihm die Geschichte von Rupavatis Hochzeit mit Keshata und fuhr dann fort: ‚Nachdem der alte Brahmane Keshata ausgetrickst hatte, nahm er Rupavati für seinen Sohn mit. Niemand wusste, wohin Keshata gegangen war, nachdem er sie geheiratet hatte. Rupavati vermisste Keshata und fragte wo ihr Mann sei. Der Brahmane zeigte ihr seinen Sohn und sagte zu ihr: ‚Das ist dein Mann.‘

Rupavati schrie: ‚Nie und nimmer ist dieser hässliche Kerl mein Ehemann! Ich werde ins Feuer gehen, wenn ich nicht den Mann bekomme, den ich gestern geheiratet habe!‘

Aus Angst vor dem König ließ der Brahmane sie zum Haus ihres Vaters bringen. Sie erzählte ihm alles, doch war er ratlos. Wie sollte er herausfinden, wer seine Tochter geheiratet hatte? Rupavati sagte: ‚Sein Name ist Keshata, Sohn von Deshata in Pataliputra. Das habe ich von dem Rakshasa gehört.‘ Ihr Vater ging und fand den Rakshasa tot auf dem Boden. Er tröstete seine Tochter und schickte seinen Sohn zu Deshata nach Pataliputra. Er kam mit der Nachricht zurück, dass er den Vater gesprochen habe und erfuhr: ‚Keshata kehrte, zusammen mit einem Freund namens Kandarpa, hierher zurück, doch er ging weg, ohne es mir zu sagen, um nach Rupavati zu suchen.‘

Rupavati kündigte an, ins Feuer zu gehen. Heute ist der Tag. Zwei Freundinnen vor ihr, Sringaravati und Anuragavati, wollen es ihr gleichtun. Denn bei der Hochzeit von Rupavati und Keshata sahen sie Keshata und beschlossen, ihn zum Ehemann zu nehmen, da ihre Herzen von seiner Schönheit fasziniert waren. Das ist die Bedeutung des Lärms, den die Leute hier machen.‘

Kandarpa eilte zu dem Scheiterhaufen und rief: ‚Rupavati, Keshata ist mein Freund, er lebt!‘

Dann erzählte er ihr alles und Rupavati glaubte ihm, da seine Geschichte mit dem übereinstimmte, was sie wusste. Sie gingen in das Haus ihres Vaters, der Kandarpa freundlich begrüßte und er blieb dort. In der Zwischenzeit hatte Keshata Ratnapura erreicht und das Haus von Kandarpa gefunden, in dem sich die beiden Frauen befanden.

Als er in der Nähe des Hauses umherwanderte, sah ihn Sumanas, die Frau von Kandarpa, vom Dach ihres Hauses aus und sagte erfreut zu ihren Schwiegereltern: ‚Ich habe Keshata, den Freund meines Mannes, gesehen, vielleicht hat er Neuigkeiten über ihn. Ladet ihn ein.‘

Unter einem Vorwand holten sie Keshata ins Haus und als er Sumanas auf sich zukommen sah, war er erleichtert und blieb. Bald erschien ein Bote mit der Nachricht ‚Kandarpa und Rupavati sind in der Stadt, in der Keshata Rupavati heiratete.‘

Keshata überbrachte die Nachricht unter Tränen dem Vater von Kandarpa. Und am nächsten Tag schickte Kandarpas Vater voll Freude einen Boten, um seinen Sohn zu holen. Keshata ging mit dem Boten zu dem Haus Rupavatis, wo er Kandarpa traf. Er heiratete auf Wunsch Rupavatis ihre beiden Freundinnen Anuragavati und Sringaravati. Dann verabschiedete sich Keshata und ging mit ihnen in sein eigenes Land. Kandarpa kehrte mit dem Boten nach Ratnapura zurück und war wieder mit Sumanas, Anangavati und seinen Verwandten vereint. So gewann Kandarpa Sumanas und Keshata Rupavati zurück. Sie lebten glücklich und genossen die guten Dinge des Lebens.

Menschen mit festem Entschluss werden, obwohl durch widriges Schicksal getrennt, wieder vereint. Deshalb, mein Freund, lass uns gehen, denn auch du wirst deine Frau finden, wenn du nach ihr suchst. Wer kennt den Weg des Schicksals? Ich selbst habe meine Frau lebend zurückgewonnen, nachdem sie gestorben war.'

Die Geschichten ermutigten mich und während ich mit meinem Freund herumstreifte, erreichten wir dieses Land, hier sah ich den Elefanten und den Eber. Sah, wie dieser Elefant meine hilflose Frau aus seinem Maul holte und sie wieder verschlang. Ich folgte diesem Elefanten, der für einen Moment erschien und dann für lange Zeit verschwand. Auf meiner Suche sah ich eure Majestät.'

Vikramaditya ließ seine Frau holen, die er durch das Töten des Elefanten gerettet hatte, und übergab sie ihm. Erfreut priesen sie den glorreichen König.

Kapitel 124

König Vikramaditya fragte den jungen Kaufmann: ‚Du sagtest, du hättest deine Frau lebend zurückgewonnen, nachdem sie gestorben war. Wie kann das sein?‘

‚Eines Morgens warf ein Kapalika einen Blick auf meine Frau. Sie bekam Fieber und verstarb am Abend und die Verwandten entzündeten sogleich den Scheiterhaufen. Als dieser voll in Flammen stand, sah ich den Kapalika mit einem Stab in Händen davor tanzen und die Trommel schlagen. Er warf Asche in die Flamme, sie erlosch, meine Frau erhob sich und ging mit ihm. Ich folgte ihnen mit Pfeil und Bogen. Sie erreichten den Eingang einer Höhle am Ufer der Ganga, er legte seinen Stab davor auf die Erde und ging mir ihr hinein. Ich griff den Stab und warf ihn in die Ganga. Nun hatte er seine Kraft verloren und ich tötete ihn mit einem vergifteten Pfeil. Mit meiner Frau kehrte ich zu meinen erstaunten Verwandten zurück.‘

Der König verabschiedete die beiden und kehrte mit Gunavati, Candravati und Madanasundari nach Ujjain zurück, wo er Gunavati und Candravati heiratete.

Nun erinnerte er sich an die Säule im Tempel und schickte Suvigraha nach Kalinga, um die Prinzessin zu bringen, deren Abbild sie zierte. Suvigraha suchte den König auf und verlas die Botschaft: Mir, König Vikramaditya, steht jedes Juwel auf Erden zu. Du hast eine Perle von einer Tochter, übergib sie mir und dein Reich wird durch meine Gunst gedeihen.

‚Wer ist dieser König Vikramaditya, der es sich erlaubt, mir Befehle zu erteilen und meine Tochter wie einen Tribut einzufordern? Sein Stolz wird ihn vernichten!‘

‚Wie kannst du es wagen, dich meinem König zu widersetzen? Du kennst deinen Platz offenbar nicht. Du wirst wie eine Motte im Feuer seines Zorns verbrennen.‘

Suvigraha kehrte zurück und übermittelte König Vikramaditya die Worte Kalingasenas. Sofort zog er mit seinen Streitkräften aus, um ihn anzugreifen. Der Vetala Bhutaketu folgte ihnen. Während des Marsches hallte das Brüllen seiner Kämpfer: ‚Kalingasena! Übergib die Jungfrau! Schnell!‘ von Ort zu Ort. Als Vikramaditya Kalingasena kampfbereit sah, umzingelte er ihn. Doch dann kamen ihm Skrupel, seinen Schwiegervater zu töten, und er griff auf eine List zurück. Er und der Vetala betraten, als der König schlief, dessen Gemach. Bhutaketu weckte ihn: ‚Du schläfst, obwohl du mit König Vikramaditya im Krieg bist?‘

Erschrocken stand Kalingsena auf und fiel Vikramaditya zu Füßen: ‚Was kann ich für dich tun?‘

„Gib mir deine Tochter zur Frau.“

Kalingasena stimmte zu und Vikramaditya und der Vetala kehrten zurück zum Lager.

Am nächsten Tag übergab König Kalingasena dich an König Vikramaditya. So wurdest du von ihm aus Liebe geheiratet, nicht aus dem Wunsch heraus, über einen Feind zu triumphieren.

So weiß ich (Kalingasena) durch Devasena, dass dieser König zwei Frauen aufgrund eines Abbildes erwählte.“

Eines Tages erschien der Kshatriya Krishnashakti, der von seinem Klan unterdrückt wurde, und legte das Gelübde ab, König Vikramaditya zwölf Jahre zu dienen. Nach elf Jahren schickte ihm seine Frau, voll Kummer über die Trennung, einen Brief. Er las ihn laut im Dämmerlicht „Während deiner Abwesenheit stoßen Seufzer heiß und lang aus mir. Doch der Atem des Lebens verlässt mich nicht.“

Zufällig hörte Vikramaditya im Verborgenen zu. Am nächsten Morgen ließ er Krishnashakti kommen und erteilte ihm folgenden Befehl: „Gehe gen Norden, durch Omkarapitha und lebe von den Erträgen des Dorfes Khandavataka.“

Verstört machte Krishnashakti sich auf den Weg, was sollte er als Krieger einsam in einem Dorf? Doch er musste dem Befehl des Königs Folge leisten. Als er an Omkarapitha vorbeikam, sah er im Wald Mädchen spielen und fragte sie nach dem Weg nach Khandavataka.

„Das wissen wir nicht. Unser Vater ist dort drüben, frage ihn.“

Krishnashakti sah den Vater, einen Rakshasa von schrecklicher Erscheinung, und fragte: „Wie komme ich nach Khandavataka?“

„Was willst du in diesem verlassenem Ort? Gehe diese Straße weiter bis sie sich teilt, halte dich links und bald wirst du die Stadtmauer von Khandavataka erkennen.“

Er folgte den Worten des Rakshasas und kam in eine Stadt, die zwar von himmlischer Schönheit, aber verlassen war. Er betrat den von sieben Zonen umgebenen Palast und stieg in dessen oberstes Stockwerk hinauf, das aus Gold und Juwelen bestand. Dort sah er einen edelsteinbesetzten Thron und setzte sich darauf. Ein Rakshasa erschien: „Sterblicher, warum setzt du dich auf den Thron des Königs?“

„Ich bin der Herr hier. Dich hat mir König Vikramaditya durch seine Schenkung übergeben.“

„Ich bin dein Wächter. Dekrete König Vikramadityas sind überall verbindlich.“

Der Rakshasa rief zuerst die Minister zusammen, die sich Krishnashakti vorstellten. Dann erschien ein Heer von vier Truppengattungen, das ihm Respekt erwies.

Nun König, fragte er sich, warum Vikramaditya dieses Reich als Dorf bezeichnet hatte. Nach einiger Zeit zog er gen Ujjain, um König Vikramaditya seine Aufwartung zu machen. Als er ankam befahl ihm dieser: „Beende den Kummer deiner Frau.“

Krishnashakti zog mit der Armee in sein Land, vertrieb den Klan und nahm seine Frau in die Arme. Nachdem er mehr gewonnen hatte, als er sich jemals gewünscht hatte, erfreute er sich des königlichen Glücks.

So wunderbar waren die Taten König Vikramadityas.

Eines Tages traf er einen Brahmanen, dem jedes Haar auf Kopf und Körper zu Berge stand und er fragte ihn, was zu diesem Zustand geführt habe.

„In Pataliputra lebte der Brahmane Agnisvamin, ich bin sein Sohn, mein Name ist Devasvamin. Ich heiratete die Tochter eines Brahmanen, der in einem fernen Land lebte, doch weil sie noch ein Kind war, ließ ich sie im Haus ihres Vaters zurück. Als sie alt genug war, ritt ich mit einem Diener zum

Haus meines Schwiegervaters, um sie abzuholen. Mit ihr und ihrer Zofe ritten wir zurück. Auf der Hälfte des Weges sagte meine Frau, sie wolle trinken und ging zum Flussufer. Da sie lange nicht zurückkam, schickte ich den Diener, um nach ihr zu sehen. Und da auch er nicht zurückkam, ging ich selbst dorthin und überließ der Zofe, das Pferd. Am Ufer sah ich, dass meine Frau mit Blut befleckt war und meinen Diener verschlungen hatte. Ich ging zurück, und siehe da, ihre Zofe hatte das Pferd verschlungen. Ich floh, doch der Schreck ist noch immer in mir, so dass ich nicht verhindern kann, dass mir alle Haare zu Berge stehen.'

König Vikramaditya befreite ihn von jeglicher Furcht und sprach: ‚Man kann Frauen kein Vertrauen schenken, denn sie sind voll Bosheit.'

Ein Minister bemerkte: ‚So ist es. In dieser Stadt lebt der Brahmane Agnisharman, Sohn von Somasharman. Er heiratete die Tochter des Brahmanen Vardhaman, doch ihr reicher Vater erlaubte ihr nicht, sein Haus zu verlassen, mit der Begründung, sie sei noch ein Kind. Als sie erwachsen war, rieten Agnisharmans Eltern ihm, sie nun zu holen. Er machte sich auf den Weg, ohne sich zu verabschieden. Unterwegs erschienen zu seiner Rechten ein Rebhuhn, zu seiner Linken ein Schakal. Der Narr begrüßte die beiden. Die Gottheit, die über das Omen herrschte, lachte. Als er das Haus seines Schwiegervaters erreichte und hineingehen wollte, erschienen wieder zu seiner Rechten ein Rebhuhn und zu seiner Linken ein Schakal. Und wieder begrüßte er sie. Die Göttin verstand nicht, warum er Unglück verheißende Omen begrüße, als wären es Glück verheißende. Sie beschloss: ‚Ich schenke ihm das Glück, das er begrüßt. Ich muss sein Leben schützen.'

Agnisharman betrat das Haus seines Schwiegervaters und wurde herzlich empfangen. Er fragte, warum er allein käme, und er antwortete: ‚Ich habe niemandem erzählt, dass ich hierher reise.'

Er nahm ein Bad, speiste und am Abend legte er sich, müde von der Reise, zur Ruhe. Als seine Frau kam, schlief er bereits, so suchte sie ihren Liebhaber auf, einen Dieb, der aufgespießt worden war. Während sie ihn umarmte, biss ihr der Dämon, der in ihn eingegangen war, die Nase ab. Sie floh, legte einen Dolch an die Seite ihres schlafenden Mannes und schrie so laut, dass alle ihre Verwandten es hören konnten: ‚Hilfe, mein Ehemann hat mir ohne Grund die Nase abgeschnitten!' Ihre Verwandten eilten herbei und als sie sahen, dass ihre Nase abgeschnitten war, schlugen sie Agnisharman mit Stöcken und am nächsten Tag meldeten sie die Angelegenheit dem König. Auf seinen Befehl übergaben sie ihn dem Henker. Doch als er zur Hinrichtungsstätte gebracht wurde, rettete ihn die Göttin, indem sie rief: ‚Er ist unschuldig! Sucht die Nase zwischen den Zähnen des aufgespießten Diebes!' Der Henker ging zu dem Dieb, sah die Nase zwischen dessen Zähnen, informierte den König, er widerrief das Todesurteil und bestrafte diese böse Frau. Derart ist der Charakter der Frauen.'

König Vikramaditya nickte zustimmend.

Dann meldete sich Muladeva zu Wort: ‚Es gibt auch gute Frauen, höre, was mir geschah.'

Einst ging ich mit Shashin nach Pataliputra, das als die Heimat der schlauen Köpfe gilt. An einem Wasserbecken außerhalb der Stadt sah ich eine Frau, die Wäsche wusch und fragte sie, wo Reisende übernachten könnten.

Ich erhielt diese Antwort: ‚Hier übernachten die Enten am Ufer, die Fische im Wasser, die Bienen in der Lotusblüte. Einen Ort, an dem Reisende übernachten, habe ich noch nie gesehen.'

Verblüfft betraten wir die Stadt und sahen einen weinenden Jungen an der Tür eines Hauses sitzen, vor ihm ein Teller mit warmem Milchreis. Shashin meinte: ‚Welch ein törichtes Kind, den Milchreis nicht zu essen, sondern zu weinen.'

Das Kind wischte sich die Augen trocken und lachte: ‚Ihr ahnt nicht, welche Vorteile das Weinen hat. Der Milchreis kühlt ab und mein Kapha wird vermindert. Ihr Tölpel habt keine Ahnung.'
(Kapha ist ein Doshā, neben Pita und Vata. Auf den Doshas basiert die Lehre des Ayurvedas.)

Beschämt gingen wir in einen anderen Teil der Stadt. Dort sahen wir eine junge Frau, die Mangos pflückte, während ihre Diener daneben standen. Wir baten sie um ein paar Mangos und sie fragte: ‚Möchtet ihr kalte oder heiße?‘

Um in das Geheimnis einzudringen, antwortete ich: ‚Wir nehmen zuerst warme, danach kalte.‘

Sie warf einige Mangos auf den Boden. Wir bliesen den Staub weg und aßen sie. Sie lachte: ‚Ich habe euch warme Mangos gegeben, und ihr habt sie durch Blasen abgekühlt. Fangt nun die kalten mit euren Gewändern auf.‘ Sie warf ein paar Mangos in die Laschen unserer Kleidung. Wir nahmen sie und verließen beschämt den Ort.

Dann sagte ich zu Shashin: ‚Ich muss diese kluge Maid heiraten und sie dafür bezahlen lassen, dass sie uns zum Narren gehalten hat!‘

Am nächsten Tag gingen wir verkleidet zu ihrem Haus und lasen die Veden. Da kam ihr Vater, der Brahmane Yajnasvamin, auf uns zu und fragte: ‚Wo kommt ihr her?‘

‚Wir kommen aus Mayapur, um zu studieren.‘

‚Seid die nächsten vier Monate meine Gäste.‘

‚Wir werden tun, was du sagst, wenn du uns am Ende der vier Monate das gibst, worum wir bitten.‘

‚Wenn ihr um etwas bittet, das in meiner Macht steht, werde ich es euch geben.‘

Nach den vier Monaten sagte ich: ‚Wir gehen nun, also gib uns, worum wir bitten, wie du es einst versprachst.‘

‚Was wünscht ihr?‘

‚Gib mir deine Tochter zur Frau.‘

Der an sein Versprechen gebundene Yajnasvamin erkannte, dass er ausgetrickst worden war und übergab mir seine Tochter. Und als es Nacht wurde, sagte ich lachend zur ihr: ‚Erinnerst du dich an die warmen und kalten Mangos?‘

‚Ja, wir Städter veralbern gern Landeier.‘

‚Ruhe dich aus, schöne Städterin. Das Landei wird dich verlassen.‘

‚Dein Sohn wird dich zurückbringen.‘

Sie schlief mit abgewandtem Gesicht ein und ich steckte ihr meinen Ring an den Finger. Dann ging ich hinaus und wir machten uns auf den Weg nach Ujjain.

Am nächsten Morgen sah sie nicht mich, sondern den Ring an ihrem Finger, in den mein Name eingeritzt war. Sicher, dass ich der für seine List bekannte Muladeva aus Ujjain war, beschloss sie, mich zu suchen. Sie verabschiedete sich von ihren Eltern: ‚Mein Mann hat mich sofort nach der Heirat verlassen. Ich werde eine Pilgerreise unternehmen.‘

Sie besorgte sich ein prachtvolles Kleid, das für eine Kurtisane geeignet war, und betrat Ujjain. Mit ihren Begleitern vereinbarte sie jedes Detail ihres Planes und nahm den Namen Sumangala an. Ihre Diener verkündeten die Ankunft der Kurtisane Sumangala aus Kamarupa. Die angesehene Kurtisane Devadattá stellte ihr ihren Palast zur Verfügung Und als sie sich dort niedergelassen hatte, schickte Shashin ihr durch einen Diener eine Nachricht: Nimm ein Geschenk von mir an, durch das du einen guten Ruf gewinnen wirst.

Sumangala übergab dem Diener diese Antwort: Der Liebhaber, der meinen Befehlen gehorcht, darf eintreten. Ich lege keinen Wert auf Geschenke.

Shashin begab sich bei Einbruch der Dunkelheit in ihren Palast. An der ersten Tür sagte der Wächter zu ihm: ‚Auch wenn du gebadet hast, musst du hier noch einmal baden.‘

Shashin wurde von ihren Dienerinnen gebadet. Die erste Nachtwache war vergangen.

Gebadet kam er an die zweite Tür und der Wächter sagte: ‚Du hast gebadet. Nun schmücke dich.‘

Shashin wurde von ihren Dienerinnen geschmückt. Die zweite Nachtwache war vergangen.

Gebadet und geschmückt kam er an die dritte Tür und der Wächter sagte: ‚Du hast gebadet und bist geschmückt. Nun nimm eine Mahlzeit ein.‘

Shashin wurde von ihren Dienerinnen bedient. Die dritte Nachtwache war vergangen.

Gebadet, geschmückt und gesättigt kam er an die vierte Tür und der Wächter sagte: ‚Verschwinde, damit du dir nicht das Unglück zuziehst. Die letzte Nachtwache ist nicht die richtige Zeit, um einer Dame den ersten Besuch abzustatten.‘

Shashin ging nach Hause.

Ebenso enttäuschte Sumangala die anderen Besucher. Als ich davon hörte, erschien ich nachts festlich geschmückt vor dem Palast. Ich bestach die Wächter an jeder Tür mit Geschenken, erreichte zügig ihr Gemach, trat ein und sah meine Frau, die ich nicht erkannte, weil sie als Kurtisane verkleidet war. Aber sie erkannte mich, kam auf mich zu, ließ mich auf einer Couch Platz nehmen und behandelte mich mit der Aufmerksamkeit einer listigen Kurtisane. So verbrachte ich die Nacht mit meiner Frau und ich fühlte mich so an sie gebunden, dass ich sie nicht verlassen konnte. Auch sie wich nicht von meiner Seite, bis sie nach einigen Tagen schwanger war.

Dann fälschte sie einen Brief und zeigte ihn mir mit den Worten: ‚Der König hat mir einen Brief geschickt. Lies ihn.‘ Ich öffnete ihn und las, dass der König sie zu sich rufe.

Mit gespielter Trauer sagte sie zu mir: ‚Ich muss gehen. Ich bin dem Willen anderer unterworfen.‘

Sie kehrte nach Pataliputra zurück. Obwohl ich sie liebte, folgte ich ihr nicht.

In Pataliputra gebar sie einen Sohn. Als er zwölf Jahre alt war, schlug er in kindischer Laune mit einer Schlingpflanze den gleichaltrigen Sohn eines Fischers. Dieser rief: ‚Du hast mich geschlagen! Niemand weiß, wer dein Vater ist! Deine Mutter zog in fremden Ländern umher, du wurdest von irgendeinem Mann gezeugt!‘

Beschämt ging er zu seiner Mutter und fragte sie, wer sein Vater sei.

‚Der Name deines Vaters ist Muladeva. Er hat mich verlassen und ist nach Ujjain gegangen.‘

Dann erzählte sie ihm ihre Geschichte und der Junge sagte, er werde seinen Vater zurückbringen.

Sie erklärte ihm, woran er mich erkennen könne, und er machte sich auf den Weg nach Ujjain, wo er mich beim Würfeln im Spielsaal fand. Er besiegte alle im Spiel und verschenkte das gewonnene Geld an Bedürftige. In der Nacht kam er zu mir, riss mir das Bettgestell weg und ließ mich sanft auf einen Haufen Baumwolle fallen. Am Morgen ging ich auf den Marktplatz und sah, dass der Junge das Bettgestell verkaufen wollte. Also ging ich zu ihm und fragte nach dem Preis.

‚Das Bettgestell ist nicht für Geld zu haben, nur für eine wunderbare Geschichte.‘

‚Dann werde ich dir eine wunderbare Geschichte erzählen. Und wenn du sie verstehst und als wahr erkennst, darfst du das Bettgestell behalten. Wenn du sie nicht glaubst und sagst, dass sie nicht wahr ist, werde ich es bekommen.‘

In einem Königreich kam es zu einer Hungersnot. Der König kultivierte den Rücken der Geliebten des Ebers mit großen Mengen Gischt aus den Wagen der Schlangen. Mit dem so erzeugten Getreide beendete er die Hungersnot und erlangte großes Ansehen bei seinen Untertanen.‘

‚Die Wagen der Schlangen sind die Wolken. Die Geliebte des Ebers ist die Erde, denn sie rettete Vishnu als Eber (Varaha). Und was ist daran verwunderlich, dass Regen aus den Wolken Getreide auf der Erde sprießen ließ?‘

Jetzt werde ich dir eine wunderbare Geschichte erzählen. Wenn du sie verstehst und zugibst, dass sie wahr ist, werde ich dir das Bettgestell zurückgeben. Sonst wirst du mein Diener sein.

Vor langer Zeit erschien auf dieser Erde ein wunderbarer Junge, der gleich nach seiner Geburt sie erbeben ließ, zum Riesen wurde und mit einem Fuß den Himmel berührte.'

„In der Geschichte ist kein einziges Wort der Wahrheit enthalten.'

„Hat Vishnu nicht gleich nach seiner Geburt als Zwerg (Vamana) die Erde erbeben lassen? Und ist er dann nicht riesig geworden und hat mit seinem Fuß den Himmel berührt?

Du wurdest von mir besiegt und bist ab sofort mein Diener. Die auf dem Markt Anwesenden sind Zeugen unserer Vereinbarung. Also, wohin ich auch gehe, du musst mit mir kommen.'

Er ergriff meinen Arm und brachte mich zu seiner Mutter nach Pataliputra. Sie sah mich an und lachte: „Mein Versprechen ist eingelöst. Dein Sohn hat dich hierhergebracht.'

Ich lebte lange Zeit mit Frau und Sohn in Pataliputra, bis ich eines Tages nach Ujjain zurückkehrte. Du siehst, nicht alle Frauen sind böse.'

König Vikramaditya dankte Muladeva für die unterhaltsame Erzählung.'

Nachdem Naravahanadatta in der Einsiedelei Kashyapas die Regenzeit verbracht hatte, verabschiedete er sich, bestieg seinen Streitwagen und machte sich mit seinen Frauen und Ministern auf den Weg zu seinem Wohnort, den Berg Rishabha. Dort erfreute er sich an den seinen Frauen. Sein Leben währte ein Kalpa.

Diese Geschichte wurde vor langer Zeit
auf dem Berg Kailash von Shiva Parvati erzählt und in der Welt verbreitet
durch Pushpadanta, Supratika und Malyavan,
die dazu, aufgrund eines Fluches,
als Kanabhuti, Vararuchi und Gunadhya
auf Erden geboren wurden.

SHIVAS SEGEN

Wer diese Geschichte liest oder hört,
wird bald den Zustand eines Vidyadharas erlangen
und in Meine ewige Welt eintreten.